Germ. sp. 427 ~~9~~/8

<36605995250016
<36605995250016
Bayer. Staatsbibliothek

Pirna.

Vollſtändiges
Staats- Poſt- und Zeitungs-
Lexikon von Sachſen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographiſche, topographiſche und hiſtoriſche Darſtellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlöſſer, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüſſe ꝛc.

geſammter

Königl. und Fürſtl. Sächſiſcher Lande, mit Einſchluß der Fürſtenthümer Schwarzburg und Erfurt, ſo wie der Reußiſchen und Schönburgiſchen Beſitzungen;

verfaßt

von

August Schumann.

Achter Band

Ortmannsdorf bis Rehbach.

Anſicht der Stadt Pirna.

Zwickau,

im Verlag der Gebrüder Schumann,

1821.

(Ladenpreis 2 Thlr. 8 Gr.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vollſtändiges
Staats- Poſt- und Zeitungs-Lexikon
von
Sachſen.

Achter Band.

Ortmannsdorf, ein großes Pfarrkirchdorf des Königl. Sächſ. Erzgebirgs, halb unter das Gräfl. Solms-Laubachiſche Amt Wildenfels, halb zum Fürſtl. Schönburg. Waldenburgiſchen Amte und der Receßherrſchaft Lichtenſtein gehörig. Die letztere Hälfte iſt urſprünglich eine Appertinenz des ehemaligen Rittergutes Neudörfel, welches 2000 Schritt nördlich von der Ortmannsdörfer Kirche ſeine Gebäude hat, und in frühen Zeiten ſchon mit Lichtenſtein combinirt war, dann von Ernſt II., Herrn v. Schönburg, 1533 an ſeiner Söhne Hofmeiſter, Heinrich v. Geilsdorf, verkauft, deſſen Söhne Wilhelm v. G. aber von Herrn Veit (dem Mündel des Verkäufers) wieder abgekauft, und mit der Lichtenſteiner Herrſchaft wieder combinirt wurde. Durch das Teſtament des Grafen Otto Ludwig kamen im J. 1701 bekanntlich die Rittergüter Stein (nebſt Lößnitz) Neudörfel, Rüsdorf und Ziegelheim an den zweiten Sohn, Gr. Ludwig Friedrich, und ſo geſchah es denn, daß man anfing, Neudörfel mit halb Ortmannsdorf und Rädlitz als einen Theil der neuen Standesherrſchaft Stein zu betrachten, obgleich es damit nur verbunden war. Das Teſtament des Fürſten Otto Carl Friedrich brachte 1800 das Gericht Neudörfel wieder zur Herrſchaft Lichtenſtein, und der daſige Amtmann verwaltet ſeitdem auch die Gerichte in Neudörfel, folglich auch in der Hälfte von Ortmannsdorf, welche zu den Schönburg. Receßlanden gehört. Beide Hälften ſind nicht genau, ihrer Lage nach, von einander zu unterſcheiden. — Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß unter

dem, in einigen Urkunden vorkommenden Orwins-dorf unſer Ortmannsdorf gemeint ſey, und in einer Nachricht von 1286 kommt ein Albertus miles Dominus de Orwinsdorf als Zeuge vor; dieß ſcheint, nach damaligem Sprachgebrauch und nach den Umſtänden, unter welchen die Urkunde (vom Burggr. Meinhard als Grafen von Hartenſtein) ausgeſtellt wurde, dahin zu deuten, daß ein H. v. Ortmannsdorf Schloßhauptmann zu Hartenſtein war. Orwinsdorf würde übrigens gleichbedeutend ſeyn mit Erwinsdorf. Nach einer uralten Sage ſoll in Ortmannsdorf einſt ein kleines Kloſter geſtanden haben; vielleicht, daß das urſprüngliche Rittergut in dieſes iſt verwandelt worden. Iſt die Sage gegründet, ſo hat man die Stelle des Kloſters (welches nothwendig nur kurze Zeit beſtanden haben kann) wahrſcheinlich nächſt an der Kirche gegen Oſt zu ſuchen. — Ortmannsdorf liegt bei der Kirche 1⅓ Stunden ſüdlich von Lichtenſtein, 1⅓ Stunden nördlich von Wildenfels, 1¾ Stunden öſtlich von Zwickau, und 2 nordweſtlich von Hartenſtein, in einer hohen, nicht unangenehmen Gegend, von 1050 bis faſt 1200 pariſer Fuß über dem Meere. Es erſtreckt ſich in weſtnordweſtlicher Richtung an einem Bache herunter, welcher nach ſeiner Vereinigung mit dem aus Nordoſt von Neudörfel kommenden, alſo bei der hieſigen Kirche, den Namen des Mülſenbaches annimmt. Am niedern Ende ſtößt Ortmannsdorf an das obere von Mülſen, und gehört alſo zu der großen, in Sachſen einzigen Dorfreihe des Mülſengrundes, ſ. d. Art. Mülſen. Eine Mühle liegt etwas entfernt an dem Neudörfler Bache, welcher ein ſehr ſchönes Thal bildet, dahingegen das Thal, in welchem der Ort liegt, nur unterhalb der Kirche ſchön heißen kann. In die Län-

ge erſtreckt ſich das Dorf eine Stunde weit, iſt aber oberwärts nicht enge gebaut, und zeigt dort meiſt nur Güter. Quer hindurch führt die Straße von Lichtenſtein nach Schneeberg, und an einer Stelle berührt die hieſige Flur (ſüdlich vom Dorfe, in der Nähe von Härtensdorf) die lebhafte Straße von Zwickau über den Freitag und das Thierfelder Zollhaus nach Zwönitz, Stollberg u. ſ. w. — Ortmannsdorf hat nahe an 180 Häuſer mit etwa 1150 Bewohnern, welche ſich im Oberdorf mehr mit Oeconomie, im Niederdorf mehr wit Fabriksarbeit (Strumpfwürkerei, Leinweberei, Spinnerei u. ſ. f.) nähren, und im Ganzen im Wohlſtande leben, daher auch das Dorf größtentheils ſchöne Güter und Häuſer zeigt; ihre Fabricate ſetzen ſie in Mülſen, Lichtenſtein u. ſ. w. ab. In der Wildenfelſer Hälfte zählte man 1801 — 79 Häuſer, 455 Conſumenten und 36½ Hufen oder, wie man hier ſpricht, Lehne; die Schönburg. Hälfte hat ungleich weniger Feld, aber mehr Häuſer, unter dieſen auch eine Fürſtl. Geleitseinnahme an der erwähnten Straße. — Die Kirche ſteht nächſt unter der Mitte des Ortes, auf einem Vorſprung des nordöſtlichen Gebirges, und ziert das Dorf, in Verbindung mit dem ſchönen und großen, nebenſtehenden Bauergute ungemein, beſonders von Süden her geſehen; ſie hat einen gefälligen Thurm. Hierher gepfarrt ſind Heinrichsort und Neudörfel (ſowohl Schönburg. als Solmßl. Antheils.) In Heinrichsort werden jedoch Begräbniſſe und Taufen vollzogen letztere im Schulhaus, deſſen Eine Hälfte zu einer Capelle benutzt iſt. Auch in Neudörfel iſt eine Capelle, welche jedoch wegen der Nähe von Ortmannsdorf (⅜ Stunde) nicht benutzt wird. Die ganze Parochie begreift nahe an

2000 Seelen. Das anſehnliche Pfarramt vergiebt der Standesherr zu Wildenfels; die Parochie gehört zur Schneeberger Adjunctur der Inſpection Zwickau. — Im Dorfe ſind 2 Mahlmühlen, 1 Schneidemühle, einige Wirthshäuſer, u. ſ. w. Bemerkung verdient das baſaltartige Wackengeſtein im Bette des Baches ſowohl, als auf den Feldern. Der Ort hat viel, aber keine großen Teiche; eine Reihe derſelben in Nordoſt heißt die Bergwieſenteiche. Nördlich vom Niederdorfe beginnt der, zu Wildenfels gehörige Neudörfler Wald; öſtlich vom Oberdorfe, und zwar dicht am Ende, ein Flügel des Promnitzer oder Oelßnitzer Waldes, vulgo des Prummerwaldes. Am niedern Ende des Dorfes ſteigt gegen Nord ein ſehr ſteiler, halb bewachſener, ſchöner Berg empor, und reicht in einer Höhe von 80 bis 90 Ellen bis nahe an die Obermülſener Kirche, deren Paſtor an demſelben Spatziergänge angelegt hat.

Ortrand, eine Stadt im Herzogth. Sachſen, im Libenwerdaer Kreiſe des Merſeburger Regierungsbezirks, an der Pulsnitz, 4 Stunden nordoſtnördl. von Hain, an dem Wege nach Ruhland, und 6 Stunden ſüdſüdöſtl. von Liebenwerda entfernt gelegen. Vor der Theilung gehörte der Ort unters Amt Großenhain des meißniſchen Kreiſes. Die Pulsniz, oder das Gränzwaſſer fließt nordöſtlich hinter der Stadt weg, und ſcheidet das meißner Land von der Oberlauſitz; eine Brücke führt bei der Stadt darüber. Dieſe iſt ohne Ringmauern, hat aber 2 Thore und eine Pforte und iſt von einem Waſſergraben umgeben. Man zählt in derſelben 170 Häuſer mit faſt 1500 Einwohnern, einſchlüßlich des Militärs. In ältern Zeiten enthielt der Ort mehr Häuſer, und war

beträchtlicher, obſchon an Flächenraum nicht größer. Engelhard zählt mit Einſchluß der Wüſtungen, Kirchen, Scheunen, 312 Feuerſtellen, mit 1000 Einwohnern; Leonhardi rechnet 147 Häuſer, 72 Bauſtellen und 684 Einwohner. Im J. 1697 hatte der Ort 102 bewohnte, 100 unbewohnte Häuſer und 700 Einwohner ohne Kinder. Im J. 1779 lebten in 161 Familien hier 460 Menſchen über 10 Jahre alt. Seit 1800 ſind auf Wüſtungen 17 neue meiſt ſteinerne Häuſer erbaut worden. Die bei dem Lindenauer Thore über den Fluß führende Brücke hat halb der Rath, halb die königl. Regierung zu unterhalten. Weil die Stadt etwas tief und in ſumpfiger Gegend liegt, ſtehen die größern Häuſer alle auf Erlenroſten.

Durch Krieg, beſonders den 30jährigen, Peſt und Feuersbrünſte hat die Stadt viel von ihrem ehemaligen Wohlſtande verloren. Die größten Brände trafen ſie in den Jahren 1612 und 1707. In dem erſtern verlor ſie die Stadtkirche, Schule und 66 Wohnhäuſer, und die Lindenauſche Vorſtadt ſamt dem Dorfe Burkersdorf auf dem rechten Ufer der Pulsnitz wurden auch ergriffen; im J. 1707 brannte faſt die Hälfte der Stadt, welche das Feuer auch im J. 1678 beſchädigt hatte, nieder. — Ortrand war vor Zeiten ſtiftiſch naumburgſches Lehen, und noch im J. 1548 ließ Kurfürſt Moritz dieſelbe bei dem Biſchoff Julius Pflugk ſuchen, und hat ſie auch erhalten. Mit der weltlichen Gerichtsbarkeit gehörte der Ort ſchon im J. 1289 nach Großenhain. In ältern Zeiten war derſelbe Beſitzthum einer Ritterfamilie, denn ſo iſt z. B. des Innungsbuches der hieſigen Schumacher es ein Reinhold Schenkwitz, Herr zu Ortrand, der ihnen im J. 1429 ihre Brie-

ſe und Siegel ausſtellte. Das Schloß ſtand auf dem jetzigen Neumarkte, wo noch zur Stunde einige Gärten die Schloßgärten heißen. Die Stadt erlangte, nebſt den Dörfern Lüttichau und Heinersdorf, im J. 1659 die Schriftſäſſigkeit, die ſie auch ſchon in einer frühern Periode beſeſſen hatte. Der hieſige Rath beſteht aus 6 Perſonen, und hat über die Stadtflur die Obergerichte; ſonſt gehörten ihm auch die ebengenannten Orte Lüttichau und Heinersdorf, welche ſpäter verkauft worden ſind. Die abgehenden Rathsherren werden aus den 4 Stadtälteſten der Bürgerſchaft ergänzt. Zur Stadt gehört auch die ſogenannte Heidemühle; ein kleiner Buſch, drei Teiche und das Meilenzwangsrecht. Auch ein Hauptgeleite mit 6 Beigeleiten befindet ſich zu Ortrand.

In kirchlicher Hinſicht ſtand die Stadt bereits im 14. Jahrhundert unter dem Bisthum Meiſſen und der Probſtei Hain. Von den Kaufgeldern des (um 1525) aufgehobnen Kloſters Roda in Thüringen, erhielt Ortrand 1372 Gülden zu Unterſtützung der Kirchen und Schulen. — Außer der Hauptkirche giebt es auch noch eine Begräbnißkirche, und ein Hospital. Die erſtere war urſprünglich eine kleine Kapelle der heil. Barbara, wurde aber im J. 1563 erweitert und zur Hauptkirche geweihet. Im J. 1612 brannte ſie mit ab, wurde 1627 wieder aufgebaut und erhielt ihre jetzige beſſere Geſtalt im J. 1730. Der Reformation trat die Stadt, nebſt dem eingepfarrten Dorfe Frauwalde erſt im J. 1539 bei; bis zur Theilung ſtand ſie unter der Inſp. Großenhain, jetzt gehört ſie unter die Inſp. Elſterwerda. — Nicht weit von der jetzigen Begräbnißkirche, ſtand ſonſt eine der heil. Maria gewidmete Kapelle, die aber ſchon 1540 wüſte lag, und wo-

zu in der Stadt 2 Kalandhäuſer gehörten, welche 1534 der katholiſche Pfarrer als ein Pfarrlehn dem Rathe und der Kommun für $4\frac{1}{2}$ alte Schocke verkaufte. Von dieſer Kapelle ſind nur noch die Grundmauern übrig. Die hieſigen Kalandbrüder hatten eine, in der Nähe des Orts befindliche, Geſundheitsquelle zu einem Seelenbade eingerichtet, wo viele Fremde frei verpfleget wurden; daher wurde die jetzige Begräbnißkirche dem heil. Jacob, dem Schutzpatron der Pilger, geweiht. Zur Verpflegung der Wallfahrer erbaute man auch ein Siechhaus und Spital. So war auch die Badeſtube ein geiſtliches Lehen, und wurde erſt nach der Reformation an die Gemeinde verkauft. Dieſe Quelle wird jetzt noch zum Baden im Hauſe benutzt, und ſoll vorzüglich wirkſam bei Augenübeln ſein.

Hauptnahrungszweige der Einwohner ſind Tuchmacherei, Feldbau und Viehzucht, Bierbrauerei, Brantweinbrennerei, Leinweberei, Schumacherei, Ledergärberei, die Jahrmärkte, Handwerke aller Art u. ſ. w. Früher war die Tuchmacherei die Hauptnahrung; jetzt iſt ſie ziemlich geſunken. Im J. 1697 gab es hier 44 Tuchmacher; im J. 1805 nur noch 26, welche ihre eigne Walkmühle und ihr Färbehaus haben. Im J. 1800 fertigte man jährl. noch gegen 500 Tuche, jetzt liefert man nur noch 300; der dritte Theil davon wird im Kleinhandel verſchnitten, das übrige geht roh nach Dresden und Leipzig. Sehr wichtig war früher die hieſige Bierbrauerei. Man brauete (noch 1697) jährlich 468 Faß und ſendete viel davon nach Dresden. Ortrander Bier mußte ſonſt wirklich als Tiſchtrunk an den dresdner Hof geliefert werden, welcher nicht ſelten auch

auswärtige Höfe damit beſchenkte. Es finden ſich in Akten häufige Beweiſe, daß man liquidirte Amts- und Judicialgebühren mit gutem Ortrander Bier ſich bezahlen ließ, oder auch es ausdrücklich verlangte. Schon der Pirna'ſche Mönch bemerkte, (III. 188.) daß die meiſte Nahrung hieſiger Stadt im Hopfenbau beſtehe. Die Brauerei iſt auch jetzt noch, wegen des Meilenzwanges, nicht unbedeutend. Das Kommunbrauhaus ſteht auf dem Neumarkte; das Malzen geſchieht in drei dazu eingerichteten Bürgerhäuſern; jetzt werden jährl. noch 750 Tonnen gebraut. Unter den Häuſern giebt es 90 brauberechtigte. — Die Leinweber (6 — 8) fertigen meiſt Tüchel und geſtreifte Leinwand und ſenden ſie in die umliegende Gegend. Die hieſigen Weißgerber liefern jährlich gegen 100 Ztr. guten Leim, der nach Dresden, Leipzig und Magdeburg geht. Die Böttger ſchicken große Ladungen von Reifen in die Niederlauſitz. Die meiſten Handwerker — man zählt deren gegen 140 Meiſter — treiben auch Ackerbau. Im J. 1699 beſas die Stadt 144 Scheffel Ausſaat; man hielt 13 Pferde, 6 Ochſen, 105 Kühe; im J. 1779 nur 72 Kühe. Die liegenden Gründe waren mit 542 Schocken belegt. — Sonſt gab es hier große Wochenmärkte, die aber durch die zu Radeburg faſt ganz verdrängt worden ſind. Die Jahr- und Viehmärkte fallen 1) zu Palmarum. 2) zu Mariä Heimſuchung und 3) Sonntags nach Bartholomäi. — Zur Nahrung trägt auch die Garniſon ſo wie die Straße von Mückenberg und Friedrichsthal nach Dresden bei. — Die Ortrander Pflege nannte man ſonſt und auch jetzt noch ſcherzweiſe das Froſchland. Aber richtiger kommt dieſer Name der ſumpfigen Schradenge-

gend zu, wo Fröſche in namenloſer Menge vorhanden ſind. Indeß giebt es doch wirklich in Ortrand einen ſogenannten Froſchjäger, welcher die für die Küche dienlichen Fröſche aufſucht; freilich haben ſich ſeit den harten Wintern des vorigen Jahrhunderts die Fröſche ſehr vermindert. — Ortrand iſt der Geburtsort des im J. 1533 gebornen pirnaſchen Superint. Balth. Kademann, welcher bei den kryptocalviniſtiſchen Händeln im 16ten Jahrh. ſich durch Widerſetzlichkeit beſonders auszeichnete. —

Literatur: Tob. Peterman's dankgeſinnter Abſchied von Ortrand, oder derſelben churſächſ. guten Stadt kurze Beſchreibung und heutige Beſchaffenheit (in Verſen.) 4. Dresden 1674. 5 Bog. —

Oſchätzchen, Oſchätzgen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile des Amtes Mühlberg, 2 Stunden weſtl. von Elſterwerda entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Werdenhain, gegen 30 Häuſer, 180 Einwohner und ein Beigeleite von Mühlberg. Unter den Einwohnern ſind 5 Gärtner und Häusler, das übrige Bauern, welche 25 Hufen, 45 Pferde und 114 Kühe beſitzen.

Oſchatz, eins der Aemter des meißniſchen Kreiſes des Königreichs Sachſen; welches gegen Oſten theils an die Elbe, theils an das Amt Meißen, gegen Süden an die Aemter Meißen und Mügeln, gegen Weſten an die Aemter Grimma, Mutſchen, Wurzen und Torgau, und gegen Norden an die Aemter Torgau, Mühlberg und Hain gränzet.

I. Natürliche Beſchaffenheit deſſelben: 1) Klima. Sonſt, wegen der Wälder und Sümpfe, kalt und feucht; jetzt rein, gemäßigt

und geſund. — 2) Berge. Der Colmberg beim Dorfe Collm, als der höchſte in der niedern Markgrafſchaft Meißen. S. Kollmberg. Außer dieſem giebt es im Amte drei Bergrücken, die ſich von Abend gegen Morgen ziehen. Der eine ziehet ſich von Lampertswalde zwiſchen Laas und Leckwitz hin, und wird durch die jähabgebrochnen Elbufer bei Strehla begränzt. Bei Lübſchitz iſt der höchſte Punkt, der Dürnberg genannt. Der zweite Bergrücken hebt bei Schmorkau an und endet bei Zauswitz. Sein höchſter Punkt iſt der Ottenberg. Der dritte Bergrücken beginnt von Lonnewiz, läuft gegen Weida, ſenkt ſich nach Rieſa zu, und verliert ſich in den ſandigen Hügeln der Elbe. Außerdem giebt es noch: den Cuberg bei Striesa, den Zſchöllauer Berg mit dem Wachhügel bei Terpitz; den Schloßberg bei Strehla an der Elbe; den Kutzſchenſtein bei Gröba. Auch die Mautizer und Hohenwußner Anhöhen ſind zu bemerken. Außerdem iſt das Land ziemlich eben. 3) Der Boden iſt aber nicht von einerlei Beſchaffenheit; gegen Norden giebt es Sand; die fruchtbarſten Felder giebt es im Süden, gegen die Lommatzſcher Pflege zu, beſonders zu Oppitzſch, Reußen, Zausnig, Luppa, Gloſſen, Schläben, Hohenwußen und Wetitz. Lehden giebt es vorzüglich bei Borna, Borniz, Bortawitz, Caſabra, Deutſch-Luppe, Gröba, Groptiz, Kötiz, Lampertswalde, Lichtenſee, Limbach, Mauriz, Merkwitz, Merzdorf, Naſenberg, Reppen, Saalhauſen, Strehla, Terpiz und Wellerswalde. Der Flächenraum derſelben beträgt noch 2100 Scheffel. Die wüſten Holz- oder Feldmarken ſind: Albersdorf, Altenhain, Beriz, Beiersdorf, Blumberg, Böhla, Clitzſchwiz, Conradsdorf, Dittersdorf, Gaumniz, Gor, Gräfenhain, Greißen, güldne

Huſe, Hain, Hainichen, Hilbersdorf, Irrenberg, Kuckeliz, Malſen, Methebach, Naundorf, Neſer, Neußliz, Nothhauſen, Ockeritz, Oſterfeld, Petriz, Praſchwiz, Prempelwitz, Radegaſt, Radewall, Rothſchütz, Schaldau, Schlachtbank, Schönhauſen, Stolpen, Strut, Wolfersdorf und Zſchöllau. Dieſe vielen Wüſtungen ſind traurige Ueberreſte des Huſſiten- und 30jährigen Krieges, und könnten längſt urbar gemacht worden ſeyn, wenn das Triftrecht der Rittergüter es nicht hinderte! Im J. 1429 verwüſteten die Huſſiten die ganze Pflege von Oſchatz, Dählen und Strehla. Im 30jährigen Kriege durchzogen nicht nur die Kaiſerlichen (unter Holk und Gallas), ſondern auch die Schweden ſchrecklich verheerend den Amtsbezirk. Im 16. und 17. Jahrhunderte entvölkerte die Peſt oft ganze Dörfer. — 4) Gewäſſer. Die Elbe, als der öſtliche Gränzfluß, iſt das wichtigſte. Sie hat hier ein tiefes und zur Schiffarth bequemes Strombette. Bei Eisfarthen werden Strehla, Schirmeniz, Paußniz, Görzig, Trebniz, Gröba, Forwerg, Oppitzſch oft überſchwemmt. — Der in ältern Zeiten ſo berühmte Glomazier See (Paltſchener See) gehört auch zum Theil unter das Amt. Die Jahna, die unfern Jahna entſpringt, kommt bei Hof in den Amtsbezirk, fließt durch denſelben über Stauchiz, Paniz und Seenhauſen, und fällt bei Rieſa der Elbe zu. Der Döllnizbach tritt bei Lauban ins Amt und vereint ſich bei Gröba mit der Elbe; der Colmnizbach entſpringt am Kollmberge, fließt über Kalbiz nach Großpöhla, und vereinigt ſich bei Wellerswalde mit dem von Dahlen kommenden Waſſer. Beide nehmen dann bei Schirmeniz den Namen Schirmnizbach an, fließen über Außig und Seidewiz und fallen bei Mühlberg in die Elbe. — Zu den Rittergütern

gehören mehrere Teiche. Die erheblichſten ſind zu Naizen, Mautiz, Zöſchau, Dahlen, Berniz, Wellerswalde, Großböhla und Börln. In neuerer Zeit hat man deren mehrere ausgetrocknet.

5) Produkte: Die Mineralien des Amtes ſind noch nicht hinlänglich unterſucht; inzwiſchen ſpricht ſchon Pet. Albinns von einem dem Amtmann Jobſt Riegel zu Oſchatz gehörigen Gold-Seifenwerk bei Heinichen. Eine Goldwäſche in der Elbe bei Strehla exiſtirte im J. 1557. Beſitzer derſelben war der dommitzſcher Bürger Baſtian Volandt. Bei mehrern Dörfern liegen Grundſtücke, welche die Seifenlehde heißen. Silber entdeckte man blos im erſten Viertel des 18ten Jahrhunderts bei Plotiz; im J. 1728 beſtand daſelbſt die Zeche: der kleine Adolph. Die Ausbeute war aber ſo gering, daß man ſie bald genug liegen ließ. Die alten Nachrichten vom Bergbau am Collmberge und von Vitriolkieſen in der Gegend von Oſchatz ſind nur Sagen; denn der ganze Boden, welcher meiſt aus Thon, Mergel und Lehm beſteht, der auf einem grünen Porphir ruht, hat gar keine Anlage zu Erzen und metalligen Kieſen. — Torflager ſind bei Oſchatz, Lampertsdorf, Großböhla, Börlln, Luppa, Laas, Zſchöllau, Caſabra und Naundorf, Paniz, Ragewiz und Trogen. Steinkohlen zeigen ſich bei Lonnewiz und Zöſchau; Erdkohlen zu Arntiz. — Vom Fuße des Collmbergs bis in die Gegend von Strehla ziehet ein oft ½ Stunde breites Wetzſteinflötz von feinem Kern, blaulicher Farbe, und mit rothen, eiſenhaltigen Flecken und Adern, welches bald in die Tiefe fällt, bald aber auch, wie bei Manneſchatz und Zſchöllau, zu Tage ausgeht und gute Bauſteine liefert; ſonderbar genug hat man ihn als Wetzſtein noch nicht benutzt.

Granit findet man in der Elbgegend von Strehla bis Rieſa. Ein ſolcher Steinbruch liegt bei Merzdorf; Grauwacke wird bei Altoſchatz angetroffen, ſo auch braunrother Porphir; ſchlechte Bauſteine liefert der Bruch bei Klein-Ragewitz. Bei Borna und Borniz werden ſchöne, dem Zabeltizer gleiche Kieſel, Agathe, Feuerſteine (mit Korallengewächſen und verſteinerten Hölzern), und in den Steinbrüchen bei Gröppendorf häufig Opale gefunden. Thongruben giebt es zu Olganiz, Merzdorf und Zauswiz; ſie werden von den oſchatzer und ſtrehlaer Töpfern benutzt. S. Olganiz. Kalkbrüche ſind zu Pulſiz, bei Clanſchwitz und bei Zſchochau; bei jedem dieſer Brüche ſind auch Kalköfen; man zieht aber noch vielen Kalk aus den benachbarten Aemtern.

Die gemeinen Getraidearten gedeihen beſonders im ſüdlichen Theile des Amtes. Man ſäet viel Korn und Winterwaizen. Der beſte Hafer fällt bei Zauswiz. Außer dem Bedarf erbaut man viel Getraide zum auswärtigen Verkauf; es wird auf den Märkten und mittelſt der Elbfahrt abgeſetzt. Im Jahre 1805 war der Aerndteertrag an Korn 9500, Waizen 17,300, Gerſte 98,000, Hafer 58,500, Erbſen 7100 Scheffel, auch 11,000 Scheffel Wicken und 65,000 Scheffel Kartoffeln. Manche Gegenden leiden ſtark durch das Wild. Man erbaut auch viel Rübſen, Möhren, Rüben, etwas Hanf, viel Klee. — Tabakbau fand früher auf den Rittergütern Dahlen und Großböhla ſtatt, und beſonders der N. Cadner, ehemaliger Bergverwalter, widmete ſich ihm dort mit Eifer. Jetzt pflanzt man ihn am ſtärkſten bei Oſchatz. (ſ. dieſes.) Wein zieht man jetzt blos noch zu Görzig und Stauchitz. — Der Hopfenbau, der ehedem in ſo großer Aufnahme war, daß man blos

bei Oſchatz 30 Hopfengärten zählte, iſt jetzt faſt ganz eingegangen und exiſtirt blos noch in der Dahlener Gegend. Dort hat ihn (im J. 1804) Graf Günther v. Bünau durch böhmiſche und engliſche Fechſen verbeſſern laſſen. Sonſt gab es etwas Maulbeerzucht, jetzt iſt der Obſtbau an deren Stelle getreten und von Bedeutung. Man hat dazu große Gemeindeplätze bei Thalheim, Ganzig, Oſchatz, Wellerswalde ꝛc. benutzt. Auch etwas Krapp wird erzeugt und in Gartengewächſen verſchiedner Art iſt kein Mangel. Viel Obſt bezieht man aus den Aemtern Mügeln und Wurzen. Der Futterkräuterbau wird lebhaft betrieben, und durch Einführung der Kalkdüngung hat man den Ertrag der Felder ſehr geſteigert. Der Wieswachs iſt beſonders an den kleinen Flüſſen ergiebig. Schlechter ſind die nördlichen Holzwieſen. — Waldungen ſind unbedeutend und verſorgen blos den Bedarf ihrer Beſitzer; man holt das meiſte Holz aus den Aemtern Mutzſchen, Mühlberg und Torgau. Zu Strehla, Rieſa und Zehren giebt es königliche Steinkohlenniederlagen. — Zu Oſchatz erbaut man auch Weberkarten.

Mit Thieren iſt das Amt hinlänglich verſehen. An Wildpret fehlt es keineswegs. Pferde werden nur von einigen gezogen. Die Viehzucht gedeihet, der ſchönen Wieſen wegen, ſteht aber nicht im richtigen Verhältniß mit dem Ackerbau. Das Rindvieh hat man durch polniſche, ungariſche und ſchweizeriſche Race veredelt. Die Schaafzucht iſt ungemein beträchtlich; denn die Rittergüter halten über 20,000, die Bauern über 7000 Schaafe. Seit 1763 wurden die hieſigen Schaafe durch ſpaniſche Widder veredelt. Die ſchönſte Wolle fällt, der herrlichen Weide wegen,

zu Börlln; dann folgen die Sorten von Dahlen, Borna, Borniz, Gröba, Seerhauſen und Grubniz. — Die Bienenzucht war hier ſonſt ſehr beträchtlich, jetzt iſt ſie viel gefallen; ſie gedeihet noch zu Borna, Calbiz, Collm, Klötiz, Lampertswalde, Lübſchitz, Mautiz, Thalheim und Wellerswalde. Auch um dieſe machte ſich M. Cadner zu Lampertswalde ſehr verdient; im J. 1786 gründete er zu Zſchöllau eine Bienengeſellſchaft; hier und zu Wellerswalde wurden eigne Bienenhütten angelegt. Die Sache hatte aber keinen Beſtand. — Fiſche aller Art liefern die Elbe, die verſchiednen, oben erwähnten Teiche und die Bäche des Amtes. Von Lampertswalde wurden ſonſt Krebſe nach Dresden geſendet. Die hieſigen Teichkarpfen ſind beſonders wohlſchmeckend.

II. Politiſcher Zuſtand. 1) Entſtehung des Amtes. Der deutſche König Heinrich I., der das Amt gründete, wies ihm ſeinen erſten Sitz in der im J. 926 erbaueten Burg bei Oſchatz an; Kaiſer Otto aber verlegte ihn in die Stadt, die kurz darauf gegründet worden war. Der erſte Amtsbezirk erſtreckte ſich über die der Burg untergeordneten (37) Dörfer. Schon in Urk. von 1266 hatte das hieſige Amt eigne Voigte (Advocatos); bis zum J. 1434 hieß dieſes Amt Voigtei. Unter dem Markgrafen Konrad dem Großen (im 12. Jahrh.) wurde dieſer Amtsbezirk zuerſt beträchtlich vergrößert; denn mehrere Ortſchaften der eingegangnen Burgen Treben, Dahlen, Strehla, Mehltheuer ꝛc. wurden zu demſelben geſchlagen; den zweiten Hauptzuwachs erhielt es im J. 1545 durch das eingezogne Amt Döbeln. Merkwitz kam im J. 1582 aus dem Noſſener, und Hof nebſt Stauchitz im J. 1694 aus dem Meißner Amte hieher. — 2) Deſſen Umfang. Der

Gränzen wurde ſchon oben gedacht. Die größte Länge beträgt 5752, und die größte Breite 2617 Ruthen. Es iſt alſo gegen $3\frac{1}{2}$ Meilen lang, $1\frac{1}{2}$ Meilen breit und enthält einen Flächenraum von $4\frac{1}{2}$ Quadratmeilen. — Es enthält 115 Ortſchaften, wovon 17 zum Theil in andere Aemter einbezirkt ſind. Dieſe Ortſchaften beſtehen aus 3 Städten, 21 alten Schriftſaſſen mit 94 ganzen Dörfern und Antheilen, 8 neuen Schriftſaſſen mit 19 Dörfern und Dorftheilen, 8 Amtsſaſſen mit 12 Dörfern; 14 unmittelbaren Amtsdörfern und 42 wüſten Marken.

Die unmittelbaren Orte des Amtes ſind: Merkwitz, Klein-Böhla zum Theil, Ganzig ebenſo, Zſchöllau, Ockeriz, einzelne Güter zu Limbach, Thalheim, Striesa, Oſchatz, Wetitz und Gloſſen. Amtsſaſſen ſind: Altoſchatz, Goſeliz, Leuben, Oppitzſch, Oetzſch, Schweta, Ochſenſaal, Schlatiz; Schriftſaſſen a) alte: Alt Kötiz, Neu Kötiz, Börln, Radegaſt, Borna, Borniz, Caſabra, Collm, Dahlen, Döbern, Großböhla, Grubniz, Ragewiz, Hof, Lampertswalde, Mautiz, Naundorf, Oſchatz, Saalhauſen, Seerhauſen, Stauchitz, Stöſitz, Strehla, Wellerswalde und Zöſchau; b) neue: Caniz, Gröba, Hahnefeld, Manſchatz, Merzdorf und Schmorkau. —

3) Volkszahl des Amtes. Im J. 1779 lebten in dem ganzen Bezirke nur 12,251 Menſchen in 3821 Familien. Im J. 1785 zählte man 13,066 erwachſene Einwohner. Im J. 1814 betrug die geſammte Volkszahl 21,706; früher war ſie zuweilen über 22,000 geſtiegen; es kommen alſo an 5000 Menſchen auf die Quadratmeile, welche Bevölkerung der des Erzgebirges gleich iſt, und um ſo mehr zu bewundern iſt, da das Amt noch auf 6000 Scheffel Lehden keine großen Städte

und keine Fabriken enthält. In der oſchatzer Inſpection (mit dem Einſchluſſe Döbeln's) wurden von 1794 bis 1803 3010 Menſchen mehr geboren als begraben.

Die Hauptnahrungszweige der Einwohner ſind Ackerbau und Viehzucht, zu deren Betreibung man 1560 Pferde, 1450 Ochſen, 5987 Kühe und 7000 Schaafe hält. Im J. 1814 — keines der beſſern — erbauete man im Amte: an Korn 45,407, an Waizen 3875, an Gerſte 54,894, Hafer 40,500, Erbſen 2321, Wicken 7144, Kartoffeln 54,000 Scheffel. Diejenigen, die ſich nicht von der Landwirthſchaft nähren, ſuchen durch Gaſtwirthſchaft, Bier- und Brandweinſchank, Krämerei, Garnſpinnen, Treibung eines Handwerks ꝛc. ihren Unterhalt zu erwerben. Manufacturen giebt es auf dem Lande gar nicht. — Durch mehrere große Straßen, die durch den Amtsbezirk gehen, wird die Nahrung der Einwohner nicht wenig befördert. Zu denſelben gehört die von Hain und Dresden nach Leipzig gehende Landſtraße (ſ. Oſchatz); die von Hain kommende und über Lampertswalde, Dahlen und Melteriz nach Wurzen und Leipzig führende ſogenannte Hainſtraße; die Butterſtraße von Mügeln über Collm, Luppa, Torgau nach Berlin; die Torgauer Straße über Dahlen und Sitzenroda, und die Poſtſtraße, welche über Klappendorf, Oſchatz und Luppa (ſeit 1816) verlegt worden iſt. — Das Amt iſt überhaupt mit 1126 Spann-, 1374 Magazin- und 1325 Marſchhufen belegt. — Die unmittelbaren Amtsunterthanen waren im J. 1806 mit 115,050 Thaler in der Brandkaſſe verſichert. Das Amtsperſonale beſteht aus dem Juſtizamtmann, einem Actuar, einem Regiſtrator, einem Sportul-Einnehmer und einem Rentbeamten. Letz-

terer beſteht erſt ſeit 1530. Das hieſige Juſtiz-amt wurde im J. 1558 mit dem Amte Meißen vereinigt, und das Rentamt bis zum J. 1574 an den oſchatzer Rath verpachtet. Im J. 1786 wurde das Juſtizamt mit dem Kreisamte Meißen, und das Rentamt mit der Rentamtsverwalterei in Mügeln auf Rechnung verbunden. Das Juſtizamt wurde zwar kurz darauf wieder nach Oſchatz verlegt, aber das Rentamt blieb mit dem von Mügeln vereinigt, daher der dortige Rentbeamte einen beſondern Amtsſchreiber in Oſchatz hält.

Karten. 1) Die Aemter Meiſſen, Noſſen, Oſchatz und Wurzen; von P. Schenk. 1750. 2. Blatt. Folio. — Nachſtich von A. C. Seutter. Augsb 1770. Folio. — 2) Das Amt Oſchatz. Leipz. b. Schreiber. ½ Bog. — 3) Petri's Karte von Sachſen, 8tes Blatt. — 4) Das Amt Oſchatz; in zwei großen Planen; von J. C. W. Schulze. (Selten.) — Die Literatur wird unter dem Art. Stadt Oſchatz nachgewieſen.

Oſchatz, die Hauptſtadt des Amtes, alſo im meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, 6 Meilen nordweſtlich von Dresden, auf der Straße von Meißen nach Leipzig, an der Dölze (Döllniz) gelegen. Sie iſt landtagsfähig und hat auf den Landtagen unter den allgemeinen Städten meißner Kreiſes den Vorſitz.

I. Topographie. Die Erbauung der Stadt Oſchatz war eine Folge der früher dabei befindlichen Burg, die bereits im 10. Jahrhunderte von König Heinrich I. erbaut wurde. Damals gehörte die hieſige Gegend zu Daleminzien, welches die Sorben bewohnten; mit ihrer Verdrängung durch die Deutſchen verſchwand auch dieſer Name. Oſchatz kommt als Stadt zuerſt in einer Urkunde vom J. 1065 vor, wo Kaiſer Heinrich IV. ſie

dem Biſchoffe Eberhard zu Naumburg übergiebt. Der urſprüngliche Name der Stadt iſt Ozzec, und wurde von dem gleichbenannten Dorfe (jetzt Alt Oſchatz) entlehnt. Letzteres ſchrieb man bis zum J. 1510 Aldin Ozzec (von Altion, Leibeigner), weil es von Leibeignen bewohnt wurde. Das Wort Ozzec iſt wendiſchen Urſprungs und bedeutet eine Aspe. Bei alledem ſcheint die Erbauung der Stadt nicht von den Sorben, ſondern von den Deutſchen herzurühren. Der Name Ozzec wurde nach und nach ſo oft verändert, daß endlich Oſchatz daraus entſtand; denn in Urk. von 1065 heißt er Osjechs, von 1213 Ozzecs, von 1247 Ozzezs, von 1266 Oszetz, und von 1312 Ozzesc; Oſchatz kommt zuerſt im J. 1346 vor, nachdem man früher ſchon auch Oskatz oder Osscatz geſchrieben hatte.

Die Stadt liegt von Morgen gegen Abend etwas bergan, und der höhere Theil derſelben ſenket ſich gegen Mittag und Mitternacht wieder ein wenig in die Tiefe. Dieſe Lage und die breiten Gaſſen verurſachen wegen des freien Durchzugs der Luft ein geſundes Klima. Gegen die naſſen Abendwinde wird der Ort durch den, etwa 1 Stunde entfernten Colmberg geſchützt, gegen die rauhen Nordwinde durch den Dürrnberg und den Zſchöllauerberg. Oſchatz liegt 35° 19′ der Länge und 51° 19′ der Breite, ſo wie 286 par. Fuß über Wittenberg. Die Nähe der Elbe, welche nur 2 Stunden nordöſtlich fließt, verſchafft den Einwohnern den Vortheil, daß ſie daher ihre Bau- und Feuerungsmaterialien leicht erhalten und ihre Feldfrüchte mittelſt des Fluſſes leicht abſetzen können. Bau- und Brennholz liefern auch die Heiden bei Colm, Reudniz und Lauſa, und Steinbrüche giebt es ganz in der Nähe. Da keine grö-

ßere Stadt in der Nähe iſt, ſo eignet ſich der Ort zu lebhaften Marktgeſchäften. Die durchgehende Landſtraße trägt ebenfalls zur Nahrung bei. An Fluß- und Quellwaſſer iſt kein Mangel. Der Mühlgraben der Döllniz fließt durch die Stadt und einen Theil des Stadtgrabens; gute Brunnen giebt es auf dem Hauptmarkte, bei der Baderei und im Brüderthor-Zwinger.

Die Stadt wird in ihren Ringmauern nach Gaſſen und Märkten, ſeit 1414 nach Vierteln, und ſeit 1785 nach Hausnummern eingetheilt. Die Viertel ſind 1) das Altoſchatzer, 2) das Brüder-Viertel, 3) das Strehlaer und 4) das Hospitalviertel. Das Altoſchatzer Viertel enthält die Roßmariengaſſe, die große und kleine Webergaſſe, die Lehengrube, die Altoſchatzer Gaſſe und drei Quergäßchen, in allem 152 Häuſer und 32 Bauſtellen. Ein Theil dieſes Viertels heißt im gemeinen Leben Aegypten; hier liegt der ſogenannte Schleinizer Hof, oder das Siegelhaus der Tuchmacher. — Das Brüderviertel begreift in ſich die halbe Mittags- und ganze Abendſeite des Marktes, die Sporgaſſe, den Kirchhof, das Kirchgäßchen, ein Theil des alten Marktes, die Nonnengaſſe, die Brüdergaſſe und das Frongäßchen. Der Hauptmarkt wurde in ältern Zeiten der Markt ſchlechthin, in neuern aber der neue Markt genennt; er iſt 100 Schritte lang und deren 70 breit; der alte Markt aber hat 238 Schritte in der Länge und nur 40 in der Breite. Auf dieſem werden die Viehmärkte gehalten. Auf dem Hauptmarkte ſteht das Rathhaus; vor Alters diente das Siegelhaus als ſolches. Erſteres wurde, aus pirnaiſchem Stein, im J. 1538 neu erbauet, und 1546 vollendet. Die Höhe des Gebäudes beträgt 4 Stocke. Im Erdgeſchoſſe iſt

die Generalacciſe, die Wage und ein Gefängniß: der ſchwarze Sack; im zweiten Stocke wohnt der Kellerwirth; im dritten iſt die Rathsſtube und die Gerichtsſtube; neben der Rathsſtube befindet ſich das feuerfeſte Hauptarchiv, welches eine ſeltne Sammlung eigenhändiger Briefe Luthers, Melanchthons, Spalatin's an den Rath und eine geſchätzte Handſchrift des Sachſenſpiegels auf Pergament in Großfolio enthält. Im vierten Stock befindet ſich ein Boden, auf welchem zu Jahrmarktszeiten die Kirſchner feil halten und welchen man den Pelzboden nennt. Im J. 1616 wurde dieſes Rathhaus ein Raub der Flammen, mit Ausſchluß des Archivs und der Hauptmauern. Der neue Bau wurde 1619 vollendet. Im J. 1532 wurde auch eine Rathsapotheke in demſelben errichtet, welche aber nicht mehr vorhanden iſt. Die Fleiſchbänke ſtehet nicht weit davon; ſie kommt bereits in Urk. von 1266 vor; an ſie ſtößt die Garküche; ſie wird ſchon im J. 1492 erwähnt. — In dieſem Viertel ſteht auch die Stadtkirche, die in ältern Zeiten dem heiligen Aegid geweihet war. Sie wurde ſchon zu Ende des 10. Jahrhunderts gegründet, und iſt die älteſte des ganzen oſchatzer Bezirks. In den Jahren 1429 und 1616 wurde ſie vom Feuer zerſtört. Der Altar Chor beſteht aus zwei Abtheilungen, davon die unterſte älter als die obere iſt. Die Kirche iſt von pirnaiſchem Steine erbaut. In einer der Sakriſteien iſt die ehemalige Kloſterbibliothek aufgeſtellt, ſo wie das Kirchenarchiv. Im Schiffe der Kirche ſtanden vor der Reformation 16 Nebenaltäre. Der innere Flächenraum der Kirche beträgt 110 Ellen in der Länge und 52 in der Breite: ſie iſt 27 Ellen hoch. Sie hat mit der leipziger Thomaskirche große Aehnlichkeit, und zeich-

net ſich durch ein treffliches Gewölbe aus, das auf 12 Pfeilern, deren achte frei ſtehen, ruht. Unfern der Kirche befinden ſich die Kirchnerwohnung und das Knabenſchulgebäude; letzteres wurde im J. 1522 neu erbaut, ſo wie im J. 1629 nach dem großen Brande wieder hergeſtellt. — Die Kloſterkirche, welche im J. 1246 geſtiftet wurde. Sie war der heil. Jungfrau gewidmet. Das Gewölbe des gegenwärtigen Schiffs dieſer Kirche, die ganz im gothiſchen Style gearbeitet iſt, ruhet kühn auf 4 Pfeilern. Der nach dem Brande (1429) errichtete Hochaltar iſt noch vorhanden. Angebaut an die Kirche iſt die St. Annenkapelle; ſie dienet jetzt blos zur Sakriſtei. Dieſe Kirche war von jeher eine Begräbnißſtätte angeſehener Familien. Der Kloſter- oder Mönchskirchhof war früher von größerm Umfange als jetzt. Uebrigens liegen in dieſem Viertel: das Kloſtergebäude (im J. 1228 errichtet), der Stadthof (oder Marſtall), der ſchwarze Hof, die Superintendur, die Diakonatwohnung, der Gaſthof zum goldnen Löwen und der zum weißen Roß. — Dieſes Viertel begreift 93 Gebäude. — Das Strehlaer, aus 116 Häuſern beſtehende Viertel, faſſet in ſich: die Rittergaſſe, die Eſelsgaſſe, die Morgenſeite des alten Marktes, die Strehlaſche Gaſſe, die Entengaſſe, die Badergaſſe, die Morgenſeite der Spohrgaſſe, und die Mitternachtsſeite des Hauptmarktes. Hier liegt die Untermühle an der Döllnitz, das niedere Malzhaus, welches als Tabakfabrik benutzt wird, das königl. Amthaus an der Mitternachtsſeite des Hauptmarktes; es ſteht ſeit dem Jahre 1617; der Gaſthof zum weißen Schwan. — Das Hoſpital-Viertel begreift in ſich: die Hoſpitalgaſſe, einen Theil der Roßmarin- und großen Webergaſſe, den

Vorder- und Hinterbrühl, die Morgenſeite des Hauptmarktes, und zählt 92 Häuſer nebſt 17 Wüſtungen. Hier liegen die Löwenapotheke, die Obermühle, die Tuchmacher-Schönfarbe, und das Rath-Malz- und Brauhaus. — Die Stadt iſt ſeit dem 12. Jahrhundert mit einer Ringmauer umgeben; früher ſcheint ſie blos Wälle gehabt zu haben. In Urkunden von 1312 kommt Oſchatz zuerſt als Feſtung vor. Der Thore ſind vier, nämlich: das Altoſchatzer, das Brüderthor an der Straße nach Leipzig, das Strehlaer und das Hospitalthor. Man nennt letzteres, ſeiner Lage wegen, auch das dresdner Thor, ſo wie das Brüderthor das leipziger. Vor 1616 hatte jedes der Thore ſeinen Thurm. Zu dem Strehlaer und Hospitalthore dringt zuweilen das Waſſer der Döllniz in die Stadt. Ganz um die Stadtmauer herum geht ein Zwinger; die Thorſchreiber und Rathsdiener benutzen das Land deſſelben. Um's J. 1479 ſtand ein Schießhaus in demſelben; um 1605 wurde es auf die Viehweide verlegt. Der Stadtgraben (1552 — 1576 einen Thiergarten bildend) wurde im Jahre 1797 gegen Erbzinß an die Einwohner überlaſſen, und in Feld und Gärten verwandelt. Der Umfang deſſelben beträgt 3181 Schritte. — Es ſind 4 nach den Thoren genennte Vorſtädte vorhanden, nämlich die Altoſchatzer, Brüder-, Strehlaſche und Hospital-Vorſtadt; in demſelben liegen das Thalgut und das rothe Vorwerk. Seit dem J. 1797 wurde vor dem Altoſchatzer Thore eine Allee von ausländiſchen Bäumen und Sträuchen angelegt, welche in wenigen Jahren ſich um die ganze Stadt herum ausdehnte. In der Brüdervorſtadt trifft man auch die Raths-Ziegelei, ſo wie das Poſthaus und das Schießhaus

auf der Viehweide. Letzteres ſtand ſchon im J. 1537, im J. 1701 wurde es erneuert. Des hieſigen Vogelſchießens gedenken bereits Urk. von 1485. — In der Hospitalvorſtadt liegt die Begräbnißkirche zu St. Georg, nebſt ihrem Gottesacker. Früher ſtand eine bloße Kapelle hier, die ſchon im J. 1429 vorkommt. Man trug ſie im J. 1584 ab, und im J. 1587 ſtand die neue Kirche vollendet da. Bis zum großen Brande 1616 ſtand in dieſer Vorſtadt auch das ihr den Namen gebende St. Georgen Hospital, welches auch bereits in Urk. von 1429 vorkommt.

Vor der Reformation enthielten die Ringmauern der Stadt eine größere Zahl von Gebäuden. Im J. 1628 zählte man in der Stadt 394 Häuſer, in den Vorſtädten deren 150; alſo überhaupt 544 Häuſer. Im J. 1812 befanden ſich in der Stadt 457 Häuſernummern, unter ihnen 6 königliche, 18 öffentliche, 2 Kirchen, 8 geiſtliche Gebäude, 2 Waſſermühlen, 3 Gaſthöfe, 3 Brauhäuſer, 1 Malzhaus, 2 Färbereien und 58 Wüſtungen; in den Vorſtädten aber 215 Nummern. Von den Häuſern ſind 216 brauberechtigt. Die geſammte Häuſerzahl beträgt alſo 672; doch ſind darunter 86 Wüſtungen. Leonhardi giebt 468 bewohnte Häuſer an; im J. 1697 enthielt der Ort 366 bewohnte Häuſer und 123 Wüſtungen.

II. Geſchichte. Oſchatz wurde unter Kaiſer Otto dem Großen nach einem vorgezeichneten Plane erbaut. (S. weiter oben.) Von dieſem erhielt der Ort auch ſeine erſten Bewohner und Stadtrechte. Unter Heinrich IV. ging mit ihm eine große Veränderung vor; dieſer ſchenkte dieſelben im J. 1065 an die Kirche Peter Paul zu Naumburg; das Lehen aber blieb dem Kaiſer, der es ſpäter 1238 an die Markgrafen zu Meiſſen

abtrat. Im J. 1297 nahmen die hieſigen Richter den Titel Bürgermeiſter an. Unter den Markgrafen begünſtigte beſonders Friedrich der Gebiſſene (zu Anfange des 14ten Jahrh.) die Stadt, er verſah die Kirche mit gutem Einkommen. Im J. 1366 wurde die Stadt von Friedrich, Balthaſer und Wilhelm I. dem Bisthum Meiſſen wieder käuflich überlaſſen, aber auch bald eingelöſet; wenigſtens kam ſie, bei der Landestheilung von 1382 an Wilhelm den Einäugigen. 1385 übergab dieſer ſeiner Gemalin Eliſabeth Oſchatz zum Leibgedinge; im J. 1403 fiel es als ſolches an deſſen zweite Gemalin Anna; im J. 1415 kam es an Friedrich den Streitbaren; dann an den Sanftmüthigen, unter deſſen Regierung die Huſſiten die Stadt niederbrannten. Im J. 1478 überließen Ernſt und Albrecht dem Rathe die Obergerichte pachtweiſe; Friedrich Auguſt II. vererbte ſie ihm im J. 1755. Durch die Landestheilung von 1485 war Oſchatz an die Albertiniſche Linie gefallen und bei derſelben ſtets geblieben. Oft wurden in dieſer Stadt Landtage gehalten; vorzüglich denkwürdig iſt der vom J. 1466, auf welchem zum letztenmal eine ſogenannte Bede (Bitte) von den meißniſchen Ständten, und zwar zum Schuldenbezahlen des Fürſten, bewilligt wurde. Nachher kamen, als Stellvertretung, das Vierzehend (Umgeld) und andere beſtimmte Abgaben auf. Nach der Landestheilung (1485) entſtanden wegen der gleichzeitigen Theilung der Lehne vieler Vaſallen, Irrungen zwiſchen Friedrich dem Weiſen und Herz. Albert, die aber zu Oſchatz gütlich beigelegt wurden; daher der ſogenannte Oſchatzer Vertrag (v. 13. Februar 1491.) —

Außer den harten Schickſalen, welche Oſchatz

erlitten durch die polniſchen Verwüſtungen des Meißniſchen im 11., im Kriege Friedrichs und Diezmanns mit Kaiſer Adolph im 13ten, im Brüder und Huſſitenkriege im 15ten Jahrhundert, im deutſchen Kriege des 16ten, im dreißigjährigen des 17ten, und im ſchwediſchen und 7jährigen Kriege des 18ten Jahrhunderts, wurde es auch im J. 1616 (4. Juli) faſt ganz durch eine Feuersbrunſt zerſtört. Denn es blieben nur 30 Häuſer in der Ringmauer ſtehen. Der 30jährige Krieg brachte die Bevölkerung von 3500 auf 1750 herab; es wurden während deſſelben 294 Häuſer ganz niedergeriſſen. Im J. 1632 und 1637 wurde die Stadt ganz ausgeplündert, und mußte große Summen an Kontributionen entrichten.

III. Einwohner und deren Gewerbe. Vor dem großen Brande 1616 lebten zu Oſchatz, wie ſchon geſagt, 3500 Menſchen; im J. 1697 gab es deren nur 1565 ohne Kinder; zu Anfang des 18ten Jahrhunderts zählte man deren 2000; im J. 1779 lebten hier 1819 über 10 Jahre alt; im J. 1811 zählte man 3807 (nämlich 744 Kinder, 2305 Erwachſene, 158 Alte, oder 1829 männliche und 1978 weibliche) Einwohner. Engelhard zählt deren 3300, und Leonhardi 3365, beide mit Ausſchluß der Garniſon. — Die Hauptnahrungsquellen der Einwohner ſind die Handwerke, beſonders die Tuchmacherei, das Brauen, der Ackerbau und der Handel, beſonders auf den Wochen- und Jahrmärkten. Die Innungsartikel der hieſigen Tuchmacher ſcheinen die älteſten zu ſein, und waren ſchon im 14ten Jahrhundert vorhanden; im J. 1391 wurden ſie aufs neue beſtätigt. Beſtätigungen ihrer Artikel erhielten: die Böttcher im J. 1451, die Goldſchmidte 1671, die Hutmacher 1552, die Leinweber 1677, die Nagel-

ſchmidte 1683, u. ſ. w. Die Tuchmanufactur des Orts verliert ſich im 12ten Jahrhundert und war immer die bedeutenſte. Zum Behuf derſelben ſind 2 Schönfärbereien und (in Zſchöllau) 2 Walkmühlen angelegt. Im J. 1785 erhielt die Stadt auch einen Wollmarkt. Im J. 1608 lieferte man 2840, im J. 1813 aber 3279, und im J. 1788 (auf 62 Stühlen) 2000 Stück Tuche. Im J. 1811 wurden deren 2525 (mit Einſchluß der Tüffel) geliefert. Im J. 1806 zählte man über 100 Tuchmacher. Tüffel fertigten ſie blos in der neuern Zeit. Der Abſatz der Tuche geſchieht auf den Meſſen und Märkten in Leipzig, Dresden, Braunſchweig, auch in der Umgegend. Die erſten Wollen- und Leinweber kamen aus den Niederlanden hieher; von ihnen hat die Webergaſſe ihre Benennung. Kurz vor dem 7jährigen Kriege führte der Hoffacter J. C. Nicolai die holländiſche Wollſpinnerei hier ein; mehrere hieſige Tuchfabrikanten haben wegen ihrer vorzüglichen Waare königliche Prämien erhalten. Die Behandlung der Wolle auf den angelegten Spinn-Maſchienen, und die neuern Fortſchritte in der Färberei haben die hieſigen Tuche zu ſolch einer Güte erhoben, daß ſie vom Auslande immer geſucht werden. Einige hundert Einwohner leben von der Wollſpinnerei. — Die Leinweber (mit 15 Stühlen) die Lohgerber und die Hutmacher, zeichnen ſich ebenfalls aus. Erſtere liefern jährl. etwa 100 Schock Leinwand, die zweiten 10 bis 14,000 Stück Leder, die Hutmacher bis 700 Stück Hüte. Die hieſige Buchdruckerei beſchäftigt 2 Preſſen, hat eine Notendruckerei, eine Leihbibliothek, und giebt (ſeit 1802) ein Wochenblatt heraus. Im J. 1813 lebten zu Oſchatz unter andern 6 Böttcher, 3 Beutler, 1 Bildhauer,

2 Bürſtenmacher, 3 Buchbinder, 4 Gold- und Silberarbeiter, 3 Gürtler, 4 Hutmacher, 4 Horndrechsler, 6 Kirſchner, 2 Kupferſchmidte, 3 Klempner, 1 Knopfmacher, 16 Leinweber, 17 Lohgerber (mit 7 Geſellen), 3 Nadler, 1 Nagelſchmidt, 5 Poſamentirer, 2 Riemer, 3 Sägeſchmidte, 6 Sattler, 4 Schloſſer, 31 Schneider, 69 Schuhmacher, 6 Seifenſieder, 9 Seiler, 3 Strumpfwirker, 8 Tiſchler, 1 Töpfer, 8 Tuchbereiter, (mit 5 Geſellen) 126 Tuchmacher (mit 36 Geſellen), 3 Weißgerber und 2 Zinngieſer. In allem zählte man gegen 450 Meiſter und 200 Geſellen.

Die Braunahrung war in ältern Zeiten denjenigen Einwohnern, die kein Handwerk trieben, angewieſen. In der Folge (um 1386) wurde ſie allen anſäſſigen Bürgern überlaſſen. Jetzt haben 241 Häuſer in den Ringmauern der Stadt das Recht, 435 Biere zu brauen. Die neuſte Brauordnung iſt vom J. 1785. Im 16. und 17. Jahrhundert braute man jährlich 2000 bis 4000 Faß. Die auf den benachbarten Dörfern ſpäter entſtandnen Brauereien brachten die hieſige, trotz des Meilenzwangs, ſehr herab; aber im J. 1811 eröffneten ſich wieder beſſere Ausſichten für dieſelbe. In den Jahren 1805 und 6 wurden kaum 600 Faß gebraut.

Nicht unwichtig iſt die Oekonomie der hieſigen Einwohner. Die Felder betragen zuſammen $85\frac{9}{12}$ Hufen, und ſind mit $7697\frac{11}{12}$ Schocken belegt. Sie beſtehen theils aus den urſprünglichen alten Stadtfeldern, theils aus neuen Feldern, die nach dem Hußitenkriege von den verwüſteten Dörfern der Nachbarſchaft dazu kamen. Zu den alten Stadtfeldern gehören: die Keilgärten, die Gerichts- und Gottesäckerfelder, die Rothſchützer Flur, die Rohlands-

gärten, die Thalfelder, die Felder zu Praſchwitz, am Dürnberge, die Striesaer Flur, auf den Röhren; zu den neuen Stadtfeldern rechnet man: die Blumberger, die Konrads'-dörfer, die Neuslitzer und die Zſchöllauer (Stadt-) Flur. Der Boden iſt ſandig und lehmig und ſehr fruchtbar. Wieswachs giebt es in der Gorauer-Thal- und Zſchöllauer Feldflur, und in den Loh- und Augärten. Zur Holzflur gehören das Rathsholz, aus 18 verſchiednen Stücken beſtehend und das Aerarienholz, zu welchem ein Theil des großen Forſts und 16 Stücke bei Strieſa und bei dem wüſten Schloſſe, gehören. Dieſe Hölzer enthalten Eichen, Birken, Espen und Erlen. — Der oſchatzer Feldbau kam beſonders unter dem Kurfürſten Auguſt empor. Kartoffeln wurden hier zuerſt im 7jährigen Kriege, Färberröthe im Anfange des 18ten Jahrh. erbaut. Taback fing man im J. 1792 zu bauen an; der Ertrag iſt nicht unbedeutend und die Zurichtung geſchieht in der Stadt. Der Viehbeſtand im J. 1787 war 78 Pferde, 46 Zugochſen, 220 Kühe und 520 Schaafe. Im J. 1811 wurden geärntet: Waizen 160, Korn 2351, Gerſte 2196, Hafer 1420, Erbſen 67, Wicken 577 und Kartoffeln 3129 Scheffel. Die Gewerbe- und Ackerbau treibenden Bürger ſetzen ihre erbauten Produkte ſowohl in der Stadt, als auf auswärtigen Orten ab. Die Hufen ſtehen unter der Gerichtsbarkeit des Amts; unter den Hufen ſind 40 ſogenannte Bürgerhufen. Da Oſchatz mit vielen Dorfſchaften umgeben iſt, und andere Städte nicht ſo nahe liegen, ſo fehlt es ihren Bewohnern keineswegesan Nahrung, welche durch die Märkte ſehr unterſtützt wird. Außer den Wochenmärkten, werden 3 Jahrmärkte und auch

Viehmärkte abgehalten. Der erſte Markt heißt der Ablasmarkt; die Stadt erhielt ihn im J. 1394 vom Margr. Wilhelm I.; der Faſtenmarkt wurde im J. 1451 von Friedrich dem Sanftmüthigen bewilligt; mit dem Herbſtmarkte begnadigte Herzog Heinrich im J. 1540 die Stadt. Der erſte Markt fällt am 1. Sept., der zweite nach dem Sont. Septuageſimä, und der dritte Montags nach Simon Judä. –

IV. Obrigkeitliche Verfaſſung. Bis zum J. 1478 beſtand das hieſige obrigkeitliche Collegium erſtlich aus dem landesherrl. Juſtizbeamten, dem Amtsvoigte; nach ihm kam der Stadtvoigt, Schultheis oder Stadtrichter, der den Policeianſtalten der Stadt vorſtand. Er erhielt ſpäter den Namen Bürgermeiſter; ihnen waren noch 11 Scabini (Rathsleute) an die Seite geſetzt. Das Stadt-Collegium erhielt im J. 1365 den Karakter eines Stadtraths. Seit 1727 ſind nur 8 Rathsmitglieder. Des erſten Stadtſchreibers wird ſchon im J. 1300 gedacht. Die Bürgermeiſter und Stadtrichter wechſeln jährlich (24. Sept.) in ihren Dienſtverrichtungen. Der Rath beſitzt an Vorwerken, Stadtfeldern, Wieſen, Holz ꝛc. folgendes: das Vorwerk Pappenheim, das Bauamtsfeld, den ſchwarzen Hof (ein Gärtchen), den Stadtgraben und Zwinger, die Viehweide, den Dürnnberg, Holzungen (ſ. oben), drei Teiche, einen Steinbruch, das Rathhaus und andere Gebäude. Das Vorwerk hat ſeinen Namen vom Gener. Pappenheim, der im 30jährigen Kriege mehrmals ſein Hauptquartier hier hatte. — Oſchatz hat ein eignes Stadt- und damit verbundenes Markt-Recht. Ein Wollmarkt wurde im J. 1785 geſtiftet. Dem

Rathe gehört das Pflaſtergeleite, das Wagegeld und der Pechſchlag, das Salzſchankrecht, das Weinverkaufsrecht, das Recht durch Deputirte auf den Landtagen zu erſcheinen, das Patronatrecht u. ſ. w. Der hieſige Rath hat von jeher auch das Recht der Polizeiverwaltung ausgeübt.

V. Kirchen- und Schul-Verfaſſung. Vor der Reformation war Oſchatz ein Sedes (Stuhl) des Bisthums Meiſſen, wozu 25 Kirchen gehörten; dann wurde mit dem hieſigen der Stuhl zu Döbeln, und Theile der Stühle zu Lommatzſch und Rieſa verbunden, und ſo im J. 1539 die jetzige Superintendur Oſchatz gebildet. Herzog Georg, welcher die Stadt vorzüglich liebte, hatte ihr ein Kollegiatſtift zugedacht, was aber der meißner Biſchoff Johann (v. Schleiniz) zu hintertreiben wußte. Es ſchmerzte dieſen Regenten daher außerordentlich, als er ſah, daß Luthers, ihm ſo verhaßte, Lehre bei den Oſchatzern ſo ſchnellen Eingang fand, und dieſer Schmerz machte ihn hart. So ließ er z. B. im J. 1522 die Prediger gefangen nach Dresden, den Baccalaureus der Schule nach Stolpen abführen, den letztern deshalb, weil er an dem Johannistage Bratwurſt gegeſſen hatte. Auch vertrieb er viele Bürger, weshalb Luther (10. Januar 1531) einen beſondern Troſtbrief an die Oſchatzer ſchrieb. — An den hieſigen Kirchen ſtehen 3 Prediger, nämlich ein Paſtor, der zugleich Superintendent iſt, ein Archidiakon und ein Diakon. Die Collatur über das Paſtorat hat der Kirchenrath; die andern Stellen beſetzt der Stadtrath. Stadtkantor iſt der dritte Schullehrer, Organiſt der fünfte, und Kirchner der Mädchenlehrer. Der Superintendent hat die Inſpection über 4 Städte (Oſchatz, Dahlen, Döbeln, Streh-

la), 40 Landparochien, 18 Filialkirchen, 3 Kapellen, im ganzen über 63 Ortſchaften mit 53 Predigern. Die hieſige Inſpection wird in den obern und niedern Kreis getheilt und enthält die Pfarrkirchen zu Beicha, Bloswiz, Börln, Borna, Bucha, Calbiz, Caniz, Cavertiz, Colmen, Dörſchniz, Dornreichenbach, Ganzig, Gröba, Groß-Böhla, Heida, Hof, Knobelsdorf, Laas, Lampertswalde, Limbach, Luppa, Merkwiz, Mochau, Mockriz, Naundorf, Neckaniz, Niederſtriegis, Prauſiz, Rittmiz, Schmannewiz, Schweta, Simſelwiz, Sörnewiz, Staucha, Striegniz, Techniz, Terpiz, Thammenhain, Wellerswalde, Ziegra, Zöſchau und Zſchochau. Die unterſtrichnen ſind erſt ſeit der Theilung von Sachſen dazu gekommen. — Im J. 1352 eignete Markgraf Friedrich der Strenge die hieſige Pfarrkirche St. Aegidius dem Kloſter zu Seußliz zu, und dieſes Kloſter behielt das Patronatrecht darüber bis zur Reformation. Eingepfarrt in dieſe Kirche ſind die Dörfer: Zſchöllau, Gorau, Blumberg, Konradsdorf, Neußlitz und Praſchwiz. Der erſte hieſige Superintendent war Joh. Buchner, im J. 1539; der erſte Archidiakon in demſ. Jahre Chriſtoph Strobel.

Die hieſige Schule war ſchon im 15. Jahrhunderte berühmt, hatte damals 3 Lehrer, und in der Folge ſcheint man von hier auf Univerſitäten gegangen zu ſeyn. Im J. 1482 war die Zahl der Schüler ſo groß, daß man ſie im Sommer zum Theil im Freien unterrichtete. Noch hat Oſchatz 4 Freiſtellen in Pforta und mehrere Stipendien zu vergeben gehabt. — Schon im J. 1365 wird zu Oſchatz eines Schulmeiſters gedacht, den der Rath angeſtellt; zwei Mädchenſchulen wurden im J. 1540 errichtet; von dieſer Zeit an nannte man die Knabenſchule die lateiniſche. Letztere erhielt

den dritten Lehrer im J. 1495. Nach der Reformation wurde das Lehrerperſonale abermals (1594) mit einem zweiten Baccular, und (1597) mit einem Conrector vermehrt, ſo daß es nun aus 5 Mitgliedern beſtand und noch beſteht.

In der Strehlaer Vorſtadt liegt das bereits erwähnte Thalgut, ein Vorwerk, ſonſt ein Mannlehen, das aber 1412 in Erbe verwandelt wurde. Eine halbe Hufe des Gutes wurde, nebſt 100 Thalern baar, von Andr. Nippius im J. 1710 zu Stipendien beſtimmt, über welche der Superintendent und der Amtmann die Inſpection haben. — Nahe bei Oſchatz, an der Döllnitz, liegen die Ruinen des alten Schloſſes Burgſtall, und eine halbe Stunde weiter hin, an dem hubertsburger Wege, die Trümmer der Burg Oſterland (Oſterfeld), die einſt 200 Ellen Umfang hatte, mit Graben umgeben war, und oft die Reſidenz Friedrichs des Gebißnen geweſen ſeyn ſoll. In Urkunden von 1379 heißt ſie ſchon das wüſte Steinhaus. Oſterland ſcheint von Konrad dem Großen, in der erſten Hälfte des 12. Jahrhunderts, erbauet worden zu ſeyn. — Von Oſchatz nach der Elbe führt der Kaiſerweg, ſo genennt, weil Karl V. ihn einſchlug, als er gegen Joh. Friedrich bei Mühlberg zog. Damals kaufte ſich die Stadt mit 3000 Thalern los, daß ſie nicht in Brand geſteckt wurde. —

Literatur. An Proſpecten giebt es: 1) Oſchatz; auf ½ Bog. in Merian's Topographie von Oberſachſen. — 2) Proſpect der Stadt Oſchatz; von Schlitterlau; eine Kopie des vorigen in lang Geviert. — Von der Stadt und dem Amte überhaupt handeln folgende Schriften: 1) Hiſtoriſche und ſtatiſtiſche Beſchreibung des Amtes Oſchatz. (S. Haſche's Magaz. IV. S. 387 ꝛc. V. S.

66 ꝛc. 329 ꝛc. 615 — 677.) — 2) Hiſtoriſche Beſchreibung der Stadt, des Amtes und der Diöces Oſchatz. — Von M. Carl Sam. Hoffmann. 2 Theile. gr. 8. (672 und 454 S.) Oſchatz, 1813 — 1817. Ein dritter Theil, die Diöces enthaltend, iſt noch zurück. Dieſes treffliche Werk, das Erzeugniß langjähriger Bemühungen, iſt unſerer Beſchreibung dieſer Artikel zum Grunde gelegt. Wenn jedes ſächſiſche Amt ein Buch dieſer Art aufweißen könnte, ſo dürfte für Sachſens Topographie und Geſchichte wenig mehr zu wünſchen übrig ſeyn. — Ueber einzelne Gegenſtände handeln: 1) Ablaßbrief für die Pfarrkirche zu Oſchatz von 1496. (ſ. unſchuld. Nachr. 1737. 125 — 128.) 2) Sonderlicher Befehl Johann und Friedrichs, Herzoge zu Sachſen, an den Rath zu Oſchatz, wegen eines Baccalaurei, der auf Johannistag Bratwurſt gegeſſen, von 1522. (ſ. ebend. 1731. S. 863.) — 3) I. G. Frenkels Dypticha Osſitienſia, oder Hiſtorie der Superintendenten und Diakonen in Oſchatz, anſtatt einer Kirchenhiſtorie des Orts. Dresd. 1724. 25 Bog. 8. — 4) Nachricht von der Stadtſchule zu Oſchatz. Von J. G. Hofmann. Dresd. 1784. 6 Bog. 8. — 5) Chronologiſche Ueberſicht der merkw. Vorfälle bei der Superint. Oſchatz, ſeit ihrer Errichtung bis auf gegenwärtige Zeiten. Von C. S. Hoffmann. Oſchatz, (1813) 68 S. gr. 8. — 6) Einige Vorfälle älterer Zeit, die Oſchatz und Grimma zugleich betreffen. Von C. S. Hoffmann. Oſchatz, (1813) 8. S. gr. 8. — 7) H. Garths zwei Predigten von Feuersbrünſten zu Oſchatz. Leipz. 1606. 4. — 8) A. Weidemann's drei Predigten bei Gelegenheit des großen Oſchatzer Brandes. Leipz. 1617. 4. — 9) Dav. Caiſer's Oſchatzer Taberna, d. i. große erbärmliche Feuers-

brunſt daſ. Leipz. 1646. — 10) Der Stadt Oſchatz erneuerte Feuerordnung. Dresden, 1782. 4. — 11) Des Amtes Oſchatz wüſte Marken. Dresd. 1785. ½ Bog. (aus Haſche's Magaz. II. 323 — 344.

Oſchätzchen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, 2 Stunden weſtl. von Elſterwerda gelegen. Es hat eine Filialkirche von Würdenhain, gegen 40 Häuſer, 200 Einwohner und ein Beigeleite von Mühlberg. Die Einwohner, unter denen 5 Gärtner ſind, beſitzen 26 Hufen, 45 Pferde und 114 Kühe.

Oſchberg, Aſchberg, ein unmittelbares Amtsvorwerk im Königreiche Sachſen, im Amte Voigtsberg des voigtländiſchen Kreiſes, an der Gränze Böhmens, 1½ Stunde öſtlich von Klingenthal entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Es wurde von böhmiſchen Exulanten gegründet.

Oſchitz, ein Dorf in dem reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft Schleiz, im Amte gleiches Namens. Es wird eingetheilt in Nieder- und Oberoſchitz. Das erſtere iſt nur ½ Stunde ſüdlich von Schleiz entfernt, auf der Straße nach Saalburg gelegen, hat eine Kirche und ein Rittergut; das zweite aber liegt weiter ſüdöſtlich, an der Straße nach Geſell, etwa 1½ Stunde ſüdl. von Schleiz.

Oſida, ſ. Groß- und Klein-Oſida.

Osla, Oßla, ein Dorf in dem reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Ebersdorf, im Frankenwalde, 2 Stunden weſtlich von Lobenſtein, an der Straße nach Leheſten, an einem Bache, der in die Sormiz fällt, gelegen. Es hat 75 Häuſer, eine Mühle und 370 Einwohner, die ſich

von einer beträchtlichen Strumpfſtrickerei nähren.

Oslingen, ſ. Oßlingen.

Oßa, ein Pfarrkirchdorf mittler Größe im leipziger Kreiſe des Königreichs Sachſen und im Amte Rochlitz, an der Bornaiſchen Amtsgrenze, zum daſigen neuſchriftſäſſigen Rittergut gehörig, welches jetzt für die von Baſtinellerſche Familie ſequeſtrirt wird. Oßa iſt ein ſehr alter, von den Sorben erbauter Ort, und ward nachmals das Stammhaus derer von Oßa (oder Oſſen), einer in Sachſen ſchon lange nicht mehr anſäſſigen Familie, welche das Gut bis zum 10. May 1578 beſaß. Im J. 1560 war Wolf v. Oßa Beſitzer deſſelben. Ein Hans v. Oßa war 1482 im Beſitze des Vorwerks Kleinganzig. Die Wappen derer v. Oßa waren 3 rothe Kugeln im ſchwarzen Grunde, und auf dem Helm ein Paar Adlerflügel. Auch der berühmte Melchior von Oßa († 1563) wurde hier geboren. Von dem letzten v. Oßa kam das Rittergut an den Kanzler Dr. Wenzel Naumann. Nachher beſaßen es die aus dem Winkel und v. Wolfersdorf, und nun iſt es im Beſitz derer von Baſtineller. — Der Ort liegt $2\frac{1}{4}$ Stunden weſtſüdweſtlich von Rochlitz, 1 Stunde ſüdlich von Geithayn, $1\frac{1}{4}$ Stunde oſtwärts von Kohren und 3 Stunden nordnordweſtlich von Penig, in einer ſehr anmuthigen, hügeligen, ſtark coupirten Gegend, welche durch eine Menge kleiner Holzungen ſehr abwechſelnd wird und ziemlich fruchtbar iſt — zu beiden Seiten des Oßer Baches (ſ. u.), am Wege von Kohren nach Rochlitz, von 600 bis zu 700 pariſer Fuß über dem Meere. Oßa hat ſich in den neuern Zeiten ſehr vergrößert, und zählt jetzt in 53 Häuſern gegen 300 Bewohner. Im J. 1754 zählte man nur 36 Nummern,

nämlich Kirche, Schule, Pfarrei, Rittergut, 3 Mühlen (mit 4 Gängen) und 29 Häuslerſtellen; 1772 gab man 184 Perſonen über 10 Jahr alt, und 1801 wenig über 200 Conſumenten an. Die Unterthanen haben faſt gar kein Feld, ſondern nur einige Pachtäcker, und verſteuern von 272 vollen nur 175½ gangbare Schocke; ſie nähren ſich mit etwas Spinnerei und Weberei, übrigens aber mit Tagelöhnerei; auch iſt im oberſten oder öſtlichſten Theil des Ortes ein Wirthshaus, und im Thale eine Schmiede. Die Kirche ſteht dicht über dem Rittergut, auf einer ſteilen Höhe, gegen 40 Ellen über der Schmiede, und iſt ein altes, eben nicht großes Gebäude, dem aber der hohe Thurm ein grandioſes Anſehen leiht; ſie ſteht auf einer hoch aufgemauerten Terraſſe. Hierher gepfarrt ſind noch Bruchheim, Kolkau, Nieder- und Oberpickenhayn, Seifersdorf und Wenig-Oßa oder Wink-Oßa; die Parochie faßt gegen 900 Seelen, und gehört zur Rochlitzer Inſpection; die Collatur haftet auf dem Rittergute. Der Gottesacker iſt weit von der Kirche, durch den Rittergutsgarten davon getrennt, am öſtlichen Ende des Dorfes. Dem hieſigen Pfarrer lehnen und zinſen 7 Mann in Niederpickenhain. Die Pfarrfelder müſſen alle von den Bauern beſtellt werden. Die Pfarrwohnung ſteht der Kirche gegenüber; ſie hat wenig Anſehen von Außen, iſt innen aber gut und geräumig. Unter den Mühlen iſt die Holzmühle gegen Südoſt etwas abgelegen, die Niedermühle aber mit einer Bretmühle verſehen, und durch zwei nicht unbedeutende Rittergutsteiche vom Dorfe getrennt. — Das Rittergut wurde unterm 12. Juny 1679 für ſchriftſäſſig erklärt, und wird mit 2 Ritterpferden verdient; es gehören dazu noch faſt ganz Kolkau, Seifersdorf und der größere Antheil von Nieder-

pickenhayn; die Unterthanen verſteuern 7 Thaler Quatemhergeld und von 2842 vollen, nur 1581½ gangbare Schock; 1801 gab man im Rittergutsgebiet 458 Conſumenten an, welche 20½ Hufen beſaßen. Das Gut hat ſeine wohl eingerichteten Gebäude, welche ihrer ſonderbaren Vertheilung wegen 4 Höfe bilden, am ſteilen Abhange des Kirchberges; mitten innen ſteht das 8 Fenſter breite und gegen Nord 3 Geſchoß hohe Herrnhaus, welches auf den Grund des alten Schloſſes gebaut iſt, und einer angenehmen Ausſicht genießt. Die Schäferei iſt von geringer Bedeutung. Das Gut hat einige Waldung (doch nirgends in weitem Zuſammenhang) und gute Fiſcherei, auch von mehrern Mühlen die Erbzinßen. Zu dem Gute gehören in Narsdorf noch 1 Mann und 2 in Bruchheim, jedoch nur mit den Niedergerichten. — Noch iſt zu bemerken, daß die Pfarrwohnung ſehr gering iſt, daß die Dörfer Kolkau und Wenigoßa keine Viertelſtunde entfernt liegen, und daß nördlich vom Rittergute ein guter Steinbruch ſich befindet. Nahe beim Wirthshaus führt ein Brückenartig gewölbter Bogen einen Nebenweg über die Rochlitzer Straße hinweg. Das Rittergut hat auch Antheil an der wüſten Mark Eckartsberg, weſtlich von Oßa gelegen, welche die gangbaren Charten und Geographien übergehen. — Der Oßerbach entſpringt in dem hochgelegenen Orte Narsdorf bei Wechſelburg, wo er anfangs einen ſeichten Grund bildet, und berührt auf ſeinem 3 Stunden langen, meiſt weſtlichen, bei Oßa aber faſt nördlichen Laufe die Dörfer Seifersdorf, Oßa, Kolkau, Syhra und Theisdorf; hier tritt er bald in den Streitwald ein, und mündet ſich bei Wolſtitz in die Wiehra. Er treibt 6 Mühlen. Sein Thal iſt überhaupt ſehr anmuthig, und zeigt gewöhnlich auf irgend

einer Seite ſteile und bewaldete, auf der andern flach anſteigende Höhen, welche die lieblichſten Wieſen und hübſche Dörfer einſchließen. Einen ſtarken Nebenbach hat er nirgends. (S.)

Oſſagk, Oſſak, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, in dem Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sonnewalde, ½ Stunde ſüdlich von Sonnewalde entfernt gelegen. Auf Streits Atlaſſe heißt es Oſſig. Es hat 2114 Fl. Schatzung und eine Filialkirche von Sonnewalde.

Oſſel, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im baußner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 1½ Stunde ſüdlich von Kamenz, nahe bei Elſter gelegen, wohin es eingepfarrt iſt. Es gehört übrigens zu dem Rittergute Wohla. (ſ. d.)

Oſſendorf, ein Dorf im Herz. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, im Gebiete des aufgehobnen Stifts Neuenzelle, 2 Stunden weſtlich von Neuenzelle, an der Straße nach Lieberoſe, am Fuße eines Bergs gelegen. Es hat 20 Häuſer, gegen 100 Einwohner mit 700 Fl. Schatzung und iſt nach Göhlen eingepfarrt. Streits Atlaß nennt es fälſchlich Ottendorf. Der Ort war ſchon im 14. Jahrhundert dem Kloſter Neuenzelle zuſtändig.

Oſſig, Oſſigk, Oſſeck, Aſſig, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Amte Noſſen des erzgebirgiſchen Kreiſes, unweit Haßlau, an der Straße von Roßwein nach Lommatzſch, 1 Stunde nördlich von der erſtern Stadt, beim Niederforſte gelegen. Es hat gegen 18 Häuſer, 80 Einwohner und iſt nach Mochau (Inſp. Oſchatz) eingepfarrt. Früher war es blos ein dem Kloſter Altzelle gehöriger Schaafhof mit einigen dazu gebaueten Wohnungen.

Oſſig, Oſſigk, ein unmittelbares Amts-

und Pfarrkirchdorf im Herz. Sachſen, im Hochſtifte und Amte Zeiz, 1½ Stunde ſüdl. von Zeiz, am Zeizer Forſte und dem Agaer Bache gelegen. Es hat 26 Häuſer, 140 Einwohner und 5 Hufen. In die hieſige, unter der Inſpection Zeiz ſtehende Pfarrkirche ſind 7 Häuſer von Kleinzſchellbach und das Dorf Lonzig (bis auf 5 Häuſer) eingepfarrt. Die Collatur hatte von jeher der Stiftsherr. Aus einem hieſigen Grundſtücke, die Abtsleede genannt, will man ſchließen, daß vor Alters eine Abtei hier geſtanden habe. Ein ſogenannter Ablas findet ſich noch hier. Er wird zu Mariä Heimſuchung gehalten, beſteht aber nur noch in einigen Pfefferkuchen-Buden. Die hieſige Kirche wurde zuerſt im J. 1483 erbaut. Der Thurm iſt mit 3 Glocken verſehen. — Um's J. 1494 wollte man hier Spuren zu einem Bergwerke entdeckt haben. Bei dem Dorfe liegen die Ober- und Untermühle, erſtere mit bedeutenden Grundſtücken, beide zu dem Orte gehörig.

Oßig, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden nordnordweſtl. von Sommerfeld gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer, 200 Einwohner, iſt mit 2550 Fl. Schatzung belegt, und gehörte im J. 1740 der Familie von Dallwiz.

Oßig, S. Deutſchoſſig, Hohenoßig, Niederoſſig, Wendiſchoſſig.

Oßling, Oßlingen, wend. Weßlink, ein Pfarrkirchdorf im Herz. Sachſen, im Bauzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 2½ Stunden ſüdlich von Hoierswerda, unfern von Wittichenau, am Wege nach Königsbrück gelegen. Es gehört zu dem Ritterg. Milſtrich, und hat mit Lieska zuſammen 21½ Rauche. Das Dorf iſt rings von Holz umgeben; die Kirche iſt ein altes Gebäude,

aber Pfarr- und Schulwohnung ſind beſſer. Die Collatur ſteht dem Rittergute Milſtrich zu. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind die Dörfer: Lieska, Döbra, Trado, Liebegaſt, Milſtrich, Skaßka, Weißig und Zeißholz. Im J. 1740 gehörte der Ort, mit dem Ritterg. Lieskau denen von Lottiz; im J. 1770 dem Grafen Vitzthum von Eckſtädt, im J. 1800 waren Carl Fr. v. Ludwig, und Frau Anna Kathar. verehel. v. Hacke im Beſitze deſſelben. —

Oßmannſtädt, ein Rittergut und mit Erbgerichten dazu gehöriges Dorf im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amt Roßla (ſonſt Oberweimar,) an der Ilm, 2 Stunden nordnordöſtl. von Weimar entfernt gelegen. Das hieſige Ritterg. iſt Erblehn und mit Zaun- und Pfahlgerichten verſehen. Oßmannſtädt wurde im 16. Jahrh. von Georg von Harras beſeſſen, welcher dadurch merkwürdig geworden, daß auch gegen ihn der Kurfürſt v. Sachſen Repreſſalien brauchen wollte, gegen den Herz. Georg, welcher (1535) die lutheriſch geſinnten Adlichen verjagte. Im J. 1536 mußte Harras ſeine Güter wirklich verlaſſen, ſeine Nachkommen aber haben ſie wieder erhalten, denn ſpäterhin werden Caspar Chriſtoph und Albrecht v. Harras als Beſitzer wieder aufgeführt. — Auf dieſem Gute ſtarb auch (1762) der große Staatsmann und bekannte Schriftſteller Graf Heinrich von Bünau, kaiſerl. geh. Rath, und herz. ſächſ. Statthalter im Fürſtenth. Sachſen Eiſenach, Ritter mehrerer Orden, in einem Alter von 65 Jahren. — Beſonders merkwürdig iſt Oßmannſtädt dadurch geworden, daß der ehrwürdige Wieland, dem das hieſige Gut gehörte, hier mehrere ſeiner Lebensjahre, beſonders die des ſpätern Alters, zu-

brachte. Er hatte den hieſigen Auffenthalt ſo lieb gewonnen, daß er verordnete, nur hier ſolle ſeine Aſche ruhen. Schon lange vor ſeinem Hinſcheiden hatte er ſich das Plätzchen dazu auserſehen und beſtimmt. Er ſtarb zu Weimar, und ſeine Hülle wurde in der Nacht des 23ſten Januars 1813 hieher gebracht; man ſenkte ſie Tags darauf unten im Schloßgarten in jener, mit Buſchwerk bewachſenen Vertiefung ein, wo er ſo oft dem Geſange der Nachtigall gelauſcht hatte. Hier ſchläft er, ganz nach ſeinem Willen, an der Seite der Gattin und der Enkelin, jener geſchätzten Sophie la Roche, der bei ihm einſt verſchiedenen Dichterin Sophie Brentano. —

Zu Osmannſtädt ſind eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Osmannſtädt ſtehen. Dieſe begreift 6 Pfarrkirchen und 3 Filialkirchen in ſich; erſtere ſind: Denſtädt, Großkromsdorf, Osmannſtädt, Schwabsdorf, Tiefurt und Ulrichshalben; die Filialorte heißen Kleinkromsdorf, Rödigsdorf und Süßenborn. —

Oßmaritz, Osmariz, Oſtmeritz, in Urk. Uſtinbritz Oßenbritz, ein Dorf im Großherz. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amt Jena, 1½ Stunden ſüdl. von Jena, auf der linken Seite der Saale auf einer Anhöhe mit trefflicher Ausſicht, gelegen. Es iſt ein ſogenanntes Brückendorf, das unter die Brückengerichte der Stadt Jena gehört, hat gegen 20 Häuſer, 100 Einwohner, und ein Filial von Bucha. — Im J. 1358 übergab es Herrman v. Lobdaburg dem jenaiſchen Spitale zu St. Nicolai. Im J. 1739 verlor es 15 Häuſer, und im J. 1749 5 Häuſer durchs Feuer. —

Oſterburg, das Schloß der Stadt Weyda. (ſ. letztere.)

Oſterfeld, eine kleine ſchriftſ. Stadt im Herz. Sachſen im Hochſtifte Naumburg Zeiz, im Bezirk des Amtes Zeiz, 3 Stunden weſtlich von Zeiz, mitten im Amte Weiſſenfels, gelegen. Naumburg liegt 3 Stunden weſtlich davon, und die Straße nach Zeiz führt in einiger Entfernung nördlich davon vorbei. Sie hat 136 Häuſer und gegen 800 Einwohner; ein Schloß, eine Pfarrkirche, und gehört unter die Domprobſteigerichte zu Naumburg mit Gerichten, Lehen und Zinſen. Blos 15 Hufen Landes ſtehen unter dem Amte Weißenfels, weil ſie auf den Fluren deſſelben liegen. Die Steuern von den Häuſern und von einigen andern Grundſtücken fließen in die ſtiftiſche Rentkammer zu Naumburg, von den übrigen Grundſtücken aber in die Amtsſteuer-Einnahme Weißenfels. Der Ort iſt bisher zwar ſtiftsfähig geweſen, doch hat er, wegen der Rangſtreitigkeit mit Naumburg und Zeiz, troz der Einladung die Stiftstage nie beſuchen laſſen. Unter die oſterfeldſchen Domprobſteigerichte gehören außerdem die Dörfer: Kröſſuln, Kiſtriz, Zallſchen, Oberkake und Unterkake, auch Beutiz ſämtlich im Amt Weißenfels, ſo wie Utenbach, Seuſeliz und Könneriz im Bezirke des altenburgſchen Amtes Eiſenberg. Der Domprobſteigerichts-Voigt (der Gerichtsdirector) wohnt auf dem hieſigen Schloſſe.

Das Schloß Oſterfeld iſt von hohem Alterthum, und ſoll vom Grafen Wieprecht (von Groitzſch) erbaut oder aufs neue befeſtigt worden ſein. Letzteres wäre der Fall, wenn man annehmen dürfte, daß dieſes Schloß, wie einige wollen, ſchon im J. 933 geſtanden habe. — Dann kam es an die Grafen von Orlamünde, die es bis ins 13te Jahrhundert beſaßen. Zwar ſcheint

dem Anſcheine nach bereits vor 1256 Oſterfeld an die Burggrafen zu Naumburg gekommen zu ſein, denn in gedachtem Jahre hatten ſie in hieſigem Schloſſe ſchon ihre eigne Kapelle; auch führten ſie den Titel Grafen von Oſterfeld zugleich, aber dennoch ſoll das Schloß nie ihr Eigenthum geweſen ſein, ſondern nur das Domkapitul; daher iſt auch der, in einer Urk. von 1330 vorkommende Heinrich, des Grafen Heinrichs Sohn, Castellanus in Ostervelt nichts anders als bloſer Burgmann des naumburger Stifts, daſelbſt geweſen. Aber unter dem naumburgſchen Biſchoffe Meinher, der aus dem gräfl. Oſterfeldſchen Geſchlechte abſtammte, und das Stift vom J. 1272 bis 81 regierte, mögen wohl Schloß und Stadt Oſterfeld von den Grafen von Orlamünda zuerſt an das Stift gekommen ſein. Eine gänzliche Vereinigung des Schloſſes und der Stadt mit der naumburger Domprobſtei iſt aber erſt im J. 1355 bewirkt worden, indem bis zu dieſem Jahre der Biſchoff den dritten Theil der Gerichtsnutzung noch an ſich behalten hatte, von dieſem Jahre an aber fiel dieſelbe dem Domprobſte ganz anheim. —

Schon im J. 1256 war hier eine Schloßkapelle vorhanden, und es lag dem Probſte des Kloſters Lützen ob, zu den geſetzlichen Zeiten Gottesdienſt in derſelben zu halten; dafür genoſſen aber auch die dortigen Mönche die, von dem naumburger Burggrafen ausgeſetzte jährliche Summe Geldes, welche für damalige Zeiten gar nicht unbeträchtlich war. — In ältern Zeiten war Oſterfeld in die Kirche zu Liſſen gepfarrt, im J. 1575 aber erhielt es ſeine eigne Kirche, nebſt Pfarrer und Schullehrer. Dem Domcapitul zu Naumburg ſtehen über dieſelbe die Inſpection und

Collatur zu. — Der Rath des Orts beſteht aus einem Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter, 1 Kämmerer und 2 Beiſitzern und hat keine beſondere Gerichtsbarkeit. Im J. 1565 den 26. Sept. ertheilte Kaiſer Maximilian II. der Stadt zwei Märkte, den einen zum Sonntage nach Dionyſii, den zweiten am Sonntage Exaudi; ein dritter wird zu Galli gehalten. Der ſonſt hier gehaltene nicht unwichtige Getraidemarkt hat ſich in neuerer Zeit mehr nach Eiſenberg gezogen.

Oſterfeld erlitt in den J. 1558 und 1679 ſtarke Feuersbrünſte. Die Nahrung der Einwohner fließt mehr aus den Handwerken (man zählt gegen 100 Meiſter) als aus dem Feldbau. Auch wird Wolle für Zeiz, Penig, Froburg geſponnen. Die hier durchgehende Straße von Gera nach Naumburg trägt auch zur Nahrung bei. Auch eine Apotheke iſt hier. — Uebrigens iſt Oſterfeld der Geburtsort des als gründlicher Philolog bekannten Hofraths Seidler in Halle, welchem die gelehrte Welt mehrere ſchätzbare kritiſche Arbeiten im Fache der griechiſchen Literatur verdankt. (Br.)

Oſterfeld, einerlei mit Oſterland bei Oſchatz. S. Oſterland.

Oſterhauſen, S. Großoſterhauſen und Kleinoſterhauſen.

Oſterkörner, ein Vorwerk im Herz. Sachſen Gotha, im Amte Volkenroda, alſo abgeſondert von den übrigen gothiſchen Landen, in einer ſumpfigen, wieſenreichen Gegend, an dem nach Körner herabſtrömenden Bache, nahe bei Schlottheim und 3 Stunden öſtl. von Mühlhauſen entfernt gelegen. Es beſteht aus 2 Häuſern, hat 18 Hufen Landes, guten Wieswachs und eine Schäferei von 400 Stücken.

Oſterland, das; ſo nennte man einen Theil des meißner und leipziger Kreiſes, ein Land bildend, welches gegen S. bis an das Voigtland und das Reußiſche, gegen W. bis an die Saale und Thüringen, gegen N. bis an das Stift Naumburg, und gegen O. bis an den Erzgebirgſchen Kreis ſich erſtreckte. Es begriff alſo in ſich den Neuſtädtſchen Kreis (Neuſtadt, Triptis, Frauenpriesniz), die Herrſchaft Tauenburg; die Aemter Bürgel und Roßlau. Das Amt Eiſenberg (mit Eiſenberg, Kamburg, Roda, Ronneburg); die Stadt Pösneck, das Herzogth. Altenburg im Oſten der Elſter, und das Amt Leuchtenburg. In noch ältern Zeiten dehnte das Oſterland ſich bis gegen Koldiz hinab.

Nach dem J. 1382 begriff das Fürſtenthum Oſterland (wie es noch im J. 1482 in Urk. heißt), Schloß und Stadt: Leipzig, Delitzſch, Zörbig, Stadt und Kloſter Pegau, Stadt Luckau, Schloß und Stadt Borna, Grötzſch, Altenburg, Schmölln, Krimizſchau, Werda, Ronneburg u. ſ. w. Es ſcheint alſo, daß das Oſterland nicht ganz bis an die Mulde reichte. Ein Stück des alten Oſterlandes bildete das ehemalige Pleißnerland, deſſen Name zuerſt unter Kaiſer Friedrich I. vorkommt, welcher vom Grafen Raboda anſehnliche Güter auf beiden Seiten der Pleiſſe an ſich gebracht, und darüber beſondere Judices terrae Plisnensis geſetzt hatte. Zu dieſem Lande gehörten die Städte: Altenburg, Zwickau, Kemniz, Werdau, Krimmitzſchau, Regis, Schmölln, Leißnig, Koldiz, Froburg u. ſ. w. — Im 13ten Jahrhundert kam das Pleißnerland an die Markgrafen von Meiſſen.

Oſterland, oder Oſterfeld, ein wüſtes Schloß im Königr. Sachſen, im Amte Oſchatz des meißner Kreiſes, nahe bei der Stadt Oſchatz,

gegen Westen am Hubertsburger Wege, faſt im Walde gelegen. Man glaubt, Markgraf Konrad der Große, der zugleich Herr von Oſterland war, habe es in der erſten Hälfte des 12ten Jahrh. erbauet. Es war vermuthlich ein Jagdſchloß. Auf ihm ſollen Friedrich der Gebißne und Friedrich der Streitbare ſich zuweilen aufgehalten haben. Im J. 1379 war das Schloß bereits verwüſtet. Die wüſte Mark Oſterland liegt auf dem Grund und Boden des Oſchatzer Rathes, und wird von den Bürgern benutzt und beſeſſen.

Oſtermark, die; ſ. unter Lehnmark.

Oſtermundra, Oſtramondra, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im thüringer Amte Eckartsberga, 1½ Stunde öſtlich von Cölleda entfernt gelegen. Der Ort hat 90 Häuſer, 450 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der entfernten Inſpection Roßla ſtehen. Das hieſige Rittergut, ein Afterlehn von Stollberg, war früher ein Sattelhof, und beſitzt auch das Dorf Roldisleben. Im J. 1811 gehörte es dem Amtshauptmann v. Sperling. Die Einwohner treiben, neben dem Ackerbau, vorzüglich Flachsſpinnerei.

Oſterroda, Oſterode, ein neuſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im Amte Schlieben des Wittenberger Kreiſes, 1 Stunde ſüdöſtlich von Herzberg, an dem Wege nach Döbrilugk gelegen. Hier iſt eine Filialkirche von Mahlitzſchkendorf, und nahe bei dem Dorfe liegt die Oſterrodiſche Heide. Dem hieſigen Rittergute gehört das Dorf, die Mühle zu Jagſal und das Dorf Redlin. Schon im J. 1648 und noch 1740 beſaßen es die von Panſchmann.

Oſterrode, Oſteroda, Oſterröde, in

Urk. Usterrot, und (1417) Ostonrode, ein Vorwerk oder fürstliches Kammergut im obern Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Ehrenstein, 2 Stunden östlich von der Stadt Ilm gelegen. Streits Atlaß nennt es fälschlich Isterode. Vor alten Zeiten soll es einem danach genennten gräfl. Geschlecht angehört haben.

Osterstein, Name der Schlösser zu Gera und zu Zwickau. (s. diese.)

Ostertonna, jetzt eine Wüstung im Fürstenthume Sachsen-Gotha, im Amte Tonna, nicht fern von Gräfentonna. König Ludwig bestätigte im J. 874 dem Kloster Fulda die Zehenten in dem ihm gehörigen Dorfe Tunnaha, welches wahrscheinlich dieses und nicht Gräfentonna ist.

Osterwitz, Oesteriz, auf Vierenklee's Karte Osteriz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise und im Kreisamte Wittenberg, 3 Stunden südl. von Wittenberg entfernt, auf der Straße nach Schmiedeberg gelegen. Es hat eine Filialkirche von Trebitz, 10 Häuser, 50 Einwohner, und unter letztern 5 Hüfner und 4 Gärtner mit 16 Hufen. Die Oesterwitz-Mühle liegt nördlich vom Dorfe entfernt und hat 4 Gänge.

Osthausen, ein Dorf im Herzogth. Sachs. Gotha, im Oberamte Krannichfeld, $1\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Krannichfeld, an einem Seitenbache der Wipper gelegen. Es hat 80 Häuser, 400 Einwohner und eine unter der Superintendur und dem Unterconsistorio Krannichfeld stehende Pfarrkirche und Schule.

Ostheim, ein Amt im Großherzogth. Sachsen-Weimar, welches gewöhnlicher das Amt Lichtenberg heißt. S. letzteres.

Ostheim, auch Ostheim vor der Rhön,

eine Stadt im Großherzogth. Sachſen-Weimar, in dem Amte Lichtenberg (oder Oſtheim), in einem von dem Streufluße, der die Stadt vom Weſten gegen Oſten durchfließt, bewäſſerten, angenehmen Thale, 4 Stunden ſüdlich von Meiningen entfernt gelegen. Schon in Urk. des 9ten Jahrhunderts (im J. 804) war der Ort als Dorf vorhanden, und gehörte zum Barigau. Damals ſchenkten in ihm ein gewiſſer Waldmann und ſeine Frau Buihmnt dem Kloſter Fulda Alles, was ſie daſelbſt von ihrer Tochter geerbt hatten. Im J. 1586 wurde er zum Marktflecken erhoben, und im J. 1596 kommt er bereits als Stadt vor. Seit 1680 iſt dieſe Stadt der Sitz des Juſtizamtes Lichtenberg, ſo wie auch des ſonſt auf dem nördlich gelegnen Schloſſe Lichtenberg wohnenden Forſtbedienten des Zillbacher Departements, der den Titel Wildmeiſter hat. Dieſe Stadt verdankt ihre Entſtehung wahrſcheinlich den noch jetzt in der Ringmauer befindlichen 9 mit Mauern umgebenen, dem Rittercanton Rhönwerra einverleibten adlichen Burgen, welche noch gegenwärtig die anſehnlichſten Gebäude der Stadt ausmachen, und wovon ihrer achte, mit Inbegriff der Zehnten, Pachtgelder ꝛc., der Freiherrl. v. Stein'ſchen Familie gehören, die davon jährlich über 4000 Gulden Ertrag ziehet. Das neunte (oder ſogenannte Oeppiſche) Gut beſitzt der Landesherr. Die ehemaligen Inhaber dieſer Güter errichteten unter ſich ſehr frühzeitig eine ganerbſchaftliche Verfaſſung, deren jetzige Verhältniſſe der regierende, nunmehrige Großherzog Karl Auguſt zu Sachſen-Weimar durch einen am 15. Sept. 1797 mit dem alleinigen Ganerben und Oberheimbürgen der Stadt Oſtheim, dem k. k. Kammerherrn, Freiherrn v. Stein, abgeſchloßnen Rezeß beſtimmt worden

ſind. Vermöge dieſes Receſſes nun wird die bisherige Reichsunmittelbarkeit der Ganerben und ihrer Gerichtsbarkeit nur innerhalb der Freihöfe über die Dienerſchaft, Pächter ꝛc. derſelben, nicht aber über die darin wohnenden großherzoglichen Unterthanen anerkannt; auch werden die Ganerben im ſonntäglichen Kirchengebete mit erwähnt und erhalten Trauergeläute, nebſt Caſtrum doloris in der Stadtkirche; ferner behalten ſie die Mitwahl und Mitverpflichtung des Rectors, Kirchners ꝛc., und ausſchließlich die Kollatur über die Kaplanei. Bei der Wahl des Stadtſchultheißen haben die Ganerben beſtimmte Vota, wohnen deſſen Verpflichtung bei, ſo wie den Seſſionen des Stadtgerichts; üben hohe und niedre Jagd in der oſtheimer Markung aus (mit Ausnahme der Fluren, wo das Jagdregale der Landesregierung allein zuſteht) u. ſ. w. Für die Verwaltung der ganerbſchaftl. Lehnrechte iſt ein Lehnsadminiſtrator und für die andern Gerechtſame ein ganerblicher Beamter (Syndikus) geſetzt worden.

Der amtſäſſige, durch den Stadtſchultheis und Syndikus, ſeit 1643 auf den Landtagen zu Eiſenach erſcheinende, Stadtrath beſtand früher aus 6 Burgermeiſtern, 6 Rathsherrn und 1 Stadtſchreiber; jetzt hat man blos einen Stadtſchreiber (der zugleich Amtsactuar iſt), einen Kämmerer und einen Raths-Kontroleur; denn die Juſtiz wird von dem Juſtizamte Lichtenberg mit verwaltet. Die Kriminalgerichtsbarkeit dagegen gehört ſeit 1685, ſo weit ſie Mord, Brand, Diebſtahl auf der That und Nothzucht betrifft, zu Oſtheim und im ganzen Vordergerichte (des Amts) der Cent Mellerſtadt. Außer dem Stadtrathe vertrat noch im J. 1806 ein kleiner Rath (Achtmannen genennt) die Stelle einer Gemeindevormund-

ſchaft, und führt die Aufſicht über die Gerechtſame der Bürger. Die aus Wald- und Wieſennutzungen, Zinſen, Einzuggeldern ꝛc. beſtehenden Stadteinkünfte betragen jährlich gegen 2000 Thaler. Der Rath verſammelt ſich auf dem Rath- und Kaufhauſe, welches im J. 1586 erbaut wurde.

Die Stadt Oſtheim hat gegen 550 Häuſer, und in 600 Familien gegen 2500 Einwohner. Unter den letztern ſind an 450 Handwerker, nämlich: 12 Bäcker, 8 Bortenwirker, 10 Böttcher, 4 Färber, 2 Glaſer, 4 Gürtler, 4 Handſchuhmacher, 12 Hutmacher, 1 Kupferſchmidt, 3 Kirſchner, 34 Lohgerber, 30 Fleiſcher, 2 Nadler, 2 Plüſchweber, 2 Rothgieſer, 2 Saffiangerber, 7 Sattler, 7 Seiler, 4 Hufſchmidte, 1 Siebmacher, 60 Schuhmacher, 10 Tiſchler, 15 Strumpfwürker, 8 Töpfer, 8 Tuchmacher, 4 Wagner, 98 Weber, 20 Weißgerber, 4 Raſchmacher und 2 Zinngießer; auch 2 Apotheken und gegen 20 Handelsleute ſind hier. Das Weben, die Gerberei, die Hutfabrikation ſind, wie man ſiehet, die vornehmſten Gewerbe; doch treiben die Einwohner auch Ackerbau, Viehzucht und Obſtbau. Die oſtheimer Kirſchen ſind weit und breit bekannt. Man erbaut auch vielen Flachs. Jeder Bürger hat übrigens das Brau- und Schenkrecht. Mit Inbegriff der Waldung betrug des Ortes Flurmarkung 9,737 Acker, wovon der Gemeinde 3,018 Acker Feld, 430 Acker Wieſen und 1,177 Acker Waldung gehören. Den dritten Theil des Getraidebedarfs bezieht man aus der Fremde. An Flachs und Leinen führt man aber jährlich für mehr als 10,000 Thaler aus. Unter dem Obſte ſind die hieſigen Zwergkirſchen beſonders berühmt, welche der kaiſerl. Feldarzt Dr. C. Klinghammer, ein geborner Oſtheimer, zuerſt nach dem

ſpaniſchen Erbfolgekriege aus der Sierre Leone (oder Morena) in ſeine Vaterſtadt verpflanzte. Der Viehbeſtand iſt: 50 Pferde, 530 Ochſen, 224 Kühe, 1000 Schaafe und 150 Ziegen ſtark. Den Bürgern ſteht ein Theil der niedern Jagd und das Fiſchen in einer Strecke des Streufluſſes zu. Man hält in der Stadt übrigens 10 Jahrmärkte; dieſe fallen: 1) Mitwochs vor Pauli Bekehrung, 2) Matthiä, 3) Oſterdienſtag, 4) Montags vor Pfingſten, 5) zu Peter Paul, 6) zu Maria Magdalena, 7) zu Bartholomäi, 8) Mittwochs nach Michael, 9) Simon Judas und zu Nicolai.

Zu Oſtheim iſt auch der Sitz einer Superintendur, und der Superintendent iſt zugleich Pfarrer der hieſigen Stadtpfarrkirche, welche in den Jahren 1614 bis 1620 erbaut worden iſt. Neben dem Pfarrer iſt ein Kaplan angeſtellt, welcher zugleich die Tochterkirche in Völkershauſen mit verſieht. An der Schule lehren ein Rector, zwei Knaben- und ein Mädchenlehrer. Die Inſpection Oſtheim enthält 11 Prediger und 17 Schullehrer. Pfarrkirchen ſind: zu Aſchenhauſen, Helmershauſen, Kaltenſundheim, Maſtbach, Stedten, Sondheim vor der Rhön, Urſpringen und Wohlmuthauſen. — Von milden Stiftungen finden ſich hier zwei noch fortdauernde, von dem genannten Dr. Klinghammer legirte Stipendien, welche für Studierende und zur Verbeſſerung der Schuldienſte beſtimmt ſind. Das ehemalige hier befindliche Frauenſtift wurde im J. 1800 nach Gersfeld verlegt.

Oſtra, Oſtra Vorwerk, ſ. den Artikel Dresden, B. III. S. 125. 127 ꝛc. — und vergl. Haſches Beſchreibung von Dresden. I. 26. 158 ꝛc. —

Oſtramondura, ſ. Oſtermundura.

Oſtrau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Hinteramte Hohnſtein des meißner Kreiſes, auf einer hohen Gegend über Schandau nach Poſtelwiz zu, ½ Stunde nordöſtl. von Schandau, 3 Stunden ſüdlich von Hohnſtein entfernt gelegen. Es hat gegen 30 Häuſer und 170 Einwohner, ein Erbgericht, eine Mühle von 1 Gange, und iſt der Siz eines Revierförſters. Unter den Einwohnern ſind 7 Hüfner und 14 Häusler mit 7 Marſchhufen und 14 Stück Zugvieh. Vor 1543 war es nach Reinhardsdorf, ſeit dieſem Jahre iſt es nach Schandau gepfarrt. Denkwürdige Felſen in der Nähe des Ortes ſind: der Falkenſtein, der Schrammſtein, der kleine und der große Backofen, ſo wie die hohe Liebe.

Oſtrau, auch Oſtra, in der Volksſprache Aſter, in Urk. Oztrawa, Oſtrowa, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im erzgebirgiſchen Amte Noſſen, aber abgeſondert von demſelben im Amte Meißen, 2 Stunden nördlich von Döbeln entfernt gelegen. Vormals (ſchon 1188) gehörte das Dorf dem Kloſter Altenzella; im J. 1636 wurde es mit 5 Anſpännern in das Amt Oſchatz gewieſen; es hat eine Mühle und iſt nach Jahna eingepfarrt. Der Ort beſteht aus 30 Häuſern mit 160 Einwohnern, welche dem Amte Oſchatz Zinſen und Dienſte leiſten. Im Dorfe iſt die Pulſitzer Beigeleits-Einnahme, und auf den Fluren giebt es Kalkbrüche.

Oſtrau, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Amte Delitzſch des leipziger Kreisantheils, aber getrennt vom übrigen Amtsbezirk, im Amte Zörbig, 3 Stunden nördlich von Halle, am Fuße des Pe-

tersbergs, gelegen. In Urk. des 12. Jahrhunderts kommt der Ort ſchon unter dem Namen Oſtrowe und Oztroe vor. Im J. 1127 ſchenkte der Markgraf Konrad dem Kloſter auf dem Lauterberge die Kapelle und 4 Hufen Landes zu Oſtrau. Seit dem 16. Jahrhundert gehört dieſes, mit 3 Ritterpferden belegte Rittergut der Familie v. Veltheim. Die Eigenthümer beſitzen ein ſchönes Schloß, und einen ſeit 60 Jahren angelegten engl. Garten, welcher 30 Acker Landes enthält. Dem Rittergute ſtehet die Kollatur über die Pfarren zu Oſtrau, Cöſſeln und Kütten zu. Im J. 1682 wurde es altſchriftſäſſig. Es gehören noch ſchriftſ. zu demſelben die Dörfer: Drehlitz, Drobitz, Cöſſein, Kütten, Freßniz, Göttniz, Oberplötz, Unterplötz, Möſt, Weſtewiz und ein Theil von Löbersdorf und Werderthau; überhaupt beſitzt es 1500 Unterthanen. — Cöſſeln iſt ſelbſt ein Rittergut, aber genau mit Oſtrau verbunden. — Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtanden bis zur Theilung unter der Inſp. Leipzig. Eingepfarrt hieher iſt nichts, doch werden auf hieſigem Gottesacker die Todten der Dörfer Ober- und Unterplöz beerdigt. — Das Dorf Oſtrau hat 78 Häuſer und 450 Einwohner, die guten Ackerbau, aber auch Handwerke treiben.

Oſtrau, ein Dorf im königl. ſächſ. Amte Kolditz des leipziger Kreiſes, nahe bei Böhlen, 2 Stunden nördlich von Leißnig entfernt gelegen. Von dieſem Dorfe gehören 3 Pferdner, 2 Gärtner und 2 Häusler ſchriftſ. zu dem Rittergute Böhlen, und 1 Gärtner amtſäſſig zum Rittergute Motterwiz. Mit Böhlen zuſammen hat der Ort 14¼ Hufen, und iſt nach Zſchoppach eingepfarrt.

Oſtrau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Hochſtifte und Amte Merſeburg, an der Saale, 2 Stunden ſüdlich von Merſeburg ent-

fernt gelegen. Es hat 12 Häuſer und 60 Einwohner, welche nach Keuſchberg gepfarrt ſind.

Oſtrau, in der Volksſp. Oſter, ein ſchriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Stifte und Amte Zeiz, an dem Elſtermühlgraben, 1¼ Stunde nördlich von Zeiz entfernt, in einer ſchönen, aber häufigen Ueberſchwemmungen ausgeſetzten Aue gelegen. Das Dorf hat 15 Häuſer, eine ſtiftiſche Pfarrkirche und Schule, und 70 Einwohner. Auch eine Schenke mit 3 Ackern Feld, und eine große, ſonſt zum Rittergut gehörige, aber jetzt privateigenthümliche Elſtermühle mit 3 Mahl- und 2 Oelgängen, einer Schneide- Graupen- und Hirſenmühle iſt hier. An Feldern beſitzen die Dorfbewohner nicht mehr als 5 Acker. Das Dorf kommt ſchon in einer Urk. vom J. 1121 vor, wo es Oztrowe heißt, und wo einige Stücke der daſigen Flur dem neugeſtifteten Kloſter Boſau geeignet wurden.

Die Familie von Lichtenhain iſt ſchon ſeit Jahrhunderten im Beſitze des Ritterguts Oſtrau geweſen; ein Heinrich v. Lichtenhain beſaß es bereits im J. 1292; ein Johann v. Lichtenhain im J. 1306. Aber es blühete in alten Zeiten auch ein Geſchlecht von Oſtrau, welche wohl die älteſten Beſitzer dieſes Gutes ſein mochten. Ein Ritter Ulzen von Oſtrowe kommt noch im J. 1348 als Zeuge in einer Urk. des Kloſters Goſeck vor; nach dieſer Zeit ſcheint aber dieſes Geſchlecht ganz ausgeſtorben zu ſein. — Die von Lichtenhain führen in ihren Wappen einen Waidſtein (Waidmühlſtein) im rothen Felde, über dem Helm einen dergleichen, und drei Pfauenfedern, die über denſelben hervorgehen. Man nimmt an, der Stammvater ſei ein Waidmüller geweſen; allein, da es ein Geſchlecht derer v. Waidmühl gab, die ein ähnliches Wappen führten, ſo kann das lichtenhainſche Wappen auch

daher rühren. Der im J. 1564 verſtorbene Velten von Lichtenhain hat ſich um die hieſige Kirche verdient gemacht; dieſer war es auch, der ſich in Verbindung mit einem v. Etzdorf der Einſetzung des lutheriſchen Biſchoffs Nicol. v. Amsdorf heftig widerſetzte, weshalb man ſeine Güter einzog und ihn gefangen nahm. Karl V. gab ihm die erſtern zurück. Im J. 1493 kaufte Ulrich von Lichtenhain vom Biſchoffe Melchior zu Brixen, die Rittergüter Ezoldshain und Könndriz für 4230 Rhein. Gulden, und noch im J. 1725 beſaß der Oberhofrichter zu Leipzig, Balthaſ. v. Lichtenhain die drei Rittergüter Oſtrau, Ezoldshain und Könndriz. Das hieſige Rittergut iſt theils ſtiftiſches, theils Schönburg-Glauchiſches Lehen. Es hatte vormals das Recht, als Stand von der Ritterſchaft die Stiftstage zu beſuchen. — Die Kirche zu Oſtrau iſt, mehrern Nachrichten zu Folge, die älteſte im Stifte, und ſoll früher eine Filia vom Kloſter Boſau geweſen ſein, wo der Abt in eigner Perſon Meſſe geleſen habe. Die Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Zeiz und der Collatur des hieſigen, ſo wie des Ezoldsheiner Ritterguts. Eingepfarrt nach Oſtrau ſind Ezoldshain, Göbitz, Torna und Werbenhain. Die hieſige Pfarrei ſoll zuerſt Tithmann von Ezoldshain geſtiftet und dotirt, Biſchoff Gerhard zu Naumburg aber ſie beſtätigt haben. Nachher wurden noch andere Grundſtücke zu derſelben gekauft, und ſie beſitzt noch jetzt 2 Hufen Feld, vortreffliche Wieſen und ſtarken Zehenten. — Die Schule wurde 1819 auf Koſten der Kirchfahrt neu erbaut, und am 13. Sept. durch den zeizer Superint. Dr. Delbrück feierlich eingeweiht. Zu Oſtrau lebt M. Joh. Friedr. Röhr (geb. 1777), als theolog. Schriftſteller vortheilhaft bekannt, ſeit dem J. 1804 als Paſtor.

Oſtrichen, ſ. Moſtrichen.

Oſtritz, Oſtriz, eine kleine, offene Landſtädt in dem Königreiche Sachſen, im görlizer Kreisantheile der Oberlauſitz, im Gebiete des Kloſters Marienthal, zu welchem es gehört, am linken Ufer der Neiſſe, auf der Straße von Görliz nach Zittau, 4 Stunden ſüdlich von Görliz entfernt, gelegen. Ueber die Neiſſe führt hier eine Brücke. Die Stadt zählt, mit Ausſchluß der ſogenannten Kloſterfreiheit und der öffentlichen Gebäude, 237 Häuſer und 1000 Einwohner. (Engelhard giebt ihr nur 146 Häuſer und 320 Einwohner.) Sie hat eine katholiſche Pfarrkirche mit einem Pfarrer und 2 Kaplans, eine Schule, eine Poſtverwalterei, und iſt der Sitz eines Accisinſpectors, hat auch eine Accis- und eine Steuereinnahme. Der hieſige Rath beſteht aus 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter, 1 Stadtſchreiber und 12 Rathsverwandten. Die Einwohner treiben Ackerbau, Leinweberei, Tuchmacherei und andere Handwerke. Auch zwei Tabaksfabrikanten befinden ſich hier. Viel zur Nahrung tragen die Jahrmärkte bei. Seit dem J. 1813 wird daſelbſt auch ein ſtarker Getraidemarkt gehalten. Die Jahrmärkte fallen: 1) Montags vor Faſtnacht, 2) Montags nach Laurentius und 3) Montags vor Matthäus.

Oſtriz gehörte in ältern Zeiten den Grafen v. Dohna, die es im 14. Jahrhunderte, nebſt 4 Dörfern, dem Kloſter Marienthal ſchenkten. König Johann v. Böhmen erklärte im J. 1346 das Städtchen mit den umliegenden Dörfern völlig ſteuerfrei, ſo wie es vormals unter den Burggrafen geweſen war. Im J. 1368 wollte das Stift, das unfern der Stadt liegt, ſie mit Mauern umgeben, und in eine förmliche Weichbildſtadt verwandeln laſſen, welches aber die Sechsſtädte, beſonders Zittau, durchaus nicht zugaben. Ja man ſchickte ſogar Truppen ab,

die Thore und Rathhaus im Beiſein der Aebtiſſin niederriſſen; doch mußte man ſich, obſchon der Ort offen blieb, wegen Schadenerſatzes mit der Aebtiſſin vergleichen. — Bei allgemeinen Landesangelegenheiten hielten ſonſt hier die 3 Sechsſtädte des görlizer Kreiſes ihre Zuſammenkünfte. In den älteſten Zeiten war in der Stadt ein erſt den Burggrafen von Dohna, dann denen v. Biberſtein gehöriger Zoll, welchen aber Zittau im J. 1380 erkaufte, und dann nach Hirſchfeld verlegte. — Im Huſſitenkriege wurde Oſtriz hart mitgenommen; im J. 1427 ſteckten die Soldaten Stadt und Kloſter in Brand. Der Ort brannte dann auch wieder in den Jahren 1527, 1661 und 1683 faſt ganz nieder. — Zu Oſtriz wurde im J. 1775 F. P. P. Gareis geboren, welcher im J. 1803 zu Rom als ausgezeichneter Maler ſtarb. — Nicht weit von der Stadt ſind verſchiedene Baſaltberge, z. B. der Galgenberg, wo man Steinbrüche angelegt hat, welche Geſimſe, Thür- und Fenſterſtücke, Pfeiler ꝛc. liefern. —

Oſtro, wend. Wottroha, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, in dem bauzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden öſtlich von Pulsniz entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Oſtra. Es iſt ein katholiſches Dorf, in welchem der verſtorbne Biſchoff und Dechant von Bärenſtam, als ſeinem Geburtsorte, im J. 1770 eine neue Kirche erbauen ließ, da vorher dieſer Ort nach Croſtwiz eingepfarrt war. Das Dorf gehört theils dem Domſtift St. Peter zu Bauzen, theils dem daſigen landvoigtlichen Rentamte, theils auch dem Kloſter Marienſtern.

Oswaldskirche, die; eine Tempelruine im erzgebirgiſchen Amte Grünhain des Königreichs Sachſen, unfern Waſchleite und Heide gelegen. Der

Grund zu dieſem, jetzt ganz verfallnen Gebäude wurde durch den grünhainer Abt Georg Küttner im J. 1514 gelegt. Sie ſcheint niemals ganz ausgebaut worden zu ſein.

Ottenbach, ein Vorwerk im Königr. Sachſen, in dem meißner Kreiſe, im Prokuraturamte Meißen, 1 Stunde nördlich von Noſſen entfernt gelegen. Es hat 4 Hufen, gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Rauslitz und iſt nach Rüſſeine eingepfarrt.

Ottenberg, ein Berg im königl. ſächſiſchen Amte Oſchatz des meißner Kreiſes, unfern der Stadt Oſchatz und dem Rittergute Borna gelegen. Letzteres hat auf demſelben ein Weinbergshäuschen erbauen laſſen. Der Name mag von dem Gotte Odin der alten Deutſchen herrühren, deſſen Bildſäule daſelbſt aufgeſtellt war.

Ottendorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Amte Schweinitz des wittenberger Kreiſes, bei dem Dorfe Lerza gelegen.

Ottendorf, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehoriges Dorf im meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Pirna, in einer, Friedrichswalde gegenüber liegenden, im Morgen ſanft anſteigenden Schlucht ſich hinanziehend, nahe bei Berggießhübel, auf der Straße nach Pirna, 3 Stunden ſüdl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Das Dorf enthält 43 Häuſer und 200 Einwohner; unter letztern ſind 6 Bauern; 14 Gärtner, 8 Häusler, 1 Schmidt, 1 Müller, 1 Schenke ꝛc. Sie nähren ſich vom Ackerbau, der Viehzucht und den Arbeiten in den Kalkbrüchen zu Borna und Nenntmannsdorf. Der Boden iſt zum Theil gut, hie und da aber bald zu naß, bald zu ſandig. Wieswachs iſt hinlänglich; die Bauern haben etwas Holz und mittelmäßigen Obſtbau. Der Ort iſt mit 6 Hufen belegt, und hat im J. 1813 ſtark gelitten.

Das Rittergut übt das Patronatrecht über die hieſige Kirche und Schule, die unter der Inſp. Pirna ſtehen. Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer Dohme, Niedergersdorf und Obergersdorf. Im 14. Jahrhunderte gehörte die hieſige Kirche unter das meißner Archidiakonat und den Sedes Pirna. Um das Kirchengebäude und um die Schulſtelle haben ſich in frühern Zeiten die Familien von Lindenau und v. Carlowiz verdient gemacht. Bei der letztern iſt das Rittergut noch, welches große Waldungen, eine Mühle an der Para, eine Ziegelei und einen Kalkofen beſitzt. Schriftſäſſig dazu gehört auch das Dorf Renntmannsdorf.

Ottendorf bei Radeburg oder Okrylla, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im meißniſchen Kreiſe und Amte Dresden, an deſſen nordöſtlicher Grenze und dicht am lausnitzer Amtsbezirk gelegen, gehört zu dem, ½ Stunde davon ſüdöſtlich gelegenen, altſchriftſäſſigen Rittergute Seifersdorf. Es liegt 3 Stunden von Dresden gegen Nordoſt, an der Straße nach Königsbrück, 1¾ Stunden nordweſtlich von Radeberg, ebenfalls an der Straße von da nach Königsbrück, 2 Stunden von Radeburg gegen Oſtſüdoſt, und 1½ Stunden ſüdweſtlich von Königsbrück, von welchem es durch die große laußnitzer Heide geſchieden wird. An ſeiner nördlichen Längenſeite wird es vom lausnitzer Amtsdorfe Okrylla lediglich durch die kleine Röder geſchieden, welche über Lichtenberg im Amte Radeberg entſpringt, durch mehrere kleine Bäche bald anſehnlich verſtärkt wird, den großen Ottendorfer Teich bewäſſert, und nach einem ſehr gewundenen, im ganzen nordweſtlichen Laufe von 3½ Stunden bei Cunnersdorf in die große Röder fällt; ſie bildet nur an einigen Orten einen Thalgrund, an andern, wie z. E. bei Ottendorf, fließt ſie in einer faſt vollkommenen Ebene. Man

hat ſie von jener kleinen Röder wohl zu unterſcheiden, welche bei Radeberg in den Hauptfluß fällt. Beide Orte, Okrylla und Ottendorf, ſcheinen nur Einen von ungefähr 700 Einwohnern zu bilden, von welchen über 300 auf Ottendorf kommen. Die anſehnliche Mühle gehört nach Okrylla, die Pfarrkirche aber ſteht in Ottendorf, nicht fern vom Teiche, und gehört unter dresdner Inſpection, Radeberger Adjunctur und unter die Collatur des Gerichtsherrn, jetzt des Grafen Brühl; dazu gepfarrt iſt nur Okrylla, nebſt dem davon abgebauten Forſthaus, an dem Eingang der Straße in die Heide. Ottendorf hat 15½ Hufen ebenen und guten, jedoch mitunter ſandigen Feldes. — Der Ottendorfer Teich, an des Dorfes Oſtſeite befindlich und zu Seifersdorf gehörig, gehört unter die größten der Gegend, hat bei regelmäßiger Geſtalt doch gegen ⅜ Stunde im Umfange, und enthält zwiſchen 35 und 40 Acker Flächenraum. Die nächſte Umgebung von Ottendorf iſt zwar ſehr einförmig; aber nur ½ Stunde von hier beginnt das vortreffliche Seifersdorfer Thal an der Röder, ſ. Seifersdorf. (S.) Die hieſige Kirche ſtand vor der Reformation unter dem Archidiakon des Stifts Meißen, und zunächſt unter dem Sedes Radeberg. Ehemals hatte ſie ein Filial zu Grünberg. Als aber Juſt v. Haugwiz auf Grünberg das Pfarrlehn zu Ottendorf dem dresdner Amte abgetreten hatte, ſo bekam Grünberg einen eignen Pfarrer.

Ottendorf bei Schandau, ſ. Hinterottendorf.

Ottendorf bei Hainichen, ein Dorf des Königreichs Sachſen, iſt in den leipziger Kreis und zum Amte Leißnig (urſprünglich zum Amte Döbeln) bezirkt, aber von beiderlei Bezirken ganz abgeſondert, und gehört zum altſchriftſäſſigen, 1 Stunde

nordwärts gelegenen, von Tümplingſchen Rittergut Arnsdorf. Es kam ſchon vor dem J. 1558 an dieſes Rittergut nnd war bis dahin ein altzelliſches Kloſterdorf. Ottendorf liegt $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Stunde von Hainichen gegen Nordoſt, ſo daß es in Südweſt von Freiberger, übrigens aber durchaus von Noſſener Amtsbebiet (den Dörfern Grumbach, Schlegel, Kaltofen und Pappendorf) umgeben wird — auf einer freien Höhe, welche in der Nähe eine ziemliche Gegend dominirt, und in der Ferne die oſchatzer Gegend zeigt, von 1100 bis 1150 pariſer Fuß über dem Meere. Unter den Arnsdorfer 5 Dörfern iſt es das größte, wohlhabendſte und am angenehmſten gelegene. Es enthält in etwa 50 Häuſern gegen 400 Einwohner, ein Schenkgut, welches von den Hainichern häufig beſucht wird, und viel andre anſehnliche Güter mit 13$\frac{3}{4}$ Hufen mittelmäßiger Felder; endlich auch die Steiermühle, ſ. u. Die Einwohner ſind nach Hainichen gepfarrt, und nähren ſich nicht nur mit Feldbau und guter Viehzucht, ſondern auch vornehmlich mit Weberei und Spinnerei für die Hainicher Fabriken, und mit Arbeit in den daſigen Cattundruckereien, den Bleichen u. ſ. w., weshalb ſie in anſehnlichem Wohlſtand ſind. Jährlich hält man ein ſolennes Vogelſchießen. — Die Steiermühle, eigentlich Steigermühle, gewöhnlich aber Steuermühle oder Steyermühle geſchrieben, liegt nahe unterm Dorfe in Nord, an der von Grumbach kommenden, und in einem tiefen Bogen nach Schlegel gehenden kleinen Striegiß, welcher nicht weit von hier den Cunnersdorfer Bach (auf Schenks Karte Bohlbach genannt) aufnimmt — in einem engen, von ſteilen, zum Theil felſigen, ſchön bewaldeten, aber nicht gar hohen Bergen eingeſchloſſenen, romantiſchen Grunde, der ſchönſten Partie der, übrigens eintönigen Hainicher Gegend.

Bei dieſer Mühle iſt auch eine Schneidemühle in ſtarkem Umtrieb, und ihrer reitzenden Lage wegen wurde ſie ſonſt von Hainichen aus ſo ſtark beſucht, daß ſie vollkommen für ein Gaſthaus gelten konnte. Keine $\frac{1}{4}$ Stunde weiter unten ſteht die, zu Schlegel gehörige Katzenmühle, welche eben ſo ſchön liegt; über der Steiermühle aber befindet ſich die neue Hainicher Walkmühle. (S.)

Ottendorf, bei Mittweida oder Garnsdorf, ein Königl. Sächſiſches, zum Erzgebirgiſchen Kreiſe und Auguſtusburger Amte bezirktes Dorf, gehört ſchriftſäßig zur ſogenannten Herrſchaft Lichtenwalde, und iſt deren nördlichſter Ort. Es liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdlich von Mittweida, 1 Stunde weſtnordweſtlich von Frankenberg, $1\frac{1}{4}$ Stunden von Lichtenwalde gegen Nordnordweſt, $3\frac{1}{2}$ Stunden von Chemnitz; an den Straßen von Mittweida nach Chemnitz, und von Frankenberg über Claußnitz nach Rochlitz; 1000 — 1100 Fuß über dem Meere; am krummen Bach, wie ihn Schenks Charte nennt (er heißt aber richtiger der Grumbach.) Das Dorf dehnt ſich in einer ziemlich eintönigen, auch auf einigen Seiten ſtark bewaldeten Gegend über $\frac{1}{2}$ Stunde von Oſt gegen Weſten, unterwärts in einem etwas tiefern, oben aber in einem ſehr ſeichten Grund. Es iſt, gleich den benachbarten Dörfern Altmittweide, Claußnitz und Lichtenau, ausgezeichnet wohlhabend und gut gebaut, und enthält in mehr als 100 Häuſern zwiſchen 8 und 900 Einwohner (1754 nur 74 Häuſer) darunter 23 Ganz- und 23 Halbhüfner, 8 Gärtner, 14 Häusler, ferner eine Bleiche, einen Gaſthof, 3 Mühlen mit 4 Gängen, und eine wohlgebaute Pfarrkirche. Letztre ſteht unter Chemnitzer Inſpection, Mittweidiſcher Adjunctur, und der Collatur des Beſitzers von Lichtenwalde;

dazu gepfarrt iſt nichts. Nordweſtlich vom Dorfe breitet ſich der anſehnliche Küchenwald aus, ehedem zu Neuſorge, jetzt dem Könige gehörig; er hängt durch einen ſchmalen Flügel mit dem großen Königshayner Walde im Schönburg. zuſammen, nicht aber, wie Schenks Charten angeben, mit dem Neuſorgiſchen Holze. — Der Grumbach entſpringt überm Dorfe auf Obergarnsdorfer Gebiet, und fällt nach ziemlich gewundenem 1½ Stunden langen Laufe, und mit faſt 200 Ellen Gefälle, unter Biensdorf, dem Wolfsberge gegenüber, in einem ſchönen Grunde in die Zſchopau. — Das Dorf treibt ſehr ſtarke Fabriksarbeit in Baumwolle, vorzüglich für Mittweide, ſeit einiger Zeit aber auch ſehr häufig für Frankenberg. Hierin liegt der Grund ſeines auffallenden Anwachſens; denn ſeit 30 Jahren iſt die Zahl der Bewohner um 300 geſtiegen. (S.) Ehe das Dorf an Lichtewalde kam, beſaßen es ums J. 1412 die von Honsberg, denn in dieſem Jahre wurde es Sophien von Honsberg zur Hälfte als Leibgeding ausgeſetzt. Vor der Reformation ſtand die hieſige Kirche unter dem Archidiakonat Zſchöllen.

Ottendorf, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Amt Roda, in tiefer Waldgegend, an einem der Roda zufließenden Bache, in den ſogenannten Thälern, 2 Stunden ſüdlich von Roda entfernt gelegen. Vor Alters gehörte es, nebſt Eineborn zu den v. Meuſebachſchen Gütern (S. Art. Lippersdorf.) Der Ort hat eine unter der Inſpection Roda, und landesherrl. Collatur ſtehende Mutterkirche und Schule, mit einem Filial zu Eineborn, in welche letztere 2 Mühlen eingepfarrt ſind. Im J. 1795 waren in der Parochie 750 Seelen (19 Geb. 12 Leichen.) Die Kirche erbaute im J. 1627

Conr. Heinr. v. Meuſebach auf eigne Koſten; auch gründete er die Schule, baute aus ſeinen Mitteln die Schulgebäude und vermehrte die Pfarreinkünfte. — Die Einwohner nähren ſich größtentheils von Holzarbeiten aller Art, vom Pechſieden, Kohlenbrennen ꝛc. und verfahren Leitern, Tröge, Schaufeln, Schindeln, Schubkarren ꝛc. ſehr weit. Schon im 17ten Jahrh. zogen ſie damit nördlich bis Hamburg und ſüdlich bis Bamberg. (Br.)

Ottendorf, S. auch Ober- und Unterottendorf.

Ottendorfer Mark, oder Wüſtnei Ottendorf, eine Wüſtung im Königr. Sachſen, im Erbamt Grimma des leipziger Kreiſes. Sie liegt unweit Wurzen, und gehört zum Theil, oder mit 109½ Acker Holz, Feld und Wieſen, zu dem Ritterg. Trebſen. Es haften auf derſelben 233 Schocke. —

Ottengrün, ein amtsſäßiges Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Amte Voigtsberg des voigtländiſchen Kreiſes, 1½ Stunden weſtlich von Adorf gegen Hof gelegen. Das hieſige Rittergut beſitzt einen Antheil von dem Dorfe, ſo wie von Burkhardsgrün, in allem 120 Unterthanen. Unmittelbar unter dem Amte ſtehen 30 Einwohner, die übrigen gehören aber ſchriftſ. zu den Rittergütern Poſſek, Pirk und Tirbel. Der Ort iſt nach Boben Neukirchen gepfarrt.

Ottenhain, S. Ottenhayn.

Ottenhauſen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Amte Weiſſenſee des Thüringer Kreiſes, auf einer langen Inſel der Helbe, 1 Stunde nordweſtl. von Weiſſenſee entfernt gelegen. Hier iſt ein Rittergut, welches im J. 1795 die Schriftſäßigkeit erlangte. Früher be-

ſaßen es die von Kramsdorf, deren eine Linie im J. 1637 hier ausſtarb; auf ſie folgten wahrſcheinlich die v. Kuxleben. Zu Anfange des 18ten Jahrh. gehörte es den Herren v. Heringen, welche es bis 1753 beſaßen, wo es an die von Gruſau kam; Juſtus v. Gruſau, deſſen Mutter eine geborne v. Heringen war, ſtarb daſelbſt im J. 1770. Ein Hans Heinr. von Heringen beſaß es 1754. Ein Herr v. Gruſau und Weiſſe waren 1809 noch Beſitzer deſſelben. Ihnen ſteht die Kollatur über die hieſige, zur Inſpection Weiſſenſee gehörige Pfarrkirche und Schule zu. Die hieſige Kirche wurde 1721 neu erbaut und eingeweiht. — Außer dem Rittergute, ſind noch drei amtsſäſſige Güter im Orte.

Ottenhauſen, eine Wüſtung im Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Maßfeld, bei Bettenhauſen, deſſen Einwohner ſie benutzen, gelegen. Sie war ſchon im J. 811 als Dorf unter dem Namen Orthereshusa bekannt; damals eignete ein gewiſſer Gundo dem Kloſter Fulda ſeine daſigen Beſitzungen zu. —

Ottenhayn, Ottenhain, ein Ort des Königr. Sachſen, iſt in den Leipziger Kreis, und zwar meiſt ins Rochlitzer, zum Theil aber auch ins Colditzer Amt bezirkt, von welchem es jedoch getrennt liegt, indem lauter Rochlitzer Amtsgebiet den Ort umgiebt. Der Antheil des Rochlitzer Amtes bildet, unter deſſen Obergerichtsbarkeit, ein beſondres Gericht, welches mit dem daſigen amtſäſſigen Gute oder Vorwerke dem ſchriftſäſſigen Ritterg. Hopfgarten in Amt Borna (1 Stunde von hier nordweſtlich gelegen, und dem v. Einſiedelſchen Geſchlechte zuſtändig) annectirt iſt. Der Colditzer Antheil hingegen ſteht unmittelbar unter dem Amte Colditz, und iſt ſeit noch nicht 30 Jah-

ten auf einer wüſten Dorfmark gleichen Namens nahe beim Vorwerke angebaut worden. — Ottenhayn liegt ½ Stunde von Geithayn nordwärts, 1½ Stunden von Rochlitz nordweſtlich, und 2 Stunden von Colditz ſüdweſtlich, am Rande des Ebersbacher Forſtes, in einer unangenehmen, faſt völlig ebenen und feuchten Lage, faſt 750 pariſer Fuß über dem Meere, an der Straße von Geithayn nach Leipzig, welche ſich im Forſte mit der Rochlitzer Straße verbindet. Von den Einwohnern, 130 – 150 an der Zahl, ſind die Colditzer Unterthanen nach Nauenhayn, welches ½ Stunde weit gegen Nord liegt, die Rochlitzer aber nach Hopfgarten gepfarrt, ſo daß jene unter die Peniger, dieſe unter die Bornaiſche Inſpection gehören; hiernach iſt auf Schenks Charte ſowohl, als in Engelhards Erdbeſchreibung zu corrigiren.

Zum Gute, deſſen Gebäude gering und die Felder nicht nutzbar ſind, gehört ein Antheil am Forſte, und die kleine Finkenmühle, an dem, öſtlich von hier entſpringenden Elbisbache gelegen. Dieſes Gut hatte 1384 der Geithayner Rath von Nicol Raput gekauft, überließ es aber am 3. Apr. 1677 an Haubold von Einſiedel auf Hopfgarten gegen 1000 Mfl., und gegen Uebernahme von den, jährlich ins Amt Rochlitz zu bezahlenden 50 Mfl. Dienſtgeſchirrgeldern. — Unter des Guts Erbgerichten ſtanden 1801 nur 52 Conſumenten, außer einer Mühle von 1 Gange, lauter Häusler. Es beſitzt auch einige Teiche und Obſtpflanzungen. — Der Forſt, welcher auf Schenks Charte ganz fehlt, dehnt ſich faſt ¾ Stunde lang von Nordweſt nach Südoſt, iſt aber ſchmal, und gehört in Südoſt meiſt dem Ritterg. Königsfeld, im Nord meiſt den Nauenhayner und Weißbacker Bauern, und in Weſt (als Appertinenz von Ebersbach)

dem König. Unweit Ottenhayn ſteht an demſelben das Königliche Forſthaus. Längs durch den Forſt iſt die Rochlitzer Straße chaußirt, wozu man an ſeinem nordweſtlichen Ende die Steine brach. Vergl. noch Nauenhayn. — Der Elbisbach oder das Tautener Waſſer benetzt auf ſeinem $1\frac{3}{4}$ Stunden langen, ſehr gekrümmten Laufe die Orte Ottenhayn, Tautenhayn, Hopfgarten (wo er ein tieferes, angenehmes Thal zu bilden anfängt) und Elbisbach, und fällt bei Trebishayn in die Eylau; er treibt nur 3 Mühlen, aber in 3 verſchiedenen Amtsbezirken. (S.)

Ottenhayn, in der Lauſitz. S. Nieder- und Oberottenhain.

Ottenſtein, ein kleines Vorwerk mit guten Gebäuden, welches unmittelbar unter dem Kreisamte Schwarzenberg ſteht, und kaum $\frac{3}{8}$ Stunde öſtlich von Schwarzenberg am Abhange des letzten Vorgebirgs zwiſchen dem Schwarzwaſſer und der Pöhl, unweit der 1819 gebauten Chaußee nach Scheibenberg, gegen 1600 pariſer Fuß über dem Meere liegt. Seinen Namen leitet man von einem Kaiſer Otto her, der hier übernachtet habe. Die wenigen Bewohner ſind in die ſchwarzenberger Stadtkirche gepfarrt. Bei Ottenſtein, und noch mehr bei dem, ebenfalls ganz einzeln und noch höher gelegenen Oertelſchen Haus findet man eine reitzende Ausſicht, beſonders in die Sachſenfelder Gegend und in den Raſchauer Grund. Beide Güter fehlen ſowohl auf Streits, als auf Schenks Charte, und das letztere auch beim Leonhardi. (Vergl. Altes Vorwerk O.)

Otterhaus, das; ein einzeln gelegnes Haus im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Voigtsberg, bei dem Dorfe Magwitz, zu deſſem Rittergute es gehört. —

Ottermühle, die; eine Bachmühle im Herz. Sachſen, im Neuſtädter Kreisantheile, im Amte Ziegenrück, 1 Stunde ſüdlich von Ziegenrück auf der linken Seite der Saale gelegen, und zum Dorfe Neuen Beuthen gehörig. Sie hat zwei Gänge.

Ottern, eine wüſte Mark. S. Döbern, B. I. S. 723 —

Otterſchütz, eine Wüſtung in der Oberlauſitz, bei dem Dorfe Hohenbucko. Sie rührt aus dem 30jährigen Kriege, und noch zeigen ſich Spuren der ehemaligen Feldeintheilung derſelben.

Otterſchütz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, in der Herrſchaft Königsbrück, an der meißniſchen Gränze, unfern Krakau, 3 Stunden nordweſtl. von Königsbrück, nahe der Pulsniz gelegen. Es hat 24 Häuſer, 130 Einwohner, und iſt nach Krakau eingepfarrt. Die Umgebung iſt waldig, und nahe beim Dorfe findet man eine Pechhütte. —

Ottersdorf, ſ. Oettersdorf.

Otterſitz, ein amtſäſ. Rittergut und auf deſſen Grund und Boden erbautes Dörfchen im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerde, auf dem rechten Ufer der Elbe, Belgern gegenüber, 3 Stunden ſüdſüdöſtlich von Torgau entfernt gelegen. Es iſt dies eines der ſchönſten Güter der ganzen Gegend, gehörte in ganz alter Zeit denen v. Weltewitz, und fiel dann an die Familie von Egydi, welche ſeit Jahrhunderten im Beſitze deſſelben ſich befindet. Die Einwohner ſind nach Belgern gepfarrt.

Otterwaſch, S. Atterwaſch.

Otterwiſch, ein anſehnliches Dorf des Königreichs Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Erbamte Grimma, deſſen ſüdweſtliche Spitze es

größtentheils erfüllt, zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute gehörig. Es liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdweſtl. von Grimma, 5 Stunden ſüdöſtlich von Leipzig, $2\frac{1}{2}$ Stunden nordöſtlich von Borna, und erſtreckt ſich von Nord nach Süd faſt $\frac{1}{4}$ Stunde lang an der, ſehr lebhaften Landſtraße von Leipzig nach Rochlitz, Mittweide, Frankenberg u. ſ. w. Die Gegend iſt nicht mehr ganz eben, kann aber auch kaum noch hügelig heißen, und iſt nur an der Göſel angenehm, welche das Dorf in Nordweſt berührt, und unterhalb der Mühle eine ſehr angenehme Aue bewäſſert. Von Waldung iſt Otterwiſch (näher oder entfernter) überall umgeben, außer nach Pombſen hin; in Oſt lehnt ſich das Dorf faſt daran; ſämmtliche Hölzer beſtehen aus Buchen, Eichen und anderm Laubholz. — Otterwiſch iſt im ganzen Erbamte das größte Dorf, indem es gegen 80 Häuſer mit mehr als 500 Einwohnern zählt; 1801 gab man 463 Conſumenten an; unter dieſen ſind viele Bauern, welche $24\frac{1}{2}$ Hufen meiſt mittelmäßigen, zum Theil aber auch guten Landes beſitzen. Sie verſteuern $1328\frac{1}{4}$ gangbare Schocke und 4 Thlr. Quatemberbeitrag, und beſaßen 1789 — 19 Pferde und 161 Kühe. Die vielen Gärtner und Häusler nähren ſich mit einigem Obſtbau, mit Tagelöhnerei, verſchiedenen Handwerken (vorzüglich dem Zimmer- und Mäurerhandwerk) und der Spinnerei für die Fabriken in Grimma und Borna. Daß aber, wie einige ſagen, das Dorf ein ziemlich ſtädtiſches Anſehn haben ſolle, kann man wohl nicht behaupten; auch iſt es keineswegs durchaus, ſondern nur dicht an der öſtlichen Häuſerreihe gepflaſtert, und die Straße wird ſelten trocken und rein. Man theilt den Ort in das Oberdorf und Niederdorf; beide bilden jedoch nur Eine Gemeinde.

In den Fluren, zu welchen auch nicht unbedeutende Holzſtücken gehören, grenzt es ſüdlich mit Colditzer und weſtlich mit Bornaiſchem Amtsgebiet; vom Schulamte wird die Flur durch den Rittergutswald geſchieden. In dieſem, welcher auch mit den Pombſener und einigen andern Hölzern in Verbindung ſteht, hat man ſchon ſeit mehr als 100 Jahren einen Steinbruch (nordöſtlich vom Dorfe) eröffnet, und baut daraus in mehrern umliegenden Orten. Auch trifft man in Otterwiſch mehrere anſehnliche und niedliche Wohnungen, und es war eine Zeit, wo ſich mehrere Leipziger Familien den Sommer über hier aufhielten. —

Die Pfarrkirche ſteht in der Mitte des Ortes, auf dem Gottesacker, und iſt eine der beſten und anſehnlichſten in der Gegend; vorzüglich zeichnet ſie ſich durch einen, gegen 75 Ellen hohen, ſehr ſchlanken und weit ſichtbaren Thurm aus, welchem nur die Unzahl von Fenſtern in der Anſicht ſchadet; ihn ließ der Gründer des Schloſſes (ſ. u.) ebenfalls anlegen. Die Kirche ſteht gegen 520 pariſer Fuß über dem Meere. Dazu gepfarrt iſt nichts, aber mit dem Filiale Stockheim (½ Stunde ſüdweſtlich gelegen) hat die Parochie nahe an 650 Seelen; ſie ſteht unter Grimmaiſcher Inſpection, und unter des Gerichtsherrn Collatur — nur die Stockheimer Schule unter der des Ritterguts Pombſen. Im J. 1523 war hier ein päbſtl. Pleban Namens Oswald v. Bamberg, welcher der reinen Lehre auch dadurch widerſtrebte, daß er die im genannten Jahre ergangene Citation des Biſchoffs von Merſeburg gegen zwei, der neuen Lehre ergebene Prediger in Wirkſamkeit ſetzte, wie ihm namentlich der Biſchoff aufgetragen. Das Dorf hat noch, in der Gegend der Kirche, einen großen, einträglichen Gaſthof mit

ſtarker Feldwirthſchaft, eine herrſchaftliche Geleits- und Chauſſeegelder-Einnahme (denn die Straße iſt ſowohl oberhalb, als unter dem Orte vom vorigen Beſitzer, dem Prinzen Auguſt von Sondershauſen in eine, jetzt freilich der Nachhülfe ſehr bedürftige Chaußee verwandelt worden), ein Gemeindehaus, eine Windmühle am obern, und eine geringe Teichmühle nicht fern vom untern Ende des Orts; letztre gehört eigenthümlich zum Rittergut, hat nur einen Gang, wird vom Waſſer der Göſel getrieben, und zeichnet ſich durch ihre anmuthige Lage aus.

Die Göſel entſpringt bei Haynichen im Amte Borna, fließt in öſtlicher Richtung durch Stockheim, bildet zwiſchen Otterwiſch und Lauterbach die Grenze zwiſchen den Aemt. Grimma und Colditz, bewäßert daſelbſt einen angenehmen, mit Büſchen umgebenen Wieſengrund, und wendet ſich dann nordwärts, durchfließt einen Theil des Otterwiſcher Waldes, und vermöge ihrer weſtlichen Wendung beim Niederdorfe umfaßt ſie Otterwiſch zur Hälfte; hier giebt ſie den großen herrſchaftlichen Teichen ihr Waſſer, und rinnt durch die ſchöne Aue unter der Mühle nach Rohrbach hinab; ſ. d. Art. Göſel. —

Das Rittergut Otterwiſch, eines der ſchönſten und nutzbarſten im Lande, iſt mit 2 Ritterpferden belegt, und gehört jetzt der Prinzeſſin Güntherine Fried. Charl. Auguſte, des Prinzen Joh. Carl Günthers von Schwarzburg-Sondershauſen Gemahlin, welche es von ihrem Vater, dem am 10. Febr. 1806 verſtorbenen Prinzen Auguſt erbte. Vor dieſem Prinzen war die Gräfl. Vitzthum von Eckſtädtiſche Familie im Beſitz des Guthes, und namentlich hat der Oberkammerherr Gr. Vitzthum

die ſämmtlichen Rittergutsgebäude erbaut und den Garten angelegt. Im J. 1517 gehörte das Rittergut dem Ritter Bernh. v. Hirſchfeld, der im genannten Jahre mit in's heilige Land zog und glücklich zurück kehrte. Im J. 1537 kommt in Urk. ein Wolf v. Otterwiſch vor, aber dies iſt wahrſcheinlich ein Hirſchfeld. David v. Hirſchfeld war noch Beſitzer im J. 1581. Im 17ten Jahrh. beſas das Gut die Familie v. Metzſch, im J. 1664 — 85 kommt Joh. Chr. v. Ponikau, im J. 1752 ein Vitzthum v. Eckſtädt, als Beſitzer vor. Das Schloß, nahe bei der Kirche, auch nur einige 100 Schritt vom Walde gelegen, iſt von anſehnlicher Größe, und gehört unter die ſchönſten weit und breit; es beſteht aus 3 Flügeln zu 2 Etagen nebſt Sousterrains; davon ſieht das, 11 Fenſter breite Corps de Logis gegen den Garten, und die kleinern Flügel ſchließen nebſt jenem einen kleinen Hof ein, der durch einen Graben vom Wirthſchaftshofe getrennt wird. Letztrer begreift 5 ſymmetriſch geſtellte, vollkommen maßive und im beſten Geſchmack ausgeführte Flügel, und ſtößt an die Straße im Dorfe. Oeſtlich an dem, in edlem Style gebaueten Schloſſe (am beſten kann man es mit jenem zu Nitzſchwitz bei Wurzen vergleichen) dehnt ſich der Garten aus, welcher nach dem Geſchmack ſeiner Entſtehungsperiode etwas ſteif und franzöſirend iſt, aber nicht nur einige gefällige Raſenplätze, ſondern auch angenehme Spatziergänge im Wald und an der Göſel, überdem einige Springwaſſer und viele gute Statuen enthält. Von dem platten Dache des Pavillons, welcher am ſüdöſtlichen Rand des Gartens ſteht, genießt man einer anmuthigen Ausſicht nach Stockheim, Hainichen u. ſ. w. Die Schäferei ſteht am nördlichen Ende des Dorfes, auf

einer kleinen Anhöhe über dem obern Teich, und zeichnet ſich durch ihre Bauart vielleicht vor allen im Lande aus; dieß rührt daher, daß nach des Oberkammerherren anfänglichem Plane Schloß und Wirthſchaftshof hierher kommen ſollten, und daß ſchon 2 Flügel davon faſt fertig waren, als er den Plan änderte; man richtete ſie nun zur Schäferei ein, und bauete noch 2 kleinere Flügel (Scheunen und Schuppen) dazu. So zeigt ſich denn nun ein Schafſtall mit den ſchönſten Arcaden, geſchmackvoller Stucco-Arbeit u. ſ. w., aber ohne Kalk-Bewurf. Die Schäferei iſt ſtark (gegen 1100 Stück) und höchſt veredelt; daſſelbe gilt vom Rindviehſtand. Auch hat das Gut eine ausgebreitete, meiſt nach Pombſen hin gelegne Flur, und ſtarke Fiſcherei; beſonders hält der untre oder Mühlteich über 1000 Schritt im Umfang. — Von einem zugehörigen Vorwerk (ſ. Leonhardi, und Lexik. B. 1. S. 165.) iſt dem Einſender nichts bekannt. Streits Charte verſchweigt das hieſige Rittergut. (S.)

Im Jahr 1555 wurde zwiſchen der hieſigen Herrſchaft und der Stadt Grimma feſtgeſetzt, daß die Ortsſchenke zwar malzen und brauen, jedoch nur mit den zu Grimma anfangen und aufhören, und deshalb jedesmal ein Zeichen von Grimma hohlen ſollte. Aber nur ausgeſchenkt, nicht aber im Großen verkauft durfte das Gebräude werden; und die Einfuhr fremder Biere war nur von Johannis bis zu Mariä Geburt erlaubt. An alles dies wurde aber die Gerichtsherrſchaft nicht gebunden. Auch ſollten, außer einem Schmidte, einem Leinweber, einem Zimmermanne und zwey Schneidern im Dorfe weiter keine Handwerker ſein. So weit gingen die ſtädtiſchen Anſprüche!

— In den J. 1664 bis 85 war M. Salomo Liscov (geb. 1640, geſt. 1689) Pfarrer hier. Er war kaiſerl. gekrönter Poet und hat, neben mehrern andern Schriften und Liedern, auch das bekannte Kirchenlied „Schatz über alle Schätze" verfertigt. Auch iſt es ſeiner poetiſchen Ader zu danken, daß ſeit 1679 bei der Filialkirche zu Stockheim ein eigner Prieſterrock für den jedesmaligen Pfarrer vorhanden iſt. Der ſpätere Satyriker C. L. Liskov iſt vielleicht einer ſeiner Abkömmlinge. —

Ottewig oder Ottewich, und Ottowig, ein Dorf des Königr. Sachſen, Meißniſchen Kreiſes, theilt ſich in die obere und niedre Gemeinde; davon gehört jene zum altſchriftſäß. Ritterg. Noſchkowitz im Amte Leißnig (1 Stunde gegen Weſtnordweſt gelegen), wird aber als ein, ins Amt Oſchatz bezirktes, amtſäſſiges Dorf betrachtet, und hat $9\frac{1}{2}$ Hufen; die niedre Gemeinde hingegen gehört ins Erbamt Meißen, und zwar mit 1 Hufe ſchriftſäßig zum Rittergut Hirſchſtein (2 Meilen nordöſtlich), mit 1 Hufe und 171 vollen gangb. Schocken zum Rittergut Lüttewitz (1000 Schritt von hier nordweſtlich gelegen; dieſer Antheil iſt ſeit dem 12. Febr. 1738 ebenfalls ſchriftſäßig), und mit dem Reſt amtſäßig zu Zuntzſchwitz, einem nahe jenſeits Lüttewitz gelegenen Rittergut. — Ottewig liegt in der ſo fruchtbaren Lommatzſcher Pflege, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Lommatzſch gegen Weſtſüdweſt, $2\frac{1}{4}$ Stunden von Döbeln nordöſtlich, nächſt der wenig befahrenen Straße, welche von Grimma über Zſchoppach, Rittmitz und Leuben nach Meißen führt, ſo wie nächſt jener von Oſchatz nach Roßwein; nördlich iſt ein Wäldchen, die Hölle genannt. Gepfarrt

iſt der Ort nach Zſchaitz, gehört alſo in die Oſchatzer Ephorie. Er iſt unter den, in der Regel hier ſehr kleinen Dörfern eines der größten, und hat ein Gaſthaus. (S.) Früher gehörte der Ort zum Rittergute Stauchitz; in Urk. heißt es Ottewec, und war ſchon im J. 1288 ein altzelliſches Kloſterdorf.

Litticha, ein Dorf in der reuſſ. Herrſchaft Gera, im Amte Gera, 1½ Stunde ſüdl. von Gera entfernt gelegen. Es hat 10 Häuſer, 60 Einwohner und iſt nach Niebra eingepfarrt.

Ottingshauſen, S. Oettingshauſen.

Ottmannsdorf, auch Jetzendorf. (Götzendorf) ein Dorf im Großherz. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Neuſtadt, 1 Stunde nördl. von Triptis entfernt gelegen. Es gehört dieſes Dorf zum Rittergut Braunsdorf, doch iſt es mit den Hufen und Schocken in's Amt gewieſen. Hier befindet ſich auch eine Filialkirche von Schönborn und die Holzmühle an der Roda.

Ottmannshauſen, ein Schatullgerichts- und Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Weimar, in der Nähe des Etterberges, 1½ Stunde nördl. von Weimar entfernt gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer, 200 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, welche unter der Adjunktur Neumark ſtehen. Zu Stedten iſt von hier eine Filialkirche.

Ottowalda, in der Volksſpr. Uttewalde, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hohnſtein, in der ſächſ. Schweiz, oberhalb Lohmen, 2 Stunden ſüdl. von Pirna, auf der rechten Seite der Elbe gelegen. Es hat gegen 26 Häuſer, 130 Einwoh-

ner und iſt nach Wehlen eingepfarrt. Unter den Einwohnern waren (1806) 8 Hüfner, 1 halber Hüfner, 3 Gärtner, und 6 Häusler, welche $8\frac{1}{8}$ Hufen beſitzen. Sie treiben Obſt- und Hopfenbau.

Bei dieſem Dorfe bilden zwei Reihen, über 60 bis 90 Ellen hohe Sandſteinfelſen eines der ſchönſten Thäler der ſächſ. Schweiz, nämlich den ſo berühmten Ottowalder-Grund, welcher in den Schleif- und Reingrund ſich theilt; letzterer läuft wieder in drei Armen aus. Die Felſen gleichen hier bald den Ruinen alter Burgen, bald liegen auf den Zinnen derſelben Steinblöcke von den ſonderbarſten Geſtalten, oft zwei und dreifach über einander, und dem Anſchein nach ſo locker, daß man glaubt, ſie müſſen jeden Augenblick herabſtürzen. Dieſer Grund hat übrigens den gewöhnlichen Karakter aller Felſenthäler der ſächſ. Schweiz. Die ſchauerlichſte und ſchönſte Parthie deſſelben iſt da, wo die Felſen von beiden Seiten ſo nahe zuſammen treten, daß nur ein ſchmaler Durchgang von $3\frac{1}{2}$ Ellen bleibt, über welchen 3 große herabgeſtürzte Steinblöcke ein Felſenthor bilden. Im Winter ſchaft man Holz auf Schlitten hier durch, welches der obere Grund liefert, und das Vieh muß an dieſen Paß ſchon gewöhnt ſein, wenn es vor demſelben nicht ſcheu werden ſoll. — Die Bewohner vom Dorf Ottowalde, welches oben auf der ſüdl. Felſenreihe des Thales liegt, holen Holz und Streu von der gegenüber liegenden auf eine ganz beſondere Art. An einer Stelle nämlich, wo die Breite des Thals nur 20 Ellen beträgt, befeſtigt man an einem Baume ein Seil, zieht dieſes über den Grund,

bindet es auf der andern Seite an einen etwas tiefer ſtehenden Baum, damit es ſchräg anläuft, und befeſtigt nun daran mit Kloben den ſogenannten Rapper, eine Art von großem Handſchlitten, der allemal mit einer ganzen Klafter Holz beladen wird. Dieſen läßt man nun am Seile auf die tieferliegende Seite ſchnell hinüber gleiten, wo er abgeladen und dann leer zurück geſchicket wird, um friſche Ladung auf zu nehmen. Auf dieſe Art rappert man an 5 verſchiednen Orten. — Mit dem Ottowalder gränzt der Wehlſche Grund.

Ottowind, in Urk. Ottewynd, Othenwinden, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Koburg, im Amte (ſonſt Gerichte) Rodach, an einer Anhöhe, 1 Stunde nordöſtl. von Rodach auf Schalkau zu gelegen. Es hat 41 Häuſer und 219 Einwohner; von erſtern ſtehen 35½ unmittelbar unter dem Amte, eins unter den Gerichten zu Elſa, 1¼ unter dem Ritterg. Meeder, 7¼ unter dem hieſigen Rittergute und 6 unter dem Rittergute Groß-Walbur. Im Dorfe iſt eine Tranksteuerunter-Einnahme, mit welcher die Zoll-Einnahme verbunden iſt, eine Filialkirche von Oettingshauſen, und eine Schule.

Ottſtädt, mit dem Beiſatz am Berge, Ottſtett, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Weimar, auf der ehemaligen erfurter Gränze, 2 Stunden nordweſtl. von Weimar gelegen. Es hat 30 Häuſer, 160 Einwohner, eine Tochterkirche von Hottelſtädt, eine Hegereutevei und war früher zum Theil Erfurtiſch. Der Ort kommt in einer Urk. von 874 unter

dem Namen Oteſtadt als ein, dem Kloſter Fulde zehentbares Dorf vor. — Auch eine eigene Schule iſt hier.

Ottſtädt, mit dem Beiſatze bei Magdela, gleichfalls ein Amtsdorf im Großherz. Sachſen Weimar, im Amte Kapellendorf, an der Magdel, 3 Stunden ſüdöſtlich von Weimar entfernt gelegen. Es wird für das, in Urk. von 874 vorkommende Dorf Oteresdorf gehalten, welches dem Kloſter zu Fulda zehente. Hier iſt ein adliches Gut ohne Gerichte, eine Filialkirche von Magdala, eine Schule und ein Beigeleite von Wiegendorf. Meina iſt hieher eingepfarrt. Das Dorf hat in etwa 30 Häuſern 150 Einwohner. —

Otzdorf, S. Oetzdorf.

Oybin, Oywin, ein Dorf der Königl. Sächſ. Oberlauſitz, ehemals im Görlitzer Hauptkreiſe, nun im Zittauer Amtsdiſtricte gelegen, und zur ſtädtiſchen Mitleidenheit von Zittau gezogen. Den Namen hat es vom anliegenden, höchſt merkwürdigen Sandſteinfelſen (von ihm ſ. d. nächſt. Art.) erhalten, und man ſchreibt auch Oywin, ſpricht aber nicht allein, wie Weiß behauptet, O-ibin, ſondern auch häufig Eubin oder gar Eiwin aus. Das Dorf begreift drei zuſammenhangende, ihren einzelnen Häuſern nach aber weit umher verſtreuete Orte, nämlich Oybin ſelbſt, Schurf (auf Schenks und Streits Charten Scharfwinkel genannt) und Hain; Schurf macht den nördlichſten, Hayn den weſtlichſten Theil des Ganzen aus. Oybin liegt unweit des nördlichen Fußes des Zittauiſchen Hochwaldes, über welchen die Sächſiſch-böhmiſche Grenze geht, und welchen man am beſten (obgleich ziemlich ſteil) von Hayn aus beſteigt — in mehrern Gründen zerſtreut, vornehmlich aber doch in einem Thale,

welches dicht an der böhmiſchen Grenze, am öſtlichen (ſehr hochgelegenen) Fuße des Hochwaldes, ſeinen Anfang nimmt, ſich in nordweſtlicher Richtung bis zum Oybin herunter zieht, dieſen zum größten Theil ſeines Umfangs umwindet, und dann in nordöſtlicher und nördlicher Richtung zwiſchen romantiſch gebildeten, bewaldeten Bergen nach Olbersdorf hinabläuft, wo es ſich in die große Zittauer Thalebene der Mandau und Neiſſe mündet; vor Olbersdorf enthält der Grund noch die Wohnung des Oberförſters über das Zittauer Rathsgebiet. Das Wäßerchen, welches dieſes Thal meiſt ſehr mahleriſch durchſchlängelt, und wegen ſeines ſtarken Gefälles (ſ. u.) viel Cascadellen zeigt, heißt in ſeiner obern Hälfte das Oybiner, in der untern das Olbersdorfer Waſſer. Von Zittau aus liegt Oybin $1\frac{3}{4}$ Stunden gegen SgW., von Gabel in Böhmen 2 Stunden gegen Nord, von Zwickau eben daſelbſt $2\frac{1}{2}$ Stunden nordoſtwärts, von Grottau $1\frac{1}{2}$ Stunden gegen Weſt. Die Meereshöhe des Wirthshauſes ſetzt Gersdorf (Verſuch, die Höhe des Rieſengebirgs zu beſtimmen, 1772) nur auf 1014 pariſer Fuß, d. i. auf 438 Fuß über Zittau; da jedoch hierbei die Höhe des Oybin-Berges zu 1428 Fuß angenommen iſt, und Gersdorf ſelbſt dem letztern in ſpätern Zeiten 1597 beimaaß: ſo darf man auch des Wirthshauſes (des hier ſo genannten Kretſchams) Meereshöhe auf 1100 Fuß und darüber anſetzen (Gersdorf ſelbſt ſoll ſie zu 1234 Fuß angenommen haben; ob hier nicht ein Schreibe- oder Druckfehler obwalten ſollte? —). Hiernach würde der Bach von Oybin an gegen 280 Ellen Gefälle haben, was auf eine Länge von $1\frac{1}{2}$ Stunden ſehr viel iſt. Die Lage des Ortes iſt übrigens, wegen ihrer großen Einſamkeit, mehr dem Reiſenden, als dem Bewohner angenehm, ge-

hört aber wohl zu den intereſſanteſten im Lande. Die großen umliegenden Waldungen gehören bis zur Landesgrenze dem Zittauer Rathe. Außer dem nahen Hochwalde und dem Oybin, welcher dem, von unten herauf im Thale kommenden Wandrer daſſelbe gänzlich zu verſchließen ſcheint, ſind noch die beiden Bergzüge zu bemerken, welche vom Orte an nach unten hin das Thal bilden, und wovon der öſtliche der Töpfer, der weſtliche der Ameiſenberg genannt wird; beide bilden lange und hohe, vielfach eingeſchnittene und meiſt dunkel bewaldete Bergwände, auf welchen wieder bald größere, bald kleinere Hügel aufſitzen, und die reitzendſten Ausſichten in die Gegend von und jenſeits Zittau veranlaſſen. Am meiſten intreſſirt der Töpfer, welcher aus grobkörnigem Sandſtein mit röthlichem Eiſenſchuß durchmengt beſteht, und an einigen Orten Baſaltſäulen zeigt, welche man zur Einfaſſung der Wege angewendet findet. Die Sandſteinlager ſchießen flach nach Südoſt ein. Man bearbeitet dieſelben hier und am Ameiſenberg, wo ſie große, pittoreske Felſen bilden, mit dem Meiſel, und das Steinbrechen nährt einen großen Theil der Dorfbewohner, iſt aber, weil man die Wände unterarbeiten muß, mit großer Gefahr verbunden. Der Sandſtein hieſiger Gegend iſt weißlich- und gelblich grau, von verſchiedenem Korne, zum Theil dem Pirnaiſchen gleich zu achten, oft aber auch durch die vielen großen Klüfte, durch die eiſenſchüſſigen Adern, ſo wie durch eingemengte Kieſel und ganze Quarzgeſchiebe unbrauchbar. Er ruht auf Granit, der auch die höchſten Berge (z. E. den Hochwald) durch und durch bildet, und davon bei Oybin häufig Geſchiebe umher liegen. Bemerkenswerth iſt noch am Töpfer das Farbenſpiel bei heiter-

untergehenden Sonne, welches nur ſelten anderswo ſo ſchön zu ſehen iſt, aber auch nur in der Zeit der längſten Tage vorkommt.

Das geſammte Dorf Oybin begreift gegen 155 Häuſer (davon einige und 30 zu Hayn gehören) und gegen 750 Bewohner, welche (in 30 Gartennahrungen) nicht mehr, als 52 Schffl. ſandigen Feldes beſitzen, und ſich daher mit Leineweberei, Spinnerei, Steinbrechen, Holzfällen und einigem Handel nähren. Die Leinweber, gegen 100 an der Zahl, fertigen ausgezeichnet feine Waare, wie in dem, gegen Weſten nahe liegenden Johnsdorf, ſ. dieſ. Art. Auch werden hier Heidelbeeren für einen weit gehenden Handel geſammelt, und ſchöne Forellen gefiſcht. Seit einigen Jahren haben die Brüder Feurich eine Rothfärberei in engl. Wolle hier etablirt, welche ziemlich ins Große betrieben wird. Die Kirche, ein Filial von Lütkendorf, welches ½ Stunde weit gegen Südoſt liegt, und deſſen Pfarrer aller 2 Wochen in Oybin predigt, iſt an die Stelle des alten hölzernen Bethauſes 1734 von der Gemeinde ganz aus Sandſtein gebaut worden, und ſteht ſchon auf einer niedrigen Stufe des Oybinbergs, nicht fern unter den Kloſterruinen, ſo daß die, zu dieſem führenden Stufen zugleich die Kirche mit dem Dorfe verbinden. Dach und Thurm ſind hölzern. Die nördliche Grundmauer iſt in den Felſen geſprengt, und wegen des ungleichen Bodens ſteigen die Weiberſtühle nach hinten zu amphitheatraliſch in die Höhe, ſo daß die letzten gleiche Höhe mit der vordern Emporkirche haben. Sonſt verdeckte eine faſt enge anſtehende Felswand die Südſeite gänzlich; dieſe ließ aber 1769 der Zittauer Rath abarbeiten, und gab der niedlich decorirten Kirche dadurch mehr Licht. — Da, wo

die erwähnte Felſentreppe anhebt, ſteht hart am Berge die Schule, auf einem Platze, der ehemals die Kloſter-Oeconomie begriff. Der Schulmeiſter erhält das Amt vom Zittauer Rathe, und zugleich die Aufſicht über die Merkwürdigkeiten des Berges, weshalb er für die Fremden zugleich den Cicerone macht. Auch reicht er gewöhnlich feinere Genüſſe, als der Kretſcham, den man mehr als einen ſchleſiſchen oder böhmiſchen, denn einen ſächſiſchen zu beurtheilen hat. — Bemerkung verdient noch die Mühle, welche noch zu Oybin gehört, aber es mit Schurf (welches ſich am rechten Bachufer hinab zieht) genau verbindet. Ihr gegenüber lieſt man am Wege folgende, in den Felſen eingehauene Inſchrift: A°. 1665. D. 18. MAI. WAR. ALLHIER. JOHANN. GEORG. II. CHURFUERST. UND. JOHANN. GEORG. D. III. CHURPRJNZ. GOTT. LASS. WACHSEN. DAS. HAUS. SACHSEN. Hinter der Mühle iſt auch einer der wichtigſten Sandſteinbrüche dieſer Gegend. — Im ſiebenjährigen Kriege hat der Ort, welcher in der Nähe des ſo berühmten Paſſes von Gabel liegt, ſtark gelitten, und 1778 wurde er von den Oeſtreichern 5 mal ausgeplündert. Auf dem Dorfkirchhofe hat man einige uralte Pfeile und böhmiſche Groß-Groſchen ausgegraben. — Wir wenden uns jetzt vom Orte zu einem ungleich intereſſantern Gegenſtande, dem

Oybin-Berge, mit ſeinen merkwürdigen Kloſter- und Burgruinen, welchen man ſeiner, in ganz Sachſen weiter nicht vorkommenden, glockenartigen oder kolbigen Kegel-Geſtalt wegen als ein Naturwunder betrachten darf. Er ſtellt ſich zwar, als ein faſt vollkommen iſolirter Berg, überall ſehr grandios, mahleriſch und überraſchend dar,

nirgends aber ſchöner, als am niedern, mit Fluren bedeckten Abhang des Hochwaldes, vom Wirthshauſe hinauf; hier vereinigt ſich die anmuthige Lage und niedliche Bauart des Dorfes, welches ſich an den Felſen-Koloß anſchmiegt und ihn halb umzieht, mit deſſen Erhabenheit und mit ſeinen intereſſanten Ruinen zu einem der erfreulichſten und erhebendſten Gemählde, welche man in unſerm Lande treffen mag.

Vom Berge — das iſt ſicher — hat einſt das daran gebaute Dorf den Namen erhalten; wie aber der Name Oybin zu erklären ſey, iſt nicht leicht zu beſtimmen, indem er weder in die deutſche, noch in die wendiſche Sprache zu paſſen ſcheint. Da er in Urkunden und auf Siegeln auch Owien oder Owyn geſchrieben ſteht, vermuthen Einige, bei einer Erſtürmung der Burg ſey etwa „o Wien!“ das Feldgeſchrei geweſen, und dieß ſey als Name des Berges beibehalten worden. Andere Urk. haben Oywien, und Moywin. Andere leiten dieſen vom Jäger Ovate her, der dem H. v. Berka zuerſt Nachricht von dem ſonderbaren Berge gegeben hat. Dieſer Ovate, Quahls, Freiherrn v. Berka oder v. d. Birka Diener, verfolgte einſt (im 13ten Jahrh.) in den ungeheuern Waldungen ſeines Herrn einen Bären bis auf den Oybin, erſchlug ihn glücklich, und das (unten zu rühmende) Echo ſeines Siegesrufs erregte ſeine Aufmerkſamkeit; er rieth ſeinem Herrn, hier eine Burg zu errichten (als eine Art Grenzveſtung gegen die Zittauer) welche aber dieſem zu koſtbar dünkte; doch errichtete Quahl (jetzt nicht mehr ein Vor- ſondern ein Familienname im nordöſtl. Böhmen) 1211 ein hölzernes Jagdhaus hierſelbſt, welches jedoch bald eingieng. Bald nachher legten die Raubritter vom Burgberg bei

Zittau auf der Stelle des Jagdhauſes eine Burg an, welche aber gering geweſen ſeyn mag, da die Zittauer ſie mit leichter Mühe zertrümmerten, um der Plackereien ledig zu werden. — Mit Zittau kam auch der Berg in die Hände der Herrn v. d. Leippa (Böhmiſch=Leipa), und dieſe errichteten 1312 wieder ein Raubveſte auf derſelben, beveſtigten ſie ſtark, und ſetzten eigne Commandanten (die von Naptiz und von Tannwälder) und Mannſchaft hierher, wurden jedoch bald genug von den Sechsſtädten beim Böhm. König Johann deshalb verklagt, der, weil ihm jene zu beſtrafen nicht wohl möglich war, die ganze Zittauer Pflege ſammt dem Oybin gegen Krummenau in Mähren von ihnen eintauſchte; ſo ward 1319 der Oybin ein Kammergut, das jedoch Johann bald darauf ſeinem Schwiegerſohn, Heinrich v. Jauer, verlieh. Die Voigte dieſes Herzogs trieben wieder das ehrſame Räuberhandwerk, und die Burg eignete ſich ein Herr v. Michelsberg zu. Als bei Herzogs Heinrich Tode 1347 die Pflege an den Kaiſer und König Karl IV. fiel, und die Michelsberge dieſem trotzten, belagerte er in eigner Perſon, wiewohl lange vergeblich, die durch ihre Lage faſt unüberwindliche Burg, eroberte ſie aber endlich 1349, zerſtörte ſie, und ließ ſich von den Zittauern das ſogenannte Kaiſerhaus auf dem Berge bauen (wahrſcheinlich da, wo jetzt das Speiſezimmer ſteht) übergab aber dieſen 1364 der Stadt gegen 300 Mark jährl. Erbzinßen, woraus deutlich erhellt, daß anſehnliche Beſitzungen zur Herrſchaft Oybin gehört haben. — Schon 1369 aber geſchah hier eine Hauptveränderung. Karl IV., der zu Avignon (wo er den Pabſt Urban V. beſuchte) großes Gefallen am Rituale des Cöleſtinerordens (geſt.

von St. Petrus Confeſſor, der als Pabſt Coele-ſtinus V. hieß) gefunden hatte, beſchloß, ein zweites Kloſter dieſes neuen Ordens in ſeinen eig-nen Staaten zu errichten, und wählte dazu den, ihm wohlbekannten, einſamen Oybin aus. Die Zittauer mußten nicht allein den Berg hergeben, ſondern auch am Bau des Kloſters thätig helfen, wovon ſie 200 Schock prager Groſchen Aufwand hatten (nach jetzigem Geldwerth mehr als 10000 Thlr.). Unterm 17. März 1369 erfolgte aus Lucca der Kaiſerl. Stiftungsbrief, und ſchon 1384 brachte man den ſo beſchwerlichen und großen, auch allerdings ſehr künſtlichen Bau zu Stande; am 6ten Novbr. weihete Joh. v. Genſtein, der 3te Prager Erzbiſchof, das Kloſter ein, unter-zog daſſelbe ſeiner Diöces, und machte die Stifts-kirche zum Filial der Cöleſtiner-Stiftskirche zu Sulmona (Solmonien, in der neapolitaniſchen Landſchaft Abruzzo), deſſen Abt, Joh. v. Aquila, zugleich das Oybiner Priorat erhielt; die Zahl der Mönche ſetzte man auf 12. Karl dotirte ſeine Stiftung mit einigen Dörfern, Gütern, Zinßen aus Zittau, Wäldern u. ſ. w., und das Kloſter ward bald ſehr reich, genoß auch ſeiner einſamen und feſten Lage wegen vieler Ruhe, bis der Huſſiten-krieg dieſe deſto ſchrecklicher unterbrach; vorzüglich ſtürmten die Huſſiten das Kloſter am 28. Sept. 1429, nahmen es jedoch nicht ein, verwüſteten aber deſto wüthender die Kloſtergüter, ſo daß das Stift in Armuth verfiel, woraus es ſich nur durch das einfache, exemplariſch-moraliſche und ſparſa-me Leben ſeiner Geiſtlichen zog, welche auch ein wahrer Segen für die, in der Nähe des Oybins lebenden Landleute waren, bis die Reformati-on die Sterbeſtunde des Kloſters herbeiführte; denn es iſt bekannt, daß Kaiſer Karl V. mehr

Klöſter eingezogen hat, als Karl IV. geſtiftet hat⸗te, und zwar aus der Beſorgniß, daß, wenn die Reformation weiter um ſich griff, Andre ihm in der Zueignung der Kloſtergüter zuvorkommen möch⸗ten. Schon 1532 ließ er die Financen des Kloſters un⸗terſuchen, und da 1544 ſogar die Kleinodien von kaiſerl. Deputirten verſigelt wurden, wanderten die Conventualen 1545 mit faſt leeren Händen in das, ihnen gehörige Haus zu Zittau (domus Paracleti oder der Väter⸗Hof; jetzt das Waiſen⸗haus), und unter dem letzten Prior, Balth. Gottſchalk (1555 erwählt) zerſtreuete ſich der Convent gänzlich; mit dem Prior ſtarb 1568 der Cöleſtinerorden in Sachſen gänzlich aus. — Die eingezogenen Kloſtergüter verpfändete Kaiſer Fer⸗dinand I. an den Lauſitzer Landvoigt, Zdis⸗laus Berka (Birk) von der Duba (Daube; ſ. d. Art. Amt Hohnſtein) auf 5 Jahre und ſetzte nachmals den Jacob Hag (Hagke) als Schloßhauptmann hierher, verpachtete den Oybin aber 7 Jahre darauf an den Zittauer Rath auf 10 Jahre, jährl. für 1400 Meißnfl., welche ſeit 1562 an die Jeſuiten zu Prag ausgezahlt wur⸗den. Endlich kaufte der Zittauer Stadrath den Oybin ſammt Zubehör, (nämlich die Dörfer Olbersdorf, Herwigsdorf, einen Theil von Oderwiz, Johnsdorf und Drauſendorf,) und bezahlte dafür 1574 45000, und 1581 23000 Thlr. Seitdem iſt der Oybin nicht wieder veräußert worden. Am 24ten März 1577 ſchlug ein fürchterliches Gewitter die Burg in Trümmer, und da auch die Pulverkammer Feuer fieng, ſo war jeder Verſuch zu löſchen umſonſt; den gänz⸗lichen Verfall der wenigen Reſte beförderten Men⸗ſchenhände und Witterung.

Wenn man von der Schule die ſchon erwähnte,

in den grauen Sandſtein des Berges gehauene Treppe hinauf ſteigt, und die jetzige Dorfkirche ſchon im Rücken hat, wird man durch eine kleine Flur, mitten unter den kahlen Steinwänden, angenehm überraſcht, und findet zunächſt eine kleine Felſengrotte, wo die Mönche fortwährend zu Jedermanns Gebrauch ein Weißbrod und ein Maaß Wein bereit ſtellten. Ein enger Paß, mit Blocklöchern verſehen, führt zu einem ebenen Platz mit einigen Ruinen, dem ehemaligen, befeſtigten Vorhof des Kloſters, wo man noch die Grundpfeiler einer Brücke ſieht. An dieſem Puncte iſt der Oybin einigermaaßen (doch nicht ohne alle Unterbrechung) in einiger Verbindung mit dem Gebirge des Hochwalds. Bald beginnen nun zur Linken die Kloſterruinen mit 2 Thoren, davon das innere ehemals einen Wartthurm trug, und den ganzen höhern Theil des Felſen verſchloß; dann kommen Reſte der Officiantenwohnungen, ferner zur Rechten die von Pferdeſtällen und Holzſchuppen, übern welchen auch der Jungfernſprung (ſ. u.) ſichtbar iſt, und gerad' aus das 3te, ehehin gethürmte, in Felſen gehauene Thor. Links wendet man ſich nun auf einen, jetzt mit Sträuchern bewachſenen Platz, der Kloſterhof, genannt, wo ehemals die Mönche ſelbſt wohnten, wie die vielen, doch niedrigen Ruinen es ausweiſen. Nur das Refectorium (der Speiſeſaal) zeigt noch eine obere Etage, und der anſtoßende runde Thurm, eine Zierde des ganzen Berges, ſein geſammtes Mauerwerk. Hier fallen die Sandſteinbänke ganz ſenkrecht ins Thal hinab. Auch ſteht hier der neue Pulverthurm, welcher 1754 wegen der bald zu erwähnenden Mörſer aufgeführt wurde. Auch gehen hier Treppen in tiefe Keller ein. Vom Refectorium reichen nun Gebäude bis ans Amt-

haus, deſſen Ruinen mit den der großen Bet-capelle grenzen. — Vom genannten 5ten Thore rechts gehend hingegen, nach dem Amtshof hin, treffen wir zunächſt die Bäckerei, bei welcher das Berſten einer großen Felswand 1681 die umliegenden Gebäude vollends gänzlich zerrüttete. Eine Treppe führt von da in die Kloſterkirche, deren 35 bis 40 Ellen hohe Mauern (zum Theil in Felſen gehauen) noch unverſehrt ſind, und in ihren 2 ganzen und 1 halben Stockwerken einen höchſt impoſanten, auch von Mahlern vielfältig benutzten Anblick gewähren, aber des Daches gänzlich entbehren; auch die Thurmmauern ſtehen noch. Die Kirche iſt 54 Ellen lang, und vorn 19, hinten aber nur 13 Ellen im Innern breit, und regelmäßig angelegt. Von mehrern Gebilden hangen an den Wänden noch einige Reſte, und mehrere Ausgänge an der Nordſeite führen in den der Länge nach anſtoßenden Kreutzgang. Durch die Fenſter ſind einige Bäume gewachſen, welche nebſt dem Strauchwerk auf den Mauern und Pfeilerabſätzen das Ganze noch mahleriſcher machen. Durch die Sacriſtei kommt man zur verſchütteten Todtengruft für die Aebte des Kloſters. Auch iſt hier und außen an der Kirche der einzige Punkt auf dem Berge, um den, gerade darüber auf einer Klippe ſchwebenden Reſt eines Thurmes von einem der oben erwähnten Raubſchlöſſer zu ſehen. Die 3 Gewölbe unter der Kirche ſollen zu Weinkellern gedient haben. An dieſelbe ſtößt nordwärts auch die große Bet-Capelle, davon noch eine halbhohe Mauer zu ſehen iſt, und aus welcher ein dunkler Gang längs unter dem, auf ungeheuerdicken Grundpfeilern ruhenden Kreutzgang hinführt. Sein Ende bringt uns ſehr überraſchend auf den Kirchhof, den wir jedoch für's Erſte noch meiden, und vielmehr vor ſeinem Eingange

rechts eine Treppe hinaufſteigen, und ſo durch ein niedriges Felſenthor in die Kluft gelangen, welche dadurch entſtand, daß man einen Theil der Felswand in die ſüdliche Mauer der Kirche umſchuf, und ihn deshalb vom Felſen durch einen Gang trennte, welcher über 40 Ellen hohe Mauern ſo nahe an einander hat, daß auch an der breiteſten Stelle nur 4 Ellen Breite vorhanden iſt; die Länge dieſes faſt Grauſen erregenden Ganges beträgt gegen 50 Ellen, und er iſt in Sachſen durchaus einzig in ſeiner Art. Sein Ende führt ins Freie, und zum Jungfernſprung, einer 20 Ellen tiefen, nur 1½ Ellen breiten Felsſpalte. Den Namen erklärt man verſchieden, am beſten dadurch, daß ein luſtiges Mädchen am Johannistage 1601 ſich vermaß, über die Spalte zu ſpringen, mit dem Pantoffel abglitſchte, aber durch den Reifrock vor gewaltſamen Falle geſchützt wurde. Am Johannistage wird nämlich der Oybin noch jetzt häufig aus Zittau und den nahen Dörfern beſucht. Ein höchſt mühſamer Fußſteig führt von hier zu dem ſchon erwähnten Thurm des Raubſchloſſes, und zu dem Platze, wo ehehin das Jagdhäuschen ſtand. — Doch zurück zum Kirchhof, welchen zum Theil Felsſtücken mit Höhlen u. ſ. w. einfaſſen. An demſelben ließ 1754 der Zittauer Stadtrath eine Küche für Jedermann bauen. Auch ſieht man hier eine Ciſterne, welche das Waſſer vermittelſt eines tiefen Brunnens erhielt, welcher den Belagerern durchaus unzugänglich war, und jetzt kaum mehr zu entdecken iſt. — Noch weiter nach Norden an der Einfaſſung des Kirchhofs finden wir das Sommerhaus, welches ſchon im 17ten Jahrhundert unter einer Klippe angelegt, aber ſeitdem mehreremale verneuet wurde; es dient zu geſellſchaftlicher

Vergnügung und zur Erholung des Wandrers, und 24 Perſonen können hier zuſammen ſpeiſen, was jedoch häufiger auf dem grünen Platze vor dem Häuschen geſchieht. Von hier aus genießt man einer entzückenden Perſpective über Zittau hin in die Gegend von Görlitz, und faſt ſenkrecht fällt der Blick auf das Dorf Oybin hinab. — Hier iſt auch der Ort ganz nahe, wo man, um des herrlichen Echo willen, einige mittelmäßige Mörſer aufgepflanzt hat. Der Ameiſenberg antwortet zuerſt, und immer tiefere Töne erſchallen von dem Gürtel des Gebirges um den Oybin, bis ſie in den Schluchten des Hochwaldes zu einem undeutlichen Geplerre werden; das Echo dauert überhaupt $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ Minute, und wird von Vielen jenem auf dem Künaß am ſchleß. Rieſengebirge gleich geſetzt, welches aber wenigſtens in Anſehung der Dauer einen großen Vorzug beſitzt, da dieſe wohl 3 — 4 Minuten beträgt. — Eine Inſchrift an einer Felswand bezeugt hier die „Churfürſtliche Gegenwart" Johann Georgs II. und III. am 18. May 1665. — Vom Kirchhof leitet uns eine Treppe von 80 Stufen nordwärts, und bringt zuerſt durch eine neue Seitentreppe zu dem, halb in Felſen geſprengt geweſenen Raubſchloß, davon noch der größte Theil des 6 eckigen Thurmes (gerade über der Kloſterkirche, ſ. o.) und einiges Gemäuer übrig iſt. Hier ſoll auch das Kloſter eine Windmühle gehabt haben. — Die Haupttreppe führt auf einen freien Platz, welchen ein iſolirter Felſen, die eigentliche Spitze des Berges, halb bedeckt, und zum Kaiſerbette, einer ausſpringenden, doch mit Geländer umgebenen Klippe, auf welcher Karl IV. einſt zur Erholung ſich hinſtreckte, und in welche nachher eine Vertiefung gearbeitet wurde; ſie gewährt eine reitzende und reiche

Ausſickt. In der Nähe giebt es auch eine Kegelbahn, und von da kommt man zum Kaiſerſtuhl, wo Karl der ſchönen Ausſicht genoß, weshalb man in die Klippe einen ſtuhlähnlichen Sitz gearbeitet hat. — Eine Treppe von 37 Stufen leitet uns auf den iſolirten, höchſten Felſen des Berges, und ſeine Gipfelebene gewährt uns eine entzückende Anſicht der, den Oybin rings umziehenden Berge und Bergketten, alle von größerer Höhe, als der unſres Standpunktes, und zugleich eine lachende, reitzende und manchfaltige Ausſicht nach Zittau und in die öſtlichen Ebenen der Oberlauſitz hinab; die Perſpective im Thale hinunter über Olbersdorf nach Zittau, der in blaſſem Blau ſchwimmenden Landeskrone und nach andern intereſſanten Puncten am Horizonte, iſt entzückend-ſchön, und der gegenüber emporſtrebende, rieſenmäßige, finſtre Hochwald bildet damit einen herrlichen Contraſt. Ueber den Töpfer hinweg ragen, wie man glaubt, einige Höhen des Rieſengebirgs heraus. — Auf dieſem Berggipfel glaubt man, in einigen Spuren eines Gebäudes ein ehemaliges Betcapellchen, zu erkennen. Auch hat hier der Zittauer Rath ein kleines Luſthaus zu Jedermanns Gebrauch errichten laſſen.

Dieſer äußerſte Gipfel des Oybins iſt nach Gersdorfs letzter Meſſung 1597 pariſer Fuß über die Meeresfläche, 1021 über Zittau, 363 über den Oybiner Kretſcham erhaben, und der Berg alſo überhaupt gegen 210 Ellen hoch. Denkt man dieſe Maſſe, bei einem untern Umfange von $\frac{1}{8}$ Stunde, faſt völlig iſolirt daſtehend, ſo muß man ſie unter die größten Felſen in Sachſen rechnen; denn ſie iſt wirklich faſt nur ein glockenförmig gebildeter Felſen, der jedoch durch Klüfte, Felſenmauern u. ſ. f. eine zahlloſe Menge kleiner

Höcker hat. Wahrſcheinlich thürmte eine ungeheure Ueberſchwemmung (von Südoſt einſtrömend) in dieſem faſt rings eingeſchloſſenen Thalkeſſel ſowohl mitgebrachte, als hier losgeriſſene Trümmer von Sandſtein u. ſ. w. auf den niedrigen Granithügel auf, der als ein Ausläufer des Hochwaldes die Unterlage des Oybins bildet; ſpäter ſetzte das ſich noch lange hier verweilende Waſſer regelmäßige Sandſteinbänke auf, und als es endlich unter Schurf den Ausgang erzwang (wobei es vielleicht den Ameiſenberg vom Töpfer trennte) ſtand der Oybin in ſeiner jetzigen Pracht und Majeſtät da. So würde es zugleich erklärt ſein, warum der Felſen in Weſt und Nordweſt ſo vorzüglich zackig und voll von Brocken ſich zeigt — Die Klüfte beherbergen eine Menge von Raubvögeln verſchiedner Art; dagegen ſollen hier die Amphibien faſt gänzlich fehlen. Außer vielen Baumarten gedeihen auf ebenen Stellen beſonders Farrenkraut, Heide, Preußel- und Heidelbeeren, Geranien, viele Gräſer und Mooſe u. ſ. w. Die Bäume ſind meiſt verkrüppelt. (S.)

Proſpecte: 1) Der Oybin bei Zittau; gez. von J. S. Richter. Ein bunter Kupferſt. in Folio, als Anhang zu Leske's Reiſen. — 2) Der Oybin; gef. von H. F. Laurin. Fol., ſchön colorirt, Zittau, 6. Schöps. — 3) Ruine der Oybiner Kloſterkirche, gez. von Richter, geſt. von Schönberg. in 4. (ſ. Leske's Reiſen, S. 500.) 4) Ruinen des Kreuzganges zu Oybin; col. Zeichnung auf ½ Bog. von T. Thiele 1794. — 5) Der Kelchſtein bei Oybin. gez. von Richter, geſt. von Schönberg. 4.

Literatur. Der Oybin bei Zittau, Raubſchloß, Kloſter und Naturwunder. Von C. A.

Peſcheck. Zittau, 1804. 8. (ohne Kfr. 16 Gr., mit Kfr. 2 Thlr. 16 Gr.)

P.

Paaſer, S. Barnewiz.

Pabſtdorf, Papſtdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißniſchen Amte Pirna, 1 Stunde ſüdöſtl. von Königſtein entfernt, auf der linken Seite der Elbe, links von der Straße nach Nixdorf 1174 Fuß über dem Meere gelegen. Es hat 50 Häuſer und 325 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Die Einwohner, unter denen 17 Hüfner, 9 Gärtner, und das übrige Häusler ſind, beſitzen 13 Hufen. Auch eine Mühle mit 1 Gange iſt hier. Die größern Bauern beſitzen 10 Kühe, 4 Ochſen und 2 Pferde. Die meiſten Häusler ſind Schiffer oder Steinbrecher; einige fertigen Floßwieden, die ſie an die Schiffherren und Holzhändler abſetzen. Im J. 1813 war der Viehbeſtand 23 Pferde, 223 Kühe, und man erbaute an Korn 416, Gerſte 178, Hafer 658 und Kartoffeln 409 Scheffel. Die Gemeinde beſitzt Holzung. Auch ein Erb- und Lehngericht iſt hier, welches auch Waldung beſitzt. —

Pabſtdorf hatte ſchon vor der Reformation eine eigne Kapelle mit einem Meßprieſter. Das hier befindliche Genadenbild veranlaßte ſo ſtarke Walfahrten, beſonders von den Lauſitzen her, daß deshalb eine eigne Fähre über die Elbe gelegt wurde, die man wendiſche Fähre nannte, woraus in der Folge der gleich benahmte Ort entſtand. Als nach der Kirchenverbeſſerung Ruf und Opfer der Kapelle verſchwanden, wurde Pabſtdorf Filial von Königſtein, im J. 1580 aber erhob man den

Ort zu einem eignen Kirchdorfe, weil der königſteiner Pfarrer Alb. Weiſſenberger, über die Beſchwerlichkeit dieſes Filials Klage geführt hatte. Die jetzige Kirche iſt ein helles, freundliches Gebäude und liegt auf der Berghöhe. Ein Filial von hier iſt zu Cunnersdorf. In die Mutterkirche ſind Kleinhennersdorf und Kuppelsdorf eingepfarrt.

Mit Pabſtdorf vereinigt iſt das daran ſtoßende Kuppelsdorf (Koppelsdorf) welches aus 3 Gütern von 2½ Hufen beſteht, die vormals ein einziges Gut gebildet haben ſollen. Dieſe Häuſer haben den Namen vielleicht von dem nahen Kuppelberge. — Die Gegend um Pabſtdorf hat ſehr über Wildſchäden zu klagen. — Weſtlich von dieſem Dorfe thürmen ſich in einer langen Reihe nebeneinander, drei ſenkrechte Felſenmaſſen von bedeutendem Umfange auf, von denen der mittelſte der Pabſtdorfer Stein heißt. Ein kleinerer Fels an dieſen heißt die Hundskirche. An den Weinbergen, wilden Felſenmaſſen näher dem Pabſtdorfer Steine hin, führt der Pfad nach dem Goriſchſtein (ſ. dieſ.) Kurz vor dieſen Weinbergen eröffnet ſich eine herrliche Ausſicht über Pabſtdorf mit ſeiner blinkenden Kirche hin nach den blauen Felſenmaſſen des ſchandauer Gebirges und den fernern Gebirgen der Oberlauſitz.

Kupferſtich: Pabſtdorf, gez. von T. Faber. 1817. ein 8 Blatt in Moſch Sachſen I. S. 130. ſchwarz.

Pabſtdorf, Papſtdorf, Papsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im leipz. Kreiſe, im Amte Leißnig, 3 Stunden nördlich von Leißnig entfernt gelegen. Es hat 12

Bayerische Staatsbibliothek München

Häuſer, 60 Einwohner, die nach Leupniz eingepfarrt ſind, und 8 Hufen.

Pabſtenau, S. Pabſtnau.

Pabſtleithe, Papſtleithe, Pabſtleithen, ein auf ausgerodetem Waldboden neuerbautes Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländſchen Amte Voigtsberg, 3 Stunden ſüdweſtlich von Oelsnitz entfernt gelegen. Es iſt amtſäßig, hat 16 Häuſer, 90 Einwohner, und iſt nach Poſſek eingepfarrt.

Pabſtnau, Pabſtenau, oder Babisnau, S. letzteres.

Packbuswerder, ein Grundſtück in dem Herz. Sachſen, im Amte Mühlberg des meißner Kreisantheils, bei Packiſch gelegen, und zu dem daſigen Vorwerke gehörig. —

Pacemmühle (mit dem Tone auf der zweiten Sylbe); ſo heißt eine zu Schneeberg gehörige unbeträchtliche Mühle am öſtlichen Fuße des Stadtberges, davon auch ein Theil der Pacem-Berg heißt; öſtlich von dieſer Mühle ſteigt der Glösberg in die Höhe, auf welchem man, unfern derſelben, den angenehmen Platz, Herders Ruhe genannt, findet. (S.)

Packiſch, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Schweinizer Amtsbezirk des Wittemberger Kreiſes, unweit Kreiſcha, zu deſſem Kammergute ſie gehört, gelegen. —

Packiſch, einkönigl. Vorwerk im Herzogthum Sachſen, im meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, auf der rechten Seite der Elbe, 3 Stunden nördlich von Mühlberg entfernt gelegen. Auf dem Grund und Boden deſſelben ſind 24 Häuſer mit 130 Einwohnern. Auf dem Vorwerke werden 21 Pferde, 70 Kühe und 1000 Schaafe gehalten. Es iſt mit den beiden Vorwerken

Schwetiz und Vorſchütz (ſ. d.) combinirt und zugleich verpachtet. Es gehören dem Vorwerke Packiſch auch die bei Belgern und bei Tauſchwitz an der Elbe liegenden Grundſtücke der Paulswerder und der Packbuswerder. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Herren von Pack, welche ſchon im 13ten Jahrh. die Herrſchaft Mühlberg inne hatten, dieſem Vorwerke den Namen gegeben. — Die Einwohner ſind nach Blumberg gepfarrt. — Die Packiſcher Windmühle (mit 6 Einwohnern) ſteht unmittelbar unter dem Amte Mühlberg.

Pademagk, ein Rittergut und Dorf in dem Herz. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Standesherrſchaft Drehna mit Pademagk, 2 Stunden ſüdlich von Luckau, in der Nähe großer Teiche gelegen. Es hat 12 Häuſer und 60 Einwohner. Die Schatzung beträgt 400 (nicht 1000 Fl. wie Leonhardi ſagt.) Der Viehbeſtand iſt 31 Ochſen, 20 Kühe und 16 Schweine, und der Landbeſitz des hieſigen Vorwerks beträgt 221 Acker. Unter den Einwohnern ſind 8 Koſſäten, 2 Budner und 1 herrſch. Meier. Pademagk war in ältern Zeiten mit einer eignen Herſchaft verſehen. Die Einwohner ſind nach Schlabendorf gepfarrt.

Paderitz, Baderitz, S. lezteres.

Paditz, in der Volksſpr. Pahdz, in Urk. Padequodici, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, ½ Stunde ſüdöſtlich von der Stadt Altenburg, in einer angenehmen Gegend am linken Ufer der Pleiſſe gelegen. Es hat 17 Häuſer und 100 Einwohner, unter denen 4 Anſpänner, 8 Handgutbeſitzer, mit Einſchluß einer Mühle von 3 Mahlgängen, 1 Nothgang, einer Oel-Walk-

G 2

und Rappeemühle, und 5 Häusler ſind. Der Ort iſt mit 4975 Thlr. aſſekurirt. Die Einwohner ſind in die St. Bartholomäikirche in Altenburg gepfarrt. Die Flur, welche mit der Stadtflur, mit Zſchechniz, Mockern, Stünzhain und Kotteriz gränzt, enthält faſt 9 Hufen (mit Einſchluß des Dorfs aber 254 Acker) Landes. Der Boden iſt lehmig und ſteinig und deshalb nur mittelmäßig. — Die hieſige Brücke über die Pleiſſe, welche beſonders in's Waldenburgſche führt, wurde zuerſt im J. 1531 von Johann dem Beſtändigen erbaut; ſie iſt ſteinern und hat blos hölzernes Oberwerk. Im J. 1598 ſtarben im Dorfe 42 Menſchen an der Peſt. Im J. 1699 branute die Mühle ab. Im J. 1703 fand man, als der Weg nach der Stadt gebeſſert werden ſollte, vorm Dorfe ein ſogenanntes Einhorn, oder vielmehr einen verſteinerten Elephantenzahn. —

Padiz iſt ſchon ſeit dem J. 1306 ſeiner Steinbrüche wegen bekannt, wo die Gebr. von Naundorf einen ſolchen den Chorherren ſchenkten. Seitdem verfielen ſie und wurden erſt im J. 1692 wieder gangbar gemacht. Man benutzt ſie beſonders zum Pflaſtern und zum Chauſſeebau. Sie enthalten Porphir und Granit. Der eine Bruch, welcher die härteſten Steine liefert, gehört der herzogl. Kammer. Aus demſelben iſt ganz Altenburg gepflaſtert. Für eine Ruthe zahlt man 18 Gr. Bergrecht und 2 Thaler Brecherlohn. Vier Pferde haben an einer ſolchen Ruthe 6mal zu fahren, und darum iſt das Fuhrlohn eigentlich das theuerſte. Der zweite, weniger benutzte Bruch, ſtehet der Gemeinde zu. Ein Dritter liegt auf den Grundſtücken eines Bauers, wo der Preiß des Brecherlohns geringer iſt, und für's Bergrecht

nichts vergütet wird, aus welchem Grunde er auch in gutem Umtriebe iſt. (Br.)

Päßniß, Paniz, ein Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, am rechten Ufer der Pleiſſe, 1½ Stunde nördl. von Altenburg entfernt gelegen. Es hat 15 Häuſer und 60 Einwohner, unter denen (im J. 1806) 3 Anſpänner und 10 Handbauern mit 6 Pferden und 137 Scheffel Feld ſich befanden. Sie ſteuerten terminlich 25 Gülden 10 Gr. 10⅕ Pfennige. Die Einwohner ſind nach Wendiſchleube gepfarrt.

Pageniß, Pagenz; eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Schweinizer Amte des Wittenberger Kreiſes, bei dem Dorfe Rehfeld gelegen. Sie gehört auch zu demſelben.

Pahlsdorf, vielleicht Paulsdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sonnewalde, 2 Stunden nördlich von Sonnewalde entfernt gelegen. Ein Paulsberg liegt nordweſtlich davon. Der Ort iſt mit 799 Fl. Schatzung belegt.

Pahna, auch Pönau, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Amt Altenburg, 2 Stunden nördlich von Altenburg entfernt, auf der rechten Seite der Pleiſſe gelegen. Es iſt nach Treben eingepfarrt, hat gegen 12 Häuſer, 60 Einwohner, unter denen 1 Anſpänner und 10 Handbauern mit 97 Sch. Feld ſind, und ſteuert terminlich 14 Fl. 2$\frac{1}{12}$ Gr.

Paitiß, Peitiz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Meiſſen, 1 Stunde weſtlich von Lommatzſch entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Petzſchwiz, hat 8 Hufen und iſt nach Nekaniz gepfarrt. —

Paitzdorf, vulgo Paatsdorf, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Amte Ronneburg, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdlich von Ronneburg entfernt gelegen. Es hat 55 Häuſer und über 300 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule die unter der Inſpection Ronneburg und der Kollatur des Landesherrn ſtehen, wobei aber die Gemeinde wegen der beſitzenden Erbgerichtsbarkeit das Recht hat, an den Pfarrer und Schullehrer die Vocation auszuſtellen. Ein Filial von hier iſt zu Männsdorf. Unter den hieſigen Einwohnern ſind 10 Anſpänner, 19 Handbauern, welche zuſammen 748 Acker 14 Ruthen Beſitzung haben, und 25 Häusler.

Paitzdorf hat noch ſeinen eignen Erbgerichtsſtuhl, dem vor 500 Jahren eine Aebtißin des Kloſters Cronſpitz der Gemeinde geſchenkt, welcher die Erbgerichte durch den ronneburger Amtmann verwaltet. Erbgerichtsſchreiber iſt der jedesmalige Schullehrer. Mit den Obergerichten ſteht das Dorf unter dem Amte Ronneburg. Die Erbgerichtsperſonen, die aus einem Erbrichter und drei Schöppen beſtehen, werden jedesmal von den Gemeindegliedern gewählt. Ein Erbgerichtsarchiv wird in der Sakriſtei der Kirche aufbewahrt. Die Kirche iſt Lehnherrin, und bekommt von jedem Lehen jedesmal 3 Pfennige Lehngeld. Zu dieſem Erbgerichte gehören die 29 Bauern und einige Häusler im Dorfe (die übrigen ſtehen unmittelbar unter dem Amte), ſo wie 74 verſchiedene Lehen in andern Orten. Die Erbgerichtsperſonen expediren die Käufe, Conſenſe, Verzichte, Vormundſchaftsbeſtätigungen ꝛc. und nehmen die vormundſchaftlichen Rechnungen ab, und das Amt in Ronneburg confirmirt die Käufe. Letzteres geſchahe früher von dem königlichen ſächſiſchen Amte Weida, wel-

ches deshalb alle Jahre einmal nach Paitzdorf kam. Aber ſeit 1794 vertauſchte Sachſen dieſes Erbgericht gegen andere Abtretungen an das herzogliche Haus Sachſen Gotha, und nun geſchieht die Konfirmation ꝛc. durch das Amt Ronneburg. (Br.)

Palmersmühle, S. Pandersmühle.

Pallichthauſen, auch Birkhauſen genennt. ſ. lezteres.

Palſen, ſ. Puls, Pulſitz.

Paltzſchen, ſ. Poltzſchen.

Pampel, der Pampel; dieß iſt der allgemein übliche, von einem ehemaligen Gaſtwirth entlehnte Name für den, zum Dorfe Wieſen gehörigen, nicht unanſehnlichen Gaſthof zwiſchen Silberſtraße und Wieſenburg, an der Chauſſee von Zwickau nach Schneeberg. Nächſt demſelben giebt es eine große Sandgrube, und bei dieſer findet man eine reitzende Ausſicht ins Wieſenburger Muldenthal, nach Schöna, Kalkgrün u. ſ. w.

Pandersmühle, Palmersmühle, eine Mühle im Königr. Sachſen, im Voigtl. Kreiſe, im Amt Plauen, bei dem Dorfe Grün, an der Gölzſch gelegen und ſchriftſ. zum Rittergut Reichenbach gehörig. Auf Streits Atlas wird ſie Pamlersmühle genennt.

Panka, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Amte Bitterfeld des Wittenberger Kreiſes, bei Pouch gelegen und zu dem daſigen Rittergute gehörig.

Paniſch, Paniſchgut, ein Vorwerk im Herz. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg Zeiz, im Amte Naumburg, unfern dem Dorfe Schönburg gelegen. Es hat den Namen von deſſen Stifter, und iſt nach Schönburg eingepfarrt.

Panitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 2 Stunden

ſüdöſtlich von Oſchatz, nach Lommatzſch hin gelegen. Es hat 11 Häuſer und 60 Einwohner. Von dieſem Dorfe gehören 8 Häuſer mit 50 Einwohnern ſchriftſ. zu dem Rittergute Stößitz; ein Halbhüfner gehört eben ſo zum Ritterg. Hof, und die hieſige Mühle von zwei Gängen (die Panizmühle) zum Ritterg. Staucha; ſie war in ältern Zeiten des zu Staucha befindlichen Kloſters. Das nach Hof gehörige Gut ſteht unter des Kreisamts Meiſſen Obergerichtsbarkeit. Die Einwohner beſitzen 11 Pferde, 5 Ochſen, 40 Kühe, 274 Acker Landes, 7 Hufen und 722 Schocke. — Am 4. Okt. 1583 braunten 2 Häuſer, im J. 1637 alle, mit Ausſchluß der Mühle, im J. 1809 wieder 5 Häuſer ab. Im J. 1637 war es der öſterreichiſche Gener. Hatzfeld, im J. 1809 der Herz. v. Braunſchweig Oels, welche den Brand veranlaßten. — In alten Zeiten ſcheint der Ort der Sitz einer Südpanie geweſen zu ſein. Die Einwohner ſind nach Staucha gepfarrt.

Panitzſch, ein bedeutendes Pfarrkirchdorf im Königr. Sachſen, leipziger Kreisamtes, gehört zu dem, ⅜ Stunde davon öſtlich gelegenen ſchriftſäſſigen Rittergut Cunnersdorf, folglich dem Leipziger Stadtrath. Es liegt am Rand der Pardenaue, auf einem Hügel über dem linken Ufer des Fluſſes, 2½ Stunden öſtlich von Leipzig, ¾ Stunde ſüdöſtlich von Taucha, 5/4 Stunden nordweſtlich von Brandis, gegen 450 pariſer Fuß über dem Meere, in einer fruchtbaren Gegend, die jedoch außerhalb der Aue wenig Annehmlichkeit beſitzt; durch das Dorf geht auch die, faſt durchaus (aber jetzt ſchlecht genug) gepflaſterte Straße, an deren Statt jetzt die Chauſſee (nämlich nach Dresden) über Bornsdorf geführt iſt, und welche nächſt Gerichshayn wieder auf die neue Straße trifft.

Panitzſch hat in 70 Häuſern gegen 306 Bewohner, viel ſtarke Güter mit 36 Hufen, einen ſehr geringen Gaſthof, eine Windmühle in Weſt und eine Waſſermühle in Oſt, eine Brücke über den Fluß, die geiſtlichen Gebäude u. ſ. w. Die Parochie begreift noch die Filiale Athen und Sommerfeld (weshalb der Pfarrer an manchen Feſttagen 4mal zu predigen hat) und gehört zum Tauchaiſchen Kreiſe der Leipziger Ephorie, die Collaturen übt der Leipziger Rath. In Panitzſch wohnen viele Landfleiſcher (70 an der Zahl) welche Dienſtags und Sonnabends in Leipzig bis um 4 Uhr nachmittags feil haben dürfen, und Sonnabends meiſt alle, Dienſtags aber gewöhnlich nur zur kleinern Hälfte ſich einfinden. Sie haben von jedem Stück Vieh unterm Thore eine Abgabe an der Stadtrath zu entrichten, und müſſen auch die Taxation des Fleiſches annehmen, welche die Obermeiſter des Leipziger Handwerks anſtellen, wobei dieſe berechtigt ſind, die Taxe um 1 Pf. pr. Pfd. niedriger zu ſtellen, als für die Stadtfleiſcher; auch ſind die Landfleiſcher an einen beſtimmten Platz in der Stadt gebunden. Nächſt Panitzſch beherbergen Seehauſen, Eutritzſch, Sommerfeld und Plaußnig nebſt Portitz die meiſten derſelben. — Bei Panitzſch findet man gute Feuerſteine. — In den Fluren grenzt es mit Borsdorf, Ritterg. Cunnersdorf, Sehlitz, Plöſitz, Sommerfeld und Althayn. Gegen Sommerfeld liegt es etwas niedriger, wornach Schreibers neue Charte vom Kreisamt zu corrigiren iſt; Streits Charte verſchlimmert ſogar dieſen Felher, da ſie den Ort auf einen anſehnlichen Berg ſetzt, und giebt auch ſeine Lage gegen Leipzig offenbar viel zu weit nordwärts an. (S.)

Pannewitz, wend. Panjezy, mit dem

Beiſatze am Taucher-(walde), ein Dorf und Rittergut im Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden weſtlich von Bautzen, links ab von der Straße nach Kamenz gelegen. Im J. 1800 beſas das hieſige Gut Frau von der Sahla, geb. von Burgsdorf. Die Einwohner ſind nach Uhyſt am Taucher gepfarrt. Der Ort iſt mit $5\frac{1}{2}$ Rauchen belegt.

Pannewitz, wend. Bohnezy, ein Dorf im Königr. Sachſen, ebenfalls im Bauzner Niederkreiſe der Oberlauſitz $1\frac{1}{2}$ Stunde nordweſtnördl. von Bauzen entfernt gelegen. Es iſt mit dem Rittergute Weidliz combinirt und die St. Nikelskirche in Bauzen (ſonſt nach Neſchwitz) eingepfarrt. Mit Weidliz zuſammen hat es 13 Rauche.

Pannigko, Pannigkau, Pannikau, auf Schenks Charte Pannika, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Kreisamt Wittenberg des wittenberger Kreiſes, bei Pratau, 1 Stunde ſüdl. von Wittenberg, rechts von der Straße nach Leipzig gelegen. Es hat 12 Häuſer mit 60 Einwohnern, unter denen 9 Hüfner und 2 Gärtner, mit 26 Hufen ſind. Der Ort iſt nach Eutzſch gepfarrt. Mit ihm wurden im J. 1465 die von Canitz zu Dabrun, ſo wie ihre Vettern, beliehen.

Panſchwitz, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Niederkreiſe der Oberlauſitz, im Gebiete des Kloſters Marienſtern, nahe bei demſelben, rechts von der Straße nach Camenz gelegen. Die Einwohner ſind nach Kroſtwiz gepfarrt.

Pansdorf, Panzdorf, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Amte Plauen des voigtländtiſchen Kreiſes, $\frac{3}{4}$ Stunden nordweſtlich von Elſterberg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ.

zum Rittergute Frankenhof, und iſt in das elſterbergſche (reußiſche) Filial Hohndorf eingepfarrt.

Papendorf, eine wüſte Mark im Herzogthume Sachſen, im Amte Belzig des wittenberger Kreiſes, beim Dorfe Sandberg (ſ. d.) gelegen und zu demſelben gehörig. Im J. 1348 war ſie noch ein Dorf, in welchem Jahre es Kurf. Rudolph der Kirche in Belzig ſchenkte.

Papitz, vulgo Papzig, Pappiz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſt. Merſeburg, im Amte Schkeudiz, an der Elſter, ½ Stunde ſüdöſtl. von Schkeudiz entfernt gelegen. Es hat 18 Häuſer, und 100 Einwohner, die in Schkeudiz eingepfarrt ſind. —

Papitz, ein Rittergut und Pfarrkirchdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Cottbus, 1½ Stunde nordweſtl. von Cottbus entfernt gelegen. Das hieſige Rittergut gehörte im J. 1802 dem Staatsminiſter v. Buggenhagen. In die hieſige Kirche ſind Babow, Kunersdorf und Milkersdorf eingepfarrt, in das hieſige Filial zu Krieſchow aber Eichow, Kakrow und Wieſendorf. Papitz hat 53 Häuſer und 360 Einwohner. — Schon vor der Reformation gehörte die hieſige Kirche in den Sedes Kottbus des lauſitzer Archidiakonats.

Papis-Mühle, auf Schenks Charte Pabſtmühle, auf Streits Charte gar nicht benannt, eine einzeln gelegene Mühle mit 2 Gängen, Oel- und Schneidemühle im Amte Colditz des Leipziger Kreiſes, gehört zur Gemeinde des, 1000 Schritt gegen Oſt entfernten Dörfchens Keyſelwitz, folglich unter das Rittergut Leipnitz. Sie liegt an dem, von einer etwas weiter oben gelegenen, und ebenfalls nach Keyſelwitz gehörigen

Mühle ſogenannten Pfannkuchenbach, welcher aber eigentlich der Thümlitzbach heißt, ſ. dieſ. Art. Sowohl die Pfannkuchen- als die Papismühle haben in Weſten das Höfger-Holz ſehr nahe, welches der Landſchule Grimma gehört. Gepfarrt ſind beide Mühlen nach Leipnitz. (S.)

Paplitz, ein Pfarrkirchdorf im Herzogthum Sachſen, im Amte Schlieben des wittenberger Kreiſes, im zweiten Theile der Erbherrſchaft Baruth, weſtlich ½ Stunde von Baruth, auf der Straße nach Jüterbogk gelegen. Hier iſt ein gräfl. Vorwerk, ein Eiſenhammer (oder Hammergut) und eine Windmühle. In die hieſige Mutterkirche, die unter der Collatur der Herrſchaft und der Inſpection Baruth ſtehet, ſind die Orte Schöbendorf, Lino und Neuenhoff eingepfarrt; Filiale von hier ſind zu Kemlitz und zu Schönefeld; letzteres liegt 3 Stunden von der Mutter entfernt.

Pappendorf, ein mittelmäßiges Pfarrkirchdorf im Königreich Sachſen, in dem, in mancher Hinſicht zum Meißniſchen, in andrer zum niedern Erzgebirgiſchen Kreiſe zu rechnenden Amte Noßen, iſt demſelben unmittelbar unterworfen. Es liegt 2½ Stunden ſüdweſtlich von Noßen, 1 Stunde nordöſtlich von Haynichen, 1¾ Stunden ſüdlich von Noßwein, theils am linken Ufer, und in der breiten, ſanften und ſehr anmuthigen Aue der, in ſchönen Krümmungen, aber mit häßlich-grauem, durch die Bränder Bergwerke gefärbtem Waſſer dahin fließenden großen Striegiß, theils am geringen Steinbache, der in nördlicher Richtung in jene fließt. Durch den Ort führen die Straßen von Freiberg nach Noßwein und von Haynichen über Noßen nach Dresden, und machen denſelben ziemlich belebt, wozu die etwas

enge Bauart auch viel beiträgt. Die Meereshöhe geht von 950 bis zu 1050 pariſer Fuß, und das Klima darf man, bei ſo ſtarker Meereshöhe, mild nennen. — Den Namen Pappendorf hält man häufig für gleichbedeutend mit Pfaffendorf, und zwar auch deshalb, weil die hieſige Kirche ehedem eine Erzprieſterkirche war, die unmittelbar unter dem Meißn. Biſchof ſtand. Aber wohl mit Unrecht, da es ſchon in den älteſten Urkunden unter dem Namen Pappendorf (auch Papindorf) vorkommt, und Pfaffe (oder Pape) ſonſt nie mit zwei pp geſchrieben gefunden wird; der Name ſcheint vielmehr von Poppo hergeleitet werden zu müſſen. Pappendorf gehörte unter die 45 Oberdörfer des Kloſters Altzelle, und kam nach deſſen Säculariſirung mit an des Kurf. Moritz berühmten Canzler, Mordeiſen; 1587 ſchlug man es zum Amte Noßen. Dieſem kaufte der Oberſte Pflugk auf Gersdorf 1603 die Dienſte des Dorfes ab, und noch jetzt haben die hieſigen Bewohner mancherlei Frohnen in Gersdorf abzuwarten. — Pappendorf enthält in etwa 90 Häuſern, nahe an 500 Bewohner; 1801 gab man freilich nur 342 Conſumenten an (ohne Erblehngericht und geiſtl. Gebäude) aber theils iſt die Bevölkerung in hieſiger Gegend vorzüglich ſtark geſtiegen (im hieſigen Kirchſpiel z. E. zählt man gemeinjährig 78 Geburten und nur 49 bis 50 Begräbniſſe) theils wurden gerade in dieſer Gegend ſehr viel Köpfe bei jener Zählung verſchwiegen. Die Bewohner nähren ſich vom Ackerbau, der ſehr guten Viehzucht, der Weberei und Baumwollſpinnerei für die Haynicher Cattunfabriken, vom Kalkbrechen und Kalkbrennen, mit Land- und Steinkohlenfuhrweſen u. ſ. w. — Außer der Kirche und Schule zeichnen ſich noch das ſehr einträgliche, mit

guter Gaſtwirthſchaft verſehene Gerichte (eines der vier alten Zelliſchen Erblehngerichte) und die 3 Mühlen aus, welche nebſt 3 Sägemühlen an der Striegiß liegen.

Die alte, ſehr anſehnliche, durchaus maßive und mit Schiefer gedeckte Kirche hat 2 Thürme, war ſchon 1411 vorhanden und wurde 1424 erweitert, bald nachher aber vom Meißn. Weihbiſchof Nicolaus v. Gardin eingeweiht. Ihr Inneres zeigt 2 Altäre, davon der gegen Oſten gerichtete kleinere der Hauptaltar war, über dieſem ſieht man Chriſtum mit den 12 Apoſteln, über dem gegen Nord gekehrten größern Seitenaltar hingegen die Maria nebſt 4 andern Frauen in vergoldeter Bildhauerarbeit dargeſtellt. — Zur hieſigen Parochie, welche unter der Noßener Adjunctur der Ephorie Freiberg ſteht, und bei welcher der Kirchenrath die Collaturen übt, gehören noch die 5 Dörfer, deren Fluren das Pappendorfer Gebiet rund umgeben, nämlich Berbersdorf, Goßberg, Kaltofen, Mobendorf und Ottendorf; das Kirchſpiel befaßt gegen 2000 Seelen, ungeachtet es wenig über ¼ Quadratmeile ſich ausdehnt. Ueber die Strigis führt eine ſchöne Brücke von Kalkſtein, die vor dem J. 1720 erbaut wurde. — Wichtig und bekannt iſt Pappendorf vorzüglich durch ſeine ſtarke Kalkgewinnung. Das Kalkflötz liefert einen recht reichhaltigen, ſehr feſten und dichten, grauen Stein, und ſtreicht — in mehrere Bänke getheilt, zwiſchen welchen jedesmal ein glimmerreicher Gneus lagert — unter einem Lager von Lettenſchiefer, welches von der oberflächlichen Dammerde nur ſchwach bedeckt wird. Es ſtreicht in weſtlicher Richtung bis jenſeits des nahen Dörfchens Kaltofen, wie es jetzt, oder Kalkofen, wie es ehedem genannt wurde; wo es

aber in Oſten anhebe, iſt nicht hinlänglich bekannt; mit Sicherheit läßt ſich ſeine Länge wenigſtens auf ¾ Stunde angeben, da noch am rechten Ufer der Striegiß, im Buſche bei der Neu-Mühle (zu Mobendorf gehörig) ein Bruch bearbeitet wird, deſſen Stein aber weniger dicht iſt, als der Pappendorfer. Die wichtigern Brüche liegen hinter einander in einer Reihe von Oſt nach Weſt, theils auf hieſigem, theils auf Kaltofener Gebiet, ſind meiſt ſchon 40 bis 50 Ellen tief ausgehauen, und gehören theils zum hieſigen Erblehngericht, theils den Pappendorfer Kaltofener Bauern, welche entweder die Brüche vermiethen, oder auch ſelbſt bauen, und das Produkt an die Kalköfen zu Pappendorf, Kaltofen, Mobendorf, Berbersdorf, Schmalbach und Goßberg verhandeln, wo mittelſt der, in großer Menge hierher kommenden Steinkohlen aus Fiedlers beiden großen Gruben zu Berthelsdorf (von welchen man die geringſte Sorte benutzt) ein guter Kalk gebrannt wird, den man zum Theil aus großer Ferne zur Felddüngung holt. (S.) Vergl. Knauth Vorſtellung v. Altenzelle. VI. S. 144 — 59. —

Pappenheim, in Urkunden Papperzhain, ein Vorwerk oder Rathsguth im Königr. Sachſen, im Meißniſchen Amte Oſchatz. Es liegt zunächſt der Stadt Oſchatz auf der ihr gehörigen Kunersdorfer Flur und ſtehet dem daſigen Stadtrathe zu. Im J. 1472 beſas dieſes Guth Joh. Gerichtſchreiber, Bürger in Oſchatz; von dieſem kam es an einen andern, Namens Papperzhain (Papperzan), und vor des letztern Nachkommen an den Rath. Im Jahre 1472 ſuchte Georg von Schleiniz zu Seenhauſen dem Rathe dieſen Beſitz, aber vergebens, ſtreitig zu machen. Im J. 1709 wurde das alte, abgebrannte Guth

in ein Vorwerk verwandelt; es gehören $1\frac{1}{2}$ Hufe Feldes dazu. — Einige glauben, der Name dieſes Vorwerks rühre aus dem 30jährigen Kriege, in welchem Graf Pappenheim hier ſein Lager aufgeſchlagen habe. —

Papperitz, Pappriz, bei Engelhard Popperitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißn. Kreiſe, im Amte Dresden, auf der rechten Seite der Elbe, 2 Stunden ſüdöſtl. von Dresden entfernt gelegen. Es gehört zu dem Kammergute Pillniz, hat gegen 30 Häuſer und 160 Einwohner, die $9\frac{3}{4}$ Spann- und $8\frac{3}{4}$ Mag. Hufen beſitzen, und nach Weiſſig eingepfarrt ſind.

Papperod, Papperodt, auf Streits Atl. fälſchlich Paproſt, ein Vaſallendorf im Herzogth. Sachſen, im Spremberger Kreiſe der Niederlauſitz, 3 Stunden nordweſtl. von Spremberg entfernt gelegen. Unter den Einwohnern ſind 4 Bauern mit 400 fl. Schatzung.

Papſtdorf, Papsdorf, Pabſtdorf, ein unmittelbares Amtsdorf des Königreichs Sachſen, des Leipziger Kreiſes, im Amte Leißnig, 3 Stunden nördl. von Koldiz, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es hat 12 Häuſer, 60 Einwohner, mit 8 Hufen, und iſt nach Leipniz, unter Koldizer Inſpection, eingepfarrt, ſ. auch Pabſtdorf.

Papſtleithe, Pabſtleithen, ein amtſäßiges, neu angebauetes Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Voigtsberg, 4 Stunden weſtl. von Adorf entfernt, nicht weit von Poſſegk gelegen, wohin es eingepfarrt iſt. Es enthält gegen 20 Häuſer und 100 Einwohner. —

Papſtvorwerk, das; ſ. Babſtvorwerk.

Paradies, ſo nennt man ein Stück Landes im Herzogth. Sachſen, im Amte Torgau des

meißn. Kreisantheils, welches unweit Torgau liegt, und ſonſt zu dem daſigen Zuchthauſe gehörte. Es enthält 30 Scheffel Ausſaat und liefert außer ſchönen Küchengewächſen, auch Hopfen.

Paradies, ſ. Stadt Zwickau.

Paradismühle, eine wüſte Mühle, bei der Stadt Niemegk (ſ. letztere.)

Parau, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lauchſtädt, unfern Paſſendorf gelegen. Das ehemalige Dorf gleichen Namens war nach Schlettau eingepfarrt. —

Pardau, ſ. Groß-Bartha und Klein-Pardau.

Die Parde, Parthe, Pardau, auch wohl Barde, welche Schreibart aber durchaus falſch iſt, in Urkunden Pardowe u. ſ. w. iſt ein Fluß des Königreichs Sachſen, deſſen Leipziger Kreiſe er ausſchließend angehört. Er entſpringt, ſeinen Hauptquellen nach, mitten in der Colditzer Heide, zwiſchen Ballendorf und Schönbach, und die Gerinne, welche ſein Urſprung ſind, bilden mehrere flache Gründe, deren Anſicht von den höhern Puncten herab (d. i. zwiſchen Ballendorf und Colditz) recht angenehm iſt; die Meereshöhe dieſer Quellen geht auf etwa 800 pariſer Fuß. Sie vereinigen ſich oberhalb Glaſten, und der junge Bach hat ſogleich eine bedeutende Menge von Waſſer. Er durchfließt dieſes Dorf, richtet ſeinen Lauf nach Norden, und bewäſſert die Dörfer Kleinpardau und Großpardau, welche ihm ihren Namen verdanken. Hierauf fließt er bis Lindhard in nordweſtlicher, bis Beicha in nordnordweſtlicher, bis Seegeritz wieder in nordweſtlicher, bis Leipzig in ſüdweſtlicher Richtung, und ergießt ſich hier in denjenigen Arm der

Pleiſſe, welcher dieſen Namen fortbehält; der Vereinigungspunct liegt dicht am Roſenthal, zwiſchen dem Vorwerk Pfaffendorf und dem Garten der blauen Mütze. Die zuvor angegebenen Richtungen hat man jedoch immer nur von großen Abtheilungen des Laufes dieſes Fluſſes zu verſtehen; denn im einzelnen macht er eine unzählbare Menge von Krümmungen, deren ſelbſt der Mäander nicht mehr gehabt haben kann. Er berührt außer den genannten Orten noch Gräthen (zu beiden Seiten), Pombſen (links; das Dorf ſelbſt reicht aber nicht bis ans Ufer), Lindhard (rechts), Köhra (links, nur das unterſte Ende), Naunhof (rechts), Erdmannshayn links, Albrechtshayn links, Beicha rechts, Wolfshayn links (nicht vollkommen), Zweenfurt rechts, Borsdorf rechts, Panitzſch links, Seelitz und Dewitz rechts, Plöſitz links, Taucha rechts, Graßdorf links und Gradefeld rechts gegenüber, Seegeritz rechts, Portitz links, Plaußig rechts, Clenden links und Plöſen rechts, Neutzſch links, Mockau rechts, Abtnaundorf, Schönfeld, und die Halliſche Vorſtadt von Leipzig links, ſo wie Pfaffendorf rechts Zwiſchen Klein- und Großpardau tritt die Parde ins Schulamt, zwiſchen letzterm und Gräthen ins Erbamt Grimma, zwiſchen Beicha und Wolfshayn ins Amt Leipzig. Ihr ganzer Lauf hat eine Länge von 11 Stunden, und deren Mitte liegt unter Albrechtshayn; das ganze Gefälle kann man auf 450 pariſer Fuß ſetzen, und deſſen Mitte fällt in die Nähe von Pombſen. Zufluß erhält die Parde beſonders durch die kleine Parde (ſ. u.), das Köhraer Waſſer (fehlt auf allen Charten), die faule Parde (ſ. u.), das Steinberger Waſſer, welches ſich aus dem Brandiſer und einem, ſüdwärts am Collm-

berg fließenden ſammelt und bei Beicha die Parde erreicht — durch einen Bach, welcher aus der Brandiſer Gegend nach Zweenfurt hinabläuft, durch den Pößgraben (ſ. dieſ. Artik.) das Cunnersdorfer Waſſer bei Sehlitz (fehlt auf den Charten), das Mutzſchlehner oder Pönitzer Waſſer bei Seegeritz (es entſpringt bei Mutzſchlehna im Herzogth. Sachſen auf ziemlicher Höhe, berührt das dortige Dorf Pönitz, hat einen Lauf von faſt 1½ Stunden, und hilft durch ſeinen intereſſanten Thalgrund beſonders die ſchöne Gegend und Lage von Seegeritz bilden, ſ. Seeg.) — Durch das Gottſcheuner Waſſer, welches an der Landesgrenze über Gottſcheune entſpringt, Merkwitz bewäſſert, und bei Plaußig, nach 1½ ſtündigem Lauf, die Parde erreicht — endlich noch bei Leipzig durch die große Rietzſchke oder Roitzſchke, ſ. Rietzſchke. — Ein wirkliches Thal bildet die Parde nur an Einer Stelle, nämlich bei Seegeritz, und doch iſt auch dieſes nicht über ¼ Stunde lang, und die höchſten Anhöhen an demſelben nur gegen 30 Ellen hoch; außerdem giebt es nur noch an einigen Puncten auf Einem (nicht auf beiden) Ufer ſteilere Anhöhen, wodurch kein Thalgrund entſteht; meiſt aber ſind beide Ufer ganz flach, und der Fluß bewäſſert eine nicht unangenehme, breite, mit kleinen Büſchen untermengte Wieſenfläche, weshalb faſt alle anliegende Dörfer gute Viehzucht treiben. Die Parde treibt 20 Mahlmühlen mit mehrern Oel- und Schneidemühlen. In der Geſchichte der Leipziger Schlacht ſpielen einige Puncte derſelben (bei Pfaffendorf, der Scharfrichterei, Schönfeld, Plaußig und Taucha) eine nicht unwichtige Rolle, obgleich ſie in den beiderſeitigen Berichten zu einem Bach herabgewürdigt wird.

H 2

Die kleine Parde oder Partha iſt ein Bach des Amtes Colditz und des Schulamts Grimma, welcher unweit Ezoldshayn entſpringt, durch Bernbruch fließt, und zwiſchen Großpardau und Gräthen die große Partha erreicht. Sein nordwärts gerichteter Lauf beträgt $1\frac{1}{2}$ Stunden Auf Schenks Charte heißt er der ſchnelle Bach; auf Streits Charte iſt er ſehr verzeichnet.

Die faule Parde entſpringt unter der Weſtſeite des Trebſener Collmberges im Amt Grimma, nimmt den aus Nordoſt kommenden Saubach auf, giebt den großen Altenhayner Teichen ihr Waſſer, und erreicht nach einem meilenlangen, ſehr trägen Laufe, deſſen Richtung faſt nur weſtlich iſt, die Parde zwiſchen Erdmanns- und Albrechtshayn; in Ammelshayn treibt ſie eine Mühle. (S.)

Parenz, auf Streits Atlaſſe Bahrenz, ein kleines Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamte Meiſſen, 2 Stunden nördl. von Lommatzſch entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Jahnishauſen, iſt nach Dörſchniz eingepfarrt und die Einwohner beſitzen $12\frac{7}{8}$ Hufen. — Vor Alters war der Ort nach Leuben eingepfarrt.

Paries, Parys eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Kreisamte Wittenberg des Wittenberger Kreiſes, bei dem Dorfe Rackith gelegen, zu deſſem Riftergute es gehört. —

Parniz, eine wüſte Mark in demſelben Herz. und Kreiſe, im Amte Schlieben, bei dem Dorfe Köpliz gelegen. Sie wird von den Einwohnern Kembergs benutzt. —

Partwitz, ſ. unter Groß- und Klein-Partwitz.

Paß auf dem Sattel, ſ. Sattelpaß.

Paſchkowitz, Paſchwitz, Paſchkewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Wurzner Amte Sornzig, nahe bei Mügeln, 2 Stunden nördl. von Leißnig entfernt gelegen. Es hat mit Baderiz zuſammen 10 Hufen und 160 Einwohner, und iſt nach Mügeln eingepfarrt. Im J. 1254 kamen 5 Hufen von dieſem Dorfe an das Kloſter Marienthal zu Sornzig, und damals hieß es Baskewiz; auch wird es mit unter den Dörfern aufgeführt, welche im J. 1486 Fritz von Polenz, und im J. 1501 noch deſſen Söhnen gehörten.

Paſchwitz, von dem vorigen wohl zu unterſcheiden; ein Dorf im Herzth. Sachſen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Eilenburg, 1 Stunde öſtlich von Eilenburg entfernt gelegen. Hier iſt ein neuſchriftſ. Rittergut, zu welchem das Dorf, die wüſten Marken Barniz, Schöndorf und Wittro gehören, und welches mit dem Rittergute Thallwiz verbunden iſt. Der Ort hat 24 Hufen und eine Filialkirche von Sprotta.

Pasbruch, auf mehrern Charten Vasbruch, eigentlich wohl Paßbruch, ein Oertchen im Mannsfeldiſchen, an der Stolbergſchen Grenze; es ſteht unter der preußiſchen Regierung zu Merſeburg, geht aber bei der Anhalt-Bernburgſchen Regierung zu Lehen, gehört zu dem, ¼ Stunde davon nordweſtlich gelegenen Rittergute Neuhaus, folglich der Familie Bürger, und liegt 3½ Stunden öſtlich von Stolberg, 2 Stunden weſtlich von Wippra, 2½ Stunden ſüdlich von Harzgerode, an einem in die Wipper fließenden Bache, und am Fuß des Harzes. Der Ort hat 10 Dienſthäuſer und 40 bis 50 Bewohner. Bei Leonhardi fehlt er gänzlich. — Das alte, mit einem Graben um-

gebene Ritterſchloß **Neuhaus** liegt auf einem hohen Bergrücken, an einem ſchönen Thale, welches ſich von der Wipper an bis nach Wolfsberg hinauf zieht, und bietet ſchöne Ausſichten dar. (S.)

Paßerin, **Paſerin**, ein Kirchdorf mit einem Ritterlehn im Herzogthum Sachſen, im Lukkauer Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde weſtlich von Luckau entfernt, rechts von der Straße nach Jüterbogk gelegen. Es iſt ein Freidorf, welches mit den Freidörfern Ukro und Pieckel, zuſammen 12 Gr. Schatzung hat. Zu der hieſigen Pfarrkirche gehört das Filial Uckro; die Kollatur hat der Rittergutsbeſitzer von Uckro, Paſſerin und Pieckel (im J. 1812 Ewald von Trosky.) — **Vor** der Reformation ſtand die hieſige Kirche unter dem Sedes Luckau des lauſitzer Archidiakonats.

Paßditz, **Paſtitz**, **Batzditz**, wend. **Bosdezy**, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, dem bauzner Domſtift St. Petri gehörig, an der Straße nach Kamenz bei Lehna, 3 Stunden nordweſtlich von Bauzen entfernt gelegen. Die Einwohner ſind nach Croſtwitz gepfarrt. —

Paßendorf, ein mittelmäßiges Dorf im Herzogthume Sachſen, und zwar im Stiftsamte Lauchſtädt, wo es, ſo wie im ganzen Merſeburger Stiftsgebiet, der nördlichſte Ort iſt — gehört nebſt dem nahe im Südweſt gelegenen Oertchen Angersdorf zum ſchriftſäſſigen, der Familie Barthels zuſtändigen Rittergute Paßendorf. Der Ort liegt faſt am linken Ufer der Saale, welche hier mehrere Arme bildet — in einer milden, höchſt fruchtbaren Auengegend, die am Strome die üppigſten Wieſenflächen zeigt — etwa unter 51° 29′ nördl. Breite und 29° 35′ der Länge — gegen 300 pariſer Fuß über dem Meere — 3 Stunden nord

nordweſtlich von Merſeburg, 2 Stunden nordnordöſtlich von Lauchſtädt, ½ Stunde ſüdweſtlich von Halle, an der Straße von da nach Merſeburg, ſo wie an jenen nach Lauchſtädt und nach Querfurt. Paßendorf hat faſt 50 Häuſer mit 300 bis 350 Bewohnern, und eine Filialkirche von dem, ½ Stunde weiter nach Südweſt gelegenen Schlettau. Die Einwohner, meiſt wohlhabende Bauern, beſitzen eine anſehnliche Flur, und erbauen nicht nur treffliches Getraide, ſondern auch viel Raps nebſt andern Oel- und Handelsgewächſen; auch giebt es ſeit dem ſiebenjährigen Kriege immer mehrere Handelsleute hier, und 1756 wurde eine Handſchuh-Manufactur gegründet. Am bekannteſten iſt Paßendorf als der beſuchteſte Vergnügungsort der Bewohner von Halle, für die es ziemlich das iſt, was Gohlis für die Leipziger; insbeſondere ziehen oft ganze Schaaren von Studierenden hierher, nach der obern Schenke, außer welcher, der ſo ſtarken Paſſage wegen, noch ein zweiter Gaſthof hier iſt. Die Oberſchenke erhielt 1801 mit einem Koſtenaufwande von 18,000 Thlr. neue geſchmackvolle, große und zum Theil 3 Etagen hohe Gebäude, ſo daß nur wenige Dorf-Gaſthöfe in Sachſen ihr zu vergleichen ſind; dieſe Gebäude enthalten außer Säälen zu Schauſpielen, Maskenbällen u. ſ. w. (es dürfen jährlich 2 Maskeraden und 6 Wochen hindurch Schauſpiele hier gehalten werden — letztere ſeit 1810) auch 14 Stuben. Bei der Schenke iſt ein hübſcher Garten, ein mit Obſtalleen umgebener Teich u. ſ. w., und ſie iſt von der Einquartirung eximirt. — Nordweſtlich vom Dorfe erheben ſich nur ſanfte Anhöhen, jedoch zu einer nahmhaften Erhebung über den Strom; ſie zeigen eine ſehr intereſſante Anſicht von Halle, Giebichenſtein u. ſ. w. Auch iſt in Norden derjenige Wein-

berg nicht zu weit entfernt, der durch ſeinen einſtigen Beſitzer, den D. Bahrdt (er machte in der letzten Zeit ſeines merkwürdigen Lebens hier mehr den Gaſtwirth, als den theolog. Schriftſteller) nicht weniger renomirt iſt, als durch ſeine überaus ſchöne Ausſicht. (S.) — Der Ort iſt ſehr alt, und kam, als der Biſchoff Werner von Merſeburg im J. 1021 das daſige Peterskloſter ſtiftete und dotirte, an ſelbiges. Damals lag das Dorf im Burgwart Holleben, und hieß Baſtendorf. Im 16ten Jahrh. beſaß es D. Chriſtoph von Kroſtewiz, genannt Türk, der Vice-Canzler Herzog Moritzens. Die Herren von Goldſtein waren bereits im J. 1605 Beſitzer deſſelben, und beſaßen es noch im 19ten Jahrhunderte. Im J. 1270 unterwarf Herzog Albrecht v. Sachſen 2 Hufen zu Paſſendorf den deutſchen Hauſe zu Halle —

Paßka, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Neuſtädter Kreisantheile, im Amte und ½ Stunde nordweſtlich von der Stadt Ziegenrück entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Ritterg. Liebſchütz und hat eine Filialkirche, ſo wie ein Beigeleite von Ziegenrück.

Paßlitz, ſ. Wendiſch Baſelitz, und Deutſch-Baſelitz.

Paſtholz; ſo heißt ein anſehnlicher Wald zwiſchen Penig und Frohburg, welcher zu einem geringen Theil dem Fürſtenth. Sachſen Altenburg, übrigens dem Königreich Sachſen angehört, wo er theils ins Bornaiſche, theils ins Rochlitzer Amt bezirkt iſt. Er breitet ſich über 1½ Stunde lang, und ½ Stunde breit, zwiſchen Schönbach und Obergräfenhayn der erſtern, und zwiſchen Langenleubau und Rathendorf, Meusdorf und Pflug der andern Richtung nach aus; der öſtliche Flügel beſteht meiſt aus Nadel- der weſtliche mehr aus Laubholz.

Die ſtärkſten Antheile am Paſtholz haben die Güter Sahlis und Rüdigsdorf; ein ziemliches Stück in Oſten iſt Domänialwaldung und der Reſt iſt unter ſehr viele Ruſticalbeſitzer vertheilt. Durch das weſtliche Ende führt die Chauſſee von Leipzig nach Chemnitz, und dieſe Gegend deſſelben iſt wegen des häufigen Aufenthalts von Diebsgeſindel ſehr verrufen, indem hier, wo die verſchiedenen Landes- und Provincialgrenzen ſich häufig durchkreutzen (denn gerade im Walde iſt die Chauſſee nicht ſächſiſch, ſondern altenburgiſch) die Policei nicht völlig ungebunden verfahren kann. Streits Charte ſtellt das Paſtholz viel zu kurz dar, und läßt es fälſchlich bis ans Dorf Langenleuba reichen. (S.)

Paſtmühle, die; eine Mühle im Königr. Sachſen, im Erbamt Grimma des Leipziger Kreiſes, bei dem Dorfe Burkhartshain gelegen und zu dem daſigen Rittergute gehörig.

Patzſchwitz, Patzſchwiz, ein unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreiſe des Herz. Sachſen, im Amte Pretzſch, ½ Stunde von Schmiedeberg öſtlich entfernt gelegen. Es fehlt auf Streits Atlaſſe. Der Ort hat ein Filial von Pretzſch, eine Schule, 25 Häuſer und 130 Einwohner unter letztern 6 Hüfner, 6 Viertelshüfner und 10 Gärtner, die 14 Hufen Landes beſitzen. Die Erbgerichte übt der Probſt zu Clöden, die Obergerichte das Amt Pretzſch aus. —

Paudritzſch, ein königl. Vorwerk oder Kammergut im Königr. Sachſen, im Amte Leißnig des leipz. Kreiſes, unweit Leißnig, ½ Stunde ſüdlich davon gelegen, und auf Streits Atlaſſe Paudriz genennt. Es beſteht aus einigen Häuſern und 30 Einwohnern, die nach Wendishain gepfarrt ſind. — In älterer Zeit gehörte dieſes

Vorwerk dem Kloſter Buch, nach deſſen Aufhebung Kurfurſt Johann Friedrich es im J. 1545 dem Rathe zu Leißnig um 1590 Gülden verkaufte, jedoch ohne ihm die Erbgerichte zuzugeſtehen. Es wurde ihm blos die Erbauung eines Blockhäuschens darin zu erbauen erlaubt, um das ungehorſame Geſinde in demſelben einſperren zu können. Damals hieß es Pauders, nachher auch Pauderiſch und Pauderſch. Im J. 1603 hielt es 73½ Acker Artland, 15½ Acker Holzung, und der Wieswachs war der leißniger Bürgerſchaft überlaſſen worden, mit Ausnahme einiger, zur Unterhaltung von 40 Stücken Rindvieh nöthiger Flecke. Allein im J. 1652 überließ der Rath dem Kurfürſten das Vorwerk wieder gegen Erlaß der ſchuldigen Steuern, ſeit welcher Zeit es auch immer dem Landesherrn gehört hat. (Br.)

Paulinzelle, Paulinenzella, lateiniſch Cella Paulinae, ein kleiner Ort im Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt von 15 Häuſern und 90 Einwohnern, mit einem Schloſſe, einem Amthauſe (dem Sitze des Amtes Paulinzell) und einem Forſthauſe, 4 Stunden weſtl. von Rudolſtadt. 1 Stunde nördl. von Königſee, in einem kleinen, aber tiefen, mit dichter Waldung umgebenen Thale, am Zuſammenfluſſe des Bären- und Rothenbaches gelegen.

Zu Paulin-Zelle ſind die ſehenswürdigen Ueberbleibſel der ehemaligen Ciſtercienſer-Abtei dieſes Namens, welche ſeit der Reformation in ein fürſtliches Amt und Kammergut verwandelt worden iſt. Thüringen hat kein ſchönes Denkmal der Vorzeit aufzuweiſen, als die Ruinen der Kloſterkirche von Paulinzelle; ſelbſt die maleriſcheſten Trümmer ſeiner häufigen verfallenen Bergſchlöſſer laſſen ſich dieſen nicht vergleichen. Von den ſchön-

ſten Wieſen, dem reizendſten Buſchwerk umgeben, liegen neben einem ſpiegelhellen Teiche (dem Heiligenteiche) die wenigen Häuſer des Dörfchens, und umgeben das genannte Amthaus, ſo wie die Wohnung des Forſtbeamten, beide auf dem Grunde der ehemaligen Abtei erbaut. Nur die Kirche iſt in ihren ehrwürdigen Ruinen noch übrig. Wenn man von der Seite von Stadt Ilm oder Königſee, in das tiefe Thal herabgeſtiegen iſt, ſo tritt man zuerſt in den Hof des Amthauſes, und erblickt nur erſt dann, wenn man ſich um das große, linker Hand liegende Jagd-Zeughaus herumgewendet hat, das ehrwürdige, von dieſer Seite halb hinter Bäumen und Geſträuchen verſteckte Gemäuer, welches von einem, durch die Zeit ergraueten in Quadern gehauenen Sandſtein ſo einfach als erhaben aufgeführt iſt. Hier ſteht man vor der Abendſeite der Kirche mit dem Hauptportal. Vor demſelben ziehet ſich noch die nördliche Seitenmauer von einer ehemaligen Vorhalle, auf Säulen ruhend, hervor; ein großes, rundes, aus Stein gehauenes Gefäß, ehemals ohne Zweifel zu heiligem Gebrauch beſtimmt, liegt ſeitwärts am Boden; an der ſüdlichen Wand, gleich neben dem Portal ſteht noch ein Thurm, deſſen Fuß kleine (neuere) Gebäude umgeben. Ein zweiter Thurm hat auf der entgegengeſetzten Seite geſtanden. Am großen, tiefen Portal, durch welches man in das Schiff der Kirche ſieht, werden die Gewölbebogen auf jeder Seite von vier glatten Säulen getragen, und oben auf dem Bogen ruht eine Art von Tribune, über welcher ſieben gewölbte, gothiſche Fenſter nach dem Innern der Kirche gebrochen ſind; und über dieſen erhebt ſich hoch der ſpitzige, gemauerte Giebel. Auf dieſer Tribune ſind jetzt mahleriſch-ſchön junge ſchwankende Fichten empor gewachſen, und

vieles anderes Geſträuch nickt tief aus allen Mauerſpalten hervor. Schon manches Menſchenalter ſah dieſe Fichten empor ſtreben, aber ſo oft ſich ihr ſchlanker Wuchs über das hohe Gemäuer erhebt, ſtürzen Sturm oder Froſt ſie mit Trümmern der Werkſtücke in den Abgrund; aber zu vertilgen ſind ſie nicht, ſie ſtehen immer wieder in friſcher Jugend da.

Das Innere der Kirche zeigt zwei Säulen-Reihen, welche den mittleren, breiteren Theil von zwei ſchmälern Seitengängen abſondern, die durch die Seitenwände der Kirche umſchloſſen werden, und wo ehemals die Altäre ſtanden. Die beiden Säulenreihen, die noch eine hohe Mauer tragen, auf welcher ehemals der Himmel der Kirche ruhete, und die große Oeffnung am entgegengeſetzten Ende, wo man durch einen in der oberſten Höhe des Gebäudes flachgewölbten offnen Bogen in das grüne Thal hinausblickt, geben der ganzen Ruine ihre größte Schönheit. Der Säulen ſind auf jeder Seite, mit Ausſchluß eines Pfeilers, ſechs; ſie ſtehen 12 Fuß von einander, enthalten 20 Fuß Höhe und haben 3 Fuß im Durchmeſſer. Sie ruhen auf niedrigen Würfeln, ſind rund und glatt, und haben ganz beſondere etwas groteske Kapitäler, die ein in Falten herabhängendes Tuch darzuſtellen ſcheinen. Die meiſten derſelben ſind aus nur einem Stücke Sandſtein gehauen, aber dennoch haben mehrere ſehr von Zeit und Wetter gelitten, und einige ſind der Länge nach geſpaltet. Die obere Mauer, welche von den Säulen getragen wird, hat auf jeder Seite 8 Fenſter, und zeigt über den Säulen hin die einfache Verzierung eines Streifs von mehrern Reihen kleiner ausgehauener Würfel. An dem öſtl. offnen Ende der Kirche erweitert ſich das Gemäuer zu beiden Sei-

ten, wodurch die ganze Kirche die Geſtalt eines T erhält. Dieſe Seite fällt zuerſt in's Auge, wenn man von Rudolſtadt her ſich nähert. Vom Hochaltar iſt keine Spur mehr vorhanden; der Platz, wo er geſtanden, iſt mit Bäumen bewachſen. Die ſüdliche äußere Seitenmauer iſt ebenfalls zerſtört, und nur an dem Ende derſelben, nach dem Thurme zu, ſtehet noch ein Stück davon. Auf dem Boden ſieht man Grabſteine, deren Bilder und Schrift größtentheils verlöſcht ſind, doch kann man auf dem einen noch den Namen Witzleben leſen; auch Spuren von Mahlerei ſind noch an der ſüdlichen Mauer, ſo wie an dem weſtlichen Portale zu ſehen. — Aus der ganzen Anlage, beſonders aus der hohen Mauer des Schiffs, läßt ſich folgern, daß die Kirche nicht gewölbt war, ſondern eine gerade, hölzerne Decke hatte; auch finden ſich in der Mauer noch Balkenköpfe. Die Erbauung dieſes Gebäudes ſcheint in's 11te Jahrhundert zu fallen, wo das Arabiſche (oder Mauriſche) dem neugriechiſchen Style in Deutſchland ſich beimiſchte. Das Ganze, am Aeußern wie im Innern, trägt das Gepräge des neugriechiſchen Styls; alle Bogen ſind halbzirkelrund, die Fenſter von geringer Höhe, die Mauern glatt, ohne Verzierung. Den meiſten Schmuck hat noch die Halle. Nicht nur die Pfeiler derſelben ſind mit eingeblindeten Wandſäulen verzieret, auch an dem Eingange aus der Halle in das Schiff befinden ſich auf jeder Seite 4 Wandſäulen, über welchen halbzirkelrunde Bogen das Portal bilden, die, in einander geſtellt, immer kleiner werden, je mehr ſie der Thüröffnung ſich nahen, welche eine gerade Bedeckung hat. Der Einfluß der arabiſchen Kunſt wird vorzüglich an den Säulenknäufen ſichtbar, welche würfelförmig ſind, oder die Blätterzüge und Thiere verzieren.

Von der Geſchichte des Kloſters Paulinzelle berichten Kronikenſchreiber und Urkunden, daß Pauline um's J. 1106 ſie ſtiftete, welche eine Tochter des Ritter Moricho, (Truchſes Kaiſer Heinrichs IV.) und ſeiner Gattin Uda, ſo wie die Gemahlin des Ritters Ulrich (Udalrich) war, welcher in Thüringen, beſonders zu Merſeburg lebte, wo er auch ſtarb. Sie iſt unter dem Namen Paulina Recluſa bekannt, und ihr Jahrhundert verehrte ſie als eine der frömmſten Frauen, die im Triebe ihrer Andacht dreimal nach Rom wallfahrtete, und die Nachwelt geſellte ſie den Heiligen zu. Im J. 1150 wurde ſie heilig geſprochen. Der Tod ihres Mannes mochte ſie beſonders veranlaßt haben, von Merſeburg hieher in die düſtere Waldgegend des Louba im Gau Langwieſen ſich zu wenden, wo ſie anfangs wahrſcheinlich ſchon im letzten Viertel des eilften Jahrhunderts, nur eine kleinere Celle zu ihrer eignen Erbauung ſtiftete; dann wandelte ſie ſolche in ein Frauenkloſter, denn man hat Nachrichten, daß einige Gräfinnen aus dem Hauſe Schwarzburg im 12. und 13ten Jahrhundert daſelbſt gelebt haben; die ſpätere Gründung des Mönchskloſters vollendete erſt das Werk der frommen Frau. Aber ſie erlebte, nach einigen Nachrichten, kaum das erſte Gedeihen deſſelben, denn als ſie im J. 1107 den zum erſten Abte beſtimmten Benedictiner (Gerung) aus dem alten berühmten Kloſter Hirſchau (in Schwaben) zu ſeiner neuen Stelle abholen wollte, und dieſe Reiſe, nebſt ihrem Sohne Werner (der dann auch als Geiſtlicher ſtarb), nach der Sitte der Zeit zu Pferde machte, ſtürzte ſie mit ihrem Gaule, brach einen Arm und holte ſich bald dadurch den Tod (welcher am 14. Merz deſſ Jahrs erfolgte). Ihre Gebeine ruhen zu Paulinzelle, aber ein

Denkmal von ihr iſt nicht mehr übrig. Erſt im J. 1114 erfolgte die päbſtliche Beſtätigungs-Bulle des Kloſters. Der erſte Abt brachte aus dem Kloſter Hirſchau auch zugleich 9 Mönche mit hieher. Neben dieſem Mönchskloſter dauerte aber auch das Frauenkloſter bis faſt zur Reformation fort, denn bis zum J. 1436 kommt es noch in Urkunden vor. Weit häufiger gedenken die letztern des Mönchskloſters. Es hies in den älteſten Zeiten Marienzelle, war aber neben der heil. Jungfrau, auch Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangeliſten gewidmet. Der Name Paulinzelle hat jenen ältern bald verdrängt. Der Orden, zu dem es ſich bekannte, war der des heiligen Benedikt; es ſtand unter der Mainzer Diöces. Pauline und ihr Sohn vermachten dieſer Stiftung ihre ſämmtlichen Güter und Beſitzungen, und verſchafften ihr anſehnliche Vorrechte, z. B. eigne Gerichtsbarkeit, Wahl des Abts durch die Konventualen ꝛc. — Der erſte Abt Gerung, ein geborner Schwabe, war noch im J. 1124 am Leben, ſein Nachfolger war Udalrich; Gebhard war der dritte Abt, bis in's J. 1195, dieſer fing an, ſich von Gottes Gnaden zu ſchreiben. Der neunte Abt war Berthold I. bis zum J. 1298; unter ihm kam das Inſtitut in eine ſehr üble Lage; vom 17ten Abte, Johann I. an, führte die Hälfte der Aebte dieſen Namen bis zu Auflöſung des Kloſters unter Johann V. Johann I. war im J. 1386 noch am Leben, und Johann V., aus der Familie Scheidt zu Millwiz, kam im J. 1528 zur Regierung. Außer den Aebten waren im Kloſter noch angeſtellt, 1) der Prior, 2) der Kämmerer, 3) der Voigt (Advocatus), 4) der Schreiber (Secretarius), 5) der Siechmeiſter, 6) der Kellner (Cellarius), 7) der

Sangmeiſter (Cantos), 8) der Küſter (Custos), 9) der Kapellan und 10) der Schulmeiſter. — Die Zahl der Mönche wechſelte zwiſchen 11 und 16. Im 15. Jahrhundert wurden die Grafen v. Schwarzburg von dem Kaiſer mit der Voigtei über Paulinzelle beliehen. — Die erſten Beſitzungen des Kloſters lagen in der Gegend von Querfurt und im Weimarſchen; erſtere waren Gaterſtädt, Bunsdorſ und Schirmbach; letztere Gebſtädt uud Schwabsdorf. In der Folge vertauſchte es ſolche gegen näher gelegene. Durch Schenkungen der Grafen von Schwarzburg und anderer benachbarter Edelleute kam das Kloſter bald zu 19 Dorfſchaften; doch beſaß es derer bei der Auflöſung nur noch 7, welche jetzt die Beſtandtheile des Amtes Paulinzelle ausmachen; beträchtlicher war die Zahl derjenigen Ortſchaften, an denen das Kloſter Güter, Vorwerke, Mühlen, Aecker, Wieſen, Weingärten, Waldungen, Teiche, Fiſchwaſſer ꝛc. käuflich an ſich gebracht oder zum Geſchenk erhalten hatte; ſie belief ſich bis auf 52; der Orte aber, wo es Zinſen erhob, waren über 100. — Die Aebte übten das Patronatrecht über mehrere Kirchen aus; es werden derer 22 namhaft gemacht. Es wurde von demſelben Ablaß ertheilt, und die nahen Ortſchaften machten Kreuzfahrten dahin. Bei allen Beſitzungen und reichlichen Geldzuflüſſen befand es ſich demungeachtet ſtets in Finanzverlegenheiten und nahm ſeine Zuflucht zu Gewaltſtreichen mancher Art. Im Bauernkriege des Jahrs 1525 wurde es geplündert und hart mitgenommen. Bei den Fortſchritten der Reformation ſuchte der Graf Heinrich 34. von Schwarzburg die Mönche in der Güte zur Verlaſſung des Kloſters zu bewegen, und bot ihnen Pfarrſtellen in ſeinem Lande an; nur wenige gin-

gen in dieſen Plan ein, die mehrſten widerſetzten ſich mit Hartnäckigkeit. Der Graf brauchte nun Gewalt; er bemächtigte ſich des Kirchenſchatzes und zog alle dem Kloſter zuſtändige Beſitzungen ein. Im J. 1534 wurde dem Abte blos freie Wohnung mit den Seinen, nebſt nöthigem Lebensunterhalte zugeſichert. Die Verſuche, die der Abt zur Wiedererlangung der verlornen Gewalt machte, ſo wie das Beſtreben der Katholiken während des 30jährigen Kriegs zur Wiederherſtellung des Kloſters, waren gleich vergeblich. Im J. 1543 wurde die Lehen des Kloſters dem Kurfürſten Johann Friedrich von Sachſen übertragen; die Güter und Einkünfte des Kloſters, deren ſich der Graf bemächtiget hatte, wurden nun verpachtet, oder durch eigens dazu beſtallte Amtleute, verwaltet. Bei den verſchiedenen Ländertheilungen des Hauſes Schwarzburg änderte Paulinzelle einige Mahl ſeine Beſitzer, bis es zuletzt der Rudolſtädter Linie auf immer verblieb. Schon früherhin pflegten die Grafen v. Schwarzburg, der Jagd wegen, ſich gern zu Paulinzella aufzuhalten. Für dieſen Zweck ſo wie zu Wohnungen der Rechnungs- und Juſtizbeamten, des Pachters u. ſ. w. wurden nun die bereits vorhandenen Gebäude eingerichtet, und neue aufgeführt. So hält man mit vielem Grunde das jetzige Amthaus für das ehemalige Kloſter. Die Kirche wurde zu Anfange des 17. Jahrhunderts durch Blitzentzündung ihres Daches beraubt, und ein Theil ihres Gemäuers wurde zu neuen Gebäuden verwendet. Um's J. 1682 wurde in der Vorhalle des Kirchengebäudes für die Bewohner des Orts eine kleine Kapelle eingerichtet; man brach ſie aber, um die ſchöne altdeutſche Ruine zu erhalten, im J. 1806 wieder ab, und räumte der Gemeinde 2 Zimmer in dem herrſchaft-

lichen Schloſſe (oder Jagdhauſe) zum Betſaale ein. — Wahrſcheinlich hatten die Grafen von Schwarzburg eine Zeit lang ihr Begräbniß in dieſem Kloſter. —

Gemeiniglich waren ſonſt die Aemter Paulinzelle und Ilm mit einander, bisweilen auch beide, oder blos das erſte mit dem Amte Schwarzburg verbunden. Auch mit Leutenberg ward es einige Zeitlang zugleich verwaltet. Es beſteht jetzt nur noch aus 8 Ortſchaften, nämlich: Paulinzella, Ellichleben, Göſſelborn, Hengelbach, Horba, Milbiz, Oberrottenbach und Singen. Es enthalten dieſe Orte gegen 400 Häuſer und 1700 Einwohner. Zinſen erhält das Amt überdies aus folgenden Orten: Blankenburg, Watzdorf, Leutniz, Großgöliz, Kleingöliz, Tellendorf, Solsdorf, Zengerheim, Keilhau, Schwarze, Dittersdorf, Oberwirbach, Unterwirbach, Braunsdorf, Königſee, Pechſtädt, Egelsdorf, Hersdorf, Groß-Liebbringen, Kleinliebringen, Nahewinden, Ehrenſtein, Altremda, Sundremda, Kirchremda, Haufeld, Heilsberg, Rittersdorf, Eſchdorf, Klunkersdorf, Dienſtädt, Bösleben, Oſthauſen, Reheſtädt, Neuroda, Hammersfeld und Geilsdorf. —

Kupferſtiche: 1) Ruinen von Paulinzelle, geſt. von G. M. Kraus; 2 col. Blätter. 2) Ruinen des Kloſters Paulinzelle; geſt. von F. A. J. H. (Hörſcher) von Morgen, und vom Abend. 3 Blatt. — 3) Paulinzelle; geſt. von E. Kämmerer; von Mittern. (gehört zum 4. Hefte der maler. Topographie des F. Schwarzburg. 1806.) 4) Paulinzelle von Abend; nach der Natur, geſt. von J. G. Martini. Rudolſtadt 1807. — 5) Die Ruine von Paulinzelle, von der Morgenſeite, vom Fürſten Ludwig Friedr. zu Schwarz-

burg gez., und geſt. von J. G. Martini. Rudolſt. 1807. — 6) Paulinzelle (von der Morgenſeite; geſt. von J. B. Höſel. (ſ. von Hoffs und Jakobs thür. Wald. B. II.) — 7) Paulinzelle, geſt. von H. Cotta; (ſ. thüring. Erhohl. 1815. No. 99.) — 8) Mahleriſche Anſichten aus den thür. Gegenden. Pösn. (1817.) 2. Lieferung, enthält 3 Anſichten von Paulinzelle. —

Literatur: 1) Nachrichten von Paulinzelle. (ſ. Rudolſt. Kalender f. 1724. 4.) — 2) Analect. Paulino - Cellens. ed. J. G. Lindner. 21 Stück. Arnſt. 1789 — 1804. 4.) — 3) Die Ruinen von Paulinzelle. von E. W. Ackermann. (ſ. Wielands neuer t. Merk. 1795. XI. S. 248 — 60.) — 4) Vom Urſprunge des Kloſters Paulinzelle. (ſ. Rudolſtädt. Kalender. f. 1804. 4.) — 5) Ruinen von Paulinzelle. (von Kajet. Arnold.) 1809. 24 S. 8. — 6) Ruinen des Kloſters Paulinzelle. (ſ. Pieriſche Unterhaltungen. Leipz. 1795. B. I. S. 3 — 76. romantiſch.) — 7) L. F. Heſſe's Geſchichte des Kloſters Paulinzelle. Fol. Rudolſt. 1815. 14½ Bog. Dieſes Buch wird zugleich ausgegeben mit dem erſten Bande von J. G. Martinis Ruinen thüringiſcher Klöſter und Burgen. gr. Fol. 1815. — Man vergl. auch Jovius ſchwarzb. Kronik in Schöttg. und Kreiſigs Diplomat. I. S. 145 — 50.

Paulsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe und Amte Dippoldiswalde, in einer nicht ganz fruchtbaren Gegend, 1 Stunde nördlich von Dippoldiswalde entfernt gelegen. Es hat gegen 20 Häuſer und über 100 Einwohner, unter letztern 6 Hüfner, 9 Gärtner und 4 Häusler mit $8\frac{1}{12}$ Magazin Hufen, von denen aber 2 zum Rittergute Ber-

reuth gehören. Der Ort iſt nach dem nahen Seiſersdorf eingepfarrt. —

Paulsdorf, S. Deutſchpaulsdorf, und Wendiſchpaulsdorf.

Paulshain, ein kleines unmittelbares Amtsdorf im königl. ſächſ. Amte Dippoldiswalde des meißner Kreiſes, 1½ Stunde nordweſtlich von Dippoldiswalde, nicht fern von dem Dorfe Paulsdorf gelegen, und mit ihm auch nach Seiſersdorf eingepfarrt. Es liegt mitten im Walde, hat ſehr lehmigen, naſſen, auch ſandigen Boden und enthält, ohne verhuft zu ſein, 8 Häuſer mit 40 Einwohnern, unter denen 2 Gärtner ſind. —

Paulsmühle, Paulusmühle, eine unmittelbare Amtsmühle nebſt Forſthauſe, im Königr. Sachſen, im Amte Hain des meißner Kreiſes, an der Röder, 1 Stunde öſtl. von Großenhain entfernt gelegen. Sie hat 4 Gänge; auch ein Beigeleite iſt hier, und die Einwohner ſind nach Lampertswalde gepfarrt.

Paulswerda, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, unfern Puſchwitz gelegen; ſie enthält 3¾ Hufen und gehört zu dem Rittergute Puſchwitz. —

Paulswerder, Packbuswerder, ſo nennt man einige bei Belgern und Tauſchwitz, an der Elbe, folglich im mühlberger Amte des Herz. Sachſen, liegende Grundſtücke, welche zu dem königl. Vorwerke Packiſch gehören. —

Paunsdorf, auch Baunsdorf, gewöhnlich Pausdorf genannt, ſ. Baunsdorf; die Schreibart Paunsdorf iſt die gewöhnliche. Zu dem Obengeſagten iſt noch folgendes zu erinnern: die Straße nach Wurzen berührt das öſtliche Ende des Orts, und es ſtehn an derſelben 2 Gaſthäuſer, wovon eines

ein ſehr wichtiger, zum Theil neugebauter Gaſthof mit ſtarker Oeconomie iſt. Die Kirche iſt erſt in neuern Zeiten recht gut erbaut und mit einem geſchmackvollen Thurme verſehen worden; in derſelben predigt gewöhnlich ein nichtordinirter Katechet, welcher in Leipzig wohnt (vergl. Cleuden); die Kirche ſteht ziemlich am öſtlichen Ende des Ortes. Das Rittergut gehört dem Prof. Arndt zu Leipzig, und hat ſehr nutzbare Oeconomie, auch beträchtliche Schäferei; die Gebäude brannten am 18. Oct. 1813 ab, und ſind folglich jetzt ganz neugebaut. Zum Gute gehören einige kleine Teiche, und die mit demſelben durch eine ſchöne Lindenallee verbundene, in Süden ſtehende Windmühle. Unter den Einwohnern, über 400 an der Zahl, gehn viele täglich zur Arbeit nach Leipzig; auch zieht man hier Küchengewächſe. In ſeiner verhältnißmäßig kleinen Flur grenzt Paunsdorf mit Schönfeld, dem heitern Blicke, Sommerfeld, Mölkau, Stünz und Sellerhauſen. Im Mittel (doch liegt das Dorf faſt völlig eben) iſt es 450 pariſer Fuß über das Meer erhaben; die Gegend erhebt ſich aber von hier an ſehr merklich gegen Nordoſten. In der Leipziger Schlacht bildete es einen Hauptpunct, deſſen endliche Erſtürmung durch das Armeekorps des jetzigen Königs von Schweden (beſonders mit Hülfe Congreve'ſcher Racketen, welche freilich die nordweſtliche Seite des Orts faſt gänzlich ruinirten) viel andre, zur Entſcheidung wirkende Momente herbeiführte, insbeſondre auch den Uebergang der Sächſiſchen Truppen (bei Paunsdorf) zu dem Heere der Verbündeten. (S.) — Ein Künſtler, der ſchöne Horndreherarbeiten fertigt, macht hier bedeutende Geſchäfte.

Paupitzſch, ein Dorf in dem Herzth. Sach-

ſen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Delitzſch, am Löberbache, 2 Stunden nördl. von Delitzſch, gegen Bitterfeld, gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Neuhaus, hat eine Pfarrkirche, mit einem Filial zu Benndorf, und eine Schule, die unter der Collatur des genannten Ritterguts ſtehen, und bis zur Theilung Sachſens, unter die Inſp. Leipzig gehörten.

Pauſa, ein Amt in dem Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, ſüdlich an das Amt Plauen, mit dem es vereinigt iſt, öſtlich und nördlich an die Herrſchaft Reuß Greiz, und weſtlich an Schleiz gränzend. Es enthält etwa ½ Q. Meile, hat die natürliche Beſchaffenheit des Amtes Plauen und begreift in ſich: eine Stadt (Pauſa), 5 Amtsdörfer (Ebersgrün, Linda, Oberreichenau, Unterreichenau, und Unterpirk, und 1 Vorwerk oder königl. Kammergut (zu Pauſa). Im J. 1779 lebten im Amte 359 Familien mit 1051 Menſchen ohne die Kinder; ſie beſaßen 430 Kühe und 1037 Schaafe. Im J. 1802 betrug die Volkszahl 1970; als: 325 Knaben, 293 Mädchen, 611 erwachſene Manns-, 632 Frauensperſonen, 58 alte Männer und 51 alte Frauen. Man darf die jetzige Einwohnerzahl über 2000 anſchlagen. Neben dem Ackerbau und der Viehzucht beſchäftigen ſich viele mit der Spinnerei und Weberei für die voigtländiſchen, beſonders plauiſchen Fabrikanten. Das Amt ſteht ſo wohl in Anſehung der Juſtiz als der Renten unter den Beamteten von Plauen.

Das Amt Pauſa iſt auf den Karten des Voigtländiſchen Kreiſes von Schenk, Petri, und auf der Karte der Aemter Plauen und Pauſa, von Schreiber, mit verzeichnet. —

Pauſa, eine kleine ſchriftſäſſige und land-

tagsfähige Stadt, im Königreiche Sachſen, in dem mit Plauen vereinten Amte Pauſa des voigtländiſchen Kreiſes, an der Weide, die nicht weit von hier entſpringt, 5 Stunden öſtl. von Schleiz, 3 Stunden nordweſtl. von Plauen entfernt gelegen. Der Weg von Plauen nach Schleiz führt hier durch. Der Name des Orts iſt wendiſchen Urſprungs, und bedeutet ſo viel als Weide. Pauſa war in älterer Zeit bedeutender als jetzt, iſt aber durch Krieg und Feuer ſehr herunter gekommen. Sie beſtehet jetzt aus 260 Häuſern und 1600 Einwohnern. Im J. 1779 zählte man 258 Häuſer und 710 Einwohner über 10 Jahre alt, welche 138 Kühe und 132 Schaafe beſaßen; im Jahre 1802 gab es der Einwohner 1527, nämlich 758 männliche und 769 weibliche. Unter denſelben waren gegen 350 Handwerksmeiſter, nämlich an 100 Leinweber, 80 Strumpfwürker, 50 Zeugmacher, 4 Bleicher, 3 Böttcher, 1 Färber, 4 Glaſer, 1 Hutmacher, 2 Nagelſchmidte, 1 Riemer, 3 Stellmacher, 3 Weißgärber, 1 Ziegelei, 1 Kupferſchmidt, 2 Schloſſer, 30 Schuhmacher, 6 Lohgärber, 1 Zirkelſchmidt, 2 Seiler, 3 Tiſchler, 1 Töpfer, 1 Uhrmacher ꝛc. Die Strumpf- Wollen- Zeug- und Baumwollenmanufaktur, der Feldbau, die Viehzucht, die übrigen Handwerke, Brauerei, Handel und Jahrmärkte ſind die Nahrungszweige der Einwohner. In genanntem Jahre lieferten die hieſigen Fabrikanten 3500 Stücke Muſſelin, 130 Dutz. Tücher, 1100 Dutz. Strümpfe und Handſchuhe; 20 Stücke wollen Zeug, 25 Schiffsflaggen u. ſ. w. Die Jahrmärkte fallen 1) am Feſte Mariä Reinigung, 2) am 3ten Oſterfeiertage, 3) zu Himmelfahrt, 4) zu Mariä Heimſuchung, 5) zu Michaeli und 6) am Montage nach dem 1. Advent; ſeit Licht-

meſſe 1820 werden auch wieder die vorigen Vieh-märkte gehalten. Die hieſigen Märkte ſind aus den Wallfahrten zu der vor Alters hier befindlichen Kapelle entſtanden.

Pauſa war ſonſt der Sitz des Amtes, welches jetzt aber zu Plauen mit verwaltet wird. Der ſchriftſäſſige Stadtrath hat das Beſetzungsrecht der Schulſtellen. Die hieſige Stadtkirche ſteht unter der Inſpektion Plauen. Eingepfarrt in dieſelbe ſind: Linde, das Forſthaus Mittelhöhe, Oberreichenau, Unterpirk und Unterreichenau. Es lehren an derſelben ein Paſtor und ein Diakonus, deren Stellen der Kirchenrath vergiebt. An der Schule unterrichten ein Rektor und ein zweiter Lehrer, der zugleich Cantor und Organiſt iſt. Früher war zu Pauſa nur ein Geiſtlicher; der Diakonus kam erſt im J. 1572 dazu. — Die vormahlige Diakonatwohnung verdankt ihren Urſprung einem Todſchlage. Ein Bauer in Bernsgrün erſchlug einen Bürger in Pauſa. Der Thäter kam mit einer Geldſtrafe von 50 Thalern weg, wofür man die Diakonatwohnung erkaufte; durch eine ſpätere Schenkung wurde ſie gegen die jetzige beſſere vertauſcht. Pauſa und das nahe Dorf Ebersgrün müſſen vor Alters nur eine Gemeinde gebildet haben, auch hängen ſie noch jetzt in manchen Stücken zuſammen; ſo muß, wenn der Pfarrer zu Pauſa ſtirbt, der Todesfall in Ebersgrün von der Kanzel verleſen und täglich eine Stunde gelautet werden, bis der Körper zur Erde beſtattet iſt; daſſelbe geſchieht zu Pauſa bei dem Tode des Pfarrers zu Ebersgrün. Der Paſtor zu Pauſa iſt auch Lehnsherr von verſchiedenen Bauergütern zu Ebersgrün, und der ebersgrüner Geiſtliche erhält aus dem pauſaer Amte Zinſen und Dezem. — Zu Pauſa iſt ein königl.

Vorwerk, zu welchem die Schäfereien Lind und Mittelhöhe gehören. —

Vor etwa 80 Jahren war hier ein Geſund- brunnen, der beſonders Augenkranken und Ge- lähmten gute Dienſte leiſtete. Man wollte ihn vor einigen Jahren wieder reinigen, aber es iſt nichts daraus geworden, ungeachtet man die Ue- berzeugung hat, daß das hieſige Waſſer wirkſamer iſt, als z. B. das zu Ronneburg. — Zur Stadt Pauſa gehören auch noch die einzelnen Häuſer und Güter: Vorſtadt bei Reichenau, Rietzmar und Spitzenburg. — Eine Holzung unfern der Stadt, Reuboldsgrün genannt, war ehe- mals ein großes Dorf, das im 30jährigen Kriege zur Wüſtung wurde. —

Pauſcha, Pauſchka, Bautſch, Pau- ſchau, ſonſt Paizſchaw, ein Rittergut und da- zu gehöriges Dorf im Herz. Sachſen, im Thü- ringer Amte Weiſſenfels, ½ Stunde weſtlich von Oſterfeld, 4 Stunden ſüdlich von Weiſſenfels ent- fernt gelegen. Es hat gegen 20 Häuſer mit 110 Einwohnern, die nach Liſſen gepfarrt ſind. Das Dorf wurde dem Rittergute im J. 1630 vererbt, und es enthält 12 Hufen. Sonſt gab es 2 amts- ſäſſige Vorwerke hier. Eins davon beſas Jobſt von Moſen mit 1 Ritterpferde, und das andre Hans v. Tümpling mit ¼ Ritterpferde; ſpäter wur- den dieſe Güter zuſammen gebracht und im J. 1696 neu erbauet. Dieſes combinirte Gut beſa- ßen nach und nach die von Bünau, von Burkers- rode, v. Werthern, v. Marſchall, und (1795.) von Tettenborn. Ueber die Fluren des Dorfs übt es auch die Obergerichte.

Pauſchitz, Pauſchwitz, auch Bauſchitz, Pauſchniz, S. Bauſchütz.

Pauſchwitz, Pauſchniz, ein Dorf im

Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Erbamt Grimma, 2 Stunden nördl. von Grimma, auf dem linken Ufer der Mulde, nahe bei Trebſen, wohin es eingepfarrt iſt, gelegen. Man darf es nicht mit dem nördlicher liegenden Pauſitz verwechſeln. Es hat gegen 20 Häuſer und 100 Einwohner, mit 1⅓ Hufen, 4 Pferden und 40 Kühen. —

Pauſchwitz, Puſchwitz, S. letzteres.

Pauſitz, Pauſchitz, auf Streits Atlas Bauſchitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, 1 Stunde weſtlich von Meißen entfernt gelegen und ſchriftſ. zu dem Rittergut Jahna gehörig. Die Einwohner ſind nach St. Afra in Meißen gepfarrt. Die Hälfte dieſes Dorfs gehörte vormals zu dem Ritterg. Seehauſen, und war vorher dem Kloſter zu Rieſa zuſtändig geweſen. —

Pauſitz oder Baus, Bauſiz, Butitz, Butz (in Urk.) ein Dorf im Königlich Sächſ., mit dem Leipziger Kreiſe combinirten Stift und Amte Wurzen, iſt letzterm, bis auf den Sattelhof, unmittelbar unterworfen. Es liegt 1 Stunde ſüdlich von Wurzen, 5½ Stunden öſtlich von Leipzig, 2¼ Stunden nördlich von Grimma, in einer angenehmen Aue, am linken Ufer der Mulde und an der kleinen hineinfließenden Hahnebornbach (eigentlich Haynbornbach), 400 pariſer Fuß über dem Meere, auch nahe bei der Straße von Wurzen nach Grimma; jenſeits des Stromes, der hier nicht ſelten ſehr arge Ueberſchwemmungen macht, auf Grimmaiſchem Amtsgebiet, liegt die Sonnenmühle, in deren Nähe ehemals Spuren einer alten Kirche zu ſehn waren; hinter derſelben erheben ſich ſteile, aber nicht hohe Berge, welche zur Verſchönerung der ſo anmuthigen

Gegend weſentlich beitragen. — Pauſitz hat in einigen 40 Häuſern, überhaupt an 250 Einwohner; 1801 gab man im Amtsdorfe ſelbſt 180, und beim Sattelhofe 34 Conſumenten an. Der letztre liegt mit ſeinen, nicht unbedeutenden Gebäuden ſüdlich nahe beim Dorfe, und iſt ein amtſäßiges, mit Erbgerichten verſehenes Frei- oder Landgut, bei welchem einige Häuſer eingebaut ſind; es gehört der Familie Sonntag. (Der ſogenannten Sattelhöfe giebt es im nunmehr. Königreich nur noch wenige; ob der Name aus Siedelhof entſtanden ſey, oder ob er auf die, von Rittergütern ehemals gehaltenen Ritterpferde und auf die Heerfahrtswagen der Aemter Bezug habe, iſt eine Streitfrage, deren Entſcheidung nicht hier zu verlangen iſt.) In Pauſitz iſt eine Pfarrkirche, unter der Stiftsephorie ſtehend, wozu noch das Dörfchen Bach gepfarrt iſt; die Parochie gehört unter die kleinſten in der Gegend. — Weſtlich vom Dorfe liegt die Planitz, eine Amtswaldung, in welcher von Seiten des Wurzener Forſtamtes eine Torfgräberei angelegt iſt, und lebhaft betrieben wird. — Die hieſige geringe Mühle wird vom Bache getrieben. Der Ort (ohne Sattelhof) beſitzt 9 Hufen guten Landes, und ſtarken Wieswachs. — Auf Streits Charte iſt der Sattelhof ganz falſch gegen das Dorf geſetzt, und der Hahneborn ganz vergeſſen. (S.)

Pauſitz iſt ein ſehr altes Dorf, welches im J. 991 der Erzbiſchoff von Magdeburg von dem Grafen Ezelin gegen Nerchau vertauſchte. In der noch vorhandnen kaiſerl. Beſtätigung dieſes Tauſches heißt es Buhzi, und ſpäterhin wurde es Bacos genennt. Nachher hatte es mit Trebſen einen Herrn, und es war im J. 1330, als der Ritter Heinrich von Trebſen daſelbſt eine Pfarr-

kirche gründete, da vorher nur ein Filial von Trebſen hier geweſen war, — ſie auch mit Einkünften aus nahen Dörfern reichlich ausſtattete. In der Folge erkaufte der Biſchoff von Meiſſen Johann v. Weisbach dies Dorf, wodurch es an das Stift kam. Das hieſige Vorwerk (oder Sattelhof) wurde aber im Laufe der Zeit ziemlich vernachläßigt, und den Biſchoffe Johann von Salhauſen war es vorbehalten, auch hier ſeinen wirthſchaftlichen Sinn zu beurkunden; denn er brachte nicht nur die daſelbſt ſchon beſtandne Wirthſchaft wieder in Ordnung, ſondern legte auch eine Schäferei an, und vermehrte dadurch die jährliche Einnahme des Stifts um 40 ſilberne Schocke. Im 30jährigen Kriege wurde, wie die ganze wurzner Pflege, auch dieſer Ort ſchrecklich mitgenommen, beſonders im J. 1637, wovon in dem daſigen Kirchenbuche noch eine Nachricht vorhanden iſt, welche der damalige Pfarrer, Johann Laurentius, aufgeſetzt und Schöttgen ſeiner wurzener Geſchichte (S. 577 ꝛc.) einverleibt hat. Kirche und Pfarrwohnung wurden ganz ausgeplündert und auch die Kirchenbücher vernichtet. —

Paußnitz, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, (vor der Theilung Sachſens zum Amte Hain gehörig) auf dem linken Ufer der Elbe, $\frac{3}{4}$ Stunde nördl. von Strehla, $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdlich von Mühlberg entfernt gelegen. Es hat $47\frac{3}{4}$ Hufen, von denen 20 unter das Ritterg. Lößnig gehören, zählt 56 Häuſer und 210 Einwohner. Unter letztern ſind 21 Hüfner, 9 Halbhüfner, 6 Gärtner und 19 Häusler; eine Brauſchenke und 4 Brantweinbrennereien ſind auch vorhanden. — Das Dorf iſt wend. Urſprungs, und liegt an dem Rietzſchkabache. Daſſelbe hat eine Kirche, ſeit 1519

Filial von Schirmeniz; ſie entſtand aus einer Kapelle eines Mönches, der im 15ten Jahrhundert hier Meſſe las. Vor der Reformation ſoll hier auch ein Frauenkloſter befindlich geweſen ſein. Die Kollatur der Kirche ſteht dem Pfarrer zu Strehla zu, doch kann er das ſchirmenizer Paſtorat nicht nach Willkühr beſetzen. Das Dorf ſteht übrigens und zwar ſchon ſeit 1590 unter den Gerichten von Lößnig. In den J. 1638 und 1640 iſt der Ort an der Peſt ganz ausgeſtorben. Dieſe Krankheit heißt in Urk. aus jener Zeit das ſchwediſche Weſen. Noch heutiges Tages heißt ein Theil des daſigen Gottesackers der Peſthügel.

Die Gemeinde Pausnitz beſitzt ſeit langer Zeit auch die wüſte Mark Klingenhain (Altklingenhain) zum großen Theile; 9 Hufen davon erhielt ſie im J. 1425, das übrige im J. 1493. Sie beſteht aus Feldern, Wieſen und einem Steinbruche, überhaupt aus 14 Hufen. Bis zum J. 1721 wurde ſie von der Gemeinde gemeinſchaftlich genützt, damals aber ausgekabbelt und vertheilt, ſo daß jeder neue Beſitzer bei dem Amte Mühlberg einen Lehnſchein ablöſen, und die Unterthanpflicht leiſten muß. Im 7jährigen Kriege wurde dieſe Mark ſo wenig geachtet, daß ſie von der Gemeinde, wegen der darauf haftenden Steuerreſte aufgegeben wurde, und Jedermann ſie umſonſt nehmen konnte, wenn er nur die während des Krieges aufgelaufenen Reſte berichtigte. Erſt nach dem hubertusburger Frieden nahm ſie die Gemeinde wieder an. Die Mark iſt ein langer, ſchmaler, aber ſchöner Strich Feldes, der am rechten Ufer des Bruchbaches (der Schirmeniz) hinläuft. Am andern Bachufer liegt das Dorf Klingenhain; ein Theil der Mark gehört jetzt auch zu letzterm Dorfe. Sie ſteigt auf einem mitter=

nächtlichen Hang vom Bache an, in die Höhe bis an die Gränze von Laaß, und gränzet mit Paus=niz und Cavertitz. Auf ihrem Grund und Boden ſteht blos eine Mahl= und Brettmühle, die unter dem Amte Mühlberg ſtehen.

Pautzſch, Bautſch, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, in der Pflege Löbniz, $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdl. von Pe=gau, auf der rechten Seite der Elſter gelegen. Es hat nur 3 Häuſer, 16 Einwohner, gehört ſchriftſ. zu dem Ritterg. Löbniz und iſt nach Michelwiz eingepfarrt. Die Einwohner beſitzen nicht ganz 3 Hufen Landes. Dieſer Ort iſt vielleicht ein Ueberbleibſel des Gau's Buthin, welchen Bi=ſchoff Walrabo von Naumburg im J. 1090 dem Grafen Wieprecht v. Groitzſch ſchenkte, und wel=cher 1100 Hufen enthalten haben ſoll. —

Pechſeifen, auch Tannengrund ge=nennt, ein einzelnes Waldhaus im Voigtl. Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Voigtsberg, un=ter dem es unmittelbar ſteht. Es liegt 3 Stun=den ſüdl. von der Stadt Auerbach, wohin es ein=gepfarrt iſt.

Pechmännel, das; iſt ein Theil des Mühl=leitergebirgs im Erzgebirgſchen Kreiſe des König=reichs Sachſen, im Amte Wolkenſtein, in der Gegend der Bergſtadt Geier. (S. letztere.)

Pechſtädt, Bechſtädt, ſ. das letztere.

Pechtelsgrün, Bächelsgrün, Bü=chelsgrün, auf Streits Atlas Bechlersgrün, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im plauenſchen Amte des voigtländiſchen Kreiſes, 2 Stunden ſüd=lich von Reichenbach, an der erzgebirg. Gränze gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu den Rittergütern Irfersgrün und Plohn, und iſt nach Waldkirchen eingepfarrt.

Pedelwitz, Pödelwitz, nicht mit Podelwitz zu verwechſeln, ein dem Rittergute Mauſitz ſchriftſäſſig gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im pegauer Amte des leipziger Kreiſes, 1½ Stunde ſüdöſtl. von Pegau entfernt gelegen. Es hat 22 Häuſer, 130 Einwohner (welche 23 Hufen beſitzen) und eine Pfarrkirche nebſt Schule, die unter der Inſpektion Pegau und der Collatur des Ritterguts Mauſitz ſtehen. Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind die Dörfer Droskau, Großſtolpen, Kleinſtolpen, Leipen, Oellſchütz und Piegel. Der Boden iſt hier ſehr ergiebig, und der Ackerbau einträglich. Man erbaut auch Rübſen und Hierſe; man hält mehrere Schaafe und hat herrlichen Kleebau. — Bei der hieſigen Schule befindet ſich, durch die Stiftung des Gerichtsdir. Flittner in Eythra, eine kleine Bibliothek. Das hieſige Kirchſpiel gehörte bis zum Jahre 1578 noch zur Parochie Groitzſch, wo es einen eignen Pfarrer erhielt. Hier war bis zum Jahre 1804 der, nachher als General-Superintendent zu Eiſenach verſtorbene M. Kindervater, als Schriftſteller rühmlichſt bekannt, Pfarrer. —

Peeritz, ſ. Peritz.

Pegau, ein Amtsbezirk des Königreichs Sachſen, und zwar der weſtlichſte des leipziger Kreiſes, ſteht mit dem bornaiſchen Amtsbezirke unter Einem Juſtizamtmann, hat aber ſeinen beſondern Rentbeamten. Er grenzt in Nordweſt und Südweſt an das Herzogthum Sachſen, und zwar an die merſeburger, weißenfelſer und zeitzer Kreiſe deſſelben, gegen Südoſt etwas ans Fürſtenthum und Amt Altenburg, beſonders aber, ſo wie öſtlich, ans Amt Borna, und in Nordoſt und Nord ans Kreisamt Leipzig. In einer ziem-

ſich regelmäßigen, faſt ellipſenartigen Form erſtreckt es ſich vom 29° 39½′ bis zum 30° 4′ öſtl. Länge, und vom 51° 6⅓′ bis zum 51° 29⅔′ nördl. Breite; der längſte Durchſchnitt, in nordöſtlicher Richtung, beträgt 2⅙ geograph. Meilen, und der Flächenraum 2$\frac{4}{10}$ Quadratmeilen; Exclaven hat es ſo wenig, als Enclaven. Die geſammte Volksmenge beträgt gegen 13400; rechnet man nun die beiden Städte mit $\frac{2}{10}$ Quadratmeile und 4600 Einwohnern ab, ſo bleiben für das Land 2$\frac{2}{10}$ Quadratmeilen mit 8800 Seelen, folglich für jede Quadratmeile 4000 Bewohner — eine Bevölkerung, die uns in einer Gegend, wo nicht das Fabrikweſen, ſondern der Ackerbau die erſte, ja faſt die alleinige Erwerbsquelle bildet, in Erſtaunen ſetzt. Und dennoch erbaut der kleine Bezirk nicht nur genug für ſo viele Menſchen, ſondern verkauft auch noch in Mitteljahren ein Anſehnliches von ſeinem Ueberfluſſe, beſonders ans Erzgebirge, aus welchem die pegauer Kornmärkte ſtark beſucht werden. Man darf demnach wohl annehmen, daß hier auf jeder Quadratmeile für mehr als 6000 Menſchen Brödtung gewonnen wird, und man kann es gar wohl mit der lommatzſcher Pflege vergleichen, und findet auch, wenn man hindurch reiſt und mit eignen Augen ſieht, eben ſo ſchöne und große Bauergüter, als bei Lommatzſch und Altenburg — Güter, die vom Unkundigen kaum anders, als für Rittergüter angeſehn werden können. Doch davon nachher mehr! Die Volksmenge iſt auch hier in neuern Zeiten geſtiegen, wenn gleich weniger, als in den Fabriksgegenden. Im J. 1779 zählte man im Amte, bei welchem jedoch noch die, 1815 an Preußen abgetretenen Dörfer Röcken, Müchlitz, Pürſten, Rippach, Gröbern (dieſe

5 bildeten Amtsexclaven) Dobergaſt, Schwarzau und Werben waren, in 2447 Familien 7523 Perſonen über 10 Jahr; hingegen 1801 notirte man 11791 Conſumenten, nämlich 3448 unter 14, 7327 zwiſchen 14 und 60, und 1016 über 60 Jahr, überhaupt aber 5612 männlichen und 6179 weibl. Geſchlechts; von dieſen Conſumenten lebten 991 in den 8 an Preußen abgetretenen Orten; 1805 bemerkte man 12212 Conſumenten. Ihre Wohnungen hatten die unmittelbaren Amtsunterthanen mit 173525 Thlr. aſſecurirt. Jetzt begreift das Amt 2 Städte (das ſchriftſäſſige Pegau und die Vaſallenſtadt Groitzſch) 13 ganze Amtsdörfer (Carsdorf, Großſtolpen, Käferhayn, Kleinprießligk, Kleinſtorkwitz, Kobſchütz, Leipen, Lippendorf [bildet keine Gemeinde], Maltitz, Stönzſch, Tannewitz, Weyderode, Zauſchwitz) 4 Amtstheile an Dörfern (Greitſchütz, Imnitz, Piegel, Zeſchwitz) eine Vorſtadt des, übrigens zum Amte Leipzig gehörenden Zwenkau, 12 altſchriftſäſſige Rittergüter (Groitzſch mit dem Städtchen; Auligk, Gutbierſchen und v. Görſchenſchen Antheils; Böhlen; Großſtarkwitz [ein Mühlengut]; Löbnitz mit Altengroitzſch, Gatzen, Medewitz, Michelwitz, Pautzſch, Saaßdorf, Bennewitz und Vorw. Röttnitz; Mauſitz [was mit Eythra im Leipziger Amte combinirt iſt] mit Bröſen, Cöllnitz, Droßkau, Großdalzig, Kleinſtolpen, Kleinwiſchſtauden, Langenhayn, Löbſchütz, Oebertitz, Oellſchütz, Pedelwitz, Schnaudertrebnitz, Tellſchütz, und einem Antheil an Piegel; Oderwitz; Peres; Trautzſchen; Wiederau mit Döhlen, Großſtorkwitz, Maſchwitz und Rüßen; Zſchagaſt) 10 neuſchriftſäſſige Rittergüter (Greitſchütz, das Mühlengut; Elſtertrebnitz; Großprießligk, mit Löbnitz combinirt; Imnitz, 2 Güter,

mit Kotzſchbar; Großwiſchſtauden; Kleindalzig, mit Wiederau combinirt; Medewitzſch; die Obermühle zu Pegau; Spansdorf) und 5 amtſäſſige (Audigaſt; Coſtewitz; Elſtertrebnitz mit Eulau; Greitſchütz; Tannewitz) wozu noch die amtſäſſigen Dörfer Pulgar (zu Peres) und Stöhna (zu Böhlen gehörig) und der zu Peres gehörige Antheil an Piegel kommen; überhaupt ſind alſo im Amte 60 Dörfer und 27 Rittergüter, wozu noch 3 Vorwerke kommen.

Der niedrigſte Punct des Bezirks, der Elſterſpiegel bei Imnitz, iſt gegen 380, der höchſte, in der Gegend von Minkwitz, alſo in der Nähe der Zeitzer Kreisgrenze, gegen 560 pariſer Fuß über das Meer erhaben; bei einer mittlen Meereshöhe von 450 Fuß gehört demnach das Amt zu den tiefſten Gegenden im Land. Daher und von ſeiner ſpeciellen Lage iſt ſein höchſt mildes Klima abzuleiten, und dieſes, nebſt der ſchon ſeit faſt einem Jahrtauſend beſtandenen guten Cultur; und dem von Natur gegebenen trefflichen Boden bedingt wieder die hieſige ſo auffallende Fruchtbarkeit. Das Anſteigen des Landes geht im Allgemeinen gegen Oſtſüdoſt, zeigt ſich aber nirgends beträchtlich. Selbſt die hieſigen Wäſſer haben faſt überall flach anſteigenden Strand, und bilden daher mehr oder minder breite Auen. Doch macht hier z. E. das rechte Ufer der Schnauder einen merklichen Unterſchied gegen das linke. Eigentliche Berge giebt es nicht, denn der Wiſchſtauder und der Groitzſcher Schloß-Berg, als die wichtigſten und zugleich ſteilſten Hügel, ſind nur 50 und 40 Ellen hoch. Aus all' dieſem kann man leicht ſchließen, daß die Gegend recht anmuthigen, ſanften Anſehens ſey, aber der ins Große gehenden, ans Erhabene ſtreifenden

Schönheiten, auch der wirklich ſchönen Ausſichten entbehre.

Das Amt hat nur Einen wahren Fluß, die Elſter; denn die Schnauder und Schwennigke verdienen dieſen Namen nicht. Die weiße Elſter durchſtrömt den weſtlichen Theil des Amtes bald in 2, bald in noch mehr Armen, und bildet eben dadurch eine ſehr breite Aue, oft ½ Stunde breit. Unter dieſen Armen zeichnet ſich der öſtlichſte aus, welcher theils gereinigt, theils auch gänzlich durch Kunſt entſtanden iſt, und mit dem Namen des Pegauer oder Leipziger Flößgrabens zugleich ſeine wichtige Beſtimmung ausſpricht; er hebt weſtlich bei Pegau an; und iſt nicht weit von da über den Mühlgraben, einen zweiten Arm des Stromes, hinweggeleitet. Im hieſigen Amte giebt es nur zwei Floßholzhöfe an demſelben, bei Pegau und bei Wiederau. Außer der Stadt Pegau ſelbſt beſpühlt die Elſter auf ihrem faſt 3½ Stunden langen Lauf im Amte nicht weniger als 17 Orte, welche beſonders bei Pegau ſich auffallend drängen. Ihr Lauf geht bald nach Nordoſt, bald nach Nord, und ihr Gefälle beträgt nur gegen 50 Ellen. Weſtlich von der Elſter fließt auch durch das Stöntzſcher Dorfgebiet der Zeitzer oder Lützener Floßgraben, welcher aber dem Friedensſchluſſe zwiſchen Sachſen und Preußen nach gänzlich zu letztern zu rechnen iſt. — Die Schnauder tritt bei Oellſchütz und Käferhayn ins Amt, durchfließt deſſen öſtlichen und mittlen Theil 1¾ Stunden weit, anfangs in nördlicher, dann in nordweſtlicher, zuletzt wieder in nördlicher Richtung, und fällt, durch die Schwennigke vor Audigaſt verſtärkt, unter dieſem Dorfe in den Floßgraben. Ein Arm derſelben beſpühlt die nördlichen Häuſer von Groitzſch; übrigens berührt das

Waſſer noch 12 Orte. Die Schwennigke oder Schwenta, auch Wippra oder Wipper genannt, durchfließt das Amt von Auligk an, immer längs dem rechten und ihr ſehr nahen Arm der Elſter, bis nach Audigaſt, und berührt dabei Groitzſch, außerdem aber 6 Orte des Bezirks in einer Länge von 1½ Stunden. S. mehr von beiden Flüßchen unter den beſondern Artikeln. An Teichen iſt im Amte Mangel, der aber durch die ſtarke Flußfiſcherei völlig gedeckt wird. —

Einzelne Gegenden im Bezirk führen ihre beſondren Namen; dahin gehören: die Pflege Löbnitz (begreift den Löbnitzer Rittergutsbezirk, ohne Großprießligk), die an jene ſtoßende, noch weiter ſüdlich (d. i. an der Zeitzer Grenze, zwiſchen der Elſter und Schwenta) liegende Roſenaue, welche den beſten Theil der bis nach Pegau reichenden goldnen Aue begreift; ferner die Pegauer Aue (d. i. die Gegend zwiſchen Pegau, Groitzſch, Schnaudertrebnitz und Audigaſt) mitten im Amte; die Groitzſcher Pflege, öſtlich von Groitzſch; die Böhlener Pflege, d. i. der nordöſtlichſte Theil des Amts, u. ſ. f.

An Mineralproducten iſt das Amt ſehr arm, und kann auſſer Braunkohlen in der Löbnitzer Gegend und dem Torf bei Großprießligk, nur einige gute Thon- und Leimenlager (das Wiederauer Leimenlager iſt das wichtigſte) Feuerſteine bei Obertitz und andern Orten, guten Sand u. dergl. aufweiſen. — Nicht wichtiger ſind die Waldproducte, und der Bezirk würde ohne die Elſterflöſſe, und in Südoſt ohne den nahen Luckaer Forſt im Altenburgſchen den empfindlichſten Holzmangel leiden; ja man brennt wirklich nach ſtarken Erndten nicht ſelten Stroh ſtatt des Holzes. Nur das leidige Vorurtheil erklärt es daher, wie

das gute Torflager bei Großprießligk nicht beſſer benutzt werden könne. Das meiſte Holz liefert noch die Elſteraue, wo man jedoch immer nur an kleine Büſche zu denken hat, nie an einen zuſammenhangenden Wald. — Deſto ergiebiger iſt, wie ſchon oben bemerkt wurde, der Ackerbau, beſonders in der Löbnitzer Pflege, in der goldenen und Pegauer Aue, und bei Wiederau; ſchlechten Boden findet man nirgends, mittelmäßigen aber und zu ſandigen zwiſchen den Auen der Schnauder und der Pleiſſe. Man darf überhaupt ſagen, daß in ſeiner Geſammtheit kein ſächſiſches Amt dem Pegauer an Fruchtbarkeit gleiche. Wär auch die volle Hälfte von Deutſchland eine Wüſte, die andere hingegen producirte nach Verhältniß ſo viel Getreide, als der hieſige Bezirk, ſo würde dennoch unſer gemeinſames Vaterland 35 Millionen Menſchen ernähren können. Man darf, inſofern die Aerndteverzeichniſſe der Wahrheit nie gleich kommen können, den jährlichen Gewinn an Korn auf 45000, an Weitzen auf 8000, an Gerſte auf 27000, an Hafer auf 70000, an Erdäpfeln auf 40000 Schfl. im Mittel anſetzen. Mit Einſchluß der an Preußen abgetretenen Orte gab man den Erndteertrag des Jahres 1801 folgendermaaßen an:

	Ausſaat; Schfl.	Erndte; Schock	Ausdruſch; Schfl.	Gewinn an Ausdruſch über die Ausſaat; Schfl.
Korn	6931	35875	40709	33778
Weitzen	946	7200	8346	7400
Gerſten	3097	12653	26644	23547
Hafer	8153	23659	69323	61170
Summa	19127	79387	145022	125895

Erdäpfel 36461 Scheffel.

Im J. 1806 gab man an gegen 46500 Schfl.

Korn, gegen 25800 Schfl. Gerſte, 71450 Schfl. Hafer, u. ſ. w. — Von Wichtigkeit iſt hier auch der Gemüſebau, beſonders an Hirſe, davon 1801 — 2324 Schfl. gewonnen wurden; Erbſen, Linſen und Wicken werden ſchon weniger gebaut. Der Rübſenbau, vorzüglich aber der Rapsbau, iſt ſtark und gut, beſonders zwiſchen der Schnauder und Schwennigke. Von andern Handelsgewächſen ſind noch zu erwähnen: Chamillen (in Südoſt) Gurken, Zwiebeln (beſonders links von der Elſter) Scharte (deren Bau ſonſt ungleich ſtärker war, als jetzt) und etwas Wau, Dotter, Fenchel, Kümmel u. ſ. f; Eichorie ſammelt man wildwachſend ein. Den Getreideüberfluß verhandelt man auf den Pegauer, Zeitzer und Altenburger Kornmärkten, auch nach Leipzig u. ſ. w. — Mit geringerm Eifer, als den Feldbau, treibt man die Viehzucht, ſofern man die, meiſt ſehr veredelten und großentheils ſtarken Rittergutsſchäfereien ausnimmt. Die Rindviehzucht iſt zwar nicht gering, könnte aber doch in Betracht der ſchönen großen Auenwieſen noch ſtärker und beſſer ſeyn; man verkauft jedoch das Heu lieber nach Leipzig und ins Weißenfelſiſche, Lützenſche u. ſ. w. Im J. 1779 gaben die Unterthanen 4238 Kühe und 4664 Schafe an; der erſtern kann man jetzt, mit Einſchluß der Rittergüter, füglich 6300 bis 6600 annehmen; die Zahl der Schafe geht ſicher über 30000 hinauf, und iſt wohl in Sachſen nur noch zwiſchen Döbeln und Oſchatz ſo ſtark, als hier. Schweinezucht wird wenig, Pferdezucht faſt gar nicht getrieben. — Eine oft wichtige Beſchwerde des Landbaues ſind für die Auendörfer die Ueberſchwemmungen, welche oft eine große Menge von Getreide; beſonders aber von Heu ins Leipziger Amt hinabſchwem-

men; am ſchlimmſten geht es, da die Elſteraue meiſt mit Dämmen durchzogen iſt, der Pegauer Aue, indem die Anſchwellungen der Schnauder und der Schwennigke gewöhnlich raſch erfolgen, und nicht ſelten die Verbindung der öſtlichen und weſtlichen Amtshälfte ſtören. — Die Zahl der Hufen, welche aber faſt durchaus nur 12 Acker Feldes begreifen, ſteigt über 900, und ſie betragen die Hälfte des geſammten Areales, davon alſo für die Rittergüter ein großer Theil übrig bleibt. Die ſtärkſte Feldflur, von 105¼ Hufen, hat Stöntzſch (von derſelben liegt jedoch ein Theil im preuß.) und die ſtärkſten Güter ſind Löbnitz und Mauſitz. — Eine Eigenheit dieſes Amtes beſteht darin, daß faſt ſämmtliche Bauernfelder walzende Grundſtücke ſind, d. i. nach Gutdünken der Beſitzer vom Gute hinweg verkauft, auch dismenbrirt, combinirt, durch Ankauf verſtärkt u. ſ. w. werden dürfen; man kennt daher hier keinen Unterſchied der Dörfler weiter, als den zwiſchen Nachbarn und Häuslern; denn von den erſtern kann einer in dieſem Jahre ein ſtarker Pferdner, und im folgenden — beim Beſitz deſſelben Hofes — nur ein Gärtner ſeyn. Außer der Oeconomie haben die Bewohner des Bezirks nur wenig Hauptgewerbe, und der einzige Fabrikzweig, der ins Große geht, iſt die Fertigung der ſogenannten Pabuſen oder Schuhpantoffeln zu Groitzſch (ſ. dieſen Art.) und Pegau; auf den Dörfern ſpinnt man Wolle und den ſelbſt erbaueten wenigen Flachs. Mehrere Rittergüter haben, außer der Brauerei, ſtarke Branntweinfabrik und Eſſigbrauerei, Böhlen auch eine Stärkefabrik] in Stöhna. Von der, zum Theil doppelten (nämlich ſowohl über Audigaſt, als über Wiederau führenden) gut chaußirten Heerſtraße von Leipzig nach

Nürnberg haben viele Orte guten Nutzen. Von derſelben trennt ſich in und bei Pegau die, gleichfalls chaußirte Straße über Wintersdorf nach Altenburg, welche dahin die aus Niederſachſen kommenden Frachtgüter (über Halle und Lützen) bringt, und ſtark befahren wird.

Es iſt ſchon bemerkt, daß der Juſtizamtmann zu Borna es auch für das Pegauer Amt iſt, daß dieſes jedoch ſeinen beſondern Rentbeamten hat. Die Oberaufſicht führt der Bornaiſche Amtshauptmann. In geiſtlichen Angelegenheiten ſteht der Bezirk ohne irgend eine Ausnahme unter dem Superintendenten zu Pegau, und bildet, ohne einige Orte bei Zwenkau, den obern Kreis der Ephorie.

In ältern Zeiten gehörte das Amt zum Oſterlande, und bildete den Hauptheil der Grafſchaft Groitzſch (unter welcher ich, der Schirmvoigtei wegen, auch die Kloſtergebiete von Pegau und Groitzſch verſtanden wiſſen will) und den eigentlichen Stamm der beträchtlichen Lande des Grafen und Markgrafen Wipprecht. An die Meißner Markgrafen kam die Grafſchaft bekanntlich ſchon im 13ten Jahrhundert als ein eröffnetes Lehen — man ließ Wipprechts Veſte eingehen, und legte den Sitz der Landesverwaltung nach Pegau. Im J. 1662 kaufte Herzog Moritz von Sachſen-Zeitz dem Churhauſe das Amt ab; vom letzten ſeines Stammes hingegen, ſeinem Sohne Moritz Wilhelm, welcher oft in Pegau reſidirte, kam es 1718 wieder an Kurſachſen, d. i. an den König Auguſt II., zurück. (S.)

Karte: Das Amt Pegau iſt mit auf der Karte des Amtes Borna, von Schenk (1758) ſo wie auf der Schreiberſchen Karte der Aemter Borna, Coldiz und Pegau; auch auf der Schenkſchen Karte des Stiftes Naumburg befindet es ſich.

Pegau, eine ſehr alte Stadt im Königreich Sachſen, Hauptort des gleichnamigen Amtsbezirks im Leipziger Kreiſe, kommt in der Geſchichte ſchon 1090 als ein Dorf vor, welches Graf und Markgraf Wipprecht von Groitzſch dem von ihm hier zu errichtenden Kloſter (ſ. u.) beſtimmte; damals hieß der Ort Bigawe, Bigavia, Pygavia, Pigavia; jetzt im Lat. Pegavia. Im J. 1096 wird es zuerſt Stadt genannt, über welche das Kloſter die Gerichtsbarkeit, bis 1307 hatte. — Das Kloſter brannte im J. 1159 bis auf ein einziges Gebäude ab.

Pegau liegt $5\frac{1}{4}$ Stunden ſüdſüdweſtlich von Leipzig $4\frac{1}{4}$ Stunden nordnordöſtlich von Zeitz, 4 Stunden weſtnordweſtlich von Borna, $4\frac{1}{2}$ Stunden oſtſüdöſtlich von Weiſſenfels, 5 Stunden nordnordweſtlich von Altenburg, alſo in der Nähe vieler bedeutender Orte; an der Hauptſtraße von Leipzig nach Nürnberg und Augsburg, welche nur einfach von Leipzig bis kurz vor Rüſſen ($1\frac{1}{4}$ Stunden nordöſtlich von hier) geführt iſt, dann aber ſich ſpaltet, indem die hohe Straße den Umweg über Audigaſt nimmt, und das öſtliche oder Niederthor trifft, die niedre hingegen, welche (gleich jener) gut chaußirt iſt, durch die Aue über Wiederau führt, und Pegau am weſtlichen Ende oder beim Oberthor berührt; ferner an der Straße von Altenburg nach Merſeburg und beſonders nach Halle und Niederſachſen (eine anjetzt wichtige Handelsſtraße, welche ſchon längſt das Leipziger Wagerecht ſehr beeinträchtigt hat) ſo wie am Wege von Borna nach Weiſſenfels und Naumburg. Pegau erſtreckt ſich ziemlich lang von Weſt nach Oſt, und wird ſüdlich vom Hauptarm der Elſter beſpühlt; ein andrer Arm, der Mühlgraben (den man aber vom Mühlgraben bei Wiederode

und Wiederau unterſcheiden muß) fließt durch die öſtliche Hälfte der Stadt. Ihre Meereshöhe beträgt nur wenig über 400 pariſer Fuß, und ſie genießt eines höchſt milden Klimas. Die Umgebungen der Stadt ſind ganz eben (denn erſt $\frac{1}{4}$ Stunde weit in Oſt, bei Groitzſch, erheben ſich merkliche Hügel oder hier ſogenannte Berge) aber doch ſehr angenehm, indem ſie ſich durchaus als eine höchſt fruchtbare, von den zahlreichen Armen der Elſter, ſo wie von der Schwennigke und Schnauder durchzogene, und mit allerlei Laubholz geſchmückte Aue darſtellen. Man nennt das nördliche Theil derſelben gewöhnlich die Weideroder- oder Elſteraue, das ſüdliche die goldene (weiter hin auch die Roſen-) Aue, und das öſtliche die Pegauer, auch wohl Groitzer Aue; in dieſer verbinden ſich, auf Pegauer Gebiet, die Flüßchen Schnauder und Schwennigke oder Schwenta, auch Wipper genannt, welcher letzterer Name mit dem Namen Wiprecht, ſo wie der erſtere mit dem Geſchlechtsnamen der Barons v. Schwendendorf zuſammen zu hangen ſcheint. Eine Unbequemlichkeit führt die angedeutete übermäßige Menge fließender Wäſſer allerdings durch die weit verbreiteten und faſt jedes Jahr eintretenden Ueberſchwemmungen herbei; doch hat man ſie durch zahlreiche, theils mit Weiden und Erlen, theils mit Obſtbäumen beſetzte Dämme, welche gleichfalls zur Verzierung der Gegend beitragen, möglichſt unſchädlich zu machen geſucht. Eine Eigenheit von ſehr gefälliger Art geben der Gegend auch die enge zuſammen gedrängten Dörfer, davon nebſt dem, $\frac{3}{8}$ Stunde entfernten Städtchen Groitzſch, 23 bis auf eine Stunde Entfernung von Pegau liegen. Ueberhaupt gehört die Gegend zu den volkreichſten im Leipziger Kreiſe, und

iſt, trotz dem Mangel an Fabriken, dennoch ziemlich belebt.

Pegau hat einen ſchriftſäſſigen Rath, welcher Ober- und Erbgerichte über beinahe die ganze Stadt ausübt, ſämmtliche Kirchen- und Schulämter beſetzt, dem Landtag unter der Claſſe der allgemeinen Städte beiwohnt, und außer einigen andern liegenden Gründen beſonders das, ½ Stunde oſtwärts entlegene kleine Rittergut Großwiſchſtauden beſitzt. — Wann der Ort Stadtrecht erhalten habe, iſt unbekannt; man weiß aber, daß er ſchon 1219 eine bedeutende Stadt war, welche von der großen Heerſtraße, auf welcher beſonders viel Tuch und Wein verfahren wurde, und von dem Kloſter, deſſen Abt einen ſtarken Durchgangszoll erhob, (er erregte dadurch ſelbſt den Neid des Markgrafen von Meiſſen) guten Nutzen zog. Das genannte Kloſter bauete der Markgraf Wiprecht, dem als Oſterländiſchen Grafen von Groitzſch die hieſige Pflege gehörte, in den J. 1091 — 1095 (um die Beſtürmung der Peterskirche zu Rom, welcher er beigewohnt, und die Verbrennung der Jacobikirche zu Zeitz abzubüßen) am weſtlichen Ende der Stadt, wo noch immer einige Mauerreſte deſſelben, beſonders an und in dem Amthauſe, zu bemerken ſind. Das Kloſter, deſſen Schutzpatron der Ap. Jacobus war, wurde am 27. Jul. 1096 eingeweiht, mit Benedictinern aus dem Würzburgſchen Kloſter Schwazach (am Mayn, 3 Stunden oberhalb Kitzingen gelegen) beſetzt, auf des Stifters Bitten von der Juriſdiction des Naumburger Hochſtifts im J. 1106 eximirt, und nachher in eine Abtei verwandelt, welche ungemein reich und mächtig wurde, auch im 12. Jahrhundert ſchon Bracteaten münzen ließ, davon

noch viele exiſtiren. Ja im 13ten Jahrh. leiſtete der Abt Sifridus 1224 der Stadt zu ihrer Wiederaufbauung die wichtigſte Hülfe, und bauete auch die Stadtkirche ſteinern ſo wie eine ſteinerne Brücke über den Fluß. — Im 14ten Jahrh. ſchadete hingegen der Uebermuth der Aebte eben ſo ſehr dem Kloſter, als der Stadt, denn nachdem Albrecht von Oeſtreich, welcher den Prinzen Friedrich dem Gebiſſenen und Dietzmann ihre Rechte auf die Beerbung Albrechts des Unartigen (Markgrafen zu Meiſſen) vorenthielt, von denſelben am 31. May 1307 bei Lucca, alſo kaum 2 Stunden von Pegau, total geſchlagen war, ließ Dietzmann das rebelliſche Pegau anſtecken, und ſeine Truppen hauſten ſchrecklich; auch verlor die Abtei ihre geiſtliche Gerichtsbarkeit und ihre beſondern Privilegien. Ungefähr 100 Jahre früher hatten ſchon müſſen 26 Mönche wegen Rebellion und andern gottloſen Streichen fortgejagt werden. Die Gebäude und meiſten Grundbeſitzungen des 1539 (unter ſeinem 27ten Abt) aufgehobenen Kloſters (deſſen nicht unwichtige Bibliothek Kf. Moritz der Leipziger Univerſität ſchenkte) kaufte 1545 der Stadtrath für 20000 Fl., mußte aber in Folge der ſchrecklichen Drangſale der Stadt im 30jährigen Kriege das Meiſte wieder veräußern. Denn dieſer Krieg verwüſtete und beraubte das, an einer Hauptſtraße gelegene Pegau beſonders arg, und ſeine ſchwache Befeſtigung hätte ihm 1543 beinahe zum völligen Ruin gedient. Denn nachdem Torſtenſon es eine Zeit lang vergebens belagert hatte, fing er an, es zu beſchießen, und ſchon waren von der, damals beträchtlichen Stadt (ihr Umfang führt ſehr beſtimmt auf eine viel größere Volksmenge vor jenem Kriege) 350 Häuſer eingeäſchert, als Torſtenſon durch eine Scene, die an Procops Ent-

ſerkung von Naumburg erinnert, erweicht und zur Schonung des Ortes geſtimmt wurde; denn ſein ehemaliger Univerſitätsfreund und damaliger Superintendent D. Lange kam mit 12 weißgekleideten Knaben ins ſchwediſche Lager, und ſtimmten fußfällig das rührende Lied an: wenn wir in höchſten Nöthen ſeyn — welches auch ſeitdem gewöhnlich den Nachmittagsgottesdienſt in der Hauptkirche eröffnet. Nach dem Kriege war daher der Stadt nur noch der Schatten ihres vorigen Wohlſtands und nicht ein Drittheil der Volkszahl geblieben, und die beiden großen Brände 1670 und 1688 (in erſterm verbrannten 111 Häuſer nebſt dem Rathhausthurm) verzögerten ihr Wiederaufblühen; beſonders ging der Wiederaufbau nach dem letzten Brande ſehr langſam von ſtatten. Am 18. April 1662 kaufte Herzog Moritz von Sachſen - Zeitz ſeinen Bruder, dem Kurfürſten Joh. Georg II. Stadt und Amt Pegau ab. Sein Sohn und einziger Nachfolger in der Regierung, Herz. Moritz Wilhelm, reſidirte oft in Pegau, bis er in dem Jahre vor ſeinem Tode (d. i. 1717) Weyda zu ſeiner beſtimmten Wohnſtadt erkohr. Sein Tod brachte den Ort wieder in die Hände der Kurlinie. Merkwürdig iſt übrigens deſſen zweimalige Glaubens - oder vielmehr Confeſſionsveränderung; denn am 17ten Decebr. 1715 war er auf Zureden ſeines, 1692 katholiſch gewordenen Bruders, des Cardinals und Erzbiſchofs zu Gran in Ungarn, Chriſtian Auguſts, in Dachſana bei Prag zum katholiſchen Glauben übergetreten, und ſchon am 16ten Oct. 1718 (16 Tage vor ſeinem zu Weida erfolgten Tode) trat er in Pegau wieder zur Lutheriſchen Confeſſion über, indem er mit allem Volke das Abendmahl genoß. Dem berühmten Stifter des Halliſchen Waiſenhauſes, dem

Paſtor Franke, ſchreibt man — nächſt dem Zureden der herzogl. Gemahlin — das meiſte bei dieſer ſchnellen Glaubensänderung zu. Uebrigens verdient noch bemerkt zu werden, daß Kurfürſt Moritz zu Pegau am 23ten Aug. 1548 einen Convent von Theologen (darunter auch die Biſchöfe von Meiſſen und Zeitz) beſonders des Leipziger Interims wegen halten ließ, und daß hier am 22ten März 1598 der berühmte vaterländiſche Hiſtoriker Andreas Moller geboren wurde, der 1660 als D. Medic. und Phyſicus zu Freiberg ſtarb, welcher Stadt er eine unſchätzbare Chronik gegeben hat.

Pegau hat ringsum eine hohe und ſehr alte Mauer, und 3 Thore, nämlich das Oberthor gegen Weſt, das Niederthor gegen Oſt, das Mühlthor gegen Nord. Außerhalb der Ringmauer ſind wenig Wohnungen, ungeachtet der Ort vor dem 30jährigen Kriege bedeutende Vorſtädte gehabt haben ſoll; innerhalb derſelben finden ſich noch viele Wüſtungen, die meiſt zu Gärten umgeſchaffen ſind. Jetzt zählt man überhaupt gegen 420 Häuſer und gegen 2900 Bewohner, ſo daß nur 7 Perſonen auf jede Wohnung kommen. Von den Gebäuden ſtehen nur wenige unter dem Amte, nämlich das Amthaus, der Rathsweinkeller, 4 Privathäuſer (darunter 2 Backhäuſer) in der Stadt, und die anſehnliche, 500 Schritt vom Orte nach Oſten entfernte Ziegelbrennerei nebſt einigen Wohnungen vor dem Niederthore. Die Obermühle hat eigne ſchriftſäſſige Gerichten. — „Im J. 1779 zählte man im Rathsgebiet in 528 Familien 1485 Perſonen über 10 Jahre, welche 133 Kühe und 13 Schafe beſaßen; 1788 waren überhaupt 139 Geborne, 116 Geſtorbene, 18 Paar Getrauete und 3098 Commu-

nicanten; 1790 unter Rathsjurisdiction 394 Wohnhäuſer, 1550 Einwohner über 10 Jahr alt, die 21 Pferde hielten; 1801 unterm Rathe 2292 Conſumenten, und 75 unterm Amte hier und in Groitzſch (wo nur 2 Häuſer demſelben unterworfen ſind). Die Stadt hat in der weſtlichen Hälfte zwei lange und gefällige, ſonſt aber nur eine Menge kurzer, winkeliger Gaſſen, und 4 öffentliche Plätze. Die Häuſer ſind meiſt noch die, nach den Bränden im 17ten Jahrh. erbauten, und machen daher wenig Parade; doch finden ſich auch, beſonders am Kirchhof, der mitten in der Stadt liegt, einige neue und ſchöne Gebäude. Die Stadt war 1806 mit 197225 Thlr. in der Immobiliarbrandkaſſe aſſecurirt. —

Die Hauptkirche, die einzige in der Stadt, iſt dem H. Laurentius geweiht, und gedachter maaßen vom Abte Sifried im 13ten Jahrh. erbaut, hat aber, wie auch eine Inſchrift ausweiſt, eine zu vigil. St. Jacobi 1571 vollendete Hauptreparatur erhalten. Sie iſt ein ſtattliches, 76 Ellen langes und 43 Ellen breites, auch ziemlich hohes Gebäude mit 3 Thürmen, davon zwei ganz egale am weſtlichen Ende vom Boden auf ſteigen, der 3te aber auf dem (ſonderbarerweiſe gegen Nord mit Schiefer, gegen Süd mit Ziegeln gedeckten) Dache ſteht; dieß giebt dem Gebäude das Anſehn einer Domkirche, und ziert das äußere Anſehn der Stadt ungemein. Unter andern Alterthümern zeigt man hier auch das in Stein gehauene Bildniß des berühmten Wiprecht, welches nach der gemeinen Sage von ſeinem Grabe im Kloſter (in dieſem ſtarb er als Mönch am 22. May 1124) hierher gebracht ſeyn ſoll, aber wenigſtens ſicherlich aus ſpäterer Zeit als dem 12ten Jahrh. ſtammt. Auch ſeine Gemahlin, des böh-

miſchen Königs Wratislaws Tochter Judltha, liegt hier nebſt ſeinem Sohne begraben, wie man denn überhaupt viele Leichen aus der Kloſterkirche hierher geſchafft hat. An dieſer Kirche, zu welcher noch die Dörfer Carsdorf und Weiderode (ſo weit dieß nämlich dieſſeits der Elſter liegt, denn ſonſt gehört es nach Großſtorkewitz) gepfarrt ſind, ſtehen 4 Geiſtliche, nämlich der Paſtor, der gewöhnlich zugleich Superintendent iſt, der Archidiacon, der Diaconus, und der Montagsprediger, deſſen Amt mit dem Conrectorat verbunden iſt. Die Pegauer Ephorie begreift 4 Städte (Pegau, Groitzſch, Markrannſtädt mit Filial Lauſen, und Zwenkau mit den Filial Imnitz und Pulgar) und 19 Landparochien mit 4 Filialen (Auligk; Audigaſt; Böhlen; Coſtewitz; Elſtertrebnitz; Eythra mit Bösdorf; Gatzen; Großdalzig mit Tellſchütz [denn das 2te Filial, Zitzſchen, liegt im Herzogthum]; Großſtorkwitz; Knautnaundorf; Medewitzſch; Michelwitz; Pödelwitz; Priſteblich mit Frankenhayn; Queſitz mit Kulkwitz; Stöntzſch [deſſen Filial, Werben, liegt im preuß. Gebiet]; Trautzſchen; Wiederau; Zeſchwitz) überhaupt alſo 30 Kirchorte und 27 Prediger; ſie theilt ſich in den obern Kreis, und in den untern, welcher faſt nur neue, in Folge der Landestheilung 1815 an die Ephorie gewieſene Kirchſpiele enthält. Von dem Oberthore, nordweſtlich bei der Stadt, ſteht an dem großen Gottesacker die unbeträchtliche Johanniskirche, mit welcher mehrere milde Stiftungen, beſonders das anliegende kleine Hoſpital, verbunden ſind. — Die Schule iſt ein großes altes Gebäude am Kirchhof; hier unterrichten der Rector, der Conrector, der Cantor und der Baccalaureus die Knaben, und der Organiſt nebſt dem Kirchner die Mädchen. — Am unregelmäßigen

Markte ſteht das ſehr anſehnliche, ältliche Rathhaus, ein 20 Fenſter breites Gebäude mit einem gegen 70 Ellen hohen Thurme, dem an Höhe wenig Rathhausthürme im Lande gleich kommen. Am Markte ſind auch die drei Gaſthöfe: zum Mohren (als der größte und beſte), zur Krone, und zur Weintraube; mitten auf demſelben ſteht die Hauptwache für die hier garniſonirende Escadron Prinz Johann'ſcher Huſaren, welche ſich durch ihre kunſtfertigen Trompeter ungemein auszeichnet. Vor dem Niederthore ſteht das Schießhaus; vor dem Mühlthore die neue ſchöne Mahl- Oehl- und Schneidemühle, die Niedermühle genannt; nächſt dem Kirchhof in der Obergaſſe das Poſtamtshaus. Pegau iſt ferner der Sitz einer Hauptgeleits- Grenzzoll- Salzlicent- Chauſſeegelder- und Generalacciſe-Einnahme (ſämmtlich in einem Hauſe) eines Gleitsmannes, eines Acciſe- Inſpectors, eines Amtslandrichters, eines Abtheilungs- Contingentscommandanten (zur Bornaiſchen Amtscommandantur gehörig) u. a. Beamten. Auch beſteht weſtlich von der Stadt ein königl. Floßholzhof, wo dieſelbe jährlich an 2000 Klaftern erhält, wiewohl damit der Holzmangel immer nur gemildert, nicht gehoben wird. Ueber die Elſterarme führen 3 ſteinerne Brücken. —

Die Nahrung des Ortes iſt eben nicht gering, und beruht auf dem trefflichen Acker- und Gemüßebau (dazu ſind $28\frac{1}{2}$ Hufen Stadt- und einiges gepachtetes Dorffeld vorhanden) der Viehzucht (gegen 169 Kühe u. ſ. w.), einiger Spinnerei und Weberei in Wolle und Flachs, der ſtarken Schuhmacherei (1806 waren 124 Meiſter; ſie beziehen ſtark die Meſſen und Märkte, beſonders, gleich jenen zu Groitzſch, mit Pabu-

ſen); auch andern Handwerken (überhaupt ſind gegen 400 Meiſter hier), dem anſehnlichen Landhandel (beſonders mit Leinwand), dem ſtarken wöchentlichen Getreidemarkt (den vorzüglich die nordweſtl. Orte des Erzgebirgs ſtark beſuchen), den drei Jahrmärkten, der Garniſon, den zahlreichen Beamten, den ſo überhäuften nahen Dörfern, der ſtarken Paßage, der eigenen Brauerei u. ſ. w. Die Jahrmärkte werden gehalten: 1) Montags nach Johannis, 2) 8 Tage vor Mariä Himmelfahrt, und 3) den Tag nach Galli. (S.) Das Handwerk der Schuhmacher und Gerber mußte ſchon im J. 1387 beträchtlich ſein, denn in dieſem Jahre ſetzten die Markgrafen Friedrich und Wilhelm den hieſigen Abt mit dieſen Handwerkern, ihrer Innungsrechte halber, auseinander.

Literatur: 1) Libellus de fundatione Monaſt. Bigav. (S. Chron. mont. etc. ed. Mad. p. 241.) — 2) Menckenii Script. rer. germ. III. p. 130 — 56. 3) Calend. Pegavienſ., beſonders wichtig wegen der Familie Wieprechts. (ebend. II. p. 117 — 56.). — 4) A. Molleri de Monumentis et antiquitatibus Pegaviae. Freib. 1659. 8 Bog. 4. — 5) Hiſtorie des Grafen Wieprecht, und des von ihm geſtifteten Kloſters zu Pegau. Aus Urk. von Chr. Schöttgen. Regensb. 1749. 303 S. 8. — Wie viel das hieſige Kloſter übrigens in Beförderung der Landeskultur geleiſtet habe, erſieht man in Hofmanni Script. rer. Luſaticar. Cap. VII. p. 23 — 26.

Pegenau, ſo nennt man einige bei dem Rittergute Scharfenberg im königl. ſächß. Amte Meißen des meißner Kreiſes, angebaute Häuſer. Sie liegen auf der linken Seite der Elbe, 1½ St.

ſüdöſtl. von Meißen, gehören ſchriftſ. zu dem Ritterg. Scharfenberg und ſind nach Neuſtadt eingepfarrt.

Pehritzſch, Peritzſch, in Urk. Beriſch, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Eilenburg, unweit des Fuchsberges, $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von Eilenburg, auf der linken Seite der Mulde gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Pöritzſch. Der Ort hat gegen 50 Häuſer und 300 Einwohner, welche $38\frac{3}{4}$ Hufen, und die wüſte Mark Buckwiz oder Buſchwitz beſitzen. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter landesherrlicher Collatur und der Inſp. Eilenburg; ein Filial von hier iſt zu Wöllmen, und eingepfarrt iſt Gotha.

Pehritzſch, ſ. Peritzſch.

Peineck, der; ein Theil des Johannisberges im Großherz. Sachſ. Weimar, im Amt Jena, unfern der Stadt Lobeda. Hier entſpringt der Fürſtenbrunnen.

Peintenmühle, die; eine Mühle im Königr. Sachſen, im Amte Plauen des voigtländiſchen Kreiſes, unfern Schneckengrün gelegen und zu dem daſigen Rittergut gehörig.

Peiſchel, Peiſſel, ein Vorwerk im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Volkenroda, unfern Körner gelegen. Es gehört zu demſelben das Vorwerk Böthen mit Feldern und 40 Acker Wieſen. —

Peißen, der Peißen, Peiſen oder am richtigſten Poißen, iſt der Name eines Baches, des Grundes, welchen er bildet, und des Waldes, welchen er größtentheils durchfließt — ſämmtlich im königl. ſächß. Amte Dippoldiswalde, und zwar an deſſen nördlichem Ende. Der Peißenbach entſpringt faſt mitten zwiſchen Dresden und

Dippoldiswalde, hart am eigentlichen Fuße des Erzgebirgs, im tiefen Willmsdorfer Grunde. Er fließt anfangs gegen Norden, wendet ſich aber vor dem, ſeinem Laufe entgegenſtehenden, ſteilen Horkenberge gegen Weſten, und fällt — nur durch geringe Wäſſerchen bereichert — nach einem Laufe von 1¼ Stunden in die Weißeritz, welche er im Döhlener Grunde unter der Deubener Mühle erreicht; ſeine Mündung liegt nach Lehmanns Meſſung 630 pariſer Fuß über dem Meere, und das ganze Gefälle geht nur auf etwa 120 — 130 Ellen. — Sein Grund, deſſen Tiefe meiſt mit ſchmalen Wieſen erfüllt iſt, trennt 5 wichtige Berge — den Göhlig-Horken-Kiefernberg, den kleinen und großen Windberg — vom Niederheßlicher und Schweinsdorfer Gebirge; jene ſteigen insgeſammt aus dem Grunde ſehr ſteil an, und ſind meiſt mit Kiefern bewachſen; die Windberge aber ſind an dieſer Seite meiſt ganz kahl, ſ. Windberg. — Der Peißenwald, davon bei weitem der größte Theil Domaine iſt, begreift nicht nur jene Kiefernwaldung, ſondern vornehmlich die aus Tannen und einigem Laubholz beſtehende Waldung am Niederheßlicher Gebirge; der Wald hat über 1½ Stunden im Umfang, und hält gegen 300 Acker Flächenraum. Unter demſelben ſtreichen wichtige Kalklager, und nahe an ſeinem nördlichen Rande, bei Niederheßlich, giebt es 2 Kalköfen, deren Nutzung wegen der Nähe der Steinkohlenwerke von Bedeutung iſt. Durch den untern Theil des Poißen führt der Weg von Willsdruf nach Dohna, Maxen u. ſ. w. (S.)

Peißen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Stifte Merſeburg, im Amte Lützen, 2 Stunden ſüdöſtl. von Lützen, auf dem Schlachtfelde des Jahrs 1813 gelegen. Es hat

11 Häuſer und 50 Einwohner, welche $8\frac{3}{4}$ Hufen, 3 Pferde, 23 Kühe und 10 Schaafe beſitzen und nach Hohenlohe gepfarrt ſind. Die Dörfer Peiſſen, Scheudniz, Seegel und Löben werden das Buddel (Bodel) genennt, welches ſo viel als Gränzort bedeutet; (vom wend. Wort Buda, Gränze.) —

Peißholz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Meißn. Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Melpiz. Sie enthält, mit Einſchluß der wüſten Mark Guben, 12 Hufen. —

Peititz, ſ. Paitiz.

Peitz, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Amte Bitterfeld, zwiſchen Badrins und Wannewiz gelegen. Sie wird von den Einwohnern Lindenhain's benutzt.

Peitz, Peiz, Amt und Stadt im Herz. Sachſen, (jedoch unter dem Frankfurter Regierungsbezirke) im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, welches erſte weſtl. und ſüdl. an das Amt Cottbus, öſtlich an die Aemter Forſte und Schenkendorf, nördl. an das Amt Lieberoſe gränzt. Es beſtehet aus den beiden Vorſtädten von Peiz, dem Eiſenhüttenwerke, den (18) Dörfern Großliske, Kleinliske, Hennersbrück, Naundorf, Berenberg, Diebsdorf, Jentzſchwalde, Wüſttrebitz, Tauer, Breilage, Torna, Trahhauſen, Brehne, Drehnow, Mauſt ꝛc. zwei Dorfantheilen und ſechs Vorwerken. Im J. 1802 zählte man im Amt 856 Häuſer und 5166 Einwohner. Es iſt mit dem Juſtizamte Cotbus combinirt. Das Amtsgebiet wird von der Maukſe, der Spree, und einigen andern kleinern Flüſſen, bewäſſert. Auch giebt es mehrere Seen und Teiche.

Die Stadt Peiz liegt in ſumpfiger Gegend,

an einem Kanale der Spree, und an der Malx, welche ſich weiter weſtlich mit der Spree vereiniget; ſie iſt 2½ Stunden nördl. von Cottbus entfernt, und die öſtliche Straße von Cottbus nach Lieberoſe führt durch die Stadt. Sie zählt 253 Häuſer und 1522 Einwohner (im J. 1802 zählte man 202 Häuſer, 1425 Einwohner, unter oder außer erſtern 96 Scheunen, 3 Schenkkrüge, 2 Thorſchreiberhäuſer). Die Stadt hat eine deutſche und wendiſche Pfarrkirche, eine Schule und eine Poſthaltung. Die Kirche ſtehet unter der Inſp. Cottbus und landesherrl. Collatur; eingepfarrt in dieſelbe ſind die Dörfer Drehnow, Turnow, Tauer, Preilack, Mauſt und Neuendorf. Ein Filial von hier iſt zu Drachhauſen. An der Kirche ſind ein Oberpfarrer und ein Diakon angeſtellt, und letzterer verſieht zugleich das Filial, iſt auch Rector der Schule, in welcher außerdem 2 Lehrer angeſtellt ſind, von denen der eine zugleich Cantor, der zweite Organiſt iſt. — Das Stadtgericht iſt nach dem rathshäuslichen Reglement vom J. 1753 mit dem Magiſtrate, welcher aus 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter, 1 Kämmerer und 1 Senator beſteht, vereinigt. Der dirigirende Bürgermeiſter iſt zugleich Stadtrichter und Gerichtsſchreiber. Das Kriminalweſen ſtehet dem Amte zu. — Die Stadt beſitzt 23 Hufen Feldes, und iſt mit 30,525 Thlr. verſichert. Unter den Einwohnern ſind 56 Tuchmacher (mit 48 Stühlen, jährl. 1478 Stücke), 18 Leinweber (628 Schocke Leinwand), und überhaupt 160 Handwerksmeiſter. Man treibt auch Garnſpinnerei. Bemerkenswerth iſt die hieſige königl. Eiſenhütte von 1 Hohofen, 3 Stab- und 2 Zainhammern, die im J. 1800 an Gußwaaren 641, an Stabeiſen 1680, und an Zain-

eiſen 1345 Ztr. lieferte. Im Bezirke dieſes Eiſenhüttenwerks liegen 18 Häuſer mit 120 Einwohnern, die unter dem Amte ſtehen. Im Jahr 1759 wurde dieſes Werk von den Oeſterreichern zerſtört, aber ſeitdem beſſer wieder hergeſtellt. Der hier verarbeitete Eiſenſtein wird im Cottbuſer Kreiſe gegraben. Bei der Stadt liegen einige große Teiche, die unmittelbar unter dem Amte ſtehen.

Die Lage des Ortes veranlaßte wahrſcheinlich den Markgrafen Hans im J. 1559, eine Feſtung aus demſelben zu machen, welche im J. 1570 auch fertig wurde. Da ſie nun, ihrer Lage wegen, vorzüglich verſtärkt und wichtig werden konnte, ſo ließ Friedrich II. durch Veranſtaltung des Gener. Wallrabe im J. 1744 noch einige Außenwerke anlegen, deren Vollendung aber die nachher entſtandenen Kriege hinderten. Während des ganzen 30jährigen Kriegs hat dieſe Feſtung kein Feind erobert, aber in dem 7jährigen wurde ſie zweimal mit Bedingungen eingenommen und wieder verlaſſen. Nach dieſem Kriege wurden die Feſtungswerke abgetragen und die ſonſt nahrungsloſe Stadt hat dadurch viel gewonnen. — Literatur: C. C. Gulde's Fragmente einer Geſchichte der Stadt Peitz. (ſ. lauſitz. Magaz. 1786. S. 20 ꝛc.)

Peitzdorf, Poitzdorf, (Peitzendorf b. Streit) ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 4 Stunden nördl. von Senftenberg, unweit Döbern gelegen. Zu dem hieſigen Rittergute gehört das Vorwerk Neudorf bei Alt-Döbern. Der Ort hat 1366⅔ fl. Schatzung und iſt nach Reddern eingepfarrt.

Pelkwitz, ein Rittergut und dazu gehöriges

Dorf im Herz. Sachſen, im luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde nördl. von Luckau entfernt gelegen. Es hat 700 fl. Schatzung und eine Filialkirche von Giesmannsdorf. —

Pelßen, ſ. Großpelſen und Kleinpelſen.

Pelzig, ſ. Pölzig.

Penig, ehedem Penigk, eine ſogenannte Herrſchaft (genau genommen aber nur ein altſchriftſäſſ. Rittergut) und Amt im Königreich Sachſen, welches in den meiſten Beziehungen dem Erzgebirgiſchen, in einigen aber auch dem Leipziger Kreiſe einverleibt iſt, und der niedern Hauptlinie des Fürſtlich- und Gräflich-Schönburgiſchen Geſchlechtes gehört; jetziger Beſitzer iſt Graf Carl Heinrich Alban, Standesherr zu Vorder-Glauchau, und Beſitzer der Herrſchaften Penig und Wechſelburg; die Verwaltung leitet jedoch, während deſſen Minderjährigkeit, der Aelteſte des Schönburg. Hauſes, Graf Heinrich Ernſt von Schönburg-Rochsburg, als des Grafen oberſter Vormund. — Die Herrſchaft Penig — jedoch nicht ganz in ihrem jetzigen Beſtande — gehörte in den früheſten Zeiten ihrer uns bekannten Geſchichte den Burggrafen von Altenburg, von welchen auch ums J. 1280 eine beſondere Linie im Felſenſchloſſe Zinnberg (ſüdlich von der, damals noch ganz unbedeutenden Stadt) reſidirte und im peniger Stadtwappen findet ſich noch jetzt die dem altenburger eigenthümliche Roſe; von ihnen kam der Diſtrict — in welchem Jahre des 15ten Jahrhunderts, iſt unbekannt — an die Burggrafen zu Leißnig, welche jedoch nicht das ganze Gebiet unmittelbar beſeſſen haben können, weil die Ritter auf dem Zinnberg, ſo wie die auf dem Drachenfels

ihrer argen Räuberei wegen ſich unrühmlich auszeichneten, ſo daß auch beiden Burgen (davon man im vorigen Jahrhundert noch Rudera ſah) durch den ſchwäbiſchen Bund 1488 der Garaus gemacht wurde. — Als die Burggrafen von Leißnig 1538 ausſtarben, kam Penig an den Herzog George von Sachſen, Meißniſcher Linie; bald darauf übernahm ſie, nebſt deſſen übrigen Landen, ſein Sohn Moritz, vertauſchte ſie aber ſchon 1543 (obgleich erſt 1548 die Tauſchurkunden ausgewechſelt wurden) nebſt Wechſelburg (bis dahin Zſchillen genannt) und einer Summe von 4000 fl. gegen die 1525 von den Herrn v. Schönburg denen v. Schweinitz abgekaufte hintre und vordre Herrſchaft Hohnſtein bei Pirna und gegen die Pflege Wehlen, welche die v. Schönburg ſchon ſeit 1524 beſaßen, (das nunmehrige Amt Lohmen) an die Glieder der 1534 gebildeten untern Linie der Herrn v. Schönburg, nämlich an die unmündigen Gebrüder Hans Ernſt (II.), George, Hauck und Wolf, Söhne des Ernſt von Schönburg, und Enkel des letzten Burggrafen Hugo v. Leißnig. Nach andern Nachrichten bekam Ernſt v. Schönburg Penig ſchon 1526 als Mitgift ſeiner Gemahlin, des letzten Burggrafen v. Meißen Hugo Tochter Amalia, und 1543 wurde die Herrſchaft nur als wirkliches Eigenthum des Schönburgiſchen Geſchlechtes anerkannt. Dieſer Ernſt I. war Herzog Georgens geheimer Rath und oberſter General geweſen, aber ſchon im 34ſten Jahre geſtorben, und hatte mit ſeinem Hohnſteiner Nachbaren, dem Herrn von Schleinitz, Beſitzer der Herrſchaften Tollenſtein, Schluckenau und Haynspach in Böhmen, ſehr ärgerliche Grenz- und andere Streitigkeiten gehabt. Darin, ſo wie in der Nähe von Penig und Wech-

ſelburg an den übrigen Schönburgiſchen Landen liegt wohl die Urſache, weshalb die Vormundſchaft der jungen Schönburge (Günther Gr. zu Schwarzburg, Hans George Gr. zu Mansfeld, Friedr. und Caspar v. Schönberg, u. D. Flachs, Ordinarius zu Leipzig) in den Tauſch willigten; der Wechſelbrief iſt aus Annaberg Mittw. nach Palmarum 1543 datirt; in demſelben wird auch noch Zinneberg als beſondres Gut aufgeführt (ſ. Schöttgens und Kreiſigs diplom. Nachleſe v. Oberſachſ. Th. 12. S. 292. und Kreiſigs Beitr. zur Hiſt. v. Sachſ. Th. 5. S. 121.) Den Herrn von Schönburg wurden die genannten Diſtrikte unter der Benennung von Herrſchaften, aber mit keinen Vorrechten vor andern Meißn. Schriftſaſſen verliehen; und ſo beſitzen deren Nachkommen, die Grafen v. Schönburg, ſie noch jetzt, wobei aber zu bemerken iſt, daß man ſehr frühe ſchon Zinnberg für einen Beſtandtheil von Penig zu nehmen anfieng. Beide Herrſchaften (nebſt Rochsburg und Remiſſau) haben demnach keine andre Verfaſſung und Verwaltungsweiſe, als andre unmittelbare königliche Lande. Sie gehören unter die Chemnitzer Kreis- und Amtshauptmannſchaft, ſo wie unter die Schneeberger Kreisforſtmeiſterei, unter das Leipziger Conſiſtorium, unter die Chemnitzer Kreis-Contingents-Commandantur u. ſ. f; Commiſſionen übt, wie in den übrigen Schönburgl. Landen, der Amtmann zu Zwickau. In Steuerangelegenheiten ſtehen beide Herrſchaften unter der Kreisſteuereinnahme zu Leipzig, und in Schlaisdorf bei Penig wohnt anjetzt ein Steuerreviſor, obwohl nicht weſentlich.

Die Herrſchaft oder das Amt Penig bildet eine ſehr unregelmäßige Geſtalt, und grenzt weſtlich ans Fürſtenth. Altenburg, nörd-

lich ans Amt Borna, und an die Herrſchaften Rochsburg und Wechſelburg, öſtlich an die Dörfer Köthensdorf (zum Chemnitzer) Mößnitz und Wittchensdorf (zum Zwickauer Amte gehörig) ſüdlich ans Amt Chemnitz, ſo wie an die Dörfer Mittelfrohna (nach Rochlitz) Niederfrohna (nach Chemnitz) und Wolkenburg nebſt Gerbisdorf (nach Borna ins Amt gehörig.) Der Diſtrikt erſtreckt ſich durch 12 Minuten der Länge, und durch 5 Minuten der Breite, welche geogr. Grenzen einen Raum von $2\frac{2}{5}$ Quadratmeilen einſchließen, davon aber der Herrſchaft nur zwei Fünftel gehören. Außer dem Bezirke gehören zu derſelben noch die Königl. unmittelbaren Unterthanen in Wikkersdorf, Schwaben und Reichenbach bei Waldenburg (zuſammen gelten dieſelben für ein beſonderes ſchriftſäſſiges, zum Zwickauer Amte bezirktes Gericht) und ein Antheil an Bruchheim bei Rochlitz, über welchen jedoch das Amt Rochlitz die Obergerichte übt. Ueberhaupt begreift die Herrſchaft $1\frac{1}{10}$ geogr. Quadratmeile, auf welcher gegen 8000 Bewohner leben. Im J. 1801 gab man 6879 Conſumenten an, bei welchen aber auch Tierſchheim bei Hohnſtein und Breunsdorf bei Kaufungen mit eingerechnet waren, welche man nicht füglich hierher ziehen kann, da ſie nur den Obergerichten nach mit dem Peniger Amte in Verbindung ſtehen. — Nach dem Geſagten iſt nicht nur die Bevölkerung ausgezeichnet ſtark (ohne die Stadt faſt 5000 Seelen auf der Quadratmeile) ſondern auch in den neueſten Zeiten mächtig angewachſen, was vorzüglich von dem gewaltigen Emporblühen des Fabrikweſens ſich herſchreibt. — Die Orte der Herrſchaft ſind: die Stadt Penig mit ihren 3 Amtsvorſtädten Alt-Penig, Topfanger und

Schieß= oder Mühlgaſſe; ferner die Dörfer Göppersdorf, Hartmannsdorf, Taura, Tauſcha und Zinnberg ungetheilt, und größere oder kleinre Antheile an Bruchheim (nur 1 Gut) Klein-Chursdorf (bei weitem das meiſte) Markersdorf (bis auf ein einziges Gut) Mühlau (zur Hälfte) Nieder= und Oberſteinbach (⅔ der ſächſ. Seite) Reichenbach, Schwaben und Wickersdorf (nur geringe Antheile; mit Obergerichten gehört Schwaben gänzlich hierher) und Wernsdorf bei Penig zum größern Theil. Vaſallengüter oder Subfeuda der Herrſchaft ſind das Rittergut Kändler bei Chemnitz, dem Banquier Kreißig zu Chemnitz gehörig, und das Vorwerk und Dorf Breunsdorf, welches zum Gräfl. Einſiedelſchen Rittergut Kaufungen ſchon längſt als weſentliche Appertinenz geſchlagen iſt, aber mit den Obergerichten nach Penig gehört.

Der Boden des Diſtriktes iſt durchaus uneben, ſo verſchieden auch die Hügel und Berge an Höhe und ſteilem Anſteigen ſind, welche ihn dazu machen. Am ſanfteſten trifft man Anhöhen und Schluchten bei Wernsdorf und Steinbach, und beim Niederdorfe des letztern findet ſich zugleich die niedrigſte und mildeſte Gegend, deren Meereshöhe nur von 700 auf 800 pariſer Fuß geht; am höchſten liegt zwar die Gegend des obern Theils von Hartmannsdorf, wo eine Höhe an der Chemnitzer Amtsgrenze ſich bis gegen 1300 Fuß über das Meer erhebt, und wo das Klima ſchon faſt ſo rauh als im Mittelgebirge iſt — aber die Gegend iſt ungleich weniger coupirt und mit ſteilen Bergen beſetzt, als das Muldenthal, davon die oberhalb Penig bei Zinnberg gelegene Partie zugleich die coupirteſte und ſchönſte Gegend des Amts bildet. Der

niedrigſte Punkt, der Muldenſpiegel an der Rochsburger Grenze ($\frac{3}{8}$ Stunde unter Penig) erhebt ſich nur 650 Fuß über das Meer, alſo zur Hälfte der Höhe jenes Hartmannsdorfer Berges. Der ausgezeichnetſte Berg iſt der, zu $\frac{3}{4}$ hierher gehörige Tauerſtein bei Burgſtädt; an Höhe kommen ihm aber einige Berge bei Zinnberg und unter Penig gleich.

Die Mulde fließt hier, ihrem linken Ufer nach nur $\frac{1}{2}$, dem rechten nach aber $\frac{3}{4}$ Stunde weit, in einem weiten Bogen, deſſen Sehne von Südweſt nach Nordoſt geht, und bildet ein ſehr ſchönes, anmuthiges, bei der Stadt zugleich weites, an den Grenzpunkten hingegen enges Thal, welches aber keineswegs ſolche rauhe, erhabne, und zum Theil wilde Anſichten giebt, als weiter unten, oberhalb Rochsburg. Als Grenzfluß gegen die Wechſelburger Herrſchaft iſt hier auch die, in einem lieblichen und mannigfaltig geſtalteten Thale fließende Chemnitz zu bemerken, welche hier eine Stunde weit nach Nordweſt fließt; ihr einziges nahmhaftes Nebenwaſſer iſt die Tauerbach. In die Mulde aber fallen das Markersdorfer Waſſer in hieſigem, die Mühl- oder Aubach aber und die Hartmannsbach erſt im Rochsburger Gebiet. Die Steinbach fällt im Amt Borna (in Langenleuba) in die Haynbach, und gehört vermittelſt der Wiehra zum Gebiet der Pleiße. Ausgezeichnete Teiche giebt es hier nirgends, man müßte denn den Hüllteich, ſüdöſtlich von Penig dazu rechnen. —

Das Amt hat zwar, beſonders an den Abhängen ſteiler Höhen, eine Menge von kleinen, aber keine ausgebreiteten Waldungen (die wichtigſten ſind noch in der obern Gegend von Hartmannsdorf, und zwiſchen Mühla und der Mulde),

und leidet daher an ſich Holzmangel, da vorzüglich die Bevölkerung ſo groß iſt; er wird jedoch durch die nahen Rochsburger, Wittchensdorfer und Limbacher Wälder unſchädlich. Auch erſpart man ſchon jetzt durch die, 1818 aufgedeckten Torflager bei Göppersdorf (an der Jahnsbach) und bei Taura (an der ſogenannten Kühnheide) etwas Holz, und das dringende Bedürfniß wird deren Benutzung ſehr fördern. Die vorzüglichſten Gehölze ſind: der Forſt, das Bärenholz, der Brückenwald, der Scheunenpflug und die Kühnheide.

Mineralprodukte des Bezirks ſind unter andern: ſehr feiner weißer Sand, Thon und Leimen (alles weſtlich bei Penig), Thonſchiefer bei Penig, Granit ſowohl auf dem Tauerſtein (ſ. dieſ. Art.) als an der Mulde, und an der letztern von vorzüglich feinem Korne, ſo daß er dem des Greifenſteins faſt gleich zu ſetzen iſt; endlich der ſehr feſte, ſelbſt zu Apothekermörſern brauchbare und ganz feinkörnige Sandſtein bei Penig. Wegen des Antheils an Reichenbach iſt hier auch der Serpentinſtein in der Nähe dieſes Ortes zu erwähnen.

Daß das, wegen der ſtarken Volksmenge ſo ſehr geſteigerte Bedürfniß an Feldfrüchten ſollte hierſelbſt befriedigt werden können, iſt gar nicht zu erwarten; vielmehr iſt dem Amte die Nachbarſchaft des Altenburgiſchen von der größten Nutzbarkeit. Aber man würde irren, wenn man ſich den hieſigen Feldbau als vernachläſſigt oder als gering — lohnend denken wollte; vielmehr giebt Fleiß und ein mehr als mittelmäßiger Boden dem Landmann eine ziemliche Wohlhabenheit. Flachs wird nicht als Hauptfrucht, aber doch ſtark genug gebaut; weit weniger der Rübſen.

Der Obſtbau iſt von mittelmäßigem, der Hopfenbau von geringem Belange. Die Viehzucht iſt ſtark und gut; beſonders ſind die herrſchaftl. beiden Schäfereien vortrefflich; der Kleebau wird mit Eifer betrieben, weniger der, für hieſige Gegend ſehr paſſende Wickenbau.

Das allgemeinſte Gewerbe der Einwohner bleibt bei alle dem doch die Weberei von Baumwollenzeuchen, und ihre weitre Zurichtung, denn ſelbſt die Spinnerei wird nicht im verhältnißmäßigen Grade getrieben, beſonders weil viele große Spinnfabriken ganz in der Nähe ſind (Wolkenburg, Mühla obern Theils, Burgſtädt u. ſ. w.) Das Weben geſchieht für die Druckereien und Handlungen in Penig (ſ. dieſ.) Burgſtädt und Chemnitz. In Penig und auf einigen nahen Dörfern arbeitet man auch in Wolle allerlei Zeuche; doch iſt ſeit 20 — 25 Jahren dieſer Erwerbszweig dem erſtgenannten immer mehr gewichen. — Penig und Tauſcha haben von den Steinbrüchen an der Mulde, die Peniger Vorſtädte vom Töpferhandwerk, mehrere Orte aber von durchgehenden Straßen einen vollkommenen Nebenverdienſt. Denn man findet hier die vortreffliche Chauſſee von Leipzig nach Chemnitz, ſo wie die Straßen von Chemnitz nach Altenburg, nach Rochlitz (über Taura) und nach Burgſtädt, ſo wie von Penig nach Mittweide und Frankenberg.

Die Juſtizverwaltung leitet der gräfl. Amtmann zu Penig, dem dieſer Titel aber von den ſächſ. Behörden eigentlich nur aus Gunſt zugeſtanden wird. Die Einnahme der Renten hat der gräfliche Rath unter ſich, der aber zur Zeit in Wechſelburg wohnt. — Der Bezirk ſteht in geiſtlichen Angelegenheiten unter dem (nicht gräfli-

chen, ſondern) königlichen Superintendenten zu Penig, deſſen Sprengel unter dem nächſten Artikel verzeichnet werden ſoll. Pfarrer giebt es noch in Penig (den Diaconus) Hartmannsdorf, Mühlau und Taura, und ſie ſtehen unter dem Grafen als Collator; eine Filialkirche von Penig iſt in Markersdorf.

Die Antheile an Schwaben, Wickersdorf und Reichenbach gehören zur Waldenburger, und jener an Bruchheim zur Rochlitzer Ephorie. — Unter den Dörfern haben 2, Hartmannsdorf und Taura, über 1000 Bewohner. — Von den 3 gräfl. Vorwerken ſind 2 bei Penig, und 1 in Zinnberg; auch giebt es bei Penig 2 Privatvorwerke.

Karten: Eine beſondere Karte der Herrſchaft Penig giebt es nicht, wohl iſt ſie aber auf allen Karten der ſchönburgſchen Lande mit verzeichnet. S. Art. Schönburg.

Penig, auch wohl Penigk, latein. Penica, in ältern Schriften auch Pönik oder Pönigk genannt, iſt eine Vaſallenſtadt im Königreiche Sachſen, dem Steuerweſen nach zum Leipziger, übrigens aber zum Erzgebirgiſchen Kreiſe bezirkt, und dem Grafen Alban von Schönburg-Vorderglauchau gehörig, indem es der Hauptort der Herrſchaft (und des Amtes) Penig iſt, welche jenem Herrn jedoch nur als altſchriftſäſſiges Rittergut mit dem Titel einer Herrſchaft zugehört; ſ. den vorigen Art. — Penig liegt 6½ Meilen von Leipzig, 2 Meilen von Chemnitz und Glauchau, 2½ von Altenburg und Mittweyda, 2 von Geithayn, Rochlitz und Hohnſtein, größtentheils am rechten Ufer der Mulde, an der Chauſſee und großen Heerſtraße von Leipzig über Chemnitz nach Prag und Wien, ſo wie an der Straße von

Chemnitz nach Altenburg, von Mittweyda nach Waldenburg und Altenburg u. ſ. f. Die Meereshöhe geht von 650 bis zu 780 pariſer Fuß, und das Klima iſt ſchon ſehr gemäßigt, ſo daß z. E. der Wein am Spalier recht wohl geräth. Die Stadt (ohne die Vorſtädte) zieht ſich an einem Berge ziemlich ſteil in die Höhe, deſſen Fuß in Norden und Oſten die Mulde beſpühlt, und der ſich gegen Weſten nur ſehr gemächlich ebenfalls zu der, faſt in einem halben Cirkel hier fließenden Mulde herab neigt, nach Süden zu hingegen allmälig noch höher, bis zu 120 bis 130 Ellen über dem Fluſſe, anſteigt. Bei der Stadt ſelbſt bildet das Thal mehr eine Aue, wenigſtens am linken Ufer; $\frac{1}{8}$ Stunde weiter oben aber und weiter unten iſt es ein tiefer, von ſteilen, felßigen, meiſt mit Schwarzholz bedeckten Granit- und Thonſchieferbergen eingeſchloſſener Grund, welcher beſonders nach Rochsburg hinunter einen höchſt melancholiſchen Charakter hat, und zu den romantiſcheſten im Lande gehört, wo 80 bis 100 Ellen hohe Klippen, mehrere Felshöhlen u. ſ. w. zu finden ſind; ſ. davon d. Art. Rochsburg. Freundlicher iſt das Muldenthal nach Wolkenburg hin, ſ. dieſ. Art. und Thierbach. Ueberhaupt gehört die hieſige Gegend zu den reitzendſten und abwechſelndſten, auch an ſchönen Proſpekten reichſten in Sachſen, und verdient die genauere Beſichtigung jedes Reiſenden. — Der Ort zerfällt in die innere Stadt, welche ihren eignen, doch unter des Amtes Gerichten ſtehenden Stadtrath hat, und in die 3 Vorſtädte, welches eigentlich Amtsgemeinden ſind, deren jede ihren Richter und ihre Schöppen hat, die aber vorſtädtiſche Rechte genießen.

Die innere Stadt, ein längliches Viereck bildend, wird von einer uralten Mauer eingeſchloſ-

ſen, und hat nicht nur ein gethürmtes Thor an der Südſeite, ſondern auch noch einige zur Befeſtigung angebrachte Thürme an der Ringmauer; zu jenem, dem Chemnitzer Thore, kommen noch das Mühlthor in Südoſt, und das Leipziger oder Brückenthor in Norden. An dem ziemlich regelmäßigen und anſehnlichen Markte, und in den 7 oder 8 Gaſſen, welche der regelmäßigen Anlage ganz entbehren, und meiſt recht ſteil aufwärts gehen, ſtehn 246 Häuſer, ohne die geiſtlichen und Schloßgebäude; darunter giebt es viel große und nach Verhältniß der Bedeutung dieſer Stadt ſehr ſchöne, meiſt aber ganz maſſive Privathäuſer; unter dieſen drei wichtige Gaſthöfe (die Stadt-Leipzig, als die vornehmſte Auberge, der Stern und der Hirſch), die Chauſſee- und Geleits- auch Acciſe- und Steuereinnahme u. ſ. w. —

Die **Kirche** ſteht auf dem erhabenſten Punkte der Stadt, d. i. gegen Südweſt, auf dem, mit vielen ſchönen Denkmälern gezierten, und zum Theil mit Schwibbögen eingefaßten Gottesacker. Nach einer Inſchrift, welche jedoch nur von einem Einfall eines Steinmetzen herzurühren ſcheint, wurde ſie 1499 vollendet, ſteht alſo nun 320 bis 321 Jahre, iſt in mehrern Bränden des Ortes (ſelbſt in jenem, welcher 1711 faſt die ganze Stadt nebſt dem Schloß verzehrte, und gleich dem Brande von 1748 am 30ſten Juny geſchah), ihrer hohen Lage wegen, unverſehrt geblieben, und verſpricht noch lange Dauer. Die Hauptſtützpunkte des Gebäudes ſind von Rochlitzer Porphyr, der Reſt beſteht aus hieſigem Bruchſtein. Das Ganze hat, ohne das vorn angebaute Balgenhäuschen, 90 Ellen Länge, und iſt gegen 50 Ellen breit, wozu noch der neue Anbau für die trefflichen Capellen kommt, welche einige der begütertſten Kauf-

leute im vorigen Jahrhundert haben bauen laſſen; das Ganze trägt eines der höchſten Schieferdächer im Lande, und giebt überhaupt einen impoſanten Anblick, vorzüglich von der Leipziger Chauſſee her. Dazu trägt auch der alte, doch geſchmackvolle, 90 bis 92 Ellen hohe und gegen 18 Ellen im Durchmeſſer haltende Thurm viel bei, deſſen hübſches Geläute bei einer Erhebung von 130 Stufen über dem Erdboden eine gute Wirkung thut. Das Innere der Kirche hat eine bedeutende Reparatur erhalten, misfällt jedoch durch die zu öconomiſche Einrichtung, durch die platte Decke mit 70 ziemlich geringen, zum Theil ſehr grobſinnlichen Gemählden u ſ. w. Hingegen iſt der Altar ſehenswerth und zeigt in 3 Niſchen hinter einander gut gearbeitete vergoldete Holzſchnitzerei. Die Orgel iſt klein und von geringem Werthe. Ehedem ſoll hier (wie noch jetzt in Zwickau) eine Kanzel von Thon geweſen ſeyn. Neben der jetzigen hängt das Bildniß eines Herrn von Cäſar, der ſich um die Stadt ſehr verdient gemacht hat, und deſſen Schickſale intereſſant ſind. Die Kirche beſitzt eine Braupfanne, und hat von deren Vermiethung einigen Nutzen. In einer Vorhalle der Kirche findet man einen, über 300 Jahre alten Weihkeſſel, aus einem Stück Rochlitzer Porphyr gehauen, welcher mehr als 2 Pferdeeimer Waſſers hält, und 9 bis 10 Ctr. wiegt. — An dieſer Kirche, welche ehehin ein berühmtes Gnadenbild der Maria enthielt (überhaupt ſtand ſie in hohem Anſehn, und letzter Probſt an derſelben war Albrecht von Schönburg gegen das Jahr 1460, einer der erſten aber Dietrich Sachs im J. 1333.), ſtehen 3 Geiſtliche, und der Paſtor iſt zugleich Ephorus der Peniger Inſpektion, welche 4 Städte (Penig, Lunzenau als Filial

von Rochsburg, Burgſtädt und Wechſelburg) und 11 Landparochien (Bräunsdorf, Claußnitz, Hartmannsdorf, Hohenkirchen, Mühlau, Nauenhayn bei Colditz, Rochsburg mit Lunzenau und der Schloßcapelle zu Rochsburg, Taura, Topfſeifersdorf, Wiederau mit Königshayn und Wittchensdorf), auch noch zwei Filiale (Göhren zu Wechſelburg, und Markersdorf zu Penig gehörig) überhaupt alſo 18 Kirchorte begreift; der Sprengel dehnt ſich ungefähr über die Herrſchaften Penig, Rochsburg und Wechſelburg aus, wozu noch Wittchensdorf im Zwickauer Amte kommt, und begreift 25 bis 26,000 Seelen. Der erſte Superintendent wurde 1556 geſetzt. Zur Hauptkirche ſind 5 nahe gelegene Dörfer gepfarrt, nämlich Dittmannsdorf, Kleinchursdorf, Tauſcha, Thierbach und Zinnberg; dazu kommen noch die Vorſtädte Topfanger und Mühlgaſſe, und ſeit wenig Jahren auch Altpenig, indem man die daſige Egidienkirche (vorher ein Filial von Penig) gänzlich eingehen zu laſſen Willens war; doch iſt noch immer ein Filial vorhanden, nämlich zu Markersdorf, in deſſen Kirche jedoch nur das halbe Dorf gepfarrt iſt, da die andere Hälfte nach Steinbach gehört; hiernach iſt dasjenige zu vervollſtändigen, was davon oben (Bd. 6. S. 160) vorgekommen iſt. Jedes der genannten 5 Dörfer hat übrigens ſeinen eigenen, jedoch nicht confirmirten Kinderlehrer. Sämmtliche geiſtliche und Schulſtellen werden von der Herrſchaft conferirt. Nachträglich iſt noch zu bemerken, daß die Inſpection unter dem Leipziger Conſiſtorium ſteht, ungeachtet die Ephoralſtadt am rechten Muldenufer liegt. Es war im J. 1459, als **Heinrich v. Wildenfels** den erſten Pfarrer hier einſetzte, doch ſo, daß er noch von dem Abte in Chemnitz

abhängig ſein ſollte. Früher waren Pröbſte hier, die von beſagtem Abte allein gewählt wurden. Seit 1539 gehörte Penig zur Inſp. Chemniz, kam im J. 1543 unter die Superintendur Glauchau, und wurde 1556 zu einer eigenen Superintendur erhoben. Wegen eines Religionszwieſpalts wurde aber dieſe Superintendur vom J. 1566 bis 83 aufgehoben, und die Geiſtlichen der Herrſchaft wurden theils der Inſp. Rochlitz, theils der von Chemniz untergeordnet. — Die Schule ſteht nächſt der Kirche gegen Norden, und iſt 1552 maſſiv erbaut worden; auffallend ſind die, um das ganze, 6 Fenſter breite Gebäude laufenden Denkſprüche, welche theils der Bibel, theils den ſieben Weiſen Griechenlands entlehnt, großentheils aber verwiſcht ſind. Es unterrichten hier der Rector, der Cantor, der Baccalaureus, und in der Mädchenſchule der Organiſt. — Zwiſchen Kirche und Schule, an erſtere angebaut, befindet ſich auch die gräfliche Begräbnißcapelle, ein ziemlich hochgewölbtes, ſchön angelegtes, gegen 300 Jahr altes, ſeit vielen Jahren aber ſehr ſchlecht gehaltenes Gebäude, aus welchem ſonſt eine Treppe in die herrſchaftliche Emporkirche geführt, und in welcher ein beſondrer Altar geſtanden hat. Das älteſte Monument, vom J. 1411, iſt ſchon vor Erbauung der Capelle vorhanden geweſen. Drei ſehr große und nicht übel gearbeitete gelten den Brüdern Hans Ernſt († 1586), Wolf († 1612) und Chriſtian Friedrich von Schönburg — ein viertes, ſehr intereſſantes dem letzten Leißniger Burggrafen Hugo, welcher 1537 ſtarb; Wolfs Denkmal gilt zugleich ſeiner Gemahlin, einer geborenen von Tzſchernembl aus Böhmen. Außerdem ſieht man noch mehrere geringere Monumente, Fahnen, Standarten u. ſ. w.,

auch Schwalben und Fledermäuſe in genugſamer Menge. — Die Wohnung des Superintendenten, welche nördlich unterm Kirchhof ſteht, iſt ein anſehnliches und gutes Gebäude. — Vor dem ältlichen, doch gefälligen Rathhauſe am Markt, wo auch 2 Gaſthöfe befindlich ſind, ſteht die Hauptwache für die ſonſt hier garniſonirende Escadron. Im J. 1819 wurde auch der Bau eines ſteinernen, aus 6 Stuben beſtehenden Armenhauſes zu Altpenig begonnen und vollendet. — Penig iſt auch der Sitz einer Amtscontingents-Commandantur, welche die Herrſchaft Penig, Rochsburg und Wechſelburg betrifft, zur Creiscommandantur Chemnitz gehört, und zu Wechſelburg den Abtheilungscommandanten hat. Die Stadt iſt noch der Sitz einer Poſtſtation, und eigentlich auch eines Kreisſteuerreviſors, der jedoch jetzt in Schlaisdorf bei Rochsburg wohnt. —

Nordöſtlich ſtößt an die Stadt das gräfliche doppelte Schloß, welches gewöhnlich zur Reſidenz dient — ein Umſtand, welcher die Nahrung der Stadt erhöht. Von beiden Schlöſſern macht das vordre (oder eigentliche Reſidenzſchloß) Fronte gegen eine Gaſſe der Stadt, bildet nur einen Flügel, und hat nach ſeiner, in dieſem Jahrhundert erhaltenen Erhöhung und Erweiterung, 4 Etagen und 16 Fenſterbreiten, jedoch wenig Tiefe, trägt auch gleich dem hintern Schloſſe Blitzableiter. Letzteres iſt viel älter als das vordre, hat aber ebenfalls eine Hauptreparatur bekommen, und beſteht aus dem 3 Etagen hohen und 15 Fenſter breiten Hauptgebäude und 2 unbedeutenden Flügeln; es macht Fronte gegen den ganz nahen Fluß, und ſteht nahe beim vordern Schloß im Garten, urſprünglich auf einem felſigen, ganz niedrigen Vorſprung des nur

wenig über den Fluß erhabenen, faſt ebenen Geländes; das unterſte Geſchoß deſſelben iſt daher meiſt in Felſen geſprengt; umgeben wird es von einem Waſſergraben. Das Schloß kommt der Stadt an Alter bei weitem nicht gleich, und die älteſten bekannten Beſitzer der Herrſchaft, eine Linie der Burggrafen von Altenburg, reſidirten nicht hier, ſondern im nahen Felſenſchloſſe Zinnberg, welches nachmals, gleich dem gegenüber gelegenen Drachenfels, in ein Raubſchloß ausartete, und in Folge des ſchwäbiſchen Bundes 1488 ſammt dem Drachenfels zerſtört wurde; von beiden ſah man noch vor 70 Jahren einige Ruinen. Noch ein drittes Raubſchloß bei Penig war der, ½ Stunde öſtlich an der Mulde auf einem Felſen gelegene Liebchenſtein, deſſen Name von einer grauſigen Geſchichte hergeleitet wird, und von welchem man noch jetzt Spuren über und in dem Felſen bemerken will. Daß übrigens ſchon die Burggrafen von Leißnig häufig das Peniger Schloß bewohnt haben, iſt zuverläſſig. Hinter demſelben zieht ſich theils auf der, durch den Strom und den Mühlgraben gebildeten Inſel, theils längs dem rechten Ufer des letztern, ein geſchmackvoller engliſcher Garten hin, in welchem man, der herrlichen Lage und Umgebung vertrauend, mit Recht alle Künſtelei und alle Pracht vermieden hat; es giebt daher nur wenige ſogenannte Parthien, welche aber ſinnvoll erfunden und geordnet ſind. Sehr reitzend iſt beſonders gegen das Ende des Gartens hin eine Perſpective in den, von felſigen Bergen enge eingeſchloſſenen untern Muldengrund. Aus dem Garten führt auch ein Steg über beide Arme des Fluſſes nach dem gegenüber gelegenen untern Vorwerk und der Schäferei Neuſorge. Das

Vorwerk, an der Lunzenauer Straße liegend, iſt nicht unbedeutend, hat auch lauter neue maſſive Gebäude, und eine wohl eingerichtete Wirthſchaft. Höher am Berge, und am Rochsburger Wege, ſteht die geringer gebaute, aber große Schäferei, deren Heerde höchſt veredelt und der trefflichen Wolle wegen berühmt iſt. Das obere, weniger ſtarke Vorwerk liegt ebenfalls jenſeits der Mulde, aber oberhalb Altpenig, in einer ſeichten Schlucht, am Wege nach Markersdorf, und heißt das Scheibenvorwerk. Ein drittes befindet ſich in Zinnberg, ſ. d. Art.

Mit der Vorſtadt Altpenig wird die Stadt durch eine hölzerne Brücke verbunden, welche auf einem ſteinernen Pfeiler und mehrern hölzernen Jochen ruht, und ohne die Auffahrt an der Seite von Altpenig gegen 125 Ellen lang iſt. Sie iſt zuerſt von Almoſen und Opfergeldern der zum Mariengnadenbilde Wallfahrenden angelegt worden. Die Ausſichten zu beiden Seiten, beſonders aber auf das große Wehr, ſind ſehr angenehm. Schenks Kreischarte ſtellt die Brücke als doppelt dar, indem ſie zwiſchen Fluß und Mühlgraben eine breite Inſel bringt: dies iſt aber falſch, und nicht 1000 Schritt, wie die Charte vermuthen läßt, ſondern nur 100 ſind Penig und Altpenig von einander entfernt. — Unter den Vorſtädten iſt Altpenig die wichtigſte, und enthält in 101 Häuſern gegen 600 Bewohner. Wie bei andern Dörfern, die den Namen einer Stadt mit vorgeſetztem Alt führen, ſo darf man auch hier nicht gerade auf ein höheres Alter ſchließen, als das der beiliegenden Stadt iſt, da man auch bei mehrern andern mit gutem Grunde annimmt, daß dieſes Alt ſich aus dem lateiniſchen altus (hoch) gebildet habe; bei Altpenig ſcheint dies um ſo

ſicherer, als es ehedem Altenprünn hieß, welcher Name aus altus fons entſtanden ſeyn mag. In Altpenig, wo viel Töpfer wohnen, giebt es mehrere ſtarke Güter und Privatvorwerke (beſonders über dem Orte das ſchön gelegene und wohlgebaute, auch gethürmte Springerſche Gut, und ein noch ſchöneres Vorwerk an der Mulde) ferner 2 ſtarke und wohl angebrachte Bleichen (obwohl die Peniger Fabrikate großentheils auf den umliegenden Dörfern gebleicht werden), ſeit kurzem auch eine engl. Bleiche von größerm Umfange, eine Geleitseinnahme, einen großen Gaſthof zu den 3 Roſen, und eine kleine Kirche zu St. Aegidien. Sie iſt eigentlich eine Filialkirche von der Haupt- oder Marienkirche; da ſie aber im J. 1813, wo ſie lange zum Magazin- und Militärſpital diente, faſt gänzlich deſtruirt worden iſt, ſo wollte man ſie eingehen laſſen, was aber dennoch nicht geſchehen wird. Zu Altpenig rechnet man auch die, 1000 Schritt davon auf der Höhe an der trefflichen Leipziger Chauſſee liegende — (unter dem Amt Chemnitz ſtehende) — Zeiſigſchenke, welche für die Städter einer der beliebteſten Erholungsorte iſt, und ſich nicht nur als ſchönes, weit in die Ferne leuchtendes Gebäude, ſondern noch mehr durch die herrliche Ausſicht auszeichnet, die ſie auf die Stadt, welche hier einen höchſt mahleriſchen Proſpect gewährt, und in das Muldenthal bis an den vorſpringenden Wolkenburger Berg darbietet; einen ſchönern Schluß möchten wenige Perſpectiven zeigen, als dieſe durch das Schloß und die neue Kirche von Wolkenburg. Einige ſteinerne Bänke unter Roßkaſtanienbäumen an der Chauſſee erinnern an das Reformationsjubiläum, und bieten gleichfalls eine reizende, doch weniger ausgebrei-

tete Ausſicht dar. Südweſtlich von Altpenig gräbt man einen feinen weißen Sand, welcher an der Mulde geſchlemmt und als Streuſand in die umliegenden Städte verkauft wird. — Die aus 50 bis 52 Häuſern beſtehende Vorſtadt Topfanger oder die Töpfergaſſe begreift 3 kurze Gaſſen, deren eine meiſt von ſtädtiſchen Scheunen gebildet wird, und ſtößt dicht an den ſüdlichen oder höchſten Theil der Stadt. Hier wohnen die meiſten Töpfer. Auch liegt $\frac{1}{8}$ Stunde von hier unweit des Weges nach Tauſcha eine ſchwache Eiſenquelle. — Die kleinſte Vorſtadt iſt die Mühlgaſſe, die auch ſonſt nach dem ſtädtiſchen Schießhaus, die Schießgaſſe genannt wurde, und ans ſüdöſtliche Ende der Stadt ſtößt, öſtlich aber der Länge nach vom gräflichen Garten, weſtlich von einem Bergrande begrenzt wird; ſie enthält 28 Häuſer, unter welchen ſich die umfaſſenden Mühl- und Hammergebäude auszeichnen. Dieſe begreifen eine große, mit Panſterzeug, 8 Gängen und einem ſchönen Garten verſehene Mahlmühle, die Walkmühle, eine Oelmühle, eine große Papiermühle, welche auf 2 Gebäude vertheilt iſt, und deren Fabrikat vorzüglichen Ruhmes genießt — endlich ein kleines Hammerwerk (nebſt dem Glauchauiſchen das einzige noch gangbare im Schönburgiſchen) mit 2 Hämmern für Eiſen- und Kupferarbeit. Die hieſige Papiermühle wurde bereits im J. 1537 durch einen Papiermachergeſellen von Glauchau, Namens Burkhard Schmied gegründet, welchem Burggraf Hugo den Platz dazu einräumte, und zum Aufbau 200 Gülden vorſchoß. —

Penig zählt überhaupt (mit den Vorwerken) gegen 450 Häuſer und gegen 3100 Einwohner. Im J. 1801 gab man 2245 Conſumenten

an, nämlich 53 in den Schlöſſern und gräflichen Vorwerken, 40 in den geiſtlichen Gebäuden, 1332 unter des Raths Gerichtsbarkeit, und 820 in den Amtsvorſtädten, davon 430 auf Altpenig, 290 auf den Topfanger und 100 auf die Mühlgaſſe kamen. Am ſtärkſten iſt die Bevölkerung bis ans J. 1813 geſtiegen, wo ſie bis 1815 wieder merklich zurück gieng. — Die Nahrung der Stadt beruht auf ſehr manchfaltigen Erwerbszweigen, und iſt eben daher, beſonders aber in Folge der ſtarken Paſſage, beſſer als in den umliegenden Städten, mit Ausnahme von Chemnitz und Altenburg. Im J. 1819 befanden ſich unter Penigs Einwohnern: 134 Weber, 4 Böttcher, 1 Apotheker, 3 Seifenſieder, 5 Maurer, 8 Bäcker, 2 Glaſer, 30 Schuhmacher, 18 Schneider, 2 Gürtler, 5 Poſamentirer, 4 Riemer, 10 Sattler, 4 Schmidte, 11 Tiſchler, 12 Fleiſcher, 7 Schloſſer, 3 Nagelſchmidte, 1 Sägeſchmidt, 1 Goldarbeiter, 6 Seiler, 2 Tuchmacher, 6 Kürſchner, 25 Strumpfwirker, 4 Hutmacher, 4 Nadler, 3 Wagner, 6 Töpfer (mit Ausſchluß der Vorſtädte), 2 Flaſchner, 3 Drechsler, 3 Beutler, 2 Uhrmacher, 1 Kupferſchmidt und 4 Färber. Am wichtigſten war früher die Wollenzeuchweberei, und Penig wegen ſeiner feinen Kamelotten und Berkans beſonders bis 1740 berühmt; in der Folge arbeitete man mehr Flanelle, Kannefaß u. ſ. w., und zählte gewöhnlich zwiſchen 2 und 300 Zeuchwebermeiſter. Davon ſind aber bei weitem die meiſten ſeit 30 Jahren zur Baumwollfabrikation, beſonders zur Kattun- und Parchentweberei übergetreten, und jetzt ſind in der Stadt und den Vorſtädten unter etwa 300 Webern nicht 100 Wollenzeuchfabrikanten mehr. Die Cattune lieferte man anfangs meiſt zum

Drucken nach Chemnitz, Waldenburg und Colditz (wiewohl auch roh viele ins Ausland geſandt wurden); ſeit 15 bis 16 Jahren aber haben ſich nach und nach einige, nicht ganz unbedeutende Cattundruckereien im Orte gebildet. Jetzt werden daher die in Penig und den nahen Dörfern gelieferten Waaren (in Baumwolle und Wolle) in hieſigen Fabrikshandlungen, worunter einige ſehr wichtig ſind, debitirt. Auch geſponnen wird hier viel, doch giebt es zur Zeit noch keine vom Waſſer getriebene Spinnfabrik, Handmaſchienen aber in Menge. — Der Materialhandel iſt wegen der nahen Schönburg. Receßlande, wo keine Acciſe ſtatt findet, ziemlich mittelmäßig. — Ausgezeichnet iſt Penig ſchon ſeit Jahrhunderten durch ſeine Töpferei, die beſonders ſtark auf dem Topfanger, und nächſtdem in Altpenig blüht. Eben daher ſchreibt es ſich, daß die Töpfer (da ſie doch nicht in dem Rathsgebiet wohnen) nicht des Bürgerrechtes bedürfen, ungeachtet ſie eine Innung bilden; dieſes Privilegium iſt ſchon ſehr alt. Und wie alt überhaupt der Nahrungszweig hier ſey, erhellt aus dem großen Topfe, in welchen Herzog Georg der Bärtige einſt auf einer Leiter ſtieg, den er aber, da er ſeine Corpulenz nicht wohl die ſchmale Leiter hinauf zu bringen hoffte, unten zerſtieß; dieſer Topf faßte 15 Eimer Bier, alſo trotz ſeiner ungeheuern Größe doch bedeutend weniger, als der große Topf zu Bunzlau in Schleſien, in welchen etwa 16 Dresdner Scheffel Getreide gehn. Daß Herz. Georg in Folge jenes Späßchens den Töpfern die Immunität vom Bürgerthum gegeben habe, iſt unerweißlich und ſogar unwahrſcheinlich, da ja die Töpfer, wie geſagt, gar nicht in der Stadt wohnen, ſondern in urſprünglichen Dörfern. — Die

Brauerei iſt ehedem ſehr wichtig geweſen, und noch immer von ziemlichem Belange. Von den 10 künſtlich gebauten, in Thonſchieferfelſen gehauenen, großen Bergkellern, welche weſtlich von der Stadt am rechten Ufer der Mulde liegen, ſind nur noch 5 im Gebrauch, und haben, da der Schiefer der Feuchtigkeit nicht widerſtand, mit Ziegeln ausgeſetzt werden müſſen; ihr Urſprung geht zum Theil bis 1511 zurück. Außerdem giebt es auch unweit der Mühlen und bei Altpenig mehrere ſchöne Bergkeller. In der Tauſchurkunde von 1543 überläßt Herzog Moritz den Herrn v. Sch. das erbliche Biergeld, 20 Gr. vom Gebräude, und dieſe Rente wird daſelbſt zu 70 Schock jährlich angeſchlagen. — Der Feldbau der Stadt iſt zwar lohnend, aber nicht ſtark, theils wegen der ſtarken herrſchaftlichen Oeconomie, theils wegen der nahen Dörfer Tauſcha, Chursdorf, Dittmannsdorf und Wernsdorf. Wichtiger, obgleich für die Volksmenge nicht zureichend, iſt die Rindviehzucht. Die Stadt beſitzt $37\frac{7}{9}$ Hufen Feldes. — Es giebt in Penig ſeit einigen 20 Jahren eine Buchhandlung und Buchdruckerei, wo auch ein Wochenblatt erſcheint. — Der Rath beſetzt eine Freiſtelle auf der Landſchule zu St. Afra, und übt in der Stadt die niedre Gerichtsbarkeit. Er beſteht aus 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtſchreiber und 4 Beiſitzern. — Zu erwähnen ſind endlich noch die trefflichen Steinbrüche in der Nähe der Stadt, oberhalb derſelben am linken, unterwärts hingegen nächſt den Mühlen am rechten Muldenufer. Man gewinnt beſonders einen höchſt feinkörnigen und ungemein feſten Granit, gewöhnlich Sandſtein genannt, der ſelbſt zu Apothekermörſern (obwohl jetzt ſelten) verarbeitet wird, und dem Einfluß der atmoſphäriſchen Luft viel

länger widerſteht, als der gewöhnliche Granit. In einem Steinbruche gewinnt man einen guten Thonſchiefer zum Bauen. — Nachträglich iſt noch zu bemerken, daß die geiſtl. Pröbſte ſo lange unter den Chemnitzer Aebten ſtanden, bis die Burggrafen ſtatt ihrer bloße Pfarrer allhier beſtellten. (S.)

Literatur: 1) Penigk, Misniae oppidum. geſt. von Geo. Hufnagel; ein großer Bogen in Brauns Theatro urbium. VI. (1618.) — 2) Penik, ein Proſp. in Merian's Topogr. von Oberſachſen. 1650. ½ Bog. — 3) Codex probationum historiam urbis Penig simul illustrans. (von 1338 — 1535.) in Schöttgen's und Kreyßigs Diplomat. T. II. p. 336 — 68. — 4) Gunſtbrief, ein Altarlehn zu Penig belangend; vom J. 1457. (in den unſchuld. Nachrichten. 1710. S. 447 ꝛc.) — 5) Fünf Diplome von Penig. (in Kreyßigs Beiträg. III. S. 388. ꝛc.) — 6) Gute Nachrichten über die kirchliche Geſchichte der Stadt giebt Dietman's Prieſterſch. 8. I. 3. S. 487 — 549. —

Penkwitz, Penkewitz, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg Zeitz, im Amte Zeiz, nahe bei Meuſelwitz, 2½ Stunde öſtl. von Zeiz entfernt gelegen. Dieſes Dorf gehörte vor der Theilung (1815) zu dem Amtsbezirk Borna und ſchriftſ. zu dem Rittergute Kleinbraunshain. Jetzt ſtehen die Einwohner unter den Gerichten des Ritterguts Kaina. Die Einwohner ſind nach Spora eingepfarrt. Sie beſitzen 3¾ Hufen, 8 Pferde, 17 Kühe und 60 Schaafe. — Im J. 1800 waren der Einwohner in 6 Häuſern 30. —

Penna, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Rochlitz des leipziger Kreiſes, 1½ Stunde

nördl. von Rochlitz, am rechten Ufer der Mulde gelegen. Es hat 16 Häuſer und über 100 Einwohner, die nach Seelitz eingepfarrt ſind und 12 Hufen beſitzen. Es befinden ſich unter ihnen 9 Anſpänner, 6 Häusler und 1 Müller. Zwei Anſpänner ſtehen unmittelbar unter dem Amte, lehnen und zinſen aber dem Pfarrer zu Zettlitz; ſieben Anſpänner, die Häusler und die Mühle ſtehen mit den Erbgerichten dem Rathe und der geiſtl. Vorſteherei zu Rochlitz zu. Auf dem ganzen Dorfe haften 547 Schocke und 3 Thlr. 16⅛ Gr. Quatemberbeitrag. —

Pennerich, auf den meiſten Charten Benerig, welches auch die gewöhnliche Ausſprache iſt — ein Dorf des Königr. Sachſen, zum Meißniſchen Kreis und Procuraturamte Meißen bezirkt, liegt an der chauſſirten Straße von Dresden nach Noſſen, welche ſich 1000 Schritte davon gegen Oſt von der Freiberger Chauſſee trennt, 1½ St. weſtl. von Dresden, 1¼ St. öſtlich von Wilsdruf, 3¾ St. ſüdöſtlich von Meißen, unweit des Ockerwitzer oder Zſchoner Grundes, nach welchem hinunter ein intereſſantes Defilee führt, in einer ſanft abhängigen, fruchtbaren und ſchönen Gegend, nach Lehmanns Meſſungen gegen 930 pariſer Fuß über dem Meere (im Mittel). Das aus gegen 20 Häuſern beſtehende Dörfchen hat ein neues, wohlhabendes Anſehn, und enthält wenig über 100 Einwohner, die aber 10¾ Hufen und im genannten Grunde ſchöne Wieſen, auch einige Weingärten beſitzen, vortrefflichen Obſtbau treiben, und nach dem ¾ Stunde nordöſtlich gelegenen Prießnitz gepfarrt ſind. In den Fluren grenzt es faſt nur mit Dresdner Amtsgebiet. Es giebt hier einen großen Gaſthof, und ein königl. Vorwerk, welches aus einigen Bauergütern gebildet

iſt, anſehnliche und meiſt neue, geſchmackvolle Gebäude hat, auch mit Obſtpflanzungen reichlich verſehen iſt, und als Zubehör des Kammergutes Gorbitz (½ Stunde öſtlich gel.) jetzt zum Dresdner Amte gerechnet wird; vergl. Gorbitz. Das hieſige Vorwerk und das Kammergut Gorbitz beſaß die bekannte Gräfin von Rochlitz, als ein Geſchenk des Kurfürſten Georgs IV. bis an ihren Tod, im J. 1694. — Südlich am Dorfe ſteigt, obgleich nicht hoch über daſſelbe, die Penneri cher Höhe an, welche den Raum zwiſchen den genannten Straßen erfüllt, und mit Feld und Obſtalleen beſetzt iſt; nach den geometr. Meſſungen des Maj. Lehmann erhebt ſie ſich 342 Dresdner Ellen über die Null am Dresdner Elbmeſſer, folglich 983 pariſer Fuß über das Meer. Sie iſt zur Ueberſicht der Dresdner Gegend unſtreitig einer der paſſendſten Punkte; unaufgehalten ſchweift der freudige Blick über dem ganzen weiten und herrlichen Elbthale von Pillnitz bis unter Kötzſchenbroda; mitten darin erglänzen die hohen Thürme und Palläſte der Königsſtadt, und Fülle des Reichthums geht ſichtbar von ihr auf die nächſten, durchaus wohlgebauten, mit ſo mancher Villa prangenden Dörfer über. Der Elbſpiegel unter Dresden mit dem Schloſſe Uebigau iſt eben ſowohl an ſich, als zum Ganzen eine unſchätzbare Partie, die demſelben erſt rechtes Leben und reiche Bedeutung giebt, und den Blick unwiderſtehlich nach den rechter Hand ſich zeigenden Felſencoloſſen der ſächſ. Schweitz drängt. Jenſeits des Stromes ſchwingen ſich, in der manchfaltigſten Bekleidung, die Pillnitzer und Loſchwitzer Berge, die Heide, die Hoflößnitzer und Coswiger Weingebirge dem Waſſer entlang; ſelbſt die Gebirge von Weinböhla und Oberau ſind hier deutlich zu

ſehn. Hoch über alles ragt endlich, in Nordoſt, der Keulenberg empor. Dieſe entzückende Ueberſicht des blühendſten Landſtrichs von Sachſen ſtellt ſich dem, der von Weſten herkommt, auf die überraſchendſte Weiſe dar, indem man weiter in Weſten vom Elbthal durchaus nichts gewahr wird. — Schenks Charte der Aemter Meißen ſetzt fälſchlich eine Waldung zwiſchen hier und Omſewitz. (S.)

Pennewitz, ſ. Bennewitz b. Pegau.

Penzig, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, an der Neiſſe, 4 Stunden nördl. von Görlitz, an der Straße nach Rothenburg gelegen. Es gehört ſtadtmitleidend dem Rathe zu Görlitz, hat 40 Rauche, eine Pfarrkirche und Schule, auch eine Ziegelei. Die zum Dorf gehörige Mühle liegt an der Pleiße. Weberdorf (oder Weberdörfel, Niederpenzighammer) iſt hieher eingepfarrt. Der Penzighammer (obere Penzighammer) liegt etwas öſtl. vom Dorfe, an der Biela, und bildet einen eigenen Ort, der aber mit Penig verbunden iſt. Dieſer Hammer iſt mit 10 Rauchen beſonders belegt, hat gute Schaafzucht und viel Teichfiſcherei. — Vor Alters muß hier ein Ritterſitz geweſen ſein, wenigſtens iſt die Familie von Penzig, ein altes Geſchlecht, im Beſitze deſſelben geweſen. Der Rath zu Görlitz erkaufte das Dorf im J. 1491 von Hans und Nicol von Penzig, und damit zugleich eine anſehnliche Waldung, aus welcher die Stadt mit Holz verſehen wird. Noch bis zu Anfange des 18ten Jahrhunderts fand deshalb zu Penzig ein jährlicher freier Holzmarkt ſtatt. Der letzte der Familie Penzig, hieſigen Zweiges, wurde am Ende des 15ten Jahrhunderts im Kretſcham erſto-

chen, weshalb man dort lange Zeit einen, neben dem Gerichtstiſche ſtehenden Tiſch, den Penz- tiſch nannte. Ein anderer Zweig dieſer Familie kommt noch im Jahr 1731 vor. — Schon im 16ten Jahrhundert grub man hier Eiſenſtein, und wenn man die Gruben wieder voll ſchüttete, ſo waren ſie nach 6 Jahren aufs neue damit an- gefüllt. — In kirchlicher Hinſicht gehörte der Ort ſonſt in den görlitzer Sprengel der Dechanei Budißin. —

Die Penziger Heide, auch görlitzer Heide genennt, liegt zwiſchen Penzig und Tie- fenfurt, alſo nördl. von Görlitz, beträgt eine Meile in der Länge und eine Stunde in der Breite, und enthält auch viele Teiche, unter welchen der Wohlen bei Kohlfurt der größte iſt, übrigens moraſtige Wieſen, die man zu entwäſſern ſucht und ſtarken Wildſtand. Ehedem gab es in dieſer Heide eine große Zeidlergeſellſchaft; jetzt treiben nur einige nahe Dörfer noch zahme Bienenzucht. Die Heide liefert viel Bretter, Schindeln, Pech, Theer, Holz ꝛc. hat aber oft durch Raupenfraß gelitten. —

Perbe, ſ. Berba.

Peres, im Volksdialekt Beerſch, ein Dörfchen im Leipziger Kreiſe und Amte Pegau, gehört zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergut, welches der Kaufmann Rummel in Leipzig beſitzt. Der Ort liegt auf einer, von faſt allen Seiten ſich erhebenden Ebene, von welcher man weiter und gefälliger Ausſichten genießt, $1\frac{1}{2}$ Stunde oſt- nordöſtlich von Pegau, 1 Stunde ſüdöſtlich von Zwenkau, $1\frac{1}{4}$ Stunde von Rötha und 3 Stunden von Borna, in einer ſehr fruchtbaren Gegend, an einem kleinen Eichenhayne, faſt 500 pariſer Fuß über dem Meere. Peres hat $9\frac{11}{12}$ Hufen,

und hielt 1790 nur 7 Pferde, indem die hieſigen Hufen meiſt nur 12 Acker halten; gepfarrt iſt es nach dem nahen Pulgar, wo die Collatur auch dem Rittergut Peres zuſteht. — Zu dieſem Rittergute, welches mit einem Ritterpferd belegt iſt, gehören noch amtſäſſig Pulgar und die größere Hälfte von Piegel; 1801 wurden im Gerichtsſprengel 281 Conſumenten angegeben, und 1790 beſaßen ſie $27\frac{5}{48}$ Hufen und 24 Pferde. Das Gut hat große, faſt durchaus neue Wirthſchaftsgebäude mit einem Thürmchen, und ein ſehr großes Herrnhaus; Oeconomie iſt dabei bei weitem die wichtigſte Nutzung. (S.) Das hieſige Rittergut iſt das Stammhaus einer uralten Familie, die wahrſcheinlich ſorbiſcher Abkunft iſt, und zu welcher vielleicht der ſchon im J. 1073 vorkommende, und in hieſiger Gegend geſeſſene Baderich Peris gehörte. Im 15ten Jahrhundert war ſie bereis im Beſitze dieſes und mehrerer andrer Güter und befand ſich in denſelben auch noch im 18ten Jahrhundert. — Auf dem hieſigen Schloſſe war in alten Zeiten eine Kapelle, die aber eingegangen iſt, doch müſſen noch jährl. 6 Predigten auf einem Saal deſſelben gehalten werden, die deshalb Saalpredigten heißen.

Perlaß, ſ. Berglas.

Perlach, der große, und der kleine; zwei Berge im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Thüringer Walde, und zwar im ſüdweſtl. Theile deſſelben. —

Peritz, Peeriz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Amte Hain des Meißner Kreiſes, 2 Stunden nordweſtnördl. von Großenhain, an der Straße nach Torgau, unfern dem neuen Floßgraben gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Collatur des Ritterguts

Zabeltitz, und der Inſp. Großenhain ſtehen; auch ſchon vor der Reformation ſtand die hieſige Kirche unter der Probſtei Hain. Ein Filial von hier iſt zu Wülknitz. Das Dorf hat 12 Hufen und iſt mit 567 Schocken belegt.

Peritzſch, Pehritzſch, ſ. letzteres.

Perles, ſ. Berlas, Berglas.

Perne, ſ. Berne.

Perswinkel, Porſchwinkel, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Gommern, beim Dorfe Tryppehna gelegen. —

Peſchelmühle, eine nach ihrem früheren Beſitzer genannte Mühle, gehört zur Gemeinde Burkhartswalde und zum altſchriftſäſſ. Rittergut Weeſenſtein im Amte Pirna des Meißner Kreiſes, und liegt an der Müglitz oder dem rothen Waſſer, da wo die Crotterbach darein fließt; das Flüßchen geht von hier zunächſt nach dem Schloſſe Weeſenſtein. Bei der Mühle iſt auch eine Schneidemühle und eine geringe Feld- und Wieſenwirthſchaft; merkwürdig iſt ſie nur durch ihre überaus reitzende Lage in einem der ſchönſten Thalgründe Sachſens, welchen 80 bis 150 Ellen hohe, mit üppigem Laubholz bedeckte, zum Theil mit Felsklippen behangene, ſteile Berge bilden, die meiſt aus Thonſchiefer, zum Theil auch aus Gneus beſtehen, und eben ſo ſchöne An- als Ausſichten gewähren. Das Thal der Peſchelmühle ſchließt ſich unterwärts erſt mit dem, $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Weeſenſtein, oberwärts aber ſehr bald durch einen hohen, vorſpringenden Berg, deſſen obere Theile zu Burkhardswalde gehören, an deſſen Abhang hingegen ein ſehr wichtiger, zum Rittergute Weeſenſtein gehöriger Schieferbruch bearbeitet wird, der eine frappante Anſicht gewährt. In der Nähe

der Mühle finden ſich Avanturine und treffliches Holzachat, welcher die ſchönſte Politur annimmt; von einigen andern merkwürdigen Foſſilien der Gegend wird unter dem Art. Schloitz mehr vorkommen; man hat nämlich zu bemerken, daß das Müglitzthal weiter oben, nach dem darin liegenden Dörfchen Schlottewitz, gewöhnlich die Schloitz genannt wird. Unfern der Mühle läßt die Weeſenſteiner Herrſchaft im Bette der Müglitz Hornſtein (oder hier ſogenannten Feuerſtein) brechen. — Von Burkertswalde iſt die Peſchelmühle ¼ Stunde entfernt, und dieſes Dorf liegt nicht, wie B. I. S. 608 geſagt iſt, am Ufer der Müglitz, ſondern 6 — 800 Schritt davon auf großer Höhe, obgleich, genau genommen, in einem flachen Grunde; ſ. d. Supplementband. Auf Lehmanns Charte von der Dresdner Gegend iſt die Mühle nicht verzeichnet. (S.)

Peſchen, wend. Stweſchin, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, an der Löbauer Straße, 3 Stunden ſüdöſtl. von Bautzen entfernt gelegen, wohin es ſtadtmitleidend gehört. Die Einwohner ſind nach Kilkitz gepfarrt. —

Peſchwizmühle, Pöſchwizmühle, eine Mühle im Herzogthum Sachſen, im Amte Zeitz, zwiſchen Voriz und Schwödiz gelegen. Sie gehört zum Rittergute Zangenberg und iſt auch nach Zangenberg eingepfarrt.

Peßnizmühle, die; eine Mühle an der ſchwarzen Elſter im Herz. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Senftenberg, unfern dem Dorfe Naundorf, wozu ſie gehört, gelegen. —

Peſtelmühle, die; eine Mühle im Herz. Sachſen, im Neuſtädter Kreisantheile, im Amt

Ziegenrück, nahe bei der Stadt Ziegenrück, zu welcher ſie gehört. Sie hat 2 Gänge. —

Peſterwitz, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, am Abhange des Erz- und Hammerberges, 1½ Stunde ſüdweſtl. von Dresden, links ab von der Straße nach Freiberg gegen 800 pariſer Fuß über dem Meere, ziemlich hoch, aber ſehr angenehm, gelegen. Unter dem Namen Buiſtrizzi, Buſtrici (vielleicht vom Götzen Püſtrich) kommt es als Burgwarte ſchon im J. 1068 vor. Noch iſt der Burgwartberg in der Pflege des Dorfs vorhanden, wo die Burg wahrſcheinlich ſtand. Sie war eine der drei Warten des Gaues Niſani. Die Burgmauern hat man theils zum Bau der Kirche des Dorfs verwendet; nach dem Weiſeritzthale zu ſind noch Ueberbleibſel eines alten Brunnens. Im J. 1485 gehörte dies Dorf zu den fünf Präbenden (oder ſogenannten Küchengütern) des meißn. Domkapitels, deren Verleihungsrecht die ſächſiſchen Fürſten Ernſt und Albert vom Pabſte Sixtus IV. für ſich und ihre Nachkommen erhielten. Das hieſige Rittergut gehörte im 17ten Jahrhundert dem Bergrathe und Amtshauptmann Chriſtian Reichbrod, welcher im J. 1646 mit dem Beinahmen von Schenkendorf in den Adelſtand erhoben wurde. Es blieb bei dieſer Familie auch im 18ten Jahrhundert, bis es am Ende an die von Nimptſch kam, in deren Beſitz es ſich bereits im J. 1744 befand. Der neueſte Beſitzer (1820) war Baron von Thym, auf Stangenhagen bei Potsdam. Schriftſ. zu dem Rittergute gehören auch die Dörfer Altfranken und Dölzſchen. — Das Dorf zählt gegen 40 Häuſer und 290 Einwohner

mit 13½ Hufen. Die Felder ſind gut, und auf ihnen gedeihet vorzüglich der Raps. Viele Kirſchen und anderes Obſt, auch etwas Wein, werden hier erbaut. Der Ort hat mehrere hübſche Häuſer, und litt im J. 1813 weniger, als andere. Die Gebäude des Ritterguts ſtehen faſt mitten im Dorfe. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter des Ritterguts Collatur und der Inſp. Dresden. Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer: Altfranken, Neunimpſch, Saalhauſen, Zaukenrode, und die Hälfte der Dörfer Potſchappel und Roßthal. — Wenn man bei Peſterwiz auf dem freien Felde ſteht, kann man in der Umgebung 15 Kirchthürme zählen, in deren Kirchen über 100 Dörfer gehören. —

Peſterwiz iſt denkwürdig wegen ſeiner Steinkohlenbergwerke, denn bei dem nahen Freigute Kohlsdorf wurden wahrſcheinlich die erſten Kohlen hieſiger Gegend entdeckt. Die hieſigen Steinkohlenflötze ziehen ſich, ſo weit ſie bis jetzt unterſucht ſind, von Burg am Windberge unter der Weißeriz weg, bis hin nach Zaukerode, Kleinhermsdorf, Kohlsdorf und Peſterwiz, und liegen da nicht ſelten 3 und 4fach über einander, mit dazwiſchen gränzenden Sandſtein und Schieferthon von 15 bis 30 Ellen Höhe. Das Kohlenflötz ſelbſt ſteigt, nach Verſchiedenheit der Gegend, von 1½ bis 12 Ellen Stärke. Die Kohlen werden kunſtmäßig in Grob-, in Schiefer-, in Pech- und in Blätterkohle, oder ökonomiſch in Schiefer- (Kalk-) Kohle, in Hausſchiefer, und in Schmiedekohle abgetheilt. Der erſtern Sorte bedient man ſich hauptſächlich zum Kalkbrennen, der zweiten zur Stubenheitzung. Der ganze hieſige Lagergrund iſt, wie deutliche Spuren beweiſen, durch Ueberſchwemmungen ge-

bildet, was für die vegetabiliſche Entſtehung der Kohlen ſpricht. Vitriolſaure Körper, wie Gyps, Alaun und Schwefelkies findet man, ſo wie ſelbſt Vitriol, häufig in den Werken; alle Grubenwaſſer ſind damit geſchwängert. Abdrücke von Wald- und Sumpfkräutern, von Schilf- und Baumblättern ſind auch nicht ſelten; im Peſterwitzer Revier hat man ſelbſt halbverkohlte Holzſtücke gefunden; die Häuer nennen es Spriſſelholz. — Die Weißeritz theilt die Flötze in zwei Haupt-Reviere, dies- und jenſeits. Das diesſeitige Revier trennt der Zaukeroder Bach und der Sauberg wieder in zwei Reviere; deren eins von Peſterwiz und Kohlsdorf bis an den Sauberg, das andere aber von der Höhe dieſes Bergs nach dem Zauker oder Thale, nach Döhlen und Niederhermsdorf ſtreicht. In Rückſicht der Bauherren theilen ſich die Flötze in die Reviere von Potſchappel, Burgk, Kohlsdorf, Wurgwitz, Niederhermsdorf, Döhlen, Zaukerode (vergl. dieſe Artikel) und Peſterwitz.

Das Peſterwitzer Kohlenrevier wird vom Rittergutseigenthümer, dem Beſitzer des Clauſiſchen Freiguts und von 5 Bauern auf ihren Gütern gegen Stollnzinns, ſo wie vom Könige in den tiefen Wieſen bei Zaukerode und Niederhermsdorf betrieben. Den ſtärkſten Betrieb hat das Clauſiſche Freigut. Die Peſterwitzer Kohlen ſind an Gehalt ſehr verſchieden. Schieferkohlen werden häufig, Schmiedekohlen weit weniger gewonnen. Die Schieferkohle iſt hier vorzüglich hart, zuweilen ſelbſt zum Brennen untauglich, aber ſehr alaunhaltig. In einem der Claußiſchen Schächte, nach Zaukerode hin, brennt das Kohlenflötz nun ſchon über 30 Jahre; vor einigen Jahren ging das Feuer ſogar zu Tage aus, und

konnte nur mit großer Anſtrengung gedämpft werden. Man hat ſeit vielen Jahren ſchon die Kohlen rings um das brennende Lager abgearbeitet, und an dieſes eine Lehm- und Mergelwand geſchlagen. Die Entzündung ſoll durch Nachläſſigkeit der Häuer entſtanden ſeyn. — Das Kohlsdorfer Revier iſt, an das peſterwitzer ſtoßend, zwar klein, aber ſehr ergiebig. Es liefert gute Schieferkohle aus 3 Gruben, vor welchen zwei der Herrſchaft, und die dritte einem Bauer, gehören. Das Kohlendorfer und das Clauſiſche Revier haben einen gemeinſchaftlichen Stollen. Der Sage nach entdeckte die erſten Steinkohlen im 16. Jahrhundert ein Hirte, der auf den Kohlsdorfer Feldern Feuer anmachte, und dabei gewahr wurde, daß einige der ſchwarzen, aufgeſcharrten Steine, in Brand geriethen.

Die erſten urkundlichen Spuren des hieſigen Kohlenbergbaus findet man in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Kurf. Moriz gab nämlich im J. 1542 dem Hans Bienert das Privilegium, zwiſchen Plauen und Tharant, im Bezirk einer Quadratmeile, den Kohlenbau mit einer Geſellſchaft zu betreiben; der Bau ging aber wenig von Statten. Als etwa 30 Jahre nachher, Geo. Brendel, auf ſeinem Gute Kohlsdorf eigenmächtig den ältern Kohlenbau getrieben hatte, wurde er im J. 1574 vom Freiberger Bergamte zur Rede geſetzt; er mußte verſprechen, nun ordentlich zu muthen, über die Einnahme Regiſter zu halten, dem Landesherrn die 10te Tonne zu ſtürzen und den Freiberger Bergſchmieden den Vorkauf zu laſſen. — Man vergl. den Art. Potſchappel.

Peſtitz oder Klein-Peſtitz, ſ. dieſ. Art. Es liegt ¾ Stunde ſüdlich von Dresden, 400

Schritt links von der Chauſſee nach Dippoldis-walde, auf einer ſanft anſteigenden Höhe, deren Fuß die Dörfer Kaitz und Mockritz begrenzen, und an deren nördlichem Abhang ein Monument den Punkt bezeichnet, wo Moreau fiel. Der Ort hat nur einige, aber anſehnliche und wohlgebaute Güter mit ſtarkem Obſtbau. Ein Groß-Peſtitz giebt es nicht, und der gewöhnliche Name unſres Ortes iſt daher ſchlechthin Peſtitz; auf Lehmanns Charte ſteht Poſtitz. Daß die Höhe beim Dorfe die trefflichſte Ueberſicht über die reizende Dresdner Elb-Aue gewähre, iſt ſelbſt aus den Schlachtberichten vom J. 1813 bekannt genug geworden.

Petersberg, ſ. Leſchen bei Meiſſen.

Petersberg, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, 2 Stunden nordweſtnördlich von Eiſenberg, am Wethaubache gelegen. Hier war vor alter Zeit ein, mit Kloſterlausniz verbundenes Nonnenkloſter, das ſpäter in ein herzogl. Kammergut verwandelt wurde. Es hat 40 Häuſer, 210 Einwohner, eine Kirche und Schule, die unter der Inſpektion Eiſenberg ſtehen, und zu erſterer gehört ein Filial zu Tüntſchütz, ſo wie das in die Mutterkirche eingepfarrte Dorf Aubitz.

Petersdorf, Klein Petersdorf, ſ. letzteres.

Petersdorf, ein neuſchriftſäſſiges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzſch, (jetzt im Merſeburger Regier. Bezirk, im Delitzſcher Kreiſe), 1 Stunde nördlich von Landsberg, am Strenkbache gelegen. Es hat 12 Häuſer, mit Einſchluß einer Mühle, 53 Einwohner, welche nach Queis gepfarrt ſind, und gehört mit den Obergerichten zum Rittergute Gollm;

mit Untergerichten ſtehen Antheile des Dorfes den Rittergütern Reinsdorf und Kleinwölkau zu.

Petershain, ein Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe, ¾ Stunden weſtlich von Kamenz, am Spitzberge gelegen. Das hieſige Gut iſt mit dem zu Brauna combinirt; der Ort hat 4 Rauche, iſt nach Kamenz in die Kirche und nach Brauna in die Schule gewieſen. Im J. 1770 beſaß das hieſige Gut der preuß. Rittmeiſter Karl Nic. v. Rahden. Nach dem J. 1572 wurden für das Meißner Stift, von Friedrich und Heinrich v. Myſchwitz, Zinſen in dieſem Dorfe erkauft.

Petershain, wend. Hosniza, ein neu Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, zwiſchen Horſcha und Mqholz an der Muskauer Heide, 3 Stunden nördlich von Weißenberg gelegen. Der Ort hat 9 Rauche, eine Tochterkirche von Collmen, und das hieſige Rittergut hat die Mitcollatur von Collmen. Vom J. 1760 bis 1800 war das Rittergut im Beſitze der Familie von Kratz. Im Dorfe iſt ein Katechet angeſtellt.

Petersroda, Petersrode, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe (Merſeb. Regier. Bezirk, Bitterf. Kreis), im Amte Bitterfeld, an der Delitzſcher Amtsgränze, ½ Stunde von Roitzſch, 1½ Stunde nördlich von Delitzſch entfernt gelegen. Das Dorf hat 43 Häuſer und 221 Einwohner, eine Mutterkirche und eine Schule, die unter der Inſpektion Bitterfeld und unter der Kollatur des hieſigen Ritterguts ſtehen. Den Schullehrerdienſt beſetzte ſonſt der Kirchenrath. Ein Filial von hier iſt zu Holzweißig, welches ſo wie Petersrode am Rheinbache liegt. Dem hieſigen Rittergute gehört

auch das Vorwerk Zſchorna oder Zſchorn, das nach Petersroda eingepfarrt iſt. Im J. 1810 beſaß dieſes Rittergut der Amtmann Jon. Andr. Schnock. Das Dorf hat 31 Hufen. Die hieſige Kirche ſtand früher unter der Inſpektion Wittenberg. Im J. 1672 brannte ein Theil des Dorfes ab. — Die hieſige Windmühle wurde in der ſchrecklichen Sturmesnacht des 8. Jul. 1819 umgeworfen und eine große Strecke weit hinweg geſchleudert. — Petersroda iſt auch 1) eine wüſte Mark in dem Amte Eckartsberga des Merſeburger Regier. Bezirks, und gehört zu dem Dorfe Hauteroda; 2) eine wüſte Mark im Querfurter Amte deſſelben Regier. Bezirks, und gehört zu dem Dorfe Schnellroda.

Petersgrün, ein Forſthaus im Fürſtenth. Sachſ. Saalfeld, im Amte Gräfenthal, nur ½ Stunde öſtlich von Leheſten entfernt gelegen. Es gehört der Familie von Holleben; gleich dabei erhebt ſich der hohe Culmberg. Es iſt nach Leheſten eingepfarrt.

Peterwitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzſch (jetzt Merſeb. Regier. Bezirk und Delitzſcher Kreis) unweit Klitzſchmar, 2 Stunden ſüdweſtlich von Delitzſch entfernt gelegen. Es hat 11 Häuſer und 89 Einwohner, die nach Großliſſa gepfarrt ſind. Von dieſem Dorfe gehören 2 Pferdner und 2 Häusler mit 26 Einwohnern, 15 Pferden, 6 Kühen, 22½ Hufen, 435½ Schocken unmittelbar unter das Amt; der übrige Theil ſteht ſchriftſäſſig unter den Rittergütern Kleinwölkau (zum größten Theil), Döbern und Zſchortau.

Pethau, Bethau, ein nahe von der Stadt Zittau, vor dem Weberthore, alſo im Lauſitzer Kreiſe des Königr. Sachſen, liegendes Dorf, wel-

ches ſtadtmitleidend dem Zittauer Rathe gehört und auch in die Zittauer St. Johanniskirche eingepfarrt iſt. Streits Atlas nennt den Ort Betha.

Petkus, in der Volksſprache Pekkes, ein Dorf des preuß. Antheils von Sachſen, im Wittenberger Kreisantheile, im Amte Schlieben, aber entfernt von demſelben in der Herrſchaft Baruth, 4 Stunden öſtlich von Jüterbogk gelegen (jetzt zum Potsd. Regier. Bezirk, und Jüterbogker Kreis gehörig.) Hier befindet ſich ein altſchriftſäſſiges Rittergut, welchem das Dorf, ſammt einem Vorwerke gehört. Dicht an Petkus ſtößt das Dorf Kaltenhauſen, welches altbrandenburgiſch iſt, und bisher von denen zu Petkus das brandenburger Ende genennt wurde. Beide Dörfer haben die Kirche, den Gottesacker, den Pfarrer, den Schullehrer, den Hirten und den Nachtwächter gemein; beide gehören ein und demſelben Herrn, jetzt dem preuß. Major Fr. Leop. von Thümen. Der Ort beſteht aus einigen 20 Häuſern und 225 Einwohnern, unter denen 4 Hüfner, 3 Halbhüfner, 6 Koſſäthen und 5 Häusler ſind. Auch eine Windmühle und eine herrſchaftliche Schäferei gehören zu dem Dorfe. Die Fluren liefern guten Roggen, Klee und Grasarten. — Pfarrer und Schullehrer ſtehen unter der Kollatur des hieſigen Ritterguts und unter der Inſpektion Baruth. Ein Filial von hier iſt zu Wahlsdorf, wohin Charlottenfelde eingepfarrt iſt. Auf dem hieſigen Rittergute haftet ein halbes Ritterpferd. Die Fluren des Dorfs halten $15\frac{1}{2}$ Hufen, von denen die Herrſchaft $6\frac{3}{4}$ beſitzt; an Schocken giebt es 314. — Im 16ten Jahrhundert gehörte Petkus der Familie von Schlieben, welche Baruth beſaß, und war augenſcheinlich ein integri-

render Theil der Herrſchaft Baruth. Im J. 1580 theilten die Brüder v. Schlieben ihre Beſitzungen, wobei Petkus, Kaltenhauſen und Liepe an den dritten derſelben kamen. Vom J. 1587 an bis 1776 waren die Herren von Haake Beſitzer des hieſigen Ritterguts. (Br.)

Petroſaktenberg, der; ſo nennt man eine Anhöhe im Königr. Sachſen, welche im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, auf der linken Seite der Elbe liegt, und ſich von Großſedliz bis Krebs und Zehiſta auf eine halbe Stunde lang hinzieht. Sie hat ihre Benennung von den vielen Verſteinerungen, die ſich darauf befinden. Auf dieſer Höhe liegen Zehiſta, Krebs und das Schloß Großſedlitz.

Petrenzmühle, die; eine Mühle im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Senftenberg, bei dem Dorfe Coſtebrau gelegen und zu demſelben auch gehörig.

Petriroda, in der Volksſprache Petzigerode, in Urk. Petzingerode und Petzenrode, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, in der Grafſchaft Gleichen, und zwar in der obern, 2 Stunden ſüdlich von Gotha, an der Straße nach Tambach gelegen. Der Ort hat gegen 50 Häuſer, 240 Einwohner und eine Tochterkirche von Schwabhauſen. Es befindet ſich daſelbſt ein Kammergut, welches im 17. Jahrhundert die von Spitznaſe als ein ſächſ. Afterlehn von den Grafen von Gleichen beſaßen. Im J. 1435 kauften dieſe Grafen das Dorf von denen v. Stotterheim; im J. 1440 wurde damit Graf Sigmund I., von Sachſen, beliehen.

Petſchwitz, Petzſchwitz, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Amte, zwiſchen Lommatzſch und Döbeln,

4 Stunden weſtlich von Meißen entfernt gelegen. Das Rittergut wurde am 3. März 1691 altſchriftſäſſig, und es gehören dazu der Ort Petzſchwitz, der nur aus 5 Gärtnern beſteht, dann das Dorf Eulitz mit Ketzergaſſe, (es kam im J. 1554 vom Kloſter Altenzelle an Petzſchwitz); die Dörfer Krepta, Kurſchütz und Paitiz. Petzſchwitz iſt nach Leuben eingepfarrt. — Wahrſcheinlich leitete von dieſem Rittergute das alte meißniſche Geſchlecht der Herren von Betzſchitz (wie ſie ſonſt ſich ſchrieben) ſeinen Namen her. Aus ihm ging der, im J. 1517 verſtorbene Wilh. von Betzſchitz, beider Rechte Doctor, Rath und Domherr zu Meißen und Naumburg, hervor, welcher ein für ſeine Zeit ausgezeichneter Staatsmann und Gelehrter war.

Petzſcher Mark, die; iſt eine wüſte Dorfmark und dazu gehörige Flur von $17\frac{1}{8}$ Magazinhufen, welche nordwärts bei Leipzig zwiſchen dem Roſenthale, Gohlis, Pfaffendorf und der halliſchen Straße liegt, und vom erſtern durch die Pleiße, von Gohlis aber durch die kleine Rietzſchke getrennt wird. Nach dem Eingehen des Dorfes Petzſchkau kam der größre Theil der Felder zu dem neugebildeten Gute Pfaffendorf; den kleinern erhielten mehrere vorſtädtiſche Güter von Leipzig, und zwar größtentheils das anſehnliche, weit von der Mark entlegene Vorwerksgut, die große Funkenburg genannt, deſſen Feldbeſtellung eben deshalb etwas mühſam iſt. Die Gerichten über die Mark übt der Leipziger Stadtrath. (S.)

Pettſtädt, Petſtedt, Bettſtädt, vulgo Petzſte, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg (jetzt Reg. Bezirk Merſeburg und Kreis Querfurt), zwiſchen

Freiburg und Weißenfels, 1 Stunde nordöſtlich von erſterer Stadt entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Goſeck, hat eine Filialkirche von Markröhliz, beſteht aus 21 Häuſern und 106 Einwohnern. — Vor Alters ſcheint der Ort größer, und die hieſige Kirche zu Wallfahrten beſtimmt geweſen zu ſeyn; auch wird er in Urkunden immer Bethſtätt (oder Bettſtädt) geſchrieben. Es befanden ſich früher 3 Altäre in derſelben; jetzt ſind deren noch 2 übrig. Der markröhlizer Paſtor hat alle Sonntage hier zu predigen. — Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß unter dem Ort Pozieſte, welches im J. 1046 durch Schenkung an das Kloſter zu Goſeck kam, dieſes Dorf hier zu verſtehen iſt. In der That bekommt noch jetzt aus demſelben der Pfarrer zu Goſeck jährlich 2 Malter Getraide und 2 Gülden baaren Geldes. (Br.)

Petzau, ſ. Poßa.

Petzigerode, ſ. Petriroda.

Petzkendorf, Petzgendorf, ein ſogenannter Hof, oder ein Mannlehnrittergut ohne Dorf, jedoch aus 6 Dreſcherhäuſern und 1 Mahlmühle beſtehend, im Herzogth. Sachſen, im Amte Weißenfels des Thüringer Kreiſes (jetzt Regier. Bezirk Merſeburg, Amt Freiburg des Querf. Kreiſes), an der Geiſel, dicht an der Merſeburger Gränze, 3 Stunden nördlich von Weißenfels entfernt gelegen. Es hat 37 Einwohner, die nach Crumpa gepfarrt ſind. Das Rittergut gehört der Familie von Breitenbauch, hat fruchtbare, nahe liegende Felder und Wieſen, und in dem ziemlich alten Rittergutsgebäude befindet ſich eine Schloßkapelle. Die Beſitzer des Ritterguts ſind zugleich Gerichtsherren von Lützkendorf und Kirchenpatrone von Crumpa. Die ſehr anſehnliche alte

thüringiſche Familie von Breitenbauch beſaß ehedem mehrere Rittergüter der Umgegend, z. B. Größt, St. Ulrich. Das Gut hat ſeinen Namen wahrſcheinlich von dem Bache Petzſch, dem es in alter Zeit näher, vermuthlich bei Crumpa, gelegen haben mag, etwa in der Gegend des ſogenannten Burgberges ſüdweſtlich von Ober-Crumpa. Früher mußte der Pfarrer von Crumpa auch in der genannten Schloßkapelle zu Petzkendorf predigen, was jetzt der Fall nicht mehr iſt. (Br.)

Petzſchitz, ſ. Pietzſch.

Pfählermark, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Antheile des Kurkreiſes, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Grippin gelegen.

Pfaffenberg, ein Berg im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg-Glauchau, bei den Städten Hohnſtein und Ernſtthal, deren letztere beſonders am ſüdl. Fuſſe deſſelben erbauet iſt. — Ein anderer Berg dieſes Namens liegt im obern Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte und bei der Stadt Leutenberg. Er iſt einer, dieſe Stadt umgebenden eilf Berge.

Pfaffenberg, ſo nennt man einige bei der Stadt Königſtein, im Meißner Kreiſe des Königr. Sachſens, befindliche Häuſer, welche einen Theil des Städtchens bilden, und nicht mit Pfaffendorf zu verwechſeln ſind.

Pfaffendorf, ein großes Vorwerk im königl. ſächſ. Kreisamte Leipzig, dem Leipziger Stadtrath mit Schriftſäſſigkeit gehörig, und dicht an der nordweſtlichen Seite der halliſchen Vorſtadt gelegen, ſo daß es nur durch die Parde davon getrennt wird, welche ganz nahe am Gute ſich

in die Pleiße mündet; letztere fließt ſodann ganz dicht am Hofe vorbei, und ſcheidet deſſen Fluren vom Roſenthal, einem lieblichen, bis ans Gut reichenden Eichen- und Buchenwald. Urſprünglich bildet Pfaffendorf ein beſondres Gericht, und hat daher auch 6 Thaler Donativgeld zu ſteuern, da es mit keinem Ritterpferde beſchwert iſt; auch wird es immer noch in mehrern Rückſichten von den Rathsdörfern getrennt adminiſtrirt. Das Gut iſt auf einer wüſten Mark erbaut, und dazu auch ein Theil der Petzſcher Mark (ſ. dieſ.) geſchlagen; Pfaffendorf lag mehr ſüdweſtlich, Petzſchau mehr nordöſtlich zwiſchen Leipzig und Gohlis. — Das recht angenehm und nutzbar gelegene Vorwerk hat ſehr große, ſeit 1813 großentheils neue Gebäude, unter letztern auch eine hübſche Pachterwohnung; die Feldflur, meiſt nach Gohlis hin gelegen, iſt bedeutend (aber nicht 17⅞ Hufen groß, wie man aus Leonhardi's Bericht leicht ſchließen dürfte, da nicht die ganze Petzſcher Mark hierher gehört) noch wichtiger jedoch die Viehzucht, unter dieſer auch eine veredelte, mäßig ſtarke Schäferei. — Unter allen Gräueln des 18. Octobers oder des Leipziger Hauptſchlachttages ereignete ſich wohl in Pfaffendorf das ſchauderhafteſte. Es war nämlich in 3 Flügeln des Gutes (wo des Viehes ohnehin nicht mehr viel war, alſo deſto mehr leerer Raum) ein Militairſpital eingerichtet worden, und dieſes gerieth — man glaubt, durch franzöſiſche Feldſtücken, welche ungeſchickt gerichtet wurden — plötzlich in Brand. Wie geringe Hülfe die Stadt hierbei leiſten konnte, läßt ſich leicht daraus abnehmen, daß, obgleich wegen der ungeheuern Gluht gar Mancher meinte, die halbe Gerbergaſſe (in der hall. Vorſtadt) ſtehe in Flammen, dennoch Wenige ihr

Haus zu verlaſſen wagten. So mußten denn die Verwundeten und Kranken ſelbſt auf ihre Rettung denken, und fanden großentheils ſtatt dieſer den ſchrecklichſten Tod in den Flammen; viele (ſagt man) auch in der Pleiße, in welche ſie bei der ungeheuern Verwirrung ſtürzten oder geworfen wurden. Auch verbrannte eine Menge Viehes. — Im nämlichen Jahre hatte der Stadtrath auch unter der Leitung des Hrn. Kaufmann Reichel ein ſehr weitläufiges, 3 Etagen hohes, 3 lange Flügel enthaltendes Gebäude zum Behuf eines Militairſpitales dicht beim Vorwerk und an der Pleiße errichtet, welches aber für ſeinen wahren Zweck nicht benutzt worden iſt, und jetzt die große Wollniederlage des Kaufmann Köhler enthält. —

Merkwürdig iſt Pfaffendorf noch wegen der ſo berühmten Leipziger Wachsleinwandbleichen, welche (jetzt 8 an der Zahl) öſtlich vom Gute liegen, an Umfang zuſammen genommen in Deutſchland ihres Gleichen nicht haben, und ſeit 1705 mancherlei, zum Theil von den Holländern entlehnte Verbeſſerungen erhielten. Mehrere der, in Leipzig beſtehenden Wachstuchfabriken (die auch Wachstafft u. ſ. w. liefern) machen ſehr wichtige Geſchäfte ins Ausland. Ihren Leinwandbedarf ziehen ſie beſonders aus Forchheim, Haſelbach, Seida, Zethau, Dorfchemnitz, Dörenthal und noch einigen Dörfern der Aemter Freiberg und Lauterſtein. Jede Bleiche enthält ein Hüttchen zur Bereitung des Firniſſes und der Farben, und wird dadurch einem Pechkranze vergleichbar, der, einmal angezündet, nicht wieder zu löſchen iſt; daher brennt nicht ſelten eines derſelben hinweg. Auch ein Wohnhaus für einen Hauptaufſeher giebt es darunter. Vergl. den Art.

Stadt Leipzig. — Ueber die Pleiße führt eine ſtarke hölzerne Brücke. — Im J. 1801 hatte das Gut 19 Conſumenten. Gepfarrt iſt es in die Thomaskirche der Stadt. (S.)

Pfaffendorf, ein kleines amtſäſſiges Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Pirna des Meißner Kreiſes, nahe bei Königſtein, $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdöſtlich davon entfernt gelegen. Es iſt ein königſteiner Pfarrdotal- und Lehnsgericht, über welches dem Amte die Obergerichte zuſtehen; aber Geſchoß und Zinſen erhält allein der Pfarrer zu Königſtein; und hat derſelbe zu ſtrafen „was nicht Wunden oder peinliche Händel ſind, mit Gefengniß oder Geldbuſe, und dazu leihen die Gerichte im Städtlein ihren Knecht und Gefengniß." Dazu hat der Pfarrer freie Haaſenjagd auf der Dorfesflur, wozu der Gerichtsvoigt in Königſtein, wenn darum gebeten wird, die Netze zu leihen hat. Der Ort führt alſo ſeinen Namen auch jetzt noch in der That. Er beſteht aus 34 Häuſern und 180 Einwohnern. Unter letzteren ſind: 8 Bauern, 5 Gärtner, 21 Häusler; ſie beſitzen 9 Magazinhufen. Auch ein Lehngericht iſt hier, welches 1 Hufe, 2 Pferde, 4 Ochſen und 12 Kühe beſitzt. Die Felder ſind nicht ſchlecht, liefern aber keinen Weizen; an Wieſen fehlt es ſehr. Feldbau, Holzfuhrweſen und Schiffart ſind die Nahrungszweige. Im J. 1813 war der Viehbeſtand 12 Pferde und 118 Kühe; man ärndete 200 Scheffel Korn, 104 Schfl. Gerſte, 240 Schfl. Hafer, 400 Schfl. Kartoffeln. — Die Einwohner ſind nach Königſtein eingepfarrt. — Ganz nahe am Dorfe erheben ſich die Felſenwände des Pfaffenſtein's und des Quirls. (S. dieſe.)

Pfaffendorf, oder Ober-Pfaffendorf, ſ. letzteres.

Pfaffendorf, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen (Regier. Bezirk Merſeburg, Kreis Delitzſch), im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzſch, im Bezirk des landsberger Heerwagens, $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdlich von Landsberg entfernt gelegen. Es hat 8 Häuſer, 66 Einwohner, und iſt nach Gollm gepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 4 Bauern und 4 Häusler, mit 6 Pferden, 20 Kühen, 50 Schaafen und 271 gangbaren Schocken. Sie beſitzen $8\frac{5}{8}$ Hufen. — Aus zwei alten Urkunden von den J. 1278 und 1451 erhellet, daß vormals ein Pfaffendorf auch bei Schönburg im Hochſtifte Naumburg-Zeitz gelegen habe.

Pfaffendorf, ein dem Kloſter St. Maria Magdalena zu Lauban zuſtändiges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Oberlauſitzer Antheile, im Görlitzer Kreiſe, $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtlich von Lauban entfernt gelegen. Es hat eine Kirche und Schule, an erſterer einen Pfarrer und Kaplan, und die Einwohner ſind katholiſch; es wird im Dorfe viel Garn geſponnen. Man darf es nicht mit Ober- und Niederpfaffendorf bei Görlitz verwechſeln.

Pfaffengrün, ein altſchriftſäſſiges Rittergut (ſeit 24. Nov. 1742) und Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Plauen, zwiſchen Lengefeld und Mylau, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Reichenbach entfernt, am Holzbache gelegen. Der Ort hat gegen 300 Einwohner, die großentheils unter dem hieſigen Rittergute ſtehen; nur wenige gehören zum Rittergute Thürnhof. Die Einwohner ſind nach Limbach gepfarrt.

Pfaffenhaus, das; ein amtſäſſiges Vor-

werk, im Königr. Sachſen, im Amte Plauen des voigtländiſchen Kreiſes.

Pfaffenhauſen, eine wüſte Mark, in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Lichtenberg hintern Gerichts, unweit dem Dorfe Gerthauſen gelegen, deſſen Einwohner ſie dem größern Theile nach mit benutzen.

Pfaffenhain, ein Dorf des königl. ſächſ. erzgebirgiſchen Amtes Grünhayn, von deſſen Bezirk es jedoch 2 bis 2½ Stunden entfernt liegt. Es iſt dem Amte unmittelbar unterworfen, und hat den Namen wahrſcheinlich daher, daß die Mönche der Abtei Grünhayn zuerſt für Gründung eines Dorfes hier ſorgten. Pfaffenhayn liegt am linken Ufer der Würſchnitz, mit welcher ſich nächſt über'm Dorfe der Stollbergbach vereinigt — 5 Stunden nordwärts von Grünhayn, 3 Stunden ſüdweſtlich von Chemnitz, 1 Stunde nördlich von Stollberg, 2¼ Stunden ſüdöſtlich von Hohenſtein — 1100 bis 1150 pariſer Fuß über dem Meere — an der (von Leuckersdorf bis hierher chauſſirten) Straße von Chemnitz nach Stollberg und Schneeberg — in einem der breiteſten Thäler des Gebirges; denn beim Dorfe iſt es ⅛, und oberhalb deſſelben gar ¼ Stunde breit, welchen weiten Raum treffliche Wieſen erfüllen; unterwärts gehören dieſelben zu Pfaffenhayn und zu Jahnsdorf, oberwärts aber zu Niederdorf und Stollberg; ein großer Theil der ſtollberger Stadtwieſen heißt die Stegenwieſen, ſ. Stollberg. — Weſtlich erheben ſich, doch nur ſanft, die Höhen des, mit Schwarzholz beſtandenen Steinbergs, der zwiſchen Pfaffenhayn, Kirchberg und Niederdorf liegt, und der Volksſage nach (denn geſchichtliche Urkunden darüber ſucht man vergebens) ein Schloß getragen hat, welches ein Erd-

beben zerſtört habe, und wovon man noch immer Spuren finde; der Hügel, worauf es ſtand, befindet ſich nächſt an den Stegenwieſen, alſo am Würſchnitzthal, unweit der Chemnitzer Straße. — Pfaffenhayn hat 30 Häuſer, welche in nördlicher Richtung ſich faſt ½ Stunde lang erſtrecken; darunter ſind 14 mit Feldgütern verſehen, alle aber ſind ſehr wohl gebaut, und das ganze Dorf hat das deutliche Gepräge der Wohlhabenheit. Im J. 1801 zählte man 161 Conſumenten, jetzt gegen 220 Bewohner, welche nach Kirchberg (eine Stunde weit weſtlich) gepfarrt ſind, und theils von der Oeconomie (beſonders blühend iſt die Rindviehzucht), theils von Strumpfwirkerei und einiger Weberei leben. Auch giebt es hier 2 Mühlen, bei deren jeder eine Schneidemühle und Feldwirthſchaft ſich befindet, und einen großen, ſchöngebauten Gaſthof, ebenfalls mit beträchtlichem Gute. Einige Bauern beſitzen unbeträchtliche Teiche, und am Steinberg trifft man Steinbrüche. — Streits Charte nennt die Würſchnitz hier den Beuter Fluß. In den Fluren grenzt Pfaffenhayn mit Seiffersdorf im Grünhainer, mit Niederdorf im Stollberger, und mit Jahnsdorf und Leukersdorf im Chemnitzer Amtsbezirk. (S.)

Pfaffenloch, das, und die **Pfaffenklunſt**, erſteres iſt eine niſchenartige Höhle der ſächſ. Schweiz, nahe bei dem **Schneiderloche**, alſo auf dem rechten Elbufer, im Amte Hohenſtein gelegen. Die Höhle iſt nicht zu begehen, aber ſchon der Anblick derſelben iſt belohnend. Sie wird deshalb das **Pfaffenloch** genennt, weil ein ehemaliger katholiſcher Geiſtlicher des Dorfes Lichtenhain ſich in ſie verborgen haben ſoll, als ſeine huſſittiſch geſinnten Kirchkinder ihn, nach dem Leben trachtend, verfolgten. Sie fanden ihn

endlich auch, und ſtürzten ihn in eine tiefe Kluft, welche noch jetzt die Pfaffenklunſt genennt wird. Dies iſt eine fürchterliche Tiefe, wo man einer trefflichen Ausſicht genießt.

Pfaffenſtein, der; ein freiſtehender, aber mit Waldung bewachſener Felſen der ſächſ. Schweiz, alſo im Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen; er liegt im pirnaſchen Amte, nahe beim Dorfe Pfaffendorf nächſt Königſtein auf dem linken Ufer der Elbe. Man nennt ihn auch Jungfernſtein, weil er auf der Südſeite eine als Jungfer geſtaltete Felsmaſſe bildet, die freilich ohne Aerme und Füße iſt, und deren Haupt vor einigen Jahren ſtark vom Blitze verletzt wurde. Er hat nur einen Zugang. In Bezug auf die Form dieſes Felſens gehet die Sage: es habe einſt eine Mutter des Sonntags ihre Tochter zur Kirche geſchickt, dieſe ſei aber nicht dahin, ſondern auf den Pfaffenſtein in die Heidelbeere gegangen; da ſie die Mutter geſucht und dort getroffen, habe ſich dieſelbe ſo ſehr vergeſſen, ihre Tochter zu verwünſchen, und dieſe ſey auch darauf zu Stein geworden. — Auf der Höhe dieſes Felſens ſtand ſonſt ein Haus, das der Oberförſter zu Königſtein im J. 1706 erbauete, um ſich vor den ſchwediſchen Greueln zu ſichern. — Vom Pfaffenſtein aus gelangt man zum nahen Quirlberg und deſſen Diebskeller. — Unter dem Namen Pfaffenſtein giebt es auch bei Königſee, im Schwarzburgſchen, einen hohen Felſen; nicht weit davon iſt der Mönchsſtuhl. (S. Königſee.)

Pfaffroda, oder Pfafferode, ein Dorf des Königr. Sachſen, erzgebirgiſchen Kreiſes, ſüdlichen Diſtrictes des Freiberger Amtsbezirkes, gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergut, deſ-

ſen Sprengel mit dem von Dörenthal, welches Gut ſchon ſeit Jahrhunderten mit Pfafferoda combinirt war, ſeiner Ausdehnung wegen gewöhnlich eine Herrſchaft genannt wird, ungeachtet das Gut nichts vor andern voraus hat. — Das Dorf iſt ſehr alten Urſprungs, deſſen Weiſe der Name einigermaaßen andeutet; doch läßt ſich nicht ausmitteln, welche Kloſterleute hier gerodet haben mögen; am wahrſcheinlichſten glaubt man es von jenen aus Oßegk, welche auch Dörenthal gegründet haben; wenigſtens muß auch die Entſtehung des Orts noch in die Zeiten zurückgehen, wo die ganze Gegend zu Böhmen gehörte. — Durch Peſt und Krieg hat Pfaffroda früher oft gelitten. An der erſtern ſtarb auch 1626 der Pfarrer Steph. Lauterbach; deſſen Nachfolger, Hieron. Homilius, erhielt 1632 von den Croaten eine tödtliche Kopfwunde, und einige Jahre nachher wurden die Kirche, ſo wie das Schloß abgebrannt.

Pfaffroda liegt 6 Stunden ſüdlich von Freiberg, $1\frac{1}{4}$ Stunden ſüdweſtlich von Sayda, 1 St. nördl. von Olbernhau, $3\frac{3}{4}$ Stunden von Marienberg — an der ſehr lebhaften Straße von Freiberg nach Olbernhau und Saigerhütte — von 1650 bis faſt 1900 pariſer Fuß über dem Meere. Seiner Lage nach läßt es ſich in eine größre und hauptſächliche, und in eine kleinere Hälfte theilen, davon letztere an der Biela, jene aber an einem Seitenbache derſelben liegt. Dieſer Haupttheil des Orts erſtreckt ſich $\frac{1}{2}$ Stunde lang von Süd nach Nord bis auf eine freie und ziemlich rauhe Höhe hinaus, in einem offenen Grunde, der, verglichen mit den meiſten der Gegend, nur geringe Tiefe hat. Auf dem nicht hohen, aber ſteilen Berge, welcher durch den Einfall jenes

Nebenwaſſers in die Biela (und zwar nördlich) zu einem Vorgebirge umgebildet wird, ſtehn die Rittergutsgebäude; und im Bielathale trifft man ſowohl ober- als unterhalb derſelben mehrere Häuſergruppen, welche als der kleinere Theil des Orts betrachtet werden können. —

Das Dorf enthält in etwa 110 Häuſern an 700 Bewohner, und obenhin betrachtet erſcheint es weniger bedeutend, als es wirklich iſt. Das oberſte Haus, die zum Rittergute gehörige Ziegelei, ſteht nahe an einem ſchmalen Flügel des Drachenwaldes (ſ. Niederforchheim) etwas entfernt; in der Mitte des Hauptheils findet man ein kleines Erbgericht mit Gaſtnahrung; faſt am untern Ende aber ſteht auf der Höhe, von den Rittergutsgebäuden umgeben, die Pfarrkirche, ein nicht ausgezeichnetes, doch gutes Gebäude, mit einer vortrefflichen Silbermanniſchen Orgel. Hierher gepfarrt iſt nur Schönfeld, welches Dorf blos 500 Schritt von gewiſſen Pfaffrödiſchen Häuſern entfernt iſt; dagegen gehört als Filial das, ½ Stunde ſüdweſtlich gelegene Halbach hierher, wohin noch Neuckersdorf, Hutha und ein Theil von Klein-Neuſchönberg (beſonders die Mühlen) gepfarrt ſind. So hat die Parochie eine Seelenzahl von faſt 1600, und nach dem Durchſchnitt aus den Jahren 1807 — 12 und 1815 — 16 werden jährlich 58 bis 59 Menſchen geboren und 34 bis 35 begraben; ein ſo günſtiges Verhältniß (von 100 gegen 58) möchte nicht häufig weiter vorkommen, und ſpricht für die, auch außerdem bekannte Geſundheit des hieſigen Klimas. Die Parochie gehört zur Frauenſteiner Adjunctur der Inſpection Freiberg, und der Gerichtsherr hat die Collatur über Kirche und Schule. Im J. 1480 erhielt die Kirche einen Ablaßbrief.

ein Geſchenk des Pabſtes Sixtus IV. an den, nach Rom gereiſten Dietrich v. Schönberg; das Original ſoll im Kirchenarchiv noch vorhanden ſeyn. Er iſt, nebſt der biſchöflichen Beſtätigung, abgedruckt in: den Unſchuldigen Nachrichten 1721. S. 689 — 90. Vor der Reformation ſtand die Kirche unter dem Saidaer Sprengel der Präpoſitur Rieſa. — Die Pfarrwohnung ſteht an der, der Kirche weſtlich gegenüberſtehenden Höhe, und iſt ein großes, doch wenig anſehnliches Gebäude, wozu ein ſtarkes Gut gehört; auch ſind die dabei befindlichen Gärten ſehr hübſch angelegt, und mit Gewächshaus, Treibbeeten u. ſ. w. verſehn; zugleich beſaß deren Gründer, der vorletzte Paſtor Chalybäus, eine ſehenswürdige Nelkenflur. — An der Biela liegt, am Ausfluß des Pfaffröder Waſſers, eine zum Rittergute eigenthümlich gehörende, maſſiv und ſchön gebaute Mühle, dabei auch — doch apart gebaut — eine Schneidemühle befindlich iſt. Weiter unten, wo die Olbernhauer Straße das Dorf wieder verläßt, ſtehn mehrere ſtädtiſch gebaute Privatwohnungen, darunter ſich die des Gerichtsdirektors (zugleich Acciſinſpektors) beſonders auszeichnet. Am weiteſten unterwärts, vom Dorfe etwas entfernt, 200 Schritte von der Biela, liegen die Gebäude der Scharfrichterei, bei welcher auch Feldwirthſchaft iſt. —

Da die Bauernfluren hieſelbſt durch das Rittergut und durch die nahen Orte Schönfeld, Dittmannsdorf (etwa 800 Schritt von Pfaffroda öſtl. liegt deſſen untres Ende) und Hallbach ſehr beſchränkt werden, ſo iſt der Feldbau verhältnißmäßig nicht ſtark; auch die Viehzucht, ſo gut ſie auch iſt, wird durch die große Menge des hieſigen Wieſenlandes wenig unterſtützt, da daſſelbe

meiſt zum Rittergute gehört. Man trifft daher im Orte viel Handwerker und Taglöhner, welche zum Theil für Olbernhau arbeiten. —

Das Rittergut, welches nebſt dem Dörenthaler mit einem Ritterpferde belegt iſt (während doch oft ſolche, welche nicht zum 5ten Theil ſo viel werth ſind, 2 Ritterpferde zu tragen haben) gehört ſchon ſeit mehrern Jahrhunderten ununterbrochen einer Linie des v. Schönbergiſchen Geſchlechtes, welche vom Purſchenſteiner Aſte abſtammt; jetzt dem Hrn. Kammerjunker und Gensd'armeriekommiſſär v. Schönberg auf Pfaffroda und Dörenthal. Zu Pfaffroda gehören noch Dittmannsdorf, Schönfeld, Ober- und Nieder-Neuſchönberg, Reuckersdorf und Hallbach, zuſammen aber gegen 2500, und mit Dörenthal (ſ. d.) verbunden gegen 5500 Unterthanen in 12 Dörfern, welche ohngefähr 1 geogr. Quadratmeile erfüllen; der ganze Bezirk grenzt öſtlich mit Mulda, Dorfchemnitz, Voigtsdorf, und der Purſchenſteiner Herrſchaft, ſüdlich mit dem Hirſchberge, der Rotenhäuſer Herrſchaft in Böhmen, und Olbernhau, weſtlich mit andern Orten des Amtes Lauterſtein, und nördlich mit Großhartmannsdorf und Müdisdorf. — Die Oeconomie iſt in Pfaffroda ſehr beträchtlich, und wird vornehmlich durch die großen, fruchtbaren Wieſenflächen an der Flöhe bei Nieder-Neuſchönberg unterſtützt, von welchen unter dieſ. Art. geſprochen iſt; außer dieſen hat das Gut aber auch ſtarken und meiſt vortrefflichen Wieſewachs an der Biela und am nördlichen Rande des Pfaffröder Buchwaldes. Es werden daher gegen 1200 Schaafe (ſtark veredelt) und 70 Kühe (ohne Jungvieh) allhier, nebſt etwa 30 — 35 auf dem Vorwerke oder Hofe zu Reuckersdorf gehalten. Der Flachsbau iſt ſtark und

lohnend; auch baut man etwas Sommerrübſen, der übrigens in der Gegend faſt nie zu ſehn iſt. Die Fluren des Ritterguts erſtrecken ſich über mehrere Berge in Oſten und Süden deſſelben. Weit wichtiger als die Oeconomie des Gutes ſind jedoch deſſen Waldungen, und es ſteht in dieſer Hinſicht unter allen Gütern im Kreiſe (außer den Schönburgiſchen Beſitzungen) nur Purſchenſtein an Umfang des Holzbodens, hingegen keineswegs an Ertrag aus ſeinen vortrefflich beſtandenen Holzungen nach; auch werden dieſe noch immer muſterhaft geſchont; denn obgleich der Holzbeſtand in dieſem Jahrhundert zu 11 Tonnen Goldes angeſchlagen wurde, ſo wird doch vielleicht für kaum 7000 Thlr. jährlich geſchlagen; davon wird ein anſehnlicher Theil an der Flöhe (bei Oberneuſchönberg, Blumenau u. ſ. w.) verkohlt, auch wohl ins Niedergebirge geflößt. Die Waldungen beſtehn hauptſächlich aus Buchen und Fichten, und die wichtigſten ſind der Pfaffrödiſche Buchwald mit dem Oberneuſchönberger Walde (ſ. d. folg. Art.) und der Hüther oder Neuckersdorfer Wald, welcher ſich zwiſchen Neuckersdorf, Hutha, Wernsdorf und der Flöhe ausbreitet, und auf Schenks Charten fälſchlich mehr zum Lauterſteiner, als zum Freiberger Amte gezogen iſt, auf Streits Charte aber gänzlich fehlt; auf den erſtern heißt er der Scheidewald. Auch die übrigen Revenuen des Gutes — von Unterthanen, Brauerei, Jagd, Fiſcherei u. ſ. w. — ſind beträchtlich, ſo daß es, in Verbindung mit Dörenthal, ohne Zweifel einen der erſten Plätze im Erzgebirge behauptet. — Die Rittergutsgebäude ſind ſehr weitläufig. Das Schloß bildet 2 lange Flügel, an deren Vereinigungspunkt ein hübſcher Thurm ſteht, und an

deren ſüdlichem einige Vorſprünge nach alter Art angeſetzt ſind; überhaupt hat dieſe Seite, welche 16 Fenſter breit iſt, noch ein halb=ritterliches Anſehn, und giebt, wegen der Lage auf einem ſteilen, halb bewachſenen Hügel, von den ſüdlichen Höhen her einen ſehr intereſſanten Anblick; ſie enthält beſonders einen großen Saal. Das Innre des Schloſſes iſt ſehr geräumig, und die Einrichtung verwiſcht faſt die Spuren des Alterthums gänzlich. Zwei große Wirthſchaftsgebäude ſchließen mit dem Schloſſe einen Hof ein, außerhalb deſſen noch Brauerei, Gärtnerwohnung, Schuppen u. ſ. w. ſtehen, und dann beginnen die großen Gebäude der Schäferei, nebſt zwei angebauten Scheunen. Endlich ſteht noch in Nordoſt die Reitbahn, ein ſehr großes, in edlem, doch einfachen Style aufgeführtes Gebäude, welches der vorige Beſitzer, Kammerherr von Schönberg, in den Hungerjahren 1772 u. ſ. f. erbaute, um ſeinen Unterthanen Erwerb zu geben; denſelben Entſtehungsgrund haben die ſchönen Lindenalleen in der Gegend der Schäferei, davon die größre in gebrochner Richtung den Weg nach Dörnthal hin begleitet, die kleinere den Damm am großen Teich im Bielagrunde einſchließt. Ueberhaupt war der genannte Kammerherr ein wahrer Vater ſeiner zahlreichen Unterthanen, und verdiente wohl, von ſeinem Sohne ſo eifrig nachgeahmt zu werden, als es in der That geſchieht; eben ſo viel, ja wohl noch größre Aufopferungen — und, was wohl zu bemerken iſt, in einer mehr gemeinnützigen Weiſe — machte letztrer in den theuern Jahren 1815 — 17, durch Brodvertheilung, durch Vorſchüſſe zur Flachsſpinnerei, käufliche Abnahme des Geſpinnſtes, durch Beſſerung der Straße nach Olbernhau, Holzausthei-

lungen u. ſ. w., ſo daß ſich die allgemeinen Hülfsanſtalten gar nicht auf dieſen Rittergutsbezirk zu erſtrecken brauchten. Außerdem erwarb ſich derſelbe um Gemeindeweſen, um Schulen u. ſ. f. in ſeiner Herrſchaft bleibende Verdienſte; der Umſtand aber, daß er einſt die erwähnte Reitbahn der Gemeinde zur Kirche anbot (und ſie würde mit geringen Koſten zu einer ausgezeichneten haben umgewandelt werden können), führt uns auf die Beſchreibung des Orts zurück.

Von zwei Seiten iſt das Gut von Gärten eingeſchloſſen, davon der ältere und größere, in Nord gelegene, noch einen ſteifen — der am Abhange des Berges angelegte hingegen einen freiern und geſchmackvollen Styl beurkundet; in letzterm ſteht das Treibhaus, wo immer viel exotiſche Gewächſe, beſonders auch viel Ananas gezogen werden. Der Garten verliert ſich in das Gehölz bei der Schneidemühle, und ſtößt hier an den kleinern Schloßteich. — Mit dem Pfaffrödiſchen Bache vereinigt ſich ohnweit des Ritterguts ein etwas ſtärkerer, welcher aus Nordoſt kommt, und einen angenehmen, manchfaltig begränzten, über $\frac{1}{2}$ Stunde langen Grund bildet. In dieſen Grund nun mündet ſich an ſeinem ſüdöſtlichen Ende der Friedrich-Benno-Stolln, einer der ruhmwürdigſten Baue in Sachſen, von welchem ſchon unter Dörnthal geſprochen worden iſt; nachträglich alſo nur noch, daß ſeine ganze Länge $\frac{1}{2}$ Stunde beträgt, ſeine Breite aber 3 — $3\frac{1}{4}$ Ellen; daß er — obgleich von Ort und Gegenort getrieben — dennoch faſt ſchnurgerade geht; daß von Tage ein (ſchachtmäßig) 2 Lichtlöcher zu ihm gehen, mit Lotten verſehen; daß an ſeinen beiden Mündungen (davon die nordweſtliche ſich nahe bei dem ſüdweſtlichen Rande des Dörnthaler Tei-

ches befindet) ungeheure Halden aufgehäuft ſind, indem hier gegen 50,000 Cubikellen Geſtein herauszuſchaffen waren; daß beim Beſuch vornehmer Gäſte Illuminationen darin veranſtaltet wurden, deren Wirkung als außerordentlich beſchrieben wird. Zugleich iſt zu bemerken, daß in dem, zu Pfaffroda gehörigen Dittmannsdorf (da wo es mit Ullersdorf zuſammenhängt) am ſüdöſtlichen Gehänge des Bielathales ſchon der Punkt bezeichnet iſt, wo einſt (denn das ganze Werk hat leider ſich ſehr verzögert ſehen müſſen) ein noch längerer ſchiffbarer Stolln aus dem Bielathale in den Mortelgrund getrieben werden ſoll, wodurch man der Flöhe um ein Großes näher rücken wird. —

Die Biela, ein anſehnlicher Bach, entſpringt in zwei Hauptquellen am ſüdweſtlichen Gehänge der Saydaiſchen Höhe, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{4}$ Stunde von Sayda, gegen 2300 pariſer Fuß über dem Meere, giebt zunächſt den Teichen des Heidengutes ihr Waſſer, und nimmt weſtlich unter Sayda das Pillsdorfer Waſſer auf. Sie fließt nun in weſtſüdweſtlicher Richtung nach Hallbach hinab, und von da in ſüdlicher vollends ins Flöhethal, in welchem ſie noch $\frac{1}{4}$ Stunde weit von Oſt nach Weſt die großen Wieſen bewäſſert, und ſich bei Blumenau mit der Flöhe verbindet. Auf dieſem Laufe durchrinnt ſie den ſtundenlangen Ort, welchen Ullersdorf und Dittmannsdorf zuſammen bilden, berührt das untre Ende von Schönfeld, einen Theil von Pfaffroda, und die unterſten Häuſer von Hallbach, treibt die Klein-Neuſchönberger Mühlen, und trennt Niederneuſchönberg in ſeine beiden Haupttheile. Verſtärkt wird die Biela in Ullersdorf durch 2 Bäche links, in Dittmannsdorf auch durch 2 rechts, in Pfaffroda durch den

Dorfbach links, zwiſchen da und Hallbach links durch das, bei Ober-Pfaffrode entſpringende Mittelwaſſer (den Namen hat es als Grenze zwiſchen beiden Dorfgebieten) und rechts durch einen aus dem Walde kommenden Bach; endlich bei Hallbach links durch den gleichnamigen Bach. Die meiſten dieſer Nebenbäche bilden intereſſante, bald tiefe, bald ſeichtere Thalgründe, und geben der Gegend eine große Manchfaltigkeit. Das Bielathal ſelbſt gehört zu den ſchönern des Gebirgs, ſo verſchieden es ſich auch geſtaltet; oberwärts wird es von hohen, aber nicht gar zu ſteilen, mit Feldern bedeckten Bergen, bei Pfaffrode und mehr unterwärts von nicht ſo hohen, aber viel ſteilern und meiſt mit Nadelholz bedeckten Bergen eingeſchloſſen; zwiſchen Hallbach und Neuſchönberg bildet es einen ſchmalen Waldgrund, deſſen Höhen ſehr ſteil, zum Theil felßig ſind, und der die intereſſanteſte Partie deſſelben ſein möchte. Die Biela hat auf ihrem faſt 3 Stunden langen Lauf gegen 500 Ellen Gefälle, und daher einen raſchen Fluß. Unter Pfaffrode ſchreibt man ihr Goldſand und — obgleich ſehr ſeltene — Perlenmuſcheln zu. Ihr Name bedeutet übrigens im Sorbiſchen ein (weißes, d. i.) klares Waſſer, und iſt mit Pöhl (im Obergebirge) einerlei. — Unter dem Pfaffrödiſchen Walde verſteht man 2 ſtarke, in der Nähe von Olbernhau zuſammenhangende Wälder, davon der Oberneuſchönberger Wald ſüdlich, der Buchwald aber mehr weſtlich von Pfaffrode liegt; von erſterm gehört das ſüdöſtlichſte Stück, unter dem Namen des Zechenwaldes, zu Purſchenſtein, und früher ſtand dieſem Gute der ganze Wald zu; er beſteht aus Tannen und Fichten, wogegen der Buchwald (an der Straße nach Olbernhau) auch eine

Menge der ſchönſten Buchen zeigt, deren Eckern man zum Theil auf Oel benutzt. Der geſammte Wald dehnt ſich von Südoſt nach Nordweſt $1\frac{1}{2}$ volle Stunden aus, und iſt $\frac{1}{4}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde breit; ihn begrenzen die Dorfgebiete Nieder- und Klein-Neuſchönberg, Hallbach, Pfaffrode, Schönfeld, Heidersdorf, die Zechhäuſer, die Flöhe (die ihn vom großen Hirſchberger Walde trennt), Oberneu-ſchönberg und Olbernhau. (S.)

Pfaffroda, ein Dorf des Königr. Sachſen, gehört zu der, zum Erzgebirgiſchen Kreiſe bezirkten, Fürſtlich Schönburg. Receßherrſchaft Waldenburg, von deren Hauptttheile es aber durch die Herrſchaft Remiſſa getrennt wird; ein Gut geht jedoch beim Stadtrath zu Glauchau zur Lehn, und das Engel'ſche gehört zur Dorfgemeinde Dietrich im Glauchauiſchen Hinteramte. Es liegt $1\frac{1}{4}$ Stunden von Waldenburg gegen Weſtſüdweſt, 1 Stunde nördlich von Glauchau, am Fußwege von da nach Altenburg, 1 Stunde von Meerane, an der Straße nach Waldenburg und Penig, endlich 3 ſtarke Stunden von Altenburg; die Meereshöhe iſt auf mehr als 1100 pariſer Fuß zu ſetzen, und von Pfaffroda an fällt der Bergzug zwiſchen der Pleiße und Mulde, welcher ſich bis hierher immer noch in bedeutender Höhe erhielt, nach allen Seiten raſch ab; auch entſpringen in der Nähe des Dorfes 5 nahmhafte Bäche, darunter der Köteler Bach, die Wiehra und das Neukirchner Waſſer. (Schenks Charten ſtellen die hieſigen Gewäſſer ganz falſch dar.) In den Fluren, welche nur ein mittelmäßiges, ſehr naßkaltes Feld enthalten, grenzt Pfaffroda mit Schönberg, mit den Glauchauer Orten Dietrich und Lipprandis, und mit den Remßer Orten Weidmannsdorf und Breitenbach. Pfaffroda hat, in 30 Häuſern

über 140 Einwohner, (1819 zählte man, ohne Engels Gut, 119 Conſumenten), welche meiſt Oeconomie treiben, da die Feldflur groß, und die Zahl der Güter ſtark iſt; 1819 wurden 48 Schfl. Winter- und 69 Schfl. Sommergetreide ausgeſäet, und 740 Schfl. Erdäpfel erbaut; die Weberei iſt nicht bedeutend.

Die unanſehnliche Kirche, welche in des Dorfes Mitte ſteht, iſt das Filial von Schönberg, in der Inſpektion Glauchau, wohin die Kinder auch zur Schule gehen. (ſ. Rammings Verzeichn. 1818. S. 165.) Sowohl Dach, als Thurm iſt halb mit Schiefer und halb mit Schindeln gedeckt. Den ſpitzigen Thurm ſieht man in der Gegend weit und breit, und ſelbſt von den Leipziger Thürmen aus. Im Dorfe iſt auch ein Gaſthaus. Die Güter ſind größtentheils geringer gebaut, als in andern hieſigen Dörfern, und zeigen ſchon häufig allerlei Verſe und bibliſche Sprüche, die um das ganze Haus an dem Balken laufen, der das Parterre-Geſchoß vom obern trennt; weiter nach Altenburg hin wird dieſe Verzierung faſt allgemeine Regel. Auch macht Pfaffrode in Mundart und Tracht den Uebergang von den Sächſiſchen zu den Altenburgiſchen Dörfern, iſt aber den Sitten nach noch ganz ein Sächſiſches. — Auf den höhern Punkten beim Dorfe trifft man hübſche Ausſichten nach Neukirchen ſowohl, als nach Grünberg u. ſ. w.; hingegen die ſogenannte Pfaffröder Höhe, welche die herrlichſte Anſicht der Glauchauer Gegend darbietet, gehört nicht hierher, ſondern nach Weidmannsdorf, ſ. daſelbſt. — Pfaffroda fehlt auf Streits Charte gänzlich. (S.)

Pfannenſtiel, ein aus wenigen Häuſern beſtehender Ort im Voigtländiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Plauen, zwiſchen

Greiz und Elſterberg, ½ Stunde nördlich von letzterer Stadt, wohin er eingepfarrt iſt, entfernt gelegen. Die Einwohner ſtehen unter dem Rittergute Kleingera.

Pfannenſtiel, Pfannenſtiehl, ein Ort im Königr. Sachſen, im Bezirk des erzgebirgſchen Kreiſes, in der Herrſchaft und im Amte Schönburg-Hartenſtein, 1 Stunde ſüdlich von Lößnitz, auf der rechten Seite des Schwarzwaſſers, theils in der Anhöhe, theils im Grunde gelegen, daher derſelbe in Oberpfannenſtiel und in Nieder- (oder Unter-) Pfannenſtiel eingetheilt wird. Das erſtere liegt auf dem Abhange eines ziemlich ſteilen Berges, hat über 40 Häuſer mit 200 Einwohnern, welche nach Lößnitz gepfarrt ſind und ſeit 1819 eine Kirche beſitzen, in welcher Sonntags Gottesdienſt gehalten wird. Es wohnt hier auch ein Förſter, welcher die Aufſicht über die ſehr beträchtlichen herrſchaftlichen Waldungen hat. Eine, oberhalb dem Dorfe liegende Schenke, ſo wie die Schmiedte, gehören unmittelbar unter das ſächſ. Amt Grünhain. Die Einwohner nähren ſich vom Strumpfwirken, dem Spitzenklöppeln, vorzüglich in feiner weißer Sorte, vom Weinſchank und Handel und von einigem Feldbau. Es giebt hier mehrere Nagelſchmidte und 2 Löffel-Plattenſchmieden. Ihre Abgaben in's Rentamt Hartenſtein ſind ſehr billig, und betragen jährlich für's Haus von 21 Gr. an bis 1 Thlr. 18 Gr. —

Nieder- oder Unterpfannenſtiel ziehet ſich weiter unten am Schwarzwaſſer hin, und zeichnet ſich wegen des daſigen Blaufarbenwerkes aus. Es iſt dies eins der fünf ſächſ. Blaufarbenwerke, und wird, gleich denen zu Zſchopenthal und Bockau (das Schindlerſche) durch

Gewerken betrieben. Ehedem hieß es die Schnorrſche Farbenmühle, welche im J. 1635 durch Hans Veit Schnorr angelegt, und im J. 1642 vom Kurfürſt Johann Georg I. privilegirt wurde. Es beſitzt, wie andere, ſeine eigne Gerichtsbarkeit. Man ſ. die Art. Schlema und Schneeberg. — Das Werk zu Unterpfannenſtiel hat hübſche weitläufige und zweckmäßige Gebäude, und um dieſelben herum intereſſante Garten- und Parkanlagen. — Auch die Bewohner Unterpfannenſtiels ſind nach Lößnitz gepfarrt.

Pfarrdotalen, Pfarrgerichte, die Pfarrgerichte zu Meerane erſtrecken ſich nicht nur, wie unter Meerane geſagt iſt, über einen Antheil an Waldſachſen (welches in ſofern und in Anſehung des Thurmer Antheiles den Schönburg. Orten beizuzählen iſt), ſondern auch über 18 — 20 Häuſer in der Stadt ſelbſt. Der daſige Oberpfarrer iſt jedesmal Gerichtsherr, und kann die Juſtizverwaltung, welche mit der Stadt gar nicht zuſammenhängt, verleihen, an wen er will; jetzt führt dieſelbe, aber nichts weniger als weſentlich, das Förderamt zu Glauchau, welches daher auch die Steuerbeiträge, Aſſekuranzgelder u. ſ. w. nach Dresden befördert, während dies für die geſammte Stadt Meerane durch das jedesmalige Directorialamt zu Glauchau (ſ. Glauchau im Suppl. B.) geſchieht. (S.) —

Uebrigens giebt es Pfarrdotalen auch zu: Grumbach, Eilenburg, Seeliz, Königsfeld, Ebersdorf, Gersdorf, Eyla, Cülmla und Witznitz, ſo wie Pfarrgerichte zu: Poppiz, Döben, Gornewitz, Geithein, Rochlitz und Rochsburg. S. dieſe ſämmtlichen Artikel.

Pfeilhammer, oder Elterleinische Hammer, der; iſt eines der wichtigſten Eiſenhüttenwerke im Königreiche Sachſen, wo es ins Erzgebirgiſche Amt Schwarzenberg einbezirkt iſt. Da es am linken Ufer des Pöhler Waſſers oder der Caffbach liegt, ſo rechnet man es gewöhnlich zum Orte Klein-Pöhl; indeſſen ſind die obern Häuſer von Groß-Pöhla noch näher dabei gelegen, ſ. die Art. Großpöhla und Pöhl. Der Name Pfeilhammer ſcheint aus Pöhlhammer oder Bielhammer entſtanden zu ſeyn, obgleich der jetzt ſogenannte Pöhlhammer ein ganz andres Werk iſt, das aber nur einige 100 Schritt vom Pfeilhammer entfernt liegt. Die Gebäude des Pfeilhammers liegen weniger zerſtreut, als es ſonſt gewöhnlich bei Hammerwerken der Fall iſt, und enthalten in etwa 30 Häuſern an 180 Bewohner, über welche das Kreisamt die obern, und der Hammerherr (jetzt derſelbe Hr. v. Elterlein, welcher den Breitenhofer Hammer bei Johanngeorgenſtadt beſitzt) die niedern Gerichte übt. Der Ort iſt nach dem, ½ Stunde nordwärts entfernten Grünſtädtel gepfarrt. — Das Werk begreift in ſeinen anſehnlichen Hüttengebäuden einen Hohofen, 2 Stabfeuer u. ſ. w., und hat durch die Nähe des rothen Berges vor vielen andern Werken Vortheile, liefert auch vorzüglich viel Ofenplatten und andre Eiſengußwaare, obgleich lange nicht ſo viel, als der Erlhammer. Auf einer Erhöhung, doch dicht über den Hütten, ſteht das große Gehöfte der Wohn- und Wirthſchaftsgebäude, welche ſeit einem großen Brande in dieſem Jahrhundert meiſt neu gebaut ſind, und ringsum Blitzableiter tragen. Am intereſſanteſten iſt das Herrnhaus, ein großes, in edlem Geſchmacke ausgeführtes Gebäude, welches — ohne

ein Schloß zu heißen — doch gar manches Schloß bei weitem übertrifft, und ohne Zweifel das ſchönſte Gebäude im Obergebirge iſt, vielleicht mit Ausnahme von Schneeberg und Annaberg. Es iſt 3 Etagen hoch, im Hauptflügel 9 Fenſter breit, hat 2 kürzere Nebenflügel, und trägt ein Thürmchen mit Schlaguhr. — Die Oekonomie iſt ſehr bedeutend, hat ihre weiten Fluren auf dem hohen Bergrücken zwiſchen dem Caffbach und Schwarzwaſſer, und iſt durch den jetzigen Beſitzer ſehr verbeſſert worden; auch giebt es dabei Brauerei und eine große Branntweinbrennerei mit 5 Blaſen, ſo wie ſtarke Viehmaſtung. Das Gut beſitzt auch einen nahmhaften Antheil an dem Walde zwiſchen Crandorf und Grünſtädtel, ſo wie eine Mahlmühle beim Hammer. — Vor einigen Jahren wurde hier ein Knabe von 2 (Eiſen-) Gänßen, deren eine vom Ganßhaufen herabglitt, völlig zermalmt. — Auf Streits Charte findet man den Pfeilhammer als ein Dorf unter dem Namen Feldhammer verzeichnet. (S.)

Pfarrkeſſel, Pfarrkeßlar, eine ganz allein liegende Pfarrwohnung nebſt Wirthſchaftsgebäuden im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, in dem (mit Kahla kombinirten) Amte Orlamünda, zwiſchen Orlamünda und Blankenhain, 2 Stunden weſtlich von Kahla, am obern Ende des Reinſtädter Grundes, in einem engen tiefen Bergkeſſel, den theils dichtbewachſene ſteile Anhöhen, theils nackte Stein- und Felſenwände rings einſchließen. Die Parochie, welche unter der Ephorie Orlamünda und Collatur des Altenburgiſchen Conſiſtoriums ſteht, hat 4 Kirchdörfer, worunter 2 ausländiſche, nehmlich 1) Dröſsnitz, (altenburgiſch); hier iſt zugleich die Schule, und die hieſige Kirche wird als Hauptkirche angeſehen, z.

B. bei Predigereinführungen. 2) Keſſel und Keßlar, (ebenfalls altenburgiſch, ſ. d. Suppl. Bd.) 3) Wittersroda (ſonſt königl. ſächſiſch, zur Balley Thüringen und Commende Zwäzen gehörig, ſeit 1815 weimariſch.) 4) Lootſchen oder Lootzſchen (in der Herrſchaft Blankenhain, ſonſt Erfurtiſch, jetzt ebenfalls weimariſch) mit dem eingepfarrten Kottenhain. (Hiernach iſt der Art. Lootſchen im 6ten Bande zu berichtigen.) Ein fünftes ehemaliges Filialdorf Bergern liegt wüſte. Vor der Reformation war auch bei der jetzigen Pfarrwohnung ſelbſt eine kleine Kirche, zu der am Laurentiustage ſtark nach Ablaß gewallfahrtet wurde; ſie iſt aber längſt verſchwunden. Pfarrkeſſel war damals ein Kloſter, welches unter dem Abt des Kloſters auf dem Ettersberge bei Weimar ſtand und von ihm mit einigen Mönchen beſetzt wurde, die die Seelſorge in der zu jener Zeit noch weit ausgedehnteren Parochie verrichteten. Die ſächſiſchen Fürſten unterſagten bei der Reformation den Wallfahrtsunfug; allein der Graf von Gleichen ſandte den Mönchen bewaffneten Beiſtand und es kam dabei, wie eine alte Urkunde ſagt, „zu einem großen Scharmüzel.“ Der Streit dauerte lange fort, bis Kurf. Johann Friedrich das Patronat erhielt, der die Mönche auseinander zu gehen nöthigte und einen evangeliſchen Pfarrer, Gregor Rymann, aus ihrer Zahl einſetzte, ums J. 1535. — Zu der freilich ſehr beſchwerlichen Pfarre gehört eine bedeutende Feldwirthſchaft, die aber wegen der ſteinigten und ſteilen Felder weder leicht noch ergiebig iſt, anſehnliche und einträgliche Pflaumenbaumpflanzungen, ein großes Pfarrholz, ſtarker Viehſtand, auch Jagd und Fiſcherei ꝛc. Im 30jährigen Kriege litt die Parochie außerordentlich, wie

noch viele Wüſtungen bezeugen; die meiſten Einwohner flüchteten damals in die Oberpfalz. Die Pfarrgebäude, welche ſonſt der ſchauerlich einſamen Lage wegen oft von Dieben heimgeſucht wurden, ſind ſehr alt und jetzt (1820) iſt ein neuer Bau im Werke. Der Altenburgiſche Theil der Parochie enthält über 400 Seelen. (Br.)

Pfarrmühle, eine Mühle mit 2 Mahlgängen und 1 Schneidegange, im Fürſtenth. Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, ¾ Stunden ſüdweſtlich von Eiſenberg, am Wege nach Kloſterlausnitz und Roda, im tiefen waldigen Grunde des Rautenbachs. Sie iſt nach Eiſenberg eingepfarrt und ſteht unter dem daſigen Amte. (Br.)

Pfarrsdorf, Pfersdorf, Pfarsdorf, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden ſüdl. von Altenburg, und ¼ Stunde öſtl. von Gößnitz entfernt gelegen. Es hat 8 Häuſer und 30 Einwohner, unter ihnen 5 Handgüter und 3 Häusler. Letztere leben vom Feldbau, und arbeiten für die Fabriken in Glauchau und Merana. Sie beſitzen 76⅘ Acker, 23¾ Ruthen ſchon minder fruchtbares Land, das zur Hälfte aus Holz beſteht. Der Ort iſt nach Giela eingepfarrt, und die Gebäude ſind mit 2075 Thlr. verſichert. Der Name Pfarrsdorf rührt unſtreitig daher, weil das Dorf bei dem Pfarrer zu Tettau zur Lehen geht. Vergl. v. Beuſt's Jahrb. des Amtes Altenb. 1803. I. S. 116. (W.)

Pfarrſtein, iſt wahrſcheinlich mit Niederſtein (ſ. d.) ein und daſſelbe Dorf, und nach Kiebiz (im königl. ſächß. Amte Mügeln) eingepfarrt. —

Pfarrwaltersdorf, ſ. Waltersdorf an der Elſter. —

Pfauenbach, kleines Dorf im Voigtlande, in der reußiſchen Herrſchaft Hirſchberg gelegen. —

Pfeffermühle, die; eine Mühle im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreisantheile und Amte, bei der Stadt Schmiedeberg gelegen, zu welcher ſie auch gehört. Eine zweite Mühle dieſes Namens liegt bei dem Sachſ. Coburg Saalfeldſchen Dorfe Naundorf, im Amte Saalfeld. Sie ſteht unter den Gerichten des Ritterguts Schlettwein, und iſt nach Langenſchade eingepfarrt. —

Pfeilerberg, oder Orgelberg, der. S. unter Scheibenberg.

Pferdingsleben, Pfertingsleben, in Urk. Pferznicgesleibin, Pheringßleybin, ein beträchtliches Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Gotha, in der Herrſchaft Obergleichen, 2 Stunden öſtl. von Gotha, links von der Straße nach Erfurt, an der Neſſe gelegen. Es hat gegen 120 Häuſer und über 400 Einwohner, eine Pfarrkirche, eine Schule und ein Beigeleite. Die Einwohner haben, nebſt dem Getraidebau, auch viel Flachs- und Waidkultur. Der Ort kommt bereits in Urk. des Jahrs 1249 und 1294 vor, wo Grundſtücke von demſelben auf die beſondere Weiſe an's Kloſter Georgenthal kamen, daß ſich damit Berthold von Tonna aus der Gefangenſchaft loskaufen mußte. Schon damals, wie noch im J. 1457 war dieſer Ort Lehen der Grafen v. Gleichen. Im J. 1398 wird deſſelben in einem Tauſche gedacht, und beim Verkaufe der daſigen Pfarrei. Merkwürdig iſt auch eine Urkunde, enthaltend eine Vollmacht, welche die ganze Gemeinde dieſes Dorfes im J. 1467 ausſtellt, in Streitſachen mit einer benachbarten Dorfſchaft vor dem biſchöfl. Gericht zu Erfurt in ihrem Na-

men zu verhandeln. S. Schöttgen und Kreyſigs Diplomat. I. S. 729. —

Pferdsdorf, Pfersdorf, ein Mannlehengut und Dorf im Großherz. Sachſ. Weimar, im Amte Creuzburg des eiſenachſchen Kreiſes, an der Werra, 1 Stunde ſüdl. von Creuzburg gelegen. Es hat 40 Häuſer, über 200 Einwohner, ein Beigeleite von Creuzburz, eine Pfarrkirche und Schule, welche unter der Inſpection Bacha ſtehen. Von hieſiger Kirche iſt ein Filial zu Sünna.

Pfersdorf, ein Dorf in dem Großherz. Sachſ Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weyda, 2 Stunden ſüdweſtl. von Weyda, an der Auma gelegen. Es enthält 10 Häuſer mit 60 Einwohnern, unter denen 7 Bauern und 3 Häusler ſind. Blos ein Bauerngut ſtehet unter dem Amt Weyda, wohin aber Schocke und Hufen der übrigen auch gehören, welche ſchriftſ. unter dem Rittergute Nieder-Pöllnitz ſtehen. Die Fluren des Dorfes ſind gut; die Einwohner ſind nach Forſtwolfersdorf gepfarrt. (Br.)

Pfersdorf, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Hildburghauſen, auf einer Anhöhe, eine kleine Stunde weſtl. von Hildburghauſen entfernt gelegen. Es hat 50 Häuſer, gegen 260 Einwohner, welche 25 Güter, die aber ſchlechten Boden haben, beſitzen, und terminl. 21 fl. 14$\frac{1}{3}$ gr. ſteuern. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule. —

Pfersdorf, ſ. Pfarsdorf.

Pfiffelbach, in Urk. Pfeffilbach, ein Amtsdorf im Großherz. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amta Roßla, 2 Stunden ſüdl. von Buttſtädt, an einem Bache, der weiter gegen Süden in die Ilm fällt. Es hat gegen 50

Häuſer mit 350 Einwohnern, eine Kirche und eine Schule. Ein Filial von hier iſt zu Wersdorf. Pfarrer und Schullehrer ſtehen unter der Adjunctur Niederroßla. — Pfiffelbach kommt in Urk. von 1344 vor, wo es ſich mit unter den, theils in die Gerichte zu Buttelſtädt, theils zu Eckartsberga, gehörigen Dorfſchaften befand, welche der Markgr. Fridrich v. Meiſſen an den Grafen Heinrich von Schwarzburg verpfändete. —

Pfihlerſches Gut, das; ein einzelnes Gut im Erzgebirgſchen Amte Schwarzenberg des Königreichs Sachſen, unter dem es unmittelbar ſteht, gelegen.

Pfitze, Pfütze, ein kleiner Ort im Voigtlande, in der Herrſchaft und im Amt Reuß Lobenſtein, 3 Stunden südoſtsüdl. von Lobenſtein, auf der rechten Seite der Saale, gegen Hirſchberg zu, an einem Flüßchen gelegen.

Pflanzwirbach, ein im Fürſtenth. Sächſ. Gotha, im Amte Ober-Crannichfeld, ½ Stunde nördl. von Rudolſtadt, an der Straße nach Erfurt gelegenes Dorf. Es hat gegen 40 Häuſer, 200 Einwohner (im J. 1806 nur 130) und eine Filialkirche von Rudelſtadt, welche der daſige Diakonus verſieht, ſo wie eine Schule. Beide ſtehen unter dem Unterconſiſtorio zu Crannichfeld.

Pflaſterkaute, die; ein Baſaltberg im Fürſtenth. Sächſ. Eiſenach des Großherz. Sächſ. Weimar, unfern dem Dorfe Förda, im Amte Eiſenach, 1 Stunde südl. von der Stadt Eiſenach gelegen. In dem Baſalte dieſes Berges kommt häufiger Zeolith vor.

Pflege Löbnitz, die; ſ. Löbnitz im Amte Pegau.

Pflichtendorf, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 2

Stunden nordweſtl. von Altenburg, links ab von der über Wintersdorf nach Luckau und Pegau führenden Chauſſee. Es hat 28 Häuſer (1740 nur 21) und gegen 150 Einwohner, unter letztern 2 Anſpänner, 7 Handgutsbeſitzer und mehrere Häusler mit etwas Feld. Die Häuſer ſind mit 9850 Thlr. verſichert; die Flur umfaßt 292½ Acker 4⅜ Ruthen meiſtens Felder; die Ober- und Erbgerichte ſtehen theils dem Kreisamte, theils dem Rittergute Heukendorf zu. Letzterem Rittergute gehörten die Erbgerichte über den größern Theil ſchon im J. 1577; die Einwohner ſind nach Wintersdorf gepfarrt, unter ihnen giebt es Wollkämmer. Am 11. Sept. 1808 brannte faſt die Hälfte dieſes Ortes ab. (Br.)

Pflickauf, Pflückauf, eine wüſte Mark, oder ſogenanntes Gefielde, im Meißner Kreisantheile des Herzogth. Sachſen, im Amte Torgau, unfern der Stadt Torgau, hinter dem großen Teiche gelegen. Der torgauer Stadtrath erhielt ſie im J. 1489 von dem Kurfürſten Friedrich und dem Herzoge Johann, wegen Abtretung einiger Triften, Hutungen und zweier Mühlen zur Anlegung des großen Teiches.

Pflückuff, auf Vierenklees Karte Pflüguſt, ein unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreisantheile des Herzogth. Sachſen, im Amte Belzig, an der wittenberger Amtsgränze, 1½ St. ſüdweſtl. von Treuenpritzen entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Zeuden, 10 Häuſer, 50 Einwohner, welche 47⅛ Hufen, auch Holzung, die unter dem Amte Rabenſtein ſteht, beſitzen. Beim Dorfe liegen die wüſten Marken Lüttgenzeuden und Mehlsdorf.

Pförten, Pförthen, eine, jetzt mit

Forſte vereinigte Herrſchaft des Herz. Sachſen. S. unter Forſte.

Pförten, eine adeliche Stadt im Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der combinirten Herrſchaft Forſte mit Pförten, und Hauptort des pförtener Antheils, 4 Stunden ſüdl. von Guben, auf der Straße nach Sorau, in der Nähe beträchtlicher Seen, in ebener Gegend gelegen; ſie liegt nur 240 Fuß über der Meeresfläche, hat ein ſchönes Schloß mit beträchtlichen Gartenanlagen, die an der Jehſer- (Streit's Atlas nennt ſie irrig Heuſer-) See ſtoßen, gegen. 170 Häuſer und 900 Einwohner.

Das hieſige Schloß, ſonſt eines der ſchönſten im Lande, ließ Friedrich II., weil es dem, von ihm gehaßten Grafen von Brühl gehörte, auf beſondere Ordre durch den General Meyer (im Sept. 1758) einäſchern und recht methodiſch ausbrennen, und ſeit dem 7jährigen Kriege iſt es auch nicht wieder hergeſtellt worden; blos die beiden, auf dem Schloßplatze befindlichen Seitengebäude, entgingen den Flammen, und dieſe ſtehen noch. In dieſen letztern reſidirte der Majoratsherr, Aloys Friedrich Graf v. Brühl, des vormaligen Königreichs Polen Krongeneralfeldzeugmeiſter, welcher am 31. Januar 1793 zu Berlin verſtarb und zu ſeinem Nachfolger in der Herrſchaft einen nur einjährigen Sohn hinterließ. Die Herrſchaft Pförten gehörte warſcheinlich ſchon im 13ten Jahrhundert den Herren von Ilburg, nach welchem ſie ſogleich, und gewiß ſchon zu Anfange des funfzehnten an die Familie von Bieberſtein kam. Als aber, den 16. Okt. 1667 der Mannsſtamm dieſer Herren

erloſch, gelangten durch Belehnung der Herzoge von Sachſ. Merſeburg, die Grafen von Promnitz und Watzdorf zum Beſitze der Herrſchaft, von welchen letztern ſie im J. 1746 der Graf Heinrich v. Brühl kaufte. — In den noch übrigen Gebäuden des Schloſſes befindet ſich der Sitz des Lehnhofes und der Juſtizkanzlei. Auf dem Schloßbezirke ſtehen auch die übrigen, recht ſchönen Wohnungen der Offizianten, in welchen das Rentamt der ganzen Herrſchaft und ein gräflicher Steuer-Einnehmer ſich befinden. Von dem alten zerſtörten Schloſſe ſind blos die Gewölbe wieder hergeſtellt. Das eine derſelben iſt zu einer katholiſchen Hauskapelle eingerichtet, worin bisher ein neuzelliſcher Kloſtergeiſtlicher bei Anweſenheit der Herrſchaft Meſſe las; und in einem andern ſteht ein koſtbares, mit dem brühlſchen Wappen verſehenes, Service von meißner Porzellän, welches, als ein unveräußerliches Eigenthum immer bei dem Majorate Forſte und Pförten bleiben muß. — Der Schloßgarten iſt groß, ſchön, und mehr in engliſchem als franzöſiſchem Geſchmacke angelegt. Er hat ein geräumiges Gewächshaus, worin ſich auch ein kleines Theater befindet, und endigt ſich an dem ſchönen pförtner (oder Jehſer-) See. In der Marianenſtadt ſteht ein ſchönes Schieshaus. Bei dem herrſchaftl. Schloßvorwerke mit der Menagerie, befindet ſich eine gute Brauerei; und außer dem Vorwerke Babo, ſind auch noch die Büttnerei (oder die ſonſtige Weinpreſſe) und ein Gaſthof, herrſchaftlich. Die Marianenſtadt, ſo wie die Forſter Gaſſe ſind neu und regelmäßig gebaut; auch eine Poſthalterei iſt hier. Die Stadt hat 8000 fl. Schatzung, und die Stadtgerichte haben blos die

Polizei zu beſorgen, indem die Obergerichte der herrſchaftl. Canzlei zuſtehen.

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, dem Bierbrauen, der Viehzucht, dem Garten- und Obſtbau, dem Wollſpinnen für Cottbus, (welches zuweilen ſehr lebhaft betrieben wird), aus den Jahrmärkten und Handwerken aller Art. Im J. 1804 gab es hier 7 Becker, 5 Böttcher, 1 Glaſer, 3 Kirſchner, 1 Kupferſchmidt, 1 Leinweber, 2 Maurer, 1 Nagelſchmidt, 1 Peruckenmacher, 1 Sattler, 1 Schloſſer, 3 Schmidte, 12 Schneider, 30 Schuhmacher, 7 Fleiſcher, 2 Rademacher, 1 Seiler, 1 Riemer, 5 Tiſchler, 2 Töpfer, 1 Seifenſieder, 1 Uhrmacher, in allem gegen 100 Meiſter. Auch einiger Tabaksbau wird hier getrieben. Die Jahrmärkte werden in 3 große und 3 kleine getheilt; ſie fallen: 1 Montags vor Faſten. 2) Montags nach Miſ. Dom. 3) Mont. nach Trinitat. 4) Mont. nach 9. Trinit. 5) Mont. nach Simon Judä und 6) Mont. nach dem 3. Advent.

Pförten hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Dióces Forſte, und der Collatur des Grafen v. Brühl ſtehen. Eingepfarrt in die Stadtkirche ſind: Hohjehſer, Nablat, Leipe, Drahthammer, Eiſenhammer und Marienhain. An der Schule lehren ein Rector und ein zweiter Lehrer; erſterer iſt zugleich Collaborator und letzterer Cantor und Organiſt.

Pforta, Pforte, oder Schulamt Pforte, ein Amt des Herz. Sachſens, im Merſeburger Regier. Bezirk, im Naumburger Stadtkreiſe, alſo im ehemal. Thüringer Kreiſe, an beiden Seiten der Saale gelegen, ſo daß es öſtlich mit dem Amt Weißenfels, weſtlich mit dem Amt

Eckartsberga, ſüdlich mit dem altenb. Amte Camburg und nördl. mit dem Amte Naumburg gränzt. Die früher zu demſelben gehörigen Antheile an den Dörfern Memleben, Hechendorf und Langenrode, ſind zwar noch bei demſelben, aber ſeit der Theilung von 1815 zu dem Eckartsberger Kreiſe geſchlagen worden. —

Dieſes Amt wurde aus den ehemaligen anſehnlichen Beſitzungen des Kloſters Pforta (ſ. weiter unten) gebildet. Im J. 1712 überließ man es wieder käuflich auf 12 Jahre dem Herzog Ernſt von Sachſen Weimar; weil man aber bemerkte, daß der Handel für denſelben zu vortheilhaft ſei, verwandelte man den Wiederkauf in einen Amortiſations-Contract, kraft deſſen die, nach Abzug der Intereſſen verbliebenen Nutzungen auf das Kapital abgerechnet wurden. Im J. 1733 gab Weimar endlich, nach Abtragung des Reſtes der Kaufſumme von 100,000 Gülden, das Schulamt zurück. Weil aber die Wiederbezahlung aus dem Vermögen der Landſchule geſchah, ſo wurden derſelben, ſeit 1784 jährlich 87,500 Thaler verzinſet und zwar aus der Rentkammer zu der, unter dem Oberconſiſtorium geſtandnen pforta'ſchen Ueberſchußkaſſe. — Ehedem war mit Pforta auch ein ſogenanntes Reſervaten- (oder Kommiſſions-) Amt verbunden, wohin das Kurhaus alle Schriftſaſſen der Aemter Eckartsberga, Freiburg und Weiſſenfels bezirkte, welches es, beim Anfall der genannten Aemter an Sachſ. Weiſſenfels, ſich vorbehalten hatte. Die Aufſicht über die Geiſtlichkeit jener Schriftſaſſen erhielt der Paſtor zu Pforta mit dem Titel eines Inſpectors. Dieſes Reſervatamt wurde nach Ausſterben der weiſſenfelſer Linie aufgehoben, und alles trat in den vorigen Zuſtand zurück. Seitdem wurde zu Pforta ein eigner

Schulamtmann aufgeſtellt, da früher der Schulverwalter die Juſtiz mit verſah; der Paſtor zu Pforta behielt zwar den Inſpector-Titel, doch ſteht die Geiſtlichkeit ſowohl jener thüringiſchen Aemter, als der pfortaiſchen Amtsdörfer nicht unter ihm, ſondern unter den Superintendenten zu Eckartsberga und Freiburg. Das Schulamt ſtand in Juſtiz- und Polizeiſachen unter der Landesregierung, in Kammer- und Rentſachen unter dem geh. Finanzkollegium, und in geiſtlichen unter dem Kirchenrathe. In Polizeiſachen vertritt der Schulinſpector die Stelle des Kreis- und Amthauptmanns. Außerdem ſind im Amte ein Rentmeiſter und ein Kornſchreiber angeſtellt.

Das Amt enthält 22 Amtsdörfer und 7 Vorwerke, ſo wie eine wüſte Mark; einbezirkte Schriftſaſſen hat es gar nicht. Im J. 1809 war es mit 253,700 Thalern verſichert; im J. 1779 zählte es 3100, im J. 1804 aber 4196 Einwohner. Durch das Amt ſtreicht an der Saale hin ein Theil der Bergketten, welche von hier über Naumburg nach Weiſſenfels ſich ziehen. Der Hauptfluß des Amtes, die Saale, theilt es in zwei faſt gleich große Theile, in dem ſie ſüdlich bei Cuculau in daſſelbe tritt, und unterhalb Tauſchwiz, wo die Unſtrut hineinfällt, es wieder verläßt. Ihr Lauf iſt abwechſelnd bald nördl. bald nordöſtlich und öſtlich. Bei Köſen theilt ein Mühlgraben ſich von ihr ab, fließt Pforta vorbei und fällt unterhalb Altenburg wieder in die Saale. Einen kleinen öſtl. Strich des Amtes berührt die nördl. fließende Wethau. Die Hauptproducte ſind in der Saalgegend, Wein und Salz (ſ. Köſen), an der Unſtrut (bei Memmleben) Flachs. Spuren von Weinbau in der Umgebung finden ſich ſchon in Urkunden vom J. 981. — Im

J. 1779 war der Viehbeſtand des Amtes 1493 Kühe und 7613 Schaafe.

Amtsorte ſind: Der Pfortenhof, dicht bei Naumburg, das Vorwerk Köſen (oder Altköſen,) Altenburg, Benndorf, Darnſtädt, Flemmingen, Gernſtädt nebſt Vorwerk, Haſſenhauſen, Lißdorf, Memmleben mit einem Vorwerk, Mertendorf (Martinsdorf) Nieder-(Unter-) Möllern, Obermöllern, Pomniz, Poppel, Punkewiz, Rehhauſen, Rosbach (nicht das berühmte) Spielberg, Tauchwiz, Hechendorf, das Vorwerk Neuflemmingen, und Antheile des Dorfes Langenroda, ſo wie die Vorwerke Frankenau und Cuculau. — Pfarrkirchen ſind: zu Pforta, Flemmingen, Haſſenhauſen, Memmleben, Mertendorf, Obermöllern, Rehhauſen, Rosbach und Spielberg. —

Pforta, Pforte, Schulpforte, der Siz des eben beſchriebenen Amtes, ſonſt ein Ciſterzienſer Nonnenkloſter, jezt eine Landesſchule des preuß. Herz. Sachſen, im Merſeburger Ritterguts Bezirk und Naumburger Stadtkreiſe. Es liegt in einem reizenden Thale, zwiſchen Naumburg und Köſen, hart am Fuße eines, öſtlich ſich hinziehenden Bergrückens, an dem aus der Saale abgeleiteten Mühlgraben ½ Stunde weſtlich von Naumburg an der Straße nach Eckartsberga. Dieſes Kloſter befand ſich, ſeinem erſten Urſprunge nach, zu Schmölln im Altenburgſchen und dann zu Köſen.

Die Veranlaſſung zur erſten Stiftung deſſelben war folgende: Burggraf Bruno (Braun) zu Meiſſen, ein Bruder des Markgrafen Gunzelin, verlor, bei einer Jagdparthie, durch den Anfall eines Ebers, ſeinen einzigen Sohn Namens Edwin, und ſtiftete, der frommen Sitte ſeiner Zeit gemäß,

vom dritten Theile der Einkünfte, die ſein Sohn geerbt haben würde, und zum Heile der Seele ſeines verſtorbenen Kindes ein Nonnenkloſter, deſſen erſte Aebtiſſin Fräulein Garburgis, eine Schweſter des Verunglückten, wurde. Dies geſchah im J. 1127. Sie ſtarb aber wenig Jahre darauf, und nach ihrem Tode führten die Nonnen einen ſo unordentlichen Lebenswandel, daß ſie Bruno, ſtatt ihnen eine neue Aebtiſſin zu geben, fortjagte und Mönche in's Kloſter ſetzte; aber dieſe trieben es nicht beſſer, und ſo mußten auch ſie wieder fort. Nun berief er, oder vielmehr Biſchoff Udo von Naumburg, aus dem, wegen der Zucht ſeiner Mönche damals berühmten Kloſter zu Walkenried in Franken eine Zahl Ciſterzienſermönche, und ſetzte ſie im J. 1133 hinein. Aber da dieſe das Kloſter an dieſem Orte nicht einſam genug fanden, und da ſie von den benachbarten Slaven ſo oft beunruhiget wurden, ſo verlegten ſie es unter Udo's Schutze und Veranſtaltung nach Köſen im J. 1140 und endlich, da auch hier die Heerſtraße ſie beunruhigte, etwas ab von derſelben, im J. 1175 in das anmuthige Thal, wo die Landſchule noch jetzt ſich befindet. Den Namen Pforta (oder Himmelspforte, lat. porta coeli) führte es ſchon wo nicht zu Schmöllen, doch zu Köſen; der Beſtätigungsbrief des Pabſtes hinſichtlich der Verlegung von Schmölln wurde erſt d. 13. Jan. 1137 ertheilt, und die kaiſerl. und biſchöflichen noch ſpäter, nämlich im J. 1140. Die Landgrafen von Thüringen wurden bald vorzügliche Patrone dieſes Kloſters, auch dieſes ſcheint ihnen Dienſte geleiſtet zu haben; denn im J. 1239 z. B. trägt laut einer Urkunde Pabſt Gregor IX. den Biſchöffen zu Hildesheim und zu Merſeburg, wie auch dem Abte zur Pforte auf, ſich des Landgrafen anzunehmen. Letztere befreiten unter andern das

Kloſter von der Gerichtsbarkeit ihrer Voigte, gaben ihm im J. 1277 ſogar die Gerichtsbarkeit über Hals und Hand, und beſchenkten es reichlich zu wiederholten Mahlen. Das Kloſter erhielt ſo viele Ortſchaften und liegende Gründe, daß es einer Grafſchaft gleich kam; ſelbſt die 6 Meilen entfernten Orte: Gebeſee, Vehra und Herſchleben gehörten zu demſelben. Im J. 1411 wurde der Leichnam Georgs, Bruder Friedrich des Streitbaren, hieher gebracht und beigeſetzt. In dieſem Kloſter war es, wo Friedrich der Sanftmüthige und Herzog Wilhelm durch perſönliche Zuſammenkunft im J. 1451 den Bruderkrieg beendigten.

Als auch dieſem Kloſter die Reformation ſeine Endſchaft herbeiführte, ſo legte der letzte Abt im J. 1540 freiwillig ſeine Stelle nieder, und im J. 1543 wurde es ſeculariſirt und von dem Kurfürſten Moriz gleich dem Afrakloſter zu Meiſſen (ſ. dieſ.) in eine allgemeine Landſchule (oder ſogenannte Fürſtenſchule) verwandelt. Kommerſtädt und Kammerarius entwarfen den Schulplan, welcher ſeit faſt 3 Jahrhunderten befolgt worden iſt. Die Einweihung der Schule fand am 1. Nov. 1543 ſtatt, und an dieſem Tage wird noch bis zur Stunde ein Schulfeſt gefeiert. Der erſte Rector war M. Joh. Gigas aus Nordhauſen, der erſte Alumnus Lutze aus Kindelbrück. Von 1543 bis jetzt waren 24 Rectoren hier, der letzte, Dr. Ilgen, trat 1802 an. Merkwürdig iſt's, daß unter den hieſigen Rectoren nur zwei aus einer und derſelben Stadt gebürtig, (und zwar aus Zwickau) vorkommen. — Moriz fügte zu den Beſitzungen und Einkünften des Kloſters nun noch das Kloſter Memmleben und 20 Stipendien. Dieſer Fürſt verordnete auch die Lehrer und Beamten.

Die ſämtlichen Schulgebäude und Gärten, die

Wohnungen der Lehrer, die Kirche, das Amthaus, wo auch das Rentamt und die Wohnung des Schulverwalters ſind, die Wohnung des Arztes und Wundarztes, ſo wie mehrere Krankenſtuben, ein Backhaus, eine Mahl- und Papiermühle, auch einige andere Gebäude, (im Ganzen 17), ſind mit einer beſondern Mauer umſchloſſen, die gegen ¾ Stunde in Umfange hat. Am 20. Mai 1799 wurde der Grund zu einem ganz neuen Schulgebäude gelegt, und ſeitdem auch das alte verbeſſert. In dem letztern ſtürzte aber auch am 23. Nov. 1803 ein Theil der Decke des Speiſeſaales ein, eben als die Alumnen zu Tiſche ſaßen; doch konnten ſie noch Zeit genug ſich retten. Die ehemaligen Kloſterzellen ſind jetzt in 12 geräumige Wohnſtuben verwandelt; jede derſelben faßt bequem 12 bis 14 Schüler, iſt mit Repoſitorien, Arbeitstiſchen, Kleiderbehältniſſen ꝛc. verſehen. Ueber den Wohnſtuben befinden ſich 6 hohe, geräumige Schlafſäle; in jedem ſchlafen die Schüler von zwei Stuben und mit ihnen ein Kollaborator. Jede der fünf Klaſſen, in welche die Schule getheilt iſt, hat ihren eignen Lehrſaal; ein Betſaal aber, ſo wie ein Tanzſaal, iſt für Alle. Die Kollaboratoren unterrichten auch zum Theil in einigen Stuben. Das Parterre enthält vier der Lehrſäle, und die Schulbibliothek von faſt 5000 Bänden, welche Mittwochs und Sonnabends Nachmittags eine Stunde lang benützt werden kann, und aus welcher man den Schülern, gegen Schein, Bücher auf längere Zeit überläßt. Zur Unterhaltung derſelben zahlen die Schüler kleine Beiträge ſowohl bei ihrer Ankunft, als bei ihrem Abgange; übrigens iſt auch eine Vermehrung höchſten Orts zugeſichert worden.

An der Schule arbeiten ſieben ordentliche und ſechs Hülfs-Lehrer. Erſtere haben

ſeit dem J. 1808 den Profeſſortitel. In dieſem Jahre erhielt die Schule auch eine neue, von dem Miniſter v. Noſtiz herrührende Schulordnung. Die zweite Profeſſorſtelle bekleidet allemal der Paſtor von Pforta und Köſen, welcher, wie geſagt, geiſtlicher Inſpector heißt, und bisher, gleich einem Superintendenten, zu Dresden colloquiren mußte; ſechſter Profeſſor iſt zugleich der hieſige Diakonus; der fünfte Profeſſor verſiehet auch die Stelle des Kantors. Die Profeſſoren haben, mit Ausnahme des erſten (oder Rectors) und des zweiten, auch außer den Lehrſtunden, der Reihe nach wöchentl. die Aufſicht über die Schüler. Sonnabends verſammeln ſich ſämmtliche Lehrer, um über Schulangelegenheiten ſich zu berathen, wobei auch der Rentmeiſter und der Schulverwalter erſcheinen. Für neuere Sprachen und Tanzkunſt ſind beſondere Lehrer angeſtellt; ein Theil dieſes Unterrichts, ſo wie Zeichnenſtunden müſſen beſonders bezahlt werden.

Die bedeutenden Einkünfte der Schule, denn ſie war immer die reichſte der ſächſ. Fürſtenſchulen und ſoll auch nach der Theilung ihre Fonds behalten, verſtatteten in der neueſten Zeit manche Verbeſſerungen, welche beſonders ſeit dem J. 1800 durch die Miniſter Graf Hohenthal, Graf v. Noſtiz, dem Konſiſtorialpräſidenten v. Ferber und dem Oberhofprediger Reinhardt getroffen wurden. Ihnen gehört die Errichtung des neuen Schulgebäudes und die zweckmäßige Verbeſſerung des alten; die Anſtellung von 6 Kollaboratoren, welche in den untern Klaſſen Unterricht ertheilen, die Präparationen der Schüler leiten und letztere überhaupt unter die ſpeziellſte Aufſicht nehmen. — An der hieſigen Kirche ſind angeſtellt: der Paſtor (oder Inſpector), ein Diakon, ein Cantor, Organiſt und Kirchner. Den Organiſten macht einer der Alumnen. Einge-

pfarrt hieher iſt der Ort Köſen. Die Schüler müſſen ohne Ausnahme alle Sonn- und Feſttage zweimal in der Kirche erſcheinen. Alle Freitage wird für ſie beſonders Kirche gehalten. —

Kurfürſt Moriz hatte die Zahl der Alumnen, bei Gründung der Anſtalt, auf 100 beſtimmt. Sie haben Wohnung, Koſt und Unterricht frei; Kurfürſt Auguſt erhöhte ſie auf 150, und jetzt giebt es deren 152. Dieſe beſtanden bis zur Theilung: 1) aus 38 königlichen Stellen; 2) aus 57 Meißniſchen Stellen, nämlich: für Chemniz, Oſchatz und Großenhain jede 4; Delitzſch, Döbeln, Marienberg, Pegau, jede 3; Mühlberg, Oederan, Radeberg, Stollberg, Zſchopau jede 2; Auguſtusburg, Biſchoffswerda, Ehrenfriedersdorf, Geier, Hohenſtein, Johanngeorgenſtadt, Königſtein, Neuſtadt bei Stolpen, Schandau, Sebniz, Senftenberg, Stolpen, Wehlen, Wolkenſtein und Zörbig, jede 1 Stelle; ſeit der Theilung aber ſind blos die der größer gedruckten Orte geblieben. 3) 22 Thüringiſche Stellen, nämlich: für Sangerhauſen 5, Langenſalz 4, Weiſſenfels 3, Weiſſenſee und Tennſtädt 4, Eckartsberga, Freiburg, Kindelbrück, Laucha, Mücheln, Thamsbrück jede eine. 4) 18 ſtiftnaumburgſche Stellen, als: für Naumburg 7, Zeiz 5, das Domkapitel in Naumburg 2, die Freiheit bei Naumburg 2, die Ritterſchaft uud Oſterfeld, jede 1. — 5) Fünf adliche Geſchlechtsſtellen, als: 2, die von Marſchall, 2, die von Wolfersdorf, 1 die von Schönburg Dittersbach. 6) 7 voigtländiſche und 4 wurzner Stellen, die aber jetzt ſämtlich wegfallen: nämlich für Oelsnitz 2, Plauen 2, Adorf, Neukirchen und Schöneck, jede 1, für Wurzen 2, Mügeln 1, und die Ritterſchaft eine. Für die Stellen, welche durch die Theilung für das Königr. Sachſen verloren gingen, hat Preußen an

letzteres eine Abfindungsſumme bezahlt. Freiſtellen konnten von jeher nur Inländer erhalten, jetzt folglich auch nur Preußen; doch wenn ein Ausländer einige Zeit lang halber Extraner war, und eine Gnadenſtelle ohne Bewerbung eines Inländers iſt, pflegt man ſie auch erſterm zu ertheilen. Der Genuß aller Freiheiten dauert 6 Jahre. Koſtgänger oder ganze Extraner, welche bei irgend der Lehrer einem Tiſch und Wohnung haben, und halbe Extraner, die blos bei einem Lehrer ſpeiſen, übrigens aber alles mit den Alumnen gemein haben, können nur mit höchſter Erlaubniß aufgenommen werden. Die Aufnahme geſchieht nach Oſtern und nach Michael in der Regel; die Prüfung findet in Beiſein aller Profeſſoren und eines Kollaborators ſtatt. Vor dem 13. Jahre ſoll kein Zögling aufgenommen werden; bei Fähigern hält man ſich aber nicht ſo ſtreng an dieſe Regel. —

Die 5 Klaſſen der Schule ſind: Selecte, Prima, Secunda, Tertia und Quarta. Die Verſetzung geſchiehet halbjährig nach dem Examen, wobei Fleiß und Kenntniſſe beſtimmen. In jeder Klaſſe, nur Quarta ausgenommen, muß der Schüler ein Jahr, in Selecte kann er aber, wenn die Dauer der Freiſtelle es erlaubt, auch länger bleiben. Die Schüler der obern Klaſſen führen die Aufſicht über jene der untern; dies iſt beſonders der Fall mit den 12 erſten Selectanern, welche, weil ſie bei Tiſche vorſchneiden, auch Tiſchinſpectoren heißen. Die ſpeciellere Aufſicht, wenn der ganze Cötus zuſammen iſt, haben wöchentl. abwechſelnd, nur 2 Selectaner; doch können ſie wohlweislich nicht ſtrafen, ſondern müſſen Strafbare der Behörde anzeigen.

Die Lehrſtunden wechſeln, dem neuern Schulplane gemäß, immer mit Wiederhohlungs- und Sebſtbeſchäftigungsſtunden, und umfaſſen al-

les, was zu einer zweckmäßigen Vorbereitung auf die Univerſität gehört. Der Unterricht beginnt, nach dem Gebet, im Winter morgens um 7, im Sommer um 6 Uhr, und dauert bis 11 Uhr; Nachmittags von 1 bis 4 auch wohl 5 Uhr. Die Nachmittagsſtunden der Mittwoche und des Sonnabends ſind dem Privatfleiße überlaſſen. Die Schüler der untern Klaſſen erhielten von den obern Mitſchülern täglich noch Unterricht auf den Wohnſtuben. — Der Examen zu Oſtern, ſo wie zu Michael dauert allemal 14 Tage. In der erſten Woche werden die aufgegebenen Spezimias ausgearbeitet, in der andern von den Lehrern beurtheilt, und dann nebſt Cenſuren über Fähigkeiten, Fleiß und Sittlichkeit der oberſten Schulbehörde (ſonſt dem Kirchenrathe) eingeſendet. Die Cenſuren zerfallen in 5 verſchiedne Klaſſen; die Fleißigſten erhalten Prämien.

Im Winter wird täglich früh halb 6, im Sommer halb 5 Uhr; Sonntags allemal um 6 Uhr aufgeſtanden, und alle Abende um 10 Uhr zu Bette gegangen. Sowohl die Zeit des Aufſtehens als des Schlafenlegens zeigt das Läuten einer Glocke an. Die Koſt der Schüler iſt reichlich und gut. Im Winterhalbjahr erhalten die Schüler früh Semmeln ohne, im Sommer aber mit Butter; Mittags (täglich um 11 Uhr) zwei Gerichte Fleiſch mit Zugemüße und ein Nachgericht; wöchentlich 3mal Braten, einmal Wein, an hohen Feſten auch Kuchen. Die Abendkoſt iſt Fleiſch mit Zugemüße und ein Nacheſſen, nebſt ½ Kanne Bier, und während der Obſtzeit Obſt. Dem Wein liefern die Weinberge der Schule, das Fleiſch liefert in den hieſigen Schlachthauſe ein naumburger Fleiſcher; Brod und Semmeln der Schulbäcker. Man darf annehmen, daß in dem Inſtitute jährlich verbraucht werden: 40,000 Pfd. Kalbfleiſch, 18,000 Pfd. Rindfleiſch,

50,000 Pfd. Brod, 100,000 Kannen Bier und 45 Eimer Wein. — Die Schüler ſpeißen in dem ſchon genannten hohen, hellen und geräumigen Speiſeſaale, an 6 großen Tafeln. An jeder Tafel ſitzen obere, mittlere und untere Schüler unter dem Vorſitz eines Collaborators; die beiden oberſten Schüler ſchneiden und legen vor; der die Woche habende Lehrer geht dabei auf und ab. Die Schule hat auch ihren eignen Koch, ſo wie einen Küchenſchreiber, welcher letztere den Tiſch zu beſorgen hat. — Zur täglichen Erholung dient ein großer Garten, den die Schüler im Winter nach Tiſche bis 1 Uhr, Mittwochs und Sonnabends bis 3 Uhr, vom 1 Mai an bis Michael aber Abends 5½ bis 6½ Uhr beſuchen können. Im Frühjahr, wo das Waſſer der durchfließenden kleinen Saale (des Mühlgrabens) den Garten überſchwemmt, werden ſie von den Collaboratoren täglich in die umliegende Gegend ſpazieren geführt. In heißeren Tagen badet ſich eine Klaſſe nach der andern in der Saale, und zwar unter Aufſicht eines Schwimmers. Eine eigene, jetzt aber nicht mehr im Gebrauch befindliche, eigene Badeſtube war ſchon in den älteſten Zeiten hier vorhanden. — Jährlich im Anfange des Frühjahrs, und Ende des Sommers, alſo zweimal, und unter ſie begleitender Muſik beſteigen die Schüler den nahen, von dieſem Gebrauche ſo genannten Knabenberg, wo ſie durch Tanz und Spiele ſich beluſtigen. Dieſe Bergfeſte ſind die vorzüglichſten Erholungstage. Eigentliche Ferien giebt es hier nicht, doch werden zur Faſtnacht, und während der Dauer der Naumburger Peterpaulsmeße keine, und in den Hundstagen nur früh, Stunden gegeben. Zu dieſer Zeit hält es nicht ſchwer, Erlaubniß zu kleinen Reiſen zu bekommen. Gefeiert werden auch der Martins; und der Burkhardstag. Der Kreuzgang

bietet ſich auch zum Luſtwandeln und zur Erholung dar. — In der Regel ſollen die Schüler erſt nach 6 Jahren abgehen; auch können Fähige die Erlaubnis zum Abgange auch früher erlangen. Wer vom Schulcollegium zu einem königl. Stipendium empfohlen iſt, muß mit einer Rede öffentlich Abſchied nehmen. Abgehende entrichten einige Thaler an die Lehrer und erhalten Teſtimonien, welche in 3 Klaſſen zerfallen; es werden darin doppelte Cenſuren ertheilt, eine in Hinſicht der Sittlichkeit und die andere in Bezug auf die Kenntniſſe. Jeder Schüler muß bei ſeinem Abgange eine Probearbeit (Valediction) zurücklaſſen, welche eingebunden und in der Schulbibliothek aufgeſtellt werden. Bei der Aufnahme erhalten die Lehrer 10 Thaler; acht Groſchen wird in die Bibliothek gegeben, und kleine Spenden erhalten der Aufwärter und der künftige Ober- und Mittelgeſelle des Neuankömmlings.

Die Gegenſtände des Unterrichts ſind nach dem neueſten Lehrplane: 1) Religion, Dogmatik, Moral, 2) alte Sprachen, (hebräiſch, griechiſch, lateiniſch), 3) neuere Sprachen (franz., engl., italieniſch), 4) deutſche Sprache, 5) ältere und neuere Geſchichte, 6) Geographie, 7) Philoſophie, beſonders Logik, 8) Matematiſche Wiſſenſchaften; 9) Hülfswiſſenſchaften, Archäologie und Literargeſchichte; 10) Rhetorik, 11) Stiliſtiſche Uebungen in allen Sprachen, 12) Schönſchreibe- und Zeichenkunſt; 13) Muſik- und Tanzkunſt. —

Die Landſchule Pforta ſtand bis zur Theilung unmittelbar unter dem Kirchenrathe, unter einem adlichen Inſpector mittelbar, und in ökonomiſchen Angelegenheiten unter dem geh. Finanzkollegio. Die beiden andern Fürſtenſchulen erhielten aus den Fonds der hieſigen anſehnliche Beiträge, welche ſeit 1815 in ein Averſionale verwandelt

worden ſind. Es gehören dieſem Inſtitute, außer dem Gebiete des Schulamtes, eine vererbpachtete Mühle im Dorfe Altenburg, eine Mühle und eine Schäferei zu Köſen, die Vorwerke Cuculau, Frankenau, Memleben, Hechendorf, und ein Gaſthof ſo wie eine Schäferei zu Gernſtädt. Mit einigen dieſer Beſitzungen ſind anſehnliche Forſte verbunden, für welche die Schule eigne Forſtbedienten hält; in den Amtsdorfſchaften hat das Inſtitut manche Lehen und Zinſen. Außer den ſämtlichen Lehrern, den 152 Alumnen und mehrern Koſtgängern (Extranern) wohnen in den Gebäuden der Pforte, und ſind zum Theil bei dem Inſtitute angeſtellt: 1) der Rentmeiſter (ſonſt Schöſſer), als oberſter Aufſeher der ganzen Oekonomie der Pforte und ihrer Güter; 2) der Amtmann (ſonſt mit dem Schulverwalter eine Perſon); er übt die Juſtiz über das Schulamt; unter ihm ſtehen ein Actuar, ein Landrichter, zwei Amtsſchreiber und ein Amtsdiener; zu dem Rentamt gehören ein Rentſchreiber und zwei Kopiſten. 3) Der Kornſchreiber, mit einem Adjunct, hat beſonders das Getreideweſen unter ſich; unter ihm ſtehen: ein Hofmeiſter, der über die Arbeiten der Knechte in der Oekonomie geſetzt iſt; ein Küchenſchreiber, welcher die Küche für die Schüler, die Wein- und Bierkeller, das Fleiſchgewölbe ꝛc. unter ſich hat; dieſem ſind untergeordnet: der Schulkoch, der Becker, der Müller, der Brauer, der Waſchmann ꝛc. Sonſt wohnen hier: ein Arzt, ein Wundarzt, ein Kirchner, der zugleich (kleiner) Kinderlehrer iſt, ein Gärtner, ein Thorwärter, ein Bettmann, ein Nachtwächter. Im J. 1819 wohnten hier, in 17 Gebäuden, (mit Ausſchluſſe des Fiſchhauſes und der Ziegelbrennerei) 388 Seelen. Innerhalb der Mauern der Pforte liegt auch eine Papiermühle. —

Schulpforte litt beſonders im Laufe des 30jähr. Krieges (1637 — 50), wo feindliche Reuter (es waren Finnländiſche, die ſie für ein Kloſter anſahen) ſie faſt ganz verwüſteten und ſie der Auflöſung nahe brachten. In den genannten Jahren wurden kaum 10 neue Schüler aufgenommen. Im J. 1706 wurde ſie durch die Schweden unter Karl XII. ſehr beunruhigt; auch im 7jährigen Kriege hatte ſie viele Laſten zu tragen und ihr Rector (Grabener) wurde als Geiſel mit fortgeſchleppt. Durchs Feuer hat ſie niemals gelitten, was bei dem Zuſammenſein ſo vieler junger Leute um ſo bewunderungswerther iſt. Während der Schlacht von Auerſtädt (1806) war auch Pforte in großer Gefahr. Eine Menge von Verwundeten und Gefangenen wurde hieher gebracht; am 15. Oktbr. kamen Davouſt und Augereau ſelbſt nach Pforte, und beide verſprachen ihr Schutz und Sicherheit; ſo blieb ſie dann ſelbſt von Einquartirung frei. An Lieferungen mußte ſie freilich manches präſtiren. Im Jahr 1813 aber mußte ſie 5000 Mann mit 2000 Pferden von der franzöſ. Armee verpflegen; ſpäter ſchützten ſie Schutzwachen und Schutzbriefe der rußiſchen, öſterr. und preuß. Oberbefehlshaber. Im J. 1808 wurde die Anſtalt vom Könige von Sachſen beſucht; ſie war ſchon in den älteſten Zeiten ein Lieblingsauffenthalt des großen Kurf. Auguſt geweſen, der eine beſondere Wohnung hier hatte. So manche ſeiner thüring'ſchen Reiſen unternahm er blos dieſer, ihm ſo werthen Lehranſtalt wegen. Nicht ſelten unterhielt er ſich dann mit dem Rector, oft ſpät bis in die Nacht hinein.

Aus der Pforta ſind viele gelehrte und ausgezeichnete Männer hervorgegangen. Bis zum Jahr 1800 betrug die Zahl ſämtlich hier geweſener Schüler 8027, und bis jetzt dürfte ſie wohl 8600 über-

ſteigen; unter dieſen ſind die merkwürdigſten: Dr. David v. Pfeiffer (1544) ſächſ. Kanzler, ein großer Staatsmann und gekrönter Dichter; Erasm. Schmid (1585) Prof. zu Wittenberg, Kommentator Pindar's. — Joh. Geo. Grävius (Gräfe.) (1645) Prof. zu Utrecht und Hiſtoriograph des Königs von England; ein ber. Philolog. — Chriſt. Schöttgen, (1702). Rector zu Dresden. — Joh. Aug. Erneſti, der bekannte Philolog; Prof. zu Leipzig. (1707). — Fr. G. Klopſtock (1739), der ſpäter der hieſigen Bibliothek die Prachtausgabe ſeiner, zum Theil hier gedichteter, Meſſiade, ſchenkte. Am 24. April 1803 gab ihm die Schule eine rührende Todenfeier. Die beiden ältern Schlegel (1733). Der verdiente leipz. Bürgermeiſter K. W. Müller (1741.) Der berühmte Dr. Bahrdt, (1754). Der verdienſtvolle Tzſchucke (1760), dann Fichte, Nölde, Mörlin, Novalis, Böttiſcher, Thierſch ꝛc.

Literatur: 1) Ablasbrief von dem Kloſter Pforte; von 1442. (S. unſch. Nachrichten. 1731. S. 507 ꝛc.) — 2) Fr. Brotuff Hiſtoria von Erbauung des Kloſters Pforta (in deſſ. Hiſtorie Kaiſ. Heinrichs I. Kap. 4.) — 3) I. Pertuchii Chronicon Portense. 4. Lips. 1612. deutſch von Schamelius 4. Leipzig 1734. — 4) Sechs Briefe, das Kloſter Pforte betreffend. (ſ. Schöttgen Nachleſe. III. S. 446 — 65). — 5) I. M. Riedel comparatio Gymn. Portenſis cum paedag. Ilfeldenſi. 4. Ilfeld. 1726. — 6) G. C. Götze Erzählung von Gelehrten, die in der Schulpforte ſtudirt haben. 8. Leipz. 1721. — 7) Nachricht von dem Leben des erſten (pfort.) Rectors Joh. Gigantis. 4. 1740. — 8) Florilegium hymnorum gymnaſii Portenſis. 8. Numb. 1747. — 9) I. G.

am Ende Memoria Inspectorum Portenſium. 4. Vitemb. 1748. — 10) Ueber die Schulpforte. 8. Berl. 308. S. 8. — 11) Die Landesſchule Pforte, ihrer gegenwärtigen und ehemaligen Verfaſſung nach dargeſtellt, von K. C. G. Schmidt und Fr. K. Kraft. Mit 1 Kfr. (die Anſicht der Landſchule enthaltend). gr. 8. Leipz. 1814. 220 Seiten.

Pfortenhof, der, oder die Pfortenhöfe, ſind 12 Häuſer vor der Stadt Naumburg (alſo im Merſeb. Reg. Bezirk des Herz. Sachſens), welche zum Amte Pforta gehören und daher ihren Namen haben. Pfortenhöfe werden auch die um das Klostergebäude Schulpforte her umliegenden Häuſer genennt. (S. Pforte).

Pforten, Pfordten, ein Rittergut und Dorf in der Herrſchaft Reuß. Gera, im Amte Gera, ½ Stunde ſüdl. von Gera, an der Oeffnung des Geſſenthals in das Thal der Elſter, zum Theil an einem aus derſelben abgeleiteten Mühlgraben, an der Straße nach Weida gelegen. Es hat, außer dem gutgebauten, mit Gärten- und Anlagen verſehenen Ritterſitze, 34 Häuſer und 225 Einwohner, welche nach Gera gepfarrt ſind. —

Pfuhlsborn, ein Amtsdorf im Großherz. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Tautenburg, faſt auf dem höchſten Gipfel einer von der Ilm und Saale umfloßnen Anhöhe, 3 Stunden nördl. von Jena entfernt gelegen. Der Name des Orts rührt wahrſcheinlich von der einzigen, aber ſtarken Quelle her, um welche herum er erbaut wurde. Das Dorf hat 48 Häuſer, eine Kirche, Pfarr- und Schulwohnung und 180 Einwohner. Der Ort hat über 36 Hufen und alſo beträchtlichen Ackerbau. Einige Einwohner treiben Viehhandel und fertigen auch viel Leinwand zum Verkauf.

Die hieſige Kirche wurde im J. 1746 ganz neu und im beſſern Geſchmacke erbaut, denn 1744 hatte das Dorf das Unglück betroffen, durch eine Feuersglut verheert zu werden. Die Einwohner haben dem Amte ſtarke Zinſen abzuliefern, welche beſonders aus der Zeit, in welcher Tautenburg eine Herrſchaft war, herrühren. Früher hatte es auch dem Rittergute Niedertrebra ungemeſſene Frohndienſte zu leiſten, die es aber im J. 1818 für 4150 Thaler erkaufte. Die hieſige Kirche ſtand, vor der Theilung des Jahrs 1815 unter der Inſpect. Frauenpriesniz, jetzt gehört ſie unter die Inſpection Dornburg. — Im J. 1380 beſas Henze von Jena hier Güter, welche der naumb. Domprobſt Burkhard v. Bruchterden in dieſem Jahre abkaufte. Bei dem Brande von 1744 ſind alle Urkunden des Ortes zu Grunde gegangen. (Br.)

Pfullendorf, Pfulendorf, richtiger Phuhlsdorf, denn es liegt auf ſumpfigen (phuhliſchen) Boden; vulgo Follendorf, Pfunneroff, ein Dorf im Herzogth. S. Gotha, 1 Stunde nördlich von Gotha, an der Neſſe, im Gebiete der Herren von Wangenheim-Winterſtein gelegen. Es hat 39 Häuſer und 140 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Unter den Einwohnern ſind 12 Anſpänner mit 20 Pferden und 24 Hinterſiedler. Sie beſchäftigen ſich mit dem Feldbau und der Viehzucht, und haben zu Gotha mit ihren Produkten guten Abſatz. Die Flur hält 812 Acker, und gehört zu den fruchtbarſten im Lande; außer allen Getreidearten, erbaut man auch guten Waid, und löſt dafür jährlich an 800 Thaler. Der Abgaben ſind wenige; Frohne giebt es gar nicht. Inzwiſchen ſind alle Grundſtücke mit einer hohen Lehen von 10 Prozent belaſtet. Die Gemeinde beſitzt ein eignes Backhaus, und mehrere

Gemeindeplätze; ſo z. B. das große Rieth von 70 Ackern in der Gegend nach Hauſen, welches die hieſige Gemeinde mit der des letztern Ortes gemeinſchaftlich benützt. Beide haben, des böſen Weges halber, ein Stück Hochſtraße auf demſelben angelegt, welche ihnen jährlich gegen 400 Thaler Wegegeld einbringt. Pfullendorf hat mit Weſthauſen jährlich zwei Rügegerichte, ſo wie beſondere Gemeindemahle (oder Gerichte). — Die hieſige Pfarrkirche ſteht unter der Inſpect. Wangenhein, und iſt eine der älteſten im Lande, und ſchon vor der Reformation vorhanden; ſie war früher Filial von Weſthauſen, erhielt aber ſchon im 15. Jahrhundert ihren eignen Pfarrer. Sie zeichnet durch eine ziemlich ſeltne Bauart ſich aus, und iſt mit 2 Glocken verſehen, die im J. 1720 gegoſſen worden ſind. Das Patronatrecht über Kirche und Schule ſteht denen von Wangenheim zu. — Pfullendorf ſoll ehedem ein bloſer Hof geweſen ſein, welcher Anfurth hieß; auch liegt in der Nähe noch die Wüſtung Furtha. Die Wieſenfläche zwiſchen Pfullendorf und Hauſen bildete ſonſt einen großen See; ſpäter baueten ſich um den Meierhof mehrere Häusler, und ſo entſtand ein Dörfchen, welches erſt die von Pfullendorf beſaßen, von denen es an die Familie von Wangenheim gekommen iſt; dieſe waren ſchon im J. 1297 im Beſitz deſſelben. Vom Dorfe gehören 6 Unterthanen zu dem Ritterg. Großenbehringen. (Br.)

Phillipshauſen, ein zu dem Dorfe Rothenbach, im großh. Sachſen weimarſchen Amt Weyda gehöriges Vorwerk, welches auch die neue Sorge, oder Neuſorge heißt. S. Rothenbach.

Pichau, Pichen, auch Püchen, Pechau, und in alten Zeiten Bichin, Bignum, oppidum

Bigni — iſt ein uraltes Dorf im Königr. Sachſen, Leipziger Kreiſes, Stiftamtes Würzen, zum daſigen altſchriftſäßigen Rittergute gehörig. — Unter dem Namen Bichin brachte Volkradt, 2ter meißn. Biſchoff, es an's Stift; vorher war es ein Merſeburger Stiftsgut, und als das Bisthum Merſeburg aufgehoben werden ſollte (981), beſtimmte es Biſchoff Giſeler zu einem ſeiner Erb- oder Auszugsgüter. Die eigentliche Schenkungsurkunde an den meißn. Biſchoff Eſico oder Eido iſt datirt am 6. Oct. 995; doch gilt dieſe nur der Stadt Bichini; die Burg dagegen ſchenkte angeblich erſt K. Conrad dem meißner Biſchoff 1040. Schon in Urkunden aus dem 10. Jahrh. kommt es als eine ummauerte Stadt (oppidum) vor, und ſein erſter Urſprung geht folglich weit höher hinauf, als der von Meiſſen; in ſpätern Urkunden wird eine Burgward Bichen, und zum J. 1138 ein Burgstallum Bigni genannt, wobei man wohl an das, vielleicht apart befeſtigte Schloß bei jener Stadt denken muß. Püchen blieb auch bis in die Huſſitenzeiten herab eine Stadt, ſo ſehr es auch von früherm Glanze verloren hatte, und ſonſt zeigten ſich noch die deutlichſten Spuren vom Umfang des Marktes (wie in Ziegelheim bei Waldenburg.) Nach Püchen floh der ſachſ. König Heinrich I., als er 939 von den Avaren oder Hunnen und den gegen ihn revoltirenden Sorben, die er doch ſtets ſo glücklich bekämpft hatte, total geſchlagen wurde. —

Püchau liegt faſt dicht an der Grenze des Herzogthumes Sachſen, 1½ Stunden nordweſtlich von Wurzen, 1½ Stunden ſüdlich von Eilenburg, 5 Stunden von Leipzig gegen Oſtnordoſt — unweit des linken Muldenufers (an welchem es im Königreich das letzte Dorf iſt) und des Landgrabens (ſ. u.) auf einer ſteilen, doch nicht bedeutenden Anhö-

he, auf deren äußerſtem Vorſprunge das Schloß ſteht, — gegen 400 — 410 pariſer Fuß über dem Meere, in einer angenehmen, mit Ausnahme des Püchener Berges ſich nur ganz ſanft erhebenden, fruchtbaren Gegend, der die vortreffliche, wieſen- und buſchreiche Muldenaue einen großen Reitz giebt. Das Dorf iſt wohlhabend und von gutem Anſehn, aber nicht eben groß, und hat 12 Hufen und ſtarke Wieſen; die Fluren grenzen ſüdlich mit Dögnitz und Popitz, weſtlich mit Plagwitz und Pöritzſch, nordweſtlich mit Gotha und Coßen, welches nebſt Pöritzſch und Gotha preuſiſch iſt.

Die hieſige Pfarrkirche, bereits im 14ten Jahrhundert gegründet, und 1684 von Heinrich v. Bünau ſehr koſtbar erbaut, gehört noch jetzt zu den ſchönſten der Gegend, und hat einen hohen, geſchmackvollen Thurm; dieſer trägt ein, in neuerer Zeit angeſchafftes vortreffliches Geläute, davon die größte Glocke (in Leipzig gegoſſen) 36 Ctr. wiegt, und ſtundenweit gehört wird, wozu die hohe Lage des Ortes viel beiträgt; in der Kirche findet man eine vortreffliche Silbermanniſche Orgel, welche 1729 angeſchafft wurde. Zur hieſigen Parochie gehören noch Plagwitz, Liebſchütz und Poppitz; ſie ſteht unter der Stifts-Superintendur, und unter Collatur der Gerichtsherrſchaft, jetzt alſo des Conferenzminiſters und wirklich geheimen Rathes, Graf v. Hohenthal. Der Pfarrer von Pichen iſt Mitpatron der Pfarre zu Nepperwitz.

Südöſtlich vom Dorfe liegt in der Muldenaue, aber am Landgraben, die kleine Lehdenmühle; nahe bei dieſer fängt die ſogenannte alte Mulde an, der Reſt eines ehemaligen Armes des Stroms. Nördlich bei Püchen baute man ehehin an dem Berg-Abhange etwas Wein, und das Ritterg. hatte ein eignes Winzerhaus daſelbſt; jetzt hält man

mit allem Rechte den Hopfenbau für paſſender, und es iſt ſehr zu wünſchen, daß er ſich in dieſer, demſelben ſo günſtigen Gegend immer allgemeiner machen möchte. — Das Rittergut, eines der ſtärkſten und nutzbarſten im Kreiſe, iſt mit 3 Ritterpferden belegt; dazu gehören noch in Sachſen Dögnitz, Lübſchütz und Plagwitz, im preuß. Gebiete aber die, ehemals auch zum Stieftsgebiet gehörig, aber vom Eilenburger Amt enclavirt geweſenen Dörfer Gallen und Preßen, überhaupt zählt es über 1150 Unterthanen, welche $31\frac{1}{4}$ Hufen beſitzen; 1801 gab man 1059 Conſumenten an. Das Gut hat eine ſtarke und vortrefflich beſtellte Wirthſchaft, welche ſich auf Püchen ſelbſt, auf das Vorwerk zu Lübſchütz und auf die höchſt veredelte Schäferei zu Plagwitz vertheilt. Die ſtarke Viehzucht wird durch die weiten Muldenwieſen, die auf eine Länge von $\frac{1}{2}$ Stunde dem Gute zuſtehen, ſehr begünſtigt. Bei Lübſchütz giebt es beträchtliche Teiche, in Püchen eine ſtarke Brauerei; und überhaupt findet man alle Branchen der Oeconomie hier in einer ſeltenen Vollkommenheit. Die Oeconomie iſt zur Zeit für 12000 Thlr. verpachtet. Die Gebäude ſind meiſt neu und wohlgebaut. Das Schloß, deſſen Lage ſchon oben bezeichnet iſt, beſteht aus mehrern kurzen, meiſt 3 Etagen hohen Flügeln mit 2 kleinen Thürmen, und iſt — in ſeinem jetzigen Beſtande — nicht alt, hat auch ein ſehr muntres Anſehn, und ziert die Gegend ungemein. —

Der Landgraben, den man von jenem bei Zörbig zu unterſcheiden hat, iſt eigentlich kein Graben, ſondern ein ſanft fließender Bach zwiſchen niedrigen Ufern. Er bildet ſich bei Altenbach im Amte Grimma, durchfließt in nördlicher Richtung das nach Püchau gehörige Keßelholz, berührt Dögnitz, und vereinigt ſich bei der Lehdenmühle mit dem, etwas ſtärkern

Machernſchen Bach, welcher die daſigen großen Teiche bewäßert, auch ⅛ Stunde unter Machern (dicht am Park und am untern Teich) die Mühle treibt (ſie iſt nächſt jener in Rödigen bei Störmthal die nächſte oberſchlächtige bei Leipzig), Liebſchütz und die Teiche daſelbſt durchfließt, und aus Südweſt nach der Lehdenmühle kommt; ½ Stunde nordweſtlich unter letzterer fällt der Landgraben in die Mulde. — Im J. 1346 kommt als Beſitzer des Ortes ein gewißer Bodo v. Torgau vor. (S.) S. auch Pickau.

Pickau, Pücke, Pückow, ein neuſchrift-, ſonſt amtſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Amte Stolpen, in der wendiſchen Pflege deſſelben, unweit der Stadt Biſchoffswerda, ½ Stunde nördl. davon, nicht fern vom Butterberge gelegen. Das Rittergut gehört jetzt dem biſchoffswerder Rathe. Es gehören zu dem hieſigen Rittergute das Dorf Geismannsdorf, ein Theil von Schönborn, und die Wüſtungen Teuplitz und Scherfling. Das hieſige Rittergut beſaß im J. 1437 Folzſch von Torgau (vergl. Pichen) und in den Urkunden damaliger Zeit hieß es Pioze. Sodann, und wenigſtens von 1488 an finden wir bis 1544 die Familie von Bolberiz in deſſem Beſitze, die es von den meißner Biſchöffen zur Lehen trug. Im J. 1544 verkauften dieſe v. Bolberiz um 5200 meißn. Fl. erblich an den Rath zu Biſchoffswerde, welcher ſeitdem es beſtändig beſeſſen hat. Die Schriftſäſſigkeit wurde dieſem Gute öfters ſtreitig gemacht, und die Reſcripte von 20. Jun. 1757 und 12. Jul. 1762 haben blos deſſen Amtsſäſſigkeit anerkannt.

Pickau, Picke, ein Dorf und Vorwerk im Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, in dem Bauz-

ner Oberkreiſe, 4 Stunden ſüdl. von Bautzen, gegen die böhmiſche Gränze, an der Straße von Löbau nach Neuſtadt bei Stolpen gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Oppach und iſt auch nach Oppach eingepfarrt. — Der Ort iſt neu angebaut und hat ſich in ſpäterer Zeit ſehr vergrößert. —

Pickel, Pickel, ein ſogenanntes Freidorf im Herz. Sachſen, im Luckauer Kreis der Niederlauſitz, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Luckau nordweſtl. entfernt gelegen. Die Einwohner ſind nach Paſſerin gepfarrt. Pickel, Paſſerin und Ukro haben zuſammen 1200 Fl. Schatzung.

Pickenhain, S. Ober- und Nieder-Pickenhain.

Piegel, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Pegauer Amte des leipziger Kreiſes, 1 Stunde von Groitzſch auf Rötha zu, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es hat 12 Häuſer und 60 Einwohner, keine Wieſen, wenig Holz, und iſt nach Pödelwitz eingepfarrt. Die Einwohner haben 20 Pferde und $12\frac{1}{4}$ Hufen Landes. Zu dem Amte gehören unmittelbar 3 Pfordner, zu dem Rittergut Peres und zu dem von Mauſitz gehören die übrigen Theile des Dorfs ſchriftſäſſig. —

Pielitz, Piliz, wend. Pelsk, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, in dem bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdöſtlich von Bautzen entfernt, hinter dem Butterberge gelegen. Es hat 11 Rauche, iſt nach Croſtwiz eingepfarrt, und iſt mit dem Gute Großkuniz vereinigt. Im J. 1770 war Rudolph von Bünau, im J. 1800 Frau Aug. Fried. Sophie, verwittwete Rittmeiſter von Schleiniz im Beſitze deſſelben.

Pielitzberg, ehemals Forſtberg genennt, ein Vorwerk im Leipziger Kreiſe des Königr. Sach-

ſen, im Amte Coldiz bei Köſſern, 2 Stunden nördlich von Coldiz entfernt gelegen. Es gehört unmittelbar unter das Amt.

Pieſau, ſ. Piſau.

Pieſchen, Piſchen, ein Dorf im Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Dresden, am rechten Ufer der Elbe, 1 Stunde nördlich von Dresden, unter Neudorf, von wo aus eine Kaſtanienallee hinführt, gelegen. Es hat 12 Hufen, von denen 4 unter das Religionsamt Dresden, und 3 unter das Religionsamt Neuſtadt, ſo wie 5 unter das Juſtizamt Dresden gehören. Der Ort beſteht aus 50 Häuſern, und 300 Einwohnern, welche nach Kaditz eingepfarrt ſind. Im Dorfe iſt ein, an der Straße liegendes Chauſſeehaus. Der Ort iſt ſehr alt, denn ſchon in Urk. vom J. 1292 kommt ein Johannes de Peſchen als Zeuge vor; in der Folge hieß es auch Pöſchen oder Peſchzcehn, und im J. 1408 beſaßen daſſelbe die Brüder Herteil, eine vornehme Familie zu Dresden. — In der Pieſchener Flur giebt es mehrere Weinbergsbeſitzer, von denen einer unter dem Brückenamte Dresden ſteht. —

Pieſigitz, Piſigiz, ein unmittelbares Amtsdorf im Neuſtädter Kreiſe des Großherz. Sachſen Weimar, im Amt Weyda, 2 Stunden ſüdlich von Weida entfernt gelegen. Es hat 24 Häuſer und 140 Einwohner; von den Häuſern ſtehen 6 unmittelbar unter dem mit Weida combinirten Amte Mildenfurt. Hier iſt eine Filialkirche von Döhlen, wo jedoch kein öffentlicher Gottesdienſt gehalten, ſondern nur getrauet und getaufet wird. —

Pieſigk, Pieſeck, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sonnewalde, 1 Stunde nördl. von Finſterwalde entfernt gelegen. Auf Streits Atlas

heißt es fälſchlich Pirſchka. Es hat 554 Fl. Schatzung. —

Pieſzko, Pieczko, auf Streits Atlas Pieſigko, ein Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, 3 Stunden nördlich von Liberoſe, am Swinlochſee, alſo abgeſondert von dem eigentlichen Kreisbezirk gelegen. Es iſt eins der vier zur Herrſchaft Liberoſe gehörigen Dörfer, oder ſogenannten Zieckoſchen Güter, hat 40 Häuſer, 200 Einwohner und 1000 Fl. Schatzung. Im Dorfe iſt ein Vorwerk; die Einwohner ſind nach Niewiſch gepfarrt. Nordöſtlich vom Dorfe liegt die Voigtsmühle.

Pieskowitz, ſ. Piskowiz.

Pieſzkowitz, Piskowitz, wend. Pieskezy, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 1 gute Stunde öſtlich von Camenz entfernt gelegen. Der Ort hat 23 Rauche, war ſonſt in die wendiſche Kirche zu Camenz, iſt jetzt aber nach Nebelſchütz eingepfarrt. Die Einwohner ſind katholiſch, nicht aber die Herrſchaft. Im J. 1770 beſaß das hieſige Rittergut der kurf. ſächſ. Kriegsrath v. Zezſchwiz, und im J. 1800 der ſächſ. Major J. Fr. G. von Zezſchwiz. —

Pieſtel, ſ. Piſtel.

Pieſteriz, ein ehemaliges Univerſitätsdorf in dem Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe und Kreisamte Wittenberg, 1 Stunde weſtl. von Wittenberg, an der Straße nach Coswig gelegen, und jetzt ſchriftſ. zu der Univerſität Halle gehörig. Es hat $7\frac{7}{8}$ Hufen, 16 Häuſer und 80 Einwohner, die nach Wittenberg eingepfarrt ſind. Früher war dieß Dorf nach Reinsdorf gekircht. Im Orte iſt eine Papiermühle, ſo wie auch eine Spinnmaſchiene. — Weſtlich von der, bei dieſem Dorf gelegenen rothen

Mark war es, wo Karl V. im J. 1547 ſein Lager aufſchlug, um Wittenberg zu erobern. Noch zeigt man auf einem, mit Gräben umzogenen Hügel, die Stelle, wo das kaiſerliche Zelt geſtanden, in welchem erſt dem Kurf. Johann Friedrich das Todesurtheil geſprochen, und dann, am 19. Mai, nach der bekannten wittenberger Kapitulation, jener denkwürdige Friede geſchloſſen wurde, welcher der Erneſtiniſchen Linie den Kurhut und den größten Theil der Kurlande raubte. Das kleine, jetzt faſt ganz verſchwundene Gehölz, worin dies geſchah, erhielt deshalb den Namen Friedensholz; jetzt füllen Wieſen und Gärten deſſen Stelle aus, aber der Name dauert fort. — Karl verweilte hier nicht weniger als 34 Tage, nämlich vom 5. Mai bis 7. Juni. —

Piez, Pitzig, Petzig, der Pietzſch, ein Vorwerk im Herz. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Bockwitz, auf der wüſten Mark Katitzſch (ſ. d.) gelegen. Es bildet einen Ort von 6 Häuſern und 30 Einwohnern, welche nach Staariz gepfarrt ſind. Die Einwohner ſind Handwerker und Dreſcher, die zum Ritterg. Dröſchkau gehören; auch eine Mühle und eine Ziegelbrennerei ſind hier. Das Vorwerk hat, außer beiden letztern, noch 4 lange Gebäude, worin jede Familie eine Stube und Kammer, ſo wie etwas Viehſtallung hat. Von Dröſchkau aus führt eine 5 Minuten lange Obſtallee hieher. Vor 1815 war dieſes Vorwerk in das Stiftsamt Wurzen bezirkt. —

Pietzſchkau, ſ. Pitzſchkau.

Pietzſchwitz, Pitſchwitz, ein Rittergut und Dorf in dem Meißniſchen Kreiſe des Königr. Sachſen, in der wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen, 2½ Stunden weſtlich von Bautzen und am

Schwarzwaſſer gelegen. Es iſt nicht behuft, und die Einwohner ſind nach Göda gepfarrt. Dies Gut hatten die v. Bolderiz ſchon im J. 1450 im Beſitze, und 1512 findet man ſie noch daſelbſt. Im J. 1764 war J. A. König deſſen Beſitzer.

Pilgramsreuth, ein Dorf und neuſchriftſ. Rittergut im Voigtländiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, in dem Amte Voigtsberg. Es fehlt auf den Karten.

Pillingsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Großherz. Sachſen Weimar, im Amte Neuſtadt des Neuſtädter Kreiſes, 2 Stunden nördlich von Neuſtadt an der Orla entfernt gelegen. Es hat gegen 30 Häuſer mit 150 Einwohnern. Hier iſt eine Mutterkirche mit Filialen zu Burkersdorf und Zwackau, auch eine Schule, die unter der Inſp. Neuſtadt und landesherrl. Collatur ſtehen. Im J. 1692 wurde die hieſige Kirche neu hergeſtellt. —

Pillingsdorf, Billingsdorf, (vergl. B. I. S. 375.) Dieſes altenburgſche Dorf liegt auf einer, größtentheils von Holzung umgebner Anhöhe. Die Obergerichte ſo wie ein Theil der Erbgerichte ſtehen dem Rittergute Mannichswalde, die übrigen Erbgerichte dem Ritterg. Poſterſtein zu. Der Ort hat 33 Häuſer, die mit 3925 Thalern verſichert ſind, und 170 Einwohner. Unter letztern 5 Anſpänner, 6 Handgutsbeſitzer und 21 Häusler; die hieſige Schenke gehört dem Rittergut Poſterſtein. Der Ort iſt nach Niſchwitz eingepfarrt. Die Dorfflur enthält 326¼ Acker, beſteht aus Holz zum vierten Theile, hat ſchöne Wieſen und mittelmäßig fruchtbaren Boden. Urk. nennen den Ort auch Belgersdorf; vor der Reformation war er nach Blankenhain eingepfarrt. (W.)

Pillmersgrün, Pillmannsgrün, ein

Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Voigtsberg, 3 Stunden ſüdl. von Plauen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Tirpersdorf Obertheil, hat eine Mühle, ein Vorwerk, und iſt nach Werda eingepfarrt.

Pillnitz, in Urk. Billeniz, ein königl. Kammergut, Schloß und Dorf in dem Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Dresden, in einer der reizendſten Gegenden des Landes, zwiſchen hohen Weingebirgen und der Elbe, (31° 31′ 53″ der Länge) 3 Stunden ſüdoſtſüdl. von Dresden entfernt gelegen.

Die alte Burg Pillniz beſas im Anfange des 15ten Jahrhunderts, bis wohin die Geſchichte derſelben blos reicht, die Familie von Carlowiz, von welcher ſie an die von Ziegler kam. In der Mitte des gedachten Jahrhunderts gab es hier, wie es ſcheint, der Burgen zwei mit zwei verſchiednen Beſitzern. So wurden, laut Urk. von 1443 und 44 Einige aus der Familie von Ziegler mit dem halben Hofe (oder Vorderſitze) zu Billeniz, und mit dem Fach (Fähre) uff der Elben belehnt. Dieſer Familie gehörte es noch über ein Jahrhundert ſpäter, denn Caspar v. Ziegler beſas es noch im J. 1547; er ſchrieb ſich Ziegler von Billeniz. Am Ende des 16. Jahrhunderts kam das Gut an die Herren von Loß. Der Hofmarſchall Ernſt von Loß, der 1609 ſtarb, pfarrte den Ort im J. 1596 von Hoſterwiz, wohin er bis dahin gehörte, aus, und erbauete die ehemalige Schloßkirche zu Pillniz, unten an der Elbe, nahe am Schloſſe, welche aber Auguſt I., eben wegen dieſer Nähe, im J. 1723 abbrechen und dafür in den Hofbergen eine neue bauen ließ, die im J. 1725 bereits eingeweihet wurde. Im J. 1616 gründete der Reichspfennigmeiſter und Hofmarſchall Chriſtian

v. Loß, das ſogenannte alte Schloß, von welchem nur noch ein Theil auf die neuſten Zeiten kam. In der Mitte des 17. Jahrhunderts kam Pillnitz, durch Günther von Bünau, der in das von Loß'ſche Geſchlecht heirathete, an die Bünauſche Familie. Damals bediente ſich der Hof, wenn er in den obern Gegenden jagte, des pillnizer Schloſſes, um da kalte Küche einzunehmen; erſt im Jahr 1693 kaufte es Joh. Georg IV. von Heinrich v. Bünau und ſchenkte es darauf der Gräfin von Rochliz (dem Fräulein v. Neidſchütz) nach deren Tode es an die Kammer fiel, von welcher es kurz darauf der geh. Rath von Einſiedel für 60,000 M. Fl. kaufte; doch trat derſelbe ſolches der Kammer wieder ab, und nun belehnte Auguſt I. die Gräfin Koſel (im J. 1705) damit. Durch den Fall dieſer Dame kam es abermals an die Kammer welche es dem Feldmarſch. Rutowsky zum Sommerauffenthalt einräumte. Bald aber bezog es Auguſt I. ſelbſt in der ſchönen Jahrszeit wieder, und bauete hier, neben dem alten Loßſchen Schloſſe, bis zum J. 1734 noch zwei große Palläſte, welche nach ſeinem bekannten Prunkgeſchmack eingerichtet, und ſeitdem immer von der regierenden Familie bewohnt wurden. — Pillniz iſt ſeit 1765 der beſtändige Sommerauffenthalt des Hofes geweſen. Schon bei dem Regierungsantritt des jetzigen Königs wurden die alten Gebäude theils moderniſirt, theils ganz abgeriſſen; aber ſeine neuere ſchöne Geſtalt bekam das Ganze erſt in den J. 1788 bis 1792.

Nun bilden vier große, einzeln ſtehende Pavillons aus pirnaſchem Sandſtein erbauet, die Flügel eines großen Quadrats, an welches nach Abend der königl. Garten, ſo wie Promenaden und Alleen, nach Morgen zu aber die alten Schloßgebäude gränzen. Zwei der Pavillons ſtehen gegen die Wein-

berge, und die beiden andern ihnen gegen über nach der Elbe zu. Zwiſchen den beiden letzten, oder ſüdlichen Pavillons ſteht das ſogenannte Waſſerpalais, zwiſchen den nordlichen aber das Bergpalais. Die Pavillons ſind in ganz einfachem Style erbaut, nicht hoch, mit chineſiſchen Kupferdächern und mit toskaniſch geordneten Säulengängen verſehen. Drei waren ſchon zur Zeit der pillnitzer Convention (Aug. 1791) fertig, der vierte aber wurde erſt im J. 1800 vollendet. Dieſe Pavillons wurden da erbaut, wo zuvor einige niedre Häuſer ſtanden, worin die ausländiſchen Spiele aller Art aufgeſtellt waren, die man nachher in das Palais des dresdner großen Gartens ſchaffte. —

Im Bergpalais pflegt der König, die Königin und die Prinzeſſin Auguſte zu wohnen. In dem erſten Pavillon rechts daneben, den man ſeit 1790 auch den Kaiſerflügel nennt (weil damals Leopold II. ihn bewohnte) ſind die Zimmer der Prinzen Friedrich und Klemens; der zweite Pavillon links iſt blos zum Theil bewohnt, und enthält Zimmer für die Oberhofmeiſterin der Königin, Abſteigezimmer für die Miniſter 2c. Den dritten Pavillon neben dem Waſſerpalais gegen Morgen bewohnten immer die Prinzeſſinnen Amalie mit den Ihrigen, und den vierten gegen Abend die Prinzeſſin Maria Anna. In dem Waſſerpalais, zu welchem von der Elbe heran eine große Freitreppe führt, wohnen die Prinzen Anton und Max mit ihren Familien. Faſt alle Zimmer ſind im neueſten Geſchmacke verziert und enthalten zum Theil gute Gemälde.

Das alte, im J. 1818 (1. Mai) niedergebrannte Schloß enthielt die Wohnungen der Dienſthabenden Kavaliere, der Geiſtlichkeit, und einen Theil des übrigen Hofſtaates. Die Hofdienerſchaft

wohnte immer im ſogenannten franzöſiſchen Dörfchen, wie einige dreiſig im J. 1725 erbauete Häuſer hinter dem Schloſſe heißen. In dem alten Schloſſe war auch die Silber- und Lichtkammer, die Kellerei, die Reiſeapotheke ꝛc. In den Seitenflügeln befinden ſich die Hofküche, das Theater, die Kapelle und der ſogenannte Venustempel. Hier, in der Kapelle, wird täglich Meſſe geleſen, und an allen Feiertagen vom Dresdner Hofkaplan gepredigt. Zum Sonntagsgottesdienſt aber fährt der Hof in der Regel Sonnabends nach Dresden. — Der Venustempel hatte ein ſchönes Deckenſtück, und diente zum täglichen Speiſeſaal. Sein Name rührt von den etwas freien Gemälden her, welche er früher erhielt. Seit 1791 hingen blos noch in einem Seitenflügel weibliche Portraits, z. B. das der Coſel, der Königsmark, der Maria Stuart ꝛc. Den Venustempel erbaute August I. im J. 1720 auf der Stelle der ehemaligen Kirche, bei Gelegenheit der Vermählung des Grafen Frieſen auf Pratzſchwitz. Das Theater war in Form eines halben Mondes erbaut, und faßte höchſtens 500 Zuſchauer. Es war zu Opern beſtimmt, deren alle 14 Tage eine aufgeführt würde. Der Einlaß war unentgeltlich. Erſt im Jahr 1770 hatte es ein Amphitheater erhalten. — Sonſt fanden zu Pillniz auch das Ballonſpiel, ſo wie das Poſtſpiel ſtatt. Erſteres wurde 1769 und letzteres 1765 angelegt. — Eine, mit Linden beſetzte, und über 2000 Schritt lange Maillebahn (zum Laufſpiel beſtimmt) iſt auch vorhanden, doch wird ſie nur ſelten benutzt. Der große Brand des alten Schloſſes (1. Mai 1818) ſoll, nach einigen, durch Verwahrloſung in dem zugleich mit abgebrannten Brauhauſe, nach andern durch das Probeheizen neu erfundener Kochöfen, veranlaßt

worden ſein. Er verſchonte, glücklicher Weiſe, die nahen Ställe und Remieſen; auch wurde das meiſte der Effecten, Geräthſchaften und Gemälde gerettet. Am Tage nach dem Brande ſchon brachten die eben zu Dresden verſammelten Landſtände dem Könige als Beitrag zum Wiederaufbau, ein Kapital von 50,000 Thalern dar. —

Der königliche Garten zu Pillnitz wurde im J. 1769 zuerſt angelegt, im J. 1776 mit einer eignen Mauer umgeben und im J. 1804 um vieles erweitert. Er liegt nördlich hinter dem Bergpalais und dem Kaiſerflügel, iſt ohne großen Prunk, in ſehr einfachem Geſchmack angelegt, und ſcheint ſo mehr Werk der Natur, als der Kunſt zu ſein. Eine Pappelinſel, eine Veſtale aus carrariſchem Marmor, eine Menagerie, ein Vogelhaus, und zwei neuerbaute Pavillons ſind die wenigen Hauptpartien, um welche alles übrige Schöne des Gartens nur gelegentlich, und zum Theil von ſelbſt entſtanden zu ſein ſcheint. Der botaniſche Theil des Gartens iſt intereſſant wegen der vielen ausländiſchen Gewächſe, die er enthält. Der darin befindliche Pavillon iſt mit einem reichen Saamenkabinet, ſo wie mit einer koſtbaren Sammlung gemalter Pflanzen und Schmetterlinge ausgeſtattet. In dem Garten befinden ſich überhaupt 4 Gewächshäuſer und ein Orangeriehaus. —

Die Umgebungen von Pillnitz ſind an ſich ſchon reizend genug durch die ſchöne Elbe, die Weingebirge, die Thäler und Auen; aber der Sinn des Königs für die ſtillen und reinen Freuden der Natur hat ſie noch unendlich verſchönert. Dicht hinter dem Dorfe Pillnitz öffnet ſich der pillnitzer Grund, in welchem der ſogenannte Friedrichsweg nach dem berühmten Vorsberge (ſ. d.), der 458 Ellen über der Elbe ſich erhebt,

leitet. Am Eingange zum Grunde iſt eine Eisgrube nach gothiſchem Geſchmack, auch ein, ſeit 1796 mit großen Koſten verſchönerter, Weinberg angelegt, der ſo beträchtlich iſt, daß ihn 16 Winzer bearbeiten. Von der Eisgrube weg führt ein geſchlängelter Pfad auf den Schloßberg (das pillnitzer Vorgebirge), wo das ſogenannte Raubſchloß, welches im J. 1788 der Hofkonducteur Schade künſtlich anlegte, befindlich iſt. Dieſe künſtlichen Ruinen ſind mit geſchmackvollen Zimmern verſehen, in welchen der Hof während des Sommers einigemal zu ſpeiſen pflegt. Die Ausſicht von hier auf die Elbe und deren Thal iſt eine der trefflichſten. Im J. 1799 waren dieſe Ruinen illuminirt. — Von ihnen gelangt man nun zu einer zwiſchen Laub- und Nadelholz verſteckten Brücke und dann an einen Waſſerfall, der im J. 1778 angelegt wurde, und 500 Fuß hoch iſt. Er erhält ſein Waſſer aus einen Teiche der Meixmühle, und aus mehrern Quellen, die man in drei großen Behältern ſammelt. Der Waſſerſturz geſchieht nur durch Aufziehen der Schutze in den Baſſin's. Thau- und Regenwetter müſſen die Kunſt oft unterſtützen.

Eine in künſtliche Felſen verſteckte Grotte, mit Zimmer und breternen Zelten umgeben, Eremitage genennt, ziert die höchſte Spitze des Borsberges, zu welcher man auf romantiſchem Wege in einer Stunde gelangt. Ueber der Grotte ruht auf dem Felſen ein Altan, von wo aus man das Elbthal von Meiſſen bis Königſtein hinauf, begränzt von den Gebirgen des meißner Hochlandes, Böhmens und des Erzgebirgs, überſehen kann. Den Borsberg beſuchte der König bisher ſehr fleißig, ja ſonſt faſt täglich, früh vor 6 Uhr. —

Während des Sommers ſteht zu Pillnitz eine Abtheilung der Leibgarde von 80 Mann; in den

Dörfern der Umgegend aber liegen 80 Dragoner, von denen ihrer ſechs zum Depechenreiten beſtimmt, ſo wie einige Pontonniers, zur Beſorgung der in Seilen gehenden fliegenden Fähre über die Elbe, für Wagen und Fußgänger. Auch ſind mehrere ſchöne Gondeln da, unter welchen die für die königl. Familie beſtimmten durch Bildhauerarbeit an der Außenſeite, und durch encauſtiſche Mahlerei im Innern, ſich auszeichnen. Die Ideen zu den geſchmackvollen Verzierungen derſelben gab der Freiherr zu Racknitz, die Zeichnungen lieferte der Hof Cond. Schuricht und die enkauſtiſchen Arbeiten der Hofmahler Klingner. — Jenſeit der Elbe ſteht ein Forſthaus, wo ſich zugleich der Stall des Prinzen Anton befindet. Mitten auf der Elbe iſt ein Heeger, auf welchem ſchon öfters große Feuerwerke losgebrannt worden. Bei dem vom J. 1791 ſtand hier ein Tempel mit der Inſchrift: Concordia Augustorum. Es war nämlich am 25. bis 27. Aug. 1791, daß hier Kaiſer Leopold und ſein Sohn, Friedrich Wilhelm II. von Preußen, mit ſeinem Kronprinzen, der Graf Artois, der Prinz von Naſſau-Siegen, und andere denkwürdige Männer hier zuſammen trafen, und die ſogenannte pillnizer Convention entwarfen, die in der neuern Geſchichte Europa's ſo wichtige Folgen hatte. Bei dieſer Gelegenheit fanden prächtige Feſte, große Erleuchtungen und herrl. Feuerwerke ſtatt. Es wurde auf dieſe Zuſammenkunft eine eigne ſilberne Medaille ausgeprägt, die ſchon jetzt zu den numismatiſchen Seltenheiten gehört.

Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Hoſterwitz, doch wird der Gottesdienſt wechſelsweiſe in der hoſterwitzer Pfarr- und in der pillnitzer Schloßkirche gehalten, ſo daß die beiderſeitige Gemeinde ſich in beiden Kirchen verſammelt. Die Stelle eines

Hofpredigers iſt erſt ſeit 1724 mit dem Pfarramte zu Hoſterwiz verbunden worden. Bis zum J. 1640 hatte Pillniz ſeinen eignen Schloßprediger und früher noch, bis 1599 war es nach Hoſterwiz blos eingepfarrt geweſen. — Die Einwohner zu Pillniz ſind mit Einſchluß der zum Hofe gehörigen Perſonen, gegen 350, von denen 200 aufs Dorf kommen, welche ſich vom Weinbau nähren, und guten Nutzen von der Anweſenheit des Hofes ziehen. Sie beſitzen nur eine Hufe. — Zu dem Kammergute Pillniz gehören noch ſchriftſ. die Dörfer: Hoſterwitz, Kleinhoſterwitz, Krietzſchendorf, Papperitz, Poyritz (oder Ober Poyritz) Porſchberg (Borsberg) und Söbrigen.

Literatur: 1) Von der Parochie Hoſterwiz mit Pillniz. (S. Dresdn. gelehrte Anz. 1776 St. 16 — 20.) — 2) Hiſtorie von Pillniz; von M. Steinbach (letztem) Schloßprediger zu Pillniz. 1640 (noch im Manuſcript.) — 3) Grund- und Aufriß des — Luſtſchloſſes Pillniz; gez. von B. E. Ackermann, geſt. von M. Engelbrecht. Augsb. 2 ganze und 10 halbe Bogen. — 4) Vue du Chateau de Pillniz et des environs du coté du midi; geſt. von A. Thiele. 1725. Folio. — 5) Vue du Chateau de Pillniz. — geſt. von C. G. Neſtler. Quer Quart. — 6) Anſicht des Luſtſchloſſes Pillniz von der Waſſerſeite, ½ Bog. (in Weinarts Geſchichte von Dresden.) — 7) Proſpect des Schloſſes Pillniz von der Mittagsſeite. In Quer Quart. — 8) eben ſo wie von Schlitterlau; lang Quart. — 9) Vue de Pillniz auprés de Dresde, geſt. von Jenzſch: color. in Folio. — 10) Pillnizer Fahr- und Spazierwege; und Gründe von Milhäuſer 1794. Fol. — 11) La Colline des Roses dans le vellée de Fredéric pres de Pillniz; ſchwarz u. color. von Günther,

ein Quartblatt. — 12) Vue de la Vallée de Pillniz; von Veith; lang 4., col. — 13) La cataracte de Pillniz; von demſelben, eben ſo. — 14) Eine Gegend aus dem Friedrichsſtege bei Pillniz; von Wizani d. J., eine col. Zeichnung auf ½ Bogen und andere mehr. — Empfehlung verdienen die 3 Anſichten von Pillnitz, welche Thormeier zeichnete und Aubertin ſtach.

Pilsdorf wird auch Pilßdorf, Pülsdorf, und Pilzdorf, am richtigſten aber wohl Billsdorf geſchrieben, da der Name ſich wahrſcheinlich aus Bellmannsdorf gebildet hat — ein Dörfchen im Königr. Sachſen, Erzgebirgiſchen Kreiſes, Amtes Freiberg, zu dem, faſt 1½ Stunden davon gegen Südſüdoſt gelegnen altſchriftſ. Ritterg. Purſchenſtein gehörig. Es liegt, als der nordweſtlichſte Ort der Herrſchaft Purſchenſtein, 6 Stunden ſüdlich von Freiberg, ¼ Stunde nordweſtlich von Sayda, in einem flachen Grunde hinauf, welcher ein geringes, hier entſtehendes Wäſſerchen in die neu-gebildete Biela ableitet, und ſich von Süd nach Nord zieht — ferner an der Hauptſtraße von Freiberg nach Brür und Commotau in Böhmen, von 2100 — 2200 pariſer Fuß über dem Meere. Die Lage des Dorfes iſt ziemlich frei, und deshalb bei ihrer großen Höhe ſehr rauh, obgleich öſtlich die Saydiſche Höhe, und nördlich die Höhen des Dorfes ſelbſt ſich noch ein gutes Theil (150 bis 200 Ellen) höher erheben. Es giebt hier 12 Häuſer, meiſt Güter, darunter das, auf einer ſteilen Anhöhe hübſch gelegene, gut gebauete und bedeutende Erbgericht, und das Heidengut, ein Freigut, welches jedoch nur wie ein anſehnliches Bauergut ſich darſtellt, und ganz abgeſondert nordöſtlich vom Dorfe liegt. Zum Erbgericht gehören einige Teiche in Weſten, zum Heidengut mehrere kleine

am Urſprung der Biela. Unterwärts iſt Pilsdorf nur 500 Schritt von Ullersdorf entfernt. Die 60 Bewohner ſind nach Sayda gepfarrt. Die Fluren grenzen, außer mit Sayda und Ullersdorf, auch mit Voigtsdorf und Dörenthal, ſind nach Verhältniß des Ortes groß, enthalten aber ſehr geringes Feld; zum Erbgericht gehört nicht unbedeutende Holzung zwiſchen Dörenthal und Ullersdorf, und an deren Rande findet man eine ſchöne Anſicht des höhern Gebirgs, beſonders der Gegend von Heidelberg. — Auf Schenks Charten iſt das Dorf fälſchlich ans Friedebacher Holz geſetzt, ſo wie das Heidengut (dort Heyde genannt) zwiſchen Sayda und Pilsdorf; auf Streits Charte heißt das Heidengut gar Schönheide (wie es wohl noch Niemand genannt hat) und liegt bei Ullersdorf. (S.)

Piltiz, ein Dorf im Merſeburger Regierungs-Bezirk, im Delizſcher Kr. (Herz. Sachſ., leipz. Kreis, A. Delitzſch), am Strenkbache, ½ Stunde nördlich von Landsberg entfernt gelegen. Dieſer Ort und die Dörfer Heiligendorf, Wöls und Zſchiesdorf, bilden gewißermaßen nur einen Ort, haben zuſammen 21 Häuſer, 111 Einwohner, ſind nach Gueß gepfarrt und gehören zum Rittergut Reinsdorf. Einige Häuſer zu Piltiz ſtehen unter dem Rittergute Gollm. —

Pinkertsmühle, die; eine Mahlmühle von 2 Gängen in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberg. Kreiſe, im Amt Schweiniz (Merſ. R. B. Schweiniz. Kr.) 2 Stunden öſtl. von Schweiniz, bei Holzdorf, wozu ſie gehört, gelegen. —

Pinkwitz, Binkwitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kr., im Amt Meiſſen, am linken Ufer der Elbe, 2½ Stunden ſüdoſtſüdlich von Meiſſen entfernt gelegen. Der Ort hat 6¼ Hufen, eine Mühle mit 1 Gange, gehört ſchriftſ. zum Rit-

tergute Gauerniz und iſt nach Conſtappel eingepfarrt.

Pinnewitz, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Erbamt Meiſſen, 3 kleine Stunden ſüdoſtſüdlich von Oſchatz entfernt gelegen. Das Dorf hat 13½ Hufen, und iſt nach Ziegenhain eingepfarrt. Außer ihm gehören ſchriftſ. zu dem hieſigen Rittergute noch die Orte: Kreißa, Oberſtößwitz und Schrebitz. — Vor Alters ſchrieb ſich eine adliche Familie nach dieſem Rittergute, und ſchon im J. 1278 finden ſich in Urk. Herrmann und Albrecht Gebrüder von Pinnewitz. Jetzt gehört daſſelbe den Erben der Frau von Schwarzbach. In den ſächſ. Bauerunruhen zeichnete ſich das Dorf Pinnewiz aus, und es war am 14. Auguſt 1790, als ſich hier gegen 600 Perſonen von andern Orten verſammelt hatten, um den Richter, von welchem die Unterthanen gegen die Gerichtsherrſchaft aufgewiegelt worden waren, vor Gewalt zu ſchützen. —

Pinno, Pinnow, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, in dem Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lieberoſa, 4 Stunden öſtl. von Lieberoſa, auf der Straße nach Guben, nicht fern vom Lübbincher See gelegen. Es hat 1130 Fl. Schatzung und eine Filialkirche der Forſter Kirche zu Grano. —

Pippelsdorf, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Coburg Saalfeld, im Amt Gräfenthal, 1½ Stunden nördlich von Gräfenthal, rechts von der Landſtraße nach Saalfeld, gelegen. Es hat 7 Häuſer und 35 Einwohner, welche nach Markt Göliz gepfarrt ſind. Es ſind hier 2 Bauergüter und 1 Afterlehngut, welches den Rittergutsbeſitzern zu Reſchwiz (im Schwarzburgſchen) lehnet, auch dahin zin-

ſet; auch 1 Mühle und Brettmühle. Das Uebrige des Orts iſt amtslehnbar.

Pirk, Birk, ein Rittergut und Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Plauen, 3 Stunden ſüdlich von Plauen, links von der Straße nach Hof, gelegen. Das hieſige Rittergut iſt mit dem zu Türbel combinirt, und beſitzt auch noch Antheile von: Berglas, Bobenneukirchen, Drödda, Dechengrün, Engelsgrün, Großzöbern, Kleinzöbern, Ottengrün, Rammeldsreuth und Zettelsgrün, zuſammen gegen 700 Unterthanen. — Zu Pirk befindet ſich eine Mühle von 4 Gängen; die Einwohner ſind nach Geilsdorf gepfarrt.

Pirkau, Bürkau, Pirka, ein Dorf und Rittergut im Herzogth. Sachſen, im Amte Weiſſenfels des thüringer Kreiſes (R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels), unfern Mölßen, 1½ Stunde nördlich von Zeiz entfernt gelegen. Das Dorf hat 31 Häuſer, 134 Einwohner, eine Filialkirche von Naundorf, und 12 Hufen. Dieſe letztern gehören zur Herrſchaft Droyßig, 3 Häuſer nur ſtehen unmittelbar unter dem Amte Weiſſenfels, und das daſige Rittergut hat blos die Gerichte über 3 Dreſcherhäuſer. Es iſt ſtiftiſch zeiziſches Mannlehn, und beſuchte auch (lt. Ordn. v. 9. Dez. 1673) als Stand von der Ritterſchaft die Stiftstage; es iſt ſchriftſäſſig, und hat 6 Hufen 9 Acker Feldes. — In ältern Zeiten ſoll das Dorf ſeinen eignen Pfarrer gehabt haben, wurde aber ſchon vor Ende des 16. Jahrhunderts zu Naundorf gezogen, weil der letzte Pfarrer einen ſeiner Zuhörer erſchlagen hatte. Die hieſige Kirche war im J. 1753 ein ſehr altes, baufälliges Gebäude; früher war ſie ſtiftiſch, und der Biſchoff von Naumburg übte die Collatur, laut einer Originalurkunde von Biſchoff Meinherr vom J. 1273

aus. Dieſe auf Pergament geſchriebne Urk. beſitzt jetzt Herr Archidiacon Philipp zu Zeiz. —

Pirmenitz, aufs Streits Atlas Birmenitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Procuraturamt Meiſſen, 4 Stunden ſüdl. von Oſchatz, auf der Straße nach Noſſen gelegen. Es hat 16 Häuſer und 96 Einwohner, die nach Neckaniz gepfarrt ſind. Unter den Einwohnern befinden ſich 3 Bauern, 2 Gärtner, und 10 Häusler; von den Häuslern gehört einer nach Kroſta und zwei nach Mögen, unters Amt Noſſen. Die, in's meißner Amt gehörigen Einwohner beſitzen 8½ Hufen. Im Dorfe iſt eine große Erb-Brau-Schenke mit anſehnlicher Landwirthſchaft, wo auch ſtarke Brantweinbrennerei betrieben wird. (B.) Unter den Miniſterialen Markgraf Otto's des Reichen kommt in einer Urk. von 1186 Magnus de Purmeiz vor, welches letztere eben ſo wohl das hieſige Pirmeniz, als auch den Ort Bormiz bedeuten könnte.

Pirna, in Urk. Perne, Bernaw, Pirnowe, Pyrnav, Pyrn, ein Amtsbezirk im Meißniſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, welcher gegen Mittag an Böhmen, gegen Oſten an die Elbe, und die Aemter Hohnſtein und Lohmen, gegen Abend an die Aemter Dippoldiswalde und Altenburg, und gegen Norden an das Amt Dresden gränzt. Es liegt, mit Ausnahme eines kleinen Strichs, ganz auf der linken Seite der Elbe.

Die erſten Bewohner dieſes Amtsbezirks mögen Hermunduren geweſen, und die natürliche Beſchaffenheit deſſelben eben ſo rauh als die des übrigen Deutſchlands geweſen ſein. Ihnen folgten die Sorben, welche das Land cultivirter machten, Sümpfe austrockneten, Wälder ausrodeten, Wieſen und Felder anlegten, Dörfer und Städte erbauten. Die

Namen vieler Orte und Bäche dieſes Amtes ſind ſorbiſchen Urſprungs. Das Amt Pirna ſoll aus dem Gau Niſani entſtanden ſein. Nach Beſiegung der Wenden fiel dieſer Landſtrich an das Bisthum Meiſſen. Im J. 1249 kam Pirna durch Heirath mit Agneſe von Böhmen an Heinrich den Erlauchten. Im Mittelalter litt auch die hieſige Gegend viel, beſonders von den Burggrafen von Dohna und den Birken von der Duba. Schon früh hatte ſie Bergbau; ſie litt weniger durch den 30jährigen, als durch den ſiebenjährigen und den Völkerkrieg des Jahrs 1813. Auf dem Boden dieſes Amtes wurde im 7jährigen Kriege die ganze ſächſ. Armee gefangen; im J. 1813 wurden ganze Dörfer verbrannt, alle Einwohner geplündert, alles Vieh weggeführt, alle Lebensmittel aufgezehrt, und die Kriegspeſt raffte zu guter Letzt gegen 2300 Menſchen, alſo den 14. Theil der ganzen Bevölkerung weg.

Was den Boden und des Landes natürliche Beſchaffenheit betrifft, ſo wird dieſes Amt mit Recht ein Gebirgsland genennt; nur das, nicht allzubreite linke Elbthal bildet eine Ebne; dieſe iſt im Grunde nur ein kleiner Gebirgskeſſel, welcher ſich bei Pirna öffnet; denn von hier gegen Süden und Südweſten erhöht ſich das Land zu Hügeln, die bald durch Schluchten, bald durch ſteile Felſen ſich auszeichnen. Von Pirna, Dohna, Weſenſtein, Schmiedeberg und Reinhardsgrimma an, erhebt ſich das ganze Land allmählig höher; weſtlich runden ſich faſt alle Berge wellenförmig; aber in den Thälern der Müglitz und Gottleube giebt es auch ſteile Felſengehänge; um Dohna, Weſenſtein, Schlottwitz, Bärenſtein ſteigen drohende Felsmaſſen aus der dunkeln Bergwaldung empor. Reicher noch an wilden, kühnen Geſtaltungen ſind die Felſen der öſtl. Gegend, oder des Elbthals. „Jede Schlucht — ſagt

Moſch (— ſ. deſſen Sachſen. I. S. 25), jedes Nebenthal iſt von Felſenwänden umgeben; alles zerriſſen, getrennt und über einander geſtürzt, wie die Gewalt der Fluren gebot. Wände von der Größe eines anſehnlichen Hauſes entſtürzten den Berggipfeln, und liegen jetzt, umrankt von Diſteln, umſchattet von alternden Fichten, im Thale. Hier ſtehen Wände gleich Thürmen, dort faſt menſchenähnliche Coloſſe. Faſt überall bildeten die Fluthen Höhen, die bald tief in des Berges Heiligthum, unerforſcht und unergründet, führen, bald von natürlichen Säulen getragen, durch ihren hochgewölbten Eingang eine herrliche Ausſicht erlauben." Die groteskeſten Fels-Geſtalten giebt es bei Rathen; die größten Bergrieſen ſind der Bärenſtein, der Lilienſtein, der Königſtein, Pfaffenſtein, Goriſchſtein, Kahlſtein u. ſ. w., die man überall, und auf denen man tief in Sachſen hinein und nach Böhmen ſieht. Das hieſige Gebirge iſt ein Theil des Erzgebirges und bildet die Gränze zwiſchen Sachſen und Böhmen; es ſtreichet von Oſt nach Südweſt, und alle Thäler gehen gegen Oſt oder Nordoſt nach dem Thale der Elbe, als dem tiefſten. Die höchſten bewohnten Gegenden ſind: Zinnwald zu 2757, Liebenau 2037 und Oelſen 1825 pariſer Fuß über dem Meere. — Reiche Torflager finden ſich bei Zinnwald und Fürſtenau; von der böhmiſchen Gränze an, bedeckt, bis gegen Pirna, den tiefer liegenden Sandſtein ein ſandiger, verhärteter Mergel (Pläner genennt.) Der Sandſtein wird bei Pirna herrſchende Gebirgsart; als ſolche nimmt er die ganze Strecke zwiſchen der Elbe und den Dörfern Goſa, Torna, Ottendorf und Gersdorf ein, läuft in einer Zunge bis gegen Hartmannsdorf, und tritt bei Markersbach in's Böhmiſche über. Auf der Elbe rechten Ufer,

bei Rathen und Rathewalde iſt ebenfalls alles Sand- ſtein. Porphyr befindet ſich bei Voigtsdorf und Schlottwiz; porphyrartiger Syenit beginnt oberhalb Schmiedeberg und gehet über Geyſing bis Zinnwald fort; der Gneuß iſt, nächſt dem Sandſtein, im Amte am mehreſten verbreitet; in ihm läuft ein ſchmaler Strich Glimmerſchiefer fort, und öſtlich wird er durchaus vom Thonſchiefer begränzt. Auf letzterm liegt im Thale der Müglitz ein neuer Granit, der um Dohna und Weſenſtein zu Tage ausgeht. — Unter den Foſſilien zeichnen ſich aus: Topas, Quarz, Chalcedon, Jaspis, Thon, Ser- pentin, Kalk, Silber, Kupfer, Eiſenſtein, Bleiglanz, Zinnſtein. —

Der Bergbau, durch welchen man die ge- nannten Foſſilien kennen lernte, iſt hier ſo alt, daß die Geſchichte deſſelben ſich in's Dunkel verliert. Die erſten ſichern Spuren zeigen ſich von dem bei Geyſing. Von der Entdeckung des altenberger Berg- werks an giebt es der Nachrichten mehrere. Jetzt iſt der beträchtlichſte Bergbau zu Zinnwald auf Zinn; auch der Kupferbergbau bei Gieshübel iſt nicht ohne Erfolg. Eiſen gewinnt man nur noch bei Schmiedeberg; in ältern Zeiten wurde es auch an andern Orten zu Tage gefördert; zu Ende des 16. Jahrhunderts waren im Amt Pirna 17 Eiſen- gruben im Umtriebe. Im Jahr 1816 waren im Amte folgende vergewerkſchaftete Eigenlöhner- und Friſtzechen: 1) In dem Berggieshübler Re- vier: Friedrich Erbſt., ſammt Segen Gottes, Fund- grube am Flachslande, Muttergottes Fdgr. am Kirch- berge; das priv. Vitriol- und Schwefelwerk zu Gieß- hübel; der Joh. Georgenſtolln. 2) im Glashütt- ner Revier: Beſcheert Glück, Erbſt. zu Sadis- dorf; Heinrich, Erbſt. zu Ober-Cunnersdorf; grüner Zweig, Fdgr. zu Friedrichswalde, Beilehn zum gies-

hübler Vitriolwerke; Hauswald, Erbſt. zu Neu-mannsdorf. — 3) Zinnwalder Revier: a) auf Flötzen: Zinnwalder tiefer Erbſtolln, ſammt Viermäuler Querſchlag; vereinigt Zwitterfeld; reicher Troſt, Fundgrube, Wunderlich Köpfen, Fundgrube, St. Margaretha, Fdgr., St. Michaelis, Fdgr., Genade und Segen Gottes, Fdgr., Bünauiſch Haus, Fdgr., Förſterzeche, Fdgr. b) Pochmühlen: Stolln und Hülfe Gottes; die Heymanniſche, die Schöppiſche Pochmühle. — 4) Auswärtiges Revier: Neubeſcheerter Segen Gottes, Erbſt. zu Lauenſtein. —

Der ſogenannte pirnaiſche Sandſtein wird nicht allein in der Umgegend der Stadt, ſondern auch mehrere Stunden davon auf beiden Seiten der Elbe gebrochen, und nur deshalb pirnaiſcher genannt, weil die erſten Brüche unfern dieſer Stadt, auf dem rechten Elbufer bei Poſta, bearbeitet wurden, folglich gehört er dem ganzen Amte an, und ſeine Beſchreibung hieher. Die Benutzung dieſer faſt unerſchöpflichen Steinlager iſt ſehr alt und gewiß nicht jünger als Pirna's Erbauung. Ein Hiſtoriker des 16. Jahrhunderts nannte Pirna bereits „die berufene (berühmte) meyßniſche Stadt, welche ſonderlich in fremden Landen bekannt iſt, wegen der Werkſtücke, ſo für vielen andern die beſten wegen der tawerhaftigkeit, und daß ſie ſich am reynlichſten arbeiten laſſen.“ Als Karl V. im J. 1547 Sachſen heimſuchte, da äußerte er: „er habe doch ſo manches Land durchzogen, aber ſo vieler ſchönen Fürſten- und Herrenhöfe wiſſe er ſich nicht zu entſinnen.“ — Da nun die meiſten Städte und Schlöſſer an der Elbe von pirnaiſchem Sandſtein erbaut ſind, ſo gebührt dies Lob nur ihm. Nächſt Pirna iſt faſt ganz Dresden, mit ſeinen maſſiven Brücken, Wällen, Kirchen, Paläſten, öf-

ſentlichen und Bürgerhäuſern, aus den pirnaſchen Brüchen erbaut; mehrere, der Elbe nahe, Gegenden bezogen von jeher aus denſelben die ihnen nöthigen Steine. Auch in ſehr entfernte Gegenden, z. B. nach Dänemark, nach Berlin, Potsdam, Deſſau, Wörliz wurden pirn. Steine geſchafft; und Jahrhunderte können noch hingehen, ehe an eine Erſchöpfung der Brüche zu denken iſt. Die Bedenklichkeiten, welche der Volkswahn deshalb zu Tage fördert, ſind ganz ohne Grund. — Die pirnaiſchen Sandſteinlager ziehen ſich über 8 Meilen in die Länge und bis 4 Meilen in die Breite, bis gegen Böhmen, und bis in die Gegenden des Obergebirges bei Zittau. In den Aemtern Pirna, Hohnſtein und Stolpen gruppirt ſich die ſogenannte ſächſ. Schweiz, bald in ſanften, mit Ackerland bedeckten Erhebungen, bald in Stundenlangen Felſenketten oder in freiſtehenden kegelförmigen Maſſen. Nach der Gegend ſind auch die Lager des Steins verſchieden an Größe der Bänke, an Farbe und Härte. Unter der obern, meiſt verwitterten und zerſpaltenen Decke findet man den Stein gewöhnlich in horizontalen Lagern von 6 bis 12 Fuß, welche 100 und 200 Fuß in die Tiefe fallen, und auf Granit und Schiefer oder Steinkohlen ruhen. In den Brüchen findet man auch häufig verſteinerte Muſcheln und Hölzer. — Die beſten Brüche auf dem linken Elbufer ſind: die Teichbrüche bei Herntretzſcham an der Gränze Böhmens, die Brüche bei Hennersdorf, bei Cotta (ſ. dieſ.), bei Markersbach, in der niedern Kirchleite (bei Königſtein), und die Gansbrüche bei Wehlſtädtel; — am rechten Ufer hingegen: die zu Poſtelwiz (ſ. daſ.), die Brüche der obern Kirchleite bei Königſtein, die weißen Brüche bei Wehlſtädtel, und die bei Daube und Liebethal (ſ. d.). Die härteſten

Steine brechen bei Hennersdorf, Cotta (ſ. d.) und in den beiden Kirchleiten, wo man nicht ſelten Waſſertröge aushauet, die 5 Ellen in's Gevierte, 3 Ellen Höhe und über 600 Zentner an Gewicht halten. — Bei Cotta findet man auch eine weiche, von Kieſeln ganz reine Art, die man zu Bildhauerarbeiten benutzt. Die Steine von Markersbach, ſo wie jene aus der Zwieſel bei Gieshübel, braucht man häufig zu Geſtellen in Hohöfen. In den übrigen Brüchen hauet man gewöhnlich Werkſtücke, Treppen, Fenſtergewände ꝛc., Mühlſteine beſonders bei Daube und Liebethal. Die meiſten Brüche enthalten weiße Steine, manche auch gelbliche, und andere röthliche. Manche ſind trocken, und andere wieder ſo feucht und für die Näſſe empfänglich, daß die daraus erbauten Gebäude dem Wechſel der Witterung gar ſehr ausgeſetzt ſind. Mit Einſchluß der Steinſchiffer giebt es im Amte über 600 Menſchen, die in den Steinbrüchen beſchäftigt ſind. Der Taglohn iſt gut dabei, und deshalb fehlt es nie an Arbeitern, trotz der damit verbundenen Lebensgefahr. Der größte Feind derſelben iſt der klare Staub, den ſie täglich verſchlucken müſſen, und welcher ſie in den beſten Jahren ſchon tödtet. Die Arbeiter in den Poſtelwitzer Brüchen ſterben in der Regel immer am frühzeitigſten, vermuthlich weil die Sonne, welche den ganzen Tag von den Felſen abſtrahlt, den Staub noch flüchtiger, die Arbeit aber weit beſchwerlicher und erhitzender macht. Die mehreſten ſterben an der Lungenſucht und Engbrüſtigkeit, die Steinbrecherkrankheit genannt. — Im Winter wird in den Brüchen deshalb nicht gearbeitet, weil der Stein friert; ſobald aber nur etwas gelinde Witterung eintritt, räumt man Sand und Steine weg, damit man im Frühjahr gleich anfangen könne. Ueber die Art der Bearbeitung, die

Eigenheiten der Arbeiter, das Innungsweſen ꝛc. leſe man den Art. Liebethal nach, denn das dort Geſagte kann von dem ganzen Amte gelten. — Die Brüche gehören theils dem Könige, theils Privatperſonen, und ſind, in Rückſicht auf Erlaubniß, ſie zu bearbeiten, auf Maaß, Preiſe, Verladung ꝛc. einem gewiſſen Regulativ unterworfen, welches in vielen Fällen ein ziemlich bergmänniſches Anſehen hat. Will der Grundbeſitzer eines Bruchs ihn nicht ſelbſt benutzen, ſo empfängt er von dem, der ihn bearbeitet, für jede Quadratelle Landes, welche dadurch eingehet, zwei Groſchen, und einen jährl. beſtimmten Bergzins als Entſchädigung. — Jede Zunft der Steinbrecher hat 2 Vorſteher (oder Vormeiſter), die ungefähr das ſind, was beim Bergweſen die Steiger. Dieſe weiſen neue Brüche an, müſſen ſtets darauf ſehen, daß keine ſchlechte Waare gefertigt werde ꝛc. Die Steinbrecher ſind, gleich den Bergleuten, vom Soldaten- und Frohnendienſt frei.

Der tägliche Verdienſt der Steinbrecher iſt ſehr verſchieden, je nachdem die Arbeit und die Brüche ſind. Ein Brecher, der Stein hat, d. i. der Eigenthümer eines Bruches verdient weit mehr, als jener, der um's Tagelohn bei ihm arbeitet; wenn letzterer täglich 12 Gr. verdient, bringt es jener leicht auf zwei Thaler. An großen Werkſtücken wird mehr als an kleinen Bauſtücken gewonnen. Bei ſtarker Nachfrage pflegt der Verdienſt ſich zu verdoppeln. In neuerer Zeit ſind die Preiße der Steine ſehr in die Höhe gegangen; das Schock Bauſteine, welches man vor 20 Jahren für 1 Thaler kaufte, koſtet deren jetzt bis drei; demungeachtet giebt es hier zwar ſteinreiche, aber keine geldreichen Leute. Gelitten hat der Steinhandel durch die Erhöhung der Elbzölle. — S. auch den Art. Cotta.

An Flüſſen hat das Amt, außer der Elbe,

nachſtehende, die von beiden Seiten mit derſelben ſich vereinen: 1) die rothe Weißeritz; ſie entſteht bei Schellerhau, geht bei Schmiedeberg vorbei und fällt unter Satisdorf in's Amt Dippoldiswalde. 2) Die Lockwitz; ſie entſpringt oben bei Oberfrauendorf, in drei kleinen, bei Niederfrauendorf ſich vereinenden, und nach Reinhartsgrimma ſtrömenden Bächen; in die Lockwitz fallen der lugaer Bach, das hausdorfer Waſſer, der wettgensdorfer Bach, der poſſendorfer und andere Bäche zu; ſie eilt über Lockwitz, Niederſedlich und Zſchachwitz der Elbe zu. — 3) Die rothe Müglitz (ſ. dieſe); 4) Die Gottleube (ſ. auch dieſ. Art.). — 5) Die Biela hat ihren Urſprung in Böhmen, und wird durch zwei Bäche, hart an der Gränze gebildet. Vereint nimmt die Biela unterhalb Brauſenſtein einen kleinen Bach auf, ſodann den Roſenthaler Bach und Seitenbäche von Hermsdorf, Reichſtein und Neidberg, auch den Cunersdorfer Bach; der letzte, mit der Biela ſich vereinigende Bach kommt von Nickelsdorf her; bei Königſtein fällt ſie in die Elbe. (Vergl. die Art. Biela und Bielgrund.) Kleinere Bäche des Amtes ſind: der Struppener, der Thurmsdorfer, der Grünbach, die Krippen und die Zſchiepe. — An Teichen hat das Amt keinen Ueberfluß, und die vorhandnen ſind klein. Mineralwaſſer giebt es bei Berggieshübel. S. dieſes.

Das Klima des Landes iſt ſehr verſchieden, am wärmſten im Elbthale, wo die ſchönſten Früchte gedeihen, rauher bei Maxen, noch rauher um Roſenthal, Höllendorf, Fürſtenau und Zinnwald; Schnee fällt am letztern Orte oft ſchon im Auguſt. In den Gebirgsgegenden giebt es vielen Höhenrauch, der oft die ganze Gegend mit einem röthlich-grauen Flor überzieht; Regen und Schnee bedecken das

Gebirge Monate lang, und ſcharfe Oſt- und Nordwinde durchſtürmen es; der Nebel dauert oft bis zu 14 Tagen, beſonders im October und November.

Was die Fruchtbarkeit des Bodens anlangt, ſo darf man ſie überhaupt nur mittelmäßig nennen. Das Elbthal beſteht faſt überall aus Sandboden, der nur bei Pirna etwas beſſer wird; am beſten iſt der Boden auf den nächſten ſanftern Bergen, die den Fuß des Erzgebirges bilden, denn hier beſteht er aus aufgelößtem Plänerkalk, und läßt die trefflichſte Frucht gedeihen; kälter iſt er um Borna, Liebſtadt, Reinhardsgrimma; ſchlechter wird er über Cunnersdorf, Gieshübel, Dittersdorf, Schmiedeberg; um Fürſtenau und Zinnwald hat faſt alle Fruchtbarkeit eine Ende. Da baut man, aber nur in guten Jahren, etwas Hafer; Gerſte und Kartoffeln, auch etwas Sommerkorn gedeihen im Gebirge auch. Korn und Weizenbau ſind beſonders im Elbthal beträchtlich. An Flachs gewinnt man den Hausbedarf, beſonders an den Gränzen des Amtes Hohenſtein und Frauenſtein. Mohn wird um Reinhardsdorf, Hopfen und Tabak bei Pirna, da und bei Weſenſtein auch etwas Wein; Obſt aber in den meiſten Dörfern, und zum Theil in Menge erbaut. Aepfel, Birnen, Pflaumen ſind die gewöhnlichen Sorten; Kirſchen kommen ſeltner vor. Man treibt Rindvieh- und Schaafzucht. Die Cultur der Wieſen hat ſehr zugenommen, und der Anbau der Futterkräuter, beſonders des Klee's iſt bedeutend. Die Stallfütterung wurde auf den Rittergütern, auch in den Dörfern Grosſedliz, Kleinſedliz, Heidenau, Krippen, Roſenthal, Rathewalde ꝛc. ſchon längſt eingeführt. Im ganzen iſt die Wirthſchaftspflege noch nicht auf der Stufe, wo ſie ſtehen könnte, denn der hieſige Ackerbau, ſo wie die Viehzucht bedürfen noch mancher Verbeſſerung. Es ſtehen ih-

nen freilich manche Hinderniſſe entgegen; z. B. in dem höhern Gebirge der Holzhandel und die Holzarbeiten, dann Mangel an Geſinde, weil die Schiffahrt, das Strohflechten, die Steinbrüche ſo viel Hände wegnehmen; auch Mangel an Dünger, Streu ꝛc. Eins der vornehmſten Düngungsmittel für's obere Gebirge, die böhmiſche Aſche, darf von den böhmiſchen Schiffern nur bis Schandau gebracht werden, wo ſie in ſächſ. Fahrzeuge, was ihren Preis vertheuert, umgeladen werden muß. Vor dem J. 1813 war die Rindviehzucht in beſſerm Stande als jetzt, der Krieg zerſtörte zu viel. Veredelte ſpaniſche Schaafe hielt man ſchon längſt zu Haſelberg, Oberhütte, Kratza, Hollgut, Cunnersdorf u. ſ. w. — Die Waldungen des Amtes ſind beträchtlich und beſtehen größtentheils aus Fichten und Tannen; auch Kiefern finden ſich streckenweis. Der Lerchenbaum kommt nur einzeln vor; im Thale der Müglitz giebt es Buchen- und Eichenwälder; weniger in den Thälern der Seidewiz und Gottleube. Unter den Waldreſieren gehören viele den Rittergütern, den Kirchen, den Gemeinden und Lehngerichten, auch den Bauern. Für die Bewirthſchaftung der königl. Waldungen iſt wenig zu wünſchen übrig; aber den Privatwaldungen muß noch ſehr nachgeholfen werden, um ſie gedeihlicher zu machen. Der jagdbaren Thiere gab es vor dem J. 1813 ebenfalls mehrere. — Die Schiffahrt, der Holz-, Stein- und Getraidehandel und die Arbeiter in den Waldungen tragen zur Nahrung der Einwohner, beſonders der Landleute nicht wenig bei. Die meiſten Schiffer wohnen oberhalb Pirna, wo auch Elbkähne erbaut werden. Während der Abweſenheit der Männer verſorgen die Weiber die kleine Wirthſchaft daheim, pflegen des Gärtchens, und drehen das Spinnrädchen. Viele in der obern

Elbgegend flechten auch Floßwinden, und verkaufen ſie Duzendweis an die Schiffherren und Holzhändler. Viel Zwirn wird zu, und um Laubegaſt gefertigt; Leinwand bleicht man zu Kunnersdorf bei Königſtein, zu Pirna und Kreiſcha. Kattunfabriken ſind in beiden letzten Orten. Kreiſcha iſt auch der Hauptſitz der Strohmanufactur. (S. daſ.) Zu Zinnwald, Geyſing, Schmiedeberg und andern Bergorten klöppelt man Spitzen; viel Hände ſind in den Kalkbrüchen bei Maxen, Borna und Rentmannsdorf beſchäftigt; ein Hohofen und mehrere Friſchfeuer ſind auch im Gange.

Die Einwohner, die im Gebirge für höflicher gelten, als die im Thale der Elbe, ſind im ganzen fleißig und thätig. Es giebt Dörfer, die in den Steuern ſo hoch ſtehen, daß ſie nur durch den angeſtrengteſten Fleiß beſtehen können. Von Körper ſind ſie meiſtens ſtark und mittlerer Größe. Ihr Dialect hat manche Eigenheiten; doch ſpricht man im Thale richtiger, als in den Bergen. Eigne Worte ſind unter andern: Gäbſe für Schubſack; Kappel für Brodſchrank, Plätſche ſtatt Aſch; Rammel für Unruhe, Ottwurf für Maulwurf, Bomatſcher, Schiffszieher. — In der Auferſtehungsnacht iſt an der obern Elbe die Sitte, hinauszuziehen auf hohe, vorſpringende Felſenzacken, und unter Muſik und Geſang, ſo wie unter Flintenſchüſſen, den Anbruch des Tages zu erwarten. — Außer dem Kirchweihfeſt hält man auch Lobetänze.

Die Kleidertracht iſt nach den Gegenden verſchieden; in dem Elbgrunde gehet der Landmann ziemlich wie der Städter; weiter oben im Lande trägt man wöchentlich lange Kittel von ungebleichter Leinwand, mit farbigen Aufſchlägen und Kragen. In den oberſten Waldgegenden werden Jakken und

Beinkleider von ungebleichter Leinwand getragen, und im Sommer ſelbſt oft hohe, ſchwarze Pelzmützen. In der Gegend von Schmiedeberg äußert ſich ſchon die erzgebirgiſche Tracht. — Die Häuſer ſind in der niedern Elbgegend ziemlich ſtädtiſch, haben zwei Stocke, große Fenſter und Ziegeldächer; in der obern Gegend ſind die Gebäude größtentheils hölzern, die Wohnſtuben ſind getäfelt, und nur die Stallungen zum Theil ſteinern. Die Dörfer ſind durchgängig ſtrohern; im höchſten Gebirge umgiebt man während des Winters die niedrigen Gebäude mit Moos. —

Das Amt Pirna, welches in der Stadt Pirna ſeinen Sitz hat, ſteht unter einem Juſtizamtmann, einem Rentbeamten, einem Oberforſtmeiſter, und einem Superintendenten. Es enthält 9 Städte, 2 unmittelbare Amtsgemeinden (Hausberg, Burglehn), 2 Bergflecken (Schmiedeberg, Zinnwalde), 30 Rittergüter; überhaupt 125 Dörfer, 2 Kammergüter (Sedlitz, Kammerhof), und 16 Hammergüter. Die Bevölkerung betrug im J. 1803 über 32,200; man darf ſie jetzt, ungeachtet des Krieges auf 33,000 annehmen. Im J. 1754 befanden ſich im Amte 839 ganze und 608 halbe Hüfner, 363 Gärtner, 1922 Häusler; in allem 2732 Wirthe, welche 1149 Spann-Hufen und 1451 Magaz. Hufen, nebſt 2425 Stück Zugvieh beſaßen. Im J. 1779 zählte man 19509 Menſchen (über 10 Jahr alt), 10187 Kühe und 1236 Schaafe. Jetzt hat der Amtsbezirk 1302 Magaz. Hufen, wovon 100¼ allein auf die Stadt Pirna kommen. Der Viehbeſtand im J. 1813 betrug 3600 Pferde und 24,775 Stück Rindvieh, aber durch den Krieg dieſes Schreckenjahres gingen verloren: 2414 Pferde und 15,655 Stück Rindvieh! —

Die Gerichtsbarkeit auf der Elbe von der böhmiſchen Gränze an bis Pillniz ſteht ganz beim Amt Pirna, von da aber bis Plaſewiz, zur Hälfte beim Amte Dresden. Im J. 1697 beruhten die landesherrlichen Einkünfte aus dieſem Amte urkundlich auf folgenden Beſitzungen; Gottleube, Gißhübel, Königſtein und Dohna, Städtlein; 43 Dörfer, enthaltend 1292 angeſeßne Mann, mit 386 Hufen; 31 Pferde Ritterdienſt, nebſt 2 Lehnpferden: die Vorwerke Pirna, Dohna, Breidenau, Königſtein und Ritzwieſe ſind vererbt; das Forſthaus zu Kunnersdorf braucht der Oberförſter; 1438 mfl. Pacht vom Pirn. Rath für Geleite und Bergzins, und 500 mfl. für Mühlſteine; die Mühle in Gißhübel iſt verkauft; die Mahl - und Bretmühle aufn (?) Königſtein; 3 Teichlein; Fiſchwaſſer; Bäche; große Gehölze; alte Flöſſe (auf der Biela nämlich); Eiſenhammer (nämlich Cammerhof) trägt 735 mfl. ungefähr, davon 576 mfl. Ausgabe; 10 mfl. Pacht von den Doniſchen Erbgerichten; 371 Schfl. Getreide Dresdn. Maaß. —

Die Städte des Amtes ſind: Pirna, Bärenſtein, Lauenſtein, Neugeyßing, Liebſtadt, Königſtein, Gottleube, Berggieshübel, Dohna. — Die altſchriftſäſſigen Rittergüter (mit 84 Dörfern) ſind: Pirna, Großſedliz (mit Kleinſedliz, Heydenau,) Zehiſta mit Krebs, Dohma, Großluga, Meußliz, Ploſchwitz, Goes, Kreyſcha, Sporwiz und Dürrhof; Maxen, mit Crotta, Heßlich, Mühlbach, Schmorsdorf, Cunnersdorf; Reinhardsgrimma, mit Schlottwitz, Cunnersdorf; Schmiedeberg, mit Dönſchen, Falkenhain, Bärenhecke, Jonsbach; Bärenſtein mit Bärenklau, Börnichen, Waltersdorf; Lauenſtein, mit Bernersdorf, Breitenau, Walddörfchen, Gottrey, Dittersdorf, Fürſtenau,

Fürſtenwalde, Hennersbach, Liebenau, Löwenhain, Oelſa, Neugeyßing, Zinnwald; — Liebſtadt mit Barthelsdorf, Döbra, Göppersdorf, Herbergen, Wingendorf; Borthen mit Burgſtädtel, Kauſcha, Wölka; — Gamig mit Menſcha, Poſewitz, Sedlitz, Zieſchern, Gommern; Cotta mit Groß-Cotta, Klein-Cotta, und Zwieſel. — Lungwitz, mit Hermsdorf; Langenhennersdorf, mit Brauſenſtein; Niedergersdorf mit Borna; Ottendorf mit Rentmannsdorf; Röhrsdorf mit Görknitz, Troniz und Wittgendorf; Rothwernsdorf, mit Naundorf, Dohma, Krietzſchwitz, Goes; Weſenſtein mit Meuſegaſt, Biensdorf, Burkerswalde, Falkenhain, Großröhrsdorf, Großdobritz, Friedrichswalde, Laubegaſt, Leuben, Saitenhain, Seidewiz, Groß Zſchachwitz, Kalteröhe; Zuſchendorf und Gieſenſtein. — Neue Schriftſaſſen ſind: die pirnaiſchen Dörfer Kopitz, Ebenheit, Niedervogelſang, Hausdorf; Kleinſtruppen, Naundorf, Neuſtruppen, Köttewitz, Mügeln, Oelſa, (mit Oelſengrund), Sürſſen, Waltersdorf, Hermsdorf, Niederkreiſcha. — Amtsſaſſen des Amtes ſind: Bärenklauſe mit Kautzſch, Rippgen und Gomſen; — Köttewitz, Naundorf (mit Satisdorf, Niederpöbel und Jansbach); Pfaffendorf, Thürmsdorf, Zwieſchka, Königſtein. — Die unmittelbaren Amtsdörfer ſind: Burglehn, Hütten, Elbe, Strand, Himmelreich, Hölle, Kleinſeidewitz, Cunnersdorf, Markersbach, Neubahra, Gohriſch, Höllendorf, Kleingieshübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Leupoldshain, Nicolsdorf, Pabſtdorf, Rathewalde, Pötzſchka, Rathen, Reinhardsdorf, Roſenthal, Schöna, Struppen, Weißig, Krietzſchwitz, und Theile von Proſſen und Cunnersdorf bei Schlottwitz. — Die ſogenannten Hammergüter endlich ſind: Cammerhof, Cratza, Fichte, Kleppiſch,

Bienhof, Haſelberg, Gleisberg, Oberhütte, Reidsberg und Reichſtein.

Literatur und Karten: 1) der pirna'ſche Mönch in Menken's Script. Rer. German. T. II. — 2) Becker's Reiſe von Dresden nach Töpliz. (im Götting. Magazin. III. 4. St. 1785) 3) — Engelhards Kulturgeſchichte von Sachſen, ſo wie deſſen Erdbeſchreibung. — 4) Nicolai Wegweiſer durch die ſächſ. Schweiz. — 5) Kreißigs Beiträge zur Hiſtorie der ſächſ. Lande. 1754 — 64. — 6) C. F. Moſch's Sachſen B. I. (1816.) S. 11 — 292, eine treffliche Beſchreibung dieſes Amtes und ſeiner Ortſchaften enthaltend. Karten: 1) Geogr. Delineation derer Aemter Pirna, Hohnſtein, Dippoldiswalde und Grüllenburg. Amſterd. P. Schenk. 1757. Fol. — 2) Die Aemter Dippoldiswalde, Pirna, und Altenberg. Leipz. b. Schreiber; gr. 4. — 3) ein Theil dieſes Amtes befindet ſich auf der Hennertſchen Operationsplatte. Die Pläne und Karten des Lagers bei Pirna ſind zu Ende des Art. Stadt Pirna verzeichnet. Man vergl. auch den Art. Maxen.

Pirna, (die urkundlichen Namen ſ. unter Amt Pirna) eine ſchriftſ. landtagsfähige, und die Hauptſtadt des gleichnamigen Amtes, alſo im Meißner Kreiſe des Königr. Sachſen. Sie liegt da, wo das Elbthal anfängt, ſich zu verengen und die Berge gegen Mittag hin beginnen, am linken Ufer der Elbe, 4 Stunden ſüdoſtſüdlich von Dresden entfernt, an der Straße nach Böhmen, in einer der angenehmſten Gegenden des Landes.

Die Stadt iſt höchſt wahrſcheinlich ſerbiſchen Urſprungs und vielleicht gar von dem ſerbiſchen Götzen Pirun ſo genannt. Sie ſoll, wie der pirnaiſche freilich nicht immer glaubhafte, Mönch

verſichert, vor Alters in der Mannewiz, am Haus⸗berge, nahe bei Kriſchwiz, und Rothwernsdorf gegen über, alſo ſüdlicher und entfernter vom Fluſſe gele⸗gen haben. Die Schiffahrt auf der Elbe habe je⸗doch die Einwohner veranlaßt, ſich in der Folge, in der Nähe des Fluſſes anzubauen; das alte Pirna ſei bald eingegangen und dagegen das jetzige entſtan⸗den. Schon im J. 933 ſoll Pirna, einigen Hiſto⸗rikern zufolge, durch Kaiſer Heinrich den Vogler dem Bisthum Meiſſen geſchenkt worden ſein. Spä⸗ter wurde es an Böhmen abgetreten, und kommt, als zu Böhmen gehörig, in dem 12ten und 13ten Jahrhundert vor, doch ging es auch da den Bi⸗ſchöffen zu Meiſſen zur Lehn; und dieſes Lehn hör⸗te nicht auf, als im J. 1249, da Heinrich der Erlauchte Agnes von Böhmen ehelichte, die Stadt von Böhmen an die Markgrafen von Meiſſen kam. In der Folge trat ſie Heinrichs Sohn Friedrich um 3000 Mark Silbers dem meißner Biſchoffe Withego ab; unter deſſen Nachfolgern die Hän⸗del des Kapitels mit dem Markgrafen erſteres nöthig⸗ten, die Stadt, nebſt dem Sonnenſtein, im J. 1299 abermals an Böhmen käuflich abzutreten. Die Könige von Böhmen thaten von hieran viel für das Emporkommen der Stadt. Als z. B. König Jo⸗hann im J. 1325 das Stapelrecht des Ortes be⸗ſtätigte, ſagt er in der Urkunde, „daß das Wachs⸗thum ſeiner lieben Stadt Pirna ſeine einzige Sorg⸗falt ſei.“ Von Schulden gedrückt mußte er ſie bei alledem an den Kurfürſten Rudolph verpfänden, worauf ſie nachher der Kaiſer Karl IV., der ſich oft hier aufhielt, wieder einlöſete. König Wenzel mußte den Ort abermals, im J. 1381 an den Hauptmann des Königreichs Böhmen, Thimo von Coldiz verpfänden; und nach mehrern ähnlichen Schickſalen kam Pirna mit dem Schloß Wehlen end⸗

lich im J. 1404 (oder 1405) von dem Könige Wenzel an den Markgrafen Wilhelm den Einäugigen, als Pfand gegen 3000 Schock böhmiſcher Groſchen; und da es nicht wieder von Böhmen eingelößt wurde, ſo iſt es ſeitdem beſtändig bei Sachſen geblieben. Der bekannte Egerſche Vertrag vom J. 1459, durch welchen die Forderung des Königs Ladislaus von 64 Städten und Schlöſſern in Sachſen, beigelegt wurde, glich endlich alle Irrungen wegen des Beſitzes auch dieſer Stadt aus, und ſo iſt ſie ſeitdem immer ſächſiſch geblieben.

Die Stadt war im Mittelalter eine der anſehnlichſten, und öfters der Auffenthalt Kaiſer Karls IV., der von hier aus mehrere Urkunden dätirte. Doch litte ſie öfter durch Krieg und Krankheiten. Die Peſt wüthete hier im J. 1532 ſo heftig, daß blos von Margaretha an bis Weinachten 1400 Menſchen ſtarben. Die Krankheit begann bei der Thurmpflegerin Tochter, die man hierauf ausgraben und ihr das Haupt mit einem Grabſcheid abſtoßen ließ! — Im 30jährigen Kriege hat keine andere Stadt Sachſens im Verhältniſſe ſo viel gelitten, als Pirna. Banner kam in Eilmärſchen aus der Gegend von Freiberg her, berennte die feſte Stadt und nahm ſie am 23. April 1639 mit Sturm; nach dieſer Eroberung, wobei 380 Häuſer, nebſt Kirchen, Scheuern, Mühlen und Ziegelöfen in den Vorſtädten und 73 Häuſer in der Stadt ſelbſt niederbrannten, wurde dreimal geplündert. Die Grauſamkeiten, welche die Schweden hierbei verübten, überſteigen faſt allen Glauben, und doch ſind ſie wahr. Viele hundert Bürger wurden auf den Gaſſen, ja ſelbſt in der Kirche, ſogar auf den Stufen des Altars, niedergehauen, oder in den Häuſern geknebelt, erdroſſelt und, ſobald ſie ſich weigerten, ihr Vermögen anzuzeigen, durch den ſoge-

nannten Schwedentrunk gemartert. Man legte ſie nämlich, an Händen und Füßen feſt gebunden, auf den Rücken, ſperrte ihnen den Mund durch ein Hölzchen auf und füllte nun Gauche hinein. Bekannten ſie nicht bald, ſo ſtürzte man ſie um, oder man hing ſie bei den Füſſen auf, oder man fing das Einfüllen vom neuen an. Ein Soldat kniete endlich wohl gar auf den Leib, und trieb ſo das Eingeſtößte wieder zum Halſe heraus, welche abſcheuliche Marter gemeiniglich den ſchmerzvollſten Tod herbeiführte. So ging es aber auch außerhalb Pirna. Banner behielt die Stadt bis zum September beſetzt, und würde ſie alsdann, als ſächſ. Truppen anlangten, gänzlich in einen Aſchenhaufen verwandelt haben, wenn nicht der Apotheker Jakobäer, auf heimliche Veranlaſſung eines ſchwediſchen Offiziers, in der Nacht nach Dresden geeilt wäre und dort eine ſchriftliche Fürbitte von der Kurprinzeſſin Maria Sibilla ausgewirkt hätte. Da dieſelbe mit dem ſchwediſchen Hofe nahe verwandt war, ſo mußte Banner ſie reſpectiren, und er zog am 25. Sept. ab, nachdem er vorher blos die Feſtungswerke zertrümmert und einige öffentliche Gebäude in Brand geſteckt hatte. Während der ſchwediſchen Beſitznahme der Stadt gingen alle ihre ſchriftlichen Urkunden verloren. Die Zeit der ſchwediſchen Beſatzung wurde das ſchwediſche Elend genannt. Auf dem Landtage zu Dresden 1640 ſpecificirte die Stadt Pirna 93,674 Thaler an Kriegsſchäden während des 30jähr. Krieges; die kaiſerl. Hülfsarmee koſtete der Stadt und dem Amte Pirna während der Monate November und Dezember 1745 nicht weniger als 127,712 Thaler. Ungemein gelitten hat Pirna auch im J. 1813, wo es bald von Franzoſen, bald von den Alliirten beſetzt oder verlaſſen, und wo der Sonnenſtein aufs neue befeſtigt

wurde. Die Stadt verlor an Pferden 59, an Rindvieh 40 Stücke, und das Nervenfieber raffte von 298 Erkrankten an 200 weg.

Pirna iſt größtentheils maſſiv und aus pirnaiſchem Sandſtein, den man ſo ſehr in der Nähe hat, erbauet. Die mehreſten Häuſer haben zwei, auch drei Stocke, und im Ganzen ein recht gefälliges Anſehen. Im J. 1697 zählte man zu Pirna 328 bewohnte und 228 wüſte Häuſer, welche mit 15, 769 Schocken belegt waren; im J. 1804 rechnete man 472 Häuſer, von denen 30 unter das Amt gehörten, aber immer noch 52 Wüſtungen. So ſtark wird die Häuſerzahl auch im J. 1816 angegeben. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen ſich aus: das Rathhaus, es ſteht auf dem regelmäßig viereckigen, gut gepflaſterten Markte, und begreift zugleich die Fleiſchbänke in ſich; — die Hauptkirche, und die Kloſter- (oder Hospital-) Kirche, ſo wie die Begräbnißkirche: das Schloß Sonnenſtein, es liegt im Bezirk der Stadtmauern auf dem Schloßberge, und ſoll in einem eignen Artikel abgehandelt werden. Unter den Privathäuſern verdienen Bemerkung: das Vibelſche, das Königſche, Schloſſerſche, Hildebrandſche, Scheibnerſche, Maukiſch'ſche, Rechenbergſche, das weiße Roß in der Vorſtadt u. ſ. w. Kurf. Moriz ließ Pirna mit einem tiefen und breiten Graben, mit Bollwerken und mit einer hohen Mauer befeſtigen, und ſchuf dadurch dieſe Stadt zu einer der feſteſten der damaligen meißniſchen Städte. Jetzt haben Mauern und Graben ſich zum Theil in eine Lindenallee verwandelt, und über die Gräben führen bei den 4 Stadthoren ſchöne ſteinerne Brücken; neben dieſen Thoren führt auch noch eine Pforte in die Stadt. Von der

Burg Sonnenſtein konnte ſonſt Pirna leicht vertheidigt werden. (S. Sonnenſtein.) —

Die hieſige große gewölbte Hauptkirche, welche bereits in Urkunden von 1200 als eine Kapelle vorkommt, gehört zu den ſchönſten Denkmälern der gothiſchen Baukunſt in Sachſen, und hat mit der ehemaligen Kreuzkirche Dresdens die größte Aehnlichkeit, ja ſie ſoll ſogar von ein und demſelben Baumeiſter herrühren. Die Fenſterſcheiben enthalten zum Theil noch buntgemalte heilige Geſchichten, als Ueberreſt der Glasmalerei des Mittelalters, deren lebhaftes Farbenſpiel, noch nach ſo vieler Jahrhunderte Verlauf, die Nachwelt bewundert. Die Decke iſt gewölbt und enthält mehrere Gemälde, gleich den Säulen und Wänden, die aber zum Theil ſeit dem J. 1803, wo das Innere der Kirche abgeputzt wurde, verſchwunden ſind. Dies Schickſal traf auch ein Bildniß des Ablaßkrämers Tezel, ein geſchmackloſes Wandgemälde auf einem der Kanzel gegenüber befindlichen Chor. Da man früher Pirna für Tezels Geburtsort hielt, ſo verewigte man deshalb ſein Andenken ſpöttiſch durch folgende Sudelei: Tezel ſaß neben dem Ablaßkaſten auf einem Eſel, und ſprach zu dem verſammelten Volk in Verſen, die unter andern verkündigten, daß er 110,900 Karren Gnade und Ablaß bringe, mit der tröſtlichen Verſicherung: „Sobald der Gülden im Becken klingt, im Huy die Seele im Himmel ſich ſchwingt.“ In der Rechten hielt er ein Täfelchen mit den Worten: „Leg ein, leg ein, leg ein!“ und unterm linken Arm ein Gebund Fuchsſchwänze. Den Eſelsſchwanz zierte ein Schild mit den Worten: Ablaß, Ablaß, Ablaß! und um ſeinen Kopf flog ein Schwarm von Ungeziefer aller Art. An Tezel erinnert auch die an der Straße nach Dresden ſtehende Sandſteinſäule, die

Marterſäule (oder Tezelſche Marter) ge⸗nannt. — Im Thurme befindet ſich eine Kirchen⸗bibliothek. Sonſt war dieſe Kirche mit einem Gottesacker umgeben, der im J. 1803 ebenfalls in einen freien, von Ketten umſchloſſenen Platz ver⸗wandelt worden iſt. In den J. 1502 bis 46 hatte die ältere Kirche auch beträchtliche Verbeſſerungen erhalten. Erſt im J. 1596 wurde die Kanzel fer⸗tig. Sie hat zwei Orgeln. — Die Kloſter⸗(auch Spital⸗) Kirche, am Elbthor gelegen, hat ein ſchönes Altargemälde von Ewig. Sie ge⸗hörte zu dem hieſigen, im J. 1300 geſtifteten Do⸗minikanerkloſter, deſſen Gebäude um die Kirche her⸗um noch zum Theil vorhanden ſind; in einem der⸗ſelben wohnen arme Wittwen, die für Wohnung und Heizung nichts bezahlen. Vor Alters war ſie die Hauptkirche der Stadt. Im J. 1686 brach man ſie ab, machte ſie kleiner, und ſetzte ſie aufs neue in beſſern Stand. — Das hieſige Kloſter gehörte zu den berühmteſten damaliger Zeit; der erſte Prior deſſelben ſtand in einem ſo großen Rufe der Hei⸗ligkeit, daß man glaubte, ſelbſt das Kruzifix habe mit ihm geſprochen. Die Mönche aber, kaum daß ſie ſich hier feſtgeſetzt hatten, thaten ſo viele Ein⸗griffe in die Parochalien, daß der ordentliche Pfar⸗rer klagbar gegen ſie werden mußte. Zufolge der Beſchwerden des letztern, entſchied am 30. Merz 1317 der Hauptmann und Ritter Heinrich von Bran (nebſt Heinrichen dem Voigte) auch Bürger⸗meiſter und Geſchwornen, bis auf weitere Verord⸗nung des meißner Biſchoffs, zwiſchen den Mönchen und dem Pfarrer, was fürder wegen der Beichte, dem Begräbniß, Vigilien und Seelenmeſſen, der Vermächtniſſe, Krankenbeſuche, einem jeden Theile zu beobachten obliegen ſolle. Am St. Leonharditage 1479 wurde dieſes Kloſter von den Paulinern zu

Leipzig reformirt. Die Bibliothek deſſelben ſoll gute Codices beſeſſen haben. Caspar Borner brachte ſie im Febr. 1544 auf kurfürſtl. Befehl in die pauliner Bibliothek zu Leipzig. In dem pirnaſchen Kloſter lebte Johann Lindner, mehr unter dem Namen der pirnaſche Mönch bekannt; er nannte ſich lateiniſch Tilianus, war der Sohn eines Schneiders, und gebürtig aus Mönchsberg in Franken. In den Jahren 1480 bis 1530 ſchrieb derſelbe ein großes, geographiſch-hiſtoriſches Werk in alphabetiſcher Ordnung, das er ſowohl aus gedruckten als mündlichen Nachrichten, nicht mit der größten Kritik zuſammen raffte. Es enthält daher manches Mährchen, aber mitunter auch wichtige Nachrichten für die ſächſ. Geſchichte, wo er guten Quellen folgte, oder als Augenzeuge und Zeitgenoſſe ſchrieb. Sein Manuſcript entging der Vernichtung durch einen glücklichen Zufall; denn im 30jährigen Kriege warfen die Schweden dies alte, 16 Buch ſtarke Manuſcript, nebſt andern Urkunden, auf die Straße, wo es einem Würzkrämer in die Hände fiel, der es eben auf ſeine Art (nämlich zu Düten) benutzen wollte, als ein Landgeiſtlicher zum Glück in den Laden trat, und das Mſpt. ihm abhandelte. Von dieſem erhielt es der ſächſ. Hiſtoriograph Knauth, welcher es dann der Leipz. Rathsbibliothek überließ, wo es noch jetzt ſich befindet. (Nachrichten von dieſem Mſpt. giebt beſonders Menken in ſeinen Script. Rer. Germ. T. II. S. 1592 — 94. —) — Die Begräbniß- (oder St. Nicolai-) Kirche ſteht vor dem Dohna'ſchen Thor, doch wird in ihr gewöhnlicher Gottesdienſt nicht mehr gehalten. In den Zeiten vor der Reformation war Pirna ein Sedes des Archidiakonats Meißen, und es befanden ſich 15 umliegende Ortſchaften unter demſelben. Mit dem Wechſel der Beſitzer der Stadt wechſelte auch

das Kirchenlehn; ſo ſtand die hieſige Stadtkirche z. B. eine Zeit lang unter dem Kloſter Oſſegk in Böhmen. Im J. 1539 wurde hier der evangel. luther. Gottesdienſt eingeführt. Die erſte evangel. Predigt hielt der Superint. Lauterbach am 25. Jul. 1639. — An der Haupt- und Pfarrkirche ſind jetzt angeſtellt: ein Paſtor, der zugleich Superintendent iſt, ein Archi- und ein Diakonus. Der dritte Schulkollege iſt Cantor, der Mädchenlehrer Organiſt an derſelben; die Kloſterkirche hat ihren eignen Prediger, welcher zugleich Schloßprediger zu Zehiſta iſt. An dieſer Kirche verrichtet der fünfte Schulkollege den Cantordienſt; jede Kirche hat ihren eignen Kirchner. Eingepfarrt in die Hauptkirche ſind: Cunnersdorf, Ebenheit, Goes, Kleinſeidewitz, Koptitz, Krietzſchwitz, Poſta, Pratzſchwitz, Rothwernsdorf, Vogelgeſang und Zehiſta. Die Collatur über Kirchen und Schule hat der Rath der Stadt. Die Superintendentur oder Inſpection Pirna wird in den obern und mittlern Kreis diesſeits und in den Kreis jenſeits der Elbe eingetheilt. Sie enthält 17 Stadt-, 49 Landparochien, 8 Filialkirchen, 2 Kapellen, in 60 Kirchorten, und überhaupt 61 Prediger. Die Pfarrkirchorte ſind: a) Städte: Altenberg, Berggieshübel, Dohna, Geiſing, Glashütte, Gottleube, Hohnſtein, Königſtein, Lauenſtein, Liebſtadt, Neuſtadt, Pirna, Schandau, Sebnitz und Wehlen. b) Dörfer: Bärenſtein, Börnersdorf, Breitenau (mit F. Oelſen), Burkhardswalde; Dittersbach, Dittersdorf, Döbra, Ehrenberg, Eſchdorf, Friedrichswalde, Fürſtenwalde (mit F. Fürſtenau), Großcotta, Hinterhermsdorf, Johnsbach, Feſt. Königſtein, Langenhennersdorf, Lichtenhain, Liebenau, Lohmen, Markersbach, Maxen, Ottendorf, Pabſtdorf (mit Cunnersdorf), Porſchendorf (mit Liebethal), Reinhardsdorf, Reinhards-

grimma, Röhrsdorf, Roſenthal, Satisdorf, Schellerhau, Schmiedeberg, Struppen, Stürza (mit F. Rathewalde), Ulbersdorf, Weeſenſtein, Dorf Wehlen, und Zehiſta (mit einer Schloßkapelle). —

Hier war ſonſt ein Lyceum, welches jetzt zweckmäßiger in eine Bürgerſchule eingerichtet worden iſt. Dieſe Verbeſſerung dankt die Stadtſchule beſonders dem Superint. M. Krehl. Es ſind an derſelben 4 Lehrer (1 Rector, 1 Conrector, ein dritter und ein vierter Lehrer) angeſtellt; früher gab es der Lehrer fünfe. Seit 1804 hat man auch eine beſondere Schule für die in den hieſigen Kattunfabriken arbeitenden Kinder angelegt, die von den Fabrikherren unterhalten wird. Dieſe Kinder erhalten wöchentlich 4 bis 6 Stunden Unterricht. Außerdem iſt ein Schullehrer für die Mädchen, und einer bei dem Waiſenhauſe vorhanden. Unter den hieſigen milden Stiftungen verdienen bemerkt zu werden: die Gromannſchen Geſtifte zu Ausſtattung zweier armen Mädchen, für ein Waiſenhaus, und zur Verbeſſerung der Schullehrerbeſoldung; — das Stockmannſche (von 8000 Thlr.) auch zur Verbeſſerung des Gehalts der Schullehrer, und das Nikolaiſche (von 3000 Thlr.) für Schule und Kirche. Auch 3 Stellen auf der Landſchule Meißen werden von hieſiger Stadt beſetzt. Das hieſige Hospital hat anſehnliche Güter, und das, vornehmlich durch den Forſtſekretär Böhmer gegründete und durch freiwillige Unterſtützung beſtehende Waiſenhaus für elternloſe Kinder des Erzgebirges, enthält in einem ſehr gefälligen Locale auf 80 ſolcher Waiſen. — Der hieſige Stadtrath hat ſich durch Gründung und Beförderung guter Schul-, Armen- und Polizeianſtalten immer ausgezeichnet. Seit 1789 wurde eine ſehr verbeſſerte Feuerordnung eingeführt. — Die Stadt iſt nicht

nur Sitz des Amtes und des Superintendenten, ſondern auch eines Hauptgeleites, und einer Poſtſtation. — Der Rath zu Pirna beſitzt ſchriftſ. die Orte: Hölle (ein Freigut), Copitz, Ebenheit, Niedervogelgeſang, den Lindigt, u. ſ. w.

Die Einwohnerzahl der Stadt darf man auf 4300 anſchlagen. Im J. 1697 lebten hier 368 angeſeſſene und 127 unangeſeſſene Bürger, in allem 1495 erwachſene Einwohner; unter ihnen befanden ſich 13 Becker, 31 Fleiſcher, 20 Wollenarbeiter, 26 Leinweber und 150 andere Meiſter. Sie beſaßen 68 Pferde, 143 Stück Rinder, und 1870 Schfl. Ausſaat. Ackerbau, Viehzucht und Handel waren ihre Hauptnahrung; es wurden jährlich 1570 Faß Bier gebraut. Im J. 1779 lebten hier in 925 Familien 2513 erwachſene Einwohner, die 207 Kühe und 480 Schaafe beſaßen; im J. 1801 zählte man der Einwohner 4397 nämlich 3660 in der Stadt und den Vorſtädten, und 737 in den Rathsdörfern und Vorwerken; ungerechnet die 70 Einwohner des Schloſſes Sonnenſtein. Im J. 1816 befanden ſich unter den Einwohnern: 270 Kattunfabrikarbeiter, 326 Handwerksmeiſter, unter denen 7 Böttcher, 5 Beutler, 8 Buchbinder, von denen einige bedeutenden Kalender- und Volksbücher-Verlag treiben, 1 Bürſtenmacher, 4 Drechsler, 7 Fiſcher, 21 Fleiſcher, 2 Glaſer, 5 Gürtler, 10 Hammer-Huf- und Waffenſchmidte, 4 Hutmacher, 1 Kammmacher, 12 Kirſchner, 3 Klempner, 2 Knopfmacher, 3 Kupferſchmidte, 6 Lohgärber, 3 Nadler, 1 Nagelſchmidt, 8 Perückenmacher, 4 Poſamentirer, 3 Riemer, 1 Rothgieſer, 6 Sattler, 5 Schloſſer, 29 Schneider, 35 Schuhmacher, 6 Seifenſieder, 8 Seiler, 32 Strumpfwirker und Stricker, 11 Schreiner, 7 Töpfer 6 Tuchmacher, 1 Tuchſcheerer, 2 Uhrmacher, 23 Becker, 4 Weiß-

gärber, 7 Weber, 2 Zimmerleute, 3 Zinngießer, 2 Zirkelſchmidte. Auch 21 Kaufleute, 1 Mechanikus, 1 Conditor, 1 Apotheker, 1 Buchdrucker ꝛc. waren hier. — Die Hauptnahrung der Bewohner fließt theils aus den Handwerken und Fabrikarbeiten, theils aus dem Ackerbau, der Viehzucht, der Schiffahrt und dem Kahnbau, der Handlung und den Jahr- und Wochenmärkten. Der Feldbau iſt eben ſo gut als beträchtlich und gehört zu dem beſten des Amtes. Außer allen Getraidearten erbaut man auch etwas Hopfen, und in guten Jahren über 1000 Zentner Taback. Im J. 1815 war der Feldertrag an Korn 2095, Weizen 746, Gerſte 1886, Hafer 1439, Erbſen und Wicken 438 und an Kartoffeln 1200 Scheffel; man hielt 154 Pferde und 140 Rinder. — Vor etwa 40 Jahren fing man hier zuerſt an Kattun zu drucken; die Maukiſchſche Fabrik war die erſte; im J. 1804 beſchäftigte ſie in der Stadt 80, und in der Umgegend mehrere 100 Menſchen, ließ auf 40 Tiſchen drucken, und lieferte jährl. bis 8000 Stück Waare. Noch 2 andere Fabriken dieſer Art entſtanden 20 Jahre ſpäter, und im J. 1804 wurde von den hieſigen 3 Fabriken an 18,000, im J. 1816 über 20,000 Stück Zitze und Kattune geliefert. Baumwollengarn wird auf den Dörfern Copitz und Poſta gebleicht und verſendet. Die Strumpffabrikanten fertigen jährl. 1200 bis 2000 Dutzend Strümpfe und Handſchuhe, und beziehen damit zum Theil Märkte und Meſſen; die Tuchmacher liefern jährl. an 50 Stück (im J. 1816 nur 24) Tuche, die Leinweber 200 Schock Leinwand, die Gärber 10,000 Stück Leder, die Kirſchner (ſonſt 20) beſchäftigen ſich viel mit zobelartiger Färberei wilder und zahmer Katzen- Marder- und Fiſchotterfelle, die häufig in's Ausland verkauft werden. Die Töpfer

fertigen recht ſchöne Oefen und vieles Kochgeſchirr, welches bis Lüneburg und Hamburg geht. Jährlich ſegeln mit dergl. einige Schiffe direct nach letzterer Stadt; ſie ſind, gleich den hieſigen Sandſteinen, von den magdeburger Schiffer Innungsartikeln ausgenommen. Auch etwas Leinwand wird ausgeführt. Die Tiſchler und Böttcher arbeiten viel auf die Dresdner Märkte. Die Hutmacher liefern jährlich an 700 Hüte. Die hieſige Buchdruckerei iſt mit 4 Preſſen ſtets beſchäftigt und druckt das hieſige Wochenblatt. Vor dem Elbthor iſt eine Schiffswerft, wo ſtets kleinere und größere Kähne und Schiffe erbaut und vom Stapel gelaſſen werden; ſie unterſcheiden ſich ihrer Bauart nach merklich von den böhmiſchen. Nicht weit von der Schiffswerft ſind in der Elbe Bäder angelegt. Zur Stadt gehören ein Kalkofen, ein Ziegelofen, ſo wie 4 Mühlen von 11 Gängen. — Die Brauerei der Stadt iſt bedeutend und liefert jährl. über 2000 Faß Bier; im J. 1801 wurde zu deren Verbeſſerung eine eigne Brauſocietät errichtet. —

Handel und Schiffahrt ſind eine der erſten Erwerbquellen, und beſchäftigen viele Einwohner der Stadt. Dieſe gediehe in ältern Zeiten vorzüglich unter dem Schutze einer beſondern Stapelgerechtigkeit, von welcher jetzt freilich nicht viel mehr als der Name vorhanden iſt. Die älteſte Urk. des hieſigen Stapels iſt vom J. 1292, wo derſelbe Nidirlage genannt, und als ein altes dem Biſchöffen zu Meiſſen zuſtehendes Recht beſchrieben wird. Im J. 1325 wurde dieſes Recht von dem böhm. Könige Johann beſonders beſtätigt und erläutert. Wegen dieſes Stapelrechts wurde Pirna im Mittelalter von vielen Städten beneidet und angefeindet, aber die Schöppen zu Leipzig und zu Magdeburg nahmen es immer in beſon-

dern Schutz. Dieſem Rechte zufolge ſollen alle Schiffe, welche auf der Elbe Getraide oder andre Kaufmannsartikel vorbei fahren, hier ausladen, drei Sonnenſcheine (Tage) lang feil haben, und eine kleine Abgabe (Stapelgeld) entrichten. Dies beträgt von 25 Scheffeln einen Groſchen, vom Zentner Kaufmannsgut 6 Pfennige und von jeder Tonne (Oel, Thran ꝛc.) einen Groſchen. Blos die Städte Schandau, Neuſtadt, Hohnſtein, Sebniz und Dresden dürfen, zufolge alten Vertrags, Getreide und Wein vorbeiſchiffen, ohne anzulegen. Allein jetzt iſt dieſes alte Stapelrecht dem der Stadt Leipzig ſchon untergeordnet, und es wird damit nicht mehr ſo genau genommen. Man zahlt nämlich in der Kämmerei die Niederlage (wie jene Abgabe heißt), ſtellt einen Revers aus, daß man auch künftig das Stapelrecht reſpectiren wolle und fährt dann ohne Umſtände weiter. Dieſe Abgabe iſt zuweilen auch, wiewohl gegen die Urkunden, auf Holz ausgedehnt worden. Von jeher war der pirnaſche Elbhandel für Ort und Land von großem Gewicht, iſt es aber noch weit mehr in den neuern Zeiten geworden; nur Dresden ausgenommen, treibt kein anderer Ort der ſächſ. Länder an der Elbe einen lebhaftern Handel, als Pirna, wozu freilich vieles ſeine Lage gegen die böhmiſche Gränze, und ſeine ergiebigen Sandſteinbrüche beitragen. In neuerer Zeit wurden beſonders ſtarke Geſchäfte mit Kolonialartikeln und Weinen gemacht. Man darf wohl annehmen, daß jährl. an Zucker, Kaffee, Sirup, Färbeholz, Seefiſchen, Thran, Reiß, Gewürzen ꝛc. an 30,000 Ztr. eingebracht werden. Mehrere der hieſigen Kaufleute treiben beträchtliche Engrosgeſchäfte. Noch ſtärker iſt, freilich nur dem Gewicht nach, die hieſige Ausfuhr ſächſ. Artikel; am Werthe ſteht ſie ihr aber um Vieles nach. Die Ausfuhr

beſteht, da jeder Bürger das Recht zum Steinhandel hat, vorzüglich in Sand- und Kalkſteinen, die nur zu Waſſer in ſo ferne Gegenden geſchafft werden können, in Getraide, Holzwaaren und Leinwand. Böhmiſches Obſt bildet einen beträchtlichen Tranſitartikel, aber auch den einzigen, welcher bisher geſtattet wurde. Sonſt konnten alle pirnaſchen Schiffe geradezu nach Hamburg ſegeln, auch durch Verladung auf größere direct nach England handeln; jetzt iſts ihnen, mit Ausſchluſſe der Töpfer- und Sandſteinſchiffe, nur bis Magdeburg geſtattet, denn von da an muß der weitere Transport auf preuſſiſchen Schiffen geſchehen; von dem Sandſteinhandel, (der im Art. Amt Pirna ausführlicher beſchrieben worden iſt), leben in Pirna ſelbſt über 50 Menſchen. Die Kalkſteine, die man hier einſchifft, kommen meiſt von Borna und Nentmannsdorf. Die Steinbrecher der pirnaſchen Gegend haben in Pirna eine eigne Innung, und bearbeiten die Sandſteine auch außer den Brüchen, nach beſondern Beſtellungen, Vorſchriften und Zeichnungen. Durch ein beſonderes Regulativ iſt feſtgeſetzt, welches Maas jede Sorte haben muß, wie theuer der Steinbrecher verkaufen, und der Schiffer, nach Beſchaffenheit des Waſſerſtandes, bis Dresden verladen und verſchiffen ſoll. — Mehrere der pirnaſchen Kaufleute haben ihre eignen Schiffe auf dem Fluſſe. — Der Holzhandel beſteht größtentheils in Bau- und Werkholze; mit Brennholze wird inzwiſchen auch ſtarker Abſatz nach Dresden, Meiſſen ꝛc. gemacht. — Der pirnaſche Kornmarkt, von welchem beſonders die obere Gegend ihr Bedürfniß bezieht, iſt gar nicht unbedeutend; hier kaufen die Einwohner der Aemter Stolpen, Hohnſtein und ein Theil der Oberlauſitz ihr Getraide, welches in großen Quantitäten auf der Elbe heraufgeſchafft wird. Die Stadt

hat übrigens 4 Jahr- und 2 Vieh- und Roßmärkte. Sie fallen: 1) Montags nach Seragesimä; 2) Montags nach Miſ. Domini, mit Viehm. — 3) Montags vor Bartholomäi und 4) Montags vor Matthiä, mit Viehmarkt. —

Die Umgebungen der Stadt ſind ſchön. Einer der angenehmſten Spaziergänge führt durch lachende Wieſen, längs dem Ufer der Elbe hin, nach dem ſüdöſtl. gelegenen Dörfchen Vogelſang (oder Zinſerling), wo der ſogenannte Hungerborn und ein Geſundbrunnen ſich befinden. Schon ſeit dem J. 1670 hält man hier das pirnaſche Vogelſchießen, welches früher die pirnaſche Wallfart genennt wurde. — Am Fuße des Schloßberges quillt der Erlenpeter (d. i. ehrliche Peter), ein Mineralquell, der auch das pirnaſche Amthaus mit Waſſer verſieht. Nur ½ Stunde ſüdl. von der Stadt erhebt ſich der Kohlberg, ſo genennt, weil er, wie es ſcheint, vor Alters feuerſpeiend war. Seine Oberfläche iſt noch mit Lavaſchlacken bedeckt. — Geſellſchaftliche Zirkel findet man in dem weißen Roſſe und in dem Forſthauſe.

Literatur: 1) Im Mſpt. ſind Nachrichten im Betreff der Stadt vom pirnaiſchen Mönche, und von Pet. Albinus vorhanden. 2) Handveſten und Documente der Stadt Pirna. (S. Horns Handbibliothek B. II. S. 194 — 214.) 3) M. Sam. Schneiders Schied und Vergleich der Geiſtlichkeit und dem Rath zu Pirna, der im J. 1538 durch Herz. Georgens Abgeordnete getroffen wurde, nebſt hiſtor. Anmerkungen. (S. unſchuld. Nachrichten 1760. S. 3 — 27.) — 4) Relation, wie der ſchwediſche General Banner Pirna mit Gewalt erobert. 1639. 1 Bog. 4. — 5) Tob. Petermanns Zurück-Denk-Zettel der Stadt Pirna we-

gen des ihr im J. 1637 widerfahrnen Unglücks. Pirna, 1739. 2 Bog. — 6) C. G. Wilischs Vorrath zur pirnaſchen Hiſtorie. Annab. 1724. 4. — 7) C. Heckels Nachricht von dem, was der Stadt Pirna im J. 1639 von den Schweden widerfahren. Pirna, 1739. und 1769. 4. 8) Statuten der Stadt Pirna von 1520 und 1677 (ſ. Weinarts neuer ſächſ. Handbibl. I. S. 121 — 132.) — 9) Rathsordnung der Stadt Pirna von 1642 (1677) (ebendaſ. S. 176 — 182.) — Ausführliche Kirchliche Nachrichten liefert Dietmann's Prieſterſch. B. I. 1012 — 1300, alſo faſt volle 300 Oktavſeiten. —

Karten und Kupfer: 1) Grundriß der Stadt Pirna und der Feſtung Sonnenſtein (ſ. Raspens Kriegsſchauplatz ½ Bog.) — 2) Pirnau. Ein Proſp. auf ½ Bog. (in Merian's Oberſachſen. 1650.) — 3) Proſpect der Stadt Pirna vor der ſchwed. Belagerung, geſtochen von Schlitterlau. ½ Bogen. — 4) Pirna. Ein Proſpect in 4. in Glafei's Kern der Sächſiſchen Geſchichte. 1737. — 5) Vue de la ville de Pirna devant la porte Oberthor. geſt. von C. B. Canalette. Fol. — 6) Vue de la ville de Pirne devant la porte Donasches Thor; von ebend. Fol. — 7) Vue des Fouxbourgs de la ville de Pirna devant la porte de Batelliers (Elbthor); geſt. von demſ. Fol. — 8) Proſpect von Pirna und der Veſtung (ohne Titel.) ½ Bog. Pirna, bei Geisler. — 9) Die Stadt Pirna gegen Abend; geſt. von Schlitterlau, Fol. — 10) Stadt Pirna mit Sonnenſtein, geſt. von Grünewald. 1772. Quer 4. — 11) eine Kopie dieſes Stichs von Adam. Augsb., 4. — 12) Pirna, nebſt Königſtein; von Balzer d. J., ein col. Quartbl. — 13) Pirna nebſt Feſt. Sonnenſtein. color. in

Quart. — 14) Pirna mit Sonnenſtein; von J. P. Veith. (in Veith und Engelhard maler. Reiſen. St. II. in 4. — 15) Das alte Elbthor bei Pirna; geſt. von Thiele. 1742. zwei kleine Quartbl. — (Uebrigens vergl. den Art. Sonnenſtein.)

Pirna, S. Pyrna.

Pirſchenſtein, Pirſenſtein, Pürſchenſtein, S. unter Lichtenſtein.

Pirſchhäuſer, oder Bürſchhäuſer, die; ſo nennt man einige hölzerne Jagdgebäude, in dem Fürſtenth. Sachſen Gotha, im Amt Schwarzwald, welche über der Quelle der Leina, auf den höchſten Gebirgsrücken, 2 Stunden ſüdlich von Friedrichsroda, gegen die Heſſiſche Gränze liegen, und zum Auffenthalte des Landesherrn und ſeines Gefolges bei Jagdparthien beſtimmt ſind. Hier iſt auch ein Stall und Hirtenhaus für die jungen Pferde aus dem Geſtüte zu Georgenthal, welche während des Sommers in dieſem Gebirge weiden. Wenn die Waldung gelichtet wäre, ſo würde man auf den Pirſchhäuſern die trefflichſte Ausſicht haben.

Piſau, Pieſau, Piſſau, ein Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſen Koburg Salfeld, im Amte Gräfenthal, im Thale und am Bache Pieſau, 1½ Stunde weſtlich von Gräfenthal entfernt gelegen. Es hat 13 Häuſer mit 111 Einwohnern, bildet aber mit dem daran ſtoßenden Ort Mittelberg gleichſam ein Dorf. (ſ. letzters.) Dieſer Ort wurde, laut landesherrl. Erlaubniß (v. 20. Juni 1627) auf einem Domainialgute in einer Waldung von den vier Glasmeiſtern Hans Diez, Hans Heinz, Hans Back und Georg Schott angelegt. Man räumte ihnen dazu 15 Acker Waldung und 3 St. Felder ein. Jetzt beſitzen ſie gegen 50 Acker Feld, 145 Acker Wieſen, 2 Pferde, 36 Ochſen, 27 Kühe.

Die Viehzucht iſt hier ein gutes Nebengewerbe, die Glasfabrikation aber macht die Hauptnahrung aus. Es wird hier ſehr viel und gutes Glas gefertigt, großentheils grüne Sorte, und nach Sachſen abgeſetzt. Die Fabrikation gehet jährl. 24 Wochen lang und beträgt über 3000 Thaler. Die Beſitzer der Fabrik heißen Glasmeiſter; ſie zeichnen ſich durch eine beſondere, abweichende Mundart aus. Sie haben etwas Rohes in ihren Sitten, ſind aber gut und bieder. Zu Mittelberg wohnen Holzhauer, Kohlenbrenner, Leinenweber, auch Glasmacher. In Pieſau, das nach Schmiedefeld gepfarrt iſt, ſind übrigens ein Forſthaus mit einem Förſter, und eine Unter-Steuereinnahme. (S. auch Mittelberg und Bieſau.) Zum Dorfe gehört übrigens eine Pechhütte unter dem Mittelberg. — Im Piſauer Grunde laufen die drei Berge: der Hirſchſtein, der Rottenberg und der Mittelberg zuſammen. (Gr.)

Piſchdorf, S. Biſchdorf.

Piſchen, S. Piſſen.

Piſchwitz, Biſchwitz, ein Vorwerk und Ort im Königr. Sachſen, im Amte Rochlitz, des leipziger Kreiſes, 2½ Stunden nördlich von Waldheim, am Einfluſſe der Zſchopau in die Freiberger Mulde, gelegen. Es beſteht aus 4 Häuſern und 20 Einwohnern, unter denen ein Anſpänner und 3 Häusler ſind, hat 232 Schocke und 21 Gr. Quatemberbeitrag. Es gehörte bis zum J. 1588 zu dem Rittergut Schweikartsheim, wo es die Gläubiger von Wolf v. Carlowiz an das Amt veräußerten. (S. unter Schweikartshain.) — Die Einwohner ſind nach Technitz, in der Inſp. Oſchatz eingepfarrt. —

Piſeck, S. Bieſig.

Piskowitz oder Pißkowitz mit dem Zu-

ſatze: bei Taubenheim, um es von beiden andern Dörfern gleichen Namens und in gleichem Amte zu unterſcheiden — iſt ein ſehr kleines, aber wohlhabendes Dörfchen des Procuraturamtes Meiſſen, und liegt 1½ Stunden von Meiſſen gegen Südſüdweſt, 1000 Schritte öſtlich vom herrlichen Thal der Trübiſche, nur 400 Schritt vom Dörfchen Sönitz gegen Südoſt, am nördlichen Abhang der großen Burkerswalder Anhöhe und am Anfang eines, jenem Thale zufallenden angenehmen Seitengrundes, 450 bis 500 pariſer Fuß überm Meere, in einer eben ſo ſchönen als fruchtbaren Lage. Es begreift 4 Güter, 3 Gärtner, 6 Häusler (alſo 14 Häuſer, und 75 Einwohner) mit 8 Hufen, und iſt nach Taubenheim gepfarrt, welches ½ Stunde oſtwärts entlegen iſt. Der Ort hat, gleich andern hieſiger Gegend, überaus ſtarken Obſtbau. — Die Burkerswalder Höhe bildet eigentlich mit der Lampertswalder nur Eine, obgleich mit 2 Gipfeln; ſie ſteigt größtentheils in mitteler Steilheit an, dominirt die ganze Gegend, ſelbſt zum Theil jenſeits Dresden, bietet daher eine herrliche Ausſicht dar, und hat gegen 2 Stunden im Umfang; ihre Meereshöhe beträgt gegen 800 pariſer Fuß, und an ihrem Fuße liegen 8 Dörfer, an ihrem Abhang aber Pißkowitz und Seligſtadt. (S.)

Pißkowitz bei Großenhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Procuraturamt Meiſſen des meißner Kreiſes, auf der rechten Seite der Elbe, 2 Stunden ſüdl. von Großenhain entfernt gelegen. Es hat 4½ Hufen und iſt nach Wantewitz gepfarrt.

Pißkowitz bei Schieritz oder Zehren, ein unmittelbares Amtsdorf in dem königl. ſächſ. Prokuraturamt Meiſſen des meißner Kreiſes, auf der linken Seite der Elbe, 2 Stunden nordweſtnördlich

von Meiſſen, am Wege von Zehren nach Lommatzſch gelegen. Es hat 15 Hufen und iſt nach Zehren eingepfarrt. Es hat 9 Häuſer und 50 Einwohner, unter denen 3 Bauern, 2 Gärtner 1 Müller und 3 Häusler. —

Pißen, ein Dörfchen des preuß. Herz. Sachſens, im Merſeburger Regierungsbezirk und Kreiſe, im Stiftamt Lützen, und demſelben unmittelbar unterworfen. Von der ſächſ. Grenze iſt es nur $\frac{3}{8}$ Stunde entlegen, und liegt auf einer hohen Ebene gegen 400 pariſer Fuß über dem Meere, $1\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Lützen, 1 Stunde nordweſtlich von Markrannſtädt, $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdöſtlich von Merſeburg, in einer ſehr fruchtbaren, aber keineswegs reitzenden Gegend. Außer der Pfarrkirche zählt es nur 11 Häuſer, und 1790 notirte man 43 Einw. über 10 Jahr, 2 Pferde 28 Kühe und 140 Schaafe, ſo daß der Viehſtand, wegen Mangel an Wieſen, für die $16\frac{1}{2}$ Hufen Feldes (d. i. gegen 200 Acker) nur gering war. (Im J. 1820 hatte der Ort 14 Häuſer und 63 Einwohner.) Dieſer ſehr alte Ort kommt in Urk. unter dem Namen Piſavi, ſpäter auch Piſen, vor, und gab einem ganzen Diſtrict ſeine Benennung. Zu unterſcheiden iſt er von Peißen, im hieſigen Amte, doch an deſſen entgegengeſetztem Ende gelegen. Pißen wird von ſächſiſchen, lützener, ſchkeuditzer und merſeburger Dorfſchaften eingeſchloſſen. (S.) Eingepfarrt in hieſige Mutterkirche, die unter dem Seniorat Lützen, und der Kollatur des Domdechanten ſteht, ſind: Rodden, Kleinlehna, und Günthersdorf. Eine Tochterkirche befindet ſich zu Thalſchütz. Im J. 1755 wurde die Kirche zu Pißen reparirt, und mit einem Thurm verſehen. —

Piſtel, eine wüſte Dorfſtätte auf der Rochauer Heide, alſo im Wittenberger Kreiſe des Herz.

Sachſens, im Amte Schlieben gelegen; ſie ſteht unmittelbar unter dem Amte.

Piſtel, Pieſtel, ein einzelnes Gut, vormals ein Churfürſtl. Vorwerk, in dem Herz. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amt Torgau (R. B. Merſeb., Kr. Torgau) an der alten Elbe, 1½ Stunden ſüdöſtl. von Torgau entfernt gelegen. Es ſind 2 Häuſer, mit 18 Einwohnern hier, die nach Arzberg zur Kirche gehören. Es gehören 4½ Hufen dazu. Hier iſt treffliche Pferdezucht.

Piſtoriußens Vorwerk, bei Wieſenthal. (ſ. d.)

Pitzſche oder Bitſche, in Urkunden Beſtotowa, ein Bach im königl. ſächſ. Amte Noſſen des niedern Erzgebirgs, entſpringt im Zeller Walde, unweit der zu Siebenlehn gehörigen Oberförſterei, nimmt im Walde noch einige geringe Wäſſer, am Ausgange deſſelben aber einen faſt eben ſo ſtarken Bach, der im weſtlichſten Theile des Waldes entſpringt, auf, giebt dann einem, mit dem Hauptwalde zuſammenhangenden Stück Holz den Namen der Bitſche, und fällt nach 1¼ ſtündigem Laufe, auf welchem er einen ſehr angenehmen Grund bildet, bei Kloſterzelle nicht eigentlich in die Mulde ſelbſt, ſondern in den ehemaligen Floß- oder jetzigen Mühlgraben derſelben. Streits Charte benennt den Bach ſo wenig, als die Schenkiſche. — An dieſem Bache hat wahrſcheinlich das, in Altzelliſchen Urkunden vorkommende Oertchen Betstowa gelegen. Im Wendiſchen heißt Bezdetſtwi die Unfruchtbarkeit. (S.)

Pitzſchen, Pitſchen, ein Ritterg. und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde nordweſtl. von Luckau entfernt gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter dem Conſiſtorio zu Lübben

und der Collectur des hieſigen Rittergutsbeſitzers (im J. 1812 Amtshauptmann von Stroitſchütz) ſtehen, und das Rittergut hat ein Ritterpferd ſo wie 1000 Fl. Schatzung der Oit. —

Pitzſchendorf, Pizſchendorf, Bitzendorf, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im thüringer Amte Weiſſenfels (R. B. Merſ., Kr. Weiſſenfels) unterhalb Oſterfeld, 3½ Stunden nordweſtlich von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 11 Häuſer, 51 Einwohner, gehört ſchriftſ. zu dem Ritterg. Pauſchau und iſt nach Liſſen gepfarrt. Es hat 4 Hufen Landes, die Flur gränzet mit Pauſchau, Liſſen und Oſterfeld. Früher ſtand es unmittelbar unter dem Amte, und die Bürger von Oſterfeld hatten die Fluren deſſelben an ſich gebracht. Zu dem Dorf gehört die Lothmühle mit 5 Einwohnern, ſonſt die rothe Mühle genennt.

Pitzſchkau, Pitzſchke, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Gubner Kreiſe, ein Sorauer Vaſallendorf, 3 Stunden nordweſtlich von Sorau entfernt gelegen. Es hat ein Vorwerk mit 1000 Fl. Schatzung (nur 190 Fl. ruhen auf dem Dorfe), 16 Häuſer und 200 Einwohner; unter letztern 5 Bauern, 2 Gärtner, 10 Häusler. Auch eine Waſſermühle iſt hier. Das Vorwerk hält 4 Pferde und 24 Ochſen. Bei dem Dorfe ſind gute Kalkſteinlager. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Kollatur des Oberconſiſtoriums zu Sorau und unter der daſigen Diöces. Eine Schweſterkirche von hier iſt zu Breſtau. Eingepfarrt nach Pitzſchkau ſind: Schönaich und Suhlen. Die Parochie enthält gegen 600 Seelen.

Pitzſchütz, Pitſchitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im meißner Kreiſe, im Procuraturamt Meiſſen, bei Lommatzſch, 3 Stunden weſtlich von Meiſſen entfernt gelegen. Es hat

$8\frac{1}{2}$ Hufen und beſteht nur aus 3 Bauerhäuſern (alſo ſehr ſtarken Gütern) mit 16 Einwohnern, welche nach Lommatzſch gepfarrt ſind.

Pladerberg, der; ein Ort von 2 Häuſern im Königr. Sachſen, im Amt Pirna des Meißner Kreiſes, bei dem Dorfe Goriſch gelegen und zum Städtchen Königſtein gehörig. Es liegt am linken Ufer der Elbe.

Plänitz, Plönitz, auf den Karten auch Planitz, ein Dorf im Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Kreisamt Meiſſen. S. unter Planitz.

Plagwitz bei Leipzig, ein Königl. Sächſiſches Dorf, war ehedem ins Stiftsamt Lützen bezirkt, gehört aber nun ins Amt Leipzig, und zwar zu dem, $\frac{3}{8}$ Stunde davon gegen Süd entlegenen ſchriftſäſſigen Ritterg. Klein-Zſchocher, jetzt alſo dem Kaufmann Förſter in Leipzig. Der Ort liegt recht angenehm mitten in der Elſteraue, am linken Ufer der Luppe (eines Elſterarmes, der hier dieſen Namen empfängt) $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdweſtlich von Leipzig, dem Schleußiger Holze gegenüber, auch an der wenig befahrenen Straße nach Eisdorf und Hohenmölßen, in einer Meereshöhe von 360 pariſer Fuß, und in einer äußerſt milden Lage. Die Luppe fließt hinter dem Dorfe weg auf Lindenau zu. Es hat 26 Häuſer, meiſt Häuslerſtellen, gegen 150 Einwohner, worunter die meiſten Tagelöhnerei und Markthelferarbeit in Leipzig treiben, $4\frac{1}{2}$ Hufen guten Feldes, meiſt mit Lindenauer Flur grenzend, ſehr viel Wieſenwachs, gute und nutzbare Viehzucht, und einige Landhäuſer und Gärten von Leipziger Particuliers, worunter das Hofmannſche ſich ſehr auszeichnet, auch die Köhlerſchen und Braunſchen ſind vorzüglich und mit angenehmen Gärten verſehen. Der Ort iſt nach dem nahen Klein-Zſchocher ge-

pfarrt. Bei Ueberſchwemmungen der Elſter wird er großentheils unter Waſſer geſetzt. (S.) Im J. 1754 hatte das Dorf nur 19 Einwohner. — Sehr angenehm iſt der Fußpfad, welcher über die Luppe durch üppige Wieſen nach Leipzig führt. —

Plagwitz, bei Wurzen, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, in dem Kollegiatſtifte und Amte Wurzen, nahe bei Pichen und 2 Stunden nordweſtl. von Wurzen, jetzt nahe an der preuß. Gränze gelegen. Schon im J. 1509, wie noch jetzt, gehörte es zu dem Rittergut Pichen, und hieß in Urk. Plachditz. Es hat 6 Hufen, war ſonſt ein Vorwerk, von welchem dem Diakon zu Taucha, wegen der Tauchwitzer Mark, jährlich am Andreastage gewiſſe Geldzinſen in Pichen ausbezahlt werden. Die Einwohner ſind nach Pichen (oder Püchau) gepfarrt.

Planenberg, der, ein ziemlich hoher Berg im Herzogth. Sachſen, im Fürſtenth. Querfurt, in der Nähe der Stadt Jüterbogk. Auf dieſem Berge wurde vor Alters der Götze Jütrybogk verehrt. —

Plänitz, Plänitz, Plönitz, ein Dorf im Meißner Kreiſe des Königr. Sachſen, im Kreisamt Meiſſen, 2 Stunden weſtl. von Meiſſen und ſüdl. von Lommatzſch gelegen. Von dieſem Dorfe gehört ein Antheil von 4 Hufen ſchriftſ. zu dem Ritterg. Sorniz, ein gleicher eben ſo zum Rittergut Schleiniz, und ein dritter, auch von 4 Hufen zum Ritterg. Siebeneichen; ein vierter von 3 Hufen gehört unmittelbar unter das meißner Procuraturamt, und das Uebrige unter das Erbamt. Vor der Reformation war dieſer Ort eine ſogenannte Obedienz des Stiftes Meiſſen, wurde aber nachher, (doch vielleicht nicht ganz) dem Rittergute Batzdorf vererbt, wie ein altes Erbbuch vom J.

1552 ausdrücklich beſagt. Der Ort hat eine Filialkirche von Ziegenhain und eine eigne Schule. Eingepfarrt hierher ſind: Deyla, Käbſchütz, Leutewitz, Niederſtößwitz, Proſchnitz (mit Ausſchluſſe des Ritterguts) und Sornitz. Früher hatte die hieſige Kirche ihren eignen Pfarrer, deſſen Dienſt aber, weil er ſehr gering war, dann mit Ziegenhain vereinigt wurde. —

Planitz, in Urk. Plawnitz, Plawenitz, Plewnitz, ein Schloß, Rittergut und Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Zwickau, eine Stunde ſüdlich von Zwickau, und, ſo fern vom Schloſſe die Rede iſt, auf einer links von der Mulde ſich erhebenden nach Süden und Weſten ziemlich ſteil abfallenden Anhöhe gelegen. Das Dorf, welches ſich zum Theil in dem Grunde hinabzieht, der ſüdlich, weſtlich und faſt nördlich am Fuße dieſer Anhöhe ſich ausdehnt, zum Theil auch ſüdlicher hinauf ſich erſtreckt, iſt ſehr alt und das hieſige altſchriftſ. Rittergut das Stammhaus der Herren von Planitz (Plawnitz.) Aus dieſer alten Familie gingen ein meißner Biſchoff, Rudolph von Planitz (1411 — 27), und einige andere berühmte Männer hervor. Einer des Stamms, Hans von Planitz, Amtshauptmann zu Grimma, und Beſitzer dieſes Guts, wurde, nebſt der ganzen Familie im J. 1522 vom Kaiſer Karl V. mit dem Titel: „Edler" begnadigt. Von der Familie Planitz kam das Gut an die Herren von Beuſt, wurde nach dem Tode Friedrichs von Beuſt ein kurfürſtliches Amt, und kam im J. 1689, nebſt Neuſorge und Walda an die Familie von Arnim, welche der Regierung dagegen ihr Rittergut Pretzſch, (der Jagd halber) abtrat. Seitdem iſt es bis jetzt, ſammt allem Zubehör und namentlich den Steinkohlengerechtſamen (ſ. weiter unten) bei dieſer Fa-

milie ununterbrochen geblieben. Zu dieſem Ritter-gute gehört das Dorf Planiz mit einer Pfarrkirche und Schule, auch einem Beigeleite von Zwickau, welches in Ober- und Niederplaniz eingetheilt wird, (wiewohl man auch oft die Häuſer, die nahe um das Schloß herumliegen, Mittelplaniz nennt, obſchon ſolche, ſo wie das Schloß, die daran ſtoßende Kirche, Pfarre, Schule und Gebäude zu Niederplaniz gerechnet werden); Ober- und Nieder Kainsdorf, nebſt der Mühle an der Mulde, Voigtsgrün, Wilkau mit einem Hammer, und einer Mühle, und ein Theil von Rottmannsdorf überhaupt gegen 1300 Einwohner. Im J. 1640 wurde das hieſige Schloß von den Schweden angezündet, wo auch der Thurm der nahe dabei liegenden Kirche mit abbrannte. Das Schloß liegt auf einem Berge, der von Süden und Weſten ſich ſteil erhebt, und eine angenehme Ausſicht von faſt allen Seiten darbietet; nordöſtlich von demſelben liegt der herrſchaftl. Garten, der mit ſchönen Baumanlagen, einem Gewächshauſe und einem artigen Pavillon, aus welchem das Auge die ganze ſchöne Muldenaue überſchauen kann, verſehen iſt. Es gehören zu dem Rittergute 30 Hufen dreiartiges Feld, eine im Grunde ſüdl. vom Schloſſe gelegene ſchöne Schäferei, mehrere Teiche und eine noch ſüdlicher gelegene anſehnliche Kalkbrennerei; eine Ziegelſcheune und beträchtliche Waldungen. — Zu (Mittel) Planiz ſind auch zwei Schmiedten, und der Obſtbau liefert beſonders gutes Kernobſt.

Die hieſige Kirche wurde im J. 1585 von dem damaligen Beſitzer des Ritterguts, Joachim v. Beuſt, von Grunde aus neu erbaut und im J. 1588 feierlich eingeweiht. Sonſt mußte, auf Koſten des Dorfes Wilkau, in dieſer Kirche ein ewi-

ges Licht unterhalten werden. Es ſcheint, daß vor der Reformation der hieſige Gottesdienſt vom Kloſter Grünhain aus verſehen worden ſei, wenigſtens hatte im J. 1275 Meiſter Ludwig, der Pfarrer zu Planiz, das Dorf Gersdorf, nebſt Kirche, Pfarre und Zubehör, welches alles er käuflich an ſich gebracht, den daſigen Kloſterbrüdern gegeben; ſpäterhin fand in dieſem Dorfe auch eine Zuſammenkunft der Kalandbrüder ſtatt. (S. Blumenberg's Tractat. S. 138 — 40.) Der erſte evangel. Pfarrer war (bis 1536) Jakob Wermann, der im J. 1525 ſeine Köchin heurathete. Im J. 1633 raffte die Peſt 200 Menſchen weg. Eingepfarrt nach Planiz ſind Oberkainsdorf und Neudörfel, welche alſo mit Ober- Mittel- und Niederplaniz eine Kirchfahrt ausmachen. Die Kirche hat einige ſchöne Gemälde, worunter beſonders die Bildniſſe Luthers und Melanchtons von Lucas Cranach, welche der Mahler dem damaligen Beſitzer des hieſigen Ritterguts und Ordinarius der wittenberger Univerſität D. Joach. von Beuſt zu Wittenberg eigenhändig übergab. Man vergl. Niederplaniz und Oberplaniz. Alle Theile von Planiz zählen über 110 Häuſer und gegen 850 Einwohner. — Durch's Dorf führt die Straße nach Auerbach. — Zu Planiz wurde im J. 1675 Jakob Leupold geboren, welcher als churfürſtlicher Rath und Bergwerkskommiſſär in Leipzig lebte, und da im J. 1727 ſtarb. Er war ein guter Mechanikus und Mathematiker, fertigte brauchbare Inſtrumente, beſonders Luftpumpen, auch die leipziger große Heuwage, und ſchrieb viel über ſein Fach. Sein Hauptwerk iſt das noch bekannte Theatrum machinarum in 9 Theilen. —

Auf den planizer Bergen brechen Sandſtei-

ne, die man auf Hammerwerken zu Geſtellen braucht, weil ſie die größte Glut aushalten. Auch findet man hier häufig die ſogenannte Wundererde (Terra miraculosa Saxon.), dann grüne Erde, Steinmark, Pech- und Thonſtein, Dentriten, ſchöne Verſteinerungen u. ſ. w. (S. Köhler's bergm. Journ. I. 2. S. 504.) — Die Wundererde iſt ein Steinmark und unter allen Arten deſſelben die berühmteſte. Sie ſiehet meiſt hell violet aus, und hat weiße, rothe und dunkelviolette Streifen und Flecken. Dem Kern nach gleicht ſie einer feinen Porzellanerde. Sie iſt feſt, aber doch weich, und verhärtet ſich im Feuer dergeſtalt, daß ſie am Stahle Funken giebt. Man kann ſie zu ſchönen Gefäßen verarbeiten, welche eine hübſche Politur annehmen. Ihr Gebrauch in der Medizin hat aufgehört. — Aber weit wichtiger als dieſe Producte, ja das wichtigſte Product für das ganze niedere Erzgebirge ſind die in hieſiger Gegend befindlichen Steinkohlenlager. Die Beſchreibung derſelben eignet ſich für den Artikel Planiz am eigentlichſten, theils weil ſie hier zuerſt gebrochen wurden, theils weil man ſie beſonders unter den Namen planizer Kohlen ſucht, und theils weil ſie auf planitzer Revier in der größern Menge gewonnen werden. Unter dem Namen zwickauer Kohlen kommen ſie in Schriften zwar häufig vor, aber wohl nur deshalb, weil der Transport des größten Theils derſelben durch dieſe Stadt geſchieht; ſeltner nennt man ſie hohndorfer oder bockwaer Kohlen, obwohl die Fluren der Dörfer Hohndorf und Bockwa deren auch eine Menge liefern, weshalb deren hier alſo zugleich mit gedacht werden muß.

Südlich und ſüdöſtlich von der Stadt Zwickau, nicht eine volle Stunde davon, auf den

Fluren der Dörfer Planiz, Bockwa, Oberhohndorf, auch Reinsdorf dehnen ſich auf beiden Seiten der von Süden gegen Norden ſtrömenden Mulde, die ſogenannten Kohlenberge oder Steinkohlenflötze, von der weſtlichſten Flur von Planiz bis auf das Reinsdorfer Gebiet gegen Morgen, und ſtreichen von Mitternacht nach Süden; oder vielmehr, ſie fangen hinter dem Schloſſe zu Planiz an, gehen von da, ſüdöſtlich unter der Mulde in einer Breite von ungefähr 2 Stunden bis in die Gegend von Reinsdorf, ſtreichen auch in gedachter Richtung nördlich, fallen aber gegen Abend dergeſtalt ab, als ob ſie abgeſchnitten wären. Da, wo ſie ſich anfangen, ſowohl auf dem planizer als bockwaer Revier, liegen ſie zum Theil ſehr ſeichte, oft nur 6 bis 10 Ellen tief, ja an einigen Orten gehen ſie zu Tage aus; doch dieſe Sorte hat keinen Werth und iſt untauglich zum Brennen. Sie wird Raſenkohle genennt. Man meint, daß dieſe Kohle bis unter die Stadt Zwickau fortſtreiche, da ſie ſich aber oft ſchnell unter das Gebirge verliert, ſo möchte ſie zur Gewinnung wohl zu tief liegen. Die Oberfläche des planizer Kohlengebirgs beſteht an einigen Orten aus Leimerde, an andern aus Mergelerde. Dann folgt ein ſchwarzer, aber nicht feſter Schiefer, tiefer ein Sandſtein, dann wieder Schiefer und nun kommt der obere Kohl; unter dieſem abermals Schiefer, noch tiefer eine weiße Lette, und unter dieſer endlich der tiefe Kohl. Dieſer letztere lagert auf einem feſten wilden Stein. Die Schichten auf dem rechten Ufer der Mulde ſind Ackerland, Kies, Mergel und Thon, und unter demſelben ein bald härterer, bald weicherer Schieferartiger Stein. Im Schiefer befinden ſich Abdrükke (oder gar Ausfüllungen) von Seeſchilf, Kräu-

tern und Muſcheln, ſo wie Hornſteinkugeln, die man auch Kies- Quarz- oder Kalcedonkugeln nennt.

Die Sage ſetzt das Auffinden der Kohlenwerke bis in's 10. Jahrhundert zurück; doch gewiſſere Nachrichten reichen blos bis zu dem 15.; es ſcheint aber, daß die planizer Werke früher als die zu Bockwa im Gange waren, denn von dieſen ſagen die daſigen Köhler in einer Bittſchrift an den Kurfürſten vom 13 Dez. 1620, daß ſolche ſchon ſeit 200 Jahren im Gange wären. Auch mehrere Schriftſteller des 16ten Jahrhunderts, z. B. Hieron. Cardanus, ſprechen von den zwickauer Kohlen, als von längſt bekannten Bergwerken. Die Oberhohndorfer wurden erſt ums J. 1530 entdeckt, denn in einer Kohlenordnung vom J. 1532 wird geſagt, daß um jene Zeit zu Oberhohndorf ein neuer Kohlberg aufgekommen ſei. — Anfänglich achtete man den Kohl nicht ſonderlich, weil damals das Holz häufiger und ſpottwohlfeil war, und aus dieſem Grunde benutzte man da auch nur die oben aufliegenden, leicht gewinnbaren Raſen (oder Tag-) Kohlen. Erſt ſeit 1608 endeckte Heinr. von Beuſt auf Planiz das tiefer liegende Flöz, welches aber ſo im Waſſer ſtand, daß man es nur mit großer Mühe und großen Koſten gewinnen konnte. Er hatte deshalb ſchon ſeit 1604 einen Stolln treiben laſſen. Der tiefe Kohl auf den Feldern des planizer Pfarrgutes wurde am ſpäteſten, nämlich im J. 1679 von dem planizer Bergmeiſter Heinrich Lochmann entdeckt. Dieſer Flöz lag 34 Ellen in der Tiefe, unter Sandſtein, und war 11 Ellen hoch. — Ein zweites Hinderniß der Kohlengewinnung, ſo wie ein eben ſo verheerender Feind der Kohlen ſelbſt, iſt das Feuer, welches ſich

von Zeit zu Zeit in den Kohlenbergen gezeigt hat. Die Sage läßt ſchon im 15ten Jahrhundert einen Theil der Flötze in Flammen gerathen; doch zeigt man noch jetzt verſtürzte Schächte, die lange vor der Reformation gebrannt haben ſollen. Die Entſtehung dieſes unterirdiſchen Feuers wird verſchieden angegeben; man läßt es bald durch Verwahrloſung und Frevel, bald durch einen Blitz entſtehen. Wahrſcheinlicher entſtand es durch Selbſtentzündung. In der Gegend des Kohls befinden ſich nämlich nicht nur Kalk- und Alaunſteine, ſondern die Kohlen ſelbſt enthalten viel Erdpech, Schwefel und Vitriol, welche ſich, wie man weiß, leicht chemiſch entzünden. Wird nun das Gebirge durch Senkung der Schächte, durch Stolln, Durchſchläge und Strecken durchbrochen, ſo bekommt die äußere Luft Kommunication mit der unterirdiſchen, und die Einwirkung der obern Gewäſſer auf die unterirdiſche Kälte, oder der umgekehrte Fall, das bei dem Ausbaue nöthige Holz, das beim Arbeiten entſtehende klare Geſtiebe, alles dieſes ſind Urſachen zur Selbſtentzündung des Kohlengebirges; denn Schwefelkies, z. B. der hier ſo häufig iſt, geräth blos durch etwas Waſſer in Hitze und, ſo bald äußere Luft dazu kommt, auch in Flamme. Aber auch von auſſen mag zuweilen Feuer in die Schächte gedrungen ſein. So, z. B. während des 30jähr. Krieges (1641), wo General Boray, während der Belagerung Zwickaus, ſein Hauptquartier in der Mühle zu Schedewitz hatte. Die Einwohner verbargen oft ihr Geld und Habe vor den gierigen Soldaten in die Schächte, und dieſe, es bemerkend, warfen, wenn ſie das Geſuchte darin nicht fanden, zuweilen aus Rache Feuer hinein, um es wenigſtens zu vernichten. Seit dieſer Zeit wüthet das Feuer

ununterbrochen, bald ſchwächer, bald ſtärker, und es ſcheint nicht, daß es jemals ganz werde gedämpft werden können. Nach Borays Abzuge vermauerte man zwar die Schächte da, wo ſie mit den Stollen in Verbindung ſtanden, und endlich verſtürzte man ſie ganz: allein das Feuer brannte von der, durch die Erdſpalten eindringenden Luft angefacht, immer fort, und wurde unter andern im J. 1668 ſo heftig, daß man die Arbeit auf planizer Revier bis 1675 ganz liegen laſſen mußte. Dabei knallte es beſtändig, gleich Kanonenſchüſſen unter der Erde, und aus den Schächten ſtiegen ungeheuere Rauchſäulen. Die Bergämter zu Schneeberg und Annaberg ließen das hieſige Gebirge fleißig befahren, um Löſchmittel anzuwenden, auch brachte man ein Spritzwerk an, welches aber, wegen des dadurch verurſachten Luftſtrom's das Uebel nur noch ärger machte. Erſt im J. 1675 gelang es, durch Verdämmungen dem Brande einigen Einhalt zu thun; doch ſchon aufs neue im J. 1679 klagten die Köhler laut eines Berichts an den Kurfürſten, „das unterirdiſche Feuer ſei ſo ſtark, daß es ihnen die Lichter ſchmelze, daß ſie ohne alle Kleidung zu arbeiten genöthigt ſeien, daß ihnen die Schuhe an den Füſſen verbrennten, und ſie alle Augenblicke befürchten müßten, unter dem einſtürzenden Erdreiche zu erſticken.“

Neue Ausbrüche zeigten ſich in den Jahren 1700, 1751, 1758, 1766 und auch ſpäterhin. Noch iſt das Feuer nicht gedämpft, und man muß ſich ſehr hüten, demſelben durch Stollen oder Schächte zu nahe zu kommen. Das ſicherſte Mittel iſt bisher das Verdämmen, oder Benehmen der Luft geblieben. Jetzt brennt es zwar nicht mehr zu Tage aus, doch bemerkt man zuweilen das Auf-

ſteigen dicken Rauches, auf den brennenden Stellen ſchmilzt im härteſten Winter der Schnee, und oft fühlt der Erdboden ſich ganz heiß an. Der zuletzt verſtorbene Domherr v. Arnim auf Planitz ließ durch den Bergmeiſter Tittel viele koſtſpielige Verſuche zur Dämpfung des Feuers machen, konnte aber den beabſichtigten Zweck dennoch nicht erreichen. Gewiß iſt es, daß auf dem Grund- und Boden des Ritterguts Planiz wegen des Feuers die Gewinnung der Kohlen endlich ganz in Verfall gekommen ſein würde, wenn man nicht glücklicher Weiſe, im J. 1679 auf den daſigen Pfarrfeldern einen neuen, reichen Steinkohlenflötz entdeckt hätte. Es geſchahe dies durch den damaligen Bergmeiſter Heinrich Lochmann, welcher auf dieſen Feldern nach Metallen (beſonders Eiſenſtein) eingeſchlagen hatte. In ſeinem Berichte an die Regierung ſagt Lochmann von dieſem Flöze „es ſei ein unbeſchreiblicher Schatz von Kohlen, und kein Kind würde je erleben, daß dieſer Kohlenvorrath durch die Ladungen verthan werden könne.“ Die Kohlennutzung zu Planiz gehörte von jeher dem Rittergute ausſchließlich und wurde in dem, im J. 1689 abgefaßten Tauſchcontract, wodurch Planiz (gegen Pretzſch) an die Herren von Arnim fiel, beſonders beſtätiget; es erhellet dies auch ſchon aus einem alten Erbregiſter vom J. 1583, aus einem neuern von 1662, ſo wie auch aus der Kirchenmatrikel vom J. 1595. Dem Pfarrer aber wurde für die auf den Pfarrfeldern gewonnenen Kohlen von jeher ein jährl. Zins von 10 Gülden entrichtet, und die Kirche erhielt, während der Ladung von jeder 6 Karren, oder 2 Wägen, oder 2 Truhen. — Dieſe Stiftung geſchah im J. 1589 durch Heinrich von Beuſt auf Planiz.

Die Hauptbeſtandtheile der hieſigen Steinkohlen ſind Erdpech und Schwefel; von dem letztern haben einige mehr, andere weniger Zuſatz. Die Güte derſelben beſteht darin, daß ſie hart und feſt, ohne Zuſatz von erdigen Theilen ſind, einen ſchönen Glanz haben und im Feuer nicht ſpringen. Es giebt, den von den Kohlenbeſitzern gemachten Eintheilungen und Benennungen nach 9 verſchiedene Arten von Kohlen, nämlich: 1) Raſenkohlen 2) Pech (oder tiefe) Kohlen, 3) Schirbelkohlen; 4) Lehekohlen, dieſe 3 letztern Sorten ſind die beſten, denn ſie enthalten das meiſte Oel und Pech und geben deshalb die ſtärkſte Hitze. Die Schirbelkohlen nennt man, wegen ihrer nöthigen mühſamen Säuberung von Unreinigkeiten auch Scheerkohlen, und der Köhler heißt die Arbeit im Scheerkohl deshalb eine Lauſeſchicht; 5) Zähekohlen, heißen wegen der ſchweren Gewinnung ſo; 6) Schichtenkohlen; 7) Rieſchenkohlen; 8) falſche Kohlen, eigentlich nur eine Art von Schiefer, welche bei Strafe nicht unter die andern gemiſcht werden dürfen; denn ſie knallen, wie Pulver, reißen das Feuer auseinander, und werfen es flugs zur Eſſe und zum Ofen heraus; endlich 9) die tauben (oder geſottenen) Kohlen; dieſe ſind die vom unterirdiſchen Feuer ausgebrannten und alſo verdorben. Doch gebraucht man ſie, ſo wie die zurückgebliebene Thonerde, in Zöbliz zum Poliren der Serpentinſteinarbeiten. — Eigentlich, der Natur der Sache nach, giebt es nur zwei Hauptarten von Steinkohlen, dieſe ſind der Pechkohl und der Rußkohl. Der Pechkohl glänzt wie Pech, iſt ſehr hart, enthält vielen Schwefel, und färbt beim Angreifen nicht ab, der Rußkohl gebricht des Glanzes, er färbt ab, enthält des

Schwefels weniger, hat aber viel Conſiſtenz und iſt ſehr tauglich zur Ofenfeuerung, weil er weniger riechend iſt, und lange nachhält.

Beide Hauptkohlenarten werden auf dem ganzen Revier aus eigens dazu geſenkten Schächten zu Tage gefördert. Die Schächte ſind ausgezimmert, haben nicht einerlei Tiefe, denn einige ſind 30, andere bis 90 Ellen tief. Einige ſind, wie andere Bergwerke, mit Fahrten verſehen, in die meiſten aber wird der Kohlenarbeiter, auf einem Fahrholze (das er zwiſchen die Beine nimmt) am Seile von einem Haspeler von dem über dem Schacht befindlichen Gerüſte herabgelaſſen. Zwei Stollen, deren einer das weſtliche, der andere das öſtliche von der Mulde gelegene Gebirge löſet, ſind bisher zur Abführung der Waſſer hinlänglich geweſen. Bei Abſenkung eines Schachts kommt man oft ſchon in einer Tiefe von nur 15 — 20 Ellen auf das erſte Steinkohlenflöz; auf dieſem arbeitet der Köhler fort, bis er entweder an die Gränze ſeines Feldeigenthums, oder in die Wüſtung (ſo heißt das von den Alten angebauete Feld) oder an einen Vorſchuß kommt. Dieſe Vorſchüſſe ſind eine ganz fremdartige Stein- oder Erdart, die ſich in das Kohlenflöz eingedrängt hat und daſſelbe auf einmal abſchneidet. Sie ſind wahrſcheinlich durch unterirdiſche Strömungen entſtanden. Die Arbeiter theilen ſich in Köhler (Kohlenhauer) und in Haspeler. Die erſtern bearbeiten bergmänniſch die Kohlen, die letztern fördern ſie nur durch Kübel und Seile zu Tage. Die Beſitzer der Kohlenberge zu Bockwa und Oberhohndorf arbeiten ihre Kohlen theils ſelbſt, theils bedienen ſie ſich dazu der Tagelöhner. Die Zeit zur Betreibung dieſes Geſchäfts iſt aber unbeſtimmt. Die Arbeiter müſſen ſich darnach richten, wenn keine böſen Wetter

(oder giftige Schwefeldünſte) in der Grube ſind. Bevor ſie einfahren, werfen ſie deshalb einen brennenden Spahn in den Schacht, welcher, wenn es böſe Wetter giebt, ſogleich beim Hinabwerfen verliſcht. Brennt er aber fort, ſo daß ſie ihn bis in die Tiefe glimmen ſehen, ſo iſt keine Gefahr vorhanden. Doch dieſe böſen Wetter ſtellen ſich zuweilen ſo plötzlich ein, beſonders während des Sommers, daß der Eingefahrne nur durch ſchnelle Auffahrt ſich retten kann. Auch regniges Wetter verhindert die Arbeiter nur zu oft, ſo wie das unterirdiſche, oft nicht zu gewältigende Waſſer. — Auf den planizer Kohlbergen arbeiten die Köhler nach Schichten von 8 Stunden. Auf den bockwaer und oberhohndorfer Bergen aber arbeiten ſie nach Karren, deren jeder 8 Körbe enthält und gegen 8 Zentner wiegt. Im Sommer wird früh von 4 bis 6 Uhr angefahren, Vormittags 4, und 4 Stunden Nachmittags gearbeitet. Der planizer Köhler muß in jeder Schicht 10 Körbe aushauen. Der Lohn iſt nach Verhältniß der Arbeit verſchieden; mancher Arbeiter bekommt für den Karren 3, 4 und mehr Groſchen, wofür er Brod und Licht ſich ſelbſt anſchaffen muß. Der Bergbeſitzer hat blos für die nöthigen Werkzeuge (Seil, Körbe, Kübel, Setzeiſen, Keile, Bäuſchel) zu ſtehen. Bei guten Wettern kann es ein Arbeiter wöchentlich auf 3 bis 4 Thaler bringen. Von Unglücksfällen hört man freilich auch, doch ſind ſie weniger häufig, als bei den Bergwerken. Nur muß der Arbeiter ſich beſonders vor den böſen Wettern ſchützen. An den meiſten Schächten ſind jetzt zum Ableiten derſelben ſogenannte Luftſauger (d. i. lange, von 4 ſchwachen Bretern geformte, tief in den Schacht hinabgehende Röhren) angebracht, die man Luftſchächte nennt. Der verſtorbene Domherr von Arnim ließ eine be-

ſondere Wettermaſchiene erbauen, wodurch die böſen Dünſte zu allen Zeiten aus den Schächten gezogen werden können.

Nach dem Mandate vom 19. Aug. 1749 iſt das Aufſuchen und Benutzen der Steinkohlen den Grundbeſitzern überlaſſen. Machen dieſe aber keinen Gebrauch davon, ſo müſſen ſie jedem andern, der darum nachſucht, das Einſchlagen auf ihrem Grund und Boden, gegen Entſchädigung für denſelben, geſtatten; daher bearbeiten die Bauern zu Bockwa und Hohndorf alle, entweder ſelbſt, oder durch Taglöhner, ihre Flötze, oder ſie geben ſie andern Bauern in Pacht. — Ehemals war das ganze Revier in drei Gewerkſchaften getheilt, (nämlich 1) in die Planitzer, 2) die Bockwaer und Oberhohndorfer und 3) die Reinsdorfer), da aber letztere die auf ihrem Grund und Boden liegenden Kohlen nicht zu Tage fördern konnten, auch wenig Kohlen in daſiger Flur zu lagern ſcheinen, ſo hat dieſe Gewerkſchaft ihr Ladungsrecht im J. 1748 verkauft, und zwar ſo, daß Planitz die eine, und Bockwa und Oberhohndorf die andere Hälfte zu verladen hat; das ganze Reinsdorfer Ladungsrecht beſteht aus 23 Wagen (Fuder) 34½ Karren und 43 Truhen. Jetzt iſt alſo das geſammte Kohlenrevier in nur zwei Gewerkſchaften, die Planitzer und Bockwa-Hohndorfer, getheilt, indem die beiden Dörfer Bockwa und Hohndorf nun ſo viel zu verladen haben, als Planitz allein. Jede Fuder- (oder Wagen-) Ladung beſteht aus 128 Fudern à 6 Thlr., und jede Karrnladung aus 229 Karren à 2 Thlr., und die Truhenladung aus 285 Teuhen, wobei aber die Reinsdorfer Ladung noch extra iſt. Jedes Fuder hält 3 Karren, jeder Karrn 8 Kübel (oder Körbe.) Der Beſitzer des Ritterguts Planitz iſt jederzeit Obergewerke und genießt als ſolcher meh-

rere Vorrechte; z. B. Befreiung des Zehnten. In Fällen, welche in der Kohlenordnung (es giebt deren von den Jahren 1532, 1552, 1557, 1581, 1583, 1593, 1595, 1597 alſo 8 im ſechzehnten Jahrhundert, im ſiebzehnten gar keine, aber dann wieder in den J. 1740 und 1759) nicht beſtimmt ſind, oder welche die ſämtlichen Gewerken angehen, wird ein Gewerkentag, entweder zu Planiz, oder im Amte Zwickau (unter denen Bockwa und Oberhohndorf ſtehen) gehalten.

Ueber richtiges Maas, ordentlichen Betrieb der Baue, den Verkauf guter Kohlen und über den regelmäßigen Wechſel der Ladung auf den Kohlbergen haben jedesmal zwei verpflichtete Aufſeher zu wachen, welche als Beſoldung bei jeder Ladung 2 Fuder, 4 Karren und 4 Truhen zu verladen haben. Werden die Kohlen in Planiz verladen, ſo müſſen zwei Aufſeher von Oberhohndorf mit Tagsanbruche bis Sonnenuntergang auf dem daſigen Revier gegenwärtig ſein, und anmerken, wie viel Fuder und Karren täglich verkauft werden. Iſt die beſtimmte Summe geladen, dann kommt die Ladung nach Bockwa, wo zwei Aufſeher aus Planiz ſo lange gegenwärtig ſein müſſen, bis auch hier das Quantum verladen iſt, dann geben dieſe die Ladung an die Aufſeher in Bockwa ab, welche ſie auf dieſelbe Art in Oberhohndorf abwarten. Neuerdings iſt die Einrichtung gemacht, daß die Ladung der Reihe nach, und von Hütte zu Hütte geht, und keiner ohne Beiſein eines Aufſehers einen Karren verkaufen darf. Wo die Fuderladung iſt, dürfen weder Karren noch Truhen, wo die Karrenladung iſt, keine Fuder und Truhen, und bei der Truhenladung keine Fuder und Karren verkauft werden. Der geſammte Kohlenbau ſteht unterm Amte Zwickau, und nächſt dem unter dem geh. Finanzcollegium.

In neueſter Zeit wechſelt die Fuder- und Karrenladung weit geſchwinder, als ehemals, weil jetzt die Kohlen nicht nur von den Eiſenarbeitern im Erzgebirge und ſehr vielen andern Gegenden in und auſſer Sachſen, ſondern auch, wegen der höhern Preiſe des Holzes, häufiger zur Ofenheitzung bei Kalkbrennereien ꝛc. verbraucht werden.

So hält z. B. das Meſſingwerk zu Rodewiſch einen eignen Kohlenfuhrmann, der wöchentlich zwei vierſpännige Fuder wegfährt. Jeder Karren hat einen Groſchen Geleit und 4¾ Gr. Zehenten zu geben. Von der Acciſe ſind ſie befreit; zur Einnahme des Geleites und Zehentens ſind die Richter zu Bockwa und Oberhohndorf verpflichtet, welche ſolche nach Zwickau zu verrechnen haben. Diejenigen Kohlen, welche für das Amt Zwickau und für den Pfarrer zu Bockwa verladen werden, ſo wie alle planizer Kohlen, ſind vom Zehenten ganz befreit. — Die Truhenladung iſt ein Vorrecht der Eiſenarbeiter Zwickaus und Werdau's, weil dieſe in den ältern Zeiten ſelbſt Antheil am Kohlenbau nahmen. Jede Truhe hält 7 Körbe, welche ihnen von den Gewerken bis vor's Haus gefahren werden muß und wofür der Käufer 20 Gr. bezahlt; das Fuhrlohn nach Zwickau beträgt 8, nach Werdau 16 Gr. — Auch dieſe Truhenladung wechſelt von einem Berge zu dem andern. Ueberdies iſt es jedem Kohlengewerke erlaubt, auſſer der gewöhnlichen Ladung, auch zu jeder Zeit ſogenannte Feuerkohlen zur Ofenheitzung, zu verkaufen, von denen der Karrn mit einen Thaler bezahlt wird; aber für dieſen geringen Preis erhalten ſie nur das Dorf Schedewiz, Neudörfel, und die, keine Gewerkſchaft beſitzenden Einwohner von Planiz, Bockwa und Oberhohndorf. Die Einwohner dieſer Dörfer, beſonders die Beſitzer der Kohlenberge brennen faſt nichts wie Koh-

len, und benutzen überdies die ausgebrannten Schlakken als Asche zu Wieſendünger. Einige verbrauchen ihre Kohlen, die ſie auſſer der Ladung gewinnen, in ihren angelegten Vitriol- und Scheidewaſſerbrennereien. Der jährliche Ertrag der Steinkohlen dürfte nicht unter 100,000 Scheffeln ſein, ältere Nachrichten ſetzen ihn auf 60,000 Scheffel. —

Literatur: 1) C. F. Koch's zuverläßige Nachricht von dem unterirdiſchen Feuer der Steinkohlengebirge zu Planiz, nebſt den Mitteln zu deſſen Dampfung Leipz. 1768. 4. giebt auch gute Nachrichten von den Kohlen ſelbſt. — 2) Nachricht von dem Steinkohlenbergwerke bei Zwickau. (in Lempe's Magaz. V. VII. B. 1790 S. 51 — 83.) — 3) Die Planizer, Bockwaer und Oberhohndorfer Steinkohlengebirge (im Erzgebirgſchen Boten. (1807) S. 6 — 8. 12 — 75. 4.)

Plankenſtein, auf Schenks K. Blankenſtein, ein Dorf im Meißner Kreiſe des Königr. Sachſen, im Erbamt Meiſſen, 3½ Stunden ſüdlich von Meiſſen, links von der Freiberger Straße nach Dresden, gelegen. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſp. Meiſſen und Kollatur des Ritterguts Rothſchönberg ſtehen. Eingepfarrt hieher ſind Helbigsdorf (das ſonſt als Filial galt) zur Hälfte und Schmiedewalde. Zu Helbigsdorf iſt eine Kapelle, worin der hieſige Pfarrer und der zu Herzogswalde, ein Jahr um's andere die Kirchweihpredigt halten. Vor der Reformation ſtand die plankenſteiner Kirche unter der geiſtlichen Gerichtsbarkeit des Probſtes zu Rieſa, und gehörte in den Wilsdruffer Sprengel. Das Dorf gehört ſchriftſ. zum Ritterg. Rothſchönberg. — Die Einwohner beſitzen 38 Hufen. —

Planſchwitz, ein altſchriftſäßiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Voigtsberg,

des voigtländiſchen Kreiſes, in kleiner Entfernung der Elſter, auf einem hohen Berge, in einer der fruchtbarſten und ſchönſten Gegenden des Voigtlands, 1 Stunde weſtl. von Oelsnitz, 2 Stunden ſüdlich von Plauen, und nicht fern von der plauenſchen Straße nach Hof gelegen. Der Ort beſteht aus einem Schloſſe, einer Kirche und Schule, hat 38 Häuſer und über 200 Einwohner. Das hieſige Rittergut und Schloß kommt ſchon in einer Urkunde vom J. 1343 vor, wo es Munitio Plunschwiz heißt und im Beſitze des Ritters Ulrichs von Sack war. Später kam es an die Familien von Neidberg, Trützſchler, Huckmann, und jetziger Beſitzer iſt Advokat Aug. Wilh. Rudert. Mit dem hieſigen iſt das Rittergut Stein, welches letztere im Jahr 1480 noch Friedrich v. Kospad beſaß, vereinigt worden; von dem Ritterſitze zu Stein, welcher in dem Huſſittenkriege zerſtört wurde, iſt noch eine romantiſche Ruine übrig. Auf dem Gute iſt die Stallfütterung eingeführt und eine veredelte Schaafzucht vorhanden. Schriftſäßig zu dem Rittergute gehören, außer dem Dorfe Planſchwiz, das Dorf Stein, die einzelnen Häuſer (und Vorwerke): Gößwein, Triebelbach und Hammerhaus, ſo wie Antheile an den Dörfern: Böſenbrunn, Obertriebel, Untertriebel und Taltiz, in allem etwa 300 Unterthanen.

Die hieſige Kirche ſteht unter der Inſp. Oelsnitz und unter der Collatur des Superintendenten zu Plauen, im Auftrage des Kirchenraths. Einige der hieſigen Rittergutsbeſitzer haben vergebliche Verſuche gemacht, das Patronatrecht an ſich zu ziehen. — Die hieſige Pfarre wurde von der plauiſchen Komthurei mit Feldern, Wieſen und Holzung dotirt. Die Mühle zu Untertriebel geht bei hieſiger Pfarre zu Lehn. — Im J. 1343 war die hieſige Kirche mit

der zu Taltiz noch vereinigt, und der damalige Pfarrer hieß Konrad; aber um's Jahr 1506 wurde durch die Komthurei in Plauen zu Planſchwiz ein eignes Pfarramt geſtiftet, doch wurde das Dorf Dröda (Oede) aus der hieſigen bisherigen Filialkirche ausgepfarrt, weil es auch einen eignen Pfarrer erhielt; ſeit jener Zeit haben die Bewohner von Dröda dem hieſigen Pfarrer jährl. noch 30, und dem Schullehrer $6\frac{2}{3}$ Gr. zu entrichten. Dagegen hat der hieſige Pfarrer noch jetzt jährlich einen Scheffel Korn an die Verwaltung des deutſchen Hauſes in Plauen zu entrichten. Die Kirche iſt alt und trägt noch die Spuren des Katholizismus. Eingepfarrt hieher ſind das Dorf Magwitz und die einzelnen Häuſer: Goßwein, Siebenhitz, Roſenthal, Ottenhaus, Streithaus und Hammerhaus. Die Parochie enthält 340 Einwohner, (17 Geburten und 9 Todte.) — Der Ackerbau wird hier ſehr gut getrieben und die Viehzucht iſt vortrefflich. Man erbaut auch Flachs, Hanf, Obſt und Gartengewächſe. — Auf der Spitze des Berges, auf welchem Dorf und Schloß ſtehen, werden häufig vegetabiliſche und animaliſche Verſteinerungen ausgegraben; die mehreſten werden auf dem Kirchberge gefunden. Unfern dem Dorfe liegt auch die ſogenannte Kunſt, eine durch Menſchenhände, die hier Kupfer und Eiſenſtein ſuchten, entſtandene rieſenmäßige Höhle. (V.)

Platkow, Plattko, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Leuthen, am rechten Ufer der Spree, 4 Stunden nördl. von Lübben entfernt gelegen. Es hat 10 Häuſer, 60 Einwohner, unter denen 6 Gärtner und 4 Häusler, und iſt mit 500 Fl. Schatzung belegt.

Plattekau, Platteka, Plateka, Plat-

tecke, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Amt Borna des leipziger Kreiſes, an der Wyhra, ½ Stunde ſüdlich von Borna entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Zettliz, hat 12 Häuſer und 60 Einwohner mit faſt 8 Hufen und 40 Kühen. Der Ort iſt nach Zettlitz auch eingepfarrt.

Platſchütz, Plattſchütz, ein Dorf im Fürſtenthum und Kreisamt Altenburg, 2 Stunden ſüdweſtlich von Altenburg, in einem angenehmen Grunde gelegen. Es ſteht mit den Obergerichten ganz, mit den Erbgerichten aber nur zum Theil unter dem Amte, denn auch den Rittergütern Romſchütz und Zſchöpperitz ſtehen Antheile zu. Der Ort hat 8 Häuſer, die mit 1925 Thlr. verſichert ſind, und 55, in die Kirche zu Altkirchen gepfarrte Einwohner, unter letztern ein Vierſpänner, ein Dreiſpänner, ein Zweiſpänner und ein Handfrohnbauer. Die Flur des Dorfs, welche der kleine Bach, die blaue Fluth, durchfließt, beträgt 183¾ Acker und beſteht aus guten Feldern, hat aber der Wieſen nur wenig. — Dieſes Dorf kömmt bereits in Urkunden vom J. 1337 vor, wo Heinrich, Anarch und Thimo von Kolditz dem Marienmagdalenenkloſter in Altenburg 2 Hufen in dieſer Flur verkauften. Da noch jetzt eine Gegend derſelben der Schloßgraben heißt, ſo ſchließt man daraus auf die Exiſtenz eines ehemaligen Schloſſes; vor Alters lag auch in der Nähe das verſchwundene Dorf Katzendorf, von welchem die Flur noch den Namen führt. Vergl. 1) v. Beuſt's Jahrb. des Amts Altenb. I. 1803. S. 42. 2) Meyner's Zeitſchrift f. das Fürſt. Altenburg. 1795 S. 384. (W.)

Plau, Plaue, ſiehe Plauen.

Plaue, ein Königlich Sächſ. Dorf, iſt dem Erzgebirgiſchen Amte Auguſtusburg unmittelbar unterworfen, und bildet mit Bernsdorf, von wel-

chem es durch die Zſchopau getrennt iſt, nur Eine Gemeinde. Es liegt 1 Stunde von Auguſtusburg gegen Nordweſt und Nord, 3 Stunden von Chemnitz, 2 Stunden von Oederan und 2½ von Frankenburg, am rechten Ufer der Zſchopau, welche hier den geringen Plauenbach empfängt, am Wege von Frankenberg nach Schellenberg, gegen 900 pariſer Fuß über dem Meere, in einem weiten Thale, das man eher eine Aue nennen möchte, welche jedoch von 150 bis 200 Ellen hohen Bergen in Oſten und Weſten eingeſchloſſen wird. Plaue hat mit Bernsdorf zuſammen nahe an 450, allein aber gegen 250 Einwohner, deren Zahl in dieſem Jahrh. faſt ſo raſch als in Flöhe angewachſen iſt, nach welchem Orte ſie gepfarrt ſind. Unter den Gütern giebt es ein Freigut, gewöhnlich der Sattelhof genannt, und auf deſſen Gebiet, am nördlichen Ende des Orts, ſteht ſeit 1809 die große und ſchöne Spinnmühle, welche der Chef des Pflugbeilſchen Handelshauſes zu Chemnitz, Commercienr. Seeber bauen ließ, und welche nun den Gebr. Clauß gehört. Sie gehört zu den wichtigſten Baumwollſpinnereien im Lande, und ihr Gebäude, welches 10 Fenſter breit iſt, und ohne Manſarddach 4 Reihen Fenſter, auch anſehnliche Tiefe hat, ziert die Gegend außerordentlich, beſonders von Norden her geſehn. Mit derſelben iſt eine große Cattunbleiche verbunden. Mit Bernsdorf iſt Plaue durch eine hölzerne Brücke vermittelt. Es hat viel und guten Wieſewachs, und die wenigen Felder bringt man durch den Kalk, welcher hier wegen der nahen Grünberger Kalköfen wohlfeil zu ſtehen kommt, zu ziemlicher Ergiebigkeit. Südöſtlich ſteigt der bewaldete, gegen 200 Ellen hohe Plauenberg ſehr ſteil an, und bildet gewiſſermaßen das Vorgebirge des Gebirgszuges zwiſchen der Flöhe und Zſchopau, welche

Flüſſe ſich nur ¼ Stunde nördlich vom Dorfe vereinigen. Die Lage deſſelben iſt reitzend, und wenige Dorfanſichten übertreffen die von Plaue und Bernsdorf; zugleich liegen auch beide Orte ſo mild, als man dieß in hieſiger Gegend kaum erwarten dürfte, und der Obſtbau, der jedoch nicht von ausgezeichneter Stärke iſt, lohnt recht gut. Die Einwohner nähren ſich beſonders mit der Weberei für Rechnung der Chemnitzer Baumwollenfabriken. Ehedem hat man hier viel Kohlen gebrannt, welches jetzt, obgleich die Waldungen der Gegend immer noch bedeutend ſind, ſchon lange unterbleibt. Die hieſige Zſchopenmühle ſteht in Bernsdorf, zu welchem auch das ſogenannte Lohnhaus an der Zſchopau, und einige Häuſer gehören, welche erſt neuerlich vom Dorfe abgebaut wurden, und auf der Höhe am Weg nach Chemnitz liegen. (S.)

Plauen, (die urkundlichen Namen ſ. unter Stadt Plauen) ein's der voigtländiſchen Aemter des Königreichs Sachſen. Dieſes Amt liegt auf beiden Seiten der Elſter und wird begränzt: weſtlich von einem Theile des Baireutſchen und der Herrſchaft Reuß Schleiz, nördlich von dem damit combinirten Amt Pauſe, und durch dieſes mit der Herrſchaft Reuß Greiz, an welche es auch von dieſer Seite, ſo wie an einen kleinen Theil des Neuſtädter Kreiſes ſtößt; nordöſtlich und öſtlich ſtößt es an den erzgebirgſchen Kreis, ſüdlich aber an das Amt Voigtsberg, in welches es ſich jedoch mit einer Landzunge faſt bis an die böhmiſche Gränze hineinzieht. Uebrigens hat es mehrere Ex- und Enclaven. Der Hauptfluß iſt die Elſter, welche es ſüdl. vom Dorfe Kürbiz zuerſt berührt, ſich nördlich nach Plauen und Elſterberg wendet, und das Amtsgebiet gleich unter letzterer Stadt wieder verläßt. Den öſtlichern Theil des Amtes durchfließt die

Göltzſch, die unterhalb Falkenſtein in's Amt tritt, und unter Elſterberg in die Elſter fließt.

Das Amt Plauen, welches ſeinen Sitz in der Stadt Plauen hat und von einem Juſtizamtmann und Rentbeamten verwaltet wird, begreift in ſich: 10 Städte, 1 Bergflecken, 52 altſchriftſ. Rittergüter mit 44 ganzen Dörfern, 20 neue Schriftſaſſen mit 11 ganzen Dörfern, 12 Amtsſaſſen mit 2 Dörfern, nur ein ganzes Amtsdorf, aber Antheile an 49 Rittergutsdörfern, in allem 108 Dörfer und 24 Vorwerke. Die Städte ſind: Plauen, Gefell, Auerbach, Elſterberg, Falkenſtein (ein Bergflecken), Reichenbach, Lengefeld, Mühltroff, Mylau, Netzſchkau, und Treuen. — Altſchriftſ. Rittergüter ſind: Auerbach, Gölzſch, Niederauerbach, Elſterberg, Falkenſtein, Mühlberg, Dorfſtadt, Ellefeld, Oberlauterbach, Ritzengrün, Sorga, Mechelgrün, Reichenbach, Lengefeld, Gruna, Mühltrof, Mylau, Netzſchkau, Treuen, Blankenberg, Brunn, Chriſtgrün, Coſchütz, Cunsdorf, Geilsdorf, Helmsgrün, Jößniz, Irfersgrün, Kauſchwitz, Kleingera, Kürbiz, Leubniz, Liebau, Limbach, Neundorf, Neuenſalza, Noßwiz, Pfaffengrün, Plon, Pöhl, Reinsdorf, Reußa, Reuth, Röttis, Ruppertsgrün, Sparenberg, Syrau, Thurnhof, Steinsdorf und Wildenau. Neue Schriftſaſſen ſind: Crieſchwitz, Gensgrün, Kloſchwitz, Kröſtau, Oberloſſa, Rodersdorf, Schneckengrün, Schwand, Thoßfell, Tobertiz, Taltiz, Unterloſa, Weiſſenſand; — Amtsſaſſen endlich: Bergen, Chemniz, Grobau, Gutenfürſt, Möſchwiz, Rodau, Rößniz, Stöckigt, Weiſchlitz und Zobes. Das einzelne ganze Amtsdorf iſt Altenſalza, aber außer ihm ſtehen unter dem Amte noch Antheile von 50 Rittergutsdörfern. Im J. 1802 waren 2400 Amtsunterthanen vorhanden. Im J. 1697

beruheten die landesherrl. Einkünfte in dieſem Amte auf folgenden Beſitzungen: 68 Dörfer (oder Antheile) mit 1531 angeſeßnen Mann; 94 Pferde Ritterdienſt; Vorwerk und Schäferei Reinsdorf, für 700 Fl. an den plauiſchen Rath verpachtet; das deutſche Haus zu Plauen für 100 Fl., die Mehl-Bret- und Walkmühle für 300 Fl. in denſelben verpachtet; das auf Rechnung geſetzte Geleite; 16 Teiche, Fiſcherei in der Elſter und den Bächen, ziemlich Gehölze, und 443 Fl. Zinsgetraide. — Der Amtsbezirk hat im Ganzen guten Ackerbau, ſchöne Wieſen und treffliche Viehzucht. Im J. 1779 betrug die Einwohnerzahl der Erwachſenen 30,918; im J. 1802 die Geſamtzahl 55,191. Die Schaafzucht iſt beſonders ſtark auf den Rittergütern bei Plauen und Elſterberg. Von den natürlichen Erzeugniſſen enthält es faſt alle die unter dem Art. Voigtland genannten. Zinn fällt bei Falkenſtein, Alaun bei Mylau, Eiſenſtein und Thonerde bei Gefell, (vormals auch Salz bei Altenſalza), Mineralwaſſer zu Reiboldsgrün, u. ſ. w. — Das Amt iſt auch der Hauptſitz der Muſſelin- und Baumwollen-Manufactur des Voigtlandes, die theils auf den Dörfern, beſonders aber in den Städten Plauen, Auerbach, Mylau, Lengefeld, Reichenbach, Falkenſtein, betrieben wird; Tuche werden zu Plauen, Reichenbach, Cattune zu Plauen beſonders, Wachsleinwand zu Plauen, Spitzenhandel zu Auerbach, Papier zu Auerbach, Plauen, Blankenberg, Rodewiſch und an andern Orten, ein Meſſingwerk iſt zu Rodewiſch in ſtarkem Umtriebe, ſo wie dies Eiſenhämmer an einigen Orten ſind; Potaſche wird zu Auerbach bereitet, und Lederfabriken ſind zu Elſterberg.

Unter dem Amt Plauen ſteht auch das, unter ſeinem eignen Art. beſchriebene Amt Pauſa. —

Das Amt Plauen iſt aus den alten Beſitzungen der Voigte Reuſſen von Plauen gebildet worden. Von denen Grafen von Eberſtein ging die Stammherrſchaft der Voigte von Plauen zu Ende des 12. Jahrhunderts an letztere über. Im J. 1206 beſas ſie Heinrich Voigt von Plauen, der Sohn Heinrichs des Reichen von Weyda. Unter dieſem war es, als der deutſche Orden zu Plauen ſich anſiedelte; vom J. 1272 bis 1466 beſaſſen die plaueſchen Voigte auch Voigtsberg. Den Namen Reuſſen (oder Ruſſen) nahm dieſe Familie im J. 1289 an, weil die erſte Gemalin Heinrich des Aeltern (1273) aus Rußland abſtammte. Nach dem Tode dieſes Heinrichs (um 1297) theilten die Enkel deſſelben ihre Beſitzungen in zwei Theile und gründeten dadurch die ältere und jüngere Linie dieſes Geſchlechts, von welchen die erſtere im J. 1426 das Burggrafthum Meiſſen erlangte, im J. 1572 erloſch, und die zweite noch jetzt in dem nun fürſtlichen Hauſe der Reuſſen von Plauen fortblühet. — Bei der Theilung hielt die Herrſchaft Plauen an die ältere Linie, ſo wie mit ihr Voigtsberg, Schöneck, Auerbach, Gefell, Mühltroff und Pauſa; in der erſtern Hälfte des 15. Jahrhunderts erhielt dieſe Linie außer dem Burggrafthum Meiſſen auch das Schloß Frauenſtein und die Herrſchaft Wildenfels; im 15., ſo auch im 16. Jahrh. erwarb ſie viele Beſitzungen in Böhmen, der Pfalz, Baiern und Franken, während des Religionskrieges einigten ſie mit ihren Beſitzungen auch die Herrſchaft Greiz und das ſächſ. Voigtland. Später fielen dieſer Linie auch die Herrſchaften Gera, Schleiz und Lobenſtein anheim. Im Anfange des 14. Jahrhunderts wurde die Herrſchaft Plauen böhmiſches Lehen, und im J. 1356 erklärte Kaiſer Karl VI. dieſes Lehen für erblich. Im J. 1418 gelangte die Herrſchaft Plau-

en, wieder käuflich an den Burggrafen von Nürnberg. Heinrich, Herr von Plauen, kaiſerlicher Hofrichter, war (1426) erſter Burggraf von Meiſſen. Im J. 1466 wurde durch den König von Böhmen und den Kurfürſten von Sachſen, in Folge einer Fehde, die Herrſchaft Plauen dem Burggrafen mit Gewalt und für Kurſachſen in Beſitz genommen; aber im J. 1547, nach der Schlacht bei Mühlberg wurden die alten böhmiſchen Lehen und darunter auch die Herrſchaft Plauen von der Krone Böhmen wieder eingezogen, und dem fünften meißner Burggrafen Heinrich von Plauen, Kanzler des Königreichs Böhmen, als erbliches Land zurückgegeben. Die Söhne dieſes Burggrafen ſahen ſich aber genöthigt, im J. 1559 die Herrſchaft Plauen mit andern Beſitzungen, an den Kurfürſten zu Sachſen zu verpfänden, welches, da die dargeliehene Summe nicht zurückgezahlt werden konnte, im J. 1569 ſich ganz in den Beſitz derſelben, ſo wie des Amtes Pauſa ſetzte.

Karten: Die Aemter Plauen und Pauſa. Leipz., Schreiber ½ Bog. — Literatur: Chronik des fürſtl. Hauſes der Reuſſen von Plauen. Von F. Majer. gr. 8. Leipzig 1811. 200 S.

Plauen, lat. Plavia, in Urk. Plawen, Plawin, (vielleicht vom Sorbiſchen plawim, ſchwimmen, wegen der Elſterüberfahrt) eine ſchriftſ. landtagsfähige Stadt im Königr. Sachſen, im voigtländiſchen Kreiſe, (deſſen vorzüglichſte Stadt ſie iſt,) im Amte Plauen, an der Elſter, auf der Straße von Dresden in's Reich, 1062 par. Fuß über dem Meere, 4 ſtarke Meilen ſüdweſtſüdl. von Zwickau, und 3 M. nordoſtnördl. von Hof entfernt gelegen. Sie liegt in einem ſchönen Thale, zum Theil etwas bergig, wird in die alte und in die neue

Stadt getheilt und iſt ziemlich maſſiv gebaut. Sie iſt mit Mauern, mit 5 Thoren, einem Eingang durch den Amtshof, und 2 Pforten (die Kirch- und Mühlpforte) einem regelmäßig viereckigen Markt verſehen, hat ein Schloß, Ratſchauer genannt, unfern der Stadt auf einem hohen Berge gelegen, worin der Sitz des Amtes Plauen, zwei Kirchen 2 Hoſpitäler, 1 Waiſenhaus und viele anſehnliche und ſchöne Privatgebäude. Durch mehrere Gärten wird die Umgebung beſonders gehoben. Beim Brückenthor gehet eine ſteinerne, aus hohem Alterthum ſtammende, jetzt ſehr verſchönerte Brücke ſowohl über die Elſter, als über den hier hineinfallenden Milmesbach. Weiter oben hat ſich ſchon die Syrau mit dem Fluſſe vereinigt.

Die Stadt wurde höchſt wahrſcheinlich von den Sorbenwenden gegründet, die in den frühern Jahrhunderten hieſige Gegend inne hatten, und von denen noch viele Orte der Umgebung ihre Namen führen. Im 9. und 10. Jahrhundert ſcheinen ſächſ. Grafen im Beſitze der Gegend geweſen zu ſeyn; gewiß iſt es, daß im Anfange des 12. Jahrhunderts der Graf Albrecht von Eberſtein, Herr des Schloſſes Dobenau, über die Stadt Plauen gebot; dieſer ſtiftete in der Stadt im J. 1122 die erſte Pfarrkirche und trug viel zur Verbreitung des Chriſtenthums bei. Der erſte Geiſtliche an dieſer Kirche war der Weltprieſter Thomas, welcher mit Bewilligung des Biſchoffs Dietrich von Naumburg, von dem Stifter eingeſetzt wurde. Ihm und ſeinen Nachfolgern wurde es ausdrücklich zur Pflicht gemacht, für die Ausbreitung der chriſtlichen Religion zu ſorgen. Doch ſchon im Anfange des 13. Jahrhunderts zog ſich ein Theil des deutſchen Ordens in's Voigtland, ſtiftete bereits im J. 1214 ein Hoſpital (zur heil. Eliſabeth) in Plauen

und wußte die daſige Hauptkirche mit allen ihren reichen Einkünften an ſich zu bringen. Die hier lebenden Mitglieder (10 an der Zahl im J. 1501) des Ordens gehörten zur Ballei Thüringen, und errichteten zu Plauen einen eignen Komthurhof, wodurch die Stadt zum Hauptſitze derſelben wurde. Zu gleicher Zeit breiteten ſie ſich in der Gegend aus, brachten mehrere Güter, und ſelbſt die Herrſchaft Dobenau, an ſich; ſetzten ſich zu Oelsnitz, Reichenbach, Schleiz und Tanna feſt, und ließen mehrere Kirchen erbauen. Zu Dobenau ſtifteten ſie ein Archidiakonat und Konſiſtorium. Die Kirche von Plauen verdankt ihnen wahrſcheinlich ebenfalls ihre Vergrößerung; im Jahre 1272 war ſie bereits mit zwei Thürmen auf der weſtlichen Seite verziert; im J. 1430 wurde ſie, gleich der Stadt, von den Huſſiten zerſtört. Später ſtellte man ſie wieder her. Zur Zeit des Huſſitenkrieges werden als hieſige Ordensbrüder namhaft gemacht: 1) Graf Walsdorf, Komthur; 2) Heinrich von Schönberg, Riegenbruder; 3) Paul, Pfarrherr; 4) Heinrich Thiergertel; 5) Hans Wolf, Cuſtos; 6) Nicol von Zeuſeln; 7) Hans Bechſchneider; 8) Nicol Horn; 9) Konrad Welsdorf; 10) Joh. Günther; 11) Nicolaus, Vicarius von Hof, Franziskaner Ordens; 12) Jobſt, Vicarius von der Neuſtadt, Auguſtiner Ordens ꝛc. Man verſichert, 8 Individuen von denſelben, ſo wie 4 Brüder des Prediger Ordens, wären von den Huſſiten lebendig begraben worden. — Die Huſſiten wütheten hier beſonders deshalb ſo grauſam, weil der von Sternberg, einer ihrer Anführer, hier in ſtrenger Gefangenſchaft war gehalten worden. Es war am Tage Pauli Bekehrung, wo ſie die Stadt verheerten, und darin gegen 700 Einwohner tödteten. Diejenigen, welche in das feſte

Schloß ſich gerettet hatten, wurden durch Verſprechungen herausgelockt und dann ebenfalls ermordet.

Die Wohnung der Ritter, oder der Komthurhof umfaßte den Platz der jetzigen Superintendentur, der alten Schule und einiger andern geiſtlichen Gebäude bis an die Stadtmauer. Das deutſche Haus wurde durch die Reformation in eine Superintendentur verwandelt, und Georg Eulner, der letzte Komthur, wurde (1521) der erſte evangeliſche Pfarrer; erſt deſſen Nachfolger, Georg Raute, erhielt (im J. 1538) den Titel eines Superintendenten; doch nannte man die hieſigen Superintendenten auch ſpäter noch Komthure, oder Archidiakoni, und noch im 18. Jahrh. mußten ſie das Altaramt in einem Chorhemde mit einem, auf die Bruſt geſtickten deutſchen Ordenskreuze halten.

Außerdem hat Plauen auch eine Begräbnißkirche, die in der Vorſtadt liegt; ihr, mit zierlichen Holzarbeiten verſehener, Altar kam aus der Leipziger Thomaskirche hieher, und der Sage nach iſt es derſelbe Altar, an welchem Dietrich der Bedrängte ermordet worden ſeyn ſoll. Auch gab es in Plauen ein Dominikaner-Kloſter, welches im J. 1273 von einigen Gliedern der reichen Familie Conis (Conſe) geſtiftet und im J. 1285 feierlich eingeweiht wurde. Es zählte in der Folge unter ſeinen Brüdern verſchiedene Grafen von Schwarzburg, ja ſelbſt Perſonen aus der Familie der Voigte von Plauen. Im J. 1430 richteten die Huſſiten es faſt zu Grunde, doch erhob es ſich wieder, und dauerte bis zum J. 1525, wo die Reformation mehr bewirkte, als jene. Die ehemaligen Kloſtergebäude ſind jetzt in Bürgerhäuſer verwandelt, und von dem Kloſter ſelbſt findet man keine Spur mehr; blos der Name der Kloſter-

gaſſe (oder des Kloſters ſchlechthin) erinnert noch an daſſelbe. Nicht weit davon nördlich an der Stadtmauer ſteht noch ein runder Thurm, mit ſpitz auslaufendem Schieferdache, der Nonnenthurm genannt, der einem Nonnenkloſter zu Zeitz zugehört, und in Kriegszeiten als Zufluchtsort gedient haben ſoll. Auch ſoll vor dem Naundörfer Thore noch ein kleines Kloſter geweſen ſeyn, woran der Name eines Theils jener Vorſtadt, das Klöſterlein, noch erinnert. Die hieſigen Dominikaner hatten einen ungemein großen Bettelbezirk, der ſich ſogar über einen beträchtlichen Theil des Erzgebirgs erſtreckte, und deshalb eine Menge von Termincien (Legeſtätte), unter andern auch eine in Zwickau. Die Bettelmönche durften bekanntlich keine Grundſtücke beſitzen, ſondern mußten vom Sammeln milder Spenden ſich nähren; jedes Kloſter hatte deshalb ſeinen Bettelbezirk, der in beſondere Legeſtätte eingetheilt war. In jeder Legeſtatt nun beſaß das Kloſter ein Haus, (die Terminei,) in welches dann und wann die Mönche zum Einſammlen geſchickt wurden, oder auch immer darin wohnten. —

Die hieſige Hauptkirche zu St. Johannis hat durch den jetzigen Superintendent Dr. Tiſcher (im J. 1816) faſt blos mittelſt milder Beiträge, die auf 13,000 Thaler ſich beliefen, viele Verſchönerungen, z. B. vergoldete Thurmknöpfe, ein herrliches Altargemälde vom Prof. Matthäi, eine neue große Orgel, erhalten, wurde von innen ganz erneuert und auch von außen abgeputzt. Dieſe Kirche heißt in Urk. Kirch an der Straß Plawen, weil damals die hohe Straße in's Reich nahe an ihr vorbei ging. Jetzt ſind Kirche und Thürme mit Wetterableitern verſehen. — An ihr ſind ein Paſtor, der zugleich Superintendent iſt, ein Archidia-

kon und Stadtprediger, ein Diakon, ein Cantor, Organiſt und Kirchner angeſtellt. Eingepfarrt in dieſe Kirche ſind 14 Ortſchaften, nämlich: Crieſchwitz, Haſelbrunn, Kauſchwitz, Kleinfrieſen, Meßbach, Oberneundorf, Reinsdorf, Reiſſig, Reuſa, Tauſchwitz mit Sorge, Thiergarten, Tennera mit Dobenau, Zadera mit Poſſig und Zwoſchwitz; aber außerdem gehören zu derſelben auch noch 3 Filiale, nämlich Jößnitz, Oberloſa und Straßberg; letztere werden von den hieſigen erſten und zweiten Landdiakonen beſorgt, ſo daß jener Paſtor zu Jößnitz, und dieſer Paſtor zu Oberloſa und Straßberg iſt. Sie beſtanden ſchon lange vor der Reformation, und hießen da Plebane. Die Beſoldung der hieſigen Geiſtlichen und Schullehrer fließt theils aus dem deutſchen Hauſe, theils aus dem Gemeindekaſten, aus dem Kirchenärar und aus dem Schulkaſten. Nach Einziehung des Archidiakonats zu Dobenau wurde zu Plauen ein eigenes Conſiſtorium errichtet. Was die Collatur betrifft, ſo präſentirt der Stadtrath zum Paſtorate, und beſetzt auch die übrigen Predigtämter, mit Ausnahme der beiden Landdiakonen, deren Stellen der Superintendent zu beſetzen hat; der Stadtrath iſt auch Collator der Schule. — Die Inſpection Plauen zerfäll in zwei Kreiſe: 1) den Theumaſchen und 2) den Taltitzer; ſie begreift in ſich 10 Stadt-, 27 Landparochien, und 14 Filialkirchen in 51 Kirchorten und enthält 53 Prediger. Die Pfarrkirchen ſind: Altenſalz, Auerbach (mit Rautenkranz), Bergen, Ebersgrün, Elſterbergk (mit Hohndorf und Steinsdorf) Falkenſtein, Geilsdorf, Irfersgrün, Kloſchwitz, Kürbitz, Langenbach, Langenbuch, Lengefeld, Leubnitz, Limbach, Mühltroff, Mylau, Pauſa, Plon (mit Röthenbach), Pöhl, Reichenbach, Reuth (mit Stelzen), Rodau, Rodersdorf (mit Thoſſen),

Rodewiſch, Rothenkirchen (mit Stützengrün), Rup=pertsgrün, Schönheide, Schwand, Syrau, Taltitz, Theuma (mit Tirpersdorf), Thierbach (mit Ran=ſpach), Treuen, Waldkirchen und Werda. —

An dem hieſigen Lyceum, beſtehend aus einer Elementar= und 6 andern Klaſſen, lehren ein Rec=tor, ein Conrector, ein Tertius, ſo wie noch ein vierter Lehrer, welcher zugleich Cantor iſt, ein fünf=ter (der Baccalaureus) und ein ſechſter (der Colla=borator). Der Organiſt hat die Mädchenſchule zu beſorgen. Die unteren Klaſſen des Lyceums ſind nach Art der Bürgerſchulen zweckmäßig eingerichtet. Bei demſelben befindet ſich auch eine kleine Biblio=thek. Ein Hülfslehrer für die obern Klaſſen wurde neuerdings erſt angeſtellt; auch die Geiſtlichen neh=men Theil am Unterrichte. In den neuern Spra=chen, im Schreiben, Rechnen, Zeichnen, in der Muſik geben beſondere Lehrer Anweiſung. Im J. 1820 waren der Schüler 457 (davon 124 in den obern Klaſſen). Nur die 3 unterſten Klaſſen ſind in dem ältern, unterhalb der Superintendur befind=lichem Locale verblieben, die vier oberſten aber in das neue Schulhaus verlegt worden. Dies iſt ein großes, ganz maſſives Gebäude von vieler Schön=heit, welches ehedem ein hieſiger Kaufmann mit ei=nem Koſtenaufwande von 32,000 Thlr. erbaut, und ſeit 1815 der Superint. Dr. Tiſcher, ebenfalls meiſtens von milden Beiträgen, mit 8000 Thalern zu dieſem Zwecke erkauft und eingerichtet hat. Mit der Schule ſteht das königl. voigtländiſche Schul=meiſter=Seminarium in Verbindung, welches aus 30 Mitgliedern, unter der Oberaufſicht des Dresdner Kirchenraths, und durch die Unterſtützung der Kirchen=Aerarien des Voigtlandes, beſteht. Das hieſige Waiſenhaus befindet ſich im obern Hos=pitale zu St. Eliſabeth, wo verarmte alte Bürgers=

leute verpflegt werden, zur Miethe, iſt eine von Oſtenſche Stiftung auf das Rittergut Raſchau und wohl fundirt —

Plauen iſt übrigens der Sitz des plauiſchen Amtes, welches, wie erwähnt, ſich auf dem kön. Schloſſe Ratſchau befindet; eines Hauptgeleites mit mehrern Beigeleiten, und eines Poſtamtes. — Unter die Gerichtsbarkeit des Stadtraths, folglich zur Stadt, gehören noch das nahe Gut Dobenau. Das Schloß, oder die alte Burg Dobenau iſt nur noch in Ruinen vorhanden, und liegt eine Viertelſtunde nordweſtl. von der Stadt; die Stadtgüter: Heidenreich, Riezma, Poſſig, Poppenmühle; die Holzmühle bei Kauſchwitz; Tennera, Trotzenburg und Zadera, nebſt Antheilen an den Dörfern: Crieſchwitz, Grobau, Kröſtau, Meßbach, Neuenſalze, Neundorf, Schönberg, Thiergarten, Tauſchwitz, Thoſſen und Zwoſchwitz, nicht weniger das neuſchriftſ. Rittergut Neußig, mit Dorfantheile, und Theile am Dorfe Haſelbrunn. Bei der Stadt liegen die beiden zu derſelben gehörigen Elſtermühlen mit 8 Gängen, von denen die obere die Götzenmühle, die untere die Kreuzmühle heißt; Leonhardi zufolge gehören zur Stadt überhaupt 5 Mühlen mit 14 Gängen.

Plauen hat, mit Einſchluß der öffentlichen Gebäude, (im J. 1820) 616 Häuſer und 6600 Einwohner. Im J. 1778 zählte man der letztern 6062 über 10 Jahre alt, und in 1032 Familien vertheilt; aber im J. 1802 war die Volkszahl auf 6082 geſtiegen, ſie beſtand nämlich aus 1780 erwachſenen Manns- und 2192 Frauensperſonen, aus 1818 Kindern, und 300 Alten, zuſammen aus 2730 Perſonen des männlichen, und 3352 weiblichen Geſchlechts. Nach dem 30jährigen

Kriege war die Stadt faſt ganz ruinirt und verſchuldet; auch früher noch hatte ſie durch Kriege, Krankheiten und Feuersbrünſte gelitten. Ihrer Zerſtörung durch die Huſſiten (im J. 1430) iſt ſchon gedacht worden. Im J 1548 brannte ſie durch Verwahrloſung bis auf den Grund ab; im J. 1566 ſtarben 1267 Menſchen hier an der Peſt; auch im J. 1635 verzehrten die Flammen 178 Häuſer, die Kirche und andere öffentliche Gebäude. Im J. 1697 waren die Häuſer mit 3709, die liegenden Gründe mit 3710 Schocken belegt. Unter den Gebäuden der Stadt zeichnen ſich aus 1) das alte große Rathhaus mit einer künſtlichen Uhr, und 2) das neuerbaute ſchöne und große Geſellſchaftshaus der Erholung. — In ältern Zeiten muß Plauen mehrere jüdiſche Familien enthalten haben, denn ein Theil der Vorſtadt vor dem Straßberger Thore heißt noch jetzt der Jüdengarten, und war ihr Begräbnißplatz, auch hieß eine eigne Straße bis zum J. 1812 die Jüdengaſſe, wo man ſie aber in Königsgaſſe umtaufte, weil in dieſem Jahre der König in derſelben wohnte. — Auch Kaiſer Karl V. hielt zu Plauen, auf ſeinem Zuge nach Sachſen am 14. April 1547 ein Nachtlager.

Unter den hieſigen Einwohnern befanden ſich im Jahr 1801 überhaupt 160 Baumwollenwaarenhändler, oder Verleger, (Schleierherren), 1700 Wirker, 234 Weber, (mit 262 Geſellen und 79 Lehrlingen) 103 Kattunarbeiter, und 820 andere Handwerksmeiſter oder Künſtler. Unter letztern zählte man: 19 Tuchmacher, 2 Zeuchmacher, 2 Wachsleinwandfabrikanten, 39 Backer, 15 Böttcher, 12 Beutler, 3 Buchbinder, 3 Drechsler, 2 Flaſchner, 26 Fleiſcher, 3 Gürtler, 5 Hutmacher, 1 Kammmacher, 7 Kürſchner, 5 Knopfmacher, 10 Lohgerber, 5 Weißgerber, 6 Nagelſchmidte, 9

Nadler, 2 Poſamentirer, 5 Riemer, 8 Seifenſieder, 80 Schneider, 74 Schuhmacher, 7 Strumpfwirker, 7 Schloſſer, 5 Seiler, 7 Töpfer, 33 Tiſchler, 3 Zinngießer, 3 Zirkelſchmidte, 1 Kupferſchmidt und 3 Siebmacher. Engelhard giebt Plauen im Jahre 1804 über 3000 Handwerker und Manufacturiſten. Im J. 1820 lebten hier: 40 Kaufleute, 36 Schleierhändler, 282 Weber (mit 38 Geſellen, und 35 Lehrlingen) 57 Wirker, 11 Bleicher, 222 Maſchinen- und Fabrikarbeiter, 19 Drucker, 24 Bäcker, 21 Fleiſcher, 13 Brantweinbrenner, 30 Schneider, 58 Schuhmacher ꝛc. Handwerke aller Art, Feldbau und Baumwollenmanufacturen, nebſt der Brauerei haben ſchon ſeit Jahrhunderten die Hauptnahrungszweige der Einwohner gebildet.

Die Muſſelinmanufactur ſtehet oben an, und da Plauen von jeher der Hauptſitz dieſes voigtländiſchen Induſtriezweiges geweſen, ſo dürfte hier die Ueberſicht deſſelben wohl am ſchicklichſten Orte ſich befinden. — Die Fertigung des Muſſelins (den man auch Plauſche Waare, plauſche Zeuge nennt) iſt, oder war vielmehr die wichtigſte Manufactur des ganzen Voigtlandes. Die Entſtehung derſelben fällt in's 16te Jahrhundert, und zwar in die Regierungsjahre des unvergeßlichen Kurfürſten Auguſt. Damals wurde ſie von Emigranten aus der Schweiz, welche Religionsbedrückungen forttrieben, ſowohl zu Hof als zu Plauen gegründet. Anfangs fertigte man nur ſogenannten baumwollnen Schleier (br. $\frac{8}{16}$, l. $3\frac{1}{8}$ Elle), welcher ſtark von den Siebenbürgen und Griechen gekauft, und zu Türkenbünden verbraucht wurde. Unter den damaligen Schleierhändlern (oder Herren) war Wolfgang Pfündel einer der bedeutenſten. Erſt in der Mitte des

17ten Jahrhunderts traten die Schleier= (oder Binden=) weber in eine eigne Zunft zuſammen, die anfangs blos unter der Confirmation des Plauiſchen Rathes ſtand, aber in der Folge von der höchſten Landesobrigkeit konfirmirt wurde. Noch jetzt ſtehet die Manufactur unter der Kommerzdeputation in Dresden. — Im J. 1650 machte man die erſten baumwollnen Flöre, (60 Ellen lang, und ½ Elle breit), die ſchwarzgefärbt, von dem gemeinen Manne zu Halsbinden getragen wurden; ſpäterhin, beſonders im J. 1695 unter der Direction des leipziger Kaufmanns Joh. Fr. Schild, wurden Weiberhalstücher genähet, und vom J. 1700 an, platte dicht gearbeitete weiße Kattune zu Schürzen, Vorhängen, Tüchern gefertigt, und zum Drucken auswärts verſendet. Bis zu dem J. 1730 wurde die ganze Manufactur nur von Frauenzimmern und ſolchen Mannsperſonen betrieben, welche das Weberhandwerk nie ordentlich erlernt hatten. Nun aber vergönnte man auch gelernten Webern den Zutritt, aber dieſe mußten entweder um's Lohn arbeiten, oder ihre ſelbſt verlegten Waaren roh an die Schleierherren verkaufen. Doch, wenn ſie bei der Schleier= und Handels=Innung aufgenommen waren, ſo ſtand es ihnen frei, ſelbſt zu Bleichen und zu Appretiren, Meſſen zu beziehen und Verſendungen vom Hauſe aus zu machen. Der erſte, auf dieſe Art in die Zunft genommene Weber war Chriſtian Markſtein der ältere, welcher in der Folge Spinnaufſeher wurde. Im J. 1738 fertigte man zuerſt klein= und großgegitterte, im Jahre darauf auch ſchmale, mittel= und breitgeſtreifte Zeuge zu verſchiedenem Gebrauche. Nach und nach vermehrte ſich die Zahl der Artikel noch bedeutender, die Waare wurde immer feiner, und

die Manufactur, die bisher nur in Plauen ihren Siz hatte, breitete ſich nun über das ganze Voigtland, ja ſelbſt über einen Theil des Erzgebirges aus. Was die Feinheit und Zurichtung anlangt, ſo ſcheint der plaueſche Schleier dem engl. und oſtindiſchen nie ganz gleichgekommen zu ſein, da aber die Elſter das herrlichſte Bleichwaſſer liefert, ſo übertraf er jene Sorten ſtets an Weiße. Sonſt gab es blos zu Plauen Bleichen dieſer Art; jetzt aber trifft man deren auch zu Lengefeld, Oelsniz, Auerbach, Pauſa, Treuen ꝛc. Früher exiſtirte zwar eine Art von Schau, ſie war aber ſeit dem J. 1715 ganz unterblieben; daher führte man im J. 1764 wieder eine eigne, jetzt noch beſtehende Schau- und Stempelanſtalt ein. Um ſtets gute Waare zu liefern, ſchlechte zu unterdrücken, geſchickte Meiſter aufzumuntern, müſſen alle neugefertigten Stücke auf dieſe Schau gebracht werden. Auch zu Elſterberg, Lengefeld, Auerbach, ſind jetzt Anſtalten dieſer Art; und jeder Ort, der wenigſtens 4 Schleierherren zählt, hat das Recht zur Errichtung einer ſolchen. Die Vorſteher der Schau, oder die eigentlichen Muſſelinrichter heißen Schau- und Stempelherren. In Plauen iſt die Hauptſchau, vor welche alle Muſſeline, welche dort gebleicht, oder dahin roh verkauft werden, gehören. Die Orte, wo eine Schau mangelt, ſind allemal zur nächſten gewieſen. In jeder Stadt giebt es aber wieder eine doppelte, nämlich eine Meiſter- und eine Herrenſchau. Die erſtere geſchieht von einigen Webermeiſtern, welche jedes Stück Muſſelin über eine Tafel (5 Ellen 1 Zoll leipz. Maas in der Länge) ziehen, und ſo die Länge und Güte deſſelben beſtimmen; denn jedes Stück ſoll 30 Ellen halten, von denen aber ½ Elle durch die Zu-

richtung eingehet. Hält es nun die Probe, ſo wird es mit dem Schau- und Stadtſtempel, im Gegentheil aber mit dem Strafſtempel bezeichnet. Von der Meiſterſchau geht das Stück zur Herrenſchau, wo es, wenn's die Probe hält, mit dem königl. Landaccisſtempel bezeichnet, und dann erſt auf die Bleiche geſchickt wird; kein Bleicher darf, bei Strafe, ein ungeſtempeltes Stück bleichen. Hat ein Stück den Strafſtempel, ſo unterſucht man es auf der Herrenſchau noch einmal, und findet man es wirklich fehlerhaft, ſo wird der Arbeiter um 4 bis 12 und mehr Groſchen geſtraft, iſt es aber ganz ſchlecht, ſo zerſchneiden es die Schauherren in 3 — 4 Stücke, damit es im Ganzen nicht verſendet werden, und dadurch den Kredit der Manufactur ſchmälern könne. Das Strafgeld gehet der plauenſchen Schleier-Innungscaſſe zu gute, welche unter andern zur Beſoldung der Spinneraufſeher dient. Jedes Stück hat 2 Gr. Landacciſe und 2 Pf. Schaugebühren zu entrichten. Die Einrichtung einer Schau iſt gewiß lobenswerth; aber bei der hieſigen ſcheint die Stempelung die Hauptſache zu ſein; wenigſtens ſind die Fälle, daß ganze Stück zerſchnitten werden, faſt unerhört. Auch ſind die ſogenannten Wirker (ſolche Arbeiter, die keine Geſellen und Lehrlinge halten dürfen) nicht verbunden, ihre Waare der Meiſterſchau zu unterwerfen; dieſe erhalten blos den Stempel der Herrenſchau. In Plauen hält man wöchentlich 4 Stempeltage, aber an andern Orten nur einen oder zwei. Alle andern Schaugerichte ſind dem zu Plauen untergeordnet, und die Vorſteher des letztern haben das Recht und die Pflicht, alle Schauen und Bleichen des Voigtlandes von Zeit zu Zeit zu unterſuchen. Der Inſpector der

Manufactur im Voigtlande iſt allemal ein Mitglied des Raths in Plauen, welcher die Innungscaſſe verwahrt, den Schlüſſel zur Schauſtube hat, und in ſeinem Hauſe die jährlichen zwei Hauptverſammlungen der Schleierherren hält. Allemal 8 Tage nach der leipz. Oſter- und Michaelismeſſe werden in Plauen Verſammlungen aller Innungsverwanden gehalten, um über das Beſte der Manufactur ſich zu berathen. Die von der Innung beſtellte Kommiſſion, welche aus dem Juſtizamtmann und einem Rathsmitgliede beſteht, nimmt bei dieſen Verſammlungen dem Inſpector Rechnung ab, hört und prüfet Klagen oder Vorſchläge, beſtrafet Schuldige, unterſucht Unordnungen, und hat in wichtigen Fällen an die höchſte Behörde in Dresden zu berichten. Ein Regulativ vom J. 1774 enthält für Schleierherren und Weber die nöthigen Vorſchriften. Die Schleierherren ſind für's Voigtland das, was die Spitzenherren für's Erzgebirge ſind; nämlich Kaufleute, welche das Recht haben, die Baumwolle einzukaufen, das Garn fertigen zu laſſen, die Waare fabriziren, bleichen und zurichten zu laſſen, und ſie dann zu verkaufen. Alle Schleierherren des ganzen Voigtlandes machen nur eine feſtverbundene Geſellſchaft (oder Innung) aus, welche aus mehr als 300 Perſonen beſteht, in der Stadt Plauen ihren Hauptſitz hat und jährlich die genannten 2 Hauptverſammlungen hält. Wer Mitglied derſelben werden will, muß in einer voigtländiſchen Stadt wohnen, wenigſtens 600 Thlr. im Vermögen haben, und bei der Aufnahme ſich einem Examen unterwerfen, auch gegen 60 Thaler dafür bezahlen.

Die Hauptartikel der plauenſchen oder voigtländiſchen Baumwollenfabriken ſind Muſ-

ſelin, Cattun, Cambrai, Linon, Neſſeltuch und Schleier, welche letztern aber ſonſt weit häufiger gefertigt wurden, als jetzt. Der Schleier beſteht aus baumwollnen Fäden und wird auf die gewöhnliche einfache Art gewebt, doch ſchlägt man die Fäden nicht mit der Lade ein, ſondern ſie erhalten durch die Bewegung (oder vielmehr das Rumpeln) einer 15 Pfund ſchweren Kugel ihr zitteriges Anſehen. — Muſſelin wird von baumwollenem Garn, theils einfach, wie Leinwand, theils mit Muſtern gewebt, wozu aber die Stühle, wie bei dem Damaſt, einer beſondern Vorrichtung bedürfen. Er unterſcheidet ſich vom Cattun dadurch, daß bei dieſem der Weber die Fäden auf dem Weberbaum dichter aufzieht und einſchließt. Man fertigt glatte, gegitterte, geſtreifte, broſchirte, gezogne und geköperte Muſſeline, und in manche werden verſchiedene Muſter von Blumen, Streifen, Figuren mit weißem und buntem Garne, oder mit Seide und Gold und Silber genäht; was ſpäterhin jedoch außer Mode kam. Dieſe letztere Arbeit beſchäftigte mehrere Tauſende des weiblichen Geſchlechts nicht nur im Voigtlande, ſondern auch in einem Theile des Erzgebirges und des reuß. Voigtlands. In der größten Blüthe der voigtländiſchen Baumwollenmanufactur hat man jährlich an 4000 gangbare Stühle der zünftigen Meiſter gerechnet, ohne die vielen Stühle der Wirker und Wirkerinnen, ſo daß gegen 30,000 Menſchen von dieſer Manufactur ſich nährten. Man rechnete das jährliche Erzeugniß auf 3 Mill. Ellen Muſſelin. Im J. 1774 lieferte man 45,000 Stück, im J. 1783 aber 95,794, im J. 1795 gar 177,177 Stücke (in Plauen allein 116,157.) Im Jahre 1802 war die Zahl der Stücke auf 116,212 ge-

ſunken. Das ſtärkſte Jahr in der neuern Zeit war 1793, wo in dem ganzen Kreiſe 250,000 Stück, und in Plauen allein 154,792 Stücke geſtempelt wurden. Das letzte gute Jahr war 1810, wo in Plauen auf 2104 Weberſtühlen 154,782 Stücke, im ganzen Kreiſe aber auf 3150 Stühlen 228,980 Stücke gefertigt wurden, welche Zahl 138,989 Stücke mehr betrug, als 1809. Im J. 1818 waren in Plauen nur noch 450, im ganzen Kreiſe nur noch 1124 Stühle gangbar, die nur 30,100 Stücke lieferten; aber 1819 lieferten 717 Stühle in Plauen wieder 19528 Stücke, im ganzen 1470 Stühle doch 43,040 Stücke. Der Verfall der Manufactur rührt theils von der weitern Ausbreitung derſelben in den benachbarten Ländern, vorzüglich aber von der ſchädlichen Konkurrenz der Engländer her. Mit den Verkaufspreiſen iſt jetzt auch das Arbeitslohn ſo ſehr gefallen, daß z. B. auf die Elle ordinärer Waare oft nur wenige Pfennige kommen. Bei alledem aber wird ſehr ſchöne Waare gefertigt, die, beſonders in der Stickerei, die engliſche bei weitem übertrifft. Dieſe Stickerei beſchäftigt auch in unſern Tagen noch in Plauen und vielen Dörfern umher mehrere Tauſend weiblicher Hände, doch auch für dieſe mühſame Arbeit iſt der Lohn nur gering. — Die Baumwolle bezogen früher die Schleierherren theils aus Wien und über England, theils von den Griechen in Sachſen und Hof, und ließen ſie im Voigtlande verſpinnen. Selbſt der Landmann, der doch im Sommer ſchwülenvolle Hände ſich erarbeitete, ſpann im Winter aus einem halben Pfund Baumwolle flugs einen mehr als 22,000 Ellen langen Faden; manche verſpannen dieſelbe Quantität zu 100,000 Ellen und darüber. Das feinere Geſpinnſt wurde ſtets am beſten bezahlt; doch dieſer

Spinnerei, mit der ſo viele müſſige Hände ſich beſchäftigen, hörte nach und nach, durch das engliſche Maſchienengarn bedrängt, faſt gänzlich auf; man mußte, um den Britten nicht ganz zinsbar zu werden, die engl. Maſchienenſpinnerei auch in Sachſen vervielfältigen, und ſo iſt keine Ausſicht zur Wiederherſtellung dieſer nützlichen Handarbeit. — Der Abſatz der Muſſeline und übrigen baumwollnen Artikel geſchieht theils direct von Plauen ab, theils mittelſt der deutſchen Meſſen, beſonders der leipziger. Ehe die Konkurrenz der Engländer den auswärtigen Abſatz ſo ſehr beſchränkte, oder ganz vernichtete, machte man beſonders ſtarke Verſendungen in die ſüdl. Länder Europas, in den Orient und nach dem Norden.

Seit dem J. 1750 giebt es zu Plauen auch eine beſondere Cattundruckerei, zu welcher in neuerer Zeit eine zweite gekommen iſt. Sie wurde von dem Hauſe Facilides und Komp., mit Hülfe eines geſchickten Mannes, Namens Neumeiſter, welcher derſelben viele Jahre lang vorſtand, angelegt. Dieſe Druckerei, die anfangs in dem ehemaligen Schlachthauſe ſich befand, erhob ſich dermaßen ſchnell, daß ſchon im J. 1776 auf Koſten einiger Schleierherren ein eignes Manufacturhaus erbaut werden konnte, dergleichen ganz Sachſen keines weiter aufzuweiſen hatte. Es iſt ganz maſſiv, mit Schiefer gedeckt, zum Theil mit einer, dem krotendorfer Marmor ähnlichen, bei Plauen gebrochnen, Steinart verziert, und enthält alle zum Kattundrucken nöthige Anlagen, z. B. eine Druckſtube, ein Loboratorium zur Farbebereitung, eine Färberei, Schreibſtube, Niederlagen, Gewölbe, Trockenböden ꝛc. — Der dazu gehörige große Bleichplatz an der Elſter

heißt die Hofwieſe. Der rohe Cattun wird nicht in Plauen gefertigt, ſondern meiſtens aus dem Schönburgſchen hieher gebracht. Im J. 1802 beſchäftigte dieſe Druckerei 140 Arbeiter und lieferte jährlich über 1500 Stücke Kattun. Der jetzige Beſitzer dieſer Fabrik, Kammerrath Göſſel, hat ſie durch einen neuen Flügel, worin ſich eine Baumwollſpinnmaſchiene befindet, ſo wie durch ein anderes großes Gebäude, in welchem eine Anzahl mechaniſcher Webeſtühle vom Waſſer getrieben werden, um mehr als zwei Drittheile vergrößern laſſen. Die Heizung darin geſchieht mittelſt Dämpfe in eiſernen Röhrenleitungen. Im J. 1819 waren in dieſer Fabrik 10 gangbare Drucktiſche, die 1380 Stücke lieferten; die Spinnfabrik, welche im J. vorher 60,000 Pfd. gab, lieferte in dieſem nur 20,000 Pfd. — Eine zweite Kattun- und Spinnfabrik iſt die der Gebrüder Facilides und Hänel; im J. 1819 beſchäftigte dieſe 16 Drucktiſche, lieferte 2230 Stücke und 11000 Pf. Garn. — In neuerer Zeit, beſonders im Laufe des Continentalſyſtems wurden von hieſigen Kaufleuten und benachbarten Rittergutsbeſitzern noch mehrere Baumwollenſpinnmaſchinen gegründet, die, wenn auch zum Theil auf benachbarten Dörfern, doch in der Stadt ihre Contore und Niederlagen haben. Im J. 1815 gab es deren 12. Die erſte Spinnmaſchiene hieſiger Gegend errichtete der Kaufmann Merz im Schloſſe des $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt gelegenen Dorfs Reuſa, welche noch im Gange iſt. Eine andere Fabrik dieſer Art beſitzt der Kaufmann Möckel, und eine Schaafwollenmaſchiene der Mechanikus Mehner; letztere lieferte im J. 1819 gegen 900 Pfunde. — Der hieſigen Wachsleinwandfabrik iſt bereits gedacht wor-

den, ſie liefert jährlich gegen 200 Stücke. Auch eine Papiermühle und eine Buchdruckerei, in welcher ein, von dem verdienten Stadtdiakon M. Engel redigirtes Voigtländiſches Wochenblatt erſcheint — gehören zu den Erwerbszweigen der Einwohner, deren Nahrung übrigens durch die durchführende lebhafte Hauptſtraße, und die hieſigen Jahrmärkte vermehrt wird. Letztere werden gehalten: 1) Mittwochs nach Lichtmeß, 2) nach Quaſimodog., 3) vor Johanni, 4) nach Mariä Himmelfarth, 5) nach Galli und 6) nach dem dritten Advent. Es ſind damit auch Roß- und Viehmärkte verbunden. — Ein lebhafter Material- und Ausſchnitthandel findet wegen der volkreichen Umgebung ebenfalls ſtatt, und auch mit voigtländiſchen Producten, z. B. Pech, Kienruß, macht man von hieraus Verſendungen. —

a) Proſpecte: 1) Plauen; ein Holzſchnitt in Münſters Kosmographie. — 2) Plauen, e. Proſp. in Merians Topographie. 1650 in Fol. — 3) Proſpect des Salzwerks (Altenſalze) bei Plauen; von J. G. Sembeck; ½ Bog. — 4) Proſpect der (Elſter-) Brücke zu Plauen; ein Quartbl. in Schramms Schaupl. der Brücken. 1735. — b) Literatur: 1) Paul Gerhards (latein.) Elegie auf Plauen; ſ. Schöttgens Nachleſe, I. S. 158 — 69. — 2) J. P. Oettels Hiſtorie aller Paſtoren ſeit der Reformation zu Plauen. 8. Schneeb. 1747. 3) Gute Nachrichten und Urkunden der Stadt befinden ſich in Longoli's Beſchäftigungen. B. I. St. 1 S. 9 — 103. — 4) Ueberſicht der Induſtrie von Plauen. (ſ. Hirſching's Archiv B. II. und Voigtländiſche Beiträge Stück 2c. 2.) — 5) Kurze Geſchichte der Baumwollen- und Kattunmanufak-

turen zu Plauen. (S. ſächſ. Provinz. Blätter. 1797 S. 468 ꝛc.)

Plauen, gewöhnlicher Plaue, in Urk. Plauwin, kleine Stadt im Fürſtenth. Schwarzburg Sondershauſen, im Amte Arnſtadt des obern Fürſtenthums, an der Gera, 2 Stunden ſüdlich von Arnſtadt, auf Ilmenau zu, und an der Straße dahin gelegen. Vor ganz alten Zeiten war es ein der Familie von Witzleben gehöriges Dorf, welches aber im J. 1324 befeſtigt wurde. Es geſchah, mit Erlaubniß des Landgrafen Friedrich, durch den Grafen Heinrich zu Schwarzburg, der es alſo an ſich gebracht haben mußte. Das alte verfallene Schloß iſt noch jetzt vorhanden. Es gab hier einen kaiſerl. Zoll, welchen im J. 1336 der Kaiſer Ludwig, mit dem vorbehaltenen Recht der Wiedereinlöſung um 200 Mark Silbers, dem Grafen von Schwarzburg überließ. Das hieſige Schloß wurde von dieſem Grafen (im J. 1408) als ein meißniſches Lehen übernommen. Im J. 1535 erhielt der Ort vom Kaiſer einen Wochenmarkt, worüber die Urk. ſich im herz. Sächſ. gemeinſchaftl. Archive, Sc. III. N. 6 befindet, und welcher auch jetzt noch abgehalten wird. Das Städtchen hat eine Pfarrkirche, wozu das Filial Kleinbreitenbach gehört, und eine Schule. Im J. 1640 wurde der Ort durch die Schweden angezündet. — Vor Alters war hier ein Salzwerk, welches aber ſchon im 16ten Jahrhundert eingegangen iſt. Im J. 1738 machte man vergebliche Verſuche zur Wiederherſtellung deſſelben. Die hieſige Salzquelle fließt gleich am Wege, im ſogenannten Salzgraben ſo ſtark hervor, daß ſie ein Rad umtreiben könnte; aber nach einem Vertrage zwiſchen Schwarzb. Sondershauſen und Schwarzb. Rudolſtadt, darf ſie, damit der Salz-

ne zu Frankenhauſen kein Abbruch geſchehe, nicht benutzt werden. —

Von dieſem Städtchen führt derjenige Theil des Thals der Gera, welcher bei Arnſtadt anhebt, und über Plauen hinauf ſich erſtreckt, den Namen des plaueſchen Grundes, den man aber mit dem bei Dresden nicht verwechſeln darf. Er iſt wegen ſeiner Naturſchönheiten aber auch des Sehens werth. Den ſchönſten Anblick gewährt er von Beyers Garten in Arnſtadt aus. Die Gegend, welche in dieſem ganzen Grunde ſtets unterhaltend und reich an mahleriſcher Abwechslung bleibt, wird bei Plauen noch durch die weſtl. gelegenen Ruinen der alten Ehrenburg gehoben. Ihnen gegenüber im Oſten, ſteigt der Reinsberg herauf, ein Flözkalkberg, auf ſeinem Gipfel zum Theil mit Laubholz gekrönt. Eben auf dem Punkte, wo man Plauen weſtlich gegen ſich über hat, und wo Reinsfeld nahe am Abhange unter den Füſſen liegt, findet ſich die ſchönſte Ausſicht auf die zu beiden Seiten des, in einem langen Rücken ſich ausdehnenden Bergs, hinlaufenden Thäler, die nur durch das unwirthbare Anſehen der kahlen Abhänge der, den plauiſchen Grund einſchließenden Kalkfelſen, geſtört wird. — Bei Plauen erhält die Gera einen ſtarken Zufluß durch die Spring, ein Waſſer, das gleich über der Stadt ſehr ſtark hervorbricht, und große Forellen gleich von der Quelle an bei ſich führt. — Man vergl. 1) Olearius Hiſt. Arnſtadt. S. 288 — 96. 2) Toppius arnſt. Kalender. 1702 4. 3) Rudolſtädter Kalender f. 1724 4. — Die Statuten des Städtchens ſind im J. 1598 bei der gräflichen ſchwarzb. Kanzlei zu Arnſtadt übergeben.

Plauen bei Dresden, ein Pfarrkirchdorf mittler Größe im Amte Dresden, gehört zu des

Dresdner Stadtraths St. Maternihospital-Amte; nur die Mühlen nebſt der Schmiede ſtehen unmittelbar unter dem königl. Amte, und die daſige Pulvermühle unter den Gerichten des Zeughauſes zu Dresden. Der Ort liegt hart vor dem Eingange des ungemein ſchönen, an den manchfaltigſten Reitzen ſo reichen Weißeritzthals, welches unter dem, von unſerm Orte entlehnten Namen des Plauenſchen Grundes hier in die breite Dresdner Elbaue ausläuft — reichlich ½ Stunde von dem Falken-Schlage der wilsdrufer Vorſtadt in Dresden gegen Südweſt — von 25 bis zu 50 Ellen über der Elbe, alſo von 430 bis 475 pariſer Fuß über dem Meere — in einer eben ſo milden, als ſchönen Lage — zum Theil an der Chauſſee nach Tharand. Abgelegen von demſelben dehnen ſich noch die zugehörigen Mühlen im Grunde hinauf ½ Stunde weit, bis unter Dölzſchen. Die Weißeritz beſpühlt den Ort an ihrem rechten Ufer, und die, unterhalb Plauen in faſt ununterbrochener Reihe am Flüßchen angebauten Landhäuſer (der ſchöne Reiſewitziſche Garten ſtößt faſt ans Dorf), Mühlen, Fabrik- und Magazingebäude u. ſ. f., welche 1813 zum größten Theil abgebrannt ſind, aber um ſo ſchöner wieder erſtanden, verbinden das Dorf beinahe mit Dresden ſelbſt. Auch das Dorf an ſich ſelbſt hat im J. 1813 durch mehrere Feuersbrünſte, die vorzüglich den öſtlichen, alſo den mit den größten Güthern beſetzten Theil des Ortes betrafen, ſehr ſtark gelitten. Der Rathsantheil, zu welchem 18 Hufen trefflichen Feldes gehören, enthielt im J. 1800, der Angabe nach, 272 Conſumenten; das ganze Dorf aber hat jetzt ſicherlich nicht unter 400 Bewohner.

Außer mehrern Landhäuſern für Dresdner

Familien, zum Theil mit hübſchen Gärten verſehen, zeichnen ſich noch folgende Gebäude aus. Die Kirche ſteht auf dem höchſten Puncte des, an die Plauenſche Höhe ſich lehnenden Dorfes, und iſt ein altes, doch anſehnliches Gebäude. Hierher gepfarrt iſt nur das kleine Oertchen Cunnersdorf, ſo daß die Parochie kaum 500 M.. zählt; gleichwohl giebt ſie einem der 4 Cirkel, in welche die Dresdner Inſpection getheilt wird, den Namen, doch ſo, daß der Paſtor vor andern Landgeiſtlichen kein Vorrecht hat. Pfarr- und Schulſtelle werden vom Dresdner Stadtrath beſetzt. Vor der Reformation ſtand an der Stelle der jetzigen Kirche eine bloße Kapelle, deren Pleban von dem Nonnenkloſter in Seusliz geſetzt wurde, welches aber im J. 1329 das Patronatrecht dem Dresdner Rathe abtrat. Dieſe Kapelle wurde von den Huſſite zwar zerſtört, aber der Rath erbaute ſie wieder, und Biſchoff Diedrich 10. von Meiſſen weihete ſie dem Erzengel Michael und verſah ſie mit 40 tägigem Ablaß. Die jetzige Kirche hat ſeit 1800 ihre jetzige, verbeſſerte, Geſtalt. — Die Plauenſche Hofmühle, nächſt der geſchmackvollen Brücke hinter Reiſewitzens Garten, und zwar hinter dem Pavillon deſſelben, iſt eine der größten in der Gegend, und war 1801 vom Amte für 4500 Thlr. verpachtet; ſie hat 14 Mahlgänge, eine Bretmühle, etwas Wirthſchaft, und ſehr große, maſſive, ſchon alte Gebäude. In Communalangelegenheiten wird ſie, gleich den übrigen Plauenſchen Mühlen, zur Wilsdrufer Thorgemeine der Amtsvorſtädte gerechnet; 800 Schritt unter derſelben treibt die Weißeritz die, im gemeinen Leben zu Plauen gerechnete Tuchmacher-Walkmühle. Hingegen folgen oberwärts die Mühlen im Plauenſchen Grunde alſo

auf einander: $\frac{3}{8}$ Stunde vom Dorfe die Buſch⸗mühle, $\frac{1}{2}$ Stunde weit die Königsmühle, faſt $\frac{5}{8}$ Stunde weit die Neu⸗Mühle, und $\frac{3}{4}$ St. vom Dorfe die Pulvermühle. Mehr von derſelben ſ. im folg. Art. Zwiſchen dem Dorfe und der Buſchmühle ſteht am rechten Ufer der Weißeritz die Wohnung des Heegereuters, ein hübſches Gebäude mit einem Salon, welches von vielen Dresdnern um des geſelligen Vergnügens willen beſucht wird. Nächſt demſelben führt die treffliche Weißeritzbrücke aufs andre Ufer, ſ. d. folg. Art. Zu bemerken ſind noch: der Plauenſche Holzrechen bei der Walkmühle, bei welcher auch der Dresdner Mühlgraben aus der Weißeritz abgeht; das, einem natürlichen Waſſerfall ſehr ähnliche Wehr bei Reiſewitzens Gartenſalon; einige Schenken für die gemeinern Stände der Dresdner; die Planenſche Felskoppe, welche 1000 Schritt ſüdlich auf der Spitze der Plauenſchen Höhe ruht, und ſich nach Lang's Berechnung 140 Ellen über das genannte Wehr erheben ſoll (unſrer eignen Anſicht nach würden wir die Höhe geringer anſetzen, und Lehmann ſelbſt giebt ihr nur 192 Ellen über dem Elbſpiegel) auch eine herrliche Ausſicht auf Dresden und einen großen Theil des Elbthales gewährt. Vor Plauen (nach Dresden zu) erhebt ſich aus der Ebene ein Hügel, der Hahnenberg genannt, welcher vielleicht von einem heil. Hayne der Serben den Namen erhielt. Faſt an ſeinem weſtlichen Fuße ſind einige ſtarke Quellen gefaßt, und führen in zwei Hauptröhrenfahrten (dem Hoch⸗Plauiſchen und Niederplauiſchen Röhrwaſſer) welche ſich ſchon vor Dresden vielfach vertheilen, der Reſidenz und einigen Vorſtädten das Trinkwaſſer

zu; das dritte Hauptröhrwaſſer iſt das Strehlenſche. —

Der Name Plauen ſcheint auf das wendiſche Wort Plawa, ein ſtehendes Waſſer, oder plawin, ſchwimmen, hinzuführen — eine Vermuthung, die theils durch das, urkundlich ſehr hohe Alter des Ortes, theils durch eine andre Annahme ſich empfiehlt, nach welcher der mittle Theil des Plauenſchen Grundes oder das Potſchappler Thal in den Urzeiten ein großer See geweſen ſeyn dürfte. Doch bemerken wir hierbei, daß, wenn wir auch allerdings der letztern Vermuthung beipflichten, wir doch unmöglich glauben können, jener See habe noch nach den Einwanderungen der Slaven in Deutſchland beſtanden. — Auf der genannten Plauenſchen Koppe, die auch der große Stein heißt, legten die Oeſtreicher im 7jähr. Kriege eine Schanze an, und gruben dabei eine Menge ſerbiſcher Todtenurnen aus, wodurch jene erſte Hypotheſe ebenfalls beſtätigt wird. Die Plauenſche Höhe diente nach der Einführung des Chriſtenthums als Wallfahrtsort (Calvarienberg) und von mehrern Bet-Stationen, die vor 50 Jahren noch zu ſehen waren, iſt noch jetzt eine übrig. Der Platz heißt noch immer das Tännigt, obgleich jenes Schanzen der Oeſtr. alle Bäume von dieſer Höhe entfernt hat. (S.) In Urk. heißt der Ort Plave, Plawen, Plawendorf, und kommt ſchon im J. 1315 unter den Beſitzungen des Materniſpitals in Dresden vor, in welchem Jahre Markgraf Friedrich jenes Hospital den Nonnen zu Seusliz abtrat. Der damalige Pleban des Orts, Uhlmann, tritt als Zeuge in der darüber ausgefertigten Urkunde auf. Mit dem Spitale, welches im J. 1329 das Kloſter an den Rath zu Dresden abtrat, kam auch Plauen unter

dieſe Behörde und iſt ſtets unter derſelben geblieben. — Im J. 1521 ließ Herzog Georg den Floß- und Mühlgraben im Plauenſchen Grunde durch ſeinen Zeug- und Baumeiſter, Wierand Voigt faſſen, und die Weißeritzflöße anlegen, deren Hauptrechen zu Plauen iſt. Durch denſelben Künſtler ward hernach unter Kurf. Moriz der Plauenſche Röhrwaſſerbau vollendet, welcher in 5 böhrigte Röhren gefaßt, in das Hauptwaſſerhaus bei der Marienapotheke geleitet wird. — Auch erhielt unter Moritzens Regierung Hans Bienert, im J. 1542 ein Privilegium, „zwiſchen Plauen und Tharand Steinkohlen graben zu dürfen.“ —

Plauenſcher Grund, Plauiſcher Grund. — So heißt, in der engſten Bedeutung, nur der, ½ Stunde lange, bis nahe an den Pottſchappler Eiſenhammer reichende, unterſte Theil des Weißeritzthales, ſüdöſtlich bei Dresden; dieß rechtfertigt ſich theils aus der Benennung eines „Grundes,“ da von jenem Eiſenhammer an aufwärts das Thal ſo breit wird, daß es vielmehr eine Aue, als einen Grund bildet — theils dadurch, daß das Dorf Plauen eigentlich nicht wohl dem Thale weiter hinauf den Namen zu geben verdient, und zu Bezeichnung eines größern Abſchnittes des Weißeritzthales vielmehr Potſchappel der ſchicklichſte Ort ſeyn würde. Gleichwohl nimmt man jenen Namen, der durch halb Europa bekannt iſt, gewöhnlich in weiterer Bedeutung, bald bis nach Hainsberg hinauf, bald gar bis nach Tharant. Faſt ſcheint auch dieſe weiteſte Bedeutung der mittlern vorzuziehen, wenigſtens wenn man die Sache aus dem geographiſchen Standpunkt betrachtet; denn nicht genug, daß die Weißeritz bei Tharant aus ihrer bisherigen und fortwährend beobachteten nördlichen Richtung in eine öſtliche und ſpäter nordöſtliche urplötzlich übergeht:

ſo tritt ſie auch dort eigentlich aus dem Erzgebirge heraus, und in das Meißniſche Elbgebirge über, ſo wenig auch die oberflächliche Anſicht den Unterſchied zwiſchen beiden Gebirgen bemerkt. Wir nehmen daher dieſe weiteſte Bedeutung an, und wollen zu beſſerer Einſicht in den Gegenſtand, denſelben zuerſt im Allgemeinen betrachten, und dann ſeine beſondern Seiten und Merkwürdigkeiten vor uns nehmen, überhaupt aber ſo viel möglich unſern geograph. Standpunkt nicht verlaſſen.

Seinen Namen erhielt der Plauenchſe Grund ſehr unpaſſend von dem außerweſentlichen Umſtande, daß der Wandrer von Dresden aus erſt das Dorf Plauen berührt, ehe er in den Grund ſelbſt eintritt; übrigens geht der Grund dieſen Ort nur wenig an, man müßte denn an die, zu demſelben gewöhnlich gezählten, im Grunde hin zerſtreut liegenden Mühlen denken. — Seine Grenzen hat die Natur ſehr beſtimmt angegeben — bei Tharant durch die plötzliche Wendung des geſammten Weißeritzthales — unterwärts aber, 500 Schritt oberhalb Plauen, durch die enge zuſammentretenden Felſenklippen, welche ſich in einer Höhe von 100 Ellen am rechten Flußufer aus dem Waſſer ſelbſt erheben und bei der Wohnung des Plauenſchen Heegereuters, ſo wie am linken Ufer, demſelben wenigſtens ſehr nahe kommen; überdieß bildet auch hier der Fluß eine ſtarke Krümmung, ſo daß der Eintritt aus der breiten Dresdner Aue in den Grund nicht blos allmählig geſchieht, und beim erſten Beſuch durch den ausgezeichneten Contraſt der Anſichten ungemein überraſcht. Gleichwohl getrauen wir uns nicht, wie einige Schriftſteller dieß thun, von einem Thore zu ſprechen; dazu ſind die Höhen des linken Ufers nicht gemacht, indem hier das Gebirge nur allmählig ins flache Land abfällt; rechts hingegen würde die ſoge-

nannte Plauenſche Felskuppe gar wohl mit einem Thorpfeiler zu vergleichen ſeyn. — Nach dieſen Grenzen hat der Grund eine Ausdehnung von 2½ Stunden, und nach einer geraden Linie nordöſtliche Richtung; doch folgt er dieſer Linie nicht, ſondern die Weißeritz fließt von Tharant aus anfangs ⅝ Stunde weit bis Heilsberg gegen Oſt, dann eben ſo weit gegen Nordoſt bis faſt vor Deuben, hierauf ¾ Stunde bis zur Potſchappler Glashütte gegen Nordnordoſt, bis unter Dölzſchen 2000 Schr. lang gegen Nordoſt, dann bis ins Schweitzerbette gegen Oſtnordoſt, zuletzt gegen Nordweſt, worauf ſie ſich wieder in eine nordöſtliche Richtung fügt, und ſo in die Elbaue eintritt, um 1 Stunde weiter unten, auf den Dresdner Oſtrawieſen, die Elbe zu verſtärken. Man darf jedoch, trotz einem Laufe von 5½ Meilen, den dieſes Flüßchen hat, ihm (außer wenn der Schnee auf den böhmiſch-ſächſ. Grenzgebirgen ſchmilzt) nicht viel Waſſer zutrauen, und es ſtellt im Sommer oft nur einen mittelmäßigen Bach dar. Gleichwohl trägt er zu der Schönheit des Grundes weſentlich bei, mag er nun vor den Mühlwehren, gleich einem reinen Spiegel, das Bild der Felſenkoloſſen verdoppeln, zwiſchen welchen er ſich hindurch drängt, — oder mag er eilenden Laufes, in unzählbare Wellchen gekräuſelt, über die bunten Kieſel, zum Theil auch über herabgeſtürzte Gneuß- und Syenitblöcke dahin ſchnellen, — oder in der Mitte des Grundes durch üppige Wieſen, ſchnell zwar, doch ohne alle Haſt, ſich ſchlängeln, — oder endlich manchen mahleriſchen, wenn gleich niedrigen und von der Kunſt herbeigeführten Sturz bilden, unter welchen jener vor der Neumühle, über ein 4 Ellen hohes, aus Steinen nur unordentlich aufgeſchichtetes Wehr einer natürlichen Cataracte ſehr ähnlich iſt. Sechs Müh-

gräben ſind im Grunde aus dem Fluſſe abgeleitet. Von ſeinen Nebenwäſſern ſ. nachher.

Die Natur ſelbſt theilt den Plauenſchen Grund in drei Haupttheile ab, von welchen der untere, vom Eingang an bis nahe an den Eiſenhammer, den eigentlichen Grund bildet, und ½ Stunde lang iſt; der mittlere reicht 1 Stunde weit vom Eiſenhammer bis jenſeits Hainsberg, und wird im Allgemeinen der Döhlener Grund oder das D. Thal, im beſondern aber unterwärts nach Potſchappel, oberwärts nach Döhlen und nach Deuben benannt; der obere Hauptabſchnitt reicht vom Backofen bei Hainsbach bis nach Tharant, und beſteht wieder aus dem Heilsberger oder Eckersdorfer Thalkeſſel und dem Tharanter Grunde. Der untere Theil iſt der engſte, ja er iſt einer Schlucht zu vergleichen, wie das Waſſer bei einem Durchbruche ſie ſich zu bahnen pflegt. Daher und wegen der Bildung der Felſen, ſo wie in Folge der Schichtung der Gebirgsarten, und der häufig in einigen derſelben vorkommenden Verſteinerungen, Fiſch- und Pflanzenabdrücke u. ſ. f. haben ſchon längſt die Geologen den mittlern Theil des Thales oder den Döhlener Grund für einen ſehr anſehnlich geweſenen, abgelaufenen See erklärt, und der Augenſchein, ſo wie die Herſtammung des Wortes Plauen ſprechen für dieſe Vermuthung gar vernehmlich. Der Döhlener Grund wird zwar von anſehnlichen, doch meiſt ſanft auſteigenden, wenigſtens nicht felſigen Bergen eingefaßt, die größtentheils einen 1000 bis 1500 Schritt breiten Raum eben laſſen; nur in ſeiner untern Hälfte tritt der Potſchappler Berg, der ſteilſte unter allen, weit vor, und iſt vom gegenüber ſtehenden Sauberg nur 500 Schritt entfernt, wodurch ein beſondrer Abſchnitt des Döhlener Grundes entſteht, den man

den Potſchappler Thalkeſſel nennen könnte, und welcher durch den Kulben, einen ſteilen Felſenberg, wieder vom untern Pl. Grunde geſchieden wird. In ſeiner obern Hälfte enthält der Döhlener Grund, welcher hier auch am breiteſten iſt, mehrere moraſtige Stellen, die jener Vermuthung eines eingegangenen Seees noch mehr Gewicht geben. Dieſer See müßte, nach der Wirkung ſeines übermächtig gewordenen Waſſers zu urtheilen, eine ſehr beträchtliche Tiefe, und wegen der vielen (25 — 30) ihn umgebenden Berge eine Menge von kleinen Buſen gehabt haben, welche an einigen, durch Nebenthäler bezeichneten Stellen auch müßten tief ins umliegende Gelände eingedrungen ſeyn; ſo würde ſich ein Areal deſſelben von 4000 und noch mehr Ackern Landes ergeben. Möglich iſt es überhaupt, daß zu Durchbrechung der Coſchützer Bergreihen des Waſſers genug da war. Hingegen geht auch wieder aus der Abweſenheit der ungeheuern Menge von Steingerölle, welche das Waſſer aus dieſen Bergen hätte müſſen hervorwühlen, und welche man jetzt vor dem Eingange des Pl. Grundes erwarten ſollte, nothwendig hervor, daß, die Vermuthung jenes Durchbruchs als zuverläßig angenommen, derſelbe ſchon vor Jahrtauſenden geſchehen ſeyn muß, und daß die Serben das Dorf Plauen nicht haben können nach jenem See (im Wend. Plawa) benennen. Den genannten Eckersdorfer, ſeiner Form nach faſt 3eckigen, 1000 Schritt ausgedehnten Thalkeſſel veranlaßt das Zuſammentreffen des Rabenauer Grundes (oder des Thales der rothen Weißeritz; er iſt ſeines grotesken Anſehens wegen, die ihm die mit Klippen behangenen, finſtern, ſteilen und enge beiſammen ſtehenden Berge von 150 und mehr Ellen Höhe geben, des Beſuches wohl eben ſo werth, als andre Partien des Pl. Grun-

des; doch gehört ſeine Beſchreibung nicht hierher) mit dem Tharandter Grunde. Den letztern faßen zu beiden Seiten hohe und ſteile Berge ein, welche mit Buchen und Fichten ſchön beſtanden ſind, und immer parallel in einer Entfernung von 200 Schritt neben einander fortlaufen, demungeachtet aber die mannichfaltigſten und ſehr reitzende Anſichten gewähren.

Daß in einer 3 Stunden langen Ausdehnung die Gebirgsarten, welche die, den Grund bildenden Berge erfüllen und ihnen zur Grundlage dienen, ſehr verſchieden ſind, kann Niemand befremden, wenn er bedenkt, daß die hieſige Gegend, faſt bis Tharandt, nur zum Vorgebirge der ſüdöſtlichen Bergreihen gehören, und daß Vorgebirge meiſt die ſchnellſten Abwechſelungen der Gebirgsarten zeigen. Von Plauen an bis nahe bei Potſchappel und den Burgberg iſt das Hauptgeſtein Syenit, welcher in großer Tiefe, ſo wie im mittlern Kern der Berge auch noch weiter hinauf, am rechten Ufer bis dicht an den Rabenauer Grund, am linken bis an den Hirſchberg fortzieht, und hier vom Gneus abgelößt wird, weshalb denn hier der Fuß des Erzgebirges zu ſuchen iſt. Auf dem Syenit lagert zu beiden Seiten des eigentl. Pl. Grundes zunächſt ein Conglomerat, welches ſich durch zertrümmerten Syenit, wahrſcheinlich in Folge jenes Waſſer-Durchbruches, gebildet hat; es beſteht meiſt aus abgerundeten Syenitgeſchieben und aus Thongeſtein beſtehenden Verſteinerungen, nebſt Abdrücken von Seemuſcheln, Korallen u. ſ. f. Hierauf folgt ein Lager von dem, hier ſogenannten Pläner, d. i. verhärtetem Mergel oder Mergelſchiefer, ebenfalls mit jenen Spuren einer, hier ausgeſtorbnen Thierwelt angefüllt. Der Pläner bricht in unförmlichen, jedoch oben und unten faſt ebenen und platt-

gedrückten Stücken, ſo daß die, häufig daraus aufgeführten Mauern keines Mörtels bedürfen. Die Verſteinerungen u. ſ. w. findet man am häufigſten rings um das Schweitzerbette (ſ. u.) ſo wie an den Bergen des linken Ufers bis nach Dölzſchen hin. Dieſes Plänerlager bedeckt nichts weiter, als die Dammerde, und es ſtreicht daher in Klippen häufig zu Tage aus. Eine Abweichung von der bisher angezeigten Schichtung findet ſich bei Dölzſchen, wo zu beiden Seiten des Thales auf dem Syenit ein Sandſteinflötz ruht. Man hält es für eine Fortſetzung des Pirnaiſchen, und iſt die Vermuthung gegründet, daß es ſich bis Tharandt hinauf erſtrecke (einzelner Stellen, wo ſich dieſes zu beſtätigen ſcheint, giebt es mehrere) dann kann man faſt nicht anders, als es auch in Verbindung mit dem Sandſtein im nördlichen Theile des Tharandter Waldes, folglich auch mit jenem der Dippoldiswalder Heide denken. Der Stein (weniger brauchbar, als der Pirnaiſche) lagert zum Theil bis zu 40 Ellen Mächtigkeit, und ſeine untern Bänke enthalten viele Abdrücke, auch ſelbſt Verſteinerungen; er bildet mehrere tief eingehende Klüfte oder kleine Höhlen. Bei Potſchappel lagert auf dem Syenit ein, von Peſterwitz her über den Burgberg einfallendes Porphyrflötz, welches auch zum Theil die beiden Windberge erfüllt. Auf dieſem Flötz ſowohl, als auf dem höchſt merkwürdigen, unter dem Artikel Potſchappel näher zu beſchreibenden Steinkohlenflötz (welches in verſchiedener Mächtigkeit die ganze Gegend zwiſchen Coſchütz, Zſchiedge, dem Windberg, Deuben, Keſſelsdorf und Altfranken unterzieht) liegt ein Flötzgebirge, welches in verſchiedenen, doch unordentlichen Lagern Sandſtein- Stinkſtein- und Hornſtein-Conglomerate oder Breccien verſchiedener Art, und den Schieferthon enthält, welcher

wegen ſeiner dickblätterigen Textur und ſeiner braunen Farbe dem verſteinerten Holze ſehr ähnlich ſieht. Vom Madenſteine, ſ. d. Artik. Windberg. Auf dem Gneuſe am Tharandter Grunde endlich ſind Lager von Quarz, Kalkſtein (welcher auch ſchon nächſt hinterm Windberge anhebt) und einer blaulich ſchwarzen, dickſchiefrigen und nicht zu benutzenden Kreide aufgeſchichtet, jedoch ſo unordentlich, daß der Gneus häufig zu Tage ausgeht. Kundige Männer haben aus all' dieſem geſchloſſen, daß große Waſſerfluthen (welche auch das Waſſer jenes Seees zum Durchbruch zwangen) erſt in nördlicher und dann in weſtlicher Richtung über die hieſige Gegend gegangen ſeyen, und daß kaum noch eine Gegend in Sachſen ein ſo hohes geologiſches Intereſſe verdiene, als dieſe.

Doch dieſes Intereſſe wird von einem zweiten, nämlich dem gewerbſchaftlichen und commerziellen, gar wohl aufgewogen, und auch in dieſer Hinſicht möchte keine Gegend unſres Landes, wenigſtens keine in der Mannichfaltigkeit der Gewerbe, dem Plauenſchen Grunde gleichen. Hier vereinigt ſich die Thätigkeit des Bergmannes und Steinbrechers mit der des Fabrikanten, des Müllers, Jägers, Ackerbauers, Viehzüchtlers, Winzers u. ſ. w., um das Thal zu einem (wenn das Bild erlaubt iſt) Handſpiegel der ſächſ. Induſtrie zn machen, und das Leben, welches eben dadurch, ſo wie durch die zahlreichen Dörfer am Grunde hervorgerufen wird, vermehrt ſich noch durch die Liebhaber der reitzenden Natur, welche beſonders von Dresden aus ſo häufig hierher wallen, ihr zu huldigen; auch iſt die ſchöne, längs im Thale hin nach Tharandt führende Chaußee keineswegs blos für die Spatzierfahrenden gebaut, ſondern wird durch die ſtarken, an den Sommermorgen kaum abſetzenden

Kohlenfuhren und durch die, aus der Fraunſteiner und Saidiſchen Gegend auf der ſogenannten Butterſtraße über Somßdorf in den Grund kommenden Marktleute gar ſehr belebt. Auch dürfen wir nicht unerinnert laſſen, daß wir unter dem Worte „Fabrikanten" gar vielerlei zuſammen gezogen haben: eine Pulvermühle, einen Eiſenhammer, ein Vitriolwerk nebſt Vitriolölſiederei, eine Glashütte, eine Bleiche, eine Steingutfabrik, 2 Kalköfen, eine Ziegelei u. ſ. w. und die Strohflechterei in einigen Dörfern am rechten Ufer darf wohl auch zu den Fabrikzweigen gezählt werden. Der Mahlmühlen gibt es im Grunde zwar nur 6; aber ſie haben 25 bis 27 Gänge, und wegen der Nähe der Reſidenz immer viel zu thun. Vergl. hierbei die Art. Döhlen, Potſchappel, Schweinsdorf und Tharandt. Von der erwähnten im J. 1810 vollendeten Chaußee trennt ſich in Potſchappel die, neuerlich chauſirte, ſogenannte Kohlenſtraße, und führt am Sauberge hin über Kohlsdorf und Wurgewitz nach Keſſelsdorf.

Es werden nun noch einige Worte zu ſagen ſeyn über die einzelnen Merkwürdigkeiten und über die vorzüglich reitzvollen Anſichten, welche dieſes herrliche Thal ſchmücken; denn eine wirkliche Beſchreibung derſelben würde für unſern Zweck viel zu lang ausfallen, und gehört in ein beſondres Werk. Am beſten reihen wir dieſelben in der Ordnung zuſammen, wie ſie dem von Dresden aus Wandernden allmählig zu Geſicht kommen. Sind wir nämlich von der Plauenſchen Hofmühle hinweg um eine Ecke herum gekommen, ſo wölbt ſich vor uns ein enger Keſſel, in deſſen Mitte, 100 Schritt vom Wege die wohlgebaute Buſchmühle am linken Ufer des Flüßchens liegt. Hinter derſelben ſteigt das Gebirge, (zum Theil mit Wein bepflanzt, zum Theil auch zu

Weideplätzen benutzt, an welchen die häufig hier gehaltenen Ziegen munter herum klettern) nicht gar ſteil an, und nur einzeln hangen kleine Klippen daran. Hingegen erhebt ſich der Mühle gegenüber, und zwar ſo ganz aus dem Fluſſe ſelbſt, daß nicht mehr der Raum zu einem Fußſteig übrig bleibt, eine 100 bis 140 Ellen hohe, einwärts gekrümmte Felſenwand, an welche ſelbſt die hier ſo üppige Vegetation wenig mehr, als etwas Moos zu zaubern vermochte. Das Mahleriſche und das Schauerliche dieſer Felſen wird noch durch die faſt ſchwarze Farbe erhöht, welche der Syenit an der Luft gewinnt, und das Urtheil iſt häufig, daß, wer noch nicht das Felſengeſtade am Meer ſah, hier ſich den richtigſten Begriff davon bilden könne. — Nächſt nach des Heegereuters Wohnung (ſ. Plauen) geleitet die Weißeritzbrücke über den Fluß — ein treffliches, zum Theil nach der Dresdner Brücke, dicht aus Pirnaiſchen Quadern errichtetes Gebäude von drei Bogen. Wie in Dresden findet man auch auf den hieſigen 4 Pfeilern ausgerundete Steinbänke, und die Brücke iſt mit eiſernem Geländer befriedigt. Nur ſcheinbar iſt ſie zu groß und überſchwenglich für die Weißeritz, denn dieſe ſchwillt oft gewaltig an; und dieß macht eben auch ein ſo koſtbares Wehr erforderlich, als das dicht unterhalb der Brücke von Sandſteinquadern erbaute. Letztere iſt 70 Ellen lang, und hat nebſt dem Wehre gegen 22000 Thlr. gekoſtet. — Am jenſeitigen Ufer angelangt ſtehn wir mitten im Thalkeſſel, und ſehen zur Linken die, unter Plauen ſchon erwähnte Schanze oder Felskuppe, welche man zum Standpunkt einer herrlichen Ausſicht jetzt paſſender benutzt, als vor 1* Jahren (1719) um Hirſche und Bären von da in den Grund herabzuwerfen. Damals war überhaupt der Plauenſche Grund der öftere Schau-

platz der königlichen Jagdfreuden, und des Heegereiters Wohnung das gewöhnliche Hauptquartier. — Etwas weiter öffnet ſich am rechten Ufer eine enge und finſtre, ſtets feuchte Felſenſchlucht in den Grund, und davor iſt ein gräfl. Bünauiſches Sommerhäuschen zu ſehn.

Der Charakter der beiderſeitigen Berge erhält ſich in der genannten Weiſe, nur daß die des linken Ufers an Steilheit gewinnen, was die des rechten verlieren. So führt die Straße um eine Felſenecke herum nach der Königsmühle, einem 1747 von Auguſt III. errichteten Gebäude, welches zu ſeiner Zeit und für ſeinen Zweck ein wahres Prachtgebäude geweſen ſeyn muß. An den Höhen hinter derſelben ſtehn einige Häuſer, deren Bewohner beſonders Obſtbau treiben. Durch eine Klippe war ſonſt die Mühle von der Buſchmühle gänzlich getrennt, und von hier nach Dresden zu kommen, war ohne Ueberſteigen des Gebirgs unmöglich; aber als einſt Auguſt II. den häßlichen Jagdweg des Grundes tadelte, ließ Graf Brühl durch 600 Freib. Bergleute denſelben ebenen, und von jener Klippe ſo viel abſprengen, daß ſich im Grunde hin eine ſchmale Straße führen ließ. Ein Felſenhorn bei dieſer Klippe heißt das Schweitzerbette, indem hier bei einer Jagd einer der kön. Schweitzer im Rauſch ſein Nachtlager genommen hatte, und der ſo nahen Gefahr doch nicht in die ſchauerlichen offenen Arme geſunken war. Bei der Königsmühle wurde auch bei Auguſts Vermählung 1719 das häufig beſungene und beſchriebene Saturnusfeſt gefeiert. — Auf den jenſeitigen Höhen liegt das Dörfchen Coſchütz, und ein Steig über den Fluß führt zu einer engen Schlucht, in welcher ſich der Fußpfad dorthin windet; an ihrem Ausgange iſt neuerlich ebenfalls ein Sommerhaus gebaut. Rechts zeigen ſich über dem Grunde einige

Weinberge mit ihren niedlichen Häuſern, zu Dölzſchen gehörig, welches 1813 faſt niedergebrannte Dörfchen erſt weiterhin ſichtbar wird, da hier eine ſteile, über 100 Ellen hohe Felskuppe es noch verdeckt. Hier wird der Grund wieder ſehr enge, und gewährt treffliche Anſichten der Coſchützer Höhen. Die hier angebaute Neumühle iſt ein ſehr beſuchter Vergnügungsort für die Dresdner, welche hier wöchentlich 2mal Concert u. ſ. w. finden; die beiden untern Mühlen ſind bei weitem weniger beſucht. — Von der Neumühle aus erklimmt der Naturfreund gern die ſteile Dölzſchener Felskuppe, an welche ſich die, mit Wein beſtandnen Höhen des Dorfes reihen. Hier iſt die Ausſicht ohne allen Zweifel noch ungleich reicher und reitzender, als auf der Plauenſchen Kuppe, da ſie auch das Döhlener Thal begreift. Uebrigens ſ. Dölzſchen im Suppl. Bd. — Im Thale ſelbſt führt der Weg zu einem Paß, den das, 198 über die Elbe erhabene Coſchützer Vorgebirge mit der Dölzſchner Höhe bildet. Da, wo er ſich nach einer gefälligen Windung des Grundes öffnet, ſteht, jedoch am rechten Ufer, die Pulvermühle (ſ. Potſchappel,) und hier zieht ſich ein langer, tiefer Wieſengrund in die Nähe von Coſchütz hinauf. Rechts hat nun der Wandrer nackte, zum Theil durch die Kunſt geglättete Felswände, welchen die des 140 Ellen hohen Kulbenberges entgegen ſtehn. In jenen münden ſich einige ältere und ein neuerer Stollen für die Döhlener Kohlengruben. Auch liegt hier eine wohlſchmeckende Quelle, die einzige des Dorfes Dölzſchen, deſſen Bewohner ſehr unbequemes Waſſerholen haben. — Der Kulben iſt am rechten Ufer der letzte ſteile und noch beim Fluſſe emporſteigende Berg; am linken begleitet das Gebirge den Wandrer noch bis an den Ei-

ſenhammer, und tritt dann ebenfalls zurück; die ganze Anſicht ändert ſich — die Schönheit bleibt zwar zurück, aber die Erhabenheit macht der Milde Platz. Eine weite Wieſenfläche mit Alleen und Weiden kündigt das ſchöne Dorf Potſchappel an, welches ſich zum Theil wieder an den ſteilen, hervorſpringenden, darnach benannten Berg ſchmiegt. Zuvor ſehn wir links in einiger Entfernung Birkicht, ſo wie das Vitriolwerk und die Grubengebäude von Potſchappel, am Wege ſelbſt die Glashütte, rechts am Fuß des Gebirgs die Wohnung eines Oberſteigers, bei welcher der neue tiefe Döhlener Stollen ſich mündet, und welche ebenfalls den Dresdnern einen Vergnügungsort abgiebt; ihre Anlage iſt noch ziemlich neu. Vergl. überh. Potſchappel. — Neue Gegenſtände bieten ſich uns dar, wenn wir dieſes Dorf und die rothen Häuſer (ſ. Döhlen) im Rücken haben, und nun im eigentlichen Döhlener Thale ſtehen. Vor uns breiten ſich weite Wieſenflächen an, rings um mit ſehr verſchieden geſtalteten Bergen eingefaßt. Links erhebt ſich der 310 Ellen hohe große Windberg in ſeiner gewaltigen Maſſe, und weiter zurück zeigt ſich Burgk, welches mit ſeinen Zechhäuſern und mit Kleinburgk einen weitſchichtigen Abhang des Windbergs bedeckt. Rechts ruht am Eingange eines beſondern Grundes Döhlen; in großer Entfernung zeigt ſich der Keſſelsdorfer Thurm. Im Rücken intereſſirt die Anſicht vom Burgberge, von Peſterwitz, dem Nimptſch'ſchen Weinberg und von Neunimptſch oder dem ſpottweiſe ſogenannten Kukkuk. S. dieſe Artikel im Einzelnen, ſo wie d. Artikel Schweinsdorf in Beziehung auf die Kalkgewinnung im Pl. Grunde. — Weiter hin ſieht

man links ein Stück im Peißengrunde hinauf, welcher den Windberg an ſeiner ſüdweſtlichen, nackten, ſehr ſteilen, und (gleich dem im Hintergrunde ſtehenden kleinen Windberge) eine faſt groteske Anſicht gewährenden Seite begrenzt. Jenſeits der Weißeritz ſieht die Deubner-Mühle, deren Meereshöhe nach Lehmanns Meſſung 636 pariſer Fuß beträgt, aus dem Gebüſch hervor, und nach Paſſirung des Dörfchens Deuben reitzt uns die treffliche Lage von Schweinsdorf zur nähern Anſicht. Gehn wir von dieſem Dorfe hinweg am Rand des Gebirges am rechten Flußufer hin, ſo treffen wir da, wo es ſich am ſteilſten erhebt und mit Klippen behangen iſt, eine enge Felſenhöhle, welche dem Publikum wenig bekannt, auch noch nicht unterſucht iſt, aber von der Chaußee aus bemerkt werden kann. Bei Heinsberg oder Hainsbach gehn wir wieder auf das linke Ufer oder zur Chaußee zurück, und gelangen hier bald zu einem, als eine ſcharfe Ecke vorſpringenden Felſen, welcher aus Gneus und Porphyr beſteht, die ſich conglomerirt haben, und welcher von einer, in geringer Höhe über die Straße befindlichen Höhle den Namen des Backofens oder des Rieſenbettes führt. Die Sage will, Panduren hätten einſt die Höhle als Backofen benutzt; dieß iſt aber wegen ihrer Größe nicht glaublich, — vielmehr kommt dieſer Name von ihrer Form her. Der Fels iſt mit einer Menge von ſpitzgen Klippen behangen, die zum Theil Thurmruinen ähneln. Im J. 1694 ſprengte man davon ſo viel ab, daß zu einem Wege an dieſem Ufer des Fluſſes Raum ward. — Durch dieſen Paß gelangt man in den Thalkeſſel von Eckersdorf und Klein-Cosmannsdorf (vergl. letzt. Art. im Suppl. B.) und zum Gute Heilsberg

(ſ. auch dieſ. Art.) wo der Grund ſich plötzlich wieder verengt, und zwiſchen 200 Ellen hohen Bergen hinzieht. Unter dieſen zeichnet ſich rechts der Hirſchberg vorzüglich aus, an welchem auch ein Steinbruch in die Augen fällt. Wo derſelbe aufhört, öffnet ſich ein enger, ſehr gewundener, ſteil anſteigender Waldgrund, die Baßeritz genannt, in welcher ein Bächlein, dem es jedoch im Sommer an Waſſer ſehr mangelt, mehrere intereſſante Cascaden bildet, und auf dieſer Seite als die Grenze des Erzgebirges gelten darf. Hier erſcheinen auch in der reitzenden Perſpective des Thales die Ruinen von Tharandt, und die Beſchreibung dieſes Ortes mag das, hier vielleicht noch zu ſagende ergänzen.

Es iſt nun noch übrig, das Weſentliche über den Kohlenbau im Plauenſchen Grunde zu ſagen — einen Gegenſtand, welcher ſeit 20 Jahren immer austräglicher und für Sachſen, welches an Holz zur Zeit eben keinen Ueberfluß hat, immer ſegensvoller geworden iſt, und dem werdenden Geſchlechte erſt die größten Vortheile gewähren wird. Dieſer Bau übertrifft ſchon jetzt an reinem Gewinn jeden andern in Sachſen, außer den Kobaltbau mit den darauf gegründeten Fabriken, und den Eiſenbau; auch wiegt er den geſammten übrigen Mineralkohlenbau in Sachſen (den Steinkohlenbau bei Zwickau, bei Haynichen und bei Ammelsdorf; den Braunkohlenbau bei Colditz, bei Zittau und bei Reibersdorf) um mehr als das Doppelte auf, und beſchäftigt jetzt faſt 500 Arbeiter unmittelbar, und außerdem eine Menge von Fuhrleuten, Schiffern, Händlern, Niederlagebedienten u. ſ. w. Auch ſind auf dieſen Bau die Glashütte, das Vitriolwerk, die Vitriolbrennerei, die Steingutfabrik in und bei Potſchappel, und die Schweinsdorfer Kalkbrennerei gegründet, durch welche Anſtal-

ten wiederum viel Bewohner des Grundes ihr Brod verdienen. — Den Urſprung der hieſigen Steinkohlenflötze leitet man von jenen ſchon erwähnten Ueberſchwemmungen her, welche hier dichte Wälder in große Tiefe vergruben, wo dieſelben dann allmählig mit Vitriolſäure durchdrungen und alſo mineraliſirt wurden. So erklärt es ſich, warum die Flötze (ſ. o.) meiſt mit Breccien-Gebirge überdeckt ſind, und in den ältern Gebirgen, welche aus Porphyr, Gneus und Syenit beſtehn, nicht zu ſtreichen ſcheinen. Ihre mehrfache Zahl und die große Tiefe, in welcher das unterſte ſtreicht, deutet auf mehrmalige Ueberſchwemmung, und dieſen Merkmalen läßt ſich wohl noch ihre große Verſchiedenheit anreihen. Doch iſt hierbei zu bemerken, daß die Güte der hieſigen Kohlen im allgemeinen der der Zwickauer Kohlen beträchtlich nachſteht, weshalb denn auch, trotz ihrer ſtarken Conſumption in der nahen Reſidenz, ihr Preis bedeutend geringer iſt, als jener bei Zwickau. — Die Flötze ſtreichen, ſo weit man ſie verfolgt hat, bis an den Porphyr hinan, aus welchem der Kern des großen Windbergs beſteht; hingegen unterziehn ſie ſchon ſeinen tiefern nördlichen Abhang, an welchem Burg liegt, und reichen bis nahe an Salhauſen und bis nach Niederhermsdorf in Nordweſt, bis über Wurgewitz und Kohlsdorf in NNW., bis unter Peſterwitz in Nord, bis nahe an Gütterſee in Nordoſt, und bis nach Zſchiedge in Oſt, ſo daß der Sauberg bei Potſchappel über ihrer Mitte liegen möchte, und daß ſie ſich $1\frac{1}{8}$ Stunde von SO. nach NW. und $\frac{3}{8}$ Stunde von SW. nach NO. auszudehnen ſcheinen. Gewöhnlich trifft man auf 3, manchmal nur auf 2, an einigen Puncten auch auf 4 Flötze, zwiſchen denen ſich Sandſtein und gewöhnlich Schieferthon geſchichtet haben. Die Schächte gehn daher zum Theil bis in eine

Teufe von 170 Ellen ein. Der Anbau der, größtentheils ſehr mächtigen Flötze geſchieht in der Regel durch Flügelörter, welche man nach allen Seiten treibt, auf einigen Puncten aber auch durch Weitungen, deren Decke durch Säulen (enthielten ſie auch die trefflichſte Kohle) unterſtützt erhalten werden. Insbeſondere zeichnet ſich die, zum Ritterg. Burgk gehörige Weitung am Windberge aus, wo in einer Teufe von 160 Ellen das Flötz, 800 Ellen im Umfange, 14 Ellen dick herausgearbeitet worden iſt, und die Decke durch 4 Ellen dicke Pfeiler unterſtützt wird. Daß man große Stücken der Flötze noch lange nicht wird anrühren können, beruht darauf, daß jeder Feldbeſitzer hier den Bau betreiben darf; da geſchieht es nun, daß gar manche Grube erſäuft, und von ihrem unbemittelten Beſitzer nicht gelößt werden kann — und eine ſolche Grube macht dann den Abbau ringsum auf einige Entfernung ſehr bedenklich. — Die Brauchbarkeit der Kohlen zu verſchiedenen Arbeiten theilt ſie in Kalkkohlen, welche ſchiefrig und hart ſind, und daher pr. Tonne, d. i. pr. Dresd. Schfl. zu 4¼ bis 4½ Gr. verkauft werden, — in Heerd- oder Schieferkohlen, welche Peſterwitz vorzüglich gut liefert, und welche zu 6 bis 6½ Gr. verkauft werden (näml. pr. halbe Tonne, indem bei dieſen die Tonne zu 2 Dresd. Schfl. gerechnet wird) und in Schmiedekohlen, davon die Tonne 9¼ bis 9½ Gr. koſtet. Die Schmiedekohlen können ohne alle Aufbereitung von den Schmiedten benutzt werden, und werden jetzt faſt nur noch bei Burgk gewonnen. — In den Potſchappler Gruben ſchlägt der Vitriol ſo ſtark aus den Kohlen, daß die Wände mit einem gelben Reif überdeckt erſcheinen; auch findet ſich gediegener Vitriol, Alaun, Gyps, Schwefelkies u.

ſ. w. zwiſchen den Kohlen, und ſie enthalten auch häufig verkohltes, ja ſelbſt noch unverſehrtes Holz, Abdrücke und Verſteinerungen u. ſ. ſ. — Man gewinnt ſie übrigens, wo ſie weich genug ſind, mit Keilhauen, übrigens durch das Abſchießen. Der Abbau iſt nicht ohne Gefahr, da bald Verſenkungen der Gangdecken durch lang dauernde Näſſe in den Mergellagern über jener, bald die Schwaden (einen ſolchen zerſtörte man vor einigen Jahren, bei Peſterwitz, mittelſt eines Blaſebalgs, an deſſen Mündung lange Röhren angefügt waren) bald die laufenden Feuer oder ſchlagenden Wetter Unglücksfälle anrichten. Die letztern ſind Entzündungen der in verlaſſenen Bauen, die etwa wieder befahren werden, angeſammelten brennbaren Luft, und ihre Wirkungen gleichen den des Blitzes, wie eine traurige Erfahrung bei Burgk im J. 1807 zeigte. — Man erzählt, die Steinkohlen ſeyen hier im 16ten Jahrh. dadurch bekannt geworden, daß ein Hirt bei Kohlsdorf ſein Feldfeuer mit Kohlſtücken umſtellt habe, die ein Pferd aus dem Boden gewühlt hätte, und die nun am Feuer in Brand gerathen wären. Wenigſtens ſcheint man bei Kohlsdorf, wo die Kohlen auch nicht tief ſtreichen, ſie am erſten benutzt, jedoch anfangs gering geachtet zu haben, bis die Landesobrigkeit die mögliche Wichtigkeit derſelben erſah, und deshalb das Freiberger Bergamt die ganze Gegend ihrem Unterirdiſchen nach für ein Regale erklärte. In Folge der Proteſtation des Curt Theler auf Potſchappel und Klingenberg aber (aus einer der berühmteſten Bergbauerfamilien ſtammend) erklärte der Bergſchöppenſtuhl zu Freiberg 1612 die Steinkohlen für Eigenthum des Grundbeſitzers, und jener zu Joachimsthal beſtätigte den Ausſpruch. Daher bekümmerte die Kammer ſich

nicht mehr um die Kohlen, bis vor 30 bis 33 Jahren ihr Mangel allgemein fühlbar ward. Auf Veranlaſſung des Berghauptmanns und nachmaligen ſchleſiſchen Miniſters v. Heynitz baute daher die Kammer ſeit 1788 mit einigen Neu Hermsdorfer Bauern mehrere Gruben, übergab aber ihre Rechte bald der Freib. Gnadengroſchenkaſſe, die ſie aber vor etwa 20 Jahren auch wieder zurück gab. Doch erſt der Ankauf von Döhlen mit Zauckerode (1805) brachte den Domanial-Kohlenbau zu bedeutender Höhe, und im nämlichen J. wurde unter dem Bergr. v. Oppel ein eignes Directorium der landesherrl. Steinkohlenwerke in Pl. Grunde eingeſetzt. Dieſes unternahm, außer andern nützlichen Anſtalten, auch ſogleich den Bau eines neuen Kunſtgezeuges, die Grubenwäſſer zu gewältigen, welche zwar noch jetzt im ältern (1795 geführten) Kunſtſchachte bis auf gewiſſe Höhe gehoben werden, dann aber in einem Queerſchachte in den neuen Kunſtſchacht übergehen, welcher nebenbei auch als Förderungsſchacht dient (ſ. d. Art. rothe Mühle bei Potſchappel). Dieſer Bau koſtete über 18500 Thlr., und zeigte ſich vorzüglich vortheilhaft im J. 1808, als die Wäſſer der Wiederitz unweit Döhlen durch einen Tagebruch in die Gruben kamen, und ſie ſo anfüllten, daß ſie wieder am Tage abliefen; damals wär ohne jene neue Kunſt der ganze Döhlener und ein Theil des Potſchappler Kohlenbaues ruinirt worden, aber die Kunſt bewirkte ſoviel, daß die Werke nur einige Wochen lang kein Product ergaben. Auch die Kohlenſtraße iſt eine Anſtalt des Directoriums, welches überhaupt den Kohlenbau im Grunde außerordentlich gehoben hat. 1806 förderte man in den königl. Werken 103000 Schfl., und verkaufte 63998 (meiſt aus der Niederlage in Dresden, unter der

Brühlſchen Terraſſe am Schloßplatz) davon 6650 Schfl. ins Ausland giengen; 1807 wurden hingegen 65015 Schfl. ins Ausland verkauft, und 61910 Schfl. an Inländer. Jetzt fördern die 300 Arbeiter auf den königl. Werken, welche zuſammen eine eigne Knappſchaft bilden, jährlich gegen 200,000 Schfl., alſo für 70 bis 80000 Thlr. Kohlen, wovon über 20,000 Thlr. Gewinn abfallen. Davon gehn ſehr viele auf der Elbe nach Niederſachſen und ins Brandenburgſche, wo die Dresdner Kohlen, ungeachtet ihrer größern Güte, nicht theuerer ſind, als die ſchleſiſchen, weil dieſe zwar an den Gruben (beſonders um Waldenburg über Schweidnitz) ſpottwohlfeil ſind, aber erſt nach einem 8 Meilen langen Transport zur Oder gebracht werden können. Die ſonſt uneingeſchränkte Kohlenausfuhr aus Sachſen wurde 1766 nur unter gewiſſen Umſtänden ferner zu treiben erlaubt. Die geſammte Production von Steinkohlen im Pl. Grunde ſchätzt man jetzt jährlich auf 300 bis 320,000 Schfl., ſo daß dieſelbe im ganzen Königreich, mit Inbegriff der Braunkohlen, nahe an 450000 Schfl. betragen dürfte, und, trotz ihrer gewaltigen Zunahme ſeit 20 Jahren, doch noch nicht die Hälfte der Kohlengewinnung in Schleſien beträgt. — Vom Kohlenbau bei Burgk, Döhlen, Potſchappel, Kohlsdorf, Peſterwitz, und Neu Hermsdorf, ſ. dieſe Art. (S.)

Literatur: 1) Gründliche Nachricht vom Plauiſchen Grunde, und unterſchiedlicher Oerter, und deren allſelbſt befindlichen Gold-Silber- und Kupfer-Erzten, wie auch Goldkörner und Goldkießen, ſo Anno 1685 von einem Mahler, Namens Joh. Beggen, der zu Frauenſtein verſtorben, und in ein Schieferbüchlein ſolches aufgezeichnet hat, hinterlaſſen worden. (S. Horn's ſächſ. Hand-

bibliothek S. 249 — 52.) — 2) M. C. A. Freiberg's Plauiſche Kirchengeſchichte, Dresd. 1737 4. — 3) Beſchreibung des Plauiſchen Grundes; nebſt einer umſtändlichen Beſchreibung der verſchiedenen Steinarten, Verſteinerungen deſſelben, 4. mit Kfrn. Dresd. 1781. — 4) der Plauiſche Grund bei Dresden, mit Hinſicht auf Naturgeſchichte und ſchöne Gartenkunſt von W. G. Becker. Nürnb. 1799, kl. Folio, mit 25 Kfrn., eine ältere Aufl., Dresd. 1796, hat nur 16 Kfr. — Karten und Kupfer ſind in großer Zahl erſchienen, und es können nur die vorzüglichſten hier aufgezeichnet werden: 1) Lehmann's topogr. Grundriß von der Gegend zwiſchen Dresden und Tharand, längs der Weiſſeritz, der Plauiſche Grund genennt, 2½ große Bogen, ſchön gezeichnet. — 2) Proſpect des Reiſewitziſchen Gartens nebſt dem Dorfe Plauen gegen den Plauiſchen Grund, geſt. von Schlitterlau. ½ Bog. — 3) Topographiſcher Grundriß vom Plauiſchen Grunde; geſt. von Kegl d. J. (eine Kopie der Lehmannſchen Karte, verjüngt auf 1 Bog. — auch in Beckers plauiſchen Grunde befindlich.) — 4) Vue de Reisewitz, près Plauen; gef. von Günther, 1781 4 kleine, ſchöne Blätter. — 5) Gegend aus dem Reiſewitzer Garten im Dorfe Plauen. Von A. Balzer d. J., ein col. Quartblatt. — 6) Proſpect im Plauiſchen Grunde bei Dresden, ½ Bog.; von Schlitterlau. — 7) das Dorf Plauen, nebſt einem Theile des Reiſewitziſchen Gartens, gef. von Klengel, ½ Bog. ſchön colorirt. — 8) Vue de Plauen. (Par Günther) drei Quartbl., col. — 9) Première et seconde Vue de Plauen; par Günther; 2 col. Quartbl. — 10) die Kirche in Plauen; gef. von A. Balzer jun. ein Col. Quartbl. — 11) Eingang des Plauiſchen Grundes

bei Dresden; geſ. von demſ., col. und in 4. — 12) Eingang in den Plauiſchen Grund; Kupferſtich in 4., ſchwarz und col. — 13) Eingang in den Plauiſchen Grund; 4. (in Beckers Beſchreibung.) — 14) Anſicht des Plauiſchen Grundes beim Hegereuter; gez. von Langwagen, geſt. von Neßler. 1778. (½ Bog. in Weinarts topogr. Geſchichte Dresdens.) — 15) Anſicht des Hegereuters im Pl. Grunde; ein col. Quartbl. — 16) Anſicht des Hegereuters von der Buſchmühle: ½ Bogen, ſchön col. von Klengel. — 17) Die neue Brücke bei dem Hegereuter; von demſ., ebenſo — 18) die neue Brücke im Plauiſchen Grunde; gez. von Klengel, geſt. von Schumann, ½ Bog. — 19) Die Brücke und die Wohnung des Hegereuters nach der Stadt zu. Ein Quartbl. in Beckers plauiſchen Grunde. — 20) Buschmühle au fond de Plauen; par Günther; 1786 ein kl. Quartbl. — 21) Anſicht des plauiſchen Grundes bei der Buſchmühle; gez. von Langwagen geſt. von Neßler. (in Weinarts Topogr. von Dresden.) — 22) Die Brücke und Wohnung des Hegereuters von der Buſchmühle. (S. Beckers plauiſcher Grund.) — 23) Das Wehr hinter der Buſchmühle im Plauiſchen Grunde; gez. von Klengel, geſt. von Stamm; ein kleines Quartbl. — 24) Das zweite Wehr der Weiſſeriz hinter der Buſchmühle. (S. Beckers plau. Grund.) — 25) Das (ſonſtige) Schweizerbett im plauiſch. Grunde; geſt. von J. Wolf, Augsb. ½ Bog. — 26) Anſicht der Königsmühle im Plauiſchen Grunde; ein color. Blatt in 4. — 27) Das Wehr hinter der Königsmühle, von Klengel; ½ Bog. ſchön col. — 28) Der Rechen mit dem dritten Wehr. (in Beckers plau. Grunde.) — 29) Anſicht des Plauiſchen Grundes beim Coſſelſchen Bergwerke, gez.

von Langwagen, geſt. von Neſtler. (in Weinarts Dresdn. Topographie) — 30) Anſicht des Plauiſchen Grunds bei der Neumühle. Von demſ., und ebendaſ. ½ Bog. — 31) Schöne Parthie hinter der Pulvermühle (des plauiſchen Grundes.) (in Beckers Plauiſch. Gr.) — 32) Gegend bei dem Kupferhammer im plauiſchen Grunde, gez. von Klengel, geſt. v. Stamm in groß 4. — 33) dieſelbe; von Klengel; ½ Bog. ſchön col. — 34) Anſicht des Kupferhammers im Plauiſchen Grunde; ein col. Quartbl. — 35) Eingang im Plauiſchen Grund; von C. G. Moraſch (14 Z. hoch, 21 lang) col. (Pr. 3 Thlr.) — Daſſelbe kleiner; (14½ Z. lang 10½ hoch.) (1 Thlr 4 Gr.) ill. — 36) Cascade bei der Brücke im Plauiſchen Grunde geſt. von Moraſch. ill., dieſelbe Größe (1 Thlr. 4 Gr.)

Plauenthal, Blauenthal, S. Oberblauenthal und Unterblauenthal.

Plaußig, in Urk. Plusk, Plußigk, Plauſigk, ein Dorf und altſchriftſ. Rittergut im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Amte Leipzig (vor 1815 im Amte Delitzſch) 1¼ Stunde nordoſtnördlich von Leipzig, ¾ Stunde nordweſtlich von Taucha, rechts ab von der leipz. Straße nach Eilenburg, an der Parde, die hier den Gottſcheiner Bach aufnimt, gelegen. Das Dorf hat 52 Häuſer und gegen 300 Einwohner; ein wohlgebautes Rittergut, eine Kirche, Pfarr- und Schulwohnung und unterhalb deſſelben eine Mühle (die Portizmühle genennt). Unter den Einwohnern ſind 28 Bauern, (mit 17 Hufen), mehrere Gärtner, und 11 Häusler; auch 1 Hufſchmidt, 1 Schneider, 1 Schuhmacher. Mehrere nähren ſich vom Handel in das nahe Leipzig und von Handdienſten darin. Im J. 1804 hatte der Ort nur 230 Einwohner.

Zu dem Rittergute gehören 7 Hufen Feldes. Es wurde lt. Reſcr. vom 31. Dez. 1610 an den Schöſſer zu Delitzſch für altſchriftſ. erklärt, und wird mit 2 Ritterpferden verdient. Es iſt das Stammhaus der alten meißn. Adelsfamilie von Plauſſig (Plauſtigk), die im J. 1748 mit dem Oberiſtlieutenant von Plaußigk auf Göſen bei Eiſenberg (im Altenburgſchen) ausſtarb. Im J. 1480 ſcheinen die von Plauſſig noch im Beſitze des hieſigen Ritterguts geweſen zu ſein, indem damals Herz. Albrecht Annen von Plauſſig, Siegismund von Plauſſig eheliche Hausfrau, mit einigen Zinſen daſelbſt zu rechten Leibgedinge belieh. Eine Euphemie von Plaußig war im J. 1516 bis 22 Aebtiſſin des Franziskaner Nonnenkloſters zu Weiſſenfels. (S. Otto Nachrichten 1795 S. 165.) Gegen Ende des 15ten Jahrhunderts beſas das Rittergut die Familie von Thümmel, dann folgte die v. Hühnerkopp, die von Breitenbach, worauf es an die leipziger Patrizier Meyer (1516), Grempler (1648) und Sieber (1656) kam. Bei der ſieberſchen Familie blieb es bis in's gegenwärtige Jahrhundert. Der leipziger Baumeiſter und Senator Joh. Geo. Sieber auf Plauſſig, ließ im J. 1742 die Kirche, Pfarre und Schule ganz neu erbauen. Die letzte Beſitzerin aus dem ſieberſchen Geſchlechte, verheurathet an den Oberhofgerichtsaſſeſſor Friedrich Jul. v. Bülow, und geſtorben am 24. Mai 1805, machte ihr Andenken durch bedeutende Vermächtniſſe zum Beſten der Kirche, der Schule und der Ortsarmen, unvergeßlich. Gegenwärtiger Beſitzer iſt ihr Sohn, Victor Jul. v. Bülow. —

Die hieſige Pfarrkirche, eine der freundlichſten und ſchönſten in der Gegend, ſtehet ſo wie die Schule, unter der Inſpect. Leipzig, Adjunctur Tau-

cha, und der Collatur des Ritterguts. Ein Filial iſt zu Seegeritz, doch müſſen die Kinder dieſes Dorfs nach Plauſig, auf einem beſchwerlichen Wege, in die Schule. Da Seegeriz in ältern Zeiten ſeinen eignen Pfarrer hatte, ſo wurden, bei Verbindung mit Plauſig, die dortigen Pfarrfelder mit ſolchen in der plauſiger Flur vertauſcht, und es gehören zum Pfarrgute nun 2½ Hufen. Die Pfarrwohnung iſt ſchön und geräumig. Der erſte hieſige evangel. Prediger war Paul Hempel. Einer der hieſigen Pfarrer, welcher im J. 1723 removirt wurde, (M. Heinſius) gründete 2 Jahre darauf zu Leipzig eine Buchhandlung, welche faſt ein Jahrhundert dauerte. — In der Parochie werden jährl. 18 geboren, und 10 begraben. Zu Seegeritz kam im J. 1819 eine 47jährige Taglöhnersfrau mit Drillingsſöhnen nieder, die alle noch am Leben ſind. In Plauſig war es, wo der ſchwed. Kronprinz Carl Johann mit ſeiner Armee, von Zaucha kommend, über die Parthe (die hier nur einen hölzernen Steg hatte) ging, um Theil zu nehmen an der leipziger Schlacht, vor und während welcher das Dorf ſehr viel litt, ob es gleich außer dem eigentlichen Bereich des Schlachtfeldes lag. (Br.)

Pleißa, vom gemeinen Manne die Pleiß genannt, iſt ein großes Fabrikdorf im Königreich Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe und Amt Chemnitz, dem es unmittelbar unterworfen iſt. Es liegt 2 bis 3 Stunden weſtlich von Chemnitz, 3 bis 4 Stunden öſtlich von Waldenburg, 1¼ bis 1¾ Stunden nordöſtlich von Hohnſtein, im oberſten Theile des weiten und angenehmen Thales, welches die Pleiße bildet (ſ. u.), auch am Wege von Chemnitz nach Waldenburg, von 1100 bis faſt 1300 pariſer Fuß über dem Meere. Der Ort erſtreckt ſich ¾

Stunde lang von Weſt nach Oſt und Nordoſt herunter bis dicht an Kändler, und enthält jetzt gegen 1000 Bewohner, welche meiſt recht wohlhabend ſind, wie auch die elegante und muntre Bauart des Dorfes beweißt. Wie anſehnlich die Zunahme deſſelben in unſern Zeiten geweſen ſey, geht daraus hervor, daß man 1790 nur 100, und ſelbſt noch 1801 nur 116 Wohnhäuſer zählte, deren doch jetzt 130 — 140 ſind; 1801 gab man 733 Conſumenten an.

Die hieſige Pfarrkirche, faſt in der Mitte des Dorfes ſtehend, iſt nicht ausgezeichnet, aber doch wohl gebaut, und ſteht unter Chemnitzer Inſpection, auch nebſt der Schule (deren Lehrer, wie in hieſiger Gegend die meiſten, den Titel eines Cantors führt) unter des Kirchenrathes Collatur. Hierher gepfarrt iſt die obere Hälfte von Kändler (beſonders die Amtsunterthanen enthaltend) und das Filial iſt das, ¾ Stunde gegen Südweſt entfernte Wüſtenbrand mit eingepfarrtem Schönburgſchen Orte Nutzung; die Parochie begreift über 2000 Seelen, und das Paſtorat, dabei auch eine gute Wohnung iſt, gehört zu den annehmlichſten in der Gegend. In der Nähe der Kirche ſteht das große und wohlgebaute, gleich vielen Häuſern des Dorfes mit Blitzableitern verſehene Erb- und Lehngericht, wobei auch ein Gaſthof beſteht; außerdem giebt es hier noch ein Wirthshaus. Auch findet man 2 Bleichen, 4 Mahlmühlen mit 7 Gängen und mehrern Schneidemühlen u. ſ. w. und 32 Bauergüter mit 33½ Magazinhufen.

Die Flur grenzt ſüdlich mit dem großen Rabenſteiner Walde, der ſich in viertelſtündiger Entfernung längs dem Dorfe auf den Höhen hinzieht (ſ. Oberrabenſtein), nordöſtlich mit Kändler,

nördlich mit Limbach, weſtlich mit (Altenburgiſch.) Rußdorf und mit Meinsdorf im Schönburgiſchen. Die Felder ſind nordwärts viel beſſer und ebener, als gegen Süden; am obern Ende der Flur iſt dem Gedeihen der Früchte ſchon das hier anhebende rauhere Clima des Hohnſteiner Gebirges hinderlich. — Pleiſza gehört zu den wichtigſten Fabriksdörfern in Sachſen, indem hier nicht nur ſehr viele Spinnerei, Weberei und Strumpfwürkerei in Baumwolle, ſo wie einige Seidenwürkerei (ſ. unter Limbach) getrieben wird, ſondern auch viel Factors und Manufacturiſten hier wohnen, die die Fabricate andrer Dörfer, ſelbſt bis in die Nähe von Waldenburg und Glauchau hin, zuſammen kaufen, und damit auf mehrern Meſſen beträchtliche Geſchäfte machen; auch der Materialhandel iſt der Erwähnung werth. Ueberdem liefert man hier viel grobe Leinwand, theils zu Kitteln (ſonſt auch zu Zelten) für Soldaten, theils als Segeltuch, welches ſtark nach Dänemark und Schweden geht; denſelben Fabrikszweig findet man, obgleich jetzt nicht mehr ſo häufig als ſonſt, in der ganzen Gegend von Reichenbrand, und den nöthigen Flachs erbaut man theils ſelbſt, theils bezieht man ihn aus dem höhern Gebirge und aus dem Schönburgiſchen. Viele Einwohner nährt auch die Waldarbeit, der Holzhandel nach Chemnitz, und der Handel mit Bretern und Latten ins Niederland, von wo ſie Getreide als Rückfracht mitbringen. —

Der anſehnliche Teich im Niederdorfe, welcher bisher domanial war, und vom Amtsfiſcher bewirthſchaftet wurde, iſt ſeit 1818 an einen Privatmann vererbt. In deſſen Nähe entdeckte man vor etwa 20 Jahren ein Torflager, welches zwar abgebaut wird, aber doch nicht ſo eifrig,

als man hätte erwarten ſollen, woran wohl die Nähe des Rabenſteiner Waldes am meiſten Schuld iſt. Seit jener Zeit hat man noch 3 Torflager in der Gegend aufgedeckt, nämlich bei Limbach, bei Göppersdorf, und bei Taura; ob dieſelben vielleicht gar in Verbindung ſtehen, läßt ſich bis jetzt wenigſtens nicht widerlegen; es würde dieß, bei dem ungeheuern Holzaufwand zu Chemnitz, allerdings höchſt erſprießlich ſeyn.] — Am Rand des genannten Waldes, ſo wie oberhalb des Ortes bei Meinsdorf, findet man viele Standpuncte zu einer eben ſo anmuthigen, als reichen Ausſicht, welche nicht nur die nahen, durchaus ſchönen Orte Pleißa, Kändler, Limbach u. ſ. w., ſondern auch weiterhin Burgſtädt, Mittweide, die Umgebungen von Penig und Rochlitz, ſo wie von Geringswalde — endlich in großer Ferne Leipzig mit allen höhern Puncten und vielen Dörfern der daſigen Gegend, auch den Oſchatzer Collmberg zeigt. Dieſe Standpuncte liegen meiſt über 1400 pariſer Fuß höher, als die Meeresfläche, großentheils am ſogenannten Grüner Berge. — Auf Streits Charte, die überhaupt in dieſer Gegend mit äußerſter Nachläßigkeit gearbeitet iſt, findet man an der Stelle, wo Pleißa liegen ſollte, Wüſtenbrand, erſteres aber gar nicht. (S.)

Pleiße, auch wohl die Pleiſe, lateiniſch Plisna, in einer Urkunde vom J. 1064 die Pleiß genannt, iſt ein nicht bedeutender, aber ſehr bekannter, und in der Geſchichte merkwürdiger Fluß, welcher zwar auch in ſeinem mittlern Laufe dem Fürſtenthum Altenburg, übrigens aber ganz dem Königreich Sachſen, namentlich dem Erzgebirgiſchen Amte Zwickau, und den Aemtern Borna, Pegau und Leipzig im Leipziger Kreiſe angehört. — Obgleich in der genannten Urkunde,

in welcher Kaiſer Heinrich IV. der Stadt Zwickau ihr Gebiet anweiſet, von einem oder mehrern Quellen der Pleiße geſprochen wird („die Grenze hebt ſich an, an der Pleiß und derſelben Brunne, erſtreckt ſich auf 2 Meilen dem Waſſerfluß nach" u. ſ. w. ſ. Tob. Schmiedts Beſchreib. v. Zwick. S. 153) und man auch noch jetzt in Schriften die Quellen, den Urſprung u. ſ. f. des Fluſſes bald ſo, bald anders beſtimmt findet: ſo hat dieß doch allzumal keinen Grund, da die Pleiße unter die Flüſſe gehört, welche ihren Namen bis an keine ihrer Quellen hinauf führen (wie z. E. beide Chemnitzen in Sachſen, die Dölze, die Weſer u. ſ. w). Sie bildet ſich vielmehr (2 Stunden weſtlich von Zwickau, $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdlich von Werdau) durch den Zuſammenfluß des (ſchwächern) Lichtentanner Waſſers mit dem (ſtärkern) Neumärker Bache. Der Lichtentanner Bach entſpringt ſüdöſtlich vom genannten Zuſammenfluß, auf großer Höhe (gegen 1500 pariſer Fuß über dem Meere, alſo gegen 350 Ellen über dem nächſten Puncte des Muldenbettes) am Schönfelſer Oberwalde, aus dem ſogenannten Lindenborn, welcher in ſehr alten Urkunden unter dem Namen Albo Dißudinza vorkommt. Der Bach fließt ſehr ſchnell und jäh nach Ebalsbrunn herab, durchfließt es in nördlicher Richtung, ſo wie das daran ſtoßende Stenn in nordweſtlicher (wegen des hieſigen Thales ſ. Stenn); Lichtentanne, welches an Stenn ſtößt, hat wieder meiſt nördliche Richtung, und damit verbindet ſich theils Moſelgut, theils das ſchöne große Dorf Steinpleiß, wo der Bach gegen Nordweſt und Weſt fließt. Sein Gang iſt ſchon in Stenn etwas träge, und wird es noch mehr in Lichtentanne — eine Eigenheit, welche ihn al-

lerdings des Namens der Pleiße würdig macht, den er jedoch nur auf Schenks Charten, nicht in der Wirklichkeit führt. Bedeutenden Zufluß hat er nirgends, nur geringe Seitenwäſſer in Stenn und von Weißenbrunn her. Seine Länge beträgt $2\frac{1}{4}$ Stunde; er treibt 8 Mahlmühlen, 1 Papiermühle u. ſ. w. — Das viel ſtärkere Neumärker Waſſer bildet ſich in (Mittel=) Neumark durch Zuſammenfluß des Schönbächer Waſſers (aus Südweſt von der Voigtländiſchen Grenze kommend) und des Oberneumärkiſchen, das am Gotteswalde über Oberneumark ſeine Quelle hat; dieſe liegt unter allen des Flußgebietes am höchſten (gegen 1600 pariſer Fuß über dem Meere) und muß als deſſen Hauptquelle betrachtet werden; das durch ſie gebildete Gerinne heißt auch das Keilwaſſer. Der vereinigte Bach fließt in ſehr geſchlungenen Laufe durch Unterneumark nach Ehrlmühle hinab, und nimmt hier eine nördliche Richtung an, in welcher ſich dann im Allgemeinen der ganze Fluß erhält. Jener Bach aber verſtärkt ſich in dem anmuthigen Gospersgrüner Thale ſehr anſehnlich durch das, aus der Plexe (ſ. dieſ. Art.) hervor rauſchende Altſchönfelſer Waſſer, und fließt nach dem niedern Ende von Steinpleiß zu der genannten Vereinigung hinab, nimmt jedoch noch zuvor den, durch das Freireuther Waſſer verſtärkten Rupertsgrüner oder Beyersdorfer Bach auf. Oft nennt man das Neumärker Waſſer auch den Gospersgrüner Bach, ja nicht ſelten wird er ſchon von der, unter Gospersgrün liegenden Holz- oder Pleißenmühle an, die Pleiße genannt, doch in der Regel erſt bei Steinpleiß. Das Neumärker Waſſer hat mit dem Lichtentanner Bache faſt gleiche Länge, aber wegen ſtärkern Gefälles

einen mehr muntern Lauf; ſeine Richtung iſt im ganzen nördlich, und er treibt nebſt ſeinen Nebenbächen, außer andern Werken, 11 — 12 Mahlmühlen.

Die vereinigte Pleiße berührt zunächſt das untere Ende von Leubnitz, und erhält hier den ſehr bedeutenden Leubnitzer Bach, der ehedem auch der Flößbach genannt wurde, und vermittelſt mehrerer Seitenbäche faſt alles Gewäſſer aus dem Werdauer Walde und den daſigen zahlreichen und großen Teichen abführt. Hierauf kommt der Fluß nach Werdau, und beginnt hier die Bildung des ſogenannten Pleißengrundes, eines weiten, wieſenreichen, ununterbrochen mit Orten ausgefüllten, höchſt anmuthigen Thales, deſſen zahlreiche Bewohner meiſt recht wohlhabend ſind. Der obere Theil dieſes Grundes heißt das Langenheßener, der mittlere das Neukirchner (auch Crimmitzſchauer) und der untere das Frankenhäuſer Thal; das erſte begreift — zu beiden Seiten des Fluſſes — das große Dorf Langenheßen; das zweite links Neukirchen mit der Carthauſe, und Crimmitzſchau, rechts aber Boſenhof, die Schweinsburg, die Schiedel, Naundorf und Wahlen, nebſt einer Vorſtadt von Crimmitzſchau; das dritte endlich — zu beiden Seiten — Leitelshayn und Frankenhauſen. Die Länge des Grundes beträgt 3 Stunden (Streits Charte giebt ihn zu kurz an) und ſeine Richtung geht gerade nach Nord. In demſelben empfängt die Pleiße rechts das Königswalder, das Lautenbacher Waſſer, und die anſehnliche Gablenz, welche zwiſchen Leitelshayn und Frankenhauſen hinein fließt (alſo nicht, wie Schenks Charte angiebt, bei Crimmitzſchau) — links aber das ſtarke Langenbernsdorfer

Waſſer, und das eben ſo anſehnliche, durch den Koberbach verſtärkte Albertsdorfer Waſſer, welche beide die Pleiße in Langenheſſen erreichen, — ferner der Forellenbach mit dem Reinsdorfer Waſſer, die Sahnbach, und das Göſauer Waſſer. Ueber den Pleißengrund vergl. noch Neukirchen bei Crimmitzſchau.

Bei Frankenhauſen macht die Pleiße nach Ponitz zu eine ſtarke Ausbeugung nach Oſt, wodurch der Grund zwar eigentlich nicht geſchloſſen wird, aber doch ſein Ende gewinnt. Der Fluß tritt nun, bei dem getheilten Dorfe Goſeln, ins Altenburgſche über, wo er überall eine angenehme Aue bildet, die bis unter Münſa gewöhnlich an einer Seite (bald dieſer bald jener) ſteile Höhen beſchließen; unter Münſa hingegen wird ſie an beiden Seiten offen. Sein Lauf geht bis Mockern nach Nord, bis Münſa nach Nordoſt, dann wieder nordwärts. Unter der großen Menge von Dörfern, (man zählt deren 28) welche er im Altenburgſchen berührt, und wo von die meiſten unbedeutend ſind, zeichnen ſich aus: Ponitz, der Marktflecken Gößnitz, Zürchau, Saara, Mockern; Ehrenberg (welches jedoch nicht bis an den Fluß reicht) Paditz, Münſa, Windiſchenleuba, Treben, und Haſelbach, welches jedoch durch einen großen Teich davon getrennt wird. Hier tritt die Pleiße wieder ins Königreich ein. Im Altenburgſchen ergießen ſich darein: bei Gößnitz das Mörigen oder Moorigen (d. i. der vereinigte Seifferitzer und Köteler Bach, auch das Hainicher Waſſer genannt) unter Löhmichen das Gieber Waſſer, bei Lohndorf der Mokziger Bach, unter Saara, die obere oder Schmölliſche Sprotta, bei Ehrenberg das Priſſter Waſſer, bei Remßa dem

ſtarken Lohmer Bach, unter Treben die untere oder Altenburger Sprotta — kleinerer Bäche nicht zu gedenken. Beide Sprotten können ſchon als Flüßchen gelten, und von ihnen wird beſonders geſprochen werden. Auf Altenburger Gebiete treibt die Pleiße 16 Mühlenwerke, auch dient ſie der Stadt Altenburg zur Brennholzflöße (und zwar ſchon ſeit 1582) richtet aber durch plötzliche Ueberſchwemmungen auch oft Schaden an. Zu Mockern und Münſa führen anſehnliche ſteinerne Brücken über dieſelbe. —

Im Leipziger Kreiſe kommt die Pleiße zuerſt nach Regis und Deutzen (links) und nach Blumeroda, Hartmannsdorf, Görnitz (rechts gelegen), dann nach Lobſtädt (rechts) nach Großzößen und Hayn (rechts) und Zöpen (links); hier nimmt ſie links das Kahnsdorfer Waſſer, rechts die, mit der Wiehra (als eigentlichen Hauptfluß) verbundene Eylau auf. Sie fließt nun nach Rötha (rechts) und Rüben (rechts) hinab, und wendet ſich nach Nordnordweſt, berührt unter andern auch Zehmen (rechts) die 3 Deuben (links) Städteln (links) Cröbern und Croſtewitz (rechts); hier empfängt ſie die Göſel, (ſ. dieſ. Art. im Suppl. B.) Markkleeberg, Dölitz und Connewitz (rechts) und fließt von da in nördlicher Richtung, durch die Peters- und Rannſtädter Vorſtädte von Leipzig, auch längs der öſtlichen Seite des Roſenthals und bei Gohlis vorbei, nach Möckern (beide Dörfer bleiben rechts) wo ſie ſich mit dem rechten Arme der Elſter verbindet; die Elſter bringt das Waſſer bei Röpzig in die Saale. Dicht an der Rannſtädter Vorſtadt von Leipzig verbindet ſich mit dem rechten Arme der Pleiße (er iſt der ſtärkere; der linke, welcher ſogleich den Namen der Pleiße verliert, geht in der

Vorſtadt über das Wehr unter der Roſenthäler Brü-cke in einen Arm des Elſterſtromes ab, welcher un-ter dem Namen des Mühlgrabens in die Vorſtadt kommt, ſie aber unter dem des Lazarethwaſ-ſers bald wieder verläßt) die Parde, bei Goh-lis aber die kleinere Rietzſchke, ſ. die beſond. Art. — In der Nähe von Leipzig iſt die Pleiße, gleich der Elſter, oft in mehrere Arme getheilt, und bei-de Flüſſe ſind durch verſchiedene Aeſte ſo verwickelt, daß es eines ganz beſondern Studiums bedarf, um beide Flußgebiete genau unterſcheiden zu lernen. Die wichtigſte jener Veräſtungen (denn dieſe auf-zuzählen, wär hier viel zu weitläufig) iſt ohne Zweifel die, wornach ſich zwiſchen Connewitz und dem Brandvorwerk der Floßgraben, welcher bis hierher den rechten Arm der Elſter bildete, in die Pleiße ergießt, die nun von dort an bis am Jauchs Gut am Münzthore ſtatt des Floßgrabens dient, und deshalb ein gereinigtes, mit Pfoſten und Pfäh-len befriedigtes Bett erhalten hat. — Der untere Theil der Pleiße bildet überall eine ganz flache, je-doch nicht unangenehme und nicht eintönige, breite, mit herrlichen Wieſen, wohlgebauten Dörfern und vielen Laubholzungen erfüllte Aue, welche mit der Elſter-Aue große Aehnlichkeit hat, ſie aber an An-nehmlichkeit noch übertrifft.

Im Allgemeinen fließt die Pleiße nord-wärts, und hat auf ihrem 11 Meilen langen Laufe (ſofern man bis an die Quelle des Keilwaſ-ſers hinaufgeht) gegen 1250 pariſer Fuß Gefäl-le, welches jedoch von Crimmitzſchau aus höchſt ge-ring iſt; ihre Mündung liegt gegen 350 pariſer Fuß über dem Meere. — Eine Eigenheit derſelben beruht auf der ſo großen Menge von Orten, welche ſie beſpühlt (die Städte Werdau, Crimmitz-ſchau, Regis, Rötha und Leipzig; die Flecken Neu-

mark, Gößnitz und Lobſtädt; über 60 Dörfer, und mehrere Orte, welche nicht als Dörfer gerechnet werden) ſo wie von Mühlen, welche ſie treibt, und unter welchen nicht wenige 20, 30 und noch mehr Tauſende werth ſind; insbeſondere giebt es von Ponitz an längs dem Fluſſe ſehr wichtige Oelmühlen. — Ein zweiter Nutzen der Pleiße zeigt ſich in der Fiſcherei, indem ſie eine große Zahl und Manchfaltigkeit von Fiſchen beherbergt. Dieß ſind bis nach Crimmitzſchau hin beſonders Steinbeißer, Schmerlen, Elritzen, Kreßen u. dergl., weiter unten aber mehrere Karpfengattungen; auch fängt man viel Krebſe. Die Pleiße giebt auch den Fiſchhältern der Leipziger Fiſcherzunft das nöthige Waſſer. — Daß auf einem kleinen Theile des Fluſſes das Floßholz nach Leipzig gebracht wird, iſt ſchon erinnert. Bei Hartmannsdorf und Görnitz ſoll man in alten Zeiten aus dem Pleißenſande Gold geſeift haben.

Ihre große Celebrität verdankt die Pleiße beſonders dem anliegenden Leipzig, weshalb ihrer ſelbſt in claſſiſchen Gedichten gedacht wird. Außerdem hat ſie jedoch noch in mehr als Einer Hinſicht hiſtoriſches Intereſſe, am meiſten durch die Vorfälle an derſelben zur Zeit der Leipziger Schlacht, und durch den Begriff der Benennung des Pleißner-Landes. — In der Schlacht diente ſie ſowohl am 16ten als 18ten Oct. als Stützpunct der beiderſeitigen Armeen, nicht nur bei Gröbern, Markkleeberg, Dölitz und Connewitz, ſondern (am erſtern Tage) auch bei Wahren und Möckern. Am 16ten verſuchte der Oeſtreich. General Meerveld mit großer Anſtrengung, einen Uebergang bei Connewitz, alſo im Rücken der franz. Armee, zu erzwingen. Da dieß mislang, forcirte er eine Furth zwiſchen Lößnig und Dölitz, ſank aber an der Spitze des

Bataill. Volney (vom Regim. Strauch) darnieder, da ihn eine Kugel aus dem Hinterhalte leicht verwundete, und wurde gefangen, weil die Uebermacht des Feindes zu groß war; ohne Zweifel hat dieſer Umſtand zur Verzögerung des Sieges der Verbündeten weſentlich beigetragen. — Am 19ten Oct. erhielt der Fluß ein neues Intereſſe durch den Tod einer übergroßen Zahl von Franzoſen, welchen er hinter den Gärten der Rannſtädter Vorſtadt zu Leipzig die Flucht ſperrte; und die Menge von Leichen, Gepäcke, zerbrochenen Wagen, Waffen, Trümmern von eingeſtürzten Brücken u. ſ. w., welche darin umhertrieb, gab einen gräßlichen Anblick, der aber die Ruſſen nicht hinderte, halbe Tage lang im eiskalten Waſſer zu ſtehen; und alles, was noch Werth zu haben ſchien, heraus zu fiſchen.

Von der Pleiße wurde in der mittlen Zeit ein anſehnlicher Strich Landes benannt — bald das Pleißnerland, bald das Land zu Pleißen, bald die Herrſchaft Pleißen, auch wohl ſo, daß man die Herrn z. E. Conrad von Pleiſen nannte. Einige behaupten zwar, nicht der Fluß habe dieſe Namen veranlaßt, ſondern die Stadt Altenburg, welche Pliſur, Plißni oder Pleißne ehemals geheißen habe, als ſie noch am Fluſſe (wo jetzt Münſa liegt) ſtand; aber wohl mit Unrecht, da allerdings das Pleißnerland ſich von den Quellen der Pleiſe an bis nahe an ihren Ausfluß zog, folglich ſich genau an den Fluß anſchmiegte, und wohl eben deshalb ſeinen Namen erhielt. Daß es einen Theil von Oſtthüringen oder dem Oſterlande gebildet, ſieht man ſchon aus jener Beſtimmung; hingegen läßt ſich nicht wohl ausweiſen, in welchen Verhältniſſen es in verſchiedenen Zeiten zu den Markgrafen vom Oſterlande geſtanden, ja nicht einmal, wie weit rechts und links von der Pleiße an

es ſich erſtreckt habe. Bei der Dunkelheit der Geſchichte jener Zeit für hieſige Gegend iſt dieß gar nicht zu verwundern, und noch vor 27 Jahren ließ C. A. Jahn eine Abhandlung drucken, welche bewies, daß Colditz nicht zu Pleißen gehört habe, obgleich viele Schriftſteller dieß einander nachſchreiben; ſeinen angeführten Beweisſtellen läßt ſich noch eine aus dem Brotuff anreihen, welcher ſich ausdrücklich ſo vernehmen läßt: das Pleißnerland, auch die Herrſchaft Colditz und Leißnig. Alſo Größe, Grenzen, Namensurſprung, mancherlei Verhältniſſe dieſes, doch ſo häufig genannten Landes laſſen ſich nicht beſtimmt angeben; dagegen wiſſen wir, daß wenigſtens (außer Altenburg ſelbſt) Crimmitzſchau, Schmölln, Werdau, Regis, Frohburg u. ſ. w. dazu gehörten, und zu mancher Zeit ſcheint man auch Zwickau und Chemnitz (als freie kaiſerl. Städte) dazu gezogen zu haben. Von der Geſchichte dieſes Landſtrichs mag für unſern Zweck folgendes genügen.

K. Heinrich I. oder der Vogler gewann, gleich andern Serbiſchen Gauen, auch den Gau Pliſni, welcher beſonders die weſtliche Gegend von Altenburg begriffen zu haben ſcheint, — und ſetzte einen Grafen darüber. Aus den Händen ſeiner Nachfolger kam Pleißen an den berühmten Grafen Wipprecht den ältern von Groitzſch; aber man weiß weder, wann, noch ob unmittelbar oder durch Erbſchaft. Daß er aber nicht etwa nur kaiſerl. Graf über das Land war, ſondern es beſaß (vom Reiche zu Lehn trug), erhellt daraus, daß es auf ſeine Tochter Bertha, des Grafen Dedo V. vom Oſterlande Gemahlin, und von dieſer auf ihre Tochter Mechthilde erbte, durch deren Ehelichung Graf Rabodo v. Avensberg Herr des Landes zu Pleißen ward. Nun iſt aber bekannt,

daß Graf Wipprecht im J. 1111 oder 1112 mit mehrern Fürſten ſich gegen den Kaiſer Heinrich V. verband, daß dieſer ſeinem Sohn Wipprecht dem jüngern, einen Strich an der Saale verſprach, wenn er ihm die Burg Groitzſch gewänne, daß der Sohn ſeinen eignen Vater 1112 in dieſer Burg belagerte, ſie jedoch nicht einnahm, weshalb er ihm das ganze Vergehen fußfällig abbat und vom Vater Vergebung erhielt — daß eben deshalb der Kaiſer ſich ſelbſt gegen die verbündlichen Fürſten, beſonders gegen Wipprechten rüſtete, daß dieſer daher eine Conferenz mit den Bundsgenoſſen zu Barnſtädt bei Querfurt hielt, hier aber vom Graf Hoyer zu Mansfeld verwundet und gefangen genommen, und zuerſt nach Bornſtädt im Mansfeldſchen, dann nach Leißnig gefänglich gebracht wurde. Hieraus wird es nun klar, wie im J. 1113 der Kaiſer dem Conrad von Pleißen auftragen konnte, die Reichsacht an Wipprechten zu vollziehen und ihn zu tödten; denn da es, nach obigem, ausgemacht iſt, daß in jenem Jahre Leißnig nicht in Wipprechts Händen geweſen, ſo wird auch wohl der Kaiſer das Pleißnerland, als Beſitzthum eines Geächteten, an jenen Conrad verſchenkt haben. Wer aber dieſer übrigens geweſen, iſt unbekannt. Conrad tödtete den Wipprecht nicht alsbald, und weil W. der jüngere dem Kaiſer auch Groitzſch für ſeines Vaters Leben anbot, wurde dieſem daſſelbe geſchenkt, er aber gefänglich nach einer andern Burg gebracht. Welche dieß geweſen, darüber ſind verſchiedene Nachrichten da. Brotuff nennt ſie Dreyfels, andere Schriftſteller nennen Deboinde oder Dewin, welches wieder theils Düben, theils Döben bei Grimma ſeyn könnte. Auf jeden Fall iſt Brotuffs Nachricht die wahrſcheinlichere, da man nicht einſieht, wie Düben oder Döben zum Gefängniß kön-

ne erkoren worden ſeyn, da beides einem Fürſten gehörte, der in den Streit gar nicht verwickelt war. Aber wo jenes Dreyfels geſtanden — wer mag dieß beſtimmen? (Sollte nicht vielleicht das Schloß von Treuen ſonſt ſo geheißen haben? denn dieſer Ort war damals bekanntlich kaiſerlich!) Engelhard läßt nun den jüngern Wipprecht ſeinen Vater mit Gewalt, Götzinger hingegen durch Ranzion befreien; aber nach der Rivander'ſchen Chronik von Thüringen iſt Eines ſo irrig, als das andere — denn der Sohn eroberte Groitzſch, nicht aber ſeines Vaters Gefängniß, und dieſen gab der Kaiſer frei ohn' alles Entgeld, um ſeinen gefangenen Feldherrn und Statthalter Heinrich heraus zu bekommen, der zu Arnsberg in Thüringen ſaß; nun da er zauderte, Wipprechten loszulaſſen, rückte der Sohn gegen Leißnig vor. (Man mag dieſe Abſchweifung entſchuldigen, da es nöthig genug ſcheint, in Wipprechts dunkler Geſchichte ein Lichtchen mehr aufzuſtecken, und mag dieſe Erzählung als einen Nachtrag zum Art. Groitzſch betrachten.) Genug, Wipprecht erhielt ſeine Lande wieder, und ſie giengen zum Theil, wie gemeldet, auf den Gr. Rabodo von Avensberg über, der ſich daher auch einen Grafen zu Altenburg und Herrn von Pleißen nannte. Dieſer nun überließ Pleißen, Colditz und Leißnig dem Kaiſer Friedrich I. für 500 Mk. Silbers, doch ſo, daß die Güter nicht Privat- ſondern Reichsgüter des Kaiſers wurden, welche derſelbe, da er auf ſeinen vielen Reiſen dieſelben ſehr geſchmälert fand, nach Möglichkeit vermehrte. Friedrich ordnete nun auch über Pleißen einen Judex terrae oder provincialis, einen Landrichter, auch Capitaneus genannt. Doch ſchon Friedrich II. veräußerte Pleißen, und zwar zuerſt als Unterpfand für die 10000 Mark Silbers, welche er

an den Meißn. Markgraf Albrecht den Unartigen als Mitgift ſeiner Tochter Margaretha auszuzahlen verſprach, die Albrecht 1254 oder 55 ehelichte, aber ſchon 1246 zur Braut hatte, weshalb denn für ihn Markgr. Heinrich der Erlauchte 1246 ſchon Pleißen in Beſitz nahm, auch es in Händen behielt, weil Albrecht ſeinen Sohn Heinrich bekanntlich um ſein Erbe bringen wollte; zuletzt mußte Albrecht es ſeinem jüngern Sohne Diezmann überlaſſen. Von dieſem löſete es nun 1291 K. Rudolf I. wieder ein, nachdem er ſchon 10 Jahre zuvor proviſoriſch den Voigt zu Plauen, Heinrich den ältern, zum Landrichter ernannt hatte. Gleich im folgenden J. verpfändete es K. Adolf v. Naßau an den böhm. König Wenzel II. nebſt dem Egerſchen Bezirk; doch fiel es bald an ihn zurück. Aber zum zweitenmale kam es nebſt Chemnitz, Zwickau u. ſ. w. pfandweiſe in Wenzels Hände, indem Albrecht I. damit vorläufig ſich zu ſchalten erlaubte, und dem Könige es ſtatt 50000 Mark Silbers zuſprach, falls er ſeine Wahl zum Kaiſer durchſetzen könnte und wollte. Albrecht hatte jedoch ſein Kaiſerthum mit den Waffen in der Hand zu beglaubigen, und einer ſeiner Gegner, Markgr. Friedrich der Gebißne, eignete ſich das, ihm ſo gelegene Pleißnerland zu, zum Erſatz für gehabte Kriegsſchäden; und er konnte dieß trotz dem böhm. Könige Heinrich, weil es Wenzeln nur als ein Reichsgut verpfändet worden war. Auch verpfändete Heinrichs Sohn, Johann v. Böhmen, dem Markgrafen das Land 1311 ausdrücklich auf 10 Jahre. Wenn daher 1316 wieder kaiſerl. Landrichter (die 3 Heinriche, Voigte zu Plauen und Gera) vorkommen, ſo iſt dieß wohl nur von proviſoriſcher Ernennung dazu zu

verſtehn. Im J. 1326 übergab Kaiſer Ludwig V. das Pleißnerland zu erblichen Beſitz, anſtatt 13000 Mk. Silbers, als Mitgift ſeinem Schwiegerſohn, dem Markgr. Friedrich dem Ernſthaften, und fügte 1329 noch das Burggrafthum Altenburg (welches ſich und andere auch auf den oberſten Beſitz der Peniger Gegend bezogen zu haben ſcheint) hinzu. Seitdem iſt das Pleißnerland ſtets beim Markgrafthum Meiſſen geblieben. Obgleich nun früherhin Colditz und Leißnig meiſt als verbunden mit dieſem Lande genannt werden, ſo ſind ſie dieß doch ſchon 1277 nicht mehr geweſen, und Colditz fiel erſt 1404 an den meißn. Markgrafen Wilhelm, Leißnig aber gar erſt 1538 bei des Burggr. Hugos Ableben an den Herz. George. Einzuſchieben iſt noch in die vorige Erzählung, daß gar leicht das Pleißnerland hätte können 1317 an den Fürſten Albrecht v. Anhalt Cöthen, Neffen des brandenburgſchen Markgr. Woldemar, fallen. Dieſer war nämlich 1314 in die Niederlauſitz und in Meiſſen eingefallen, und dafür zog Friedrich der Gebißne ins Brandenburgſche, und hauſete nicht beſſer, als Woldemar, welcher daher dorthin zurück eilte, und die, durch einen langen Marſch ermüdeten Truppen Friedrichs ſchlug, und dieſen ſelbſt gefangen nach Brandenburg ſchickte. Da nun in Friedrichs Landen alles d'rüber und d'runter ging, erbarmte ihn des Landes Noth, und er gieng, um frei zu werden, die Bedingung ein, gedachtem Fürſten Albrecht nebſt ſeiner Tochter Eliſabeth auch einige Städte im Oſterlande, die ganze Herrſchaft Pleißen, und an Woldemar dasjenige von der Niederlauſitz abzutreten, was derſelbe erobert und beſetzt hatte. Der letzte Punct kam auch wirklich in Erfüllung; aber vom Pleißnerlande erhielt Al-

brecht kein Dorf. Denn da die Voigte auf Friedrichs Geheiß, Albrechten das Land auszuantworten, erwiederten, ſie könnten nicht trauen, und müßten dieß aus ſeinem eignen Munde hören, brachte Albrecht von Cöthen den Landgrafen nach Altenburg, und wurde nahe vor der Stadt von den Voigten überfallen und gefangen, Friedrich aber befreit. Albrecht wurde nach Altenburg geführt, und mußte auf Braut, Pleißnerland und öſterländiſche Städte verzichten, um nur wieder auf freien Fuß zu kommen; Woldemar hingegen behielt die Niederlauſitz. (S.)

Literatur: Aeltere und neuere Geſchichte des Pleißengrundes; oder Geſchichte und Beſchreibung der Städte Crimmitzſchau und Werdau, mit den an der Pleiße befindlichen Rittergütern und Dorfſchaften. Von G. Göpfert. 8. Zwickau, (1794) 456 Seiten.

Die Pleiße, auch das Pleißenwaſſer oder der Pleiſenbach genannt, iſt ein beträchtlicher Bach des Königl. Sächſ. Amtes Chemnitz. Er entſpringt an den Abhängen des Hohnſteiner Gebirgs, und zwar an der Nordſeite der Wüſtenbrander Anhöhen, aus mehrern Quellen, deren Höhe über dem Meere 13 — 1400 pariſer Fuß beträgt. Am obern Ende von Pleißa, wohin er anfangs nordoſtwärts abfließt, bildet er ſchon ein tiefes, anfangs waldiges Thal (denn ein Arm des großen Rabenſteiner Waldes greift bis hierher und bis nach Meinsdorf) welches ſich weiterhin mehr offen zeigt, und in welchem ſich eine lange, ununterbrochene Häuſer-Reihe erſtreckt, gebildet aus den Dörfern Pleißa, Kändler, Löbenhayn und Röhrsdorf; die Ausdehnung dieſer ſogenannten Pleißendörfer oder des Pleißengrundes iſt auf $2\frac{1}{4}$ Stunden, ihre Volksmenge

auf 3100 Seelen zu ſetzen, und ſie zeichnen ſich durch ihre ſtarke Fabrication aus; ihre Richtung geht, mit ſtarken Krümmungen, im Ganzen gegen Nordoſt. Hingegen unter Röhrsdorf wird der Lauf der Pleiße ſüdlich, und ſie ändert ihn erſt bei ihrer Vereinigung mit dem Rabenſteiner Waſſer, alſo da, wo Rabenſtein und Rottluf zuſammenſtoßen, in einen weſtlichen ab. Schon von Röhrsdorf an iſt ihr Thal nicht tief, und dabei ſeiner Breite wegen mehr eine Aue zu nennen, welche die ſchönſten Wieſen enthält, und durch den ſteilen Rottlufer Berg (auch Auberg genannt, eben wegen der genannten Aue) ein ſehr gefälliges Anſehn gewinnt. Die Pleiße beſpühlt Rottluf und Altendorf nur an deren ſüdlichem Rande, berührt dann einige, zur Chemnitzer Kloſtervorſtadt gehörige Häuſer, und theilt ſich hier in 2 Arme; einer fließt gerade nach Weſten fort, und erreicht die Chemnitz nahe an der ſogenannten hohen, ganz ſteinernen Brücke in der Kloſtervorſtadt; der andre wendet ſich nach Norden, giebt dem großen, ſonſt Königlichen Schloßteich ſein Waſſer, und fällt in die ſogenannte alte Chemnitz (im Gegenſatze des Grabens, welchen H. Wöhler zu ſeiner Spinnmühle hat führen laſſen) nachdem er noch die Schloßmühle oberſchlächtig getrieben hat. Da ſich die Pleiße 900 pariſer Fuß über dem Meere mündet, ſo beträgt ihr ganzes Gefälle gegen 250 Ellen, iſt alſo in Verhältniß zu einem Laufe von 3½ Stunden nur mittelmäßig zu nennen, beſonders wenn man nur bis Kändler aufwärts geht. Sie treibt 14 Mahl- und mehrere Schneidemühlen. — Auf Streits Charte fehlt der Name. Nahmhaften Zufluß hat die Pleiße außer dem Rabenſteiner Waſſer nirgends. (S.)

Pleißengrund, Pleißenland, S. unter Pleiße. —

Pleißenburg, S. Leipzig; Bd. 5. S. 497 — 501.

Pleißern, auch Pleismar, Bleismar, ein Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Eckartsberga, (R. B. Merſeb., Kr. Eckartsberg) 2 Stunden nördlich von der Stadt Eckartsberga, am Haſelbache oder vielmehr der Finne, gelegen. Es hat 30 Häuſer, 150 Einwohner, ein nach Heßler gehöriges Vorwerk, eine Pfarrkirche und Schule. Das Vorwerk erkauften im J. 1638 drei Brüder von Heßler von der Landesherrſchaft zu Altenburg, nach Abſterben Joh. Mark. Gerſtenbergers, gemeinſchaftlich, und dieſe Familie beſaß es noch im J. 1752. — Die hieſige Kirche mit einem Filiale zu Gößnitz wie zu Schimmel, und die Schule, ſtehen unter Landesherrl. Collatur und unter der Inſpect. Eckartsberga. Früher ſtand die Collatur denen von Heßler (Häſeler) zu. — Der Ort führte ſonſt auch den Namen:

Pleißgrün, wenigſtens wird er ſo in Königs Adelshiſtorie genennt. Er kommt ſchon in Urk. des Jahrs 1120 vor, als ein Lehen der Grafen v. Orlamünde und Herren von Weimar. Dieſe belehnten damals die Gebrüder Hans und Chriſtoph von Burkersroda (vielleicht auf Burkersroda) damit, und ſeit der Zeit iſt es bei dieſer Familie geblieben, bis Heinrich von Burkersroda ſich Heßler (Häſeler) nannte, und ſo der Stammvater des Heßlerſchen Geſchlechts, das Burg- und Kloſterheßler beſas, wurde. Schon damals gehörte die Hälfte von Pleismar (oder Pleißgrün) zu Kloſterheßler, und mit ihr wurde dieſer Heinrich v. Heßler, im J. 1370 beliehen;

die andere Hälfte gehörte zu Burgheßler, aber ſie kam im 17ten Jahrhundert durch einen Vertrag der beiden Brüder Hans Friedrich und Hans Heinrich v. Heßler, ebenfalls noch zu Kloſterheßler. —

Plennſchütz, Plenſchütz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Amte Weißenfels (und Gerichtsſtuhl Stößen) des Thüringer Kreiſes (R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels) 2 Stunden ſüdlich von Weiſſenfels gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Plentſchütz, auf Schreibers Karte des Stiftes Naumburg fehlt es ganz; es liegt am Kerzbache an der Landſtraße. Der Ort hat 19 Häuſer und 82 Einwohner, die 22½ Hufen beſitzen, eine Mutterkirche und eine Schule. Die Flur gränzt mit Prittiz, Plotha und Obergreislau. Vor der Reformation ſtand das Dorf dem Kloſter Beutiz an der Saale zu, und die Domina deſſelben hatte die Gerichte, ſo wie das Pfarrlehn unter der Inſp. des naumburger Biſchoffs. Jetzt ſtehen Kirche und Schule unter der Inſpection Weiſſenfels und der Collatur des Ritterguts Plotha. Die Kirche erhielt im J. 1571 einen neuen Altar, 1589 einen verſchönerten Kirchthurm, im J. 1596 neue Glocken, im J. 1668 die Orgel. Im J. 1745 wurde die Kirche ganz neu erbaut. In dieſelbe iſt das, an Plennſchütz ſtoßende Dorf Plotha eingepfarrt. Die Gemeinde von Plennſchütz hat im Herzogthum Sachſen das erſte Beiſpiel in der Annahme des gemeinſchaftlichen Ritus der evangel. Confeſſionen bei der Feier des Abendmahls, gegeben. Der König v. Preußen gab darüber ſein Wohlgefallen dem daſigen Paſtor Werner in einem Cabinetsſchreiben (v. 29. Apr. 1720) zu erkennen. — Plennſchütz hat im J. 1611, und 1615

an der Peſt, in den J. 1616 bis 36 an der Ruhr, und im J. 1621 an Mißwachs ſehr gelitten. —

Pleßa, S. Bleßa; und Plöſſa.

Pleßien, S. Blöſien.

Pleße, auf Streits Atlas Plöſſe, ein Dorf in dem Herz. Sachſen im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, unfern der Lubſt, 1 Stunde ſüdl. von Guben entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Schönaich, hat 400 Fl. Schatzung, 20 Häuſer und 100 Einwohner. —

Pleſten, Pleſſen, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſen Coburg Saalfeld, im Amte Neuſtadt, unfern Fechheim, 1½ Stunde nördlich von Coburg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer und 80 Einwohner. Unmittelbar unter dem Amte ſtehen 8 Häuſer, die übrigen gehören zum Rittergute Einberg, wohin die Einwohner auch zur Kirche gehen. Dieſer Ort ſoll vormals zu dem, von denen Grafen von Henneberg inne gehabten würzburgſchen Burggrafthume, gehört haben. Im J. 1230 mußten die hennebergſchen Grafen Poppo und Heinrich, dem Biſchoffe und Stifte zu Würzburg, wegen einigen zugefügten Schäden, das Schloß Lauterburg ſowohl (ſ. dieſ.), als auch das Dorf Pleſten, nebſt mehrern andern, mit geſammter Hand zu Lehen machen. —

Plettſchwitz, Pletzſchitz, ein ehemaliges Dorf des Königr. Sachſ., im Leipz. Kreiſe und Amte Wurzen nahe bei Wurzen gelegen, deſſen noch in den Viſitationsacten vom J. 1542 Erwähnung geſchieht. Jetzt hat ſich ſein Name nur noch in einigen, am Wege nach Zſchopa gelegenen Feldern erhalten, welche die Pletzſcher= oder Pletzſchwitzer Felder heißen. Im J. 1714 entdeckte man beim Ackern auf der Dorfflur Bauſteine, aus denen man auf das Vorhandenſeyn der vor=

maligen Kirche ſchloß. Die Bauern von Nitzſchwitz ſuchten dieſe wüſte Mark auf ihrer Flur, und haben daher lange mit den Einwohnern von Luptitz wegen der Hutung auf einigen Stücken an dem ſogenannten Spitzenberge geſtritten, ungeachtet ihre Lehnbriefe des Dorfes Pletzſchwitz mit keiner Silbe gedenken. (Br.)

Plexe, auch Pleixe, dieß iſt der dreifache Name für einen Bach, einen Grund, und einen kleinen Tannenwald im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Amte Zwickau, eine Meile ſüdweſtlich von Zwickau, 1½ Stunden ſüdlich von Werdau, nächſt unter dem Schloſſe Alt-Schönfels. Der Bach dieſes Namens heißt bis zur Neuſchönfelſer Mühle das Schönfelſer Waſſer, und entſpringt im Schönfelſer Walde, folglich nicht gar weit vom Lindenborn, welchen man gewöhnlich, aber fäſchlich für den Hauptquell der Pleiße hält (ſ. Pleiße); der Bach erhält gleich anfangs eine Menge kleinere Nebengerinne, und kommt daher ſchon ziemlich ſtark unter den Schloßberg, wo er doch kaum erſt eine Stunde lang iſt. Er bildet nun den tiefen, und vom Schloſſe herab ſehr intereſſanten Plexengrund, den rechts die genannte kleine Waldung einſchließt. Die Höhen rechter Hand (d. i. an der Oſtſeite) ſind ungleich bedeutender und ſteiler, als die weſtlichen, und beſtehen, gleich dem Schönfelſer Schloßberg und andern dieſer Gegend, aus Baſaltwacke, bilden aber keine eigentlichen Kegelſpitzen. Die Plexe geht bei Gospersgrün in das Thal des Neumarker Waſſers aus, welches viel weiter und anmuthig, obgleich weniger ſchön als das der Plexe iſt. Schenks Charten geben den Plexenbach viel zu kurz an, eben ſo Streits Atlas; Engelhard (B. 2. S. 249) nennt die

Plexe die Pleixe, und läßt hier die Pleiße entſpringen, was durchaus falſch iſt. Im Plexengrunde giebt es einen, zu Neuſchönfels gehörigen Teich mit einer Inſel, wo ſich ehedem ein Einſiedler aufhielt. (S.)

Pließkendorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herz. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, nahe bei Kalau gelegen, und dahin eingepfarrt. Das Rittergut hat 1425, das Dorf 1050 Fl. Schatzung, und 7 Coſſäthen. Auf Streits Atlas heißt es Bliesgendorf.

Pließnitz, die; ein kleiner Fluß im Königr. Sachſen, im Oberlauſitzer Kreiſe, entſpringend und im preuß. Antheile der Oberlauſitz mit der Neiſſe ſich vereinigend. Sie entſteht aus den von Strohwalde, Ruppertsdorf und Fuldörfel kommenden Bächen, noch oberhalb Herrnhuts und des Hutberges, fließt nach Rennersdorf, Bernſtadt, Altbernsdorf, Schönau, Bertsdorf, und bei Deutſchoſſig in die Neiſſe. Ihre Richtung iſt nördl. und nordöſtlich. —

Plieskowitz, Plißkowitz, wendlſch Plußnikezy, vulgo Plischwitz, ein Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Oberlauſitzer Kreiſe (dem Bauzner Oberkreiſe) an der kleinen Spree, 2 Stunden von Bauzen nördlich entfernt an der Saganer Straße, in der goldnen Aue, gelegen. Das hieſige Rittergut beſaß Chriſtoph Ernſt von Gersdorf, aus dem Hauſe Meffersdorf, welcher im J. 1736, 76 Jahre alt, in hohen Staatsämtern ſtarb, und der Stifter einer Nebenlinie jenes Hauſes wurde. Im vorigen Jahrhundert beſaßen es der von Jagenhöf, v. Lindenau und von Metzrad, dann kam es an die von Lüttichau. Im J. 1800 und noch 1819 war die Beſitzerin des hieſigen

Ritterguts die Gräfin von Lüttichau, geb. von Schlieben. Der Ort hat 8 Rauche, 43 Häuſer, 196 Einwohner, mit ergiebigem Ackerbau und guter Viehzucht, und iſt nach Malſchwitz gepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 1 Brantweinbrenner, 2 Hufſchmidte, 1 Stellmacher, und ein Müller mit 1 Mühle von 2 Gängen. — Im J. 1813 (21. Mai) als am Tage der Schlacht von Wurſchen, brannte das Dorf und der Herrenhof, bis auf wenige Häuſer, ab. — Bei dieſem Dorfe, am weſtl. Fuſſe einer Hügelreihe, welche Granitſteinbrüche enthält, liegt der ſogenannte Teufelsſtein, ein freiſtehender, in drei ſonderbare Maſſen geſpaltener Fels, von welchem der Aberglaube manches zu erzählen weiß. Auch befindet ſich beim Dorfe ein heidniſcher Begräbnißplatz, wo man noch im J. 1794 Urnen ausgrub. — (Br.)

Plodda, Plotha, Blodda, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterf. (R. B. Merſeb., Kr. Bitterf.) eine Stunde von Pouch, 3 Stunden öſtl. von Bitterfeld entfernt gelegen. Es hat 43 Häuſer und 180 Einwohner, 20 Hufen, gehört zu dem Rittergut Alt Pouch ſchriftſäßig, und iſt nach Crina eingepfarrt.

Plönitz, ſ. Plänitz.

Plöſen, ein Dörfchen des Königl. ſächſiſchen Amtes Leipzig, gehört mit Amtſäßigkeit dem Leipziger Stadtrath, und ſteht unter des Amtes Obergerichten. Es liegt $1\frac{1}{4}$ Stunden von Leipzig in Nordoſt, eben ſo weit weſtl. von Taucha, an der hohen Straße nach Eilenburg, weshalb auch ein Beigeleite von Leipzig hier iſt; ferner am rechten Ufer der Parde, den Dörfern Cleuden und Neutzſch ſchief, und der Theclakirche faſt gerade gegenüber, gegen 400 pariſer Fuß über dem Meere, in einer

angenehmen buſchigen Wieſenaue. Die Einwohner, in 16 Häuſern gegen 160 Seelen (1801 wurden 137 Conſumenten gezählt) ſind nach St. Thecla gepfarrt, haben 16 Magazinhufen guter Felder (von den Mockauer, Seehauſener und Plaußiger Fluren eingeſchloſſen) und ſtarke Wieſen, und bauen auch viel Küchengewächſe. Es ſind unter ihnen 11 Bauern und 5 Häusler. Die hieſige Mühle gehört unter die anſehnlichſten an der Parde. (S.) — Beſitzer dieſes Dorfs waren noch im 16ten und faſt durchs ganze 17te Jahrhundert die Herren Preuſſer in Leipzig, nach ihnen aber der daſige Rechtsgelehrte Dr. J. Fr. Scipio, welcher 1717 ſtarb. Im J. 1631 beſaß es der Beſitzer von Abtnaundorf, Friedr. Kram, zugleich.

Plößa, Blöſa, Pleſſa, S. unter Bleſſa.

Plößitz, Plöſitz, ein Dorf des Königreichs Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Kreisamte Leipzig, an der Parde, nahe bei Taucha, 2 Stunden nordöſtlich von Leipzig entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es fälſchlich Plöſen, und führt an der Parde alſo zwei Plöſen auf. — Es gehört dem Rathe zu Leipzig ſchriftſäſſig, hat 11 Häuſer, 60 Einwohner, unter denen 9 Bauern und ein Mühlengut, ſind. Der Ort iſt nach Taucha gepfarrt und hat 19 Magazin-Hufen.

Plößnitz, Pleßniz, ein Dorf im Herz. Sachſen, in dem Thüringer Amte Freiburg (R. B. Merſeb., Kr. Querfurt) 3 Stunden nördlich von Eckartsberge entfernt auf einem Berge, ziemlich hoch, bei Laucha, gelegen. Es hat 12 Häuſer mit 60 Einwohnern, eine Filialkirche von Krahwinkel, gehört größtentheils zu dem Rittergut Kirchſcheidungen, mit Antheilen aber auch zu

den Rittergütern Burg- und Kloſterheßler. (ſ. d.) Das Dorf leidet Mangel an Waſſer, welches man faſt ½ Stunde weit, von Krahwinkel herauf, hohlen muß. Nicht ſelten wurde es daher kannenweis zugemeſſen, und oft von einer Haushaltung der andern geborgt. Das, in Urk. von 1370 vorkommende Bleſſingen ſcheint nicht Plößniz ſondern Pleiſſern (Pleismar) zu ſein. Früher waren die Gerichte des Ortes, und verſchiedene andere Pertinenzien, ſtiftnaumburg. Mannlehn. —

Plötz, S. Oberplötz und Unterplötz.

Plohn, Plona, die Plon, gemein die Plah, ein Dorf im Königreich Sachſen im Amte Plauen des Voigtländiſchen Kreiſes, an der zwickauer Straße über Hauptmannsgrün nach Auerbach, an dem Plohnbache, ½ Stunde ſüdöſtlich von Lengefeld und ¼ Stunde nördlich von Auerbach entfernt gelegen. Es hat 38 Häuſer und gegen 200 Einwohner, eine Pfarrkirche, Pfarr- und Schulwohnung, 2 Schlöſſer, 2 Mühlen und ein Gemeindehäuschen. Jede der Mühlen hat 2 Gänge, eine Graupenmühle, und die eine auch eine Schneidemühle.

Es ſind hier zwei ſchriftſ. Rittergüter, nämlich Plohn Oberntheils und Plohn Unterntheils. Zu dem erſtern gehören 17, zu dem zweiten 21 Häuſer des Dorfes; jenes gehört den adlichen Häuſern Edlen von der Planiz auf Auerbach Unterntheil und Sorga, dieſes dem Gerichtsdirector Chriſtian Gottlob Adler. Beide Güter bildeten vor Alters nur eins, und dieſes war dem alten adlichen Geſchlechte Metzſch gehörig, wurde aber im 17. Jahrhundert von zweien Brüdern getheilt, von denen der eine (Friedrich Joachim) zwei Söhne hinterließ, aus deren Händen

das Gut an die Familie von Planiz kam; denn der eine dieſer Söhne trat in badenſche Dienſte und blieb in einem Feldzuge gegen die Franzoſen, und der andere ſtarb auch frühzeitig und hatte noch während ſeines Lebens das Gut ſeinem Stiefvater Heinrich von Planiz auf Auerbach verkauft.

Im 30jährigen Kriege wurde das alte, auf einem Felſen ſtehende Schloß, von den kaiſerlichen Truppen im J. 1633 in Brand geſteckt, wobei ein Theil des Dorfs, und die Kirche mit verbrannten. Das Schloß blieb wüſte liegen, und nach der Theilung des Guts erbauete man zwei neue Schlöſſer. Erſt ums J. 1812 fing der jetzige Beſitzer des Unterntheils an, die Ueberbleibſel des alten wüſten Schloſſes abtragen zu laſſen, und ein neues wieder zu erbauen, wodurch Plohn eine neue Zierde erhalten hat. — Bei den Gerichtsherrſchaften gehören ſchriftſ. außer Plohn, noch die Dörfer Abhorn, Röthenbach, Herlagrün, der größte Theil von Pechtelsgrün (Bächelsgrün) ein Theil von Saupersdorf bei Kirchberg, und die Fronſeite von Wildenau (laut Leonhardis Angabe auch Antheile der Dörfer: Brunn bei Auerbach, Drogis, Herlasgrün und Hohengün). Wildenau Freiſeite gehört, als beſonderes Rittergut (jedoch ohne Oekonomie) zu Plohn Unterntheils allein.

Die, im J. 1633 abgebrannte Kirche des Dorfs wurde in den funfziger Jahren jenes Seculums wieder aufgebaut, und im J. 1660 fing der damalige Paſtor Subſt. Schink ein neues Kirchenbuch an. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Plauen, und der Collatur des Oberpfarrers zu Reichenbach, was noch von dem in dieſer Stadt beſtandnen Ordenshauſe der deutſchen Ritter herrührt, da Plohn vor der Reformation

ein Vikariat von Reichenbach geweſen ſein mag. Von hieſiger Kirche iſt ein Filial zu Röthenbach (Rothenbach) welche unter der näml. Collatur ſtehet. Eingepfarrt in die Mutter- (oder Schweſter-) Kirche ſind Abhorn und Grün. — Das Dorf Plohn hat nur 1 Hufe, und 1 Spann- oder Einquartirungshof. (Br.)

Ploſchwitz, in Urk. Ploskewitz, ein zu dem Rittergute Zehiſta ſchriftſäſſig gehöriges Dorf im Meißniſchen Kreiſe des Königreiches Sachſen, im Amt Pirna, an der Müglitz, 1 Stunde ſüdl. von Pirna gelegen. Es hat 10 Häuſer und 40 Einwohner, unter denen 4 Bauern und 6 Häusler; der Feldbau, aus 4 Hufen beſtehend iſt gut, auch vieles Obſt wird erbaut. Die Einwohner ſind nach Dohna gepfarrt. Im J. 1815 erbaute man 160 Schfl. Korn, 28 Schfl. Weizen, 76 Schfl. Gerſte, 94 Schfl. Hafer und 668 Schfl. Kartoffeln; man hatte 7 Pferde und 43 Rinder. — Der Ort kommt ſchon im J. 1347 als Beſitzung der Burggrafen von Dohna vor. Im J. 1575 war es, wegen eines Stück Ackers, ein pirnaiſches Amtsdorf, kam aber, nebſt Meuſcha, im J. 1661 zum Rittergut Gamig. Im Kriegsjahre 1813 hat es viel gelitten.

Ploßchwitz, S. Bloſchwitz.

Ploßen, am Ploſſen, ſo nennt man eine der Vorſtädte der Stadt Meiſſen. (ſ. d.)

Ploſenberg, ſ. Bloßenberg im Voigtlande.

Ploßig, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Torgauer Kr. (Wittenb. Kr.,) im Amt Schweinitz, 1 Stunde nördlich von Prettin, an der Straße nach Jeſſen gelegen. Es hat 50 Häuſer, 308 Einwohner und eine Mutterkirche und Schule.

Zu dem Dorfe gehören 48 Hufen guten Ackerlandes, und etwas Holz, auch benutzen die Einwohner die wüſte Mark Burgſtall (auch Abtei Zinna genannt). Es ſind unter den Einwohnern 20 Bauern, 9 Gärtner und 15 Häusler. Kirche und Schule ſtehen unter königl. Collatur, und der Inſp. Jeſſen. Eingepfarrt iſt nichts. Vor der Reformation ſtand das hieſige Patronatrecht den Antoniterherren zu Lichtenburg zu. Weil die Stelle aber gering war, ſo verordnete Kurfürſt Johann Friedrich, daß auch dem hieſigen Pfarrer von den Einkünften des ſeculariſirten Antoniterhofes (1537) von 60 Präſenzgeldern eine Zulage zu Theil wurde. Uebrigens zeichnet dieſer Ort ſich durch die Schickſale ſeiner Prediger aus, denn ſchon vom erſten, Joh. Meißner, wird berichtet, daß er 1551 im hohen Alter noch Schulmeiſter in Gorsdorf geworden. Der ſiebente, M. Valent. Cuno (Kühn), reſignirte freiwillig auf ſein Pfarramt in Prettin, privatiſirte dann in Torgau, und nahm nun erſt das hieſige Paſtorat an, welches er von 1615 bis an ſeinen Tod (1622) verwaltete. Er wird als gelehrter Mann und guter lateiniſcher Dichter gerühmt. Seine, vor ihm geſtorbene Frau, vermachte der Kirche zehen Gülden. — Der zehnte, Sam. Jeſter, wurde plötzlich auf beiden Augen blind, als er nach vollendeter akademiſcher Laufbahn befördert werden ſollte. Erſt nach beinahe 6 Jahren erhielt er, durch eine glückliche Operation ſein Geſicht wieder, und bekam das hieſige Pfarramt, welches er von 1650 — 54 verwaltete, wo er nach Schweinitz zog. Zu ſeiner Zeit mag die Sittenloſigkeit der Gemeinde groß geweſen ſein, denn in einer Beſchwerdeſchrift an den Superintendenten ſagt er unter andern: „hieraus nehme der Herr ab, ob

unſer Herrgott, oder der Teufel zu Ploſſig regiere!“ — Der zwölfte, Joh. Völkel, erlebte das Unglück, daß, im J. 1678, als der Blitz in ſeine Wohnung ſchlug, und er ſeine Sachen retten wollte, er von der Treppe fiel, und ſtark beſchädigt wurde. Er wurde, im J. 1687, eines Morgens todt im Bette gefunden, und obſchon er eine Wittwe mit 19 (ſage neunzehn) Kindern hinterlaſſen, hatte er es doch nicht von ſeinem Superintendent erlangen können, daß ſein älteſter Sohn die Subſtitution des Schulmeiſters ſeines Orts erhielt. Sein Nachfolger, Samuel Donner, lebte nicht nur mit ſeiner Gemeinde, ſondern auch mit ſeinem Schulmeiſter und deſſen Subſtituten, ja mit ſeiner eignen Frau und ſeinen Kindern in Streitigkeiten, und als er endlich auch mit dem Superintendent und dem Conſiſtorio anband, wurde er im J. 1715 abgeſetzt und ihm eine jährl. Penſion von 80 Gülden verwilligt. Weil aber bei ihm niemand ſeines Lebens ſicher war, ſo hat er noch aus Ploſſig wegziehen müſſen, und iſt erſt im J. 1722, im 78ſten ſeines Lebens geſtorben.

Plotekka, ſ. Platteka.

Plotha, ſ. Plodda.

Plotha, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg (R. B. Merſ., Kr. Torgau) am weſtlichen Ufer der Elbe, Mühlberg gegenüber gelegen. Die Rittergutsgebäude befinden ſich auf einer Anhöhe, dicht an der Elbe, 5 Minuten unter der Elbfähre, 1½ Stunde von Belgern, ſie ſind neu, ſchön und geſchmackvoll. Des hieſigen Ritterguts wird ſchon im J. 1298 gedacht, wo es den Brüdern Otto und Heinrich von Plotha gehörte. Dann war es bis an die 2te Hälfte des

17ten Jahrhunderts bei der Familie von Seidewiz, dann wechſelte es ſeine Beſitzer, bis im J. 1812 es der Rath zu Torgau erkaufte. Im J. 1752 beſaß es der Gener. Wilmannsdorf. Plotha hat ſchönen, fetten Auboden, und iſt zum Theil durch einen ſchönen Damm gegen die Elbe geſchützt; es erbaut alle, und die ſchönſten Früchte, hat beträchtliche Holzung, eine große Brantweinbrennerei, eine Ziegelhütte. Die Schäferei befindet ſich zu Kleinſtaritz und Wohlau. Das Rittergut iſt mit 1½ Ritterpferde belegt, und der Gutsboden wird zu 10 Hufen geſchätzt. Das Dorf beſtehet blos aus Dreſcher- und andern auf Ritterguts Boden erbauten Häuſern, es ſind deren 17 mit 96 Einwohnern, welche nach Staritz zur Kirche gehen. — Zu Plotha gehört das nahe dabei liegende Fährhaus. (Br.)

Plotha, in Urk. Plota, Pluthau, ein ſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Hochſtift Naumburg-Zeiz, im Amte Naumburg (R. B. Merſeb., Stadtkreis Naumb.) 2 Stunden öſtlich von Naumburg, nahe an der weiſſenfelſer Amtsgränze, an der Frankfurter Straße, am Kerzbache gelegen. Das Dorf hat 40 Häuſer und 242 Einwohner, welche (ſchon ſeit und vor 1582) nach Plennſchütz gepfarrt ſind. Das Merſeb. Ortsverzeichniß (vom J. 1819) nennt es fälſchlich ein Filial von Plennſchütz; auch Engelhards Geogr. giebt dem Dorf irriger Weiſe eine Kirche, welcher Irthum vielleicht daher rührt, weil Plotha und Plennſchütz faſt zuſammen hängen, und blos durch den Kerzbach getrennt ſind.

Das hieſige Rittergut iſt in alten Zeiten ein Ordenshaus für 5 Conventualen geweſen, die Biſchöffe von Naumburg haben es aber nachher

zu einem Vorwerk gemacht. Die Einkünfte der hieſigen Obedienz waren im J. 1371 ſehr geſchmälert, weil es an Häuſern in Plotha zur Wohnung für die Landleute fehlte. Der Dechant Günther von Planiz (oder Plauniz) gab, im J. 1360 als Obedienziar, 13 Schock ſchmaler Groſchen zum Aufbau der Wohnungen her, und dadurch wurde den Leuten geholfen. Im J. 1281 ſchenkten die Burggrafen zu Oſterfeld, und deren Brüder, (Domherrn) dem Naumburger Vikar Heinrich von Beutiz, das Eigenthum von 5 Gütern hieſelbſt, welche Reinbotto von Liſſen zu Lehn von ihnen gehabt hatte. Günther von Planiz ſtiftete um's J. 1360 dadurch, daß er Felder (die jetzt noch das Planizer Feld heißen) an die Einwohner ausließ, Korn- und Haferzinſen, welche der Domdechant noch jetzt zu erheben hat. Das Gut kam ſchon im 14. Jahrhundert an andere adliche Familien. Im 15ten beſaßen es die von Schafſtädt, von Stammer, die von Seebach, von Taubenhain und von Marſchall; im J. 1795 war der pfortner Amtmann Sig. Pol. Gutbier, jetzt iſt die Familie Winkler im Beſitze deſſelben. Es hat, als ſtiftiſcher Schriftſaſſe, Ober- und Erbgerichte im Dorfe und der Flur, iſt aber, wegen der Felder des Vorwerks, ein weiſſenfelſer Amtsſaſſe und mit 1 Ritterpferde belegt. — Im J. 1451 gehörte von dem Dorfe ein Theil in die Gerichte der Burgwarte Schönburg. Es war im J. 1490, als Biſchoff Dieterich Plotha wieder für 1300 rhein. Gulden von Heinrich von Stammer erkaufte. In den neuern Zeiten wurde das Rittergut als ſtiftnaumb. Mannlehngut verliehen, und der Beſitzer deſſelben beſuchte die Stiftstage als Stand von der Ritterſchaft. Die

ritterſchaftl. Leiſtungen gehören zu dem thüringiſchen Kreiſe, aber die Steuern der Unterthanen fließen in's Stift. — Das Dorf hat ſeinen eignen Gottesacker, den im J. 1570 der Bauer Kaspar Voigt ſtiftete und reich dotirte. Das Dorf hat 19 Hufen 9½ Acker Feld. (Br.)

Plothengüter, die; auch die Rödergüter genennt, ſind einzelne zum Großherzogth. Sachſ. Weimar, zum Amte Neuſtadt gehörige Güter, deren Beſitzer meiſtens im Reußiſchen wohnen. Sie gehören unmittelbar unter das Amt und ſind mit 181 Schocken belegt. — Der Plothenbach fließt in der Gegend der Stadt Ziegenrück, alſo im Gebiete des, zum Herzogth. Sachſen gehörigen Amtes Ziegenrück.

Plotitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Oſchatz des Meißner Kreiſes, unfern von Seerhauſen, 3 Stunden öſtl. von Oſchatz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Stöſitz, iſt nach Staucha eingepfarrt, hat 30 Häuſer und 200 Einwohner. Im J. 1581 hatte das Dorf nur 17 Häuſer, im J. 1618 nur 25 Feuerſtätte. Hier iſt ein zu Stöſitz gehöriges Vorwerk und eine herrſchaftliche Schäferei. Unter den Einwohnern ſind 5 Pferdner, 14 Gärtner, 9 Häusler, mit 752 Schocken, 2 Thlr. 21⅔ Gr. Quatemberbeitrag, 13 Magazin Hufen, 15 Perde, 13 Ochſen, 60 Kühen. Der Ort litt durch Feuer in den J. 1683, 1815 und 1816. — Im erſten Viertel des 18ten Jahrhunderts entdeckte man bei Plotiz Silbererz. Der damalige Rittergutsbeſitzer von Stöſitz (Kammerh. J. G. von Carlowitz), legte hier eine Zeche an, muthete ſie (am 18. Oct. 1728) bei dem Bergamte Freiberg, und gab ihr den Namen: kleiner Adolph. Ueber den Schacht ließ er ein Ge-

bäude aufführen, das im November gedachten Jahrs vollendet wurde. Das zu Tage geförderte Erz enthielt aber im Zentner nur $\frac{1}{4}$ Loth Silber, und folglich mußte der Bau liegen bleiben.

Plottendorf, ein Dorf im Fürſtenth. S. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 2 Stunden nördlich von Altenburg, zwiſchen dem Gerſtenbache, der nicht weit davon der Pleiſſe zufließt, und dem Kammerforſt gelegen. Die Obergerichte ſtehen dem Amte, die Erbgerichte theils demſelben, theils den Rittergütern Treben und Haſelbach zu. Das Dorf hat 10 Häuſer mit 72 Einwohnern, welche nach Treben eingepfarrt ſind. Es ſind 2 Anſpänner, 4 Handfrohngüter und 1 Frohnfreies Gut, ſo wie 3 Häusler, unter denen ein Wagner, hier. Die Häuſer ſind zu 4275 Thaler aſſekurirt. Die Flur beſteht aus $147\frac{5}{8}$ Acker $18\frac{3}{4}$ Ruthen Ackerboden, und hat vorzüglich viele und gute Wieſen. (W.)

Plotzen, Plozen, Plotze, wendiſch Botzany, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Lauſitzer Kreiſe, zwiſchen Lehen und Hohkirch, auf der Straße von Bautzen nach Löbau, $1\frac{1}{2}$ Stunde nordweſtl. von Löbau entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Plötzen. Der kleinere Theil dieſes nach Hohkirch gepfarrten Dorfs gehört dem Hoſpital Maria und Martha zu Bautzen, der größere aber hat ſich freigekauft von der Grundherrſchaft und wählt ſich einen eignen Schutzherrn, welches ſeit 1641 die Familie von Metzrad (zu Niederottenhain) iſt. Die Gerichte des bauzner Antheils übt ein Inſpector, die des Metzradſchen ein Juſtitiar. —

Pobecker, ſo hieß, noch ein im J. 1427 vorhandenes Dorf (und Hof), welche wahrſcheinlich zur Herrſchaft Wildenfels gehörten. Früher war der

Ort Lehen des Burggrafen zu Meiſſen, fiel aber nach dem Ausſterben dieſer Burggrafen den Markgrafen anheim. Die von Pflugk wurden in gedachtem Jahre von Kurf. Friedrich mit dieſen Gütern belehnt. —

Poberſchau, S. Bobershau, oder Boberſchau.

Poberſchen, S. Boberſen.

Pobles, ein Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Herz. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen (R. B. Merſeb., Kr. Merſeb.), 2 Stunden ſüdöſtlich von Weiſſenfels, 1 Stunde nördlich von Mölſen, am Grünabache gelegen. Der Ort hat, außer den Rittergutsgebäuden, der Kirche, Pfarr- und Schulwohnung, 19 Häuſer und 109 Einwohner. Sie beſitzen $3\frac{3}{4}$ Hufen, 2 Pferde, 40 Kühe und 50 Schaafe. — Die hieſige Kirche ſteht etwas erhaben, unter der Inſpection Merſeburg und der Kollatur des Ritterguts. Eingepfarrt in dieſelbe ſind die Dörfer Söſſen, Stößwiz und Goſtau, ſo daß die Kirchfahrt gegen 86 Häuſer und 500 Seelen in ſich begreift. Früher ſtand die Collatur unter dem poſtulirten Adminiſtrator des Hochſtiftes, kam aber im J. 1719 an die, das Rittergut beſitzende Familie von Rex, wegen der von dem Oberhofmeiſter von Rex dem Hochſtifte geleiſteten Dienſte. Der erſte lutheriſche Pfarrer war 1544 Gregor Guldenor, zu deſſen Zeiten, und bis 1547 die Parochie Staarſiedel mit der zu Pobles vereinigt geweſen.

Pobles iſt ein ſehr altes Dorf, indem ſchon in einer Urk. von 1148 ein Reinhardus de Pobeluze, und in einer von 1180 Fridericus de Poblitz vorkommen, und zwar unter den angeſehenſten von Adel der damaligen Zeit.

Im J. 1297 überließ Thammo von Haldeck dem Kloſter zu Beutitz 4 Hufen in Populos. Späterhin erſcheint Günther von Bünau als Beſitzer von Gütern, die er zu Populos von den Markgrafen zu Meiſſen zur Lehn hatte, und die auch noch im J. 1414 ſeinem Sohne Heinrich gehörten. In der Folge, um das J. 1660, war das hieſige Rittergut den Herren von Rex zuſtändig, die es auch noch 1730 beſaßen, von welchen es an die von Poſern gekommen ſein ſoll, bis es durch Kauf an die von Werthernſche Familie gelangte, in derem Beſitze es ſich 1757 befand. Wahrſcheinlich von ihr erkaufte es der großbritt. Kriegscommiſſär und darmſtädtiſche Hofrath Joh. Chriſtian Schubart, welcher nun hier, und auf ſeinen übrigen Gütern, ein neues landwirthſchaftliches Syſtem befolgte, deſſen Grundlage der Abſchaffung der Brache und mit dieſer, der Hut- und Triftgerechtigkeit war, um dadurch den Futterkräuterbau empor zu bringen. Für ſeine, allerdings nicht zu verkennenden Verdienſte um verbeſſerte Landwirthſchaft, erhob ihn im J. 1785 der Kaiſer zum Reichsritter mit dem Zunahmen Edler vom Kleefelde. Nach ſeinem, im J. 1787 erfolgten Tode, beſaßen ſeine Nachkommen das Gut noch bis 1820. S. auch Würchwitz.

Das Dorf hat ſehr durch Krieg und Krankheiten gelitten. In den Jahren 1612, 1630, 1633, 1737 wüthete hier die Peſt, ſo daß in jedem der letztern 3 Jahre an 60 Menſchen, im J. 1637 ſelbſt der Gerichtsherr, und früher wahrſcheinl. auch der Pfarrer, davon aufgerieben wurden. Im Auguſt 1728 ergoß ſich über das Kirchſpiel eine ſo große Waſſerfluth, daß ſelbſt auf hieſigem Herrnhofe im Tafelzimmer ein eiſerner Ofen aufgehoben

und vor die Thür geſchwemmt wurde. — Pobles war bei der Schlacht bei Lützen v. 2. Mai 1813, mit in der Schlachtlinie, und allen Drangſalen derſelben hingegeben. Zum Andenken ließ der damalige Pfarrer M. Jaspis, auf eigene Koſten an der Stelle des Pfarrfeldes, wo die letzte feindliche Kugel einſchlug, am Jahrestage der Schlacht einen einfachen Denkſtein ſetzen, welchen er unter religiöſen Feierlichkeiten ordentl. weihete. (Br.)

Pobles, Pobliz, eine wüſte Feldmark im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, zwiſchen Storkau und Robach gelegen. Sie enthält 12 Hufen und wird von den Einwohnern des Dorfes Öbſchitz benutzt. (S. dieſ.)

Pockau, ſ. Bockau.

Pochra, ſ. Bochra.

Podebuls, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumb. Zeiz, im Amte Zeiz (R. B. Merſeb., Kr. Zeiz) 2 Stunden ſüdl. von Zeiz, am Haſerbache gelegen. Es beſteht aus 24 Häuſern, 143 Einwohnern und iſt nach Lobas gepfarrt. Vom Dorfe ſtehen 8 Häuſer, 5 Hufen Feld unter den Gerichten des Ritterguts Wildenborn, 3 Häuſer mit Einſchluß der Blumenaumühle unter den Gerichten zu Kayna und 3 Häuſer mit 1 Hufe unmittelbar unter dem zeizer Amte. Der Ort hieß in alten Zeiten Budowil, und es hatten ehedem die Burggrafen zu Altenburg einige Zinſen an Geld und Getraide, als einen Theil des ihnen gebührenden Burgkorns, hier zu erheben. Der Burggraf Albrecht IV. eignete dieſe Zinſen im J. 1304 dem Kloſter Boſau, wozu man das Diplom in Leukfeld's Beſchreibung dieſes Kloſters (S. 33) findet. Von dieſem Zinsnexus mag der Irrthum herrühren, daß einige Hiſtoriker dieſen Ort als zu Altenburg gehörig darſtellen. — Pode-

buls liegt mit dem Dorfe Blumenau ſo durchein- ander gemiſcht, daß man beide nur für ein Dorf hält. —

Podebuls, Podepols, Podewols, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, ſeitwärts einer Krümme des Floßgrabens, auf dem linken Ufer der Elſter, am Wege von Eiſenberg nach Zeiz, 2 Stunden ſüdweſtl. von Zeiz entfernt (R. B. Merſeburg, Kr. Weißenfels) gelegen. Es hat nur 6 Häuſer, 46 Einwohner, die nach Petewiz gepfarrt ſind, bildet aber mit Wettergrube nur eine Gemeinde, und gehört mit letzterm zur Herrſchaft Droyßig, wohin es im J. 1619 vererbt wurde. Die Fluren, 8½ Hufen, gränzen mit Petewitz, Droyſig und der Elſter. Das hieſige Vorwerk mit der Ziegelſcheuer und dem Kalkſteinbruche ſind ehedem landesherrl. geweſen, aber 1587 iſt das Gut mit allen Feldern und Gerechtigkeiten an Heinrich Lujan, und im J. 1629 die Ziegelſcheuer und der Kalkbruch an Georg Lujan, damaligen Amtsvoigt in Weißenfels vererbt, jedoch dem Amte ſind die Obergerichte vorbehalten worden. Dann kam das Vorwerk an den Sekretär Hartmann und von dieſem an die Herrſchaft Droyſig. Im Dorfe iſt eine Mühle von 4 Gängen. Dorf und Vorwerk ſind mit 900 Schocken belegt.

Podaliſt, ſ. Pödeliſt.

Podelſatz, Bodelſatz (ſ. dieſ.)

Podelwitz, bei Leipzig, ein Dorf im Königr. Sachſen und im Amte Leipzig, gehört zum hieſigen Rittergut, welches am 3. Sept. 1600 für ſchriftſäſſig erklärt wurde. Es liegt dicht an der neuen Landesgränze, 2¼ Stunden nördlich von Leipzig, faſt 3 Stunden ſüdlich von Delitzſch, zwiſchen den beiden Straßen von Leipzig nach Deſſau und nach Witten-

berg, in einer hohen Gegend, obgleich an ſich nicht auf deren Höhe, gegen 500 pariſer Fuß über dem Meer; auch bezeichnet der Ort den nördlichſten Punct des Amtes. Er theilt ſich in Groß- und Klein-Podelwitz, davon jenes vorzüglich Güter, dieſes — in Südweſt gelegen — Häusler enthält, keines aber eine beſondre Gemeinde bildet. Podelwitz enthält gegen 300 Bewohner (1801 nur 260 Conſumenten) und beſitzt eine weitläufige Feldmark von 37 Magazinhufen, welche mit Breitenfeld und Göbſchelwitz im Königreich, ſo wie mit Hayn, Milkau, Kömmlitz, Schladitz, Güntheritz und Zſchelkau im Herzogthum gränzt. In die hieſige Pfarrkirche, welche auf einem Hügel liegt, und weit und breit geſehn wird, auch ein anſehnliches Gebäude bildet, ſind die preuſ. Dörfer: Güntheritz, Hohenoſſig, Kömmlitz, Rackwitz, Schladitz und Zſchelka gepfarrt. Eine Filialkirche iſt zu Göbſchelwitz. Die gutgebaute Pfarrwohnung ſtand, nebſt Kirche, Schule und einer Häuslerſtelle auf dem Kirchhofe, bis 1816 unter Erbgerichten des Amtes Delitzſch. Die Parochie ſteht unter Collatur des Gerichtsherrn, und gehört zur Tauchiſchen Adjunctur der Inſpection Leipzig. Vor der Theilung gehörte ſie unter die Inſpection Delitzſch; doch ſtand im J. 1752 die Tochterkirche ſchon einmal unter der leipziger. — Im Dorf giebt es ein Wirthshaus, und dabei eine Windmühle. — Das Rittergut hat ein wohlgebautes, meiſt neues Gehöft, jedoch kein wichtiges Herrnhaus; auch gehören dazu einige Teiche und die weſtlich am Dorfe gelegene Ziegelbrennerei. Der jetzige Beſitzer, welcher es vom Kaufm. Engler erkaufte, iſt der Oberhofger. Rath D. Blümner zu Leipzig; vor der Engler'ſchen gehörte es der Bauer'ſchen Familie. (S.) Zu Anfange des 18. Jahrhunderts und wahrſcheinlich auch vorher,

beſaßen es die Herren v. Carlowitz, dann die v. Bünau. Dieſes Dorf wird für das Podelwice gehalten, welches in einer Urk. von 1156, worin Markgraf Conrad dem Kloſter Petersberg ſeine Beſitzungen beſtätiget, mit aufgeführt iſt. Es gehörte damals zu den Allodialgütern dieſes Fürſten, und er gab dem Kloſter davon eine Hufe. — Im J. 1768 entſtand in der hieſigen Pfarrwohnung ein Brand, wobei des nachherigen Pfarrers Mutter und Großmutter elend um's Leben kamen.

Podelwitz, ein neuſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Koldiz, an der Freiberger Mulde, 1 Stunde nördlich von Koldiz entfernt gelegen. Das Dorf, eines der größten des Amtes, hat gegen 60 Häuſer und 300 Einwohner, unter denen 10 Gärtner, 40 Häusler, 1 Mühle mit 40 Kühen, ſind. Zu dem Rittergut gehören außerdem ſchriftſ. die Dörfer Maſchwitz und Bröſen, ſo wie Antheile von Groß-Sermuth und Hohnbach, überhaupt gegen 800 Unterthanen. Zu dem Dorfe werden auch die ſogenannten Erlhäuſer gerechnet. — Die Herren von Schellenberg waren hier im J. 1556 und noch 1637 angeſeſſen; doch nach dieſer Zeit beſaß das Rittergut die Familie von Ankelmann, welche um 1730 auf dem hieſigen Rittergut im mänlichen Stamme ausgeſtorben ſein ſoll, doch ſchon im J. 1724 und noch im J. 1752 finden wir die Herren von Kötteritz im Beſitze deſſelben. — Podelwiz iſt nach Collmen gepfarrt. — Vielleicht hatte im J. 1670 bis 90 der bekannte Dichter Anshelm von Ziegler- und Klipphauſen das hieſige Rittergut im Beſitze.

Podelwitz, ſteht bei Leonhardi fälſchlich ſtatt Podelſatz. (ſ. d.) oder Bodelwitz.

Podritz, S. Boderitz.

Podroſche, wend. Podroz, ein Marktflecken in dem Herz. Sachſen, in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, in der Herrſchaft Muskau, an der öſtlichſten Spitze derſelben, an der Neiſſe, gleich Pribus ſüdlich gegenüber, 4 Stunden nördl. von Rothenburg, an der Straße nach Sorau gelegen. Ueber die Neiſſe führt hier eine Brücke. Im Orte ſind ein Forſthaus, eine Zolleinnahme, eine Kirche, Pfarr- und Schulwohnung. Der Ort hat gegen 40 Häuſer mit 300 Einwohnern unter denen 6 ganze und 9 halbe Bauern ſind, auch ein Vorwerk. Die hieſige Kirche beſteht erſt ſeit 1690, wo ſie neu erbaut wurde, denn früher war der Ort nach Pribus gepfarrt. Als in Schleſien im J. 1668 die lutheriſchen Kirchen geſchloſſen wurden, ſo geſtattete die ſächſ. Regierung den Prieſtern und lutheriſchen Einwohnern von Pribus ihren Gottesdienſt hier in einem neu erbauten Schuppen halten zu dürfen. Später ſuchte der damalige Landvoigt und Beſitzer der Standesherrſchaft Muskau Curt Reinecke Graf von Callenberg bei dem Kurfürſten Joh. Georg II. um die Erlaubniß eines Kirchenbaues zu Podroſche an, die er auch erhielt, und ſogleich das Nöthige veranſtaltete; doch erſt nach ſeinem Tode wurde die neue Kirche auf einem angenehmen Hügel unfern des Fleckens erbaut. — Eingepfarrt nach Podroſche ſind Werdeck, Buchwalde und Kleinpribus. Freiwillig dazu halten ſich Leippa und Dobros, doch müſſen dieſe letztern noch immer dem katholiſchen Pfarrer zu Pribus Dezem entrichten. Seit 1808 aber hat auch Leippa eine eigne Kirche erhalten. — Die Einwohner der Orte Podroſche, Buchwalde und Kleinpribus brennen viel Pech und zwar in jedem Orte mei-

ſtens in einem gemeinſchaftlichen Pechofen, worüber ein eigner Pechrichter ernennt iſt, bei dem ſich jeder, der Pech brennen will, melden muß. Außerdem hat der Pechrichter auch den Bau und die bauliche Erhaltung der Pechöfen zu beſorgen. — Der hieſige Schullehrer iſt zugleich Cantor und Organiſt.

Podſchütz oder Podeſchütz, ein anſehnliches und zum Theil wohlgebautes Vorwerk im Königl. Sächſ. Amte Leipzig, zum altſchriftſäſſigen Rittergut Rötha gehörig. Es liegt faſt dicht am nordöſtlichen Ende des Städtchens, und auf der andern Seite am Dorfe Geſchwitz, unweit der Straße von Leipzig nach Altenburg, ſo wie des rechten Pleißenufers, am Rand einer Anhöhe, welche aus der anmuthigen Aue ſanft anſteigt; gepfarrt iſt das Gut nach der rötheſchen Stadtkirche. Podſchütz iſt ein ſehr alter Ort, und bildet den eigentlichen Stamm des Ritterguts Rötha, indem das dortige Gut und Schloß neuerer Entſtehung ſind; daher findet man in ältern Urkunden die Herrn v. Pflugk und v. Frieſen immer als Herrn auf Rötha und Podſchütz bezeichnet. Dicht beim Vorwerk, auf welchem auch eine kleine Schäferei beſteht, befindet ſich eine anſehnliche Ziegelei. (S.) — Auf dem Grund und Boden des Vorwerks ſtehen 7 Häuſer und eine Mühle, mit 40 Einwohnern. —

Pöbel, S. Oberpöbel und Niederpöbel.

Pöbelbach, ein in ſeinem Laufe kurzer, doch waſſerreicher Bach im Amte Altenberg des niedern ſächſ. Erzgebirgs, entſpringt unweit der böhmiſchen (Fürſtl. Lobkowitz-Bylin'ſchen) Grenze, nicht fern von den Quellen der rothen Weiſeritz, und kaum 1000 Schritt vom Fluſſe der

wilden oder großen Weißeritz, in einer moorigen Niederung, welche der grüne Wald bedeckt, gegen 2350 pariſer Fuß über dem Meere. Das Waſſer iſt wegen der zahlreichen Quellen ſogleich ſehr ſtark, und fließt zuerſt in nordweſtlicher Richtung dem, aus wenigen ſehr zerſtreuten Häuſern beſtehenden Oertchen Oberpöbel zu, deſſen Mühle (die Schichtmühle genannt, und über dem Oertchen gelegen) unter einer der größten Höhen dortiger Gegend, dem Schellerhauer Eierkuchenberge liegt. Das Thal oder vielmehr der tiefe, finſtere Grund der Pöbel heißt von hier an ſehr paſſend der Höllengrund, und gehört zu den impoſanteſten, dunkelſten und tiefſten des ganzen Erzgebirgs; insbeſondere erheben ſich aus demſelben oſtwärts die 3 bis 400 Ellen hohen Berge ausnehmend ſteil; von einem derſelben ſehen auch einige Häuſer von Schellerhau (gegen 2250 Fuß über dem Meere gelegen) ins Thal herein. Weniger tief, aber wo möglich noch finſterer, iſt das gegen Nord ſtreichende Thal unter Oberpöbel, zwiſchen dem Spitzberg, Kipsdorfer Gebirge und Hüttenholze rechts, und dem Schönfelder oder Mieriſchen und Eulenholze links. Der Bach nimmt im Bergflecken Niederpöbel den Satisdorfer Bach auf, und rinnt nordöſtlich vollends in den tiefen, wild romantiſchen Keſſel hinab, wo Schmiedeberg liegt, und das Waſſer ſich mit dem des Klingenbachs vermiſcht; der vereinigte Bach heißt ſodann allgemein die rothe Weißeritz, welcher Name dem Klingenbach von Einigen nur bis zu ſeiner Quelle unterm Kahlenberg zugeſtanden wird. Der geſammte Lauf der Pöbel beträgt kaum 3 Stunden, und ihr Gefälle gegen 500 Ellen. In den darnach benannten Orten Ober- und Nieder-Pöbel treibt ſie Mahl- Schnei-

de- und Oelmühlen, auch eine Erzwäſche; auch enthält ſie, nebſt andern hochgebirgiſchen Fiſchen, treffliche Forellen. — Schenks Kreischarte giebt den Ort ihres Urſprungs ſehr falſch an, und benahmt ſie eben ſo wenig, als Streits Atlas. — Noch ſind als Nebenwäſſer der Zwiefluß im Mieriſchen Holze, und das aus der Heide kommende Höllflüßchen zu bemerken. (S.)

Pöckelgut, auf Schenks Charte Pockelgut, ein Freigut am untern Ende des Dorfes Mittweide im ſächſ. Erzgebirge, gehört nicht, wie das Dorf, zum Schwarzenberger, ſondern zum Grünhayner Amte, gleich dem Dorfe Raſchau, an welches das Gut hart angrenzt. Es liegt ſehr ſchön, auf einer ſteilen, gegen 60 Ellen betragenden Höhe über dem rechten Ufer der Mittweide, und hat hübſche, umfaſſende Gebäude, eine große Feldflur und etwas Waldung. Zu demſelben gehört ein, am Waldrande auf großer Höhe abgebautes Gut, das Neſtlerhaus genannt, welches auf Schenks Charten fehlt. Bei dieſem Gute liegt ein längſt verfallener Stolln zu einem Eiſenbergwerke, und aus demſelben läuft jetzt das in Röhren gefaßte Waſſer zum oberſten Haus (Webers Haus genannt) in Raſchau, und erſcheint hier als eine der ſtärkſten Eiſenquellen im Erzgebirge, die vielleicht verdient, einem größern Publicum zu nützen, als dem der oberſten Häuſer jenes Dorfes. Das Waſſer ſetzt eine große Menge Ockers ab, iſt an ſich ganz klar, ſehr kalt, und ſchmeckt höchſt angenehm, auch offenbar ſtärker, als ſo manche zur Cur beſuchte Stahlquelle. — Nach einigen Nachrichten ſoll das Pöckelgut ehedem ein Hammerwerk geweſen ſeyn; damit ſtimmt aber freilich ſeine Lage keineswegs überein, und man müßte dann annehmen,

es habe anfangs am Fuß des Berges geſtanden, deſſen Gipfel es jetzt ziert. Seinen Namen hat es vom D. Enoch Pöckel, Baumeiſter im Leipziger Rathe, einem Enkel des Lazarus Pöckel in Regensburg, mit welchem Luther über Glaubensſachen in lebhaftem Briefwechſel ſtand. Vergleiche Melzers Schneeb. Chron. S. 579. (S.)

Pödeliſt, auch Podaliſt, vulgo Pödliſt, Peddelſt, in Urk. von 1046 Potelize, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſ., im Thür. Amte Freiburg (R. B. Merſeb. Kr. Querfurt) ½ St. öſtl. von der Stadt Freiburg entfernt gelegen. Es hat 47 Häuſer (Leonhardi giebt 51), 210 Einwohner, eine Kirche und eine Schule. Dieſes Dorf wurde im J. 1046 dem Kloſter zu Goſeck von den Stiftern des letztern geſchenkt. Die hieſige Mutterkirche, mit einem Filial zu Döbichau, ſteht unter der Inſp. Freiburg und der Kollatur des Ritterguts Goſeck. —

Pödelwiz, S. Pedelwiz.

Pöderwitz, S. Bederwitz.

Pöhl, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Amte Plauen des Voigtländiſchen Kreiſes, 2 Stunden nördlich von Plauen entfernt gelegen. Der Name rührt von der Lage des Orts an einem Hügel (Bühel, Pöhl), von welchem nicht weit ſüdwärts das Triebfläßchen fließt, das ¼ Stunde von hier in die Elſter fällt. Die jetzt über Thosfell gelegte große Straße von Zwickau nach Plauen führte bis zum J. 1816 hier durch. Das Dorf enthält 50 Häuſer und 270 Einwohner, hat eine Pfarrkirche und Schule, eine Mühle von 3 Gängen (nebſt Oel- und Schneidemühle) und einen Eiſenhammer. Die Einwohner leben vom Ackerbau und der Viehzucht.

Das hieſige Rittergut, welches in Pöhl Ober- und in Pöhl Untertheil getheilt wird, erlangte die Altſchriftſäſſigkeit am 7. Jul. 1763, und es beſitzt außer Pöhl noch Antheile der Dörfer: Hartmannsgrün, Leidliz, Neudörfel, Möſchwitz, und Wetzelsgrün; in allem gegen 600 Unterthanen. Seit undenklichen Zeiten war daſſelbe eine Beſitzung des alten Geſchlechts von Röder, von dem es im J. 1803 durch Erbfolge an die Familie von Bodenhauſen, die vormals Brandis beſeſſen, kam. — Die hieſige Kirche ſteht unter der Inſp. von Plauen und der Collatur des Ritterguts, welches aber dafür an die Superintendur Plauen alljährig Collaturgebühren zu entrichten hat, weil vordem der Superintendent von Plauen Collator war. Eingepfarrt nach Pöhl ſind: Möſchwitz, Helmsgrün, Rodlera, Neudörfel und Joketa; in der Parochie leben gegen 800 Seelen. — Auf dem, von Pöhl ¼ Stunde ſüdweſtlich gelegenen Eiſenberge, welcher trefflichen Holzboden hat, und ſtark mit Schwarzwald bewachſen iſt, befindet ſich ein ergiebiges Eiſenbergwerk, das reichhaltigen Rotheiſenſtein liefert. Auf dieſem Berge ſoll, der Sage nach, ein altes Schloß geſtanden haben, von welchem man jetzt noch einige Ueberbleibſel entdecken will. (Br.)

Pöhl, die Pöhl oder das Grenzwaſſer, auch der Grenzbach genannt, und durch die Namen grüne Pöhl und große Pöhl vom Pöhlwaſſer, der weißen Pöhl oder der Caffbach (ſ. d. folg. Art.) unterſchieden — ein Bach oder Flüßchen, welches die erzgebirg. Aemter Schwarzenberg und Grünhayn von Böhmen ſcheidet, folglich an ihrem öſtlichen Rande dahin fließt, und dann im Amte Wolkenſtein ſich mit der Zſchopau vereinigt. — Nach einem Vertrage, welchen 1555 Kurfürſt

Auguſt mit der Krone Böhmen ſchloß, gehört das Waſſer ſeinem ganzen Laufe nach zu Sachſen; jedoch bedienten ſich die anliegenden böhmiſchen Ortſchaften deſſelben ſo gut als die ſächſiſchen zum Betrieb von Mühl- und Pochwerken, von Kunſtgezeugen u. ſ. f. — Der Name iſt offenbar ſerbiſchen Urſprungs, und kommt her von Bela, weiß, ſo daß die ehemalige Schreibart Bölau richtiger war, als unſre heutige. Pöhl bedeutet hiernach ein helles, klares Waſſer, und iſt einerlei mit Biela oder Biehla, welchen Namen in Sachſen nicht nur 5 Dörfer, ſondern auch 3 Bäche führen, nämlich die große Biehla, welche bei Königſtein, die kleine, welche bei Schmilka in die Elbe fällt, und der Bielabach, welcher unter Olbernhau in die Flöhe ausgeht. In Böhmen, Schleſien u. ſ. w. kommt derſelbe Name noch öfter vor. Die heutigen Wenden haben das altſerbiſche Wort Bela in Biely (weiß) umgewandelt. Man ſieht nun wohl ohne Erinnern, daß der Name der weißen Pöhl einen Ueberfluß, jener der grünen Pöhl aber gar einen Widerſpruch in ſich faßt, welchen wir unſern Vorfahren im 15ten und 16ten Jahrhundert freilich nicht übel deuten dürfen. — Unſre große, grüne Pöhl oder (Grenzbach) entſpringt auf dem kalten Winter in Böhmen, d. i. auf der weſtlichen, niedigern Hälfte des Keilberges oder Bardum, des höchſten Berges auf dem Erzgebirge. S. d. Art. Oberwieſenthal. Hier quellen beſonders auf der, zu Sachſen gehörigen Schlauderwieſe eine Menge kleiner Gerinne, welche ſogleich von der Höhe (die meiſten quellen zwiſchen 3400 und 3500 pariſer Fuß über dem Meere) ſich in den engen, tiefen Keſſel herabſtürzen, welchen an der Nordſeite des Berges zwei Flügel deſſelben bilden. Den genannten Quellen liegen einige andre ſehr nahe, welche

der Anfang des Joachimsthaler Waſſers ſind, und folglich zur Eger in Böhmen hinabfließen. In jenem Keſſel, worin das ſogleich anſehnliche Waſſer mit weit vernehmlichem Rauſchen hinabſchäumt, liegen einige böhmiſche Zechen, deren Gezeuge die Pöhl treibt. Sie berührt alsbald die ſächſiſche Grenze, theilt hier den Keilberg vom Fichtelberge, nimmt auch mehrere, von beiden Seiten herabſtürzende Quellen auf, bildet ein rauhes, aber ſchönes und ſehr tiefes Thal, treibt in weſtlicher Richtung zwei ſächſiſche, zu Oberwieſenthal gehörige Mühlen, und fließt von da an faſt immer theils nach Nordoſt, theils nach Nord. Oberwieſenthal bleibt 30 bis 70 Ellen über ihrem linken Ufer am letzten Abhange des hintern Fichtelberges liegen; dagegen berührt ſie die Städtchen Unter- und Böhmiſch-Wieſenthal ganz genau, ſcheidet ſie von einander, und hat unter der Hauptgrenzbrücke (welche böhmiſch iſt) noch eine Meereshöhe von 2670 par. Fuß, hat alſo ſchon einen Fall von 400 Ellen erlitten, obgleich die Quellen nur $\frac{3}{4}$ Stunde entfernt liegen. Kurz vor dieſer Brücke erhält ſie 2 Nebenbäche; einer ſammelt ſich aus vielen Quellen am moorigen Abhange des eigentlichen (öſtlich gelegenen) Keilbergs — der andre fließt in der tiefen, zuletzt ſehr flachen Schrunde zwiſchen beiden Koppen des Fichtelbergs herab. Das Flußbette der Pöhl bildet nun den tiefſten Punct des ſehr umfaſſenden Wieſenthaler Bergkeſſels, und der Fluß treibt darin mehrere Mühlen, ſo wie eine Menge von Rädern auf den 3 Hammerwerken unter Wieſenthal. Wegen ſeines gewaltigen Gefälles iſt das Waſſer oft über 30 Ellen hoch auf die Werke geleitet, und mehrere Abflüſſe des Mühlgrabens gehören zu Sachſens höchſten Waſſerfällen; beſonders ſind die Räder am Schmiedelſchen Hammer 4 fach über einander angebracht.

Am untern Ende der Stadt Unterwieſenthal enthält die Pöhl links einen Zufluß durch ein Waſſer, welches am vordern Fichtelberg aus dem Sehmbache abgeleitet iſt. Ungleich ſtärker iſt rechts der bei der Laukasmühle einfallende Stolzenhayner Bach. Der Fluß tritt nun bei der ſächſ. Papiermühle in ein enges Waldthal ein, deſſen ſteile Bergwände zum Theil ſonderbare Klippen tragen; er treibt hier noch die böhmiſche Papiermühle, und durchfließt bald darauf das ſchöne, weite Thal, welches die 5 Orte Neugeſchrei (ein großes Bergwerk) und Weipert oder Weinberg (ein Städtchen) auf böhmiſcher — auf ſächſiſcher Seite aber Niederſchlag, Stahlberg und Bärenſtein in einer Länge von 1½ Stunden erfüllen. Hier empfängt auch der Bach mehrere Wäſſer, welche links aus den Neudörfer, rechts aus den Preßnitzer Waldungen kommen, und zum Theil zum Betrieb der hieſigen zahlreichen Bergwerke benutzt werden. Am untern Ende von Bärenſtein macht das Flüßchen eine jähe Wendung nach Oſt; hier iſt aus demſelben der Annaberger Floßgraben links abgeleitet. Noch treibt er, in einem romantiſchen, felſſigen, engen Thale die ſchöne Weipertſche Papiermühle, und nimmt wieder eine nördliche Richtung an, die er auch, trotz mehrern Schwingungen, im allgemeinen behält. Hier durchfließt die Pöhl, deren beide Ufer nun ſächſiſch ſind, in einem der ſchönſten, freundlichſten Thäler des Obergebirges das 1¼ Stunden lange und wohlgebaute Königswalde, berührt den öſtlichen Fuß des Pöhl- oder Bielberges, ſo wie das untre Ende von Geyersdorf, ſcheidet die Geyersdorfer von den Müldenauer Fluren, von letztern auch die Wieſa'iſchen, bildet dabei ein ebenfalls romantiſch-ſchönes, einſames, felſſiges Waldthal, und erreicht 1000 Schritt

unter dem Wieſenbad die, in einem eben ſo ſchönen Thale von der Linken herbeifließende, etwas ſtärkere, aber weniger lange Zſchopau, welche den Namen fortführt. —

Der ganze Lauf der Pöhl beträgt 7 Stunden, und da ihre Mündung gegen 1400 pariſer Fuß Meereshöhe hat, ſo beträgt ihr Gefälle von den höchſten Quellen an, nicht weniger als 1150 Ellen, alſo für jede Stunde des Laufes gegen 160 Ellen; daß ſie einen ſehr reißenden Fluß haben müſſe, ſieht man hieraus ohne weitres Erinnern. In Sachſen ſind nur 3 Flüſſe, deren Quellen höher oder eben ſo hoch liegen, als die der Pöhl, nämlich die Elbe, das Schwarzwaſſer und die Sehm. An ihrem linken Ufer ſteigen 3 der merkwürdigſten ſächſiſchen Berge empor, nämlich der Fichtelberg, der Bärenſteiner Hübel und der Pöhlberg. Letzterer hat ſeinen Namen wohl nicht, wie man gewöhnlich ſagt, vom Fluſſe, ſondern unmittelbar vom ſerbiſchen Worte Biely, weil er, gleich dem Bärenſtein und Scheibenberg, durch die weiße Auſſenſeite des Baſaltes wirklich ein weißliches Anſehn erhält. — Faſt ſeiner ganzen Länge nach grenzt das Flußgebiet der Pöhl öſtlich an das der Preßnitz, weſtlich an das der Sehm, iſt nirgends breit, und enthält nur etwa 3 Quadratmeilen mit ungefähr 12000 Bewohnern, davon 4000 zu Böhmen gehören. Nach Verhältniß des Flußgebiets hat die Pöhl viel Waſſer, weil ſie nächſt ihren Quellen ſo oft aus den Wolken ſelbſt ihre Nahrung erhält; denn einen anſehnlichen Zufluß hat ſie außer der Stolzenhayner Bach nirgends. — Ihr Thal hat, wie man aus dem obigen ſchließen wird, einen ſehr verſchiedenen Charakter, iſt jedoch überall recht intereſſant, und häufig auch ausgezeichnet ſchön. — Die Pöhl treibt überhaupt gegen 30 Mahlmüh-

len, die Gezeuge vieler Bergwerke, ſo wie die von 2 großen Hammerwerken und einem Drahtwerk, ferner mehrere Schneidemühlen, 3 wichtige Papiermühlen u. ſ. w. Sie beherbergt viel Fiſche und beſonders treffliche Forellen. Einen Hauptvortheil gewährt ſie der Stadt Annaberg (nur durch den Bielberg vom Fluſſe geſchieden) mittels der Holzflöße, welche beſonders vor dem 30jährigen Kriege wichtig war, als die Stadt noch an 10000 Bewohner zählte. Der Annaberger Stadtrath legte dieſe Flöße 1564 nach dem Plane des Senators George Oeder an; zu den 4000 Gülden des Anſchlags ſchenkte Kurf. Auguſt 1000 Gülden, und gab 1567 der Stadt das Privilegium dieſer Flöße, durch welche man am 6. Juny 1566 das erſte Holz nach Annaberg erhielt. Im Jahr 1571 verlängerte man den Graben oberwärts, um an Fuhrlohn aus den höchſten Waldungen bis zum Waſſer zu ſparen. So verläßt er nun letztern am untern Ende von Bärenſtein, gewinnt bald die Höhe des, ſich hier ſtark neigenden Gebirges, und zieht ſich mit geringem Gefälle und in 2ſtündiger Länge immer auf der Höhe des Gebirgsrückens fort, durchſchneidet Kleinrückerswalde, und gelangt ſo auf den Floßholzhof, welcher gegen 300 Ellen über dem Spiegel der nahen Sehma zwiſchen dem Schießhauſe und dem weſtl. Fuß des eigentlichen Pöhlberges liegt. Das Waſſer des, nur zur Zeit des Flößens gewäſſerten Grabens läuft zuletzt in die Sehm ab. Jetzt flößt man wenig über 1000 Klaftern, und kauft ſie beſonders in den ehemaligen, 1807 alienirten Annaberger Communwäldern bei Bärenſtein, und in den böhmiſchen Forſten. Die Pöhl ſelbſt iſt ſchon von Stahlberg an zum Behuf des Flößens gereinigt. Der Graben bildet nirgends, wie Streits Charte es darſtellt, einen

Thalgrund, ſondern fließt ſtets auf dem Gebirge fort. Dieſe Charte benennt auch nicht einmal den Pöhlfluß, ſondern nennt ihn Bühlbach. (S.)

Pöhla, Pohla, Böhla, auf Streits A.

Pöhlau, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden weſtl. von der Stadt Altenburg entfernt gelegen. Es ſteht mit dem Obergerichten unter dieſem Amte, mit den Erbgerichten aber größtentheils unter den adlichen Gerichten zu Starkenberg, und mit dem Reſte unter denen zu Lumpzig. Es hat 13 Häuſer und 85 Einwohner, unter denen 3 Anſpänner, 3 Handgutsbeſitzer, 1 Hinterſättler und 6 Häusler. Der Ort iſt mit 5950 Thalern verſichert. Die Flur beträgt 273⅜ Acker; Ackerbau und Viehzucht ſind Haupterwerb der Einwohner. Der Ort iſt nach Röda, einer Tochterkirche von Monſtab gepfarrt. Der Name des Orts ſcheint von dem Wendiſchen Biely (weiß) abzuſtammen; auch wird er in der Volksſprache noch jetzt Biehle genennt. In einem Lehnbriefe vom J 1572 wird es Bölau genennt, und die Einwohner erkauften damals einige der boſauſchen Kloſterfelder.

Pöhla, die Pöhl; dies iſt der gemeinſchaftliche Name einer ſehr ſtarken Gruppe von Häuſern im Thale der Caffbach oder des Pöhler Waſſers, im Königl. Sächſ. Amte Schwarzenberg mit Crottendorf; ſie begreift 4 Orte, nämlich Groß-Pöhl mit dem Pöhler Hammer, welche eigentlich zum Crottendörfer, und Klein-Pöhl mit dem Pfeilhammer, welche zum Schwarzenberger Amtsbezirke gehören; die Grenze bildet der Lauf des Waſſers, an welchem ſich jedoch Klein-Pöhla noch 1000 Schritt weiter hinunterzieht, als Großpöhl, ſo daß es mit Grünſtädtel (in deſſen Kirche Kleinpöhl und Großpöhl gepfarrt ſind) vollkommen zuſammenſtößt. Der

ganze Ort hat gegen 1500 Bewohner, welche in deſſen Haupttheile ſo enge beiſammen wohnen, daß derſelbe, von oben herab geſehen, vollkommen einem Städtchen gleicht, und eine der lebhafteſten Dorfanſichten im Lande abgibt. Im J. 1801 zählte man gegen 1150 Conſumenten; Leonhardi gibt dem Orte, aber nach einer ſehr veralteten Angabe, nur 129 Häuſer. Durch Großpöhl führt die Straße von Schwarzenberg nach Rittersgrün und Gottesgabe, ſo wie der nächſte, aber durch lauter Waldung führende Weg nach Wieſenthal. Das Erbgericht, am ſüdöſtlichen Ende des Ortes gelegen, hat ſchöne und große, mit Blitzableitern verſehene Gebäude, in welchen auch ein Gaſthof, eine Brauerei u. ſ. w. begriffen iſt, und zu denen nicht nur der Pöhler Hammer (ſ. d. Art.) gerechnet werden muß, ſondern auch der größte Theil der rechts vom Orte gelegenen Fluren gehört. Die Meereshöhe deſſelben beträgt zwiſchen 17 und 1800 pariſer Fuß. Mitten in Großpöhl ſteht die wohlgebaute, mit einem Thürmchen, Blitzableiter und Schlaguhr verſehene Schule, und nahe bei derſelben die Mühle. Auch wohnen hier mehrere Factors und Kaufleute, deren Wohnungen oft völlig ſtadtmäßig gebaut und decorirt ſind. Unter Groß-Pöhl hat man ehedem mehrere Eiſenzechen im Gang gehabt; jetzt iſt der Bergbau auf dem Gebiete des Ortes ſehr gering; dagegen arbeiten mehrere Bewohner auf dem rothen Berge unter Crandorf. Im Quartal Crucis 1819 baute man hier und zu Rittersgrün gemeinſchaftlich, als Trankſteuerzeche, den Hoffnung Gottesſtolln in der Sauwieſe, gewerkſchaftlich hingegen den Seegen Gottesſtolln, wo der zu 10 Thlr. tarirte Kux 1 Thl. Zubuße erfoderte. Der Hülfe Gottesſtolln in der Sauwieſe, und der Morgenſtern (Fundgr. und Stolln) ſind Eigenlehnergruben. In Friſt lagen

damals der Neſtmannſtolln und Müllers Hoffnung. Der hieſige Bergbau gehört ins Scheibenberger Specialrevier. Spitzenklöppelei, das Blechlöffel- und Nagelſchmieden, vielerlei andre Eiſenarbeiten, beſonders auf den Hammerwerken, der Paſch- und Getraidehandel u. ſ. w beſchäftigen die meiſten Einwohner. Wegen des hieſigen vortreflichen Thalgrundes vergl. d. Art. Pöhler Waſſer; übrigens die Art. Groß-Pöhl, Klein-Pöhl, Pöhler Hammer, Pfeilhammer, rother Berg, Rattenberg und Münzerberg. — Auf Schenks Kreischarte iſt der Ort Pöhl geſchrieben und fälſchlich als Kirchdorf bezeichnet; in ältern Schriften findet man ihn unter den Namen Pöhlau und Böhle. (S.)

Pöhlau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Amte Zwickau des Erzgebirgſchen Kreiſes, ½ Stunde von der Stadt Zwickau öſtlich größtentheils in einem von Oſten gegen Weſten ſich ſenkenden Grunde, deſſen Bach ſich oberhalb des ſogenannten Paradieſes bei Zwickau, mit der Mulde vereinigt, gelegen. Es hat 20 Häuſer und gegen 100 Einwohner; mehrere ober- und unterhalb des Dorfes liegende einzelne Güter und Häuſer werden ebenfalls zu demſelben gerechnet, und mit dem Namen an der Pöhlau bezeichnet, ſind aber großentheils auf den der Stadt Zwickau gehörigen Fluren angebaut worden. Zu dieſen Gütern, ſieben an der Zahl, gehört auch dasjenige, welches der noch in Zwickau lebende allgemein hochgeſchätzte gelehrte Martyni-Laguna beſitzt und bis zum J. 1807, — als ſein Tuſculum an der Pöhlau bewohnte, wo ein verheerender Brand die ſämmtl. Gebäude vernichtete, welche auch jetzt noch unaufgebaut in ihrem Schutte liegen. — Pöhlau iſt nach Reinsdorf gepfarrt. Das zu Pöhlau gehörige Forſthaus

liegt auf der öſtlichſten Höhe des Dorfs an der Straße von Zwickau nach Stollberg und Hartenſtein, wobei ſich auch die Schenke zum grünen Garten befindet. Von hieraus genießt man einer zwar beſchränkten, aber ſehr hübſchen Ausſicht. Ueberhaupt liegt das ganze Dorf höchſt angenehm. Die oberſten Häuſer öſtlich liegen faſt in einem Keſſel, den rings bewaldete Berge und Anhöhen umgeben, und welcher ſich ſanft in das romantiſche Thal der Pöhlau öffnet. Die Häuſer, meiſtens Güter, des Orts liegen angenehm zerſtreut auf der nördl. Seite des Thals, einige im Grunde ſelbſt, und ſind von ſchönen Obſtgärten zum Theil ganz überdeckt. — Einige Einwohner des Orts gehören auch zur Standesherrſchaft Wildenfels.

Pöhlbach, ſ. Pöhl und Annaberg.

Pöhlberg, der, vom Albinus bald mons Pelius oder Peliacus, bald mons Pelorum oder Pila, gewöhnlich aber der Bielberg genannt, welche Ausſprache auch am meiſten für ſich hat, und in Urkunden der Balbergk, iſt einer der merkwürdigſten Berge auf dem Erzgebirge, und gehört unter deſſen größte Höhen, obgleich er nicht mit der Kette des Hochgebirgs oder des eigentlichen Gebirgsgrates ſteht. Er erhebt ſich im jetzigen Umfang des Amtes Wolkenſtein, öſtlich von Annaberg, ſofern man nämlich dem dortigen Sprachgebrauche folgen will, nach welchem nur der aus Baſalt beſtehende, ſteile und höchſte Theil des ganzen Berges der Bielberg genannt wird; genauer genommen aber liegt Annaberg ſelbſt am weſtlichen Abhange des Berges herunter. — Der ehedem ſogenannte Balbergk muß wohl, wenn gleich nur bis ins 13te oder 14te Jahrh. herab, eine Burg getragen haben, weil er noch in einer Urkunde zum Jahr 1428, mit Einſchluß der beiden, an ſeinem Abhange

gelegenen Dörfer Klein-Rückerswalde und Geyersdorf, und des im Sehmathale liegenden, ehemals viel größer gewesenen Dorfes Frohnau, die Herrſchaft Balbergk genannt wird, die auch den Raum mit begriff, den nachmals Annaberg bedeckte. Dieſe Herrſchaft machte bis zu jener Zeit einen Beſtandtheil der Grafſchaft Hartenſtein aus, welche bekanntlich damals bis hierher und bis über Wieſenthal hinaus reichte; deren Beſitzer, dem Veit v. Schönburg, Meißniſchem Burggrafen, kaufte ſie Friedrich der Sanftmüthige für 1400 (nach Andern 14,000) Schock breiter Groſchen ab. Nachmals kamen die zugehörigen 4½ Dörfer nebſt dem Berge und der großen Mühle an den, ſehr bald reich gewordenen Stadtrath zu Annaberg, der jedoch erſtere 1570 an Kurfürſt Auguſt überließ, und nur den größten Theil des Pöhlberges behielt, von der Loßung hingegen vorzüglich Waldungen an der böhmiſchen Grenze ankaufte. —

Der Fuß des Berges, nach ſeiner weitern Begrenzung, ſtößt öſtlich an die Pöhl, weſtlich an die Sehma, nördlich an zwei kleine Wäſſer, davon eines in jenen Fluß bei Unter-Geyersdorf, das andre in dieſen unter Annaberg fließt; in Süden zieht ſich die Unterlage des Pöhlbergs als ein flacher Bergrücken immer höher hinauf bis nach Bärenſtein, wo der Bärenſteiner Hügel genau eben ſo darauf ruht, wie bei Annaberg der Pöhlberg im engern Sinne des Wortes. Man ſieht hieraus leicht, daß ſich der Umfang des Berges gar nicht angeben läßt, wiewohl ihm ſächſ. Geographen 2 Stunden beilegen; einen andern Irrthum hegt man in Beziehung auf die Höhe des Berges, die man nicht nur, wie der Verf. von „Dresden und die umliegende Gegend“

auf 3000 pariſer Fuß über dem Meere, ſondern ſogar auf eben ſo viel über Wittenberg anſchlägt; beide Angaben ſind übertrieben, und vielfältige Beobachtungen haben dem Einſender die runde Zahl von 2850 pariſer Fuß als Meereshöhe beſtätigt; hiernach iſt der Gipfel 500 Ellen höher gelegen, als die Annaberger Hauptkirche nach v. Charpentiers Meſſung, und genau eben ſo viel tiefer, als die hintre Koppe des Fichtelbergs. (Wär' Engelhards Annahme von 3000 par. Fuß gegründet, ſo müßte man vom Bielberge aus nothwendig einige Striche des Böhmiſchen Landes überſehen, aber im Gegentheil iſt nicht einmal das Mittelgebirge, ſind nicht einmal die Bergketten bei Klöſterle ſichtbar. Sonderbar bleibt es immer, daß weder Charpentier, noch Gersdorf den Berg gemeſſen hat, da doch beide Annabergs Höhe aufnahmen.) — Nach einer alten Meſſung ſoll der Gipfel des Berges 4250 Ellen vom Ufer der Sehm, und 2750 von dem der Pöhl entfernt ſeyn.

Der Berg ſteigt anfangs von allen Seiten ſteil in die Höhe, und von der nördlichen, öſtlichen und ſüdöſtlichen verbindet ſich dieſes Anſteigen ganz genau mit dem noch viel ſteilern des Baſalt-Aufſatzes; in Weſten hingegen dauert es nur bis an die obere Seite der Annaberger Ringmauern, und wird hier zu einem nur ganz allmählichen Anſteigen, ſo daß von dieſer Seite der Baſalt-Gipfel mehr auf einer Fläche zu ſtehn ſcheint. So iſt es in Weſten, nicht aber wie die Geographen es bisher beſchrieben, im Allgemeinen. Bis zum Baſalt-Aufſatze, deſſen Geſtalt man mit nichts paſſender vergleichen kann, als mit einem friſch-aufgeworfenen Grabhügel, beſteht der Berg, gleich den umſtehenden, aus Gneus, in

welchem ſich auch hier und da Lager von Thon, Eiſenſtein, Braunſtein u. ſ. f. eingemiſcht finden; ihn bedecken auf allen Seiten die Feldſluren von Annaberg, Geyersdorf, Königswalde und Klein-Rückerswalde. — Der Baſalthügel endlich, oder der Bielberg im engſten Verſtande, erhebt ſich auf dieſer Unterlage nach einem Neigungswinkel von 30 bis 45, an einigen Orten gar von 50 Graden, ſo daß der Baſalt nicht ſelten ſehr weit zu Tage ausgeht, und wahre Felſenklippen bildet. Daß nun der Pöhlberg nicht, gleich andern Baſaltbergen, in eine kegelförmige Spitze ausgeht, ſondern auf ſeinem Gipfel eine Fläche (800 Schritte lang von Süd nach Nord, und 2 bis 300 Schritt breit, nach einer andern Angabe 450 geometriſche Schritte lang, und 250 breit) zeigt, iſt eben, was ihn ſo intereſſant und berühmt macht. Gleiche Geſtalt zeigen der Bärenſteiner und der Scheibenberger Hügel, und außer dieſen 3 rieſenmäßigen Bergen (davon der Bärenſtein der höchſte, aber im Umfang der kleinſte und ſteileſte iſt) findet ſich in der ganzen Gegend weiter kein Baſalt. Und dieſer Umſtand, nebſt noch einigen, hat viele Beobachter auf die Meinung gebracht, jene drei Berge, welche einen Triangel von meilenlangen Seiten bilden, hätten in der Urzeit Feuer geſpieen, — ja man hat an der Oſtſeite des Bielberges ſogar noch den Crater zu finden geglaubt. Die Wahrheit aber iſt, daß ſich eben ſo viel gegen, als für jene Meinung vorbringen läßt, und daß der genannte Crater einem unpartheiiſchen Auge nichts anders ſcheinen kann, als ein ſehr alter, ſtark gebauter, aber längſt verfallener Steinbruch. Der Baſalt bildet durchaus Säulen, deren Seitenzahl aber an keine Regel gebunden iſt, und welche

überhaupt unordentlicher gebildet ſind, als die des Stolpener Berges, des Scheibenberges u. ſ. w.; ihre Länge beträgt oft bis 15, ihr Durchmeſſer bis 3 Ellen; ihre Neigung gegen den Horizont iſt nicht beträchtlich. Außer den wenigen Puncten, wo die Säulen ſelbſt zu Tage ausgehn, iſt der ganze Berg mit unförmlichen Trümmern von Säulen, zum Theil wohl 60 — 80 und noch mehr Cubikfuß enthaltend, und mit weichem, moorigen, nur durch das Verweſen von Moos und den wenigen Kräutern, welche den kahlen Berg beziehen, entſtandenen Boden bedeckt. Der Baſalt iſt übrigens an ſich ſchwarzgrau, überzieht ſich aber am Tage, wie gewöhnlich, mit weißer Farbe, und da nun jene Trümmer ſehr dicht beiſammen liegen, ſo bekommt dadurch der ganze Berg ein weißliches Colorit. Daher kommt wohl auch der Name Belaberg, Bielberg, d. i. weißer Berg, nicht aber von der ihn beſpülenden Pöhl; ſchon der alte Name Balbergk ſcheint dafür zu ſprechen. Andre leiten den Namen Bielberg vom alten ſächſiſchen Götzen Biel her, von welchem auch die Bielshöhle auf dem Harze benannt iſt; ſie meinen nämlich, die unter Heinrich dem Vogler eingewanderten Sachſen möchten vielleicht hier eben ſo den Biel verehrt haben, wie auf dem Scheibenberge (bei Crotendorf) den Kroto. Iſt dieſe Meinung die wahre, ſo läßt ſich vermuthen, daß man einſt den Biel mit dem bibliſchen Baal verwechſelt hat, und daß ſo der Name Balbergk ſich bilden konnte. Ein gebahnter Fußſteig führt auf den Gipfel an der Weſtſeite, und dankt ſeinen Urſprung dem König, der ihn zu Erſteigung des Berges (als Er 1792 das Wolkenſteiner Bad beſuchte) anlegen ließ; doch iſt er ſeitdem ſchon ſehr verfallen. Dieſe Bergſeite hat noch ein eigenthümliches Intereſſe

durch die Nähe des Annaberger Schießhauſes; denn jeder dort fallende Schuß erregt zwiſchen den Baſaltſtücken ein Echo von ganz beſonderm Klange, am meiſten einem kürzen, aber heftigen Rauſchen des Windes zu vergleichen. Auch iſt der hier, am Fuß der Baſaltkuppe, liegende Jungfernbrunnen ein Gegenſtand des Aberglaubens von jeher geweſen. —

An den Abhängen des Pöhlbergs trieb man ehedem (nach Urkunden von 1315 und 1442) beträchtlichen Bergbau, dem zum Theil Frohnau und Geyersdorf ihre Blüthe verdankten, und deſſen Producte man nach Geyer ablieferte. Seit etwa 22 Jahren baut wieder eine Gewerkſchaft auf der Briccius-Fundgrube, doch ohne Gewinn. — Die letzte Merkwürdigkeit dieſes intereſſanten Berges iſt die Ausſicht, welche ſein Gipfel darbietet, und welche zwar von jenen des Fichtel- und Auersberges, des Greifenſteines, vielleicht auch des Bärenſteines, ſonſt aber von keiner im Sächſ. Erzgebirge übertroffen wird. Sie begreift die Städte Annaberg, Buchholz (deſſen Anſicht beſonders anziehend iſt), Geier, Wolkenſtein, Schellenberg mit Auguſtusburg, Seyda, Frauenſtein, Scheibenberg u. ſ. w. und unter den Dörfern zeichnet ſich beſonders Königswalde aus, von deſſen herrlichem Thale der Blick ſich kaum losreißen kann. In Nordweſt öffnet ſich auch eine Perſpective in große Ferne, und man ſieht bei ſehr reiner Luft den Petersberg bei Halle, nicht aber Leipzig, welches ſich doch auf dem Bärenſtein und Greifenſtein zeigt. Höchſt imponirend iſt, beim Blicke nach Süden, das mächtige Anſteigen der Gegend bis zum Fichtelberge, der ſich hier in einer Größe darſtellt, wie nirgends weiter. — Am Pöhlberge wird auch Töpferthon gegraben. (S.)

Pöhlerwaſſer, das; auch die weiße Pöhl, die Caffbach oder das Kaffwaſſer genannt; ein Fluß des Erzgebirgs, mehr auf Sächſiſchem, als auf Böhmiſchem Gebiet, und zwar meiſt im Amte Schwarzenberg fließend. Er entſpringt am nordweſtlichen Gehänge des Kaffgebirges, eines kurzen Theiles des nördlichen oder Sächſiſchen Gebirgsrückens, welcher ſich zwiſchen dem Fichtelberg und dem Dorfe Rittersgrün befindet — zwiſchen dem hintern und vordern Kaffberg, nächſt der Landesgränze, in einer ſehr hohen und überaus rauhen Waldgegend. Von da fließt er in weſtlicher Richtung, wobei er ein zweites, aus Südoſt kommendes Waſſer empfängt, nach der Böhmiſchen Mühle hinab, und verbindet ſich hier mit dem zweiten Hauptquell des Pöhler Waſſers, dem Mückenbach. Dieſer kommt aus der Gegend des Mückenberger Hauſes in Böhmen, fließt anfangs nordweſtlich bis zu den Sächſ. Forſthäuſern auf der halben Meile (ſie haben dieſen Namen daher, daß ſie von Johanngeorgenſtadt auf der Straße nach Gottesgabe ungefähr eine Stunde entfernt liegen) dann aber nördlich, wobei ſie, gleich der Kaffbach, meiſt die Gränze beider Königreiche bezeichnet. Der vereinigte Bach, nun erſt das Pöhlwaſſer genannt, iſt ſchon ſehr anſehnlich, und bildet ein tiefes Waldthal, weſtlich vom Gehänge der hintern und vordern Kohlung begränzt. In dieſem rauſcht die Pöhl mit ſtarkem Gefälle und mit nördlichem Laufe nach dem Schmerzingſchen Hammer, (aus welchem Streits Charte ein Dorf, Schmerzingsdorf genannt, macht) den Dörfern Ober- und Unter-Rittersgrün, und dem Arnoldiſchen Hammer hinab, welche Orte der Lage nach nur Einen, von einer Stunde Länge und gegen 1400 Bewoh-

nern, bilden. Unter dem letztern Hammerwerke tritt rechts am Thale der ſteile, mit hohen Felſenklippen beſetzte Rattenberg, links der ihm ähnliche, doch kleinere Klobenſtein (hinter den obern Häuſern von Crandorf) ſehr mächtig gegen das Flußbette hervor, und ſie theilen dadurch das Rittersgrüner Thal vom Pöhler Grunde. In letzterm, deſſen Anſicht von den Crandorfer Höhen herab unter die reitzendſten und charaktervollſten im Erzgebirge gehört, treibt der Fluß den Biedermannſchen oder Pöhler, und den Elterleinſchen oder Pfeilhammer, und ſcheidet die Dörfer Groß- und Klein-Pöhl gerade ſo, wie er erſt Ober- und Unterrittersgrün ſchied, d. i. nicht der Quere, ſondern mehr der Länge nach. Am untern Ende von Großpöhl erhält er wieder zum erſtenmal einen ſtarken Zufluß durch den Münzerbach, der aus Südoſt, aus der Gegend des kleinen Hennebergs herabkommt. Hier geſtaltet ſich auch das Thal der Caſſbach zu einem lieblichen, obgleich von ſteilen, zum Theil auch felſigen Höhen eingeſchloſſenen Wieſengrunde, der ſich endlich bei dem, mit Klein-Pöhl genau zuſammenhangenden Grünſtädtel und dem, durch die Pöhl von letzterm getrennten Raſchau öffnet; denn hier verbindet ſich mit unſerer Pöhl ein vielleicht eben ſo ſtarker Fluß, die Mittweide genannt. Dieſe hat ihre Hauptquellen nahe beim hintern Ochſenſtall, am nördlichen Abhang der goldnen Höhe, fließt anfangs gegen Nord, wobei ihr Thalgrund links von dem ſehr bedeutenden großen Henneberg beſchloſſen wird, bewäſſert den Floßteich und zur Flößzeit auch den, aus dem Teiche in die Zſchopau bei Ober-Crottendorf geleiteten Floßgraben, und richtet ſich nun gegen Nordweſt, wo ſie in der Gegend der Bären-

ecke die aus Süden kommende, am Kaffgebir‑ge aus dem Teufelsbrunnen entſtehende klei‑ne Mittweida aufnimmt; ſie treibt nun den Obermittweider oder Wolfshammer, tritt — durch den Roßbach verſtärkt — in weſtlicher Richtung ins Dorf Mittweida ein, und empfängt hier den anſehnlichen Scheiben‑ oder Markers‑bach, welcher nebſt dem Reſte der Mittweida den ſogenannten Grund bildet, ſ. unter Raſchau. — Die Pöhl richtet ſich nun gegen Nordweſt, und vereinigt ſich $\frac{1}{8}$ Stunde unter Schwarzenberg mit dem Schwarzwaſſer oder der Schurnitz, wie es ehedem genannt wurde. Auf dieſem Stück ihre Laufes bildet ſie ein ſehr reizendes, breites, mit den üppigſten Wieſen erfülltes, mit ſteilen Bergen beſchloſſenes Thal, welches nur 2 Mühlen beherbergt, und in deſſen untern Theil auch die Schwarzbach oder das Wildenauer Waſ‑ſer eintritt. Die Schwarzbach (auch das El‑terleiner Waſſer genannt) entſpringt weit von hier in Norden, am Dittersberge, einer der größ‑ten Höhen im Amte Grünhayn, in den Waldun‑gen zwiſchen Zwönitz und Geyer gelegen. Er be‑wäſſert in ſeinem ſüdlichen und ſüdweſtlichen Laufe zunächſt den großen Hammerteich, dann die Stadt Elterlein, und durchfließt die Orte Schwarzbach, Förſtel mit Langenberg und Wildenau, wo er ſeinen einzigen anſehnlichen Nebenbach gewinnt. Dieß iſt das Grünhayner Waſſer, urſprünglich der Oßwaldbach ge‑nannt, der ſich am untern Ende von Grünhayn aus 2 Wäſſern bildet; eines kommt aus Weſten, vom Gotteswalde herab, das andere aus Nord‑weſt vom Scheibenholze. Der vereinigte Bach fließt ſüdwärts, und ſein unterer Theil wird rechts vom Fürſtenberg, links vom Graul einge‑

ſchloſſen; ſeine ganze Länge beträgt 2 Stunden, die des Schwarzbachs aber gegen 3 Stunden. Das Wildenauer Thal hat ſüdweſtliche Richtung, und die unterſten Häuſer des Dorfes liegen ſchon im Pöhlthal. — Aus dem Geſagten ſieht man leicht, daß die Pöhl, ungeachtet ihr Lauf nur 2 Meilen beträgt, ein ſtarkes Waſſer iſt. Ihr Gebiet begreift $2\frac{3}{4}$ Quadratmeilen, und ſie führt, außer den genannten Bächen, noch eine unzählbare Menge ganz kurzer, aber zu manchen Zeiten ziemlich ſtarker Gerinne, die von den vielen hohen Bergen ihres Gebietes herabſtürzen, ins Schwarzwaſſer ab. Sie treibt 9 Mahlmühlen und die Gezeuge von 4 wichtigen Hammerwerken. In ihrem Thale zählt man gegen 3300 Bewohner, ohne die unterſten Häuſer von Raſchau mit einzurechnen. — Eine beſondre Merkwürdigkeit hat der Fluß als ehemalige Gränze der Grafſchaft Hartenſtein gegen die Herrſchaft Schwarzenberg; auch bezeichnet ſein Lauf die Gränze zwiſchen den urſprünglichen Aemtern Schwarzenberg und Crottendorf, welche jedoch ſchon längſt unter gleiche Verhältniſſe gebracht und weſentlich combinirt worden ſind. — Auf Streits Charte iſt der Fluß nicht benahmt; eben ſo wenig auf der Schenkiſchen Kreischarte. (S.)

Pöhrda, Pöhrten, ſ. Föhrden.

Pöllbitz, Pöllwitz, ein unmittelb. Amtsdorf im Erzgebirgſchen Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Zwickau, auf beiden Seiten der Mulde, ½ Stunde nördlich von der Stadt Zwickau entfernt gelegen und mit den Fluren derſelben gränzend. Der Ort hat 35 Häuſer und über 200 Einwohner, welche in die Parochie St. Moritz zu Zwickau gepfarrt ſind. Der Ort heißt in Urk. von 1219 Pedelwitz, wo er dem Kloſter zu Eiſenberg Getreidezinſen zu entrichten hatte, weil

er, auch ſchon damals in die nunmehrige St. Moritzkirche, die dieſem Kloſter einverleibt war, gehörte. — Zu dem Dorfe gehört auch eine Mühle. Durch denjenigen Theil des Dorfs, welcher auf dem linken Ufer der Mulde liegt, gehet die Zwickauer Straße nach Leipzig; rechts ab führt der Weg nach Glauchau über eine hölzerne Brücke, welche beide Seiten des Dorfes verbindet. Der von Zwickau kommende beträchtliche Moritzbach fällt, nachdem er den weſtlichen Theil des Dorfes durchfloſſen hat, unterhalb derſelben in die Mulde. Auf der Oſtſeite fließt der Auerbächer Bach von Oſten gegen Weſten durch den andern Theil des Dorfs ebenfalls der Mulde zu.

Pölitz, ſ. Böhlitz.

Pöllnitz, ſ. Ober- und Niederpöllnitz.

Pöllßfeld, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Amt Sangerhauſen, (R. B. Merſeb., Kr. Sangerhauſen), 2 Stunden nördl. von Sangerhauſen entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Gonna, 84 Häuſer, 460 Einwohner und ein amtsſäſſ. Gut. Theile des Dorfes ſtehen theils unter dem Kammergute Obersdorf, theils unmittelbar unter dem Amte.

Pölzig, Pelzig, in Urkunden: Peltza, Peltizk, Bölitz, Beltzigk, in der Volksſprache Pielzch, ein ſchriftſäßiges Rittergut und dazu gehöriges großes Dorf (in einer Urk. vom J. 1476 ein Flekchin genannt) im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 4 Stunden weſtlich von der Stadt Altenburg, 2 St. nördlich von Ronneburg, an der alten Straße von Eiſenberg nach Altenburg, an der Schnauder, die ¼ St. von hier entſpringt und hier die erſte Mühle treibt, gelegen. Der Ort hat außer dem Rittergute,

der Schäferei, den geiſtlichen Gebäuden und dem Gemeindehauſe, 110 Häuſer, worunter 2 ganze und 4 halbe Pferdefrohngüter, 19 Handfrohngüter, (mit Einſchluß der Schnauder-Mühle mit 1 Gange) und 76 bloſe Häuſer, wozu auch eine Windmühle mit 1 Gange gehört. Sämtliche Gebäude ſind verſichert mit 11,425 Thalern, wovon 1850 Thlr. auf die Rittergutsgebäude, 1450 Thlr. auf die Kirche und geiſtl. Häuſer und 8125 Thlr. auf die übrigen Gebäude kommen. Der Feldbeſitz des Ortes, ohne die Rittergutsfelder, umfaßt nach ältern Angaben 28 Hufen. Nach der neuen Landesvermeſſung (im J. 1805 ff.) beſteht die ganze Flur, welche mit reußiſchem und neupreußl. Gebiet gränzt, 732⅜ Acker, 14¾ Ruthe, (den Acker zu 200 zehnelligen Quadratruthen gerechnet.) — Der Boden beſteht zum Theil aus einem glimmerreichen Sandſtein, der in Platten von verſchiedener Stärke vorkommt. Durch mehrere Steinbrüche, von denen er theils roh als Bruchſtein, theils von Steinmetzen zugearbeitet, weiter verfahren wird, iſt der innere Boden aufgeſchloſſen. Auch in botaniſcher Hinſicht iſt die Gegend nicht unintereſſant, da in den dortigen Holzungen mehrere ſchöne Orchisarten vorkommen.

In dem ſehr betriebſamen und mit ſtädtiſchen Gewerben verſehenen Orte ſind gegen 800 Einwohner, worunter 4 Krämer, 2 Bäcker, 1 Fleiſcher (im Gaſthofe), 4 Schneider, 6 Schuhmacher, 1 Sattler, 1 Drechsler, 2 Schmidte, 2 Böttcher, 2 Tiſchler, 2 Glaſer, 1 Seiler, 1 Nadler, 1 Riemer, 1 Hutmacher, beſonders aber viele Zeugmacher und Wollkämmer, die jährlich für einige 1000 Thaler Wolle verarbeiten. Ueberhaupt geben Wollſpinnerei, Kämmerei, Garnhandel und Weberei in hieſiger Gegend einen Hauptnahrungs-

zweig ab. Die Garne werden größtentheils nach Altenburg, Burgſtädtel, Lunzenau ꝛc., die gewebten Wollzeuge aber (Serge de Berry, Merino geringerer Art ꝛc.) nach Gera, Zeiz und Ronneburg an die dortigen Fabrikanten und Meßbezieher verkauft.

Das hieſige Rittergut, mit einem ſchönen maſſiven Schloſſe, hat die Ober- und Erbgerichte über den ganzen Ort, ſo wie über das Vorwerk Beyersdorf mit den um daſſelbe gebauten 27 Gütern und Häuſern und über das Dorf Sachſenroda. Schon in der älteſten Zeit beſaß es die adliche Familie v. Creuzen (oder Creuz) zugleich mit dem Rittergute Heukewalde. Dietrich v. Critzen (Creutzen) „zu Bölitz geſeſſen,“ verehrte 1476 dem Franziskanerkloſter zu Altenburg 10 Mſl. jährlich Zins, außerdem zur Faſtenzeit ½ Tonne Hechte und einen Korb Feigen. Im J. 1545 kommt unter den Kriegsmannſchaften des Altenburgiſchen Landkreiſes Dietz (Dietrich) v. Creutzen auf Pölzig und Beyersdorf vor, der mit 3 Pferden diente, 1 Büchſenſchützen und 4 Langſchieſer ſtellte und als Kriegskoſten von 748 Schock Erbgütern, 4 Schock 19 Gr. 4 Pf. zahlte. Er ſtarb 1584 und liegt nebſt ſeiner Gemahlin in der Pölziger Kirche begraben. Im J. 1668 kommt als Beſitzer Georg Friedr. von Creutzen und 1678 Volkmar Dietr. v. Zehmen vor, der zugleich das Rittergut Frankenhauſen bei Crimmitzſchau mit beſaß und das jetzige Schloß zu Pölzig für 12,000 Mſl. erbaute. Er verkaufte das Rittergut aber für 30,000 Mſl. wieder an einen Herrn v. Creutzen und von dieſem kaufte es gegen Ende des 17ten Jahrhunderts die Gräfin Barbara Helena geb. von Maltgan, vermählt an den Grafen Andreas Elias Henkel (geſt. 1726) aus Ober-

berg in Schleſien. *) Die Henkelſche Familie erhielt ſich hier bis zum J. 1783. Nennenswerth iſt beſonders des vorerwähnten Sohn, Graf Erdmann Heinr. Henkel, geb. 1681, geſt. den 1. Sept. 1752. Sein Leben hat Büſching in den Beitr. zur Lebensgeſch. denkwürdiger Perſonen, im 4ten Theile beſchrieben. Er war ein warmer Freund der pietiſtiſchen Schule und ſtand unter andern mit dem bekannten, 1774 in Halle verſtorbenen Verf. des Schatzkäſtleins u. a. Erbauungsſchriften, Carl Heinrich von Bogatzky in vertrauter Verbindung. Dieſer dichtete hier 1725 das allbekannte Lied: „O Vaterherz, o Licht, o Leben.“ — Des ſtrengproteſtantiſchen Grafen älteſte Tochter ward 1738 in Prag katholiſch. Seine zweite Gemahlin, eine geb. Gräfin von Leiningen-Dachsburg, ſtarb zu Pölzig den 30. Mai 1783. — Im J. 1788 kaufte das Rittergut der Herzog Ernſt II. von Sachſ. Gotha und Altenburg, nach deſſen Tode (1804) es an den gegenwärtigen Beſitzer, den Prinzen Friedrich von Gotha, Bruder des jetzt reg. Herzogs kam. Er lebt ſeit mehrern Jahren in Rom.

In Pölzig iſt eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Ephorie Altenburg, Adjunctur Schmölle und Collatur des Ritterguts ſte-

*) Die Grafen Henkel von Donnersmark ſtammen aus Ungarn, haben ihren Namen von dem Orte Donnersmark in der Zipſer Geſpannſchaft, wendeten ſich gegen Ende des 16. Jahrhunderts nach Oeſtreich und Schleſien, führten ſeit 1651 die gräfl. Würde und theilten ſich in die Linie zu Oderberg und Beuthen. Der in Pölzig 1728 geborne Graf Johann Erdmann Henkel, einziger Sohn des Gr. Erdm. Heinr. H., ſetzte die ſchleſiſche Linie fort und lebte noch im J. 1800 als Herr der freien Minderherrſchaft Oderberg.

hen. Eingepfarrt ſind Beyersdof, Unteraue und das neupreuß. Dorf Görnitz. Sonſt war auch Bröckau, im Stifte Zeiz, das Filial von Pölzig und das Episkopalrecht über jenes Dorf war von jeher von Altenburg exerzirt worden. Aber nach dem Tode des Pfarrers Gerſtenberg 1731 riß man es in Zeitz von Pölzig ab und ließ es durch die Pfarrer in Heuckewalde mit beſorgen. Es kam darüber zwiſchen den Conſiſtorien in Altenburg und Zeitz zum langweiligen Prozeß. Dieſer war für Pölzig weder gewonnen noch verloren, als im J. 1812 die Hauptaktenſtücke verſchwanden und bald darauf, 1814, vom Zeitzer Conſiſtorio ein eigener Pfarrer nach Bröckau geſetzt wurde. — Die Kirche iſt ſehr alt; die darin befindliche kleine Orgel wurde 1692 für 60 Mfl. gekauft. Die Pfarrwohnung wurde 1730, die Schule 1817 neu erbaut. Die Seelenzahl in der ganzen Parochie iſt gegen 1000. —

In der Pölziger Flur, nahe an der preuſſ. Gränze, nach Heuckewalde zu, ſind in einem Hölzchen, der wüſte Roder genannt, noch die Spuren von dem ſchon längſt, vermuthlich im Huſſitenkriege verheerten Dorfe Roda zu finden, beſonders die Grundmauern von der Kirche. — In Pölzig, wo jetzt auch ein Arzt und Wundarzt lebt und wo ebenfalls ein herzogliches Beigeleite ſich befindet, brannten am 1. Oct. 1812 8 Häuſer ab. — In der Kipper- und Wipperzeit des 30jährig. Krieges war hier (1622) auch eine Münzſtätte, wo geringhaltige Münzen geprägt wurden; ſie ward aber mit den übrigen auf Befehl des Herz. Joh. Philipp v. Altenburg bald geſchloſſen. (Br.)

Pöltzſchen, Pälſchen, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, nahe bei Berga, am Culmitzſch-

bache, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdöſtl. von Weida entfernt gelegen. Der Ort gehört zum Rittergute Markersdorf und iſt nach Berga gepfarrt.

Pönau, S. Pahna.

Pönitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Leipzig des Leipziger Kreiſes, an der Delitzſcher Amtsgränze, unfern der leipziger Straße nach Eilenburg, 3 Stunden nordoſtnördl. von Leipzig entfernt gelegen. Vor der Theilung (v. 1815) gehörte es zum Amte Delitzſch. Es ſteht ſchriftſ. dem hieſigen Rittergute zu, welches den 30. Jan. 1753 altſchriftſäßig wurde und mit 1 Ritterpferde verdient wird. Das Dorf hat 20 Häuſer, 1 Mühle und 120 Einwohner, welche nach Liehmena gepfarrt ſind. Das hieſ. Rittergut iſt jetzt mit dem Rittergut Niſchwitz im Stift Wurzen verbunden.

Pönitz, ſ. Bönitz.

Pönitz, ſ. Ponitz.

Pöplitz, ein neuſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges kleines Dorf, aus 3 auf Ritterguts Boden erbauten Häuſern beſtehend, im Herzogthum Sachſen, im Wittenb. Kreiſe, im Amt Bitterfeld, $1\frac{1}{2}$ Stunden nordweſtl. von Bitterfeld entfernt gelegen. Zu dem Rittergute gehören das Dorf Golpa, ſo wie die wüſten Marken Lauch, Zerbſten und Marienmark; auch ſteht demſelben die Collatur der Schule zu Golpa zu. Beſitzer deſſelben war im J. 1809 Chriſtoph Heinr. Nuland. — Pöplitz hat 25 Einwohner, die nach Golpa gepfarrt ſind.

Pöplitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lübbenau, $\frac{1}{2}$ St. ſüdl. von Lübbenau, an dem Landwehrgraben gelegen. Die Einwohner ſind nach Zerkwiz, eine Filialkirche von Lübbenau, gepfarrt.

Pöppeln, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Ronneburg, ¾ Stunden nördliich von Ronneburg, an der alten Straße von Gera nach Altenburg, in einer, von Süden gegen Norden ſich ſenkenden Ebene gelegen. Es hat 23 Häuſer mit 170 Einwohnern; unter ihnen ſind 5 Pferdebauern, 8 Handgutsbeſitzer, 1 Schenkwirth, und 7 Häusler. Sie ſtehen unmittelbar unter dem Amte Ronneburg und ſind nach Corbußen gepfarrt. Die Häuſer ſind mit 3875 Thlr. verſichert. Die Flur enthält 297½ Acker, und iſt etwas ſteinig. Schon im J. 1322 wird des Dorfes gedacht, wo es auch bereits zur Kirche nach Corbuſſen, damals ein Filial von Großenſtein, gehörte. In den, bei dem Dorfe befindlichen Sand- und Kalkſteinlagern findet man Steinkohlen, jedoch in zu geringer Mächtigkeit, um ſie benutzen zu können.

Literatur. S. Löbers Hiſtorie von Ronneburg. 1722. S. 474. (W.)

Pöppeln, ein Amtsdorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amte Gera, auf der linken Seite der Elſter, nur ¼ Stunde weſtl. von Gera entfernt gelegen, wohin es auch eingepfarrt iſt. Es hat 11 Häuſer, 67 Einwohner, gehört dem Stadtrath zu Gera, und wird von den Einwohnern dieſer Stadt als ländlicher Vergnügungsort benuzt.

Pöppſchen, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1¼ Stunde öſtl. von Altenburg am Abhange eines, nach dem Spannerbache zu ſüdlich abfallenden Hügels gelegen. Es hat 21 Häuſer (mit 5350 Thlr. verſichert) und 112 Einwohner, die nach Bocka gepfarrt ſind. Unter ihnen ſind 4 Anſpänner, 5 Handgüter und 12 Häusler, die, bis auf einen kleinen zu dem Rittergute Bocka gehörigen Antheil,

unmittelbar unter dem Kreisamte ſtehen. Der Ort hat auch eine Beigeleitseinnahme. — Obſchon der Hauptnahrungszweig der Bewohner der Feldbau iſt, den ſie auf einer zum Theil etwas ſandigen Flur von 235⅝ Ackern betreiben, ſo geben doch die dortigen Braunkohlengruben einen nicht unbedeutenden Nebengewinn für die Häusler ab. Erſt ſeit 1812 wird das hier befindliche, ſich bis Bocka am Abhange eines Hügels hinziehende Braunkohlenlager benutzt, deſſen Anbau ſehr einfach betrieben wird, indem man die aus Dammerde, Letten und Sand beſtehende, etwa 6 bis 8 Fuß ſtarke Decke deſſelben abfährt, und dann die meiſt reine, nur mit bituminöſem Holze und Retinasphalte bisweilen gemiſchte, Braunkohle herausfördert, welche nun mit Waſſer zu einem Breitartigen Zuſtand gebracht, in Formen zu Ziegeln geſtrichen, getrocknet und ſo verkauft wird. Gewöhnlich ſind zur Verarbeitung der Braunkohlen hier 6 Streichtiſche im Gange, auf welchen jährl. im Durchſchnitt 1¼ Mill. Ziegel gefertigt werden. (Vergl. Beuſt's Jahrb. des Amtes Altenb. 1803.) — Im J. 1349 hatte ein gewiſſer Galfridus de Poptzin dem Probſte des Bergkloſters zu Altenburg einige Ländereien verkauft, und der Lehnsherr, Otto Burggraf zu Leißnig, beſtätigte dies. In ſpätern Urk. (1540) wird der Ort Popſchenn geſchrieben; er enthielt damals 4 Pferdner und 9 Gärtner, und war nach Bocka gepfarrt. (W.)

Pörsdorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in der Herrſchaft Reuß Gera, im Amte Gera, bei Rudersdorf, 2 Stunden nordweſtl. von der Stadt Gera entfernt gelegen. Es hat 25 Häuſer, 130 Einwohner und eine Filialkirche von der zu Rüdersdorf. —

Pöritzſch, ein Dorf und Kammergut in dem reußl. Voigtlande, im Amte Saalburg, folglich zur Herrſchaft Gera gehörig, auf der Straße von Lobenſtein nach Schleiz, 1 Stunde nordöſtl. von Ebersdorf entfernt gelegen. Der Ort hat, mit Einſchluſſe des Ritterſitzes, 21 Häuſer und 120 Einwohner, welche nach Zoppoten gepfarrt ſind. — Im J. 1505 wurde hier von der Familie von Draxdorf eine, der Großmutter (deren Feſt am 26. Juli begangen wird) gewidmete Kapelle erbaut, die aber im folgenden Jahrhundert wieder eingegangen iſt; doch ſind noch einige Ueberbleibſel zu ſehen, auch werden ihre beträchtlichen Einkünfte noch von einem Rechnungsführer verwaltet. — Der Pöritzſcher Bach, iſt ein kleines Waſſer, welches oberhalb dem Dorfe Pöritzſch entſpringt, bei demſelben fließt, und in öſtlicher Richtung gegen die Saale ſtrömt und Saalburg gegen über in dieſelbe fällt. —

Pörſten, Pürſten, ſ. letzteres.

Pörzmühle, die; eine Mühle im Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Rudolſtadt, in der Gegend des Dorfes Eichfeld, gelegen. In der Nähe dieſer Mühle liegt auch das Pörzthal und der Pörzbrunnen. Der Name Pörz rührt von dem wendiſchen Por, Bor, (Tannenwald). In dieſer Gegend ſtand früher auch ein Hammerwerk, woraus im 30jährigen Kriege eine Münzſtätte und (um's J. 1711) ein Gaſthof (zum wilden Manne) wurde. —

Pöſchwitzmühle, ſ. unter Zangenberg.

Pöſen, ein kleines unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogth. S. Weimar, im Amte Jena, 2 Stunden ſüdweſtſüdl. von Jena entfernt gelegen. Es hat 4 Häuſer, mit Einſchluß eines Frei- oder Ritterguts und 20 Einwohner. —

Pöſick, Pöſigk, ein amtsſ. Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Amte Bitterfeld des wittenberg. Kreiſes (R. B. Merſeb. Kr. Bitterfeld), mitten in dem Anhaltſchen, 3 St. ſüdl. von Cöthen, links ab von der Straße nach Leipzig gelegen. Der Ort hat 16 Häuſer, 95 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule. Bis zur Theilung von 1815 ſtanden Kirche und Schule unter der Inſpection Wittenberg und der Collatur des Rittergutes. Eingepfarrt iſt Repau.

Pöſig, ein Wald im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, in den Aemtern Oſchatz und Meißen, zwiſchen Staucha, Rieſa, und Oſchatz gelegen. Der Wald gehört zum Rittergut Ober-Staucha, enthält 62 Acker, 57 Ruthen und beſteht aus Eichen, Birken und Strauchholz. An der durch den Wald gehenden Straße, welche von 1725 bis 1816 Poſtſtraße war, die von Meißen nach Oſchatz und Hubertusburg führt, liegt ein einzelnes, dem Rittergute Staucha eigenthümliches Haus, das Pöſighaus genannt, welchem das Recht des freien Schankes zuſteht. — In dem Pöſig ſoll, wie die Sage will, vor Alters ein Schloß geſtanden haben, auch führt noch eine Gegend den Namen des Walls. Später wurde es zu Kleina, nur ¼ Stunde davon erbaut; es war im Mittelalter im Beſitze der Herren von Glyna. — Der Wald kommt in Urk. des J. 1261 unter dem Namen Bi-cowe (Biscower) vor, und im J. 1544 heißt er Peskau. Ein einzelnes Stück deſſelben wird noch jetzt das Streitholz genennt. (Br.)

Pößgraben der, iſt ein Bach im Königreiche Sachſen, im Amte Leipzig, und hat ſeinen Namen vom Univerſitätsdorfe Klein-Pößna erhalten. Er entſpringt aus einigen, zum Theil

gegrabenen Quellen in und hart an Störmthal, fließt als ein Feldgerinne nordwärts nach Liebertwolkwitz, giebt hier einigen Teichen das Waſſer, und empfängt den von Großpößna in einer angenehmen, buſchigen Aue herabkommenden Bach oder Graben, welcher ſich ſchon mit einem, dem Univerſitätsholze entfließenden verſtärkt hat; durch dieſen Zuwachs wird der Pößgraben erſt zum Bach, beſpühlt den nordweſtlichen Fuß des Wolkwitzer Collmberges (hier ward er in der Leipziger Schlacht, ſowohl am 16ten als 18ten Oct. 1813, ein wichtiger Gegenſtand des Terrains) nimmt dabei ein, nordwärts aus der Baalsdorfer Flur kommendes Wäſſerchen auf, und erreicht Klein-Pößna, unterhalb deſſen er ſich, im daſigen Univerſitätswalde, mit dem Thrängraben verbindet, und bei Zweenfurth in die Parde fällt, wobei er Wolfshayn faſt berührt. Seine Länge beträgt faſt 3 Stunden, und dennoch hat er ſehr wenig Waſſer; wegen geringen Gefälles (überhaupt kaum 60 Ellen) hat er einen ſchleichenden Fluß, weshalb er wohl ein Graben genannt worden iſt. Auf Schreibers Charte (1813) heißt er der Poßgraben; Streits Charte giebt ſeinen Urſprung ganz falſch an. — Der Thrängraben oder Threngraben hat ſeine Quelle bei dem ſehr hoch liegenden Dorfe Threna, und fließt in nördlicher Richtung, hinter Fuchshayn hinweg, wo er eine anmuthige, jedoch ganz ſeichte Aue bildet; ſeine Länge beträgt $1\frac{1}{2}$ Stunden, und ſein Gefälle iſt ſtärker, als das des Pößgrabens; das Seifartshayner Waſſer giebt ihm nur geringen Zufluß. (S.)

Pößna, ſ. Großpößna, und Kleinpößna.

Pößneck, ein Dorf in dem Königr. Sach-

ſen, welches zum Leipziger Kreiſe und zum Amte Borna gehört, aber ganz abgeſondert vom König⸗reiche und dem Amtsbezirke, mitten im Reußiſchen und Weimarſchen, auf der rechten Seite der El⸗ſter, an einem in dieſelbe ſich öſtl. ergießenden Bach, 2 Stunden ſüdlich von Gera entfernt liegt. Es hat gegen 10 Häuſer und 50 Einwohner, die nach Veitsberg gepfarrt ſind. Zum Dorfe gehören $4\frac{1}{2}$ Hufen. —

Pößneck, in Urk. Pesnik, Poſeneck, Peyſeneck, Peſenek, eine Stadt im Fürſten⸗thum S. Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, in einem fruchtbaren und angenehmen Thale, am Waſſer Kutſchau (welches $\frac{1}{2}$ Stunde nordöſtl. von der Stadt in die Orla fällt,) an der Straße von Leipzig nach Coburg, $2\frac{1}{2}$ Stunden weſtl. von Neuſtadt, 4 Stunden nordöſtl. von Saalfeld ge⸗legen.

Dieſe Stadt war in älterer Zeit im Beſitze der Grafen von Schwarzburg, denn im J. 1399 verſchrieb Günther der 28. ſeiner Gemalin, Marga⸗retha von Henneberg, Schloß und Stadt zum Leibgedinge, änderte es aber in der Folge. Vor der Reformation befand ſich in der Stadt ein Karmeliterkloſter, und auch ihre Einwohner nahmen im Jahre 1525 an dem Aufſtande gegen Adel und Geiſtlichkeit Theil. Uebrigens mußte der Rath jährlich dem Abte im Kloſter auf dem Pe⸗tersberge (bei Saalfeld), einen gewiſſen Zins ent⸗richten. — Pößneck iſt ſchriftſäſſig und mit man⸗chen Privilegien ausgeſtattet. Sie iſt mit Mau⸗ern, Thoren und Gräben verſehen, die letztern wurden in neuern Zeiten zum Theil ausgefüllt, und mit anſehnlichen Gebäuden beſetzt. Leonhardi giebt der Stadt nur 371 Häuſer, aber bereits im J. 1790 hatte ſie deren 400, und jetzt zählt ſie

480 (oder 469 Privathäuſer und 11 öffentliche) Gebäude. Unter ihre vornehmſten Gebäude gehören: 1) die Stadtkirche (dem heil. Moriz, Mauritius gewidmet); das Innere derſelben wurde in den J. 1812 – 13 neu hergeſtellt. Sie enthält ein, das Abendmahl des Herrn vorſtellendes Gemälde des Dresdn. Prof. Matthäi. — 2) Die Gottesackerkirche; an der Stadtkirche ſind ein Paſtor und ein Diakon, an der Schule ein Rector und 3 andere Lehrer angeſtellt. Die Mädchenſchule wird von zwei beſondern Lehrern verſehen Der Paſtor iſt zugleich Adjunkt der Superintendur Saalfeld. Collator der Pfarrkirche iſt der Landesherr, des Diakonats aber der Stadtrath. Ein Filial von hier iſt zu Jüdewein, eingepfarrt in die Stadtkirche ſind: das weimarſche Dorf Köſtiz und die drei Stadtmühlen (die Katzenmühle, die Roſenmühle, die Stadtmühle.) — 3) Das Rathhaus, iſt ein im gothiſchen Styl erbauetes maſſives Gebäude. 4) Ferner zeichnen ſich aus: die Seig'ſche Färberei zwiſchen dem Ober- und Unterthor; das Schießhaus mit einem ſchönen Saale; die Porzellanfabrik; die drei Gaſthöfe, das Poſthaus u. ſ. w. Die Namen der Gaſthöfe ſind: zum goldnen Löwen, zum rothen Hirſch, zum weißen Roſſe.

Der Stadtrath beſteht aus 3 Bürgermeiſtern, von denen jährlich nur einer regiert, einem Stadtſyndicus, einem Actuar, 3 Oberkämmerern, 3 Stadtrichtern, 3 Ober- und 3 Unterſchöppen, 3 Gemeindekämmerern (welche ſämtl., ſo wie die Bürgermeiſter, wechſeln), 1 Kopiſt; auch 1 Chauſſee-Einnehmer, 1 Chauſſee-Aufſeher, 1 Almoſen-Einnehmer, 1 Holzförſter und 6 Gemeindevorſteher ſind unter dem Rathe begriffen. Der Syndikus iſt fortwährend im Amte. Der Stadtrath

hat anſehnliche Beſitzungen und Feldgrundſtücke, nebſt einer bedeutenden Waldung; bezieht Geld- und Getraidezinſen von 34 Dörfern, und im Dorfe Neubeuthen hat er 6 Lehnsunterthanen. Pösneck hält jährlich 5 Jahrmärkte. Sie fallen 1) Montags n. Lichtmes. 2) Montags n. Quaſimodogeniti. 3) Dienſtags zu Viti. 4) Dienſt. zu Matthäi, am erſten Tage Flachsmarkt, am zweiten Tage aber Feld- und Viehmarkt, am dritten endlich Jahrmarkt. 5) Montags nach dem 2. Advent. Der Viehmarkt wird außerhalb der Stadt und auf freiem Felde gehalten und iſt außerordentlich beſucht. Es war am 20. Mai 1409, als der König von Böhmen Ruprecht der Stadt (damals Pesſnig genannt) ein Jahrmarkts-Privilegium auf 4 Tage ertheilte. — Innerhalb des kleinen Weichbildes der Stadt befindet ſich eine gute Chauſſee. In der Stadt iſt übrigens eine Lotto-Expedition des Coburger Lotto-Inſtituts. An derſelben ſind ein Dirigent, ein Lottocaſtelletant, 7 Lottooffizianten, 4 Lotto-Aſſiſtenten und ein Bote angeſtellt. —

Die Hauptnahrung der 3200 Einwohner fließt aus den Handwerken, den Fabriken, dem Handel, den ſtädtiſchen Gewerben aller Art, auch dem Feldbau und der Viehzucht. Im beſondern Flor ſind hauptſächlich, und zwar ſeit den älteſten Zeiten, die Tuch- und Ledermanufactur. Im J. 1806 waren 165 Tuchmachermeiſter, jetzt ſind deren 260, mit 70 Geſellen, vorhanden. Sie fertigen Tuche, Flanelle, Molton, Biber, Kalmuks ꝛc., im Jahr über 4000 Stücke. Im J. 1820 waren 8 große Handlungen und Fabrikanten vorhanden. Sonſt war der Abſatz beſonders ſtark in's Reich, in den Elſas und die Schweiz. Es wurde auch ſtarke Garn-

ſpinnerei getrieben. In Verbindung mit der Tuchmacherei ſind 4 Schönfärbereien, 7 Tuchſcheerer, und 2 Walkmühlen, welche letztere dem Handwerke gehören. — Die Lederbereitung beſchäftigte im J. 1806 nur 63, jetzt aber 96 Lohgerbermeiſter (mit Einſchluß von 9 Wittwen) und 40 Geſellen. Es wird hier vorzüglich ſchönes braunes und ſchwarzblankes Zeugleder, feines Schmal- und Roßleder, ausgezeichnet ſchönes Schweinsleder zu Sattelſitzen, ſchwarzes und fahles Kalbleder, und ganz beſonders eine große Menge von Schaafleder verfertigt, und von den hieſigen Lederhändlern und Kaufleuten theils lohgar, theils in verſchiednen Farben appretirt, in's Ausland verſendet. Der größern Lederhandlungen zählte man ſechſe. — Aus den Abgängen des rohen Leders wird theils Leim fabrizirt, theils beſchäftigen ſich einige hundert Hände mit der Verfertigung von Socken oder Haarſchuhen von den Haaren der Rinds- und Kalbfelle, welche mit gutem Nutzen auch in's Ausland verhandelt werden. Dieſes Gewerbe beſtehet erſt ſeit 20 Jahren. Der Abſatz der Lederſorten ging immer nach Baiern, Salzburg, Ungarn, Oeſterreich. — Seit dem J. 1800 beſteht hier auch eine Porzellanfabrik (Firma: Conta und Böhme), welche an Mahlern, Drehern, Brennern ꝛc. über 100 Menſchen beſchäftigt und beſonders Pfeiffenköpfe liefert und damit ſtarken Abſatz macht. Im Jahr 1820 lebten übrigens zu Pößneck: 60 Schuhmacher mit 50 Geſellen, 20 Schneider, 18 Bäcker, 22 Fleiſchhauer, 9 Tiſchler, 6 Schloſſer, 4 Glaſer, 7 Horndrechsler, 7 Hufſchmiede, 3 Wagner, 1 Klempner, 2 Kupferſchmidte, 1 Zinngießer, 8 Seiler, 3 Riemer, 1 Sattler, 1 Büchſenmacher, 4 Hutmacher, 3 Strumpfwirker, 3 Böttcher,

1 Kirſchner, 3 Poſamentirer, 1 Knopfmacher, 4 Nagelſchmiede, 1 Uhrenmacher, 4 Beutler, 6 Leinweber, 4 Töpfer, 2 Gürtler, 2 Färber, 1 Zeugſchmidt, 2 Buchbinder ꝛc. Noch ſind 2 Apotheken, und 1 Leihbibliothek zu bemerken. Einer der Buchbinder trieb Bücherverlags- und Commiß-Geſchäfte. Der Wagner bauet gute Chaiſen, der Büchſenmacher liefert ſehr geſuchte ſchöne Gewehre, die Hutmacher beſuchen Märkte und Meſſen und liefern Hüte von beſonderer Güte. — Die hier beſtehende Poſtſtation, der Straßenzug und die Lottoexpedition tragen auch weſentlich zur Vermehrung der Beförderung der Gewerbe bei. Auch die hieſigen Seifenſieder machen viele auswärtige Geſchäfte in weißer und marmorirter Seife und in gegoßnen Lichtern. —

Literatur. 1) Beſchreibung der Stadtkirche, nebſt den Biographien aller Prediger ſeit der Reformation. Von J. G. Schmidt. 1817. 8. — 2) Beiträge z. Geſchichte der Stadt und Jahrmarktsprivilegium. (in Schultes coburg. Landesgeſchichte I. (1820.) 4. S. 49. ꝛc.) — Pösneck hat das geographiſch merkwürdige, daß die Stadt ſeit der ſächſ. Theilung von 1815, in einer Entfernung von 4 — 5 Stunden nicht weniger als zehen ſouveraine Fürſten zu Nachbarn hat. — (Br.)

Pötewitz, ſ. Groß-Petewitz und Klein-Petewitz.

Pötſcha, Pötzſchka, Pötſchau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, Wehlſtädtel gegen über, alſo 2 Stunden ſüdöſtlich von Pirna, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat 26 Häuſer und 140 Einwohner (37 bei Moſch ſind wohl nur Druckfehler), welche nach Struppen ge-

pfarrt ſind. Unter ihnen leben 8 halbe Hüfner, 1 ganzer Hüfner, 3 Gärtner, und 14 Häusler. Ein großer Theil der Einwohner nährt ſich als Schiffer. Sie beſitzen 5 Hufen 9 Ruthen Mag., und $7\frac{3}{4}$ Marſchhufen, haben artige Länderei im Thale herauf, ſo wie an den niedrigſten Abhängen der weſtl. Bergſeite; nur fehlt es an Wieſen; doch beſitzen ſie ſchöne Gras- und Obſtgärten. Das Dorf hat 26 Pferde, 223 Rinder, erbaut 400 Sch. Korn, 178 Sch. Gerſte, 658 Sch. Hafer und 400 Sch. Kartoffeln. —

Die Elbe richtet hier oft große Verwüſtung an. Ueber dem Dorfe werden die Felſenufer höher und ſteiler, und ſenken ſich lothrecht faſt bis zur Elbe, am meiſten auf der entgegengeſetzten Seite des Fluſſes. Hier fangen die erſten bedeutenden Steinbrüche an, welche mit den, unter Felſen und Bäumen, aufgerichteten Hütten der Steinbrecher, meiſt ſehr maleriſche Parthien bilden. Der Sandſtein des weſtl. Ufers zeigt hier mächtige Schichtung und iſt ſehr häufig durch, vertikal niederſetzende, Klüfte getrennt, wodurch dem Steinbrecher die Gewinnung erleichtert wird. Er hat dunkelbraune, flammen- und wellenförmige Streifen, welche von imprägnirtem Eiſen herrühren, und oft ſo ſtark ſind, daß ſie die Dicke eines Fingers haben. Dieſe Streifen verwittern ſpäter als der übrige Sandſtein und laſſen ſich daher auch nicht ſo gut und gleichförmig bearbeiten; man fertigt auch nur Platten und Werkſtücke aus dieſem Sandſtein. —

Pötza, ſ. Petza.

Pohla, ſ. Pöhla.

Pohla, wend. Palow, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, in dem Bauzner Niederkreiſe des Königr. Sachſen, am Taucherwalde,

auf einer Anhöhe, zwiſchen Bauzen und Biſchoffs⸗werda, mit Uhiſt und Burkau gränzend, 1 St. nördl. von Biſchoffswerda entfernt gelegen. Zum hieſigen Rittergute gehört, außer Pohla, auch das Dorf Schönborn, ſo wie das Dorf Stacha und das damit combinirte Rittergut Taſchendorf. Im J. 1769 war Beſitzer der ſächſ. geh. Rath, Con⸗ferenzminiſter und Reichstagsgeſandte Joh. Georg von Ponikau; im J. 1800 beſaßen es J. F. W. von Ponikau und J. H. F. von Poni⸗kau. Das Rittergut hat die Collatur der hieſigen Pfarrkirche und Schule. In die erſtere ſind die Dörfer Schönborn und Stacha eingepfarrt, auch halten ſich die meißniſchen Dörfer Potzſchapplitz und Welke zu derſelben. — Im Dorfe, welches 21 Rauchſteuern hat, ſind viel Leinweber.

Pohlen, Pölen, ein Amtsdorf in der Herrſchaft Reuß Gera, im Amte Gera, an der Straße von Weida nach Zwickau, 2 Stunden ſüdl. von Ronneburg, in ebner Gegend gelegen. Es hat 18 Häuſer, 113 Einwohner und ein Fi⸗lial von der Großherz. S. weimarſchen Kirche zu Wolfersdorf. —

Pohlitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe, dem ehemaligen Stift Neu⸗enzelle gehörig, 1½ Stunde nördl. von Fürſten⸗berg entfernt gelegen. Es hat 1 Mühle, 40 Häu⸗ſer, 230 Einwohner, 2224 Fl. Schatzung und iſt nach Fünfeichen gepfarrt. Streits Atl. giebt ihm irrig eine Kirche. —

Pohlo, ein Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Guben, 2 Stunden öſtl. von der Stadt Guben entfernt gelegen, und auf Streits Atl. Pahlow genannt. Es hat 1850 Fl. Schatzung.

Pohliz, ſ. Politz.

Pohrberg, ſ. Borsberg.

Pohſen, Poſen, ein Ritterg. und Dorf im Herz. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, an der Neiſe, 3 Stunden ſüdlich von Guben entfernt gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer und 200 Einwohner, mit 833⅓ Fl. Schatzung. S. auch Poſen.

Poiſchwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Mutzſchen, 2 Stunden nördl. von Leißnig entfernt gelegen. Es hat 6 Häuſer und 40 Einwohner, unter denen 2 Pferdner, 3 Gärtner und 1 Häusler; mit 2¾ Hufen, 324 gangb. Schocken, 5 Pferden, 30 Kühen und 50 Schafen. Der Ort iſt nach Zſchoppach eingepfarrt.

Poititz, Peitiz, Paltiz, (vergl. letzteres) ein Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Meißen des meißner Kreiſes, 1 Stunde weſtlich von Lommatzſch entfernt gelegen. Es hat 7 Häuſer und 47 Einwohner, die nach Neckaniz gepfarrt ſind, und unter den Gerichte des Ritterguts Petzſchwitz ſtehen. Unter den Einwohnern ſind 4 Bauern und 2 Gärtner mit 8 Mag. Hufen. Im Dorfe iſt ein kleiner Fiſchreicher Teich, aus welchem ein kleiner Bach entſpringt, der ſich mit dem aus Krepta herabfließenden Waſſer vereinigt, mehrere Wieſen bewäſſert und dann durch einen angenehmen Buſch bei Lommatzſch vorbei nach der Elbe fließt. (Br.) —

Poitzdorf, ſ. Peitzdorf.

Pokuſchel, ein Vaſallendorf der Herrſchaft Forſte im Herzogth. Sachſen, folglich im Gubner Kreiſe der Niederlauſitz, 3 Stunden öſtlich von Pförten entfernt gelegen. Streits Atl. nennt es Bokuſchela. Es hat gegen 40 Häuſer, 250

Einwohner, und zuſammen mit Klein- und Groß-Teuplitz und Läßgen, 1500 Fl. Schatzung.

Polbitz, Pollwitz, unmittelbares Amtsdorf in dem Herz. Sachſen, im Amte Torgau, (R. B. Merſeb., Kr. Torgau) an der Oſtſeite der Weinske, ½ Stunde von Dommitzſch auf Torgau zu gelegen. Es hat eine Filialkirche von Dommitzſch, 26 Häuſer, 127 Einwohner, 15 Spann- und 12 Mag. Hufen. Bei dieſem Dorfe liegt die wüſte Mark Streuen, vordem der Sitz des adl. Geſchlechts der von Streuen. Im J. 1784 verlor der Ort 50 Stück Vieh durch die Eisfahrt. Das Patronatrecht der hieſigen Kirche ſtund den, ſeit 1240 in Torgau, dann in Grimma, und endlich in Nimtſchen ihren Sitz habenden Nonnen zu. Es heißt, die Aebtiſſin habe einen Mönch beſoldet, welcher einen Sonntag um den andern hier Meſſe leſen mußte, während am Zwiſchenſonntage der Gemeinde nur das Weihwaſſer gereicht wurde. —

Polckenberg, ſ. Polkenberg.

Polditz, ein amtſäſſiges Rittergut ohne dazu gehöriges Dorf im Leipziger Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Leißnig, unweit Altleißnig, 1 Stunde nordweſtlich von der Stadt Leißnig entfernt, auf der rechten Seite der Freib. Mulde gelegen. Auf dem Grund und Boden des Ritterguts befinden ſich angebauete Häuſer unter dem Namen Dörfchen und Wieſenthal. Sie enthalten in 40 Häuſern, über 250 Einwohner. Letztere ſind, nebſt dem ſogenannten Graben, nach Altleißnig gepfarrt. — Das Dorf hat 6¾ Hufen.

Beſitzer des hieſigen Ritterguts waren in den J. 1548 — 89 die von Arras, von welchen es Hieronimus von Maltitz, um 3450 Fl. erkaufte.

Dann findet man die Herren v. Bröſen im Beſitze, nämlich vom J. 1600 — 1663, in welchem letztern es die Brüder Adam Abraham und Chriſtoph Jahn von B. (mit welchem letztern das von Bröſenſche Geſchlecht erloſch), weil viele Schulden darauf hafteten, an ihren Schwager Johann Julius v. Wolfersdorf für 4258 fl. verkauſten. Dieſer ſtarb 1685, und 1691 erſcheint als Inhaber des Gutes Hans Ernſt v. Wieſe, nach deſſen Namen die angebaueten Häuſer am Altleißniger Kirchwege bis Marſchwitz Wieſenthal genannt wurden. (ſ. Wieſenthal.) Im J. 1723 wurde das hieſ. Rittergut öffentlich verſteigert, und von dem Oberpfarrer zu Mutzſchen, Joh. Phill. Oheim, erſtanden, und nach deſſem, im J. 1728 erfolgten Tode erbten es ſeine Vettern, die Schädliche, Goldarbeiter in Eilenburg. Nach der Zeit hat es Chriſtoph Wilh. von der Oelsnitz käuflich an ſich gebracht. —

Polenz, ſ. Niederpolenz und Oberpolenz.

Polenz, in Urk. Poliza, Politz, ohne Zweifel alſo wendiſchen Urſprungs, ein ſehr altes und großes Dorf des Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hohnſtein, am Polenzbache, von welchem es ſeinen Namen hat, nur $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von Neuſtadt, 6 bis Stolpen, wohin es auch eingepfarrt iſt, gelegen. Es hat 133 Häuſer, (im J. 1772 nur 615) jetzt aber gegen 900 Einwohner, und ein altſchriftſäſ. Rittergut, welchem es gehört. Unter den Einwohnern waren (1806) 39 Hüfner, 17 Gärtner, 56 Häusler; ſie beſaßen 19⅔ Spann- und 22 Magaz. Hufen. Das Rittergut iſt vielleicht das Stammhaus derer von Polenz. Des Polenzbaches, welcher das Dorf durchfließt, wird ſchon im J. 1228 gedacht.

Das Rittergut gehörte im Jahr 1262 und früher den Biſchöffen zu Meiſſen; in dieſem Jahre machte Hugo von Wolkenberg (Wolkenburg) außer auf mehrere Dörfer, auch auf Polenz, jedoch nur auf die weſtl. Hälfte deſſelben, Anſpruch. Der Biſchoff Heinrich zu Merſeburg, Hugo's Freund, verglich bald die Sache alſo, daß Biſchoff Albrecht II. zu Meiſſen dem von Wolkenburg für ſeinen Anſpruch (der alſo doch gegründet ſeyn mochte) 100 Mark Silbers gab. In der Zeit von 1414 bis 1623 kommen die von Hermsdorf als Beſitzer vor; ſo z. B. im J. 1414 Keſeling von Herrmannsdorf zur Policz; im J. 1491 verglich ſich Nickel von Hermsdorf zu Polenz, nebſt Hans v. Hermsdorf zu Berthelsdorf, und Chriſtoph v. Lotiz's Witbe zu Burkersdorf, mit dem Rathe zu Neuſtadt wegen der Schaaftrift. (Die Urk. ſteht in Götzinger's Geſch. von Hohnſtein. S. 24. der Urk.) — Im Jahr 1602 gehörte das Gut Günthern von Hermsdorf, nach ſeinem Tode beſaßen es bis 1617 ſeine Söhne: Günther, Nickel, Georg und Adolph gemeinſchaftlich. Der älteſte wurde den 31. Dez. 1623 Abends, als er von Neuſtadt nach Hauſe ritt, von einem, der auf einem Schimmel ſaß, im Begegnen erſchoßen. Alſo über 200 Jahre lang blieb das Gut bei dieſem Geſchlechte. Aber im J. 1631 finden wir als Beſitzer deſſelben einen Hans von Ponikau, und nach dieſem, im J. 1666 Hans Chriſt. von Reibolt (Reibold) bei welcher Familie der Beſitz auch noch im J. 1786 war. Den Karten zufolge wird das Dorf in Ober- und Niederpolen eingetheilt, erſteres liegt öſtlicher und ſtößt an Neuſtadt, letzteres zieht ſich weſtlich im Polenzgrunde hinunter. —

Polenz, Polenzbach, der Name eines

ſtarken Baches oder Flüßchens im obern Theile des Meißniſchen Kreiſes. Es entſpringt faſt 2 Stunden öſtl. von Neuſtadt (im Hohnſteiner Amte) jenſeits der Landesgrenze, in der, zum Leutmeritzer Kreiſe in Böhmen gehörigen, Gräfl. Salm-Reiferſcheidiſchen Herrſchaft Hainsbach (welche in ältern Zeiten mit der Hohnſteiner Pflege meiſt dieſelben Beſitzer hatte) auf dem weſtlichen Gebirge des großen Fabrik- und Pfarrkirchdorfes Lobendau, von wo das Waſſer jedoch ſehr bald nach Sachſen eintritt. Hier treibt es zunächſt 3 etwas abgebaute Mühlen von Langenburkersdorf, durchfließt dann dieſes ſtundenlange Dorf, beſpühlt an dem linken Ufer die Stadt Neuſtadt, und bewäſſert das große Dorf Polenz, von welchem die Polenz den Namen hat; ſo bildet ſich am Waſſer eine wenig unterbrochene, über 2 Stunden lange Reihe von Wohnungen. Bei Neuſtadt geſellt ſich zu ihr das eben ſo ſtarke, am Hochwald entſpringende, von Norden her mit mächtigem Gefälle kommende Ottendorfer oder Berthelsdorfer Waſſer; ſo wie auch ein am Ungarberge entſpringender Bach; und dicht unter Polenz das nicht unbeträchtliche Rückersdorfer Waſſer. Nach einem Laufe von 3½ Stunden ändert ſie ihre, bisher weſtliche Richtung plötzlich in eine faſt ſüdliche um, nimmt im Hohnſteiner Walde beſonders den Cunnersdorfer Bach links auf, und wendet ſich (nach 2 Stunden) zwiſchen dem Hockſtein und dem Hohnſteiner Schloßfelſen plötzlich nach Südoſt, erhält im tiefen Grunde unterm Brand den Waitzdorfer Bach, und vereinigt ſich nach 1½ ſtündigem Laufe unter dem Porſchdorfer Berge mit der Sebnitz; das vereinigte Waſſer fließt noch in ſüdlicher Richtung ½ Stunde weit, führt den Nahmen der Lachsbach, und fällt bei

Wendiſchfähre in die Elbe. Da die Sebnitz der eigentliche Hauptfluß iſt, ſo hat man jene Vereinigung als das Ende der Polenz anzuſehen, und nur bis dahin kann von derſelben hier die Rede ſeyn. Ihre geſammte Länge beträgt demnach $7\frac{1}{2}$ Stunden, und ihr Gefälle ungefähr 900 Ellen. Letzteres iſt zwar durchaus von auffallender Stärke, aber doch auch ſehr verſchieden, und am ſtärkſten zwiſchen Polenz und Hohnſtein. Außer den erſtgenannten 3 Orten und einigen Mühlen berührt das Waſſer keinen Ort weiter, ungeachtet mehrere in deſſen Nähe auf den ungeheuer hohen und fürchterlich ſteilen Bergen liegen, die ſeine Ufer einſchließen. Denn ſobald es einmal aus den weit geöffneten, ſanften Thälern bei Polenz (vor welchen es bei Neuſtadt ſogar einen weiten, anmuthigen Keſſel bewäſſert) herausgetreten iſt, und ſich ſüdlich wendet, tritt es zugleich ſeine originelle Laufbahn durch die 4 Stunden langen, bis an die Sebnitz fortſetzenden, immer ſehr engen, an manchen Stellen aber gar nur wenige Ellen breiten, berühmten Hohnſteiner Gründe an, und vermehrt beſonders im tiefen Grunde durch ſein gewaltiges Rauſchen über herabgeſtürzte Blöcke von Sandſtein die Furchtbarkeit des Thales, in welchem der Wandrer mit geheimen Grauſen durch die gelben, mehrere hundert Ellen hohen Felswände dahinſchleicht, oft ſich bückend unter den, in den abentheuerlichſten Geſtalten hernieder hangenden und faſt über dem Grunde ſchwebenden Sandſteinklippen. — Abgeſehen vom oberſten Theile des Baches, und den wenigen Mühlen, die er bei Hohnſtein treibt, iſt ſein Nutzen nicht groß, und beſteht nur in einiger Fiſcherei, beſonders auf Forellen. Sein Flußgebiet beträgt nicht über 2 Quadratmeilen. (S.) Der Lachs-

fang, auf den, mit der Sebnitz zum Lachsbache vereinigten Polenz war ſchon zu Albin's Zeiten ſo ergiebig, daß oft in einem Jahre an 300 Lachſe gefangen wurden. In der bekannten Gränzbezeichnung zwiſchen Böhmen und Sachſen, vom J. 1228 heißt er der Fluß Poliza. In der Folge wurde darauf auch Holz geflößt, und es geſchah die Bindung des Holzes unter Schandau, an der wendiſchen Fähre, durch Veranſtaltung des Geleitsmanns zu Schandau, und unter Aufſicht des hohenſteiner Forſtbedienten; weil aber das Rittergut Putzkau eine andere Herrſchaft bekam, und man das daher erlangte Holz mit geringern Koſten und gleichem Nutzen nach Bautzen und an andere Orte der Oberlauſitz ſchaffen konnte, ſo ging dieſe Flöße in den Jahren 1730 bis 1740 wieder ein.

Polenz, Nieder- und Ober-Polenz, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachſen, im Erbamte Grimma des leipziger Kreiſes, 4 Stunden ſüdöſtl. von Leipzig, $2\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Grimma, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdſüdöſtl. von Brandis, an der Straße von Grimma und Borna, nach Eilenburg, nördl. von der faulen Parde, in faſt ebener Gegend gelegen. Der obere Theil des Dorfes beſonders hat eine hohe, freie, geſunde Lage. Das Dorf und die Fluren ſind rund herum mit ſchönen und anmuthigen Holzungen umgeben; ſchade daß es kein fließendes Waſſer hat. Da in frühern Zeiten zu Polenz zwei verſchiedene Rittergüter unter dem Namen Ober- und Nieder-Polenz beſtanden, ſo ſind beide Benennungen auch jetzt noch in Beziehung auf das Dorf üblich, wiewohl dies nur eine Gemeinde, eine Kirchfahrt bildet und nur zu einem Rittergute gehört. Man

verſteht nun unter Ober-Polenz die herrſchaftl. Schäferei, die Pfarre, Schule, Kirche nebſt dem daran ſtoßenden höhern Theile des Orts; unter Nieder-Polenz aber die Rittergutsgebäude, Stallungen, Scheunen und den Reſt des Dorfes. Die Geſammtzahl der Häuſer iſt 64, die der Einwohner 300. Unter letztern ſind 10 Pferdner, 1 Halbpferdner, 18 Gärtner, 11 Kleingärtner, 19 Häusler. Auch eine Windmühle iſt hier. Jährlich werden 13 geboren und 10 begraben. —

Das hieſige Rittergut iſt ſchon ſeit mehrern Jahrhunderten im ununterbrochenen Beſitze der altadlichen Familie von Lindenau geweſen, welche früher auch die nahen Rittergüter Machern und Ammelhain (ſ. die Inſchriften des Mauſoleums im Macherſchen Garten) beſaßen. Bereits im Jahre 1491 trifft man hier Hans von Lindenau an, aber ob er das Gut durch Kauf an ſich gebracht, oder etwa im J. 1472 erheurathete, läßt ſich nicht beſtimmen. Sein dritter Sohn, Wilhelm, erbte das väterliche Gut. Dieſer intereſſirte ſich ſehr für die Kirchen-Verbeſſerung und hatte deswegen vielen Verdruß mit dem Biſchoffe von Merſeburg, unter deſſen geiſtl. Gerichtsſprengel Polenz gehörte. Denn im Jahre 1523 war hier Joh. Kreſſe Prediger, welcher unter andern auch ein Weib genommen hatte, und deswegen vom Biſchoffe vorgeladen wurde, der ihn am Ende förmlich exkommunizirte. Dieſen Prediger aber hatte Wilhelm v. Lindenau ſelbſt an die Stelle des von ihm vertriebenen katholiſchen Pfarrers (Casp. Ottel) geſetzt, denn auch er ſelbſt war nicht mehr gemeint, der ängſtlichen Obſervanz länger nachzuleben, noch das Abendmal anders, als unter beiderlei Geſtalt, zu genießen. Der Biſchoff mochte daher drohen, wie er wollte,

der Pfarrer blieb, was er um ſo leichter konnte, da der Kurfürſt ganz auf ſeiner Seite war. Wilhelm von Lindenau lebte noch im J. 1555; denn damals ward er mit dem Rathe und der Bürgerſchaft von Grimma, verſchiedener alter, auf ſeinen Gütern haftenden, Gerechtſame wegen, vertragen, und dieſe Auseinanderſetzung iſt in den Statuten dieſer Stadt noch zu finden. (S. Weinarts Handbibl. II. 273 — 456.) Es erhellt unter andern daraus, daß hier im Dorfe ſchon ſeit den älteſten Zeiten eine Erbſchenke geweſen, deren Inhaber das Recht hat, in dem herrſchaftlichen Brauhauſe zu mälzen und zu brauen. — Der jetzige Beſitzer des Guts iſt der königl. ſächſ. Kammerherr und Oberforſtmeiſter Gottlob Heinr. von Lindenau zu Schneeberg. — Zu dem Rittergute gehört ſehr ſchönes, beträchtliches, wohlbeſtandenes Laubholz und eine treffliche Schäferei von 800 Stücken. Der Boden der Ritterguts- und Dorffluren iſt etwas ſandig, alſo beſonders in naſſen Jahren ergiebig. Man erbauet beſonders ſehr ſchönen, dünnſchaligen und mehlreichen Roggen, der in der ganzen Gegend ſich auszeichnet. Die Wieſen liegen etwas ſumpfig. Der Ort hat $9\frac{3}{4}$ Magaz. Hufen, 957 gangbare Schocke, 4 Thlr. $16\frac{1}{3}$ Gr. Quatemberbeitrag, 12 Pferde, 120 Kühe und 50 Zugochſen.

Die hieſige Mutterkirche und Schule, mit einem Filiale zu Ammelshain, ſtehen unter der Inſp. Grimma und der Collatur des hieſigen Ritterguts. Die Kirche iſt hell und im Innern ſymmetriſch eingerichtet, mit einem hohen Thurme verſehen, und zeichnet ſich in der ganzen Gegend aus. Die neu erbauete Pfarrwohnung gewährt eine ſchöne Ausſicht in die leipziger Gegend. Die herrſchaftlichen Wohngebäude liegen etwas tief,

und ſind alt; die Wirthſchaftsgebäude wurden aber im J. 1807 zum Theil neu erbaut und mit trefflichen Bohlendächern verſehen. — Die hieſige Schule hat ſeit 10 Jahren eine ſehr verbeſſerte Einrichtung erhalten, wozu der Gerichtsherr und der Pfarrer des Orts, Gottl. Lebrecht Schulze, ſehr viel beigetragen haben. Von dem erſtern wurden unentgeldlich geliefert: eine ſchöne Leſemaſchine, mehrere Landkarten, Bildungsſchriften für den Lehrer und Schulbücher, ſo wie von ihm auch jährlich für ärmere Kinder das Schulgeld bezahlt wird. (Br.) S. auch Nieder-Polenz. B. VII. S. 302 — 304.

Politz, ein Dorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amte Gera, unter dem es ſteht, 2 Stunden nördl. von Gera, unter Langenberg, auf der rechten Seite der Elſter gelegen. Es hat 31 Häuſer, 170 Einwohner, eine Filialkirche von Langenberg und ein nach Köſtritz gehöriges Vorwerk. — Bei dieſem Dorfe fiel am 13. Oktober 1819 des Morgens, mit weit hörbarem Getöſe, ein Meteorſtein, der noch in Gera aufbewahrt wird, und, nach Abſchlagung eines kleinen Stücks, noch 5 Pfunde $1\frac{1}{4}$ Loth wiegt. Nachricht von demſelben giebt 1) Gilbert in den Annal. der Phyſik 1819. X. — 2) Oſterländiſche Blätter 1820. No. 2. 3. 9. — unter der Aufſchrift: Nachricht von einem, in der Herrſchaft Gera vom Himmel gefallenen Steine, nebſt Bemerkungen über Meteorſteine überhaupt. Von W. —

Polkenberg, ein amtsſäſſ. Rittergut ohne Dorf in dem Königr. Sachſen, im Amte Leißnig des leipziger Kreiſes, an der Freiberger Mulde, $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Leißnig entfernt gelegen. Auf dem Grund und Boden des Ritterguts ſind die Dörfchen Bocksdorf und Arras erbaut.

welche zuſammen aus 60 Häuſern und 320 Einwohnern beſtehen, und ſämtlich nach Altleißnig gepfarrt ſind. Amtsſäſſig gehören zu dieſem Rittergute auch die Dörfer: Kalthauſen, Tautendorf, Zennewitz, und die Polkenmühle. Wahrſcheinlich ſchon im 16ten Jahrhundert und bis zum J. 1613 beſaßen daſſelbe die von Arras, von welchen es in gedachtem Jahre Hans Spiegel für 5700 Fl. erkaufte. Deſſen Erben überließen es an Hans Wolf v. Noſtitz, und von dieſem übernahm es 1639 käuflich, Matthias Braun, bei deſſen Familie es bis 1662 blieb, wo es von ihr gegen Rittmitz und andere Güter vertauſcht wurde. Damals wurde es zu 4400 Fl. angeſchlagen, und kam ſo an die Herren von Poigk, bei welchen es auch geraume Zeit verblieben iſt. — Die zum Rittergute gehörige Polkenmühle liegt an dem, von Beiersdorf kommenden Bache, der gleich unterhalb derſelben in die Mulde fällt. —

Pollersdorf, S. Apollendorf.

Pollwitz, S. Polbitz.

Polz, Poltz, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Amte Belzig des Wittenberger Kreiſes, bei der Stadt Belzig gelegen, zu deren Hospitale ſie gehört.

Polzenbach, eigentlich Polz am Bach, vulgo bei dem Pulſamicher, ein einzelnes Haus in den Unterlanden des Herzogthums Meiningen, im Amte Salzungen, ½ Stunde über Langenfelde gelegen, und dahin eingepfarrt. Bei dieſem Hauſe entſpringt der Armbach.

Polzen, Poltſchen, nicht Potzen, wie auf Vierenklee's Karte ſteht; — ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf der Grafſchaft Baruth, alſo im Herzogth. Sachſen, im

Amte Schlieben des Wittenberger Kreiſes (R. B. Merſeburg, Kr. Schweinitz) 1 Stunde nordoſtnördl. von Herzberg, an der Straße nach Luckau gelegen. Es hat der Ort 32 (nach andern 40) Häuſer, und 134 Einwohner, die nach Colochau gepfarrt ſind. Unter den Einwohnern trift man 17 Hüfner, 9 Gärtner, 3 Häusler. Die Flur iſt ſandig; man baut beſonders Kraut- und Rübenpflanzen; auch nur wenig Holzung gehört zum Dorfe. — Beſitzer des hieſigen Ritterguts war im J. 1753 ein Marſchall von Biberſtein, und dann deſſen Eidam Wolf Gottl. von Lindenau. Im J. 1819 beſaß es der Advokat Gilly in Dresden. Zu dem Rittergute gehört ein, mit einer Windmühle verſehener Weinberg, der, bei beſſerer Düngung, erſprieslicher ſein würde. Im Sept. 1813 lagerte bei dem Dorfe eine zeitlang das 25,000 Mann ſtarke Tauenzienſche Corps; am 12. Mai deſſelben Jahres hatten es die Franzoſen geplündert. — Von Polzen aus führt über einen großen Bruch ein ¾ Stunden langer Damm bis Altherzberg. (Br.)

Polzſchen, Poltzſchen, ein unmittelbares Amtsdorf im meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, in dem Kreisamte Meißen, ¾ Stunden nördl. von Lommatzſch entfernt gelegen, wohin es auch eingepfarrt iſt. — Die Einwohner beſitzen, in trefflicher Flur, 21½ Hufen. Auf den Karten und bei Hofmann (ſ. deſſen Beſchr. v. Oſchatz) heißt der Ort Paltzſchen; er wird übrigens auch Poltſchen geſchrieben. — Nicht fern von dieſem Dorfe liegt der ſogenannte Polzſchener See, welcher, nach dem Dithmar (ſ. deſſen Chronik S. 8.), aus der Quelle Glomnczi, 1¼ Meile von der Elbe abwärts, entſtanden iſt. Er liegt zwiſchen Poltſchen, Dörſchnitz und Strieg-

nitz, von jedem dieſer Orte gleich weit entfernt, auch haben die Bewohner dieſer Dörfer, nach Maasgabe ihrer Gränzen, Antheil an demſelben. Im Anfange des 18. Jahrhunderts theilte er ſich noch in den großen und den kleinen See, er vertrocknete nie ganz (wenn man das heiße Jahr 1719 ausnimmt), und war ſo fiſchreich, daß man auf einen Zug flugs ganze Butten voll Fiſche bekam. Jetzt würde der See, wenn er ganz mit Waſſer angefüllt werden könnte, etliche hundert Quadratellen im Umfange betragen. Er hat weder Zu- noch Abfluß, wird aber auch durch das Regenwaſſer nicht größer, folglich muß er ſehr ſtarke Quellen und eben ſo unterirdiſche Abflüſſe haben. In der That bemerkt ſchon Albini, daß die Brunnen zu Altlommatzſch (welches niedriger liegt) ihren Urſprung aus dieſem See haben. Der große See iſt nie von Waſſer leer, der Boden iſt ſumpficht und mit Waſſerpflanzen bedeckt; der ſonſtige kleine See liegt weiter unten in den Feldern, und bildet jetzt eine Wieſe. Dieſer See war den Wenden, ſeiner weiſſagenden Kraft wegen, beſonders heilig; denn wie ſie glaubten, ſo verkündige er Frieden und fruchtbare Zeiten, wenn er voll Weizen, Eicheln und Hopfen ſchwimme; aber Krieg und Theurung, wenn man auf ihm Blut oder Aſche gewahr werde. Daher wallfahrteten die Alten zu ihm häufiger, als zu den Kirchen, ſtellten in ſeiner Nähe ihre Götzenbilder auf, und ließen ſich daſelbſt begraben. Ihre Hochachtung ging ſo weit gegen denſelben, daß ſie ihre Zupanie Daleminzien mit dem Namen Glomnezi belegten, welcher ſpäter für die daran gränzende Stadt in Lommatzſch ſich verwandelte. — Noch bis in die neueſten Zeiten leben einige abergläubiſche Meinungen in Bezug auf dieſen See

fort. So meint man, ſein Zunehmen bedeute wohlfeile, ſein Abnehmen theuere Zeiten. Auf den kleinen Grabhügeln, welche ſonſt um denſelben herumlagen, pflegten ehedem bei jeder Hochzeit ſämmtliche Gäſte herumzutanzen, was auch nur als ein wendiſcher Gebrauch erklärbar iſt.

Pombſen, oder Pomſen, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im leipziger Kreiſe, im Erbamte Grimma, zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute gehörig. Pombſen liegt 2 Stunden weſtlich von Grimma, $4\frac{1}{2}$ Stunden faſt ſüdöſtlich von Leipzig, $1\frac{1}{4}$ Stunde ſüdſüdöſtlich vom zugehörigen Städtchen Naunhof — an der Landſtraße (aber nicht der Poſtſtraße) von Leipzig über Colditz nach Freiberg, ſo wie am Wege von Borna nach Wurzen u. ſ. w. — nahe beim linken Pardenufer, und dicht an der daſigen angenehmen buſch- und wieſenreichen Aue — in einer faſt völlig ebenen Gegend, gegen 550 pariſer Fuß über dem Meere. Im Norden ſowohl, als im Oſten iſt die Gegend ziemlich waldig; an dieſen Waldungen hat aber nicht allein das hieſige Gut, ſondern es haben auch Belgershayn und Otterwiſch, nebſt einigen Dorfſchaften Antheil. — Pomſen giebt, ſeiner beiden anſehnlichen Thürme wegen, eine gute Anſicht, und gehört zu den bedeutendſten Dörfern des Amtes, da es in etwa 90 Häuſern nahe an 450 Einwohner zählt. Im Jahre 1782 fanden ſich 271 Conſumenten über 10 Jahre, 22 Pferde und 193 Kühe; letztere Zahl beurkundet hinlänglich den ſtarken Wieſewachs des Dorfes, da es nur 10 Hufen (guten, hier und da aber auch zu ſandigen) Feldes hat. Es verſteuert 1449 gangbare Schocke und 5 Thlr. $4\frac{1}{2}$ Gr. Quatemberbeiträge. Die Bauernfelder grenzen beſonders mit Köhra und Otterwiſch, denn nach den andern Sei-

ten breiten ſich die großen Fluren und Wälder des Rittergutes aus. — Die anſehnliche, obgleich ältliche, Pfarrkirche ſteht am weſtlichen Ende des Dorfes; als Filial gehört dazu das $\frac{3}{4}$ Stunden nordöſtlich gelegene Großſteinberg, und die Parochie enthält 700 bis 750 Seelen; ſie gehört zur Inſpektion Grimma, und die Collatur beſitzt der Gerichtsherr. Zur Zeit der Reformation war ein Thom. Raßel Pfarrer allhier, welchem Moritz v. Pflug ein eignes Gut durch's Teſtament ſchenkte; man weiß jedoch nicht, ob dieß das jetzige Pfarrgut war. An der Parde liegt, abgeſondert und nordwärts vom Dorfe, die anſehnliche Mahl-Oel- und Schneidemühle mit bedeutender Wirthſchaft. Im Orte ſind auch ein großer, ſehr einträglicher Gaſthof, ein Geleitshaus u. ſ. w., und in Nordoſt, ebenfalls etwas abgelegen, befindet ſich die Feldmeiſterei, deren Sprengel das ſüdweſtliche Viertel des Amtes Grimma begreift. —

Das Mannlehn-Rittergut Pombſen, auf welchem nur 2 Ritterpferde haften, iſt gleichwohl im ganzen leipziger Kreiſe das ſtärkſte, und ſein weit umfaſſender (doch nicht völlig beiſammenliegender) Sprengel könnte wohl eher eine Herrſchaft heißen; denn er enthält auf dem Raume von mehr als einer Quadratmeile das Städtchen Naunhof, und die Dörfer Pomſen, Gräthen, Klinga, Kleinſteinberg, Seifertshayn, Albrechtshayn, Eiche (welches keine Gemeinde bildet), Fuchshayn, Erdmannshayn und Stockheim. Alle dieſe Orte enthalten wenig unter 3500 Seelen, welche $131\frac{3}{4}$ Hufen beſitzen und $9406\frac{3}{4}$ gangbare Schocke nebſt 46 Thlr. $18\frac{1}{2}$ Gr. Quatembergelder verſteuern. Der letzte Beſitzer war Hr. von Uich-

teritz auf Pombſen, Naunhof u. ſ. w., Vater der jungen Hrn. von Uichteritz, welche durch Beerbung ihres Onkels, des 1818 verſtorb. geh. R. v. Uichteritz, Herren von Belgershayn mit Köhra, Baalsdorf und Gebhardsdorf geworden ſind. Die beiden Güter Pombſen und Belgershayn mit Zubehör bildeten, der Lage nach, nur Einen Diſtrikt von etwa $1\frac{2}{3}$ Quadratmeile und gegen 5200 Einwohnern. Wegen Pombſen hat der Gerichtsherr die Collatur in Pombſen, Naunhof, Albrechtshayn und Seifertshayn und über 6 Schulen, nämlich in Pombſen, Naunhof, Albrechtshayn, Seifertshayn, Fuchshayn und Gräthen. — In den älteſten Zeiten gab es eigene Ritter von Pombſen, deren Geſchlecht aber ausgeſtorben iſt. Zur Zeit der Reformation beſaß das Gut Moritz Pflug (wie denn damals und bis ins 17te Jahrhundert herab das Pflugſche Geſchlecht eins der begütertſten im Lande war) auf Pombſen und Seifertshayn (welches letztere alſo ein beſonderes Gericht gebildet haben mag), verkaufte es aber 1534 an Nicol. v. Minkwitz, welcher ſchon 1525 das ſäkulariſirte Kloſter Eiche für 9000 Mfl. gekauft hatte, und nun beide Güter zuſammen vereinigte (Naunhof aber war ſchon früher mit Pombſen combinirt worden, vergl. dieſ. Art.). Pombſen kam jedoch bald (1536 durch den Kauf des Hans v. Punicke) an das alte Geſchlecht v. Punicke, aus welchem u. a. der Kanzler Joh. Friedrich des Großen war, und welches ſich ſpäter v. Ponikau ſchrieb (deſſen ehemaliger Glanz hat ſich in neuern Zeiten ganz verdunkelt); Lothar v. Ponikau beſaß zugleich Ebersbach und Lauterbach, welches zum Theil mit Pombſen grenzte, vertauſchte aber dieſe beiden Güter 1584 gegen die Herrſchaft Kriebenſtein, wobei er noch 9517 Fl. vom

Kurf. Auguſt heraus bekam. Hans v. Punicke hatte vor 200 Jahren zugleich Belgershayn. Bis 1783 blieb Pombſen in den Händen des genannten Geſchlechts, und kam zu jener Zeit an die Familie von Uichteritz. Ein Hans v. Ponikau auf Pombſen war 1554 Amtmann zu Grimma. — Die Pombſener Oekonomie iſt ohne Zweifel die ſtärkſte im Kreiſe, und iſt auf Pombſen ſelbſt und auf die Vorwerke zu Eiche und Fuchshayn vertheilt; die beiden ſehr veredelten Schäfereien an beiden erſtern Orten enthalten weit über 2000 Stück, und in Pombſen allein werden 80 Kühe gehalten; Felder ſowohl als Wieſen (welche meiſt an der Parde zwiſchen Gräthen und Pombſen und zwiſchen Albrechtshayn und Erdmannshayn liegen) ſind gut und von großem Umfange; denn das Gut beſitzt überhaupt 888$\frac{1}{8}$ Acker Feldes, 194 Acker Wieſen und 19$\frac{5}{8}$ Acker Gärten. Ferner hat das Gut 960 $\frac{1}{4}$ Acker vortrefflich beſtandener Waldungen (ſ. o.), meiſt Buchen, Eichen und Niederholz enthaltend. Eine Kiefernwaldung iſt erſt vor etwa 30 Jahren auf einem Theile der großen Lehde angepflanzt worden, welche ſich öſtlich von Belgershayn ausbreitet, von der Rochlitzer Straße durchſchnitten wird und zum größten Theile mit einer Obſtplantage von $\frac{3}{4}$ Stunden Umfang bedeckt iſt, die aber ſchlechtes Gedeihen zeigt. Dieſe Lehde gehört, ihrer Entfernung ungeachtet, ganz zu Pombſen; doch haben das Rittergut Belgershayn und die Kommun Köhra zu gewiſſen Zeiten auf dem größern Theile (er reicht von der Straße bis in die Nähe von Rohrbach) das Triftrecht, woraus wohl den Obſtbäumen der meiſte Schaden erwachſen ſeyn mag; die anliegenden beträchtlichen Teiche aber (die Rohrbacher genannt) gehören zu Belgershayn. Auf dieſer

Lehde (einer ehemaligen Dorfmark) ſteht auch an der Straße die Wohnung des Plantagenwächters, welche ſich zur Schenke geſtalten zu wollen ſcheint. — Auch außerdem hat das Rittergut ſtarke Obſtzucht. Die Fiſcherei iſt beträchtlich, und zerfällt in die zahme, auf den großen — meiſt in der Nähe der Parde und nach Großſteinberg hin gelegenen — Teichen, welche gut unterhalten werden, und in die wilde in der Parde und mehrern Bächen; die Teiche meſſen zuſammen 132½ Acker. In Pombſen iſt eine ſtarke Brauerei und Brennerei, und eben da ſowohl, als in Eicha ſtarke Ziegelbrennerei; endlich verſteht es ſich von ſelbſt, daß die Zinßen, Gerichtsnutzungen, Mühlenpächte, Jagdeinkünfte (denn das Gut hat hohe, mittle und niedre Jagd) u. ſ. w. ſehr ſtark ſind, und der Werth des Gutes — nach den Revenuen berechnet — kann nicht unter 4 Tonnen Goldes angeſchlagen werden. Doch ergab der gerichtliche Anſchlag 1819 nur die Summe von 327432 Thlr., wozu noch das Inventarium kommt; verkauft aber wurde es bei der Subhaſt. 1820 für 249,000 Thlr. an den Generalpachter des Amtes Barby im Herzogth. Sachſen. Die Rittergutsgebäude bilden das öſtliche Ende des Ortes, und ſind im ganzen, ſo wie die Vorwerke, gut gebaut, beſonders aber von großem Umfange. Der Haupthof bildet ein ausgezeichnet langes, aber ſchmales Viereck, an welchem auch das Schloß ſteht. Dieſes iſt ein ältliches, und vieler, zu verſchiedenen Zeiten vorgenommenen Reparaturen wegen nicht ſymmetriſches, aber großes Gebäude, mit einem anſehnlichen und geſchmackvollen Thurme verſehn, und zum Theil mit einem Graben umgeben. Daß es ſchon lange nicht mehr zur Wohnung diente, zeigen die zerbrochenen Fenſter und andere Spu-

ren zur Gnüge; deſto ſchöner iſt das Belgershayner Schloß, die Wohnung des Gerichtsherrn; ſ. Belg. im Suppl. B. —

Daß auf Streits Karte das Univerſitätsholz bis nach Pombſen reicht, heiſcht einen ſehr milden Richter, da es nicht weniger als 1½ Stunde davon entfernt iſt. — In hieſiger Gegend, bis über Naunhof und Belgershayn hinaus, wächſt ſehr viel Bitterklee (Menyanthus trifoliata), und leicht könnte er Wagenvoll nach Leipzig geſchafft werden; dieß unterbleibt jedoch, obgleich die Naunhofer Kräuterſammler deſſen ziemlich viel pflücken. (S.) Merkwürdig unter den hieſigen Ritterguts-beſitzern ſind: 1) Moritz v. Pflug, der es bis zum J. 1534 beſaß; er wurde im J. 1537 auf dem Markte in Leipzig wegen Ehebruchs und Todſchlags enthauptet; und 2) Hans von Ponikau, ein ſehr geſchickter und einflußreicher Staatsmann, welcher den Regenten Sachſens, Johann Friedrich, Moritz und Auguſt, in mancherlei Aemtern diente. Er hielt ſich zu Pombſen wie zu Eicha (1536 — 1545) einen Schöſſer, welchen Titel der Gerichtsverwalter noch jetzt führt. Blaſius Peckenſtein, der Vater des bekannten Hiſtorikers, bekleidete dieſes Amt in den beſagten Jahren. — Pombſen war Lehen der Burggrafen von Leißnig, welche bereits im J. 1482 den Ritter Hans Pflug damit belehnten. Damals führte das Gut den Namen eines Vorwerks. — Vielleicht ſtand dieſes Dorf in kirchlicher Hinſicht in einiger Verbindung mit einem der leipziger Klöſter; denn es findet ſich, daß im J. 1391 Albrecht, Pleban in Pombſen, zum Vorſteher der Kirche zu St. Johannis in Leipzig erwählt wurde. — Urkundliche Verträge wegen des Bierſchanks allhier von 1514 und 1549 ſind befind-

ſich in Weinarts Handbibliothek II. S. 348 und 356. —

Pommelheide, die; eine anſehnliche Waldung in dem Herzogth. Sachſen, im Amte Senftenberg des meißner Kreisantheils, weſtlich von der Stadt Senftenberg, zwiſchen den Dörfern Zſchipau, Coſtobrau, Kleinleupiſch, Naundorf und Zſchornogoſtau gelegen. Mitten in derſelben liegt die Spiegelfabrik Friedrichsthal (ſ. d.), ſo wie mehrere Pechbrennereien; zu Coſtobrau iſt eine Försterei, auf deren Revier ſich ſonſt eine Auerhahnbalze befand. Einen Theil der Heide durchfließt auch ein, nach Mückenberg geleiteter, Floßgraben. (S. Senftenberg.)

Pommershof, S. Bamberger-Hof.

Pommlin, eine wüſte Mark des Herzogth. Sachſen, im Amte Bitterfeld des wittenberger Kreiſes, bei der Stadt Brehna gelegen, zu welcher ſie auch gehört.

Pommlitz, Pomlitz, ein amtsſ. Rittergut in dem Königr. Sachſen, im Amte Grimma des leipziger Kreiſes, 1 Stunde oſtweſtl. von Hubertusburg, 4 Stunden öſtl. von Grimma entfernt gelegen. In dem, auf des Ritterguts Boden angebauetem Dorfe, ſind 11 Häuſer mit 60 Einwohnern, unter denen ſich 5 Gärtner mit $\frac{15}{43}$ Hufe, und 6 Häusler befinden. Das Rittergut hat 3 Hufen, 4 Pferde und eine Schäferei von 300 Stücken. — Im J. 1564 hatte Nikol v. Marſchall zu Hermsdorf daſſelbe dem Kurfürſten abgetreten. In den neuſten Zeiten beſas es der Major v. Wedell, und als dieſer im J. 1819 ſtarb, fiel es an die von Hollenfer. Die Einwohner ſind nach Ablas gepfarrt. (Br.)

Pommlitz, auch ein amtsſ. Rittergut und auf deſſen Grund angebauter Ort, im Leipziger

Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Leiſznig, in dem öſtlichen Theile deſſelben, ½ Stunde nördl. von Döbeln gelegen, und in dieſe Stadt auch eingepfarrt. Der Ort zählt 8 Häuſer und 50 Einwohner, unter denen 4 Dreſchgärtner, 2 Häusler und 1 Schenke ſind. —

Pommniz, Pomniz, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogthums Sachſen, in dem thüringer Amte Pforta (R. B. Merbeb., Stadtkr. Naumb.), 2 Stunden weſtl. von Naumburg entfernt, in einer holzreichen Gegend gelegen. Der Ort hat eine, unter landesherrl. Collatur und der Inſp. Eckartsberga ſtehende Filialkirche von Obermöllern, 20 Häuſer und 103 Einwohner. — Schon im J. 1144 eignete Kaiſer Konrad dem Stifte Merſeburg einige Güter allhier, und im J. 1301 überließen die Grafen von Oſterfeld eine Hofſtatt hieſelbſt eigenthümlich an das Kloſter Pforta, an welches nach und nach das ganze Dorf gekommen iſt. — Bei dem Dorfe ſteigt die Punſcherauer Höhe, gegen Süden hin, an und gewährt ſchöne Ausſichten. Die Fluren des Dorfes ſind gut, der Obſtbau iſt beträchtlich. —

Pommritz, Pommeritz, Ponwitz, wendiſch Pomerezy, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Bauzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden ſüdöſtl. von Bauzen, auf der Nebenſtraße von Bauzen nach Reichenbach, unfern Hohkirch gelegen. Ein Theil dieſes Dorfs, welches nach Hohkirch eingepfarrt iſt, gehört ſtadtmitleidend zu Bauzen, ein anderer zum bauzner Collegiatſtifte St. Petri, ein dritter zur Landvoigtei und ein vierter zu dem hieſigen Mannlehn-Rittergute. Dieſes Gut beſaß im J. 1769 George Wehle und im J. 1800 Andreas Wehle. — Zu dieſem Gute gehören auch Antheile an Hohkirch und Sornſig.

Pomſen, S. Pombſen.

Ponickau, in Urk. Ponigk, Ponigkaw, in der Volksſpr. Ponicke, Ponke, ein Pfarrkirchdorf in dem Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, 3½ Stunden nordöſtlich von Großenhain, 1 Stunde ſüdlich von Ortrand, an der Dresdner Straße über Radeburg in die Oberlauſitz gelegen. Es iſt das letzte königl. ſächſiſche Dorf an der neupreuß. Gränze, und iſt ohne Zweifel wendiſchen Urſprungs, und in ältern Zeiten ſcheint es zur oberlauſitzer Herrſchaft Königsbrück gehört zu haben. Mit Gewißheit läßt ſich aber erſt im J. 1472 der erſte Beſitzer beſtimmen; damals war es der Stadtrath zu Großenhain, welcher in dieſem Jahre den Ort zur Hälfte an Helfricht von Meckaw (Megkeritz) auf Linz verkaufte. Seitdem iſt es beſtändig, als ſchriftſäſſig dazu gehörig, bei dieſem Rittergut geblieben, welches noch im J. 1524 denen von Rechenberg zuſtändig war, aber gewiß noch vor 1528 den Herren von Polenz gehörte, die es auch bis jetzt in ununterbrochener Folge beſeſſen haben. Sie hatten im Dorfe anfangs zwar nur die Gerichtsbarkeit, Zinſen und Dienſte (die noch jetzt beträchtlich ſind), allein im J. 1569 kauften ſie auch nicht nur mehrere Grundſtücke, woraus die ſchönen herrſchaftlichen Teiche entſtunden, ſondern um eben daſſelbe Jahr brachten ſie auch, und dann ſpäter 1587 durch Kauf und Tauſch noch 2 Hufengüter an ſich, und gründeten ſo das hieſige Vorwerk, welches 1631 zu Lehn gemacht wurde. Gegenwärtiger Beſitzer des Dorfs iſt der geh. Finanzrath Wilh. Carl Heinr. v. Polenz in Dresden. Zu dem hieſigen Vorwerke gehört eine Ziegelſcheune, die auf jeden Brand 20,000 Ziegel liefert.

Das Dorf Ponikau hat überhaupt 59 Häuſer, mit Einſchluß des Vorwerks, der Kirche, Pfarr- und Schulwohnung und des Gaſthofs. Unter den 350 Einwohnern ſind 22 ganze, 9 halbe Hüfner, der Schenkwirth mit $1\frac{1}{2}$ Hufe, 13 Gärtner, 11 Häusler, mit 29 Hufen und 862 Schocken. Auch eine Beigeleits-Einnahme iſt hier. Der Hauptnahrungszweig iſt Ackerbau auf mittelmäßigem Boden, der beſonders Korn und Heidekorn trägt. Die Fluren ſind viel von Waldung umgeben; man treibt auch etwas Bienenzucht, ſo wie Leinweberei. Das ponikauer Korn hält man für das beſte in der ganzen Gegend und bringt es beſonders auf die Radeburger Märkte. In den Waldungen ſammelt man häufig Wachholderbeere. Zur Nahrung trägt auch der hieſige Jahrmarkt bei. (ſ. unten.)

Die hieſige Kirche ſteht unter der Collatur des Rittergutes Linz und der Inſpection Hain. Eingepfarrt in dieſelbe ſind die Dörfer: Böhlau, Lüttichau, Naundorf, und Rohnau; die ganze Parochie hat gegen 900 Seelen, und im Durchſchnitt jährlich 38 Geburten und 26 Geſtorbene. Die hieſige Kirche gehörte vor der Reformation in den Camenzer Sprengel des Budiſſiner Decanats, und iſt ein durchaus ſteinernes, mit Ziegeln gedecktes Gebäude, welches beſonders in den J. 1705, 1736 und 1778 bedeutende Ausbeſſerungen erhielt; ſo z. B. im den letztgedachten Jahre ſtatt des hölzernen einen ſteinernen Thurm mit 3 Glocken. Dieſer Thurm iſt mit einer hölzernen Gallerie umgeben, worauf man der ſchönſten Ausſicht genießt. Der Altar rührt aus den Zeiten des Pabſtthums her, und iſt ein herrliches Denkmal alter Bildhauer- und Mahlerkunſt, darſtellend in verſchiedenen Feldern bibliſche Geſchichten und einzel-

ne Figuren. Im J. 1726 wurde in dieſer Kirche noch eine goldne, mit Edelſteinen beſetzte Monſtranz gefunden. Auf dem, um die Kirche herumgehenden Kirchhofe hat jede der fünf dazu gehörigen Gemeinden ihren beſondern Begräbnißplatz, und außerdem iſt noch ein ſogenannter Peſtilenzkirchhof zwiſchen den ponikauer und rohnauer Plätzen vorhanden; denn die Peſt wüthete hier zu verſchiedenen malen, und beſonders im J. 1632, wo der Ort faſt ganz ausſtarb. — Auch das Pfarrhaus iſt ganz aus Bruchſteinen, theils im J. 1728, theils 1766 erbaut, und hat ſeit 1754 eine neue Pachterwohnung mit Wirthſchaftsgebäuden; die Schule ſteht ſeit 1787. Zu dem hieſigen Pfarrarchive gehört unter andern ein Buch von wahrer Seltenheit, nämlich: Liber decretalium. Venet. 1489 in 4. Namentlich können ſeit der Reformation eilf Prediger hier aufgeführt werden, unter denen zwei im 30jähr. Kriege harte Drangſale erduldeten; die meiſten von ihnen kamen von Linz herüber.

Vor der Reformation wurde nach der hieſigen Kirche, der darin befindlichen Maria wegen (die ponikauer genannt) häufig gewallfahrtet. Dies Heiligenbild befand ſich noch in einem Gewölbe neben der Sakriſtei bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, und war an Kopf, Händen und Füſſen verzinnt. Mit dieſem Wunderbilde ſtanden wahrſcheinlich der, ½ Stunde von hier am Fuſſe des Roſenbergs befindliche Roſenbrunnen, und die Ponikauer Mariengroſchen in Verbindung, welche letztere ſonſt in's Procuratuamt Meiſſen entrichtet werden mußten. Die Wallfahrt geſchah am Tage Mariä Geburt, und allemal nach dem Gottesdienſte fand die Prozeſſion nach dem Brunnen, deſſem Waſſer

man geheime, und wunderthätige Kräfte zuſchrieb, ſtatt. Da an dieſem Tage viele Victualienhändler zum Beſten der Wallfahrer ſich hier einfanden, ſo iſt daraus in der Folge ein Flachs- und Jahrmarkt entſtanden, welcher Freitags nach dem Dresdner Neuſtädter Mariägeburts-Markte abgehalten wird. Im J. 1554 ſchien er nur unbedeutend zu ſeyn, denn in dieſem Jahre fand man da, außer Lebensmitteln, nur Schuhe zum Verkaufe ausgeſtellt; doch in den neuern Zeiten hat er ſich ſehr gehoben, und darf dem zu Lorenzkirchen (ſ. d.) wohl an die Seite geſtellt werden. Der Flachsmarkt beginnt allemal mit Sonnenaufgang, der Krammarkt aber Mittags 12 Uhr. Die Zahl der Flachsverkäuferinnen beläuft ſich oft an 200, die der Kaufleute und Krämer an 400. Der Flachs kommt meiſtens aus der Lauſitz, die Kramwaare aus Ortrand, Radeburg, Königsbrück, Dresden, Meiſſen ꝛc. Jeder Einwohner hat an dieſem Tage Schenk- und Speiſerecht, und auf dem Markte halten die ortrander Fleiſcher eine ordentliche Garküche. Am Markttage früh um 8 Uhr wird eine Predigt gehalten, auch gehört der Kirche noch ein Theil des Rechtes, Budenbreter zu halten und zu verleihen. (Br.)

In einem Garten, unfern der Pfarrwohnung, entdeckte man ums J. 1760 einen tiefen Keller, worin man eine Menge von Urnen, Kohlen, Knochen, Pfeilſpitzen, kreuzförmige Schlüſſel, und andere metallne Geräthſchaften fand; ſo grub, im J. 1800, auch der Schulmeiſter Meyer in ſeinem Gärtchen neben dem Kirchhofe ebenfalls verſchiedne einzelne Urnen aus, was für das Daſeyn wendiſcher Begräbnißplätze ſpricht. S. übrigens: K. Zwintſcher's (hieſ. Pfarrers) hiſtoriſche Nachrichten von der Parochie Ponikau; ein Mſpt. von

236 S. in 4. (1802.) — welches in den Händen der Hinterlaßnen des Verf. iſt. —

Ponickauſches Freihaus, S. unter Stadt Grimma.

Ponitz, auf einigen Karten, und bei Leonhardi Pönitz, (nicht Bonitz) ein ſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Fürſtenthum Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 3 Stunden ſüdlich von der Stadt Altenburg, ½ Stunde von Gößnitz, rechts ab von der nach Zwickau führenden Chauſſee, 1 Stunde nördlich von Crimmitzſchau, dicht an der kön. ſächſ. Grenze an der Nebenſtraße nach Crimmitzſchau und Reichenbach am rechten Ufer der Pleiſſe, über welche hier eine ſteinerne und eine hölzerne Brücke führt, gelegen. Das Dorf hat, mit Einſchluß des an der Zwickauer Straße liegenden Gaſthofs zum guten Born und der um denſelben neu angebauten Häuſer (gewöhnlich die neue Welt, im gerichtlichen Styl auch Oberſchönhain genannt und im Lexik. unter dem Artik. neue Schenken Bd. VII. pag. 39 angeführt,) außer den herrſchaftlichen und geiſtlichen Gebäuden, 4 Handgüter, 48 Häuſer und obgedachten Gaſthof. Sie ſind zuſammen mit 25,075 Thlr. verſichert, wovon 13,500 auf das Schloß und übrigen Rittergutsgebäude, 2450 Thlr. auf die Kirche und geiſtlichen Wohnungen und 9125 Thlr. aufs Dorf kommen. Einwohner ſind 300, worunter viel Gewerbtreibende, nehmlich 1 Böttcher, 1 Hufſchmidt, 2 Drechsler, 1 Kramer, 1 Becker, 1 Seiler, 2 Zimmerleute, 5 Maurer, 3 Schuſter, 1 Schneider, 1 Wollkämmer, 1 Leinweber, 1 Getreidehändler, auch ein Chirurg. — Mit Ponitz bildet Ein zuſammenhängendes Dorf Schönhain, welches aus 2½ Anſpann-, 10 Handgütern, 24 Häuſern, 1 Gaſthof und 1 Plei-

ßenmühle mit 4 Mahlgängen, 1 Oel- und 1 Schneidegange beſteht, zuſammen mit 9300 Thlr. aſſekurirt. Unter den hieſigen 200 Einwohnern ſind 1 Fleiſcher, 1 Wagner, 2 Zimmerleute, 1 Maurer, 3 Schneider, 2 Schuſter, 1 Sattler, 1 Leinweber, 2 Hufſchmidte, 1 Tiſchler, 1 Seiler, und 1 Getreidehändler. Auch findet ſich hier ein herrzogl. Beigeleite. Beide Dörfer zuſammen enthalten 82 Häuſer, 500 Einwohner und beſitzen eine Flur von 617$\frac{3}{8}$ Acker, worunter 447 Acker Feld, 70 Acker Wieſen und 45 Acker Holz.

Das Rittergut, welches zum Theil Schönburgiſches Lehen iſt, und worauf 3 Ritterpferde haften, hat die Ober- und Erbgerichte über Ponitz, Schönhain, Oberſchönhain (Guteborn), Dreuſen, Goſel, Kauritz, Zſchöpel und Waldſachſen; Erbgerichte auch über einzelne Güter, Häuſer und Grundſtücke zu Koblenz (Koblitz), Pfersdorf, Nördit, Nitſchka, Nöthenitz, Köthenitz, Trebula und Großſtöbnitz. Das Schloß iſt alt und ganz maſſiv im antiken Style erbaut, im Innern aber wohl eingerichtet. Die Rittergutsökonomie iſt bedeutend, der Boden auf den herrſchaftlichen Feldern ziemlich verſchieden, zum Theil gut, meiſt bindend und einer ſorgfältigen Behandlung bedürfend. Die Pferdefrohn wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von den Spannbauern käuflich abgelöſt. Ritterguts pachter war hier von 1806 bis 12 der durch viele ökonomiſche Schriften (unter andern auch über die Altenburgiſche Landwirthſchaft (Leipzig bei Gleditſch 1820) rühmlichſt bekannte Friedrich Schmalz, jetzt zu Kuſſen in Oſtpreußen. — Als Beſitzer des Ritterguts kommt bereits 1274 ein Friedrich Herr zu Ponitz und 1312 ein gleichnamiger vor und 1545 wird ein Nikol v. Ende, „Verwalter auf Ponitz" an-

geführt, der mit 4 Ritterpferden und 60 Mann aus 8 Dörfern dem Kurfürſten Joh. Friedrich diente und von 8018 Schock Erbgütern eine monatliche Anlage von 46 Schock 16 Gr. als Kriegsbeitrag zahlte. Darauf kam es mit Abraham v. Thumshirn (geb. 1535, geſt. 1593) an dieſe jetzt ausgeſtorbene altadeliche Familie, die es lange beſaß und in hieſiger Gegend zu verſchiedenen Zeiten auch die Rittergüter Frankenhauſen, Haynichen, Gabelenz, Breunsdorf, Denitz, Frauenfels, Jahna, Kaufungen, Lohma, Nobitz, Großſtöbnitz, Rolla u. ſ. w. inne hatte. Nennenswerth iſt beſonders Wolf Conrad v. Thumshirn auf Ponitz, Nobitz, Lohma, Frauenfels und Kniebsdorf, geb. 1604, geſt. 1667, der als fürſtl. S. Altenburgiſcher geh. Rath, Kanzler und Oberſteuerdirector mit D. Aug. Carpzov den Weſtphäliſchen Friedensunterhandlungen beiwohnte und von 1647 bis 49 im evangeliſchen Fürſtenrath das Directorium zu Osnabrück mit Ruhm verwaltete, auch darauf die Friedensexekutionstractaten zu Nürnberg mit abſchloß. Vorher, und bis zum J. 1584 war das Rittergut eine Beſitzung der Herren zu Schönburg, die es aber in dieſem Jahre mit Vorbehalt des Oberlehnseigenthum's vererbten. Im J. 1554 gehörte es noch denen v. Ende. Späterhin kam Ponitz an die v. Zehmen und als Georg Ernſt v. Zehmen 1724 ohne männliche Erben ſtarb, an die Edlen von der Planitz (nebſt Frankenhauſen und Carthauſe). Von der Planitzſchen Familie kaufte es im letzten Viertel des vorigen Jahrh. der Herzogl. Sächſ. geh. Rath und Conſiſtorialpräſident in Altenburg, Gottlob Graf v. Beuſt, nach deſſem Tode (1696) es ſeine Wittwe, geb. v. Born, beſaß und deren Sohn, der Cammerherr und

Oberforſtmeiſter Traugott Friedr. Graf v. Beuſt in Altenburg gegenwärtiger Beſitzer iſt. Die Gebäude des Ritterguts liegen unfern der Pleiſſe, und ſind, mehrere Höfe enthaltend, von ziemlichem Umfange; am weſtlichſten ſteht das zwei Stock hohe, mit Schieferdach und Wetterableiter verſehene etwas alte Schloß, das zum Theil ein großer Garten umgiebt, der in den Obſt- den Blumengarten und den engl. Park ſich theilt. Der Blumengarten hat ein Gewächs- und Treibehaus. Eine ſchön erbaute Rittergutsſchäferei befindet ſich weiter unten im Dorfe.

Ponitz hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Ephorie Altenburg, Adjunctur Gößnitz und Collatur des Ritterguts ſtehen. Eingepfarrt ſind: Schönhain, Merlach, Zſchöpel, Dreuſen, Goſel und die ſeit ungefähr 1785 nach und nach entſtandene neue Welt, oder Guteborn (ſ. oben). Die Kirche wurde 1734 aus Pölziger Sandſtein erbaut. Sie ſteht auf einer Anhöhe und iſt an Hellung, Raum und edler Einfachheit eine der ſchönſten hieſigen Landes. Die vortreffliche Silbermannſche Orgel darin (die einzige im Altenburgiſchen von dieſem Meiſter) wurde 1737 gebaut, hat 2 Klaviere und mit Einſchluß eines Glockenſpiels 28 klingende Stimmen, worunter nur drei, aber mächtige Bäſſe. Zur Pfarre, welche ebenfalls 1734 neu hergeſtellt wurde, gehören über 70 Acker Feld. — In der ganzen Parochie waren im J. 1790 6 getraute Paare, 29 Gebohrne, 18 Geſtorbene, 1722 Communikanten und 857 Seelen; im J. 1819 aber 5 getraute Paare, 34 Geb., 26 Geſt., 1618 Communikanten und 975 Seelen, nehmlich 284 Kinder und 691 Erwachſene, worunter 69 ausländiſche Dienſtboten. Auch der Kirchthurm iſt mit einen Blitz-

ableiter verſehen, deren Errichtung aber die Einwohner nicht eher zuließen, bis ihnen mit Militär gedroht wurde. — Denkwürdig als Märtyrer der Reformation iſt der hieſige Pleban (nach Seckendorfs Hiſtor. Luth. war er nur Küſter) Georg Drosdorf. Graf Ernſt der Jüngere von Schönburg-Glauchau, unter deſſen Jurisdiction Ponitz damals zum Theil ſtand, ließ denſelben, weil er lutheriſch gepredigt hatte, im J. 1526 durch Militär gefangen nach Glauchau bringen, daſelbſt mit abgeſchnittenen Ohren und aufgeſchlitzten Wangen an den Pranger ſtellen und ihn dann für immer aus dem Schönburgiſchen und aus den Landen des Herzogs Georg von Sachſen verweiſen. (Br.)

Ponwitz, S. Pommeritz.

Ponsdorf, Pomsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, in dem Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft und im Amte Dobrilugk, zwiſchen Finſterwalde und Sonnewalde, ½ Stunde nördlich von erſter Stadt entfernt gelegen und dahin auch eingepfarrt. Im J. 1629 kaufte dieſes Dorf Joh. Georg I. vom Appellationsrathe Hans Friedrich v. Minkwitz und vereinigte es, ſammt Gröbiz (ſ. dieſ.) mit dem Amt Finſterwalde. Caspar von Minkwitz hatte es im Jahr 1537 vom Abte und Convente zu Dobrilugk um ein gewiſſes Darlehn auf beſtimmte Zeit erhalten, kam aber im J. 1557 in den gänzlichen Beſitz deſſelben. Im J. 1689 wurde es dem Amte Dobrilugk wieder einverleibt, doch muß es zum Amte Finſterwalde noch Hofe- Jagd- und ſonſtige Vorwerksdienſte leiſten.

Poppel, in Urk. Popadel, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Amte Pforta, (im R. B. Merſeb., Stadtkr.

Naumbg.) 1 Stunde öſtl. von Eckartsberga an der Straße nach Naumburg in einer hügelichen aber fruchtbaren Gegend gelegen. Die Einwohner, die in der auerſtädter Schlacht (1806) außerordentlich litten, treiben guten Obſtbau. Der Ort hat ein Wirthshaus mit Brauerei. — Es kommt ſchon im J. 1271 vor, wo Grundſtücke daſelbſt an das Kloſter Pforta gediehen. Der Ort hat eine Filialkirche von Rehhauſen, 17 Häuſer und 80 Einwohner.

Poppels, ſ. Poppitz.

Poppenberg, ein Hof im Großherzogth. S. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Gericht Völkershauſen gelegen. —

Poppendorf, in Urk. Pappendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Tautenburg, unfern Tautenburg, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Dornburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Wetzdorf und gehörte bis 1815 zum thüringer Kreiſe des Königreiches Sachſen. Der Ort hat eigne Brauerei und fruchtbare Felder.

Poppengrün, ein unmittelbares Amtsdorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, des Königreichs Sachſen, 2 Stunden ſüdöſtl. von der Stadt Plauen, auf der Straße von Auerbach nach Oelsniz gelegen. Es iſt nach Werda gepfarrt, und liegt in waldiger Gegend.

Poppenhaußen, ein unmitt[illegible]ares Amtsdorf in dem Fürſtenth. S. Hildburgh[illegible]ſen, im Amte Heldburg, 1 Stunde von Heldburg, 2 St. ſüdl. von Rodach gelegen. Es hat 30 Häuſer, eine Mutterkirche und Schule und 150 Einwohner. Es ſind hier 22 Güter und 5 Sölden, welche 6 Pferde, 16 Ochſen, 16 Stiere, 30 Kühe und 200 Schaafe beſitzen. Der Gemeinde ſtehen

ein Schultheis und 6 Gemeindeglieder (Sechsſer) vor; die Felder haben zum Theil ſchlechten Boden, der Wieswachs iſt mittelmäßig, aber die Waldung beträchtlich. — Die hieſige Kirche, mit einem Filial zu Käſtlitz, ſteht unter landesherrlicher Collatur. Erſter evangel. Pfarrer war Michael Müllner. Nennenswerth iſt, außer ihm, der Prediger Mart. Bötzinger, welcher 1626 bis 1641 hier lebte, von 1636 — 41 zugleich Pfarrvikar in Lindenau war, dann nach Notleben bei Erfurt, und im Jahr 1647 nach Heubach kam, wo er 1673 im 74. Jahre ſtarb. Allen Glauben überſteigend ſind die Schickſale, welche dieſer Mann während ſeiner Amtsführung in Poppenhauſen und Lindenau im Laufe des 30jährigen Kriegs erfuhr, wo Hunger und Mißhandlung die Einwohnerzahl jenes Dorfes bis auf 9 Seelen verminderten. Verluſt und Martern jeder Art trafen ihn, und höchſt wunderbar waren oft ſeine Errettungen. Er beſingt ſeine Leiden ſehr naiv in ſeinen (1663) herausgegebnen geiſtl. Liedern, auch beſchreibt er ſie proſaiſch in Krauſt's hilдburg. Kirchen- und Landeshiſtorie. I. S. 349. ꝛc.

Poppenlauter, Poppenlauer, ſ. den Art. Henneberg.

Poppenmühle, die; ein Stadtgut der Stadt Plauen. (S. dieſe.)

Poppenwind, Boppenwind, ein Amtsdorf im Fürſtenth. S. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, an einem Berge, weſtl. von Eisfeld, an der Straße nach Schleuſingen, 2 Stunden nordöſtl. von Hildburghauſen gelegen. Es hat 55 Häuſer und 190 Einwohner, die nach Brünn gepfarrt ſind. Im Dorfe ſind 14 Güter, und 28 Stück Zugvieh. —

Poppitz, bei Rochlitz, ein Königl. Säch-

ſiſches Dorf im Leipziger Kreiſe und Rochlitzer Amte, gehört als ein amtſäſſiger Ort mit Erbgerichten dem Stadtrath zu Rochlitz, und zwar zu deſſen geiſtlichen Vorſteherei-Gütern, mit Obergerichten hingegen unter das Amt. Es liegt $\frac{1}{4}$ St. nordweſtlich von Rochlitz, am Köttwitzſcher Bache (auf Schenks Charte vom Erzgeb. Kr. wird er fälſchlich der Fresbach genannt) in der vortrefflichen Rochlitzer Aue, da wo der romantiſche, mit ſteilen und bewaldeten Bergen beſchloſſene Grund jenes Baches in dieſelbe ausgeht — auch an der hier chauſſirten Straße nach Leipzig, von 600 bis 660 pariſer Fuß über dem Meere, in einer ſehr angenehmen und zugleich milden Lage. Poppitz hat gegen 16 Häuſer, darunter 7 Bauergüter und eine kleine Mühle mit einem Gute, gegen 90 Einwohner (1801 nur 67 Conſumenten) und 5 Hufen guter Felder in der Aue nebſt ſchönen Wieſen, auch ein geringes Wirthshaus. Nordweſtlich ſtößt ans Dorf der darnach benannte, aus Laubholz beſtehende Buſch, welcher faſt bis Königsfeld dauert, und wovon ein Stück am Köttwitzſcher Grunde dem Stadtrath wegen der Vorſteherei, das übrige dem Rittergute Königsfeld und den Bauern gehört. In dieſes höchſt angenehme Wäldchen führte ehehin die Straße unter 2 hochgewölbten, aus Rochlitzer Stein gemauerten Brücken oder Bogen, welche 2 nahe Berge zuſammen verbinden; die neue Chauſſee hat man außerhalb jenes Hohlweges geführt. Die Einwohner des Dorfes ſind in die Peterskirche zu Rochlitz gepfarrt, und ſteuern nach $535\frac{1}{2}$ vollen, jedoch nur $411\frac{5}{8}$ gangbaren Schocken, und 2 Thlr. 7 Gr. 10 Pf. Quatembergeldern. Die Fiſcherei im Bache gehört der Vorſteherei eigenthümlich. — Unweit Poppitz liegt auch, in Nord an der Straße nach Colditz und

Grimma, ein nach Rochlitz gehöriges Freigut oder Vorwerk, auf Schenks Charten Zſchachens Vorwerk genannt; ſeine Bedeutung iſt gering. Noch weiter nördlich liegt an der Mulde eine anſehnliche Wieſe, welche unmittelbar zum Rittergute Königsfeld gehört, und mit den Doberenzer Gütern grenzt. Hier findet man die Ruinen einer koſtbaren und großen Mühle, welche einer der letztern Beſitzer von Königsfeld anlegen ließ, und welche großentheils aus Rochlitzer Porphyr gebaut iſt. Ihr Eingehen war Folge einiger großer Fluthen, welche mehrere hölzerne Wehre hinwegriſſen, und dann, als man ein ſteinernes Wehr (von Porphyr, unſtreitig eines der koſtbarſten im Lande) anlegte, bewirkten mehrere deshalb entſtandene Proceſſe den gänzlichen Stillſtand des Werkes. Jetzt ſtehen die herrlichen Mauern ohne Dach, und ſind ſehr mahleriſch mit Büſchen durchwachſen, die ſich zum Theil durch die Fenſterlöcher gedrängt haben. Der Anblick dieſer Ruinen, an welchen man doch der Zeit nicht die Schuld beimeſſen kann, iſt von einer ganz eigenen Wirkung, und zugleich wegen ihrer verſteckten Lage ſehr überraſchend. (S.)

Poppitz, ein Dorf in dem Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Erbamt Meiſſen, nahe ſüdl. bei Rieſa, an der Straße nach Meiſſen, gelegen. Es iſt nach Rieſa eingepfarrt, gehört ſchriftſäſ. zu dem Rittergute Rieſa und hat 25 Hufen. —

Poppitz, ein Dorf in dem Leipziger Kreiſe des Königr. Sachſen, im Bezirke des Amtes Grimma, bei Gloſſen, 1 Stunde nordweſtl. von Mügeln, an der Delze gelegen. Es ſteht mit Zinſen und Dienſten unter dem Amte Oſchatz, übrigens aber unmittelbar unter Grimma. Es hat 30 (nach Leonhardi 46) Einwohner mit 10

Hufen, 6 Pferden, 36 Kühen, 122 Schaafen, 382 g. Schocken und 2 Thlr. 1 Gr. Quatember-Beitrag. Es iſt nach Mahlis gepfarrt. — Im J. 1575 wurde dieſes Dorf mit allen ſeinen Zinſen, Frohnen, Erbgerichten und aller Gerechtigkeit, die das größere geiſtl. Aerarium in Oſchatz daran hatte, dem Superintendenten in Oſchatz (bei der Generalviſitation) eingeräumt und übergeben. Nach Leonhardi ſcheint auch ein Theil des Dorfs in's Amt Mügeln zu gehören. —

Poppitz, Popitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtift und Amte Wurzen, 1 Stunde nördl. von Wurzen, auf der linken Seite der Mulde, nahe bei Nepperwiz gelegen. Es iſt nach Pichen eingepfarrt und gehört dahin als ein Pfarrdotallehen. In einem alten Lehnbriefe von 1509 wird Lobſchütz (Liebſchütz), das nahe dabei liegt, und welches man auch Poppiz nennt, unter denen zum Rittergut Pichen gehörigen Ortſchaften aufgeführt. Dieſes Poppiz haben weder Leonhardi noch Dietmann.

Poppitz, in der Volksſprache Poppels, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amte Merſeburg, am rechten Ufer der Saale, 1 Stunde ſüdl. von Merſeburg entfernt gelegen. Es hat 6 Häuſer, 34 Einwohner und iſt nach Keuſchberg gepfarrt. Der Ort gehört mit den Obergerichten unter das Amt, mit den Erbgerichten unter das Domkapitel Merſeburg, und bildet mit dem Dorfe Porbitz eine Gemeinde.

Porbitz, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte gl. Namens (R. B. Merſeb., Kr. Merſeb.) auf dem rechten Ufer der Saale, 1 Stunde ſüdl. von Merſeburg, nahe bei Dürrenberg, an der Straße nach Lützen

gelegen. Streits Atlas nennt es Borbitz. Das Dorf ſteht unmittelbar unter dem Amte, mit den Erbgerichten aber unter dem Domkapitel zu Merſeburg, hat 28 Häuſer, 220 Einwohner und iſt nach Keuſchberg gepfarrt. Es gränzt und bildet mit Poppiz eine Gemeinde.

Porda, ſ. Burda.

Pordenitz, ſ. Bornitz, im Stifte Zeiz.

Poris, Boris, ein Amtsdorf im Fürſtenthume Sachſ. Altenburg, im Amte Ronneburg, 1 Stunde ſüdl. von der Stadt Ronneburg entfernt gelegen. Es hat nur einige Häuſer, unter denen 2 Anſpänner mit 75 Sch. Feld, 6 Fuder Heu und 20 Sch. Holzung ſind. Sie ſteuern terminl. 4 Fl. 18⅚ Gr. und ſind nach Kauern gepfarrt.

Poritzſch, ein Dorf in dem Herzog. Sachſen, im Amte Delitzſch des leipz. Kreisantheils, (R. B. Merſeb., Kr. Delitzſch), 2 Stunden weſtl. von Delitzſch am Reinflüßchen gelegen. Es hat ein amtſäſ. Rittergut, welches jetzt mit Lemſel combinirt iſt, und die Obergerichte über das ganze Dorf; die Erbgerichte über daſige Mühle ſtehen dem Rittergut Lemſel, und über 2 Unterthanen im Dorfe den Rittergütern Döberniz und Schenkenberg zu. Der Ort hat 20 Häuſer, 115 Einwohner und iſt nach Zſchernig gepfarrt.

Poritzſch, ſ. Großporitzſch, und Kleinporitzſch.

Porlitz, ſ. Ober- und Unter-Pörlitz.

Pormitz, Pornitz, Pörmitz, auf Streits Atl. Bermitz, ein Dorf in dem Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß Schleiz, eine Stunde nördl. von der Stadt Schleiz, am Wege nach Neuſtadt gelegen. —

Porſchberg, Borsberg, ein Berg. S. den Art. Pillnitz. —

Porſchberg, ſ. Borsberg, dieſes Dörfchen liegt nicht, wie dort bemerkt wurde, dicht hinter Pillnitz, ſondern ¼ Stunde von deſſen äuſserſtem Ende, und zwar auf einer ſanft geneigten Fläche am Fuße des eigentlichen Porsberges, welchen man von demjenigen Berge zu unterſcheiden hat, der dicht bei Pillnitz ſich, meiſt mit Weinreben bepflanzt, erhebt, und eigentlich nur ein weit ausgeſtrecktes Vorgebirge des Porsberges iſt. Bei dem oben (und bei Leonhardi) angeführten Vorwerke hat man vielleicht an die Pillnitzer Schäferei zu denken; dagegen gehört zu Porsberg die Meixmühle, welche ſonderbarer Weiſe auf ziemlicher Berghöhe in einem flachen Grunde liegt (etwas entfernt vom Dörfchen, gegen Weſten) und ihr weniges Waſſer durch den ſchnellen Zuſammenfluß mehrerer Quellen erhält, deren Waſſer in einem Teiche aufgehalten wird. Daſſelbe Waſſer bildet weiter unten den ſchönen Waſſerfall im Pillnitzer Grunde. Porsberg iſt hübſch gebaut, treibt ſtarken Kirſchenbau, und genießt trefflicher Ausſichten. Zu demſelben gehört auch die, in Nordweſt am Anfang des Pillnitzer Grundes gelegene Mühle nebſt beiſtehendem Hauſe, jenſeits welcher der Zaſchendorfer Berg anſteigt. (S.)

Porſchdorf, Porsdorf, in Urk. von 1585 bis 1640 Borsdorff, ein Dorf des Königreichs Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Bezirk des Amtes Dresden, in der Nähe des Landbergs, hart am Tharander Walde, 4 Stunden weſtlich von Dresden entfernt gelegen. Es hat 48 Häuſer (mit 3 Hüfnern, 3 Halbhüfnern, 9 Viertelshüfnern, 25 Häuslern) und 248 Einwohner (1806 aber 302). Von dieſem Dorfe ſtehen 43

Häuſer ſchriftſ. unter dem Rittergute Willsdruff, und 5 unmittelbar unter dem Amte Grüllenburg. Da letztere zu Fördergersdorf in die Kirche gehören, ſo nennt man ſie auch Fördergersdorf an Porsdorf; alle übrigen Einwohner ſind nach Grumbach gepfarrt. Unter den Einwohnern ſind einige Stellmacher, welche Stuhlgeſtelle fertigen, auch giebt es bei dem Dorfe zwei Steinbrüche, worin weißer Sandſtein zu Trögen ꝛc. verarbeitet wird. Alles übrige lebt vom Ackerbau und Viehzucht.

Es finden ſich in dem Dorfe Spuren eines alten Schloſſes, unter andern ein beträchtlicher Wall. — Nicht zu Porsdorf bei Leipzig, ſondern hier ſcheinen die früheſten Verſuche mit der Kultur der ſogenannten Borsdorfer-Aepfel gemacht worden zu ſein; wenigſtens ſpricht der Umſtand dafür, daß das Dorf in ſeinem ſehr alten Gemeindeſiegel einen Apfelbaum mit Früchten führt, und daß auch noch jetzt Bäume dieſer Art vorhanden ſind. Uebrigens ſprechen auch Schriftſteller des 16ten Jahrhunderts, indem ſie dieſer Aepfelgattung gedenken, ausdrücklich von Porsdorf bei Willsdruff. Man hieß ſie damals deutſche Pomeranzen, und empfahl ihren Genuß beſonders ſchwermüthigen Perſonen (Br.)

Porſchdorf, das man nicht mit Porſchendorf in demſelben Amte verwechſeln muß, ein Dorf in dem Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Hohnſtein, auf und zwiſchen Felſen über dem Hohnſteiner Grunde, unweit des Zuſammenfluſſes der Polenz und Sebniz, welche von hier an den Lachsbach bilden, rechts ab von dem Wege von Hohnſtein nach Schandau, 1 Stunde weſtlich von der erſtern Stadt entfernt

gelegen. — Das Dorf hat gegen 34 Häuſer und 200 Einwohner, welche nach Königſtein gepfarrt ſind, und unter denen (1806) 10 Hüfner, 9 Halbhüfner, und 12 Häusler, mit 14 Spann- und 16 Marſchhufen und 33 Stück Zugvieh, leben. Sie gehören ſchriftſäſſig zu dem Ritterguthe Preſſen; einige derſelben, ſo wie der Eigenthümer dieſes Ritterguts, beſitzen am Polenzbache einige Erbwieſen, die bei dem Amte Hohnſtein zur Lehen gehen und unter deſſen Gerichtsbarkeit gehören.

An der dreigängigen Porſchdorfer Mühle, unterhalb des Dorfs, an dem vereinten Lachs- und Polenzbache, befindet ſich ein umzäunter Lachsfang. (ſ. auch Schandau.) Die Lachſe gehen wegen des ſüßern Waſſers aus der Elbe in dieſen Bach, ſtreichen darinnen ab, ſetzen den Saamen zu Lachskunzen (Lachsforellen) in großer Menge ein, und ſteigen zuweilen bis Hohnſtein oder bis Sebniz hinauf. Die zeitig gefangnen Sommerlachſe werden gemeiniglich nach Dresden geliefert; von den Herbſtlachſen müſſen hingegen alle Jahre bis an 40 Stück nach Hohnſtein in den Mühlgraben verſetzt werden, um darin abſtreichen zu können. Während der Streichzeit werden ſie ordentlich bewacht, und alsdann zum Vergnügen mit dreizackigen Gabeln herausgeſtochen, oder auch geſchoſſen. Der eigens dazu angeſtellte Amtspachtfiſcher fängt übrigens die Lachſe theils im Lachsfange, theils auf der Elbe und in andern Bächen mit Netzen oder Gabeln. Im J. 1800 war die Pachtſumme 336 Thaler für die Fiſcherei auf der Sebniz, der Polenz, in dem Kiefergrunde, der Bährenhöhle, dem Goldflößchen, in der Schwarzbach, und eines Stücks auf der Elbe. (Vergl. den Art. Lachsbach und Polenzbach.)

Porſchendorf, Borſchendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Hohnſtein, an der Weſeniz, nahe bei dem Lohmener Walde, 2 Stunden nordweſtlich von Hohnſtein entfernt gelegen. Man darf es nicht mit Porſchdorf bei Königſtein verwechſeln. — Dieſes Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, gegen 50 Häuſer und über 300 Einwohner, und beſteht aus dem eigentlichen Porſchendorf auf der rechten Seite der Weſeniz, und aus der Bäreute, oder den auf dem linken Ufer dieſes Flüßchens liegenden Häuſern. Es iſt im Dorfe ein, mit Bierbrauerei berechtigtes Erbgericht, zwei Mühlen von 4 Gängen an der Weſeniz (von denen die eine die Winkelmühle) und der Sitz eines königl. Fußknechts. Im J. 1772 beſtand das Dorf nur aus 35 Häuſern mit 189 Einwohnern, unter denen 14 Hüfner, 5 Halbhüfner, 4 Gärtner und 12 Häusler, mit 12 Spann- und 18 Magazin-Hufen, waren.

Der Bäreute (Bereute) wird in ältern Urk. (z. B. v. 1488) als ein eigenes Dorf aufgeführt, und gehörte vor der Reformation in die Kirche zu Helmsdorf. Die hieſige Kirche, welche, ſo wie die Pfarrwohnung, auf einem erhabenen Orte ſtehet, gehört unter die Inſpection Pirna, und befindet ſich unter der Kollatur des H. Kirchenraths. Sie iſt alt, und hat zu Liebethal (ſeit 1559) eine Tochterkirche, ſo wie die Dörfer Dobra, Elbersdorf und Bonnewiz in die Mutter-, das Dorf Mühlsdorf aber, ſo wie Vörder- und Hinter-Jeſſen in die Tochterkirche gepfarrt ſind. — Im J. 1429 litt dieſe Kirche viel durch die Huſſiten; im J. 1639 wurde ſie von den Schweden geplündert. — Porſchendorf ſoll, ehe es an den Landesherrn gekommen, früher mit

Dobra einerlei Beſitzer gehabt haben, nämlich die von Clomen (Lohmen), die Birken von der Düba, von Schleinitz u. ſ. w. Im J. 1639 wurde dem Orte viel Schaden von den Schweden angerichtet, im J. 1727 brannte es faſt ganz darnieder, auch im J. 1813 ertrug es manches Kriegsdrangſal. Man vergl. 1) Freiberg's Etwas von Borſchendorf. Dresden 1730. 8 Seiten 4. — 2) Das 1813te Jahr, auch für mich und meine Gemeinde traurigen, mit unter frohen Andenkens. Von Gottlob Liebmann, Pfarrer zu Porſchendorf ꝛc. Berl. 1814. 96 S. 8. Es iſt eine Lobſchrift auf die Preuſſen und die Ruſſen; mehr politiſche Abſchweifung als Erzählung der aufs Dorf Bezug habenden Vorfälle. —

Porlitz, S. Ober- und Unter Pörliz.

Porſchendorf oder Schlößel (Schlößgen) bildet ungeachtet des erſtern, weniger gangbaren Namens, keine Dorfgemeinde, ſondern beſteht nur aus einem amtſäſſigen Rittergute und den eingebauten 29 Häuslerſtellen, es iſt ein Ort des erzgebirgiſchen Amtes Auguſtusburg, und liegt an der Wolkenſteiner Amtsgrenze, 2¾ Stunden von Auguſtusburg ſüdſüdweſtlich, ½ Stunde von Zſchopau theils in Weſtſüdweſt, theils in Südweſt. Die Häuſer ſind nämlich in zwei, weit von einander geſchiedenen Gruppen gebaut — 14 nebſt dem Rittergute in und an dem oberſten Theile eines, ſich oſtwärts der Zſchopau bei der Stadt zuneigenden, ſehr ſteil abfallenden Grundes (zugleich auch an der Straße nach Thum, und faſt an jener nach Stollberg) — die übrigen 15 hingegen in Einer Reihe ſüdöſtlich 1000 Schritt vom Rittergut entfernt, auf einer Höhe über dem tiefen, wildſchönen Thale der Wilzſch, ¼ Stunde

von deren Einfluſſe in die Zſchopau, auch dem hohen felßigen Beerberg gegenüber; dieſer Häuſergruppe iſt zugleich das niedre Ende von Weißbach ziemlich nahe. Die Häusler treiben nur Tagelöhnerei und arbeiten für Baumwollfabriken; doch giebt es an der Thumer Straße auch ein Wirthshaus. Der ganze Ort enthielt 1801 = 147 Conſumenten, jetzt an 200 Bewohner, und iſt nach Zſchopau gepfarrt. — Das Rittergut, welches eigentlich Schlößchen Porſchendorf geſchrieben wird, iſt mit keinem Ritterpferd belegt, und gehört jetzt der Philipp'ſchen Familie. Man hat es übrigens ſowohl vom Gute Schlößel bei Jöhſtadt, als vom Hammerwerk Schlößel bei Wieſenthal wohl zu unterſcheiden. Das Gut hat bedeutende Wirthſchaft, eine ſehr veredelte Schäferei von mittelmäßiger Stärke, große und meiſt gefällige Gebäude (eines der beiden Wohnhäuſer iſt mit einem Thurme und einer Schlaguhr verſehn) und im erwähnten Grunde 6 Teiche, davon der oberſte nicht ohne Bedeutung iſt. Nördlich ſteht auch, nahe am Gute, eine kleine Ziegelei. Der Wald, welcher in Weſten unweit Porſchendorf beginnt, gehört nach Dittersdorf. — Streits Charte giebt den Ort als ein Dorf ohne Rittergut an. — Die Meereshöhe des Ritterguts beträgt gegen 1220 pariſer Fuß. (S.)

Porſchitz, Porſchütz, S. Borſchütz.

Porſchnitz, ein amtſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erb-Amte Meiſſen des Meißner Kreiſes, 3 Stunden ſüdweſtlich von Meiſſen entfernt gelegen. Zu dem Rittergute gehören außerdem noch ſchriftſäſſig, die Dörfer Maltitz, Mackeritz, Röſſige, und ein Theil von Löheſten. Das Rittergut iſt nach

Krögis, das Dorf aber in die Ziegenhainer Filialkirche Planiz gepfarrt. —

Porsdorf, ſ. Borsdorf, und Porſchdorf.

Porſtenberg, ein mit Holz bewachſener Berggipfel im ſüdlichſten Theile des Sächſ. Amtes Noſſen, gehört zu dem, an ſeinen nordweſtlichen Fuß ſich lehnenden Dorfe Bockendorf; ſeine Meereshöhe beträgt wenig unter 1500 pariſer Fuß, und ſetzt ihn unter die höchſten Berge im Amte. An ſeinem ſüdlichen Abhange liegen Bockendorfer Gemeinde- und Pfarrhölzer. Eigentlich gehört der Porſtenberg noch zu dem Börnicher Gebirge, welches von Haußdorf bis in die Nähe von Wingendorf ſtreicht, und aus Glimmerſchiefer beſteht. (S.)

Porſtendorf, gewöhnlich Porſchendorf, ein Dorf des Großherzth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, an der Straße von Neuſtadt nach Gera, 2 Stunden nordöſtl. von Neuſtadt an der Orla entfernt gelegen. Es hat gegen 10 Bauergüter oder Häuſer, 52 Einwohner die 5 Hufen beſitzen, iſt nach Niederpöllnitz gepfarrt, und gehört theils unmittelbar unter das Amt Weida, theils zu den Rittergütern Geroda und Mittelpöllnitz. (Br.)

Porſtendorf, ein ſchriftſ. Rittergut ohne Dorf in dem Großherz. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena (vor 1815 gehörte es zum ſächſ. Amt Eckardsberga) auf der linken Seite der Saale, an der Straße von Jena nach Naumburg, 1½ Stunde nördlich von Jena entfernt gelegen. Bei dem Rittergut ſtehen noch ein Gaſthof und eine vererbpachtete Saalmühle von 4 Gängen, dieſe und das Schloß ſind nach Neuengönna gepfarrt, welche ein Filial von Zim-

mern iſt. — Es iſt dies wahrſcheinlich das Vorſendorf, wovon zuerſt ums Jahr 1181 ſechs den Brüdern von Stechau gehörige Stücke an das Kloſter Pforta kamen. Letzteres erwarb dann wieder im J. 1221 von Conrad, Ritter von Vorſendorf Güter daſelbſt, unter andern eine Mühlſtätte, und im J. 1226 oder 1228 einen dem Hochmeiſter des deutſchen Ordens gehörigen Hof, den es für 505 Mark Silbers erkaufte. Aber nach Aufhebung des Kloſters wurde dieſes Gut (vor dem J. 1544) wieder an den Comthur Andreas von Herda überlaſſen, und ſpäter finden wir es im Beſitze derer von Wurmb, welche es 1694 kauften und noch beſitzen, denn der jetzige Eigenthümer iſt der Stiftnaumburgſche Domdechant Wurmb von Zink. — Der Pirna'ſche Mönch nennt es ein faſt baufälliges Schloß, welches zur Zeit großer Getraidetheurung erbaut worden ſei. — Es hat bedeutende Oekonomie, vorzüglich reiche Holzungen, und eine Schäferei von 1100 Stück. Es iſt gräfl. Stollbergiſches Afterlehn, und Neuengönna gehört zu demſelben ſchriftſäſſig. (Br.)

Porta, Porchau, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Kreisamt Wittenberg des Wittenberger Kreiſes, bei dem Dorfe Globig, zu welchem ſie auch gehört.

Portenſchmiede, ſ. Gruben.

Portitz, ein Dorf des Königr. Sachſen, im Amte Leipzig gelegen, gehört zu dem, eine Stunde davon in Oſten gelegenen ſchriftſäſſigen Ritterg. Taucha, alſo dem Leipziger Stadtrath; das Dorf iſt jedoch urſprünglich nur amtsſäſſig. Es liegt 1½ Stunden von Leipzig gegen Nordoſt, ¾ Stunde von der Landesgrenze bei Seegeritz, an und über dem linken Ufer der Pardе, und ſehr

nahe bei Plaußig, überhaupt in einer, für hieſige Gegend recht angenehmen Lage, welche durch die wieſenreiche Pardenaue und durch mehrere Anhöhen Abwechſelung hat. Portitz hat nur 160 bis 180 Einwohner (1801 nur 134 Conſumenten) aber viel Güter, und daher 18 Magazinhufen, welche ſich vornehmlich nach Süd und Südoſt weit erſtrecken, und wobei viel Wieſewachs iſt; das Feld iſt zwar an manchen Stellen ziemlich ſandig, aber doch im ganzen gut. Die hieſige, mit einem niedrigen und ſehr dicken Thurme verſehene, auf einem Hügel ſtehende Kirche iſt das Filial von Taucha, und es iſt weiter nichts dazu gepfarrt. Der Oberpfarrer predigt hier aller 4 Wochen Sonntags früh, und an jedem 2. Feiertage — ſonſt immer der Diakonus. Die Einwohner treiben auch etwas Gemüſebau für Leipzig, und einige Fleiſcher dürfen daſelbſt feil haben. Oeſtlich am Orte ſteht eine Windmühle. Bei Portitz und Plaußig paſſirte der Haupttheil des vom jetzigen König von Schweden angeführten Armeecorps die Parde, und rückte am 18. Oct. in die Schlachtlinie beim heitern Blick und bei Sommerfeld ein. Durch Brand hat das Dorf damals weniger gelitten, als die meiſten umliegenden. (S.) Portitz iſt vielleicht das Borintizi Dithmars. Auch im 30jährigen Kriege mußte das Dorf viel ausſtehen, denn in den J. 1639 bis 44 wütheten beſtändig feindliche Truppen hier, und im J. 1637 hatte die Peſt faſt den dritten Theil der Einwohner weggerafft. Im J. 1642 ſteckten die Soldaten den Ort in Brand. — Nur durch die Parde iſt die Portizmühle vom Dorfe getrennt, welche aber nach Plaußig eingepfarrt iſt.

Poſa, S. Boſa.

Posdorf, ſ. Poßdorf.

Poſen, ſ. Boſen, und Poſſottendorf.

Poſchwitz, bei Leonhardi fälſchlich Beſchwitz, ein Rittergut und Dorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, in dem Kreisamt Altenburg, $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Altenburg entfernt gelegen. Es iſt nach Wendiſchleuba gepfarrt. Das hieſige, der Familie von der Gablenz gehörige Rittergut hat die Erbgerichte nicht nur über das Dorf, ſondern auch über 1 Haus in Altenburg, 3 in Fichtenhainichen, 2 in Grathſchütz, 3 in Monſtab, 5 in Münſa, und 1 in Remſa.

Poſel, Poſelgebirge, auch Spaargebirge, ſ. unter Oberſpaar.

Poſern, Poſerna, in Urk. Buzerne, ein amtſ. Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im Gerichtsſtuhl Mölſen des thüringer Amtes Weiſſenfels, (R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels) an der Rippach, 2 Stunden öſtl. von Weiſſenfels entfernt gelegen. Die Umgebung iſt ſchön, die Flur fruchtbar. Der Ort hat, ohne das Rittergut, die Pfarrkirche, Pfarre, Schule, die Mahlmühle und das Brauhaus 49 Häuſer und 260 Einwohner. Die Flur gränzt mit Taucha, Neltſchitz und Pörſten, und hat 20$\frac{1}{2}$ Hufen. Die Einwohner ſtehen unter dem Amte und entrichten demſelben die Frohndienſte. Es ſind 2 Erbſchenken hier; die Mühle hat 3 Gänge und gehört zu dem Rittergute. Vor dem J. 1589 legte bei dieſem Dorfe Mutter Anna (die Gemalin des Kurfürſten Auguſts) ein Salzwerk an, welches dem zu Halle Abbruch thun, und deshalb Schadhalle heißen ſollte, aber wenig Jahre darnach wieder einging, weil die Soole, zu tief im Sumpf, mit Schwefel, Salpeter, und Alaun verſetzt war. Die Herzöge v. Weiſſenfels verſuchten mehrmals, das Werk wieder in Gang zu bringen, aber auch

ohne Erfolg. Die Quelle iſt hinter dem Dorfe bei der Soolwieſe, theilt ſich dem Bach mit, und verdirbt alle nahen Obſtbäume.

Poſerna iſt wahrſcheinlich das Stammhaus derer von Poſern. Dieſes Geſchlecht iſt ſehr alt, denn bereits im J 1269 erſcheint ein Ludulfus v. Buzernen in einer Urkunde, und es ſoll das hieſige Rittergut bis zum J. 1738 beſeſſen haben. Im J. 1795 beſaß es der Kammerjunker Aug. Chriſt. Carl von Raſchau. In frühern Zeiten ſind 2 Siedelhöfe (oder Vorwerke) hier geweſen, welche beide mit 3 Ritterpferden in's Amt verdient wurden. Der eine hieß das Herrmanns Guth, weil es Herrmann von Poſern lange Zeit beſeſſen hatte. Im J. 1384 war die Gemalin Konrads von Poſern Beſitzerin deſſelben.

Die hieſige Kirche ſteht unter der Inſpect. Weiſſenfels und landesherrlicher Collatur. Sie hat ſeit 1555 ein Filial zu Kreuſchau, welches früher nach Taucha gehörte. Eingepfarrt iſt die Rahnismühle. Die Kirche war ſchon im J. 1383 vorhanden, wo ein Pleban und Kaplan an derſelben angeſtellt waren. Sie erhielt damals anſehnliche Schenkungen von der Gerichtsherrſchaft; ſo beſaß auch das Kloſter zu Langendorf in hieſiger Flur mehrere Aecker. — In den Jahren 1632 und 36 wurde Poſerna von Kriegern hart mit genommen. — Literariſch merkwürdig iſt Poſerna als Geburtsort des durch ſeine Schriften, ſeinen Karacter und ſeine Schickſale gleich berühmten Joh. Gottfr. Seume, Sohn des hieſigen Bauers Andreas Seume, geb. 29. Jan. 1763. Er lebte zuletzt in Leipzig und ſtarb zu Teplitz, wo er ſeine Geſundheit herzuſtellen hoffte, am 13. Juni 1810. — In den Jahren 1809 bis 13 war hier Paſtor. M. Joh. Georg Tinius, zuvor

Lehrer am Gymnaſium zu Schleuſingen, und ſeit 1796 Pfarrer in Heinrichs bei Suhl, früher bekannt als gelehrter Orientaliſt und Beſitzer einer ausgeſuchten Bibliothek und späterhin durch ſein Schickſal; denn des Mords beſchuldigt, wurde er im J. 1813 abgeſetzt, und degradirt, und nun, nach 7jähriger Unterſuchung und engem Arreſt in Leipzig, Weiſſenfels, und zuletzt in Zeiz, im J. 1820 von einem preuß. Spruchcollegium als überführt, wenn auch nicht geſtändig, zu 20jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt. Seine Bücherwuth war gränzenlos und ſie allein führte die Verbrechen, deren er überwieſen ſcheint, herbei. (Br.)

Poſewitz, ſ. Boſewiz.

Poſewitz, ein Rittergut im Fürſtenth. S. Altenburg, im Amte Camburg, nahe bei Camburg nördlich gelegen, und dahin eingepfarrt. Es hat Erbgerichtsbarkeit und gehört der Familie Wuttnyck.

Poſitz, ſo heißen drei Rittergüter in dem Großherzogth. S. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Neuſtadt, ½ Stunde weſtl. von Neuſtadt an der Orla entfernt gelegen. Man theilt ſie in Poſitz erſten, zweiten und dritten Theils. Zu dem erſten und zweiten Antheile gehören Theile der Dörfer Nimmritz, Dienſtädt, Döblitz, Dobritz und Oppurg. Der dritte Theil des Ritterguts Poſitz iſt mit dem Rittergut Kolba (ſ. dieſ.) combinirt. Die Unterthanen dieſes Antheils ſind mit denen der Rittergüter Oppurg, Nimmriz, Rehmen und Poſitz erſten und zweiten Theils ſehr vermengt. Alle drei Theile ſind altſchriftſäſſig, und auf deren Grund und Boden ſind mehrere Häuſer angebaut. Die Einwohner ſind nach Kolba gepfarrt.

Poſottendorf, Poßottendorf, auch

Poſen, auf Streits Atl. irrig Poſſelten-dorf, ein Rittergut und Dorf in dem Görlizer Kreis und Amte des Herzogth. Sachſen, an der Neiße, 1 Stunde ſüdl. von Görlitz entfernt gelegen. Es hat 28$\frac{1}{8}$ Rauche, iſt nach Leſchwiz eingepfarrt und liegt auf einer Anhöhe am rechten Ufer des Fluſſes. Zu dem Rittergut gehört auch ein Theil des Dorfes Leſchwitz; Beſitzer deſſelben war im J. 1770 der görlizer Stadthauptmann Dr. Sam. Gottl. Frölich, der es auch im J. 1800 noch beſas.

Poßberg, Poſſenberg, Poſtberg, oder die Poſtberger Mühle, eine Mühle in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenb. Kreiſe, im Amte Schlieben, 1 Stunde ſüdl. von Herzberg, an der ſchwarzen Elſter gelegen. Sie gehört zu dem Rittergute Großröſſen, hat 18 Einwohner, und iſt nach Klein-Röſſen eingepfarrt. Sie iſt mit 4 Gängen verſehen. —

Poßdorf, Posdorf, ein Dorf des Herz. Sachſen, im Amte Delitzſch des leipz. Kreisantheils (R. B. Merſeb., Kr. Delitzſch), 2 Stunden nördl. von Delitzſch entfernt gelegen. Es ſtehet theils unter dem Amte, theils gehört es zum Rittergute Löbnitz, hat 21 Häuſer, 108 Einwohner und iſt nach Spröda eingepfarrt.

Poßeck, Poſſick, ein Rittergut und Dorf in dem Voigtländiſchen Amte Voigtsberg des Königreichs Sachſen, nahe an der baieriſchen Gränze, 3 Stunden ſüdweſtſüdl. von Oelsniz entfernt gelegen. Zu dem hieſigen (14. Sept. 1763 ſchriftſ. gewordnen) Rittergute gehören die Dörfer Birkigt, Bockwieſen, Haſelbrunn, und Hellenſtein, ſo wie Antheile von Bobenneukirchen, Burkartsgrün, Berggebäude, Ottengrün, Ploſenberg, Tiefenbrunn und

Weidenhaus, in allem über 1000 Untertha- nen. Schon in den älteſten Zeiten ſoll dieſes Rittergut denen von Reitzenſtein zugehört ha- ben, die es auch im J. 1752 noch beſaßen. Von ihnen erhielt die hieſige Kirche mehrere Legate; ſo im J. 1651 von Wolf Chriſt. v. Reizenſtein, und im Jahr 1706 von Frau Dorothea Mar. v. Reitzenſtein, geb. v. Renzſch. — Jetzt gehört das Gut dem Rittmeiſter v. Feilitzſch. Der Ort hat eine unter der Inſpect. Oelsniz und der Collatur des hieſigen Ritterguts ſtehende Pfarr- kirche und Schule. Im Jahr 1641 brannten Pfarre, Schule und die eine Seite des Dorfes ab, wobei auch alle Kirchennachrichten verloren gegangen ſind. Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind: Gaſſenreuth, Haſelrein, Pabſtlei- then, Tiefenbrunn und das baieriſche Dorf Renzſchau. Noch im J. 1754 waren es auch: der Mittelhammer, die Zech, Wieden, Thal, Stöckigt uud Helbenſtegen. — Der hie- ſige Pfarrer (Chr. Gottl. Götz) wurde am 3ten Jan. 1815 mit den Pfarrern in Mißlareuth, Et- chigt, und mit einigen baieriſchen Predigern, von dem Decanat und Landgericht zu Hof durch einen körperlichen Eid, als Pfarrer zu Renzſchau (wo keineswegs eine Kirche iſt), zur Treue gegen Sr. Maj. den König von Baiern verpflichtet und hat nun außer den jährlichen Kirchenliſten, die Blat- ter-Impfungstabellen zu fertigen, eine Menge blos polizeilicher Reſcripte und Verordnungen für das Dorf anzunehmen und allerſchleunigſt zu be- thätigen, ohne, außer dem erarbeiteten Accidenz, dafür auch nur etwas von der aus der geſammten Parochie nach Hof jährlich ausgehenden erſtaunli- chen Menge Pfaffenſcheffel zur Deckung des nöthigen halbjährigen Brodkaufs, zu erhalten. —

Im Dorfe iſt ein Beigeleite von Voigtsberg, und nahe bei demſelben liegen mehrere Teiche, unter denen der Mädel- und der Klingenteich ſich auszeichnen. Nordweſtlich liegen der Pferde- und der Galgenberg.

Poßendorf, bei Dresden, ein Dorf des Königreichs Sachſen, iſt größtentheils ins Amt Dippoldiswalde, zum Theil aber auch ins Amt Dresden bezirkt, gehört folglich in vielen Beziehungen theils dem Erzgebirgiſchen theils dem Meißniſchen Kreiſe zu; der Dresdner Antheil gehört dem Stadtrath zu Dresden, und macht einen Theil des Brückenamtes aus; er begreift nur gegen 70 Einwohner mit 3 Hufen. Dem Dippoldiswalder Amte iſt der ſtärkſte Antheil unterworfen, mit faſt 300 Einwohnern, 12 ganzen und 6 halben Hufengütern und 29 Hufen. Endlich ſtehen gegen 150 Einwohner unter dem hieſigen neuſchriftſäſ. Rittergut. — Der Ort, gegen 100 Häuſer und 520 Einwohner enthaltend, liegt 2 Stunden ſüdlich von Dresden, 2 Stunden nördlich von Dippoldiswalde, 2 Stunden öſtlich von Tharandt, an der Straße von Dresden ins Gebirge, welche bis hierher gut chaußirt iſt, in einer weiten Schlucht, aus welcher nordwärts der Göhligberg (ſ. u.) und ſüdwärts das Oelßer-Gebirge nur ſanft anſteigt; letztres hat man als den Anfang des Erzgebirgs zu betrachten. Gegen Oſten ſenkt ſich jene Schlucht allmählig zum Quohrener Thale hinab, ſo wie gegen Weſt zum Willmsdorfer Thale oder dem Peißengrunde (ſ. dieſ. Art.). Die Meereshöhe des Ortes beträgt zwiſchen 850 und 950 pariſer Fuß, und ſeine Form iſt nicht, wie man aus der Lage vermuthen könnte, lang geſtreckt, ſondern faſt rund; die Lage iſt, abgeſehn von den herrlichen Ausſich-

ten der umliegenden Höhen, eben nicht angenehm, der Boden aber noch ziemlich fruchtbar. — Ueberhaupt gab man hier 1801 die Conſumentenzahl zu ungefähr 410 an; man darf aber die Zahl der Einwohner jetzt über 500 anſetzen. Sie beſitzen $37\frac{3}{4}$ Hufen, deren Größe freilich nicht ſtark iſt, und davon $5\frac{3}{4}$ zum Rittergute und Gaſthof gehören. Wegen dieſer ſtarken Flur treiben die Einwohner meiſt Oeconomie und Tagelöhnerei; außerdem reicht auch die Fabrikation von Strohgeflechte bis hierher, und mehrere Bewohner treiben Holz- Breter- und Getreidehandel, faſt alle aber beträchtlichen Obſtbau. — Die Pfarrkirche, über welche das Rittergut die Collatur beſitzt, ſteht faſt in des Dorfes Mitte, und iſt ein anſehnliches und geſchmackvolles Gebäude mit einem der höchſten und gefälligſten Thürme in der Gegend; ſie wurde 1596 neu erbaut; der damalige Paſtor Joh. Heſt iſt der erſte bekannte lutheriſche Pfarrer hierſelbſt. Die Parochie, welche zu der Leubnitzer Adjunktur der Ephorie Dresden bezirkt iſt, hat einen ziemlichen Umfang; denn ſie begreift noch 13, wenn gleich meiſt kleine Ortſchaften, nämlich Wendiſch-Carsdorf, Börnichen, Willmsdorf, Quohren, Welſchhufe, Klein-Carsdorf, Theiſewitz, Groß- und Klein-Kleba, Bärenklauſe, Babisnau, Prießgen, Rippgen und Hähnichen. — Zum Beſten armer Schulkinder ſind mehrere ältere Legate vorhanden, die der Pfarrer mit Zuziehung des Schullehrers vertheilt. Zu Rippien und Quohren ſind eigne Kinderlehrer. — Das Rittergut, nördlich von der Kirche gelegen, iſt nicht mit Ritterpferdsgeldern belegt, weil die Grundſtücken aus Bauergütern erwachſen ſind. Es erhielt 1716 die Schriftſäſſigkeit, und übt beiderlei Gerichten über den Raum der geiſtlichen Gebäude, über den

Gaſthof, und über die 24 vom Gute abgebauten Häuſer, welche 2 Reihen egaler und unter gleichem Dache fortlaufender Gebäude ausmachen, und beſſer ausſehen, als ſonſt dergl. Häuſer. Das Gut iſt nicht eben groß, hat aber eine wohl eingerichtete Wirthſchaft, gute Schäferei, Brauerei u. ſ. w., und ſchöne, ringsum überſetzte Gebäude; es gehört jetzt dem v. Trützſchlerſchen Geſchlechte; vor 70 Jahren beſaß es ein Kammerr. v. Metzradt. — Dicht dabei ſteht der ſehr große Gaſthof, deſſen Ertrag ſehr ſtark, ja faſt zum Sprüchworte in der Gegend gediehen iſt, indem man ſpricht: es giebt nur Ein Poßendorf in der Welt. Noch iſt im Dorfe ein Gleitshaus, und bei demſelben ſteht auf einem Hügel gegen Nordoſt die einzige Windmühle des Amtes Dippoldiswalde. Der Ort beſitzt auch am Göhligberge und in Süden einige Steinbrüche, und über den letztern trifft man eine reitzende Ueberſicht des Kreyſcher Thales, nebſt den Elbgebirgen im Hintergrund. Ungleich ſchöner indeſſen iſt die Ausſicht vom Göhlig oder Göhligberge, und begreift den Papttheil der Ausſicht, welche man vom Hermsdorfer Berge am Wiliſch (ſ. dieſ. Art.) genießt, oder ſo ziemlich dieſelbe, die die Pennereicher Höhe darbietet, ſ. dieſ. Art. Der Göhlig bildet einen, aus Süden ſteil anſteigenden Grath, deſſen Länge von Oſt nach Weſt geht, und welcher gegen Nord nur allmählig, dafür aber auch bis nach Goſtritz und Leubnitz ohne Unterbrechung (alſo 1 Stunde weit) abfällt, und ſich mit ſeinem Fuße ins Elbthal verliert. Sehr ähnlich iſt er ſeinem weſtlichen, faſt eben ſo hohen Nachbar, dem Horkenberg. Seine Meereshöhe beträgt nach Lehmanns Meſſungen 1140 pariſer Fuß. Seinen weſtlichen Abhang bedeckt ein geringer Flügel des Peißenwaldes.

Auf Schenks Charte vom Erzgebirg. Kr. heißt er der Gailichtberg, auf Streits Atlas der Gättigtberg; letzterer ſetzt auch Poßendorf an einen Bach, welcher gar nicht exiſtirt, da das Dorf eigentlich in der Tiefe eines Gebirgsſattels liegt. (S.) Bis zum J. 1286 war Poſſendorf Eigenthum und Lehn der Burggrafen v. Dohna. Aber im genannten Jahre räumten dieſe das Lehen darüber dem Biſchoffe von Meiſſen ein, welcher daſſelbe über einige, von den Burggrafen an das Maternispital in Dresden geſchenkte Güter verloren hatte. Der Biſchoff belehnte nun den Burggrafen wieder mit Boſetendorf, wie es in den darauf beziehenden Urk. genennt wird.

Poßendorf, Poſendorf, ein Amtsdorf im Großherz. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amt Weimar, 1 Stunde ſüdlich von Weimar, links ab von der Straße nach Berka gelegen. Es hat gegen 30 Häuſer, eine Tochterkirche von Legefeld und 140 Einwohner. Im Ort iſt eine eigne Schule.

Poßenhain, Poſenhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg Zeiz, in dem mit dem Amte Naumburg jetzt vereinigten ehemaligen Amte Schönburg, 2 Stunden nordöſtlich von Naumburg rechts ab von der Straße nach Weiſſenfels, in einer Ebene an einem kleinen ſchönen Weingebirge gelegen. Der Ort beſteht aus 71 Häuſern, einer Filialkirche von Schönburg, und 300 Einwohnern. Im J. 1756 hatte er 60, im J. 1806, laut Leonhardt 64 Häuſer. Die Einwohner haben guten Obſtbau, erziehen auch Hopfen, und beſitzen eine Kalkbrennerei.

Das Dorf ſcheint nach und nach aus drei Dörfern erwachſen zu ſein, denn in einer Urk.

von 1451 wird von demſelben geſagt: „die drei Dörfer, die man nennt Baſſenhoyte.“ In päbſtlichen Zeiten war es eine der Obedienzen des Stiftes, welche im J. 1338 zum Gedächtniß des Johann v. Grünberg mit der Vikarie des heil. Andreas verbunden wurde. Ein Oberpoſſenhain kommt bereits in Urk. von 1299 vor; denn damals verkauften die Brüder v. Geuſau, von denen Günther Caſtellan in Schönburg war, ihr Hufengut hieſelbſt an die Erben des ehemaligen ſtiftiſchen Schatzmeiſters M. Gebhard. Ueber 16 Häuſer hatte ehemals der Beſitzer von Janisroda, als Zinns- und Lehnsherr, beſchränkte Erbgerichte. Ehemals wurden auch Stiftnaumburgſche Mannlehnzinſen zu Schönburg und Poſſenhain, nebſt einer Mannlehnhufe zu Groß Corbetha, und Erbgerichten zu Schönburg und Poſſenhain über die Cenſiten, dem jedesmaligen Beſitzer von Janisroda, verliehen. Es kamen aber dieſe Lehenſchaften zur Subhaſtation und wurden von der ſtiftnaumburg. Rentkammer erſtanden. Der Ort litt im J. 1641, ſo wie 1757 viel durch Feuer. Früher waren die Einwohner nach Schönburg gepfarrt; aber weil einſt ein dahin zur Taufe gebrachtes Kind unterweges erfroren war, ſo ließ man im J. 1587 eine eigne Kirche erbauen, und machte dieſe zum ſchönburgſchen Filial, doch ſo, daß nur aller 4 Wochen Nachmittags, und an jedem dritten Feiertage (die ſeit 1815 aber wegfallen) Vormittags Predigt gehalten wird, ſonſt aber die Einwohner dem Gottesdienſte in der Mutterkirche beiwohnen müſſen. Im J. 1757 war dieſe kleine, baufällige Kirche ohne Orgel, wohl aber mit einem Thurme und 3 Glocken verſehen. S. J. G. Fiſcher's wahre Nachricht von der Poſſenhainer Kirche. 16 Seiten. 8. —

Poßig, ein zur Stadt Plauen gehöriges, im Voigtl. Kreiſe des Königreichs Sachſen, und bei Plauen gelegenes Gut oder Vorwerk, welches der plauiſche Rath beſitzt. Es iſt auch nach Plauen gepfarrt. Es liegt nahe bei Plauen ſüdlich, auf dem rechten Ufer der Elſter, und heißt auf Streits Atlaſſe Boſſig.

Poſta, Poſte, oder Ober- und Niederpoſte. S. unter Niederpoſta.

Poſtberg, S. Poßberg.

Poſtelwitz, Boſelwitz, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachſen, im Hinteramt Hohnſtein des Meißner Kreiſes, gleich über Schandau, auf dem rechten Ufer der Elbe in ſehr romantiſcher Gegend gelegen. Es bildet mit dem Dörfchen Schmilka eine Gemeinde, doch liegt letzteres über $\frac{1}{2}$ Stunde von demſelben entfernt, weiter oben an der Elbe. Poſtelwitz für ſich beſteht aus 54 Häuſern und hat 240 Einwohner, die ſich von der Schiffahrt und dem Steinbrechen nähren, denn zum Feldbau giebt ihnen das ſchmale Elbufer kein Land, ſie beſitzen daher bloße Gärten und pachten in der Nachbarſchaft Wieſen und Feld, woher ſie dann auf Kähnen das Erbauete ſich herführen. Im J. 1754 waren 9 Gärtner und 36 Häusler hier. Das aus einem Hauſe beſtehende Gericht wurde im J. 1777 in ein Erbgericht verwandelt. Seit 1545 ſind die Einwohner nach Schandau gepfarrt, früher gehörten ſie in die Kirche zu Reinhardsdorf. — Die Felſen, unter welchen das Dorf liegt, und worinnen viele Steinbrüche ſind, haben eine bedeutende Höhe und bilden wunderbare Figuren, worunter die ſogenannte Königsnahe beſonders merkwürdig iſt. Vom Singeſtein geht eine alte Sage, die Liebe eines Hirten und einer Hirtin betreffend, welche

von einem neuern Dichter recht artig beſungen worden iſt. Im Orte wohnt auch ein königl. reitender Förſter.

Die Poſtelwitzer Steinbrüche liegen ſehr hoch, haben ein fürchterlich ſchönes Anſehen, und ſind, mit denen zu Liebethal und Cotta, die berühmteſten und ergiebigſten in Sachſen. Der hier brechende Sandſtein iſt feinkörnig, feſt und von thonigem Bindemittel. Seine Farben wechſeln von der weißen durch die gelben in verſchiedenen Lagen und Adern ab; zuweilen iſt er mit Eiſenadern durchzogen. Eine beſonders ſeltene Geſtalt zeigt er an Stellen, wo er in horizontale Lagen ſich ſpaltet, indem er da tropfenſteinartig vorkommt. Vierzig Ellen unter der Oberfläche des Felſens ſtreicht ein 2 bis 3 Zoll ſtarker Flötz von ſchwarzgrauem, weichem Schieferthon durch ihn, und noch tiefer ſtarke Flötze von ſehr groben Sandſtein. In den Sandſteinbrüchen befinden ſich viele Muſchel- und Fiſchverſteinerungen; unter denen die Jakobsmuſcheln, die Herzmuſcheln und Orthoceraditen ſich vorzüglich auszeichnen. Auch ſchöne wurm- und ſchlangenförmige Verſteinerungen ſind vorhanden. — In den Poſtelwitzer Steinbrüchen iſt eine immer rege Thätigkeit ſichtbar, ſowohl oben in den Brüchen, als unten an der Elbe, wo Grundſtücke, Quader, Säulen, Tafeln, Tröge ꝛc. herabgeſchafft, und eingeſchifft werden. Der hieſige Sandſtein iſt zu allen Arbeiten brauchbar. Die hieſigen Brüche werden nicht an die Steinbrecher verlehnt, ſondern jeder hat das Recht, in ſeinem Bruche allein fortzuarbeiten. Für die Steinwaaren aller Art wird ein gewiſſer Bergzins bezahlt. Auch hier arbeitet man oft Jahre lang an einzelnen Wänden, und überläßt es dem guten Glücke, ob beim Herabſtürzen derſelben ſie zertrümmern

oder nicht; auch hier lauert den Brechern ein früher Tod. Mit dem 40ſten Jahre gehen ſie meiſtens ſchon zur Ruhe. Der Ruf der Liebethaler: lauf zu! iſt hier nicht im Gebrauche. Das aus den ſogenannten Steinherzeln (Horzeln) gelößte Geld verwandelt man halb zur Pflege Verunglückter, halb zur Unterhaltung der durch die Brüche führenden Straße. (Vergl. den Artikel Pirna.)

Poſterſtein, in Urk. Puſterſtein, auch blos Stein, oder Schloß Stein und Haus Poſterſtein, eine Urk. vom J. 1327 nennt es Munitio Lapis (Burg Stein), ein ſchriftſäſſiges Rittergut, Schloß und Dorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde öſtlich von Ronneburg, rechts ab von der Straße nach Schmölln gelegen. Das Schloß, ein zwar altes, aber noch bewohnbares Gebäude, liegt auf einem, aus Schiefer und Quarz beſtehenden ziemlich ſteilen Felſen, und gewährt nach Röbteniz, Lohma, Untzſchen, Löbichau bis Schmöllen hinunter die herrlichſte Ausſicht. Das Dorf, früher, gleich dem Schloſſe, auch nur Stein genennt, liegt unter demſelben in den beiden von Stolzenberg und Mannsdorf ſich herabziehenden Gründen, welche hier zu einem ſich vereinigen.

Poſterſtein war in den älteſten Zeiten, unter dem Namen Stein, eine Beſitzung der Reußen von Plauen, die es von Böhmen zur Lehen trugen. Im Laufe des 14ten Jahrhunderts erwarb die jüngere Linie der Reuſſen von Plauen, nebſt Ronneburg, auch den Stein mit ſeinen Zubehörungen, und wurde im J. 1330 vom böhmiſchen Könige Johann damit belohnt; im J. 1359 fiel dies Schloß an die beiden jüngern Söhne Heinrichs des Strengen, bei welcher Gelegenheit

die böhmiſche Lehen wahrſcheinlich in meißniſche verwandelt wurde, weil die Erbvertheilung unter Vermittung der meißniſchen Markgrafen geſchah. Den Namen Poſter- oder Puſterſtein ſcheint das Schloß am Ende des 15ten Jahrhunderts zuerſt erhalten zu haben. Einige meinen, er rühre daher, weil ein Theil derer Reuſſen ſich Poſteri (Nachkommen) genannt habe; aber es iſt wahrſcheinlicher, daß die Familie Puſter, die zu Ende des 15ten Jahrhunderts in den Beſitz deſſelben gekommen, ihm auch den Namen gegeben habe. Die Brüder Diether und Nickel Puſter kommen ſchon im J. 1425 als Zeugen bei Schlichtung eines Streites zwiſchen Heinrich Herrn v. Gera und Hentz Schaurodt zu Roſchütz vor. Im J. 1525 gehörte der Poſterſtein mit Erb- Lehn- und Obergerichten dem Ritter Tham Plugk, welcher in der Kapelle unter dem Schloſſe, ſo wie viele ſeiner Nachkommen begraben liegt. George Karl Plug verkaufte das Gut im J. 1718 an die von dem Werder, und von dieſen kam es im J. 1724 an die Grafen von Flemming, welche Familie es noch immer beſitzt. Der pirnaiſche Mönch gedenkt, daß im J. 153 ein von Ende auf dem Boſterſteyn geſeſſen habe. Ein Herr Paris von dem Werder hatte das Unglück ſich auf dem Schloſſe zu erſchießen. — Zu dem Rittergute (oder Hauſe) Poſterſtein gehören auch die Dörfer Heukewalde, Joniswalde und der größte Theil von Mittelswalde, ſo wie Antheile an Pillingsdorf, Mannsdorf, Thonhauſen, Vollmershain, Schönhaide, Raitzhain, Waldſachſen, Corbuſen, Niſchwitz und Haſelbach, und zwar mit Erb- und Obergerichten.

Die hieſige Kirche iſt alt, und war anfäng-

lich auf einem Vicar aus dem Stifte Zeiz geſtiftet. Der daſige Dombrobſt Julius Pfugk trug es Joſt Pockelwitz (Pfarrer zu Weisbach?) auf, und dieſer hat hier aus Gutwilligkeit gegen den Beſitzer des Schloſſes Haubold Pflugk zu Poſterſtein, dann und wann gepredigt und andere kirchliche Handlungen verrichtet. Jetzt iſt die hieſige Kirche ein Filial von Nöbdeniz, und von beiden Kirchen hat das Rittergut Poſterſtein die Collatur, welche von den Herzogen v. Altenburg an daſſelbe gediehen iſt. Bis zum J. 1575 war Poſterſtein kirchlich mit Weisbach verbunden, aber damals wurde Vollmershain von Nöbdeniz weg und zu Weisbach genommen, und erſteres erhielt nun die poſterſteiner Tochterkirche. Gottesdienſt findet in demſelben am Sonntage Vormittage ſtatt. —

Poſterſtein hatte im J. 1525 nur 28 Häuſer und 200 Einwohner, jetzt zählt es der erſten 51, der letzten 350. Unter den Einwohnern ſind 8 Bauern, 8 Gärtner (oder Kühbauern), und 35 Häusler. Auch eine Frohnfeſte und ein Hirtenhaus ſind vorhanden. Im J. 1676 bekam der Ort ſeine eigne Schulwohnung. Die Häusler nähren ſich mit feiner Schaafwollenſpinnerei für einige hieſige Verleger oder Fabrikanten. Die übrigen leben von der Landwirthſchaft, und von den hier jährlich ſtattfindenden anſehnlichen Jahrmärkten. Bei dem Dorfe liegen eine Waſſer- und eine Windmühle, welche unter dem Rittergute ſtehen. Erſtere hat 2 Mahlgänge, eine Schneide- und eine Graupenmühle. Die von Stolzenberg und Mannsdorf nach Poſterſtein ſtrömenden Bäche, werden oberhalb Nöbdeniz von einem ſtarken, von Vollmershain kommenden Bach verſtärkt, bilden von da an den Lohmer Bach,

und fallen unterhalb Untzſchen in die Sprotta. — (Br.)

Proſpect: Schloß Poſterſtein; ein ill. Quartbl. (Blankenh., bei Weber, 1820.)

Poſtgut, das; S. Lonnewitz bei Meiſſen.

Poſthauſen, ein Vorwerk mit 2 Häuſern im Königl. Sächſiſchen Amte Grimma, gehört zu dem altſchriftſ. Rittergute Brandis, von welchem es ½ Stunde nördlich entlegen iſt; doch hat es auch eine unmittelbare Beziehung auf das, in Nordweſt gelegene neuſchriftſäſſige Dorf Görichshain, indem es die reſervirten Felder des ehemals dort geweſenen, ſchon längſt mit Brandis combinirten Ritterguts enthält; daher wird es in manchen Rückſichten auch zum Amte Leipzig gerechnet, in welches jedoch die Gebäude nicht bezirkt ſind. Die letztern ſind ſchön gebaut, und an Größe den ſehr umfaſſenden Fluren des Vorwerks angemeſſen. Auch begreift es eine ſtarke Schäferei, und hat mehrere Teiche, zum Theil von Bedeutung. Der in Südweſten nahe gelegene Buſch heißt der Beerbruch (auf Streits Charte ſteht Berbrach) und verdient dieſen Namen, da die Gegend allerdings bis an die Parde hin ſehr ſeicht iſt. Das Oertchen iſt nach Görichshain gepfarrt, und enthält gegen 25 Bewohner.

Poſthäuſel, ſo nennt man einige Häuſer, im Voigtländiſchen Amt Plauen des Königreichs Sachſen, welche an der ehemaligen Poſtſtraße bei Neudörfel, 2½ Stunden nördlich von Plauen liegen und zu dem Rittergut Ruppertsgrün gehören. Nach Ruppertsgrün ſind die Einwohner auch gepfarrt.

Poſtwitz, ſ. unter Groß-Poſtwiz und Klein-Poſtwitz.

Potſchapliz, Potzſchaplitz, ein amtſ.

Rittergut nebſt Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, in der wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen, 2 Stunden nördlich von Biſchoffswerda entfernt, dicht auf der oberlauſitzer Gränze gelegen. Das Dorf hat 3 Hufen, und zu dem Rittergut gehört auch ein Theil von Wölkau. Die Einwohner ſind nach Göda gepfarrt.

Potſchappel, ein amtſäſſiges Rittergut und Dorf des Königreichs Sachſen, im Amte Dresden des meißner Kreiſes, faſt 2 Stunden ſüdweſtlich von Dresden, im Plauenſchen Grunde, auf beiden Seiten der Weiſſeritz gelegen. Das Dorf hat über 50 Häuſer, 350 Einwohner (im Jahr 1803 nur 38 Häuſer und 264 Einwohner), zwei Mühlen von 6 Gängen, eine Glashütte, eine Vitriolfabrik, eine Ziegelbrennerei und wichtige Steinkohlenwerke. Unter den Häuſern ſind 4 Bauergüter mit 8 Hufen, 30 Pferden und 140 Kühen.

Potſchappel, beſonders das Rittergut, iſt ſowohl in hiſtoriſcher als gewerblicher Hinſicht ſehr merkwürdig. Das ſchöne Herrenhaus und viele dazu gehörige Gebäude, ſteht am Fuße eines ſchroffen, und zum Theil kahlen Sienitfelſen, welcher einen der ſchönſten Standpuncte in dieſem Thale gewährt, und durch Anlagen im engl. Geſchmack, beſonders durch einen tempelartigen Pavillon auf der höchſten Spitze, verſchönert wird. Der Sage nach ſoll an der Stelle des jetzigen Herrenhauſes vor Alters ein Nonnenkloſter geſtanden haben, zu welchem eines Gnadenbildes wegen häufig gewallfahret worden ſei. Noch iſt zwar eine Kapelle, wo es aufgeſtellt geweſen ſein ſollte, vorhanden, aber vom Kloſter ſelbſt fehlen alle geſchichtliche Spuren. Auf der Anhöhe, jenſeits der Weiſſeritz, liegen 7 Garten- und Häuslernahrungen, ſo wie

4 herrſchaftl. Berghäuſer, welche Leißnitz (in Urk. Lyſenitz) heißen, und mit den übrigen diſſeits des Fluſſes liegenden Bauergütern von Potſchappel eine Gemeinde ausmachen. Der Name Potſchappel war vor Alters nur für dieſe Häuſer im Gebrauch, aber da deren Zahl ſich dann mehrte, ſo verſchlang er die ältere Benennung des Dorfes mit. Das Rittergut Potſchappel gehörte im 15ten Jahrhundert dem reichen Rittergeſchlechte von Theler, deren Beſitzungen von hier über Burgk, Sonnsdorf, Höckendorf bis über Ruppensdorf hin, ununterbrochen ſich erſtreckten. Im J. 1784 erkaufte es der Appellationsgerichtspräſident Graf v. Hagen von Heinrich Magnus v. Lüttichau, deſſen Geſchlecht es in neuern Zeiten beſeſſen hatte. Schon im J. 1726 beſaß die Familie von Lüttichau dies Rittergut, doch gehörte damals nur die eine Hälfte des Dorfes dazu, während die andere vom Rittergut Peſterwiz beſeſſen wurde. — Am 10. Merz 1804 wurde es an Herrn v. Schönberg auf Maren, und Herrn von Döring aus dem Hauſe Seligenſtadt verkauft.

Die Gewerbszweige, durch welche das hieſige Rittergut ſich auszeichnet, ſind der Kohlenbau, eine Vitriolfabrik, eine Ziegelbrennerei und eine Glashütte. Der größere Theil des potſchappler Reviers, zu welchem auch die Kohlenfelder von Birkicht, Schweinsdorf und Deuben gehören, wird von der Gerichtsherrſchaft bebaut. Das herrſchaftl. Werk jenſeits der Weiſſeriz liefert nur Schiefer- und Kalkkohle. Die härteſte Art der erſtern iſt ſtark vitriolhaltig und wird deshalb bei der hieſigen Vitriolſiederei gebraucht. Der übrige Schieferkohl giebt vorzüglich gute Ofenfeurung, und man ſchafft ihn in Menge nach Dresden, Morizburg, Meiſſen, Rothenburg

an der Saale u. ſ. w. Die zu dieſem Reviere gehörigen Lagen der Bauern in Deuben und Schweinsdorf waren bis zum J. 1806 noch unbenutzt. Frühere Verſuche mußten wegen der vielen Gewäſſer wieder aufgegeben werden. Das Deubner Flöß iſt nächſt dem Döhlener das mächtigſte (an 20 Ellen) und liegt ſehr tief meiſt unter Sumpfſand. Mittelſt der Dampfmaſchiene wird man es in der Folge auch noch zu ermächtigen ſuchen.

Der Steinkohlenbau wird hier ächt ſbergmänniſch getrieben; früher fand freilich auch nur Raubbau ſtatt; ſo z. B. das ergiebigſte Werk am Geiersgraben, welches man zu Ende des 17. Jahrhunderts entdeckte. Die ſtärkere Nachfrage nach Kohlen, und das Verſchwinden derſelben in der obern Teufe, zwang aber bald zur berggerechten Behandlung des Ganzen. Es wurde, um das Gebirge gegen Morgen aufzuſchließen, nach der Pulvermühle hin, ein tiefer Stolln getrieben, der aber bald wieder liegen blieb, weil er die Koſten nicht trug. Als jedoch der Graf v. Hagen das Gut erkaufte, ſetzte er dieſen Stolln fort, und betrieb den Kohlenbau überhaupt mit einem Eifer, welchem allein der jetzt ſo hohe Ertrag deſſelben und der erhöhte Kaufpreis des Ritterguts zuzuſchreiben iſt, denn im J. 1784 hatte daſſelbe 38,000 Thaler gekoſtet und im J. 1804 wurde es für 198,000 Thaler verkauft. In einem 20jährigen Beſitz hatte ſich alſo deſſen Werth um das fünffache erhöht, und in dieſem Zeitraume hatten die Kohlen- und Vitriolwerke 90,000 Thlr. reinen Gewinn abgeworfen. Das Beiſpiel des thätigen Rittergutsbeſitzers hatte nebenbei den wohlthätigſten Einfluß auf den ganzen Ort. Dreißig Jahre früher war derſelbe ſo nahrlos und arm,

daß ſämtliche Wirthſchaften deſſelben für 6000 Thaler feil geboten wurden, während jetzt mancher einzelne Bauerhof mehr werth iſt.

Das potſchappler Kohlenflötz, welches ſo feſt iſt, daß es oft mit Pulver geſprengt werden muß, liegt faſt dreifach über einander, und das obere iſt 12 bis 14 Ellen mächtig, während das zweite 36 — 40, und das dritte 70 — 80 Zoll enthält. Man darf aber mit Recht noch tiefere Flötze vermuthen. Außerdem liegt das auf dem Sauberge, dieſſeits der Weiſſeritz, und zwiſchen Potſchappel und Birkicht noch ganz unberührt. Im J. 1805 waren 6 Schächte von 65 bis 142 Ellen Teufe im Gange. Der tiefſte iſt der Auguſtenſchacht, wo ein Treibegöpel, durch 3 Menſchen getrieben, binnen 5 Minuten jedesmal ½ Tonne ausfördert. Im J. 1804 gewann man 26,050 Tonnen ordinäre Schieferkohlen, 1132 Tonnen Vitriolſchiefer, und 12,070 Tonnen Kalkkohlen, zuſammen alſo 39,252 Tonnen (oder 78,505 Scheffel). Der Aufwand betrug 7276 Thlr. Die Betreibskoſten für die Tonne betrugen 7 Groſchen und mehr; ein fleißiger Häuer konnte täglich 12 — 16 Gr. verdienen. Das Perſonale beſteht mit Einſchluß des Oberfactors, aus 90 Perſonen; darunter ſind 60 Häuer, 12 Haspelknechte, 8 Karnläufer, und 4 Anſchläger. Das ganze Werk hat ſeit 1805 eine bergmänniſche Verfaſſung erhalten; das Bergperſonale iſt nämlich zu einer löblichen Bergknappſchaft vereinigt, trägt Berguniform (ſchwarz, rothe Aufſchläge, weiße Weſten, ſchwarze Hoſen), und hat in der Kirche zu Döhlen ein eignes Chor. Die feierliche Eröffnung der Bergknappſchaft geſchah bei der Huldigung (25. Okt. 1804) durch einen Bergaufzug, der Abends mit Grubenlichtern wiederholt wurde. —

Es iſt ſeit dem J. 1795, daß die hieſige Vitriolfabrik gegründet wurde. Der Vitriol wird aus einer graugrünlichen Kohle des Hauptfluſſes gezogen, und 10 Zentner geben in der Regel 1 Zentner Vitriol. Das Brennen des Vitriols geſchieht im Ganzen wie im Erzgebirge (ſ. den Art Beierfeld), doch wird der Vitriolſchiefer nicht wie dort, geröſtet, ſondern auf Bühnen gelegt, und durch die Luft binnen Jahr und Tag zerſetzt. Die ausgelaugten Schiefer laugt man jährlich immer wieder von neuem aus. Das Sieden geſchieht in zwei bleiernen, kegelförmigen, Pfannen. Es werden jährl. bis an 1500 Zentner geſotten. Den Vitriol verbrennt man großentheils hier ſelbſt, in den dazu erbauten (12) Galerenöfen zu Oel, und der Zentner wird bis auf 20 Pf. ausgebracht. Jährlich werden bis 12,000 Pf. Oel geliefert. — Eine Glashütte iſt ſeit 1801 im Gange, und auf Steinkohlenfeurung angelegt. Sie wurde auf Veranlaſſung des preuß. Oberbergraths Bückling, für ſeine und für Rechnung des Grafen v. Hagen und des Oberfactors Stiller, und zwar nach dem Plane des letztern gegründet; aber ſeit dem J. 1804 erhielt die Hütte durch den Factor Roſcher in Anſehung der Schmelz- und Kühlöfen, eine faſt ganz neue und vortheilhaftere Einrichtung. Der Glasofen enthält 6 Schmelzhäfen, an welchen 5 Hohlbläſer und 2 Medizinglasmacher, arbeiten; außer dem Factor ſind auch noch 1 Schmelzer, 2 Schürer, 1 Kohlenpocher und 4 Eintrag-Jungen angeſtellt. —

Die im J. 1799 gegründete Ziegelbrennerei iſt auch auf Steinkohlen eingerichtet, und liefert jährl. über 50,000 Stück Mauer- und Dachziegel. Im Dorfe leben auch mehrere Brodbäcker, welche allwöchentlich dreimal nach Dresden

backen und dadurch den hieſigen 3 Mühlen ſehr einträglich ſind. Auch von der Strohflechterei nähren ſich mehrere Familien. In den hieſigen 3 Schenken iſt, wegen der Luſtparthien der Umgegend, der Straße nach Tharand, der Kohlenwerke ꝛc. immer viele Einkehrung. Potſchappel gehört unſtreitig unter die merkwürdigſten Dörfer des dresdner Amtes und kommt an Lebhaftigkeit den ſchönen Fabrikdörfern der Oberlauſitz ſehr nahe. Die Einwohner ſind übrigens zur Hälfte nach Döhlen, zur andern nach Peſterwitz gepfarrt. —

Zu dem hieſigen Rittergute gehören noch die Dörfer: Deuben, (nebſt der Johnsmühle), Birkicht, Schweinsdorf, Zſchiedgen, Kleinburg und Kleinnaundorf. Im letztern Dorfe war urſprünglich ein beſonderes Rittergut; es beſtehet da noch ein Dingſtuhl und der Herr auf Potſchappel wird in ſeinem Lehnbriefe allemal mit Kleinnaundorf, als einem beſondern Rittergute, belehnt. Jetzt iſt daſelbſt nur noch eine herrſchaftl. Schäferei und mehrere Wirthſchaftsgebäude. Bei Schweinsdorf hat das Rittergut Potſchappel drei beträchtliche Kalkſteinbrüche mit Kalköfen, an welchen 25 Mann arbeiten. —

Literatur: 1) J. J. H. Weiß über die in der Nähe von Dresden befindlichen und zu Potſchappel gehörigen Steinkohlenwerke. (ſ. Lempes Magaz. VI. 1789. S. 39 — 66.) — 2.) Ueber die bei Dresden befindlichen Steinkohlenflötze. (ſ. Journ. f. Sachſen. I. S. 468 ꝛc.) —

Potticha, Botticha, auf Streits Atl. Böttcha, ein Pfarrkirchdorf im reuß. Voigtlande, in der Herrſch. Lobenſtein, auf dem rechten Ufer der Saale, nur 1 Stunde weſtl. von Hirſchberg entfernt, nicht weit vom Lerchenhügel gelegen.

Im Orte befindet ſich ein herrſchaftliches Vorwerk.

Pouch, auf Vierenklee's Karte Bouch, in Urk. von 995 Pohuc, dann Pauc, ein Flecken in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld. (R. B. Merſeb., Bitterf. Kr.) an der Mulde, auf dem rechten Ufer derſelben, auf der Straße von Düben nach Jeßnitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Bitterfeld entfernt gelegen. Der Ort hat 174 Häuſer, gegen 1000 Einwohner (im J. 1806 wurden nur 100 Häuſer und 600 Einw., angegeben,) zwei Rittergüter, eine Pfarrkirche und Schule. — In älteſten Zeiten war hier eine Burgwart, die unter den merſeburger Sprengel gehörte. Im Jahr 1332 brachte Herzog Rudolph I. von Sachſen das Gut, mit dem Schloſſe zu Breſen, käuflich an ſich, und im J. 1519 überlies es Friedrich der Weiſe dem Grafen Philipp von Solms. Bis dahin ſcheint es blos ein Gut geweſen zu ſein, dann aber wurde es in zwei Theile, nämlich in Pouch alten Theils (oder Altpouch) und neuen Theil (oder Neupouch) getheilt. Pouch alten Theils iſt bei der gräfl. Solmſchen Familie bis jetzt geblieben, und ſtand im J. 1802 ſo wie 1820 noch unter Sequeſtration. Zu dieſem Antheile gehören in Pouch 43 Häuſer ſchriftſ., ſo wie auch die Dörfer Friedersdorf, Hohenlubos, Plodda, Schmerz, die Capellmühle, die wüſten Marken Bielau, Chemnitz, Kornwerder und Lubiz. Neupouch kam von denen von Solms an die Familie von Noſtiz, und iſt jetzt im Beſitze des merſeburg. Regier. Raths von Noſtiz-Drzwiecki. Im J. 1755 beſaß Neupouch Joh. Chriſt. Baron von Ochſenſtein, ſpäter war Joh. Erich von Nabiel, Kammerrath, Beſitzer deſſelben. Zu dieſem gehört ſchriftſäſſig

ein Theil von 58 Häuſern des Fleckens Pouch, das Dorf Goſſa, ein Vorwerk zu Röſa (oder Reſen, ein vormaliges Rittergut), die wüſten Marken Capellſtücken, Craſſien, Grähna, Lüttgenblatt, Naundorf und Buckau, auch Theile an den wüſten Marken Caſſin und Panka. Beide Theile ſind mit 3 Ritterpferden belegt, und beiden ſtehet die Collatur über hieſige Kirche und Schule zu. Schon in den älteſten Zeiten war das hieſige Rittergut, damals noch Vorwerk, ein biſchöfflich meißniſches Lehen, und als ſolches dotirte damit unter andern Biſchoff Herwig das neue Collegiatſtift in Wurzen, welches im J. 1114 geſchah. Damals wurde das Vorwerk Pouch, nebſt Kirche und Dezem an beſagtes Stift überlaſſen, blieb aber doch meißniſches Lehen, ſo daß der Käufer Kurf. Rudolph I. im J. 1332 ſich vom Biſchoſſe das Lehen darüber mußte reichen laſſen. — Von dem ehemals hier geſtandenen Schloſſe ſind nur noch Trümmer (eines alten Thurms) übrig. — Der Ort hatte früher Stadtrecht, und führt im Gemeindeſiegel noch jetzt das alte Stadtwappen. — Die hieſige Mutterkirche, mit einem Filiale zu Friedensdorf ſteht unter der Inſp. Bitterfeld (1755 noch unter Wittenberg); der Schullehrer führt den Titel eines Cantors.

Poxdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. S. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Tautenburg zu Frauen-Priesnitz, in einem nicht unangenehmen Thale, ½ Stunde von Bürgel gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſp. Frauenprießnitz gehörten, jetzt aber unter der Ephorie Bürgel und der Collatur des Oberconſiſtoriums zu Weimar ſtehen. Vor 1815 gehörte der Ort zum Thüringer Kr. des Königreichs Sachſen und ſeit 1818 iſt das Amts-

dorf Löberſchütz als Filial mit Poxdorf vereinigt worden; die Tochterkirche, bis dahin eine eigne Parochie, ſteht unter der Inſp. Jena. Der erſte evangel. Prediger war (1521 — 71) Nicolaus Menkler. Die Einwohner haben 17½ Hufen Feldes, 46 Quatember und 55 Pf. Steuern. Ackerbau- und Obſtbau ſind die Hauptnahrungszweige der Einwohner; beſonders werden die hier erbaueten guten Pflaumen weit verfahren. — Dieſes Dorf iſt eine Colonie von dem, im Huſittenkriege zerſtörten Orte Hausdorf an der eiſenberger Straße, welcher nach Hohendorf eingepfarrt war, und von welchem noch bedeutende Rudera übrig ſind. Der Krieg veranlaßte die gedrückten Einwohner, ſich von der Straße zu entfernen, und ſich in das ½ Stunde von der Straße gelegene, von Bergen umgebene Thal anzubauen, in der Hoffnung hier ruhiger leben zu können. Sie nannten deshalb ihren neuen Wohnort, nach einem thüringiſchen aus dem lateiniſchen Worte Pax herſtammenden Provinzialismen, Poxdorf (d. h. Friedensdorf, oder Ruhedorf). (Br.)

Poyritz, S. Ober-Boiritz.

Prabſchütz, S. Brabſchütz.

Präbſchütz, auf Schenks Karte Präbiſch, in kirchlichen Nachrichten Prebſchütz, ein Dorf im Meißner Kreiſe des Königr. Sachſen, im Erbamt Meiſſen, 1 Stunde öſtlich von Döbeln entfernt gelegen. Der Ort hat 24 Hufen und iſt nach Mochau eingepfarrt, gehört alſo kirchlich zum Amte Oſchatz. Ein Theil des Dorfs gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Siebeneichen und ein kleinerer von 2 Hufen eben ſo zu dem Ritterg. Rothſchönberg. Zum Dorfe gehören auch einige abgebauete Häuſer.

Praga, S. Klein-Praga.

Pragenitz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Amte Schweiniz des wittenberger Kreiſes, unfern der Stadt Schweiniz gelegen und unmittelbar unter dem Amte ſtehend. —

Praſchwitz; eine wüſte Mark des Königr. Sachſen, im Amte Oſchatz des meißner Kreiſes, nahe bei der Stadt Oſchatz etwas gegen Mitternacht bei der Flur Neußlitz gelegen. Sie gehört theils Bürgern, theils Einwohnern benachbarter Dörfer, hält 5¾ Hufen und entrichtet dem Rathe und dem geiſtl. Aerarium in Oſchatz einige Zinſen. Es iſt ein Vorwerk daſelbſt, welches unter dem Rathe ſteht, während das Amt die Obergerichte über die Flur übt. —

Pratau, in Urk. des 13. Jahrh. Brote, Brothe, ein unmittelbares Amtsdorf des Herz. Sachſen, im Amt und Kreiſe Wittenberg (R. B. Merſeb., Kr. Wittenberg) auf der linken Seite der Elbe, ½ Stunde ſüdlich von Wittenberg, an der uralten großen Hauptſtraße zwiſchen dem Norden und Süden gelegen. Die Straße theilt ſich hier in drei verſchiedene Zweige, von denen der rechte nach Gräfenhainichen, der mittlere nach Kemberg und der linke nach Pretzſch hin ſeine Richtung nimmt. Der Ort hat 69 Häuſer und 500 Einwohner, ein Vorwerk, eine Pfarrkirche und Schule, 36½ Hufen Felder, eine Förſterei, eine Wind- und eine Schiffsmühle, und unter den Einwohnern (im J. 1806) 14 Hüfner, 17 Gärtner, 3 Häusler. Zu dem Dorfe gehören die Nieberiſche Mark (im Amte Pretzſch), und die pratauer Ober- und Niedermark.

Die hieſige Kirche, wahrſcheinlich eine der älteſten des Kurkreiſes, in welche blos die Vorwerke Boos und Wachsdorf eingepfarrt ſind, kommt ſchon in Urk. des Jahrs 1195 vor, wo

ſie eine Probſtei war. Später wurde das hieſige Kloſter wahrſcheinlich nach Wörliz verlegt. So heißt noch jetzt der ſchöne, links von Pratau und der Elbbrücke liegende Eichwald die Probſtei, wahrſcheinlich weil er früher dem Probſte gehörte. Zwiſchen Pratau und Eutzſch bemerkt man auch (ſeit 1743) auf dem ſogenannten Schloßberge Burgtrümmer. Ob Pratau das Dorf iſt, welches gegen Ende des 17ten Jahrh. der Sitz der Herren v. Hund und Altengrotkan geweſen, läßt ſich nicht genau beſtimmen. Der hieſige Lehnrichter mußte vor Alters einen ſogenannten Lehnklepper in das Kreisamt zu Wittenberg ſtellen, ſo oft ſelbiger zum Dienſte gebraucht wurde. Die Collatur des hieſigen Pfarramts hatte früher der Landesherr, aber in den Jahren 1750 bis 55 kam ſie durch Tauſch an die Univerſität, bei der ſie bis zu deren Aufhebung verblieben; jetzt ſteht ſie dem Prediger-Seminar Directorium zu Wittenberg zu. — Im Jahr 1432 wurde der hieſigen Gemeinde vom Landesherrn das Vorwerk vererbt, das damals Mockitz hieß. — In den frühern, blühenden Zeiten der Univerſität Wittenberg wurde Pratau oft von ſolchen Studenten bewohnt, die in der Stadt kein Unterkommen finden konnten. Von der Elbbrücke an führt ein Damm mit Obſtallee zu dem Dorfe.

Praterſchütz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kr., im Erbamt Meiſſen, 3 Stunden weſtl. von Meiſſen entfernt, unfern der Straße von Noſſen nach Lommatzſch gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Ritterg. Ködelitz, iſt nach Leuben gepfarrt und hat 15 Hufen Landes. — Der Ort ſcheint das Dorf Braterwiz zu ſein, welches ehedem biſchöffl. meißniſches Lehn war,

und im 15ten Jahrhunderte nebſt Zubehör von der Familie v. Schleinitz beſeſſen wurde. —

Pratewitz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Amt Bitterfeld des wittenberger Kreiſes gelegen; ſie gehört zum Hauſe Gräfenhainchen. —

Pratowitz, S. Prausdorf.

Pratſchütz, Pratzſchütz, Prazſchiz, ein Dorf des Herz. Sachſen, im Amte Weiſſenfels des Thüringer Kreiſes, (R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels) unfern Sköhlen, an der altenburger Gränze, 2 Stunden nördl. von Eiſenberg entfernt gelegen. Es hat 17 Häuſer, 75 Einwohner, 3¼ Hufen Landes, die mit Kämmeriz und Hainichen gränzen, gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Sköhlen und iſt nach Zſchorgula gepfarrt.

Pratzſchwitz, in Urkunden Bratzzicken, Bratſchiz, Prazſchitz, ein Dorf des Königl. Sächſ. Amtes Dresden, und zwar das ſüdlichſte unter allen, auf der rechten Seite der Elbe gelegenen, bildet urſprünglich ein beſondres ſchriftſäſſiges Gericht, ſo wie das hieſige Vorwerk ein beſondres Rittergut, iſt aber ſchon längſt mit dem Königl. Schatullengute Schönfeld verbunden, welches 1½ Stunden von hier nordwärts entfernt iſt. Pratzſchwitz liegt nämlich 3½ Stunden ſüdöſtlich von Dresden, ½ Stunde weſtnordweſtlich von Pirna, dem Kammergute Sedlitz gegenüber, 500 Schritt von der Elbe, in welche ſich hier die, mitten durchs Dorf fließende Weeſenitz ergießt, gegen 400 pariſer Fuß über dem Meere, unter einem höchſt milden Klima, faſt mitten in der, von Pillnitz bis Pirna und von Heidenau bis Krauppe reichenden, mit der Dresdner Niederung zuſammenhangenden ſchönen Aue, welche die Weeſenitz, zwiſchen niedrigen Ufern

fließend, und der breite, ſchön geſchwungene Elbſtrom bewäſſern. Der Ort enthält nahe an 300 Einwohner (1801 = 228 Conſumenten ohne den Hof) hat $11\frac{3}{4}$ Hufen zum Theil ſandiger, meiſt aber ſchöner Fluren, auch große Gärten mit etwas Weinbau, eine Mühle, die Panzermühle genannt, und ein Wirthshaus am Wege von Pillnitz nach Pirna, und iſt nach Pirna gepfarrt, ſo daß die Kirchgänger jedesmal die daſige Fähre benutzen müſſen. Der Hof oder das Vorwerk liegt im nördlichen Theile des Dorfs, und hat ſchöne große Gebäude, und ſtarke Oeconomie. Ueberhaupt iſt der Ort wohlgebaut und wohlhabend, hat auch einige Schiffahrt u. ſ. w. Seine Fluren grenzen nördlich mit Birkwitz und dem langen Kraupper Kiefernwald, öſtlich mit Copitz, übrigens an die Elbe. (S.) — In den Jahren 1457 bis 79 waren die von Ziegler im Beſitze des hieſigen Ritterguts. —

Praußdorf, auch Pratowitz, Prawotiz und Prautiz genennt, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, im Gebiete des Kloſters Marienſtern, unfern Croſtwiz, 3 Stunden ſüdöſtl. von Camenz entfernt gelegen. Es iſt nach Croſtwiz eingepfarrt und ein Kloſterdorf. —

Prauſitz, Brauſitz, ein Dorf des Herz. Sachſen, im Amt Torgau des Meißner Kreisantheils (R. B. Merſeb., Kr. Torgau) 2 Stunden ſüdöſtlich von Torgau entfernt gelegen. Es hat nur 4 Häuſer und 34 Einwohner und gehört ſchriftſäſſig halb zum Rittergut Trieſtewitz halb zu Marxdorf im Amt Liebenwerde. Die Einwohner ſind nach Trieſtewitz eingepfarrt.

Prauſitz, auch Groß-Prauſiz zum Unterſchiede von dem zwiſchen Lommatzſch und Noſ-

ſen gelegnen Klein-Prauſitz (ein Brauſitz liegt auch bei Torgau) genennt; im Munde des gemeinen Manns gewöhnlich nur Prauß ausgesprochen, und in Urk. unter dem Namen Prausz, Prauczig, Prautzitz, Prawſitz, auch in den Viſitationsacten vom J. 1540 unter der Benennung Großbauſch vorkommend (ſ. Hofmann's chronol. Ueberſicht der Superint. Oſchatz. 1808 S. 8.) Prauſitz iſt offenbar ſerbiſchen Urſprungs, und der Name ſtammt unfehlbar von dem ſorbenwendiſchen Götzen Prawo (Prowo, Prono) dem Gott der Gerechtigkeit, ſo wie das Wort brav her. Da die Silbe ic oder itz einen Wohnſitz oder eine Stätte bezeichnet, ſo würde Prauſitz ſo viel ſein, als: die Stätte, wo Prawo verehrt wurde. Die ganze Gegend um Prauſitz ſcheint in alten Zeiten ſehr waldig geweſen zu ſein. Noch jetzt befindet ſich, ſüdlich vom Dorfe, nur ½ Stunde entfernt, das ſogenannte Großholz, das jetzt nur noch klein iſt; nördlich dagegen, ¼ Stunde von Prauſitz entfernt, liegt das Dorf Goſtewitz (Goßz); da nun gosc ſo viel wie am Walde gelegen bedeutet, ſo läßt ſich vermuthen, das Großholz habe bis hieher ſich erſtreckt, Prauſitz darin gelegen, und ſo den Namen Großebauſch erhalten. Noch führt die hieſige Gemeinde in ihrem Siegel die Gerechtigkeit, was auch einigermaſſen für dieſe Entſtehung ſpricht. Nach Vertreibung der Wenden mag der Ort unter der Burgwart Boriz oder Mehltheuer geſtanden haben, die ihm am nächſten lagen. Der Ort iſt vielleicht das Prauſchytz, welches dem Kloſter Altzelle durch Schenkung Friedrichs des Kleinen und ſeiner Mutter, gehörte, im J. 1310 aber verkauft wurde, um näher gelegene Güter für den Kaufpreis zu erlangen. Unter den Pröb-

ſten des Afraklosters in Meiſſen kommt in den J. 1362 — 76 ein Dietrich von Prauczicz vor — Zu Anfange des 15ten Jahrhunderts, vielleicht auch früher ſchon, beſaß der Ort die Familie von Miltiz, und im J. 1512 war Wolf v. Schleiniz der Beſitzer. Im J. 1103 trat Dietrich von Miltiz auf Scharfenberg das Dorf Prauſitz an das Kloſter St. Afra zu Meiſſen als Aequivalent für das, vom beſagten Kloſter ihm überlaſſene Kirchenlehn zu Brockwiz ab. (S. Urſinus hiſtor. Unterſ. von St. Afra. 8. 1780 S. 71). Wie lange es eine Beſitzung des Kloſters geweſen ſei, iſt ungewiß; ſpäter kam es an das nahe Rittergut und Schloß Jahnishauſen, wohin es noch jetzt gehört. Im J. 1512 ſchloß Wolf v. Schleiniz mit ſeinen Unterſaſſen, den hieſigen Pferdnern, einen Vergleich wegen der Frohne und Spanndienſte, die zu ſeinen 3 Vorwerken von ſolchen geleiſtet werden mußten. — Nach einem alten Verzeichniſſe vom J. 1468 in Schöttgens diplom. Nachleſe (VII. S. 414) gehörte damals dieſes Dorf unter die Gerichte zu Briesniz bei Dresden, und war vom Kloſter Seußliz an ſolche gekommen. Das St. Afrakloſter ſcheint es ſpäter dem ſeußlitzer alſo abgetreten zu haben, vielleicht zum Erſatz des erlittenen Brandunglücks im J. 1461. Bis zum J. 1553 gehörte der Ort unter die Suppanie Naufeliz.

Prauſitz iſt ein Dorf des Königr. Sachſens und liegt im meißner Kreiſe, im Kreisamte Meißen, 1 Stunde von Rieſa, 3 Stunden nördlich von Meißen und $\frac{1}{4}$ Stunde von der neu angelegten, von Seehauſen nach Klappendorf führenden Chauſſee entfernt, in einer von mäßigen Anhöhen umgebenen Niederung, und iſt ein, unter die Diözes Oſchatz gehörendes Pfarrkirchdorf, zu welchem

weder ein Filial- noch ein eingepfarrtes Dorf gehört. Außer der anſehnlichen Kirche, die zu Ende des 18ten Jahrhunderts erbaut wurde und eine der reichſten des Landes iſt, hat das Dorf 36 Häuſer, eine Wind- und Waſſermühle und 190 Einwohner. Unter den Häuſern zeichnet ſich ein 5 Hufen-Bauergut aus, welches noch mit Graben und Wall umgeben iſt, was für das ehemalige Vorhandenſeyn einer Burg ſpricht. Die Sage berichtet, dieſes Gut habe einſt einem der meißniſchen Biſchöffe gehört, und zwar dem Wunderthäter und Froſchbeſchwörer Benno. Die Einwohner leben von der Oekonomie, und haben auch einige Schaafzucht und etwas Weinbau. Unter denſelben zählt man 7 Hüfner (worunter ein Fünfhüfner), 9 Halbhüfner, 7 Gärtner, 10 Häusler. — Die Hufenzahl des Dorfs, mit Einſchluß der zwei zur Pfarre gehörigen, iſt 23⅜, und die Feldbeſitzer zinſen theils an das Stift Wurzen, theils an das Prokuraturamt zu Meißen, ſo wie an das Rittergut Jahnishauſen, welches letztere die Obergerichte hat. Der Boden iſt weniger gut, als um Lommatzſch.

Bis zum J. 1811 war Prauſitz noch ein Filial von Heyda, wo nur alle 14 Tage Kirche gehalten wurde. Bis zum J. 1540 hatte die hieſige Kirche zum lommatzſcher Sedes gehört, dann kam ſie unter die Inſpektion Oſchatz. Vor der Reformation hatte es ſeinen eignen Prediger, und kurze Zeit nach derſelben auch einen evangeliſchen. Einer alten, freilich nicht ganz zu verbürgenden, Sage nach, bedachten ſpäterhin zwei fromme Fräulein von Schleiniz (zu Jahnshauſen) die hieſige Kirche, wodurch, und mittelſt anderer Schenkungen, ſie allmählig zu einem anſehnlichen Vermögen gelangte. Aus der vorigen alten klei-

nen Kirche konnte, auf dieſe Fonds geſtützt, das jetzt vorhandene geräumige, freundliche, allen Landkirchen zum Muſter dienende, Gebäude erbauet werden. Der Bau geſchah unter den Auſpicien des damaligen Beſitzers von Jahnishauſen, des Grafen Aug. Reineccius Karl v. Calenberg in den Jahren 1777 bis 1781. Eine zweite wohlthätige Folge des hieſigen Kirchenvermögens war die, daß der Ort im J. 1790 (unter Chriſtoph Dietr. v. Plötz) ſeinen eignen Kinderlehrer, und im J. 1803 (unter dem verſtorbenen ſächſ. Premierminiſter G. W. Graf v. Hopfgarten auf Jahnishauſen) auch ſein eignes Schulgebäude erhielt. Die Kinder hatten früher in die Schule zu Heyda gehen müſſen. Dieſer verdiente Staatsmann bewirkte es auch, daß im J. 1811 der hieſige Ort zu einem eignen Kirchdorfe erhoben wurde. Die Collatur wurde von Rieſa an das Rittergut Jahnishauſen übertragen, und der erſte (im J. 1811 vocirte) Pfarrer iſt M. Aug. Heinr. Müller aus Seyda bei Wittenberg. Zur Entſchädigung des Pfarrers zu Heyda trat die hieſige Kirche ein Kapital von 5000 Thalern an jene ab, wovon die jährlichen Zinſen dem Pfarrer zu Heyda (in Leutewitz) zufallen, und der Schullehrer zu Heyda erhält noch ein Entſchädigungsquantum von jährl. 15 Thalern aus dem prauſitzer Kirchenärario. Ein neues, maſſives Pfarrhaus wurde im J. 1812 auch aus dem Vermögen der Kirche erbaut, und eine kleine Kirchen- und Schulbibliothek fundirt. Für den Strickunterricht der Schulkinder außer den Lehrſtunden erhält die hieſige Schullehrerin (ſeit 1803) ebenfalls 12 Thaler jährlich aus dem Kirchenſchatze. — Einer der Pröbſte des St. Afrakloſters zu Meißen, Dietrich II., der dieſe Würde im J. 1362 über-

nahm und 1376 ſtarb, iſt, nach dem Zeugniſſe ſeines Leichenſtein's in der meißner St. Afrakirche, ein geborner Praußitzer (oder von der Familie von Prauczitz.) — Im 30jährigen Kriege litte das Dorf eben ſo ſehr durch die Peſt, nichts aber durch das Nervenfieber im J. 1813, wohl aber durch Plünderung. Durch's Feuer in neueſter Zeit verlor der Ort 1 Haus im J. 1816, 4 am 25. Mai 1818 und 3 am 2. Febr. 1819. (Br.)

Praußko, wendiſch Brußy, ein Rittergut und Dorf ſonſt im Königr. Sachſen, in dem bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, jetzt im Herzogthume Sachſen, aber zur Provinz Schleſien gezogen, (R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz), 2 Stunden nördl. von Weiſſenberg gelegen. Der Ort iſt nach Gebelzig gepfarrt, und gehört zu dem hieſigen Rittergute, welches im J. 1800 Friedr. Gottl. Lehmann beſaß; — im J. 1769 gehörte es dem Kammerjunker K. A. v. Gersdorf auf Grödiz.

Prauske, ein Dorf des Herzogth. Sachſens, in dem ehemaligen Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, jetzt in der Provinz Schleſien, im Liegnitzer R. B., im Rothenburger Kreiſe, unweit der Spree, 3 Stunden weſtl. von Muskau entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Rietzſchen und iſt nach Daubitz eingepfarrt.

Praußwig, ſ. Brauswig.

Praußwitz, Brauswitz, Prawelitz, wendiſch Brawozinzy, (in Schriften auch Pranſchwitz, Prandiz, auf Streits Atlas Panſchwiz) ein Dorf im Königr. Sachſen, im bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden ſüdöſtl. von Kamenz, an der Straße nach Bautzen gelegen. Es gehört zum Rittergute Räckelwitz und iſt nach Croſtwitz gepfarrt. Dies Dorf heißt bei Leonhardi Prautitz, auch Preutitz;

es gehört, nach deſſen Angabe, zu dem bautzner Kollegienſtifte St. Peter, bis auf 2 Häuſer, welche unter der Landvoigtei ſtehen.

Prawottz, ſ. Prausdorf.

Prebiſchgrund, der; ein ſchöner Grund des Königreichs Sachſen, im meißner Kreiſe und Amte Hohnſtein, in dem obern Theile der ſächſ. Schweiz, nicht weit vom großen Winterberge, 2 Stunden ſüdlich von Schandau entfernt gelegen. Er iſt über 600 Ellen tief, und wahrſcheinlich ein's der tiefſten Thäler. Man erblickt in demſelben den koloſſaliſch gebauten Prebiſchkegel und hoch oben das Prebiſchthor. Die den Grund umgebenden ungeheueren Säulen oder glatten Wände bieten die ſeltſamſten Gruppen und Figuren dar. Das Ganze erſcheint gleichſam als ein bis in die Wolken erbaueter Rieſenpalaſt. — Der Prebiſchkegel ſteigt aus grauſender Tiefe mehrere 100 Ellen kühn und trotzend in die Höhe. Er läuft oben rund zu, iſt aus mehrern Stücken zuſammengeſetzt und oben mit einer Art von Krone verſehen. Er ſcheint bei ſeinem Ablaufen gegen die Tiefe unten dünner zu werden. Er iſt ein natürlicher Obelisk, der alle künſtlichen weit übertrifft, und man begreift nicht, wie er ſich gebildet haben kann. — Verſchieden vom Prebiſchkegel iſt das Prebiſchhorn beim Dorfe Stimmersdorf. Es ſtehet dies in der Geſtalt eines großen runden Wartthurms da, auf welchem eine natürliche Bruſtwehr ſich befindet, und an deſſen Fuße ſich kleinere Felswände wie Mauern hinziehen, ſo daß man ſie von der Kunſt geſchaffen glaubt. — Das Prebiſchthor erblickt man, ſobald man am Rande ſeines fürchterlich tiefen Abgrundes hingegangen iſt. Es ſcheint gleichſam in der Luft zu ſchweben; es iſt 60 Ellen hoch

und eben ſo breit und hat einen mehr als 30 Ellen langen Schlußſtein und iſt alſo wohl das größte auf der Erde vorhandene Thor. Man kann es ſowohl auf ſeinem Schlußſteine, als in ſeiner Wölbung betreten. Man genießt von demſelben eine unbeſchreiblich ſchöne Ausſicht beſonders in die Flächen des leutmeritzer Kreiſes. Der Weg vom Thore herab nach Hirniſchkretzſchen iſt ſehr jäh.—

Abbildungen: 1) Der Prebiſchkegel. Ein ſchwarzes Kupfer in Queeroktav. (in Götzingers Schandau II. Aufl. S. 314.) — 2) Das Thor am Prebiſchgrunde. (ebenſo; ebendaſ. S. 320.)

Prebitz, ſ. Porbitz.

Predel bei Zeitz, ſo genannt zum Unterſchiede von Prödel bei Zwenkau, ein Dorf des Herzogth. Sachſen und Stiftsamtes Zeitz, (R. B. Merſeb., Kr. Zeitz), dem es unmittelbar unterworfen iſt. Schon in frühen Zeiten war hier ein Rittergut, welchem das Dorf zuſtand, und es ſcheint auch ein adliches Geſchlecht, ungeachtet ein andres ſicherlich von jenem bei Zwenkau benannt worden iſt, ſeinen Namen von unſerm Predel erhalten zu haben; aber nicht wohl laſſen ſich in der Geſchichte beide Familien von einander trennen. Es liegt im Profener Striche, d. i. im nördlichſten Theile des Amtes, mitten zwiſchen Zeitz und Pegau, 2 Stunden von jeder Stadt, ſo wie von Mölſen, an der goldnen Aue, gegen 450 pariſer Fuß über dem Meere, in einer angenehmen Gegend. Der Ort iſt von ziemlicher Größe, denn er enthält 97 Häuſer und gegen 500 Einwohner, und iſt ſehr lebhaft, da ſich hier die Straßen von Leipzig nach Zeitz und von Altenburg nach Weißenfels ſowohl, als nach Naumburg durchkreuzen; daher ſind hier 2 Gaſthöfe. Oeſtlich vom

Dorfe fließt die Elſter vorbei, jenſeits welcher das Pfarrholz (zum Theil nach Auligk gehörig) beginnt; nordweſtlich iſt der lützener Floßgraben ¼ Stunde vom Orte entfernt. Nur 1000 Schritte in Südweſt liegt Keuden. In die Kirche iſt kein Ort weiter gepfarrt. (S.) Von dieſem Dorfe ſtehen 82 Hufen der Flur unter dem Amte Weißenfels und deren nur 7¾ unter dem Zeitzer Amte. In Urkunden heißt es auch Prädeln. Früher ſtand das ganze Dorf unter dem Amte Weißenfels, aber durch den Tauſchrezeß vom J. 1661 wurde es an Zeitz abgetreten, jedoch die Hoheit über die beiden daſelbſt befindlichen adlichen Güter vorbehalten. Jetzt iſt nur noch ein Rittergut vorhanden, welches amtsſäſſig iſt und mit 1 Ritterpferde verdient wird. Es war lange im Beſitze derer von Kaina, im J. 1795 beſaß es Frau Hypolita von Bünau. Auf dem Seerande (einem hieſigen Grundſtücke) ſoll vor Alters ein Vorwerk, und auf dem Merzanger ein herzogl. Schloß geſtanden haben. Das Rittergut iſt ſtiftnaumb. Mannlehen und hat die Kollatur über die hieſige, unter der Inſp. Weißenfels ſtehende, Pfarrkirche und Schule. Im Dorfe ſind außerdem 2 Brauhäuſer und 3 Erbſchenken, mit Einſchluß oben genannter Gaſthöfe. — Predel kommt unter dem Namen Predele ſchon in Urk. des Jahrs 1154 vor, wo das zeitzer Stephanskloſter zuerſt Zinſen von dem predeler Vorwerke erhielt. Auch in einer eiſenberg'ſchen Kloſterurkunde vom J. 1268 erſcheint ein Günther von Predel als Zeuge. Glieder dieſer Familie kommen noch im Jahre 1301 vor. — Durch Feuer litte der Ort in den Jahren 1689, 1698 und 1707. Auch die Folgen der lützener Schlacht von 1813 waren für denſelben ſehr verderblich, weil der linke Flügel

der Alliirten am 4. Mai gegen Mittag durch Predel über die Elſter zurückging, das franzöſ. Korps unter Bertrand ihm nachrückte und bei dieſer Gelegenheit wurde das Dorf geplündert und verlor 21 Güter nebſt Pfarre und Schule. Hundert Jahre früher hatten die Schweden Kirche und Pfarre ebenfalls eingeäſchert. — Predel iſt übrigens der Geburtsort des bekannten Schriftſtellers und Arztes D. Joh. Chriſt. Gottfr. Jörg, geb. 1780. — (Br.)

Preditz, Pretiz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, (R. B. Merſeb., Kr. Querfurt), ¾ Stunde nördlich von Nebra, am preditzer Bache gelegen. Es hat 48 Häuſer, 230 Einwohner, gehört ſchriftſ. zu dem Ritterg. Vitzenburg und iſt nach Vitzenburg auch eingepfarrt. Zum Dorfe gehören zwei Bachmühlen, die Ober- und Untermühle.

Prehlitz, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogthums Sachſen, im Hochſtifte und Amte Zeiz (R. B. Merſeb., Kr. Zeitz) 2 Stunden ſüdöſtlich von der Stadt Zeiz, an der altenburgſchen Gränze, ¼ Stunde weſtlich von Meuſelwiz entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer und 82 Einwohner, unter denen ein Sechsſpänner, ein Vierſpänner und 2 Hinterſäſſer ſind. Die Einwohner bilden mit denen zu Penkwitz eine Gemeinde und beide Orte haben ein gemeinſchaftliches Huthaus. Auch 6 wüſte Bauſtellen ſind hier. Der Ort iſt mit 3100 Thalern verſichert, hat 13 Hufen, zahlt 5 Thlr. 2 Gr. Quatemberbeiſteuer, und entrichtet 628 Schocke. Viele Grundſtücke lehnen nach Wuitz, Ramsdorf ꝛc. und dem Rittergut Wuiz ſteht auf hieſiger Flur die niedere Jagd, ſo wie dem Rittergut Kaina das Schaaftriftrecht zu. Die Einwohner ſind nach Spora gepfarrt.

Prehna, Pröhna, ein Dorf des Fürſtenthums Sachſen Altenburg, im Amt Altenburg, 2 Stunden weſtl. von Altenburg, auf der alten Straße nach Gera gelegen. Es hat 6 Häuſer und 30 Einwohner, unter denen 5 Anſpänner mit 13 Pferden, 131 Scheffel Feld, 55 Scheffel Holz und ſteuert 18 fl. $17\frac{1}{4}$ gr. Die Einwohner ſind nach Dobitſchen gepfarrt Dem Amte Altenburg ſtehen die Obergerichte zu; in die Erbgerichte theilen ſich die Rittergüter Dobitſchen, Lumpzig und Tegkwiz. In den Jahren 1680 und 1784 litt der Ort durchs Feuer.

Prehniz, Brehniz, ſ. letzteres.

Preißniz, ſ. Preußniz.

Preiſchwiz, ſ. Preuſchwitz.

Preißhaus, das; ſ. Wieſenthal, Unterwieſenthal.

Preilipp, ſ. Ober- und Unterpreilipp.

Preititz, wend. Pſchiwczitzy, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im bautzener Oberkreiſe der Oberlauſitz, unfern Kleinbautzen, 2 Stunden von Bautzen nordnordöſtl. entfernt gelegen. Es hat 11 Rauche und iſt nach Kleinbautzen gepfarrt. Das hieſige Rittergut gehörte in den Jahren 1642 bis 1692 denen von Noſtitz, im J. 1714 dem Appellationsrathe v. Ponikau, im J. 1769 dem Hauptmanne Ferd. Rud. von Ziegler und Klipphauſen, im Jahre 1800 theils der v. Zieglerſchen Familie, theils den übrigen Beſitzern des Rittergutes Kleinbautzen.

Prellheyde, ſ Brellwitzer Mark.

Prempelwitz, wüſtes Dorf bei Börla im königl. ſächſ. Amte Wurzen, welches im J. 1505 Dietrich von Schleinitz vom meißn. Biſchoffe zu Lehn hatte.

Premſendorf, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogthums Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz (R. B. Merſeb., Kr. Schweinitz,) an der ſchwarzen Elſter, 2 Stunden von Schweinitz auf Herzberg zu gelegen. Es hat 9 Häuſer und 74 Einwohner, unter denen 5 Bauern, 1 Gärtner und 2 Häusler, mit 12 Hufen Feldes, Flachsbau und Bienenzucht. Der Ort iſt nach Holzdorf gepfarrt.

Prensdorf, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogth. Sachſen, im Fürſtenth. Querfurt, im Amte Dahme (jetzt in der Prov. Brandenburg, R. B. Potsdam, Kr. Jüterbogk) 1 Stunde nordöſtl. von Dahme entfernt gelegen. Es hat 22 Häuſer und 130 Einwohner. Von dem Dahmeflüßchen wird hier eine Mahl- und Walkmühle getrieben. Es hat eine Kirche und Schule, der Pfarrer wohnt aber zu Zagelsdorf. Früher war die hieſige Kirche ein Filial von Roſenthal. Auch eine Ziegelbrennerei iſt bei dem Dorfe. (Br.)

Preſchen, ſ. Breſchen.

Preske, ſ. Breske.

Preßel, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogth. Sachſen, im meißner Kreisantheile, im Amte Torgau (R. B. Merſeb., Kr. Torgau) 3 Stunden nördl. von Eilenburg, an der Straße von Düben nach Torgau gelegen. Es gränzt mit den Fluren gegen Oſten und Süden an die königl. Waldung, gegen Weſten an Authhauſen und die Zſchetzſcher Mark, gegen Norden an Authhauſen. Es hat 58 (nach dem Merſeb. Ortsverzeichniſſe 85) Häuſer und gegen 500 Einwohner, unter letztern 34 Bauern mit Einſchluß eines Erbrichters und eines Erbſchenken, jener mit 4, dieſer mit 3 Hufen; dann 15 Gärtner, aber 13 davon jetzt ohne Feld, und 5 Häusler. Der Ort hat eine Ge-

meindeſchmiede, 2 Gemeindehäuſer, und 1 Spritzenhaus; eine gutgebaute Kirche, welche Filial von Authauſen iſt, und in welche das einzelne Haus Hopfgarten, die Neumühle und die Windmühle gepfarrt ſind. (S. Authauſen.) Sie iſt mit drei Glocken verſehen, doch fehlt ihr eine Orgel. Der Gottesdienſt darin findet alle 14 Tage ſtatt. — Die Einwohner beſitzen 47 Hufen, ein ſchönes Gemeindeholz und 9 Teiche. Im Dorfe wohnen zwei Forſtbediente, der Hegereuther im Forſthauſe zu Wartha, und der Förſter. Die hieſige Schule wird von einem Katecheten verſehen. (Br.)

Preßnitz, die; (gewöhnlich ſpricht man Prehsnitz aus; Böhmiſch heißt ſie die Brzeßnicz) iſt ein kleiner, aber im Frühjahr ſehr mächtiger und überhaupt waſſerreicher Fluß, deſſen größter Theil dem Königr. Sachſen, und zwar dem Erzgebirgiſchen Amte Wolkenſtein angehört. Er entſpringt in Böhmen, in dem, zum Saatzer Kreiſe bezirkten Gebiet der Kaiſerlichen freien Bergſtadt und Kameralherrſchaft Preßnitz, über dem langen Dorfe Reiſchdorf, auf großer Höhe des Gebirgs, und nur 2½ Stunden von der Eger (nach welcher das Gebirge alſo überaus ſteil abfällt.) Zunächſt fließt ſie längs durch Reiſchdorf nach Preßnitz, welches ihr den Namen dankt, und wo ſie zum Behuf des daſigen ſtarken Gruben- und Hüttenbaues gut benutzt wird. Dann eilt ſie gegen Norden der Sächſ. Grenze zu, und erreicht dieſelbe, durch ein öſtlich herabkommendes Waſſer verſtärkt, nächſt unter dem Hammerwerke und Dorfe Chriſtophshammer. In Sachſen, wo ihr Lauf theils gegen Nord, theils gegen Nordweſt gerichtet iſt, bewäſſert ſie die Orte Schmalzgrube, Grumbach (nur das untere

Ende), Ober-Mittel- und Niederſchmiedeberg, Boden, Finſterau und Kohlau, wo ſich der Fluß in einem tiefen, höchſt romantiſchen, meiſt bewaldeten Thale mit der Zſchopau vereinigt, und ſie anſehnlich verſtärkt. Auf dieſem Laufe empfängt er: in Schmalzgrube das faſt gleich ſtarke Schmiedeberger oder Jöhſtadter Waſſer, welches über dem langen böhmiſchen Dorfe Schmiedeberg, faſt auf der höchſten Gegend des ganzen Erzgebirgs, ½ Stunde öſtlich von Stolzenhain ſeine Quellen hat, und in ſeinem 3ſtündigen, nordwärts gerichteten Laufe auch Jöhſtadt berührt; ferner das Grumbacher Waſſer, die Rothenbach oder das Steinbacher Waſſer; in Mittelſchmiedeberg die Haſelbach; in Niederſchmiedeberg rechts die Erz- und Ortelbach, links das Arnsfelder Waſſer; in Boden das Rückerswalder Waſſer, bei Kohlau rechts den Fichtenbach, links den ſtarken Mildenauer- oder Sandbach. Der Zufluß iſt demnach ſtark, obgleich das Flußgebiet ſchmal iſt; denn links wird es von dem der Pöhl, rechts von jenem der Bockau ſehr eingeſchränkt. Die Preßnitz fließt überhaupt 7 Stunden weit, und treibt eine große Menge von Mühlen aller Art und von Hammerwerken. Ihr Fluß iſt, des ſtarken Gefälles wegen, ſehr raſch, und ihr Thal von großem Intereſſe, obgleich es im Ganzen mehr rauhe als anmuthige Partien zeigt. (S.)

Preßeln, auch Taubenpreſſeln genennt, und in Rammings Predigerkalender Taubenpreskeln, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Bezirk des Amtes Borna, iſolirt mitten im Reußiſchen und Weimarſchen, 1½ Stunde ſüdlich von Gera, auf einer, rechts oder nordöſtlich von der Elſter ſich erhebenden Anhöhe

gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Liebſchütz, hat von Liebſchütz eine Filialkirche, und an der Elſter eine anſehnliche Mühle die Zoitzmühle genennt, welche dem Zoitzberge gleich gegenüber liegt. Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind auch die Dörfer Lietzſch und Lengefeld. Die Einwohner beſitzen 10 Pferde, 35 Kühe und 100 Schaafe. —

Preßen, ein Dorf des Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, Kr. Delitzſch (ſonſt im Leipz. Kr. und Amt Wurzen) mitten im eilenburger Amtsbezirke, 1 Stunde weſtl. von Eilenburg entfernt gelegen. Es hat 32 Häuſer und 184 Einwohner, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Pichau (im Königr. Sachſen), und iſt nach Behlitz gepfarrt. Die Einwohner beſitzen 15 Hufen, und es giebt unter ihnen einige Siebbödenmacher, welche ihre Fabrikate nach Schocken an die Haußirer verkaufen. —

Preßena, auch Prleſchen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft und im Amt Sonnewalde (jetzt zur Provinz Brandenburg, R. B. Frankfurt, Kr. Luckau gezogen), $\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Sonnewalde gelegen. Es hat 736 Fl. Schatzung. —

Preßenchen, Preſſenichen, ein Dorf des Herz. Sachſen, im Luckauer Kr. der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Drehna (jetzt zur Provinz Brandenburg, R. B. Frankfurt, Kr. Luckau gezogen) $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Luckau entfernt gelegen. Streits Altas nennt es Braſſenichen. Der Ort hat 11 Häuſer und 64 Einwohner; die Häuſer ſind mit 5275 Thlr. verſichert, und hat 736 Fl. Schatzung. Die Felder erfordern an Ausſaat 100 Scheffel Weizen, 46 Schef-

ſel Korn; der Viehbeſtand iſt: 1 Pferd, 25 Ochſen und 37 Rinder. Die Fluren betragen 256 Acker. Unter den Einwohnern ſind 6 Koſäten, 2 Bauern, 1 herrſchaftl. Schäfer, und ein herrſchaftl. Verwalter der Vorwerke Preſſenchen und Pademag. Das Dorf hat wöchentlich 42 Handdienſte zu thun, und iſt nach Schlabendorf gepfarrt. (Br.)

Preßgrund, der; ein Theil der Vorſtadt von Grimma. (ſ. dieſes.)

Preßingen, S. Breſſinichen.

Preßke, S. Breske.

Preſtewitz, ein amtſ. Ritterg. und Dorf ſonſt im Königr. Sachſen, im Amt Liebenwerda des Wittenberger Kreiſes, jetzt im R. B. Merſeburg des Herzogthums, im Kreis Liebenwerda, unfern Wahrenbrück, ¾ Stunde nördlich von Liebenwerda, an der Straße nach Herzberg gelegen. Es hat 26 Häuſer, 110 Einwohner, und iſt nach Wahrenbrück gepfarrt; zu dieſem Rittergute gehört die Kolonie Anſtraß von 33 Häuſern. — Es iſt hier eine Ziegelei mit ausſchließendem Recht; ſo wie ein Hornſteinbruch und einiger Weinbau. Im J. 1752 war der Bergcommiſſionsrath Clemm Beſitzer des hieſigen Ritterguts.

Preßwitz, Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt obern Theils, im Amte Könitz, 3 Stunden ſüdöſtlich von Saalfeld, am rechten Ufer der Saale gelegen. —

Pretitz, S. Preditz.

Pretſchendorf, Pretzſchendorf, S. letzteres.

Pretſchwitz, S. unter Pretzſchwitz.

Prettin, eine Stadt des Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Kr. Torgau, im Amte Schweinitz gelegen, ſonſt zum Wittenberger

Kreiſe gehörig. Sie liegt an der rechten Seite der Elbe, Dommitzſch gegenüber, 4 Meilen ſüdoſtſüdlich von Wittenberg, 3 Stunden nordweſtnördlich von Torgau an der Straße von Dommitzſch nach Jeſſen und Jüterbogk.

Prettin nennt ſchon Biſchoff im 11. Jahrhundert die Stadt Pretine; ſie kam im Jahr 1012 durch den Erzbiſchoff Tagino an das Erzſtift Magdeburg. In andern Urk. wird es Bretyn, Prittyn, Pretyn genennt. In der Folge kam es an das Meißner Stift, denn im J. 1165 vertauſchte es der Biſchoff Gerung gegen Lubaniz (Löbniz) an den Erzbiſchoff Wichemann zu Magdeburg. Späterhin kam es an die Grafen von Brena und von dieſen an Kurf. Rudolph I., welcher hier bisweilen auf dem ſogenannten Schlößchen, jetzt ein Bürgerhaus, wohnte und unter andern der Stadt 66 Hufen des wüſten Dorfs Koswig ſchenkte. Die alte Burg, (das Schlößchen) wurde unter Kurf. Auguſt abgebrochen und die Steine verwendete man zum Aufbau des nahen Schloſſes Lichtenburg. (ſ. d.) —

Prettin hatte unter ſächſ. Regierung Sitz und Stimme auf den Landtagen und war eine der ſchriftſäſ. Städte. Im J. 1697 zählte ſie 168 Häuſer mit 800 Einwohnern; im J. 1806 aber 224 Häuſer, unter denen 43 brauberechtigte, und 900 Einwohner; im J. 1820 zählte man 230 Häuſer und 1310 Einwohner. Die Hauptnahrung fließt aus dem Ackerbau, der Viehzucht und den Handwerkern (von etwa 60 Meiſtern). Auf den hieſigen Jahrmärkten wird ein anſehnlicher Flachshandel getrieben, auch ein beſonderer Wollmarkt iſt angelegt. Die Märkte werden gehalten: 1) Montags vor Pfingſten 2) zu Mariä Geburt und 3) Montags vor Martini. Den

Fluren ſchaden oft die Ueberſchwemmungen der Elbe, wie z. B. im J. 1784.

Die Stadt hat eine Pfarrkirche, welche mit einer ſchönen Kanzel und vergoldetem Altar, den die Kurfürſtin Hedwig im J. 1614 aus der lichtenburger Schloßkapelle hieher ſchenkte, verſehen. Sie hat einen 4eckigten Thurm, ſchöne Gewölbe, und ſeit dem J. 1529 ein gutes Geläute. Der hieſige Gotteskaſten beſitzt die unterhalb Prettin, bei Kähnitzſch und Axien an der Elbe liegende Saaſer Mark, die mit eignen Gerichten verſehen iſt. Filiale von hieſiger Kirche ſind zu Labrun und Hohndorf; eingepfarrt iſt Lichtenburg mit einer eignen Kapelle, dann das Fährhaus und das Höheigenhaus. Es ſind an derſelben ein Paſtor, ein Diakon, ein Cantor und Organiſt angeſtellt; der König vergiebt das Paſtorat, der Stadtrath aber die übrigen Stellen. An der Schule lehren ein Rector, ein Cantor, ein Tertius, (der zugleich Organiſt iſt) ein Mädchenlehrer nebſt Collaborator. Lichtenburg, Hohendorf und Labrun haben eigene Schullehrer. — Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Jeſſen. — Das hieſige Pfarrlehn hatten eine geraume Zeit hindurch die Antoniter in Lichtenburg, welche auch gewöhnlich einem aus ihrer Mitte daſſelbe ertheilten, und noch der erſte evangeliſche Paſtor, Jakob Piſtorius (1529) war in dieſem Orden geweſen. In der Matrikel des Jahrs 1529 wird das Collaturrecht dem Stadtrathe, im Jahr 1530 aber der Landesregierung zugeſchrieben, den Diakon aber vocirt der Rath mit Zuziehung des Paſtors. Die geiſtliche Gerechtigkeitspflege über Prettin ſtand vor der Reformation dem Domdechant zu Meiſſen zu, welcher hier einen Erzprieſter hatte, der noch außerdem über 8 Kirchen die Aufſicht

führte. Später hatten die Oberpfarrer gewöhnlich den Titel der Hofprediger bei den in Lichtenburg wohnenden fürſtlichen Perſonen, von welchen letztern noch manche milde Stiftungen bei hieſiger Kirche, die jedoch ſchon in der früheſten Zeit, z. B. 1339 und 78 ſehr gut dotirt worden war, herrühren. Der 12te lutheriſche Prediger, M. Casp. Teucher, hatte das Unglück, im J. 1614 in Jeſſen erſtochen zu werden, ſeinem Nachfolger, Joſeph Michael mußte man während der Peſtzeit (1617 — 37) nicht weniger als 6 Subſtituten ſetzen, und im J. 1637 riß ihn dieſe Seüche doch noch hin. Der 16te, Dr. Walther Buſch, war ein übergetretener Katholik, und hatte bis an ſein Ende viele Streitigkeiten, ſo daß ihn ſeine eignen Kirchkinder für eine Geißel Gottes anſahen. Deſto geſegneter blieb das Andenken des Paſtors Georg Gering, denn dieſer machte in ſeinem Teſtamente anſehnliche Stiftungen für Prieſterwittwen und Waiſen, welche noch jetzt vorhanden ſind.

Auf ihn folgte Mag. Clemens (1697), welcher der Religion wegen aus Ungarn hatte flüchten müſſen, und mit einer getauften Türkin verheurathet war. Zuweilen ſind die hieſigen Pfarrer von den Superintendenten in Jeſſen zu ihren Adjuncten angenommen worden, aber nie hat die Adjunctur wirklich auf dieſer Stelle geruht.

Prettin wurde im J. 1530 bis auf 3 Häuſer eingeäſchert. Seit dieſer Zeit wurden die Scheunen aus der Stadt vor dieſelbe an die beiden Seiten des von hier nach Lichtenburg führenden Steinweges verlegt. — Am Ende des 13ten bis zum Anfange des 16ten Jahrhunderts beſtand zu Prettin eine der älteſten und berühmteſten Kalandbrüderſchaften, welcher ſelbſt die

Landesherren, z. B. Kurf. Wenzel aus dem aska-niſchen Hauſe, 1382 und Kurf. Rudolph III. im J. 1394 beitraten und ihr reichliche Geſchenke machten. Die Einkünfte dieſer Brüderſchaft wurden nach deren Auflöſung meiſt zur Kirche geſchlagen.

Literatur: 1) Prettin mit dem Schloſſe Lichtenburg, ein Profp. auf ½ Bog. (S. Merian's Topogr. 1650.) – 2) M. C. H. Hechts diplom. Geſchichte der Kalandbrüderſchaft zu Prettin. Greiz, 1776. 2½ Bog. 4. — 3) Diplomatorium von Prettin; von Schöttgen. (Mſpt.)

Pretzſch, Pretſch, ein Amt in dem Wittenberger Kreiſe des Herzogthums Sachſen, (R. B. Merſeb.,) welches gegen Oſten an das Amt Schweiniz, gegen Südweſt und Norden an das Kreisamt Wittenberg, und nur mit einem kleinen Theile ſüdlich an das Amt Torgau (bei Dommitzſch) gränzt, liegt zum größern Theile auf der linken, zum kleinern auf der rechten Seite der Elbe, iſt in der größern Ausdehnung von Süden gegen Norden kaum 1½ Meile lang und von Oſten nach Weſten nicht ganz ſo breit. — Der Boden iſt, wenn man die Rebenhügel bei Pretzſch abrechnet, größtentheils ganz eben. Teiche giebt es bei Pretzſch, Prieſiz, Kleinkorgau und Sachau, welche alle landesherrlich ſind. Die Amtswaldungen ſind beträchtlich und lieferten 1806 über 2000 Thlr. Ertrag. Sie beſtehen aus der Spitze, dem Glebitz, dem Buhn, der Globigsheide, dem Roitzſch, dem Mittelbuſch, dem Benizheger und dem Maucken. Der Boden beſteht auf der rechten Seite der Elbe aus Aufeldern, auf der linken aus Sandfeldern und giebt Getreide aller Art, auch, bei Kleindroben, etwas Wein. Feldwirthſchaft blühet auf der rechten Seite, Holzhandel auf der linken. Man ge-

winnt Wolle, Fiſche, Pech, Eiſenſtein, Flachs. Wenn die Elbe nicht austritt, ſo erbaut man ſchönes Futter. Die Dörfer des linken Ufers dürfen keine Schaafe halten, weil dem Vorwerke Körbin hier die ausſchließliche Trift zuſteht; dagegen kommt den Rittergütern auf der rechten Seite nur eine beſtimmte Zahl zu. Pechhütten ſind beſonders bei Groß- und Kleinkorgau. Bierbrauerei und Brantweinbrennerei finden im Städtchen Pretzſch ſtatt, wo das Vorwerk den Zwang für's ganze Amt hat. Bei Pretzſch bricht Torf, auch giebt es da ein gutes Mineralwaſſer.

Im J. 1779 betrug die Bevölkerung des Amtes 1857 Seelen, im J. 1800 aber 3000. Es enthält 1 Stadt, 9 Amtsdörfer, 2 amtsſäſ. Güter, ein Kammergut mit 3 Vorwerken, 23 wüſte Marken, 270 Häuſer, 6 Kirchen, 3 Schiffmühlen. — Die Stadt iſt Pretzſch (mit den Vorwerken Körbin, und Maucken); die Amtsdörfer heißen: Prieſiz, Düßniz, Gehmen, Großkorgau, Kleinkorgau, Kleindröben, Merſchwitz, Patzſchwig, Sachau, Merbliz, Zornigal; dann Theile von Böſewig, Arien und das einzelne Haus Balle. Die wüſten Dorfſtätten ſind; Backenau, Gorzig, Boragk, Bornauwiz, Braunis, Brehna, Brunker Mark, Bruſchück, Bußdorf, Closdorf, Corbien, Coswig, Crupa, Fährlache, Golm, Gorbiz, Gorzig, Gotteskau, Großgadewiz, Grupe, Kaſeliz, Kleinglebiz, Kopo, Laubuſa, Lauſig, Mittelbuſch, Parniz, Proſchuck, Sauliz, Schönfeld, Stregniz, Trebelgar, Widra, und Zſchieſewiz. — Kirchen befinden ſich zu Pretzſch, Briſitz, Düßniz, Gehmen, Kleindröben, und Patzſchwig. — Das Amt Pretzſch iſt immer mit auf den Schenkſchen

und Seuterſchen Karten der Aemter Annaburg und Schweinitz verzeichnet. S. Annaburg.

Pretzſch, Prezſch, in Urk. Pretatzſch, eine amtſäſ. Stadt des Herzogth. Sachſen, des Wittenberger Kreiſes und Amtes Pretzſch (R. B. Merſeb., Kr. Wittenberg) 2 Meilen von Torgau und Wittenberg, am linken Ufer der Elbe, auf der Straße von Torgau nach Wittenberg gelegen. Die allerälteſte Spur dieſer Stadt glaubt man in dem Namen Pretokina zu finden, welchen in Urk. ein Ort an der Elbe führt, der im Gau Nikiniſelme Zumroka, auch Nisizi, gelegen. Im J. 981 wurde er, nebſt einigen andern Plätzen vom Kaiſer Otto dem Kloſter zu Memleben eigenthümlich überlaſſen. Dann muß der Ort an das Haus Sachſen gekommen ſein; als Beſitzthum deſſelben erſcheint er im J. 1313, wo Magnus Rehfeld denſelben als ein Geſchenk von Rudolph I. erhielt, der aber erſt 1325 ihn damit belehnte. Die Herren von Löſer, Nachkommen Rehfelds, beſaßen den Ort von des letzern Tode an bis 1647 als Rittergut, wo Hans v. Löſer es an den von Arnimb (ſt. 1668) verkaufte, von deſſen drei Söhnen Johann Georg III. Pretzſch nebſt Zubehör gegen Waldau, Planitz (bei Zwickau) und Neuſorge eintauſchte und dann in das noch beſtehende Amt verwandelte. Das erſte hieſige Schloß ſoll Bernhard I. erbaut haben. Im J. 1380 ließ ein von Löſer das alte Schloß niederreißen, und ein anderes erbauen; dies dauerte bis 1571, wo Hans Löſer (am 28. Mai) den Grundſtein zu dem noch ſtehenden Schloſſe legte, deſſen Bau aber erſt im J. 1575 beendigt wurde. In der Folge wurde daſſelbe immer mehr verbeſſert. Ums J. 1720 wurde durch den ſächſ. Oberlandbaumeiſter Pöpelmann das Gebäude

ſo hergeſtellt, wie es noch jetzt beſteht. — Von der Reformation an bis zum J. 1647 lebten 6 Hans Löſer hier. Im J. 1530 war der Ort noch bloßes Dorf; erſt im J. 1651 wurde er mit ſtädtiſchen Statuten verſehen. — Auf hieſigem Schloſſe traute Luther den Beſitzer deſſelben Hans Löſer mit Urſula von Porzig im J. 1524; ſtand bei demſelben im J. 1532 Gevatter (nebſt noch 54 andern Pathen), wurde oft hieher zur Jagd eingeladen und verlebte daſelbſt mit Melanchthon, Juſtus Jonas, Amsdorf und andern berühmt gewordnen Männern, ſo manche frohe Stunde. Hans Löſer war ein feuriger Anhänger der Reformation und Luthers ſehr guter Freund. Das Schloß diente verſchiednemale zum Auffenthalte hoher Perſonen. So ſtarb hier, am 22. Sept. 1696 die Gemahlin Johann Georgs IV. Von dem J. 1697 an bis 1727, alſo 30 Jahre lang gehörten Schloß und Amt Pretzſch der Königin Chriſtiane Eberhardine (einer [1671] gebornen Prinzeſſin von Baiern), wo dieſe vortreffliche Frau ihr Leben beſchloß. Vorher hielt ſie Hof in Torgau, wohin ſie ſich, gleich nach der bekannten Religions Veränderung ihres Gemahls, begeben hatte. Sie ließ auf ihre Koſten, ſowohl das Schloß als den Garten (durch Pöpelmann) verſchönern und trennte ſehr zweckmäßig die Vorwerkswirthſchaft vom Schloſſe, indem ſie ein neues Vorwerk gründete. Was früher Magdalene Sybilla für Sachſenburg geweſen, das war Eberhardine für Pretzſch, nämlich eine wahre Mutter für Stadt und Land. Sie beſchenkte unter andern die Stadtkirche mit Altargefäßen, gab 4000 Thlr. zur Verſtärkung der geiſtlichen Einkünfte, veranſtaltete durch den M. Ulich ein neues Geſangbuch, das ſie zum Theil unentgeltlich vertheilen ließ; gründete das im J. 1727

erbaute Rathhaus, nachdem es früher, im Jahr 1637 abgebrannt geweſen; machte milde Stiftungen oder vermehrte ihre Fonds, ließ Kinder erziehen, junge Leute reiſen, und erwarb ſich durch ihr gütiges und frommes Betragen die Liebe Aller. Als ſie ſtarb (5. Sept. 1727) wurde ſie von allen ihren Unterthanen aufrichtig beweint. Sie liegt in der Kirche, neben der Kanzel, ohne daß ein Denkmal ihr Andenken ziert. — Das Schloß iſt gegenwärtig der Sitz eines Oberforſtmeiſters, und vielleicht das maſſiveſte in Sachſen, denn, laut einer Steinſchrift am Thurm, ſteht es ſo tief unter, als hoch über der Erde.

Leonhardi giebt der Stadt 169 Häuſer und 700 Einwohner; Engelhard 172 Häuſer und 1040 Einwohner; jetzt hat ſie mit Einſchluß der königl. Domaine Pretzſch (von 13 Häuſern und 123 Einw.) 199 Häuſer und 1170 Einwohner. Unter den Häuſern ſind 77 brauberechtigte. Sie iſt der Sitz des Amtes, hat ein Hauptgeleite, einen Waſſer- und Fährzoll, eine Kirche, und Schule, auch eine Poſtſtation, ſo wie ein königl. Jagdhaus. An der Kirche ſind 2 Prediger, an der Schule drei Lehrer angeſtellt. Am Kirchthurm bemerkt man in Stein gehauen einen Ritter in völliger Rüſtung, den man für denjenigen Magnus Rehfeld hält, welcher, der Sage nach, Friedrich den Gebißnen aus der Gefangenſchaft des Fürſten Alberts von Anhalt erlöſete und deshalb den Namen Löſer annahm. Die Collatur gehörte bis zur Theilung Sachſens dem Kirchenrathe; jetzt iſt ſie königlich. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Wittenberg. Filiale von hier ſind zu Pratzſchwitz, Prieſitz und Sachau; eingepfarrt das Vorwerk (Domaine) Pretzſch und das Vorwerk Körbin; ſo wie

Merſchwiz, Kleinkorgau und Maucken. In kirchlicher Hinſicht gehörte Pretzſch vor der Reformation zum Biſthum Meiſſen, und zwar in den ſchmiedeberger Sprengel der Probſtei Clöden. — Die hieſige Kirche hält in dem hieſigen Kommunbrauhauſe die Pfanne gegen Zins. —

Die Nahrung der Einwohner fließt vornehmlich aus dem Ackerbau, dem Bierbrauen, den Handwerken, der Brantweinbrennerei, den Märkten und der Elbſchiffarth und Fiſcherei. Die hieſige Fiſchergeſellſchaft wurde im J. 1444 geſtiftet. Der Ackerbau wird beſonders auf 18 Hufen von 5 ganzen, 21 halben und 2 Viertelshüfnern getrieben. Im J. 1530 lebten in dem Orte 20 Hüfner und 40 Coſſäten. Zu der Domaine Pretzſch gehören ein Weinberg auf der Mark Golm, mehrere Teiche, wilde Fiſcherei, Wieſen, Huthung, eine Ziegelſcheune, zwei Mahlmühlen, eine Schneidemühle und drei Vorwerke (Pretzſch, Körbin, Maucken), welche die Zwangsgerechtigkeit des Bier- und Brantweinſchanks im Amte, die Schaaftriftgerechtigkeit dieſſeits der Elbe und die Koppeltrift jenſeits der Elbe, beſitzen; ſchon im J. 1764 wurden ſie für 10,500 Thaler in Pacht ausgegeben. — Die hieſigen Jahrmärkte werden 1) zu Palmarum 2) am Montage vor Weihnachten gehalten. — Hinter dem hieſigen neuen Vorwerke liegt der Klingelbrunnen (auch die blaue Quelle genennt) welcher vitrioliſch ſchmeckt, und ſonſt als ein gutes Augenwaſſer auf Schubkarren verfahren wurde und bis Potsdam und Berlin ging. Auch Torf, welcher ſehr hell brennt, wird hier gegraben. — Am 29. Oct. 1759 fiel bei Pretzſch zwiſchen den Oeſterreichern und Preuſſen ein hitziges Gefecht zu der

letztern Vortheile vor. — Vergl. Proſpect des Schloſſes Pretzſch. Von Schönheit, (1792) Ein ſchön col. Blatt in groß Geviert. —

Pretzſch, Pretzſchütz, S. Brabſchütz.

Pretzſch, Pretſch, in Urk. Preizſch, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Weiſſenfels (R. B. Merſeb., Kr, Weiſſenfels), 1 Stunde von Stöſſen, drei Stunden öſtlich von Naumburg an der Straße nach Zeiz gelegen. Die Fluren gränzen mit Kiſtriz und Oberkaka. Zu dem Rittergut gehört eine außerhalb des Dorfs befindliche Schäferei, und ſchriftſ. die Dörfer Corſeburg und Kickau. Frühere Beſitzer des Ritterguts waren die von Lichtenhain, v. Bieſenrodt, von Nazmar; im J. 1795 beſaß es der Major Ernſt Aug. Friedr. von Marſchall. Es wird mit 1 Ritterpferde verdient. Die Ober- und Erbgerichte hat es ſeit 1654. — Das Dorf hat 24 Häuſer und 100 Einwohner, welche nach Kiſtriz gepfarrt ſind. Die Flur beträgt 15¾ Hufen. Mit den Schocken war es früher zum leipz. Kreiſe geſchlagen.

Pretzſch, ein Dorf im Herz. Sachſen im R. B. Merſeburg, im Merſeb. Kreiſe (ſ. im Hochſtift Merſ., im Amt Merſeb.) 1 Stunde nordöſtl. von Merſeburg an der Straße nach Leipzig gelegen. Streits Atlas nennt es Prätzſch. Es gehört ſchriftſ zum Rittergut Kriegsdorf, iſt nach Wallendorf gepfarrt, hat 27 Häuſer und 158 Einwohner. Das amtliche Verzeichniß des Merſeb. Reg. Bezirks führt ſowohl dieſes, als Wallendorf, unter der Zahl der Amtsdörfer auf.

Pretzſchitz, S. Brabſchütz.

Pretzſchwitz, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen Altenburg, im Kreisamt Eiſenberg, 2

Stunden nordweſtlich von Eiſenberg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer, 50 Einwohner, unter denen 9 ganze und 3 halbe Güter ſind, und iſt nach Petersberg gekircht. Die Häuſer ſind mit 4575 Thalern verſichert, die Flur enthält 258 Äcker. — In ältern Zeiten hieß der Ort Preswitz und kommt in Urk. vom J. 1230 vor, wo Heinrich der Erlauchte es, nebſt 3 Hufen von Rauſchwitz, um 160 Mark Silbers dem Kloſter zu Lausnitz überläßt. Im J. 1806 wurde es von den Franzoſen geplündert und abgebrannt. (W.)

Pretzſchendorf, Pretſchendorf, in Urk. Proſchendorf, Preſchendorf, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Kreisamte Freiberg des Erzgebirgſchen Kreiſes, unfern der Weiſſeriz (die an der Feldgränze der Morgenſeite in einem ſchönen Thale fließt) in einer für dieſe Gebirgsgegend ſeltenen Ebene, 3 Stunden öſtl. von Freiberg, 2½ Stunden weſtl. von Dippoldiswalde, gelegen. Man leitet den Namen von dem wendiſchen Pritzſch, eben, gerade. — Der Ort hat 169 Häuſer, eine Pfarre und eine Schule nicht mitgerechnet; und 1137 Einwohner. Unter letztern ſind 61 Bauern, 51 Gärtner, 57 Häusler. Viehzucht, Flachsbau, und Leinweberei werden hier mit großem Fleiße betrieben. Auch zwei Kramladen befinden ſich im Orte, ſo wie alle unentbehrliche Handwerksleute; dann eine Schönfärberei, eine Zwirnfabrik, eine Garn- und Leinwandbleiche von großem Umfange. Zwei große, zum Dorf gehörige Mühlen liegen an der Weiſſeriz, 3 andere kleinere im Dorfe ſelbſt; ſie liefern den Mehl- und Oel- und Breterbedarf. Der Frohnen ſind wenig, und auch die Schaafhutungsgerechtigkeit darf nicht ge-

übt werden. Der Boden trägt hier alle edeln Feld- und Gartenfrüchte. Nächſt dem Brodbedarf wird der Flachs, der hier ſehr vorzüglich iſt und in großer Menge abgeſetzt wird, am ſtärkſten produzirt. Das Dorf wird in Ober Nieder- und Klein Pretzſchendorf getheilt. Das hieſige Huthaus heißt der Erzengel. Die hieſige, im J. 1737 neu erbaute Kirche iſt groß, ſchön und giebt dem öhnedieß freundlichen Dorfe ein noch beſſeres Anſehen. Sie ſteht unter der Inſpection Freiberg und Collatur des hieſigen Ritterguts. Vor der Reformation ſtand das Dorf unter der geiſtl. Gerichtsbarkeit des meißner Domprobſtes und deren Freiberger Bezirk. Unter den hieſigen Predigern hat ſich vorzüglich ausgezeichnet Joh. Samuel Adami (1672 — 1713), welcher unter dem Namen Miſander als Schriftſteller auftrat. Er war in 59 Jahren nicht eine Stunde krank geweſen, und auch die Peſt im J. 1680 konnte ihm nichts anhaben, ſo ſehr ſie auch im Dorfe wüthete. Seine hinterlaßnen Schriften tragen freilich den Geſchmack ſeiner Zeit; auch iſt er Verfaſſer des Kirchenliedes: „Welt tobe wie du wilt und wüthe.“ ꝛc. Sein Bildniß wurde von mehrern Kupferſtechern geſtochen. — Die eingepfarrten Orte ſind: 1) Röthenbach, im dippoldiswalder Amte, und 2) Friedersdorf im Frauenſteiner. Die geſammte Kirchfahrt beträgt 1817 Seelen, von denen alſo 680 auf die eingepfarrten Orte kommen. Die Schule wird von einem Schulmeiſter und 2 Katecheten beſorgt. —

Das hieſige Rittergut erhielt die Schriftſäſſigkeit am 23. Juni 1756. Es war im J. 1364, als Nikol von Hartitzſch nebſt ſeinen Söhnen von den Land- und Markgrafen Friedrich, Balthaſar und Wilhelm, mit dieſem Rittergute belehnt

wurde. Bei dieſer Familie blieb es auch bis 1638, wo es in Ober- und Niederpretzſchendorf getheilt wurde. Den erſtern Theil beſaßen die von Hartitzſch noch ferner bis 1720, wo derſelbe an Hans Casp. von Poigk gelangte. Niederpretzſchendorf aber verblieb bei Hans Adolph v. Hartitzſch nur bis zum J. 1676, in welchem er es an einen v. Knobelsdorf, dieſer es 1691 an Margaretha von Schwenkendorf überließ. Von der letztern kam es (1699) an die Familie von Kannewurf, und von dieſer an den Grafen Vitzthum von Eckſtädt, welcher, nachdem er 1736 auch Oberpretzſchendorf dazu gekauft hatte, beide Theile wieder vereinigte. Bis zum J. 1752 gehörte demſelben dieſes wieder vereinigte Gut, jetzt aber beſitzt es der Freiherr Georg Chriſtoph Auguſt von Spillner. — Hinter der wilden Weiſſeritz bei Pretzſchendorf iſt eine gute militäriſche Poſition, wo im J. 1762 der Prinz Heinrich von Preuſſen ſeine Stellung nahm. (Br.)

— Preuſchwitz, Preiſchwitz, wendiſch Pſchiſchezy, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde ſüdweſtlich von Bauzen, unweit der Spree gelegen, und ſtadtmitleidend dem bautzner Rathe gehörig. In dem hieſigen ſchönen Vorwerke war ſonſt ein Bad, deſſen Waſſer man dem Radeberger gleich ſetzt. Der hieſige mineraliſche Brunnen wurde im J. 1781 von dem Apotheker Rüdo in Bautzen entdeckt, und das Bad von dem Hauptmann von Schönfeld eingerichtet. Jetzt ſcheint es ganz vergeſſen, der Ort iſt in die wend. Kirche St. Michaelis zu Bautzen eingepfarrt. —

Preußnitz, unmittelbares Amtsdorf des Herz. Sachſens, im Amte Belzig des Wittenber-

ger Kreiſes (R. B. Potsdam, Kr. Zauch-Belzig) eine kleine Stunde öſtlich von Belzig entfernt gelegen. Der Ort hat eine Filialkirche von Belzig, 12 Häuſer und 60 Einwohner, welche 31¼ Hufen beſitzen. Einige der Einwohner ſtehen unter dem Rittergute Sandberg vor der Stadt Belzig; auch 6 Dotalbauern ſind in dieſem Dorfe, auf deſſen Flur der beſte Roggen des Amtes wächſt. Die Einwohner benutzen einen Theil der wüſten Mark Lütgenlinsdorf.

Priebus, S. Klein Priebus.

Priebel, Priffel, Priefell, oder Prüfel; ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 1¼ Stunde ſüdöſtl. von Altenburg, in einem Seitenthale des rechten Pleiſſenufers, an einem kleinen, der Pleiſſe zufallenden Bache gelegen. Es hat 7 Häuſer und 43 Einwohner, unter denen ſich 1 Dreiſpänner, 2 Zweiſpänner, und 3 Handgutsbeſitzer befinden. Die Gebäude ſind mit 2625 Thlr. verſichert. Der Ort iſt nach Nobitz gepfarrt. Die Flur enthält 180½ Acker, iſt fruchtbar, aber etwas lehmig. — Prieſſel iſt vielleicht das in Urk. unter dem Namen Priwel und Pribel vorkommende Dorf, wo im J. 1505 Heinrich von Breitenbach, und im J. 1518 ſein Sohn Dietrich geſeſſen waren. (W.)

Priero, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz (R. B. Potsdam, Kr. Luckau) unweit Golſen, 4 Stunden nördl. von Luckau entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Priora. Es gehört zu dem Rittergut Golſen, und iſt nach Golſen gepfarrt.

Prieſa, Priſa, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Procuraturamt Meiſſen, 1 Stunde nordweſtlich

von Meiſſen entfernt gelegen. Unter den Einwohnern ſind 3 Bauern, die $10\frac{1}{2}$ Hufen beſitzen und in das Stiftamt ſchocken. Der Ort iſt in die St. Afrakirche zu Meiſſen eingepfarrt.

Prieſchka, ein Rittergut (oder Freigut) und dazu gehöriges Dorf in dem Herz. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg (R. B. Merſeb., Kr. Torgau), an der ſchwarzen Elſter, 2 Stunden nördl. von Elſterwerda gelegen. Das hieſige Gut erlangte die Schriftſäſſigkeit im J. 1698 durch den Obriſtlieutenant Andr. Gottfried v. Kirchbach. Auch noch im J. 1752 war die Familie von Kirchbach im Beſitze dieſes Guts. Das Dorf hat 23 Häuſer, 141 Einwohner und iſt nach Würdenhain gepfarrt; es hat $10\frac{1}{4}$ Hufen mit Einſchluß des Waldraums Finzhörſtchen. Auch ein Beigeleite iſt hier. Das Dorf iſt der Geburtsort des, 1802 verſtorbnen ſächſ. Kapellmeiſters Geſtewitz, der um die deutſche und italieniſche Oper ſich große Verdienſte erwarb. —

Prieſen, Brieſen, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Amt Weiſſenfels des Thüringer Kr. (R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels), unfern Meineweh, $2\frac{1}{2}$ Stunden nordweſtl. von Zeiz entfernt, an dem hier entſpringenden Prieſenbache gelegen. Es hat 17 Häuſer, 75 Einwohner, eine Tochterkirche von Meineweh, und gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Meineweh. Die aus 18 Hufen beſtehende Flur gränzt mit Bonau und Meineweh. —

Prieſen, in Urk. Breſen, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachſen, im Amte Noſſen des Erzgebirgſchen Kreiſes, 2 Stunden nordöſtl. von Noſſen entfernt gelegen. Es iſt nach Rüſſeine gepfarrt, und hat gegen 8 Häuſer mit 40 Einwohnern. — Dies Dörfchen gehörte dem

Kloſter Altzelle und wurde nach deſſen Einziehung in das Amt Noſſen bezirkt, wiewohl es im Amt Meiſſen liegt. Heinrich v. Maltiz verkaufte es dieſem Kloſter im J. 1362, und der Burggraf zu Dohna gab es in Lehen. —

Prieſen, S. Brieſen bei Dobrilugk.

Prieſitz, bei Pretzſch; S. auch Brießitz, ein unmittelbares Amtsdorf des Herz. Sachſen, im Amte Pretzſch des Wittenb. Kreiſes (R. B. Merſeb., Kr. Wittenb.) nahe bei Pretzſch, ſüdl. davon am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat eine Filialkirche von Pretzſch, 35 Häuſer, 159 Einwohner, unter denen 11 ganze, 7 halbe Hüfner, 3 Gärtner, 2 Häusler, mit 20 Hufen. Auch eine Schule iſt hier. Zum Dorfe gehört die wüſte Mark Laeçuth. Der Ort liegt an einem langen See oder einer Lache. —

Prießgen, S. Bröschen.

Prießlig, S. Groß Prießlig und Klein Prieslig.

Prießnitz, die; ein bedeutender Bach im Amte Dresden, entſpringt beſonders aus dem anſehnlichen Roßendorfer Teiche, welcher am weſtlichen Rande der großen Harth, folglich an der Radeberger Amtsgrenze, aber im Lohmener Amtsbezirk, an der Straße von Dresden nach Bautzen liegt, und über ⅛ Stunde im Umfang hält. Die Prießnitz fließt im Walde erſt lange am nördlichen Fuſſe des hohen Käfern- oder Lerchenberges (ſ. Lerch. im Suppl. B.) hin, wendet ſich aber in der Nähe von Weißig gegen Nordweſt, und durchfließt die Dresdener Heide faſt nach ihrer größten Ausdehnung, anfangs in nordweſtlicher, dann in ſüdweſtlicher Richtung, bis der Bach unweit Dresden ſich nach Süden wendet, und zwiſchen dem neuen Anbau und dem

Linke'ſchen Bade die Elbe gewinnt. In der Heide bildet er nebſt einigen Nebenbächen, lange ein tiefes, intereſſantes Thal. Er nimmt außer dem Weißiger- und dem Ullersdorfer Bache noch 4 bemerkenswerthe auf, und hat bei einer Länge von 4 Stunden gegen 350 Ellen Fall. Mühlen treibt er nirgends. Bei Dresden ſchreibt man ſeinem Waſſer Heilkräfte zu, und man ſieht daher oft Eltern ihre kleinen Kinder hineinbringen (für größere iſt das Waſſer nicht tief genug); es iſt indeſſen ausgemacht, daß dieſe Heilkräfte gar nicht auf dem Waſſer, ſondern auf dem Flußſande beruhen, der hier in manchen Fällen auffallendes Gedeihen bewirkte. Auf Streits Charte fehlt der Name des Baches. (S.)

Prießniz, bei Dresden. S. Briesniz, und im Suppl. Bande. —

Prießnitz, S. Briesnitz, bei Borna.

Prießnitz, S. Frauenpriesnitz.

Prießnitz, ein Amtsdorf des Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamt Eiſenberg, aber entfernt davon zwiſchen dem Preuſſiſchen und Weimarſchen, in einer fruchtbaren, ziemlich ebnen Gegend, 2 Stunden ſüdl. der Stadt Naumburg, und eben ſo weit nordöſtl. von Camburg entfernt, etwas rechts ab von der Straße nach Naumburg gelegen. Es hat 56 Häuſer, eine Kirche, eine Schule, 40 ganze und 2 halbe Güter, 1 Gaſthof, 10 Häusler, die mit 34,950 Thalern verſichert ſind. Der Einwohner ſind gegen 250. Die hieſige Mutterkirche ſteht unter der Inſp. Eiſenberg, und der Pfarrer iſt zugleich Adjunct. Die Flur beträgt 911 Acker und iſt fruchtbar. — In Urk. von den J. 1212 und 1219 heißt der Ort Bruſene und Prieſen. In dieſen Jahren wurden Ländereien des Dorfes dem Kloſter zu Eiſenberg

geſchenkt. Vor Alters war hier auch ein Rittergut vorhanden.

Bei der Invaſion der Franzoſen im J. 1806 betraf dieſes Dorf unſchuldiger Weiſe ein ganz beſonderes Unglück. Die, gleich nach der Schlacht von Auerſtädt in Naumburg liegenden franzöſiſchen Truppen erfahren nämlich, daß ſich die Bauern der benachbarten Gegend an franzöſiſchen Soldaten vergriffen und mehrere derſelben todt geſchlagen hatten, und man bezeichnete ein Prießniz als den Ort, wo dies geſchehen ſei. Ohne zu erwägen, daß es dort drei Orte dieſes Namens (nämlich Frauenpriesniz, Kleinpriesniz, und Priesniz) giebt, rückte ſogleich ein ſtarkes Kommando in Priesniz ein, trieb die unglücklichen, nichts ahnenden Einwohner aus ihren Wohnungen in's freie Feld, und umſtellte ſie da, zündete dann das Dorf an mehrern Orten zugleich an und brannte es nieder. Die Männer ſollten, Angeſichts der Weiber und Kinder erſchoſſen werden. Es brannten 36 Häuſer, ſammt der Pfarre, nieder; nur Kirche, Schule und 20 Häuſer blieben verſchont. Zwei Dienſtboten kamen in den Flammen um, und ein Raub derſelben wurden außer den Häuſern noch 1260 Schock Korn, 1167 Schock Sommerfrüchte, 1734 Scheffel Körner auf den Böden; 33 Pferde, 166 Kühe, 135 Schafe, 96 Schweine ꝛc. Der Geſammtverluſt wurde eidlich auf 103,000 Thaler angeſchlagen. — Der Sohn des Pfarrers, jetzt Prediger zu Gröbitz bei Weiſſenfels, damals Subſtitut ſeines Vaters, bot umſonſt, und mit eigener Gefahr alle Kraft hinreißender Beredſamkeit auf, um die Unſchuld der Bewohner darzuthun, und das unverdiente Loos derſelben abzuwenden; aber alles vergebens, der Offizier durfte von ſeiner ſtrengen Ordre nicht ab-

weichen. Indeſſen erſchütterte es ihn doch, und ſtatt die junge Mannſchaft des Dorfes niederſchießen zu laſſen, ließ er blos über ihre Köpfe hinfeuern und ſie alſo mit der Todesangſt davon kommen; dann ermunterte er ſie, ſchnell in's Dorf zurück zu eilen, nun noch zu retten, was möglich war. Noch jetzt wird jährlich auf dem Orte, wo dies geſchah (der Angſtplatz genennt) am 16. Oktober eine feierliche Andacht, und vorher in der Kirche des Orts eine Gedächtnißfeier jenes ſo furchtbaren Tages gehalten. Jetzt ſind die Gebäude ſämtlich wieder aufgebaut.

Man vergl. 1) Ausführlicher Bericht über die Einäſcherung von Prießniz am 16. Okt. 1806, nebſt den Gedächtnißreden am Jahrestage derſelben; von Chr. Gottl. Leberecht Großmann. Jena 1810. — 2) Altenburger Wochenblatt. 1807. S. 40. ꝛc. — Nationalzeitung der Deutſchen, 1807. S. 213. — (W.)

Prieſtäblich, Priſtäblich, S. letzteres.

Prieſtadt, S. Brieſtadt.

Prieſter, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Leipz. Kreisantheile, im Amt Eilenburg, (R. B. Merſeb., Kr. Delitzſch) 2 Stunden nordweſtl. von Eilenburg, an der Straße nach Delitzſch gelegen. Es hat 22 Häuſer, 130 Einwohner, welche 24 Hufen beſitzen, und eine Filialkirche von Hohenleina, ſo wie eine Schule. — Im 30jährigen Kriege (1637) zündeten die Schweden auch dieſes Dorf an. Die Kirche wurde im J. 1721 faſt ganz erneuert, mit einem neuen Altar verſehen, blieb aber ohne Orgel. Als der Pfarrer zu Hohenleina, Jonas Ditzſcher, wegen dem Rittergute Croſtiz mit dem Rittmeiſter Wackernagel in heftige Streitigkeiten gerathen

war, und ſich daher auf ſeinem Filialwege nach Prieſter nicht ſicher glaubte, ſo wirkte er ſich bei dem Conſiſtorio aus, daß ihn der hohenleinaſche Schulmeiſter auf dem Hinwege, der prieſterſche aber auf dem Rückwege begleiten mußten, wofür jedem aus den Dörfern Prieſter und Kupſal eine Vergütung beſtimmt wurde. Dieſes blieb auch nach ſeinem Tode ſo, und geſchah noch im J. 1752.

Prieſtewitz, Brůſtewiz, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Schulamt Meiſſen, in der Hainſchen Pflege, 1½ Stunde ſüdl. von Großenhain gelegen. Es gehört blos mit 6 Bauern, und 1 Windmühle (40 Einwohner und 5 Hufen) zu dem Schulamte, mit den übrigen Theilen aber in's Procuraturamt, ſo wie in's Amt Hain. Die Einwohner ſind nach Wantewiz gepfarrt. In kirchlichen Nachrichten wird es Prießewiz geſchrieben. —

Prietitz, auf Streits Atlas Prittitz, ein Rittergut und Dorf des Königreichs Sachſen, im Bauzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, an der ſchwarzen Elſter, 1 Stunde ſüdl. von Camenz, nahe bei Elſter gelegen. Der Ort hat 26⅓ Rauche, eine Pfarrkirche und Schule. Eingepfarrt hieher ſind das Rittergut Wohla und 4 Häuſer von Wieſa. Das Rittergut des Orts beſaß im J. 1770 Hieron. Friedr. v. Stammer, ſächſ. Conferenzminiſter, und im J. 1800 Friedr. Adam v. Stammer, Probſt zu Bautzen und ſächſ. Kammerherr.

Prietzen, Pritzen, ein Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz (R. B. Frankf., Kr. Kalau) bei Alt Döbern, 4 Stunden nördl. von Senftenberg gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, gegen 30 Häuſer, 160 Einwohner, unter denn

2 Bauern, 19 Coſſäten und 8 Häusler, und 2000 Fl. Schatzung. Das Rittergut iſt mit 1 Ritterpferd belegt, und hat die Collatur über Kirche und Schule. Vor der Reformation ſtanden die hieſige Kirche und Schule unter dem Meißn. Biſchoffe; und der Archidiakon der Lauſitz übte die geiſtl. Gerichtsbarkeit aus. Schon damals gehörte der Ort in den Kalauer Sprengel. — Die daſigen Bauern beſaßen ehedem einen Buſch das Elſeholz genennt, welches aber 1386 der Kurfürſt Wenzel dem Kloſter zu Dobrilugk überließ. — In einer Urk. von 1271 kommt Buſſo von Britzer (Prizzin) vor, welcher vielleicht hieher gehören mag.

Prietzſchwitz, Pritzſchwitz, ein Dorf des Königr. Sachſens, im Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, 1½ Stunden nordweſtl. von Bautzen, an der Straße nach Camenz, an der ſchwarzen Elſter gelegen. Der Ort gehört dem Kloſter Marienſtern und iſt nach Göda gepfarrt. Es war im J. 1165, als der böhm. Herzog Wladislaw dem meißn. Biſchoffe Gerung zur Entſchädigung des, bei einem Kriege mit Markgr. Conrad über das Schloß Bautzen, ihm verurſachten Schadens das Dorf Preczecz im Gau Milzana ſchenkte, und Kaiſer Friedrich es ihm in Lehn reichte. Nach Gödau war es ſchon 1381 gepfarrt, und zinſete mit 19 Schocken Getraide dahin. Prieſiz, Priſſz, heißt es in Urk. von 1228.

Primmelwitz, ein Dorf des Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 2 Stunden nördlich von Altenburg am linken Ufer der Pleiſſe, in einer angenehmen Wieſenaue gelegen. Die Gerichte ſtehen theils dem Kreisamte, theils den Rittergütern Rautenberg und Treben zu. Es hat 12 Häuſer, die mit 5475 Thlr. ver-

ſichert ſind, und 66 Einwohner, unter denen 3 Anſpänner, 6 Handbauern und 3 Häusler. Sie ſind nach Treben gepfarrt, beſitzen 195 Acker Landes von beſonderer Güte, doch ſind die Wieſen der Ueberſchwemmung der Pleiſſe öfters ausgeſetzt. — Schon im J. 1363 kommt der Ort in Urk. vor, wo aus demſelben eine Wieſe von Ernold v. Paſchwitz an das Marienmagdalenenkloſter zu Atenburg veräußert wurde. (W.)

Prinnis, S. Brinnis.

Prinzdorf, auf Schenks Karte Primsdorf, ein Pertinenzdorf des Ritterguts Wehrau, im Herz. Sachſen, im Görlizer Kreiſe der Oberlauſitz, (R. B. Liegniz, Kr. Lauban) am linken Ufer der Queis, 6 Stunden nördl. von Lauban entfernt gelegen. Der Ort hat 9¾ Rauche, und iſt nach Schöndorf gepfarrt. Es führt hier eine Brücke über den Fluß. Das Dorf hat einige gute Bleichen. —

Prinzenhöhle, die; auch die Teufelskluft genennt; eine bekannte und oft beſuchte Höhle im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Schönburgſchen Grafſchaft Hartenſtein. Sie liegt ¾ Stunde ſüdl. von Hartenſtein entfernt, auf einem von der Mulde öſtlich ſich erhebenden, dicht bewaldeten Bergrücken. Sie war urſprünglich dem Anſchein nach ein Stolln, wo man Eiſenſtein gewann, und ſehr wahrſcheinlich bedienten ſchon vor den Zeiten des Prinzenraubes ſich ihrer die Raubritter als Schlupfwinkel, um von da die Waarenzüge zu belauſchen, welche damals noch durch dieſes, jetzt einſame Thal, aus Süd- nach Norddeutſchland gingen. Die ganze Bergkette, wo die Höhle ſich befindet, heißt die Meltheuer. Sie iſt 36 Ellen lang, einige Ellen breit, vorn nur hoch genug zum Aufrecht-

ſtehen, und pyramidaliſch geſtaltet, hinten aber ſo niedrig, daß man ſich bücken muß. Ohne Licht kann man ihr Ende nicht erreichen. Am Eingange hängt eine Tafel mit Inſchrift, welche bezeuget, daß Friedrich Albrecht, Graf und Herr v. Schönburg, bei Gelegenheit der Vermählung ſeiner einzigen Tochter mit einem Grafen von Hochberg, im Aug. 1779 dieſe Höhle habe aufräumen und gangbarer machen. Uebrigens iſt der ganze Felſen der Umgebung mit Namen von Reiſenden beſchrieben, welche die Prinzenhöhle beſuchten. Im J. 1796 ließ der verſtorbene Fürſt v. Schönburg nach der Höhle, den ſteilen Berg hinauf, einen Weg in Zickzack, mit Ruhebänken anlegen, und an dem Abſturze des Felſens, nach der Mulde zu, ein Geländer befeſtigen; ſpäter entſtanden auch noch einige andere Anlagen, um das ſchauerlich Pittoreske des Auffenthalts noch zu erhöhen. — In dieſer Höhle war es bekanntlich, wo die Ritter v. Moſen und von Schönfels, Kunz von Kauffungens Verbündete, mit dem geraubten Prinzen Ernſt ſich verſteckt hatten, als ſie aus dem Sturmgeläute der Umgegend ſchloſſen, daß man ſie verfolge, und daß es ſchwer halten werde, mit ihrer Beute glücklich nach Böhmen zu entkommen. Sie hielten ſich hier ganzer drei Tage und Nächte, wo der Hunger ſie endlich zwang, ſich zu entdecken und zu ergeben. Sie ließen nämlich durch einen ihrer Knechte dem Oberamtshauptmann Veit v. Schönburg in Zwickau ſagen, ſie würden, wenn er ihnen Begnadigung zuſichern könne, den Prinzen ihm ſogleich ausliefern, außerdem aber erſt dieſen, und dann ſich ſelbſt ermorden. Veit verſprach, was ſie forderten, im Namen des Kurfürſten, und man brachte ſie ſammt dem geraubten Kinde auf das Schloß Hartenſtein.

Die beiden Ritter eilten auf erhaltnen Pferden ſchnell davon; man hat noch nicht hiſtoriſch beſtimmen können, ob ſie ganz aus Sachſen verſchwanden, oder ſpäter wieder begnadigt wurden. Vergl. den Art. Fürſtenberg.

Literatur: 1) Geſchichte des Prinzenraubes. Von Chro. Schretter. 8. Leipz. 1804. 2) Engelhards Denkwürdigkeiten. B. I. — 3) J. Z. Gleichmanns hiſt. Nachleſe zum ſächſ. Prinzenraube. 1751. — 4) Dr. Trillers ſächſ. Prinzenraub; ein Gedicht in 4 Büchern. 8. Frankf. 1743 — Für die Bühne wurde dieſe Begebenheit von vier verſchiednen Verf. bearbeitet. — Abbildung: die Prinzenhöhle. Geſt. v. Chr. Schule. Ein Quartblatt, (Zwickau, 1809.) —

Priorau, urſprünglich Priors-Au, weil der Ort dem Prior von Steinlauſigk gehörte, auch Prirau, Prira, ein Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Bitterfeld (R. B. Merſeb., Kr. Bitterfeld) aber mitten im Anhalt-Deſſauſchen, auf dem linken Ufer der Mulde, 3 Stunden ſüdl. von Deſſau gelegen. Der Ort bildet, ſammt den Dörfern Möſt und Schierau, den äußerſten Winkel des Amtes Bitterfeld, und da ſchon ſeit den älteſten Zeiten die Familie von Kroſigt im Beſitze der drei Rittergüter dieſer Dörfer war, ſo ſoll ſie deshalb den Namen Herren aus dem Winkel angenommen haben. — Das Dorf hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſp. Bitterfeld und der Collatur des Rittergutes ſtehen. Ein Filial von hier iſt zu Schierau, wohin Möſt gepfarrt iſt. Der Ort hat 36 Häuſer und 182 Einwohner, welche 4 Hufen beſitzen. — Zu Priorau wurde am 8. Okt. 1629 der bekannte Phi-

lipp von Zeſen geboren, deſſen Vater hier Pfarrer war. Er iſt als einer der größten Vielſchreiber ſeiner Zeit, beſonders in der Philologie der deutſchen Sprache, der Poeſie u. ſ. w. bekannt. Er nahm nie ein Amt an, reiſete ſtets herum, und ſtarb endlich (13. Nov. 1680) zu Hamburg. Im J. 1643 ſtiftete er die deutſchgeſinnte Genoſſenſchaft; auch war er Mitglied des Pegneſiſchen Blumenordens, wo er der Wohlſetzende hieß. Sein Vater Philipp Cäſius lebte hier von 1616 — 68. — Man vergl. Priorau, oder Lob des Vaterlands. (Ein Gedicht) von Philipp v. Zeſen. Amſterd. 1680. — Von dem hieſigen Rittergut waren im J. 1723 Joach. Ernſt Köhler, ſpäter die Herren aus dem Winkel Beſitzer; im J. 1809 gehörte es, nebſt Schierau, der Erbprinzeſſin von Deſſau, jetzt aber der verwittbeten Herzogin. — Wo jetzt die Ziegelhütte des Dorfes ſteht, ſoll ehedem ein Schloß geweſen ſein, daher die Gegend noch jetzt der Schloßberg heißt. —

Prißelberg oder Priſtelberg, in der Volksſprache Prisprich, auf Streits Charte Püßelberg, iſt ein Dörfchen des Fürſtenthums und Kreisamtes Altenburg, und liegt am Fußſteige von Altenburg nach Glauchau über $\frac{1}{4}$ Stunde von erſterm gegen Süden, in einem nicht gar tiefen, doch angenehmen Thale, welches ein geringes, über Mogkzig entſpringendes Bächlein bewäſſert, dann aber Greipzig beſpühlt, und bei Lohma in die Pleiſſe fällt, nachdem es 1 Stunde weit von Oſt nach Weſt gefloſſen iſt. Die Gegend von Prißelberg iſt ſchon etwas coupirt, und nach beiden Seiten führen ſehr tiefe Hohlwege aus dem Dorfe; die Felder ſind fruchtbar, und zum Dorfe gehören mehrere Büſche, davon einer

in Südweſt auch — hier eine Seltenheit — viel Kiefern enthält. Mogkzig iſt in Oſten ganz nahe, und noch mehrere Orte nur $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt. Die Meereshöhe beträgt an 700 pariſer Fuß, und das Clima iſt mild. Prißelberg hat in 12 Häuſern, die mit 3650 Thlr. verſichert ſind, etwa 80 Bewohner, die ſich lediglich von der Wirthſchaft nähren, und im guten Wohlſtande ſind; es giebt darunter 4 Anſpänner und 5 Handbauern, und ſie beſitzen 112 Schfl. Feld, Grasland zu 8 Fudern und $8\frac{1}{4}$ Schfl. Holz (oder 215 Acker Landes); ihr Steuerquantum iſt 15 Fl. 1 Gr. 5 Pf. Unter den Gütern ſind mehrere recht hübſch und das oberſte wirklich ſchön gebaut. Man treibt hier ſtarken Flachsbau. Unterm Orte iſt ein mäßig großer Teich, und die nächſten Höhen gewähren treffliche und weit umfaſſende Ausſichten, beſonders nach Weſten. (S.) Die Gerichte über dieſen Ort ſtehen theils dem Kreisamte, theils dem Rittergute Ehrenhain, theils aber auch dem altenburger Stadtrathe zu. Der Ort iſt nach Ehrenberg gepfarrt. — Das Dorf kommt in einer Urk. von 1385 bereits vor, wo es Prußelberc heißt, und an das Marienmagdalenenkloſter zu Altenburg zinſete. Im J. 1525 wurde es merkwürdig wegen des Lagers, das die rebelliſchen Bauern im Bauernkriege zwiſchen hier und Mogkzig ſchlugen. S. v. Beuſts Jahrbücher. B I. S. 94.

Priſtäblich, Prieſtäblich, ein Rittergut, welches altſchriftſäſſig iſt, und ein dazu gehöriges anſehnliches Dorf im Herz. Sachſen, im Leipz. Kreisantheile, im Amt Eilenburg (R. B. Merſeb., Kr. Delitzſch) 1 Stunde ſüdlich von Düben, auf dem rechten Ufer der Mulde, an der Straße nach Eilenburg gelegen. Das hieſige Rit-

tergut gehört der gräflichen Familie von Hohenthal, und hat die Collatur über hieſige Kirche und Schule. Dieſe ſtehen unter der Inſpection Eilenburg. Görſchnitz iſt von hier das Filial. Der Ort hat 78 Häuſer und 320 Einwohner, welche 23½ Hufen beſitzen. — Sonſt trieb man hier ſtarke Bienenzucht, und der daſige Pfarrer Hartung, welcher 70 Stöcke unterhielt, war ſeiner Zeit der berühmteſte Bienenvater der Gegend. Auch war dieſes Dorf eins der erſten in Sachſen, das freiwillig die Frühjahrshutung auf den erſten Mai beſchränkte. —

Priſtäblich, beſſer Prieſtäblich, auch Priſteblich, ein Dorf im Königr. Sachſen, ſonſt im Hochſtifte Merſeburg, im Amt Lützen, ſeit 1815 im Leipz. Kreiſe, im Kreisamte Leipzig erſter Abtheilung, 1 Stunde von Markranſtädt, 3 Stunden weſtl. von Leipzig, zwiſchen den von Leipzig ausgehenden Straßen nach Naumburg und Merſeburg gelegen. Blos die Flur des Dorfes ſteht unter den Gerichten des Kreisamtes, die über das Dorf ſtehen dem Rittergut Domſen (dem Grafen v. Bünau gehörig) zu. Der Ort hat 24 Hufen, von denen 4 der Pfarre zuſtändig ſind. Das Dorf zählt 14 Häuſer und 70 Einwohner, hat eine Pfarrkirche mit einem Filial zu Frankenhain, und in letzterm Dorfe eine gemeinſchaftliche Schule. Kirche und Schule ſtanden vor 1815 unter der Inſp. Merſeburg, ſeitdem aber gehören ſie unter die Inſp. Pegau. — Das Dorf gehörte in ſeinen früheſten Zeiten zu den Beſitzungen des Tempelherrnordens, der es vielleicht auch gründete. Kurz vor der lützner Schlacht v. 1632 wurde der Ort von den Kaiſerlichen abgebrannt, auch brannten im J. 1644 die Schweden einen Theil nebſt der Pfarrwohnung nieder; noch im

J. 1648 lag der Ort wüſte und verödet; ein Theil der Flur wurde von den Benachbarten benutzt. Auch noch im J. 1619 gab es daſelbſt 19 wüſte Bauſtätten. Die Familie von Bünau ſcheint ſeit alten Zeiten ſchon in deſſem Beſitz geweſen zu ſein; ein Heinrich von Bünau war Collator, als im J. 1698 die hieſige neuerbauete Kirche eingeweihet wurde. Dieſer Familie ſteht auch jetzt noch das Patronatrecht zu. In einer Urk. vom J. 1323 heißt der Ort Prizlaulwig, und damals kaufte das Kloſter zu Pegau daſelbſt einige Güter. — Ackerbau und Viehzucht ſind beträchtlich. — Auf der prieſtäblicher Heide, nahe beim Dorfe, finden ſeit dem Frühjahr 1819 auf königlichen Befehl dem Bergamte Freiberg übertragene Unterſuchungen des hieſigen Gebirges ſtatt. — Der Bienitz, ein naher Hügel, liefert dem Botaniker manche ſeltene Pflanze. (Br.)

Prittitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Amt Weiſſenfels des Thüringer Kreiſes, im Gerichtsſtuhl Stößen, (R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels), an der Straße von Naumburg nach Pegau und Leipzig, 2 Stunden nordöſtlich von Naumburg entfernt gelegen. Es hat 77 Häuſer, 350 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſp. Weiſſenfels und landesherrl. Collatur ſtehen. Die Einwohner beſitzen 56 Hufen, ein eignes Brauhaus und die Flur gränzt mit Plenſchütz, Ober Neſſa und Gröbiz. Ueber 13 Bauerhöfe ſtand bisher dem naumburger Domkapitel eine Art von Erbgerichtsbarkeit zu. Die Herren von Lobdaburg beſaßen im Dorfe ſchon frühzeitig Güter, und ſchenkten davon unter andern im J. 1218 einiges an das Kloſter zu Beutiz; ſpäter, 1277 und 1285, kamen hier dergleichen von den Grafen von Oſterfeld an

daſſelbe Kloſter, ſo daß 1354 zuſammen 24 Hufen von dieſem Dorfe dazu gehörten. Nach Einziehung des Kloſters fielen ſolche an das Amt. Der Aebtiſſin zu Beutiz ſtand früher auch das hieſige Kirchenlehn zu. — Im J. 1632 wurde der Ort durch die Soldaten Wallenſtein's rein ausgeplündert.

Pritzen, Priezen, S. letzteres.

Probſtdeuben, S. Kleindeuben.

Probſtteyzella, S. Biſchoffsroda, im Eiſenachſchen. —

Probshain, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau (R. B. Merſeb., Kr. Torgau) nahe bei Schilda, $3\frac{1}{2}$ Stunden ſüdweſtſüdl. von Torgau entfernt gelegen. Es hat 33 Häuſer, 212 Einwohner, eine Filialkirche von Langenreichenbach, und eine Mühle (Neumühle) am Loſſabache. Die Flur beſteht aus $15\frac{3}{4}$ Hufen. — Das Dorf gehörte ehedem zu dem Kloſter Petersberg, war aber ſchon vor 1573 wieder von demſelben abgekommen. Im 17. Jahrh beſaßen es die von Ziegler und Klipphauſen. In die hieſige Kirche iſt auch die Obergemeinde von Langenreichenbach gepfarrt.

Probſtheida, oder Propſtheyda hat ſeinen Namen im Gegenſatz von Hohenheida und daher, weil es früher eine Beſitzung des Probſtes des leipz. Thomaskloſters war; wird im gemeinen Leben nur die Heide genannt, und iſt ein Dorf im Königl. Sächſiſchen Amte Leipzig, welches dem Leipziger Stadtrath mit Schriftſäſſigkeit gehört. Es liegt 1 Stunde ſüdöſtlich von Leipzig, $\frac{3}{4}$ Stunde vor Liebertwolkwitz, gegen 500 pariſer Fuß über dem Meer, weshalb es weit geſehn wird (auf dem Hohnſteiner Gebirge erkennt

man es leicht, und ſelbſt vom Hochgebirg des Erzgebirges aus wird es bemerkt) — an der linken Seite der, hinterm Dorfe ſich trennenden, bis hierher aber verbundenen Straßen nach Rochlitz (mit Colditz) und Borna, welche letztere chaußirt iſt, und erſt ſeit einigen Jahren beſteht; ſie führt weiter über Wachau und Auenhayn, und verbindet ſich nächſt über Magdeborn mit der alten hohen Straße nach Borna, welche über Cröbern und Geſtowitz führt. Die Lage von Probſtheida iſt nicht angenehm, da ſie faſt aller Abwechſelung entbehrt, vorzüglich nachdem Wachtfeuer und Stückkugeln das nahe Wäldchen von Meusdorf (am 18. Oct. 13) faſt gänzlich vernichtet haben. — Der Ort hat in 35 Häuſern beinahe 300 Einwohner (1801 gab man nur 230 Conſumenten an) und zu den zahlreichen, zum Theil auch anſehnlichen Gütern gehören 19½ Magazinhufen, deren Felder jedoch theils ſehr ſandig, theils zu thonig ſind, und wobei ſehr wenig Gräſerei iſt, ſo daß der Ertrag ſelten über das Mittelmäßige geht. Man baut hier nicht allein viel Kraut und Kohl zum Marktverkauf in Leipzig, ſondern auch etwas Tabak; doch iſt man vom Bau des letztern ſehr zurückgekommen, indem derſelbe da, wo Düngung fehlt, nothwendig dem Getreidebau ſchadet. Außerdem nähren ſich einige Einwohner mit dem Sandhandel in Leipzig, und es wohnen auch mehrere Landfleiſcher hier. — Der Gaſthof, am weſtlichen Ende des Dorfs gelegen, iſt von großer Bedeutung, indem hier die meiſten gebirgiſchen Fuhrleute, wenn ſie Leipzig verlaſſen können, übernachten; nahe dabei ſind zwei kleine Teiche. Die Windmühle ſteht ſüdöſtlich vom Orte, in deſſen Mitte aber die Pfarrkirche, welche ſeit dem 17ten Oct. 1813, wo ſie durch Verwahrloſung

franzöſiſcher Soldaten abbrannte, neu gebaut und im Nov. 1818 eingeweiht worden iſt. Dazu gepfarrt ſind Döſen und das Vorwerk Thonberg; auch hat ſie 3 Filiale, nämlich die Kirchen zu Holzhauſen (öſtlich ½ Stunde) und Zuckelhauſen (öſtlich ¼ St.) nebſt der Capelle zu Connewitz (¾ St. weſtlich von hier gelegen) in welcher jedoch ein vom Stadtrath verordneter Katechet insgemein predigt, und die Amtsverrichtungen beſorgt, mit Ausnahme der Sacramente. Die Parochie zählt in ihren 5 Dorfgemeinden zwiſchen 1100 und 1200 Seelen, und ſteht unter der Leipziger Ephorie, ſo wie unter des Stadtraths Collatur. Unter den Paſtoren bemerken wir den M. Friedr. Simon Löfler, als einen Neffen des unſterblichen Leibnitz, den er auch meiſt beerbte. —

Probſtheida hat in Folge der Leipziger Schlacht einen weltkundigen Namen erlangt, und ſah am Hauptſchlachttage Tod und Verderben in ſeinem Schooß und in der Nähe nach allen ſeinen Schreckensgeſtalten, denn es diente der Franzöſiſchen Armee als Hauptſtützpunct da, wo beide ungeheuer ausgedehnte Flügel zuſammentrafen; nahmen die Alliirten das Dorf, ſo war auch das Centrum der Franzoſen geſprengt — und hätten ihre ungeheuern Anſtrengungen, dieſen Zweck zu erreichen, den beabſichtigten Erfolg gehabt, dann hätte die Schlacht ſchon am Abend dieſes blutigen Tages ihr Ende erreicht. Dreimal ſtürmten die Preußen das Dorf, doch eben ſo oft mußten ſie es wieder verlaſſen, und als ſie es am Morgen des 19ten Oct. leer fanden, fürchteten ſie Hinterhalt an allen Ecken. Hier ſah man Batterien von 40 — 60 Kanonen aufgepflanzt — zu Bergen waren die abgeſchoſſenen Glieder aufge-

thürmt, und Tauſende bedeckten den Wahlplatz auf einen Diſtrict von ¼ Stunde Ausdehnung; von den 5000 Mann, welche das Kleiſtiſche Corps allein im Verlauf der Schlacht verlor, kommen mehr als die Hälfte auf die fruchtloſen Erſtürmungen von Probſtheida. — Das Dorf litt in jenen Tagen in jeder Art die ſchrecklichſten Verluſte, beſonders durch die 3 Brände, davon jener am 17ten außer der Kirche auch mehrere Häuſer im Mittel, die beiden am 18ten aber das obere (öſtliche) Ende des Dorfs am meiſten, das untere viel weniger ruinirten. Da bei Vertheilung der engliſchen u. a. Hülfsgelder Probſtheida vorzüglich bedacht wurde, ſo waren alle Wohnungen in kurzem wieder hergeſtellt; aber der Wohlſtand des ohnehin nicht gar wohlhabenden Dorfes hat doch auf lange Zeit den empfindlichſten Stoß erlitten. Durch den Leipziger Unterſtützungsverein erhielt Probſtheida 2443 Thlr. baar, und für 383 Thlr. Getreide. — Streits Charte läßt Probſtheide fälſchlich auch an der Grimmaiſchen Straße liegen, welche vielmehr durch Stötteritz führt. (S.)

Probſtzella, S. Propbſt-Zella.

Pröda, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erbamte Meiſſen des meißner Kreiſes, 3 St. weſtlich von Meiſſen, bei Schleiniz gelegen und ſchriftſ. dem daſigen Rittergut gehörig. Es hat 12 Hufen, und iſt nach Leuben gepfarrt. Man muß es von dem folgenden unterſcheiden.

Pröda, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen im Procuraturamte Meiſſen des meißner Kreiſes 1 Stunde weſtl. von Meiſſen entfernt gelegen. Man hat es von Pröda bei Schleiniz zu unterſcheiden. In den meißner Stiftsurkunden heißt der Ort Preudo, und gehörte ſchon im J. 1205 in die St. Afrakirche zu Meiſſen,

wohin er noch eingepfarrt iſt. Er hat 16 Häuſer und 80 Einwohner, unter denen 7 Bauern und 9 Häusler, welche 10 Hufen besitzen, und mit den Schocken in das Stiftsamt Meiſſen gezogen ſind. —

Prödel, ein ſchriftſäſſiges Dorf im Königl. Sächſ. Kreisamte Leipzig, gehört zum Rittergut Zöbigker, $\frac{1}{4}$ Stunde von da gegen Nord entlegen, folglich jetzt der Kees'ſchen Familie zu Leipzig. Es liegt $2\frac{1}{8}$ Stunden von Leipzig gegen Südſüdweſt, $\frac{7}{8}$ Stunde von Zwenkau, an der Zeitzer Hauptſtraße, am rechten Ufer des Floßgrabens, folglich am Rande der anmuthigen Elſteraue, gegen 400 par. Fuß über der Meeresfläche, in einer etwas hügeligen, ſandigen Gegend; $\frac{1}{8}$ Stunde weit gegen Süd beginnt die Harth, ein anſehnlicher königl. Wald, der faſt bis Zeſchwitz und Deuben, alſo eine Stunde weit reicht, und früher biſchöfl. merſeburgiſches Eigenthum war. Prödel hat unter 26 Häuſern 13 Güter mit $17\frac{1}{8}$ Hufen von mittelmäßiger Güte, die jedoch der vielen Gräſerei wegen gut genutzt werden; die Einwohnerzahl iſt etwa 160, die der Conſumenten war 1801 = 128; gepfarrt iſt der Ort nach Zöbigker. Das ſtärkſte und hübſcheſte Gut iſt das Groſiſche. — Ehehin war hier der Ritterſitz, welcher nach Zöbigker verlegt worden iſt, weil die hieſige Oeconomie weit geringerwar, als das Vorwerk zu Zöbigker; damals wurden zugleich alle hieſigen Gebäude abgebrochen. Nur wenige Minuten von Prödel nordwärts beginnt der große herrſchaftliche Garten von Zöbigker, und eben da befindet ſich auch ein großer königl. Floßholzhof. Im Dorfe zeigt eine hohe Säule den Punct an, wo das Leipziger Jagdrevier aufhört, und das von Zwenkau anhebt, obgleich Prödel ſchon vor 1815 ganz zum

Leipziger Amte gehörte. Es giebt beim Dorfe 2 Sandgruben, und an den Hügeln der Harth veredeln ſich gern die Quarz- und Feuerſteine, was man ſonſt bei Leipzig ſelten bemerkt. — Ein Ritter Günther von Predill kommt als Zeuge in einem Manifeſte des Landgr. Albrecht v. Thüringen 1274 vor, ſo wie 1317 ein Hedenericus (Heinrich) Monachus de Praedele oder Predele, welcher Caſtellan in Eiſenberg war, nebſt ſeinem Bruder Rulofio (Roloff) de Predele, der 1324 einen Zeugen abgab. Ein Heynemann v. Predill (nämlich aus dem Geſchlechte) war 1349 Bürger in Eiſenberg. (Vergl. den Art. Predel) — Nordwärts ſtößt an Prödel die wüſte Mark Mückenhayn, deren Umfang nur gering iſt; Antheil daran hat auch Zöbigker. (S.)

Pröſaer, oder Pröſer Pechhütte, ein Ort im Herz. Sachſen, im Amte Liebenwerda des Wittenberger Kreiſes (R. B. Merſeb., Kr. Liebenwerda) ½ Stunde von Liebenwerda, beim Dorfe Dobra, auf deſſen Revier, mitten im Walde gelegen. Sie beſteht aus 5 Häuſern, hat 36 Einwohner, und iſt nach Friedersdorf gepfarrt. S. auch Pröſen.

Pröſzdorf, Prösdorf, ein Dorf und ſchriftſ. Rittergut im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 3 Stunden nordweſtl. von Altenburg, ½ Stunde ſüdl. von Luckau, da wo die preuſiſche, ſächſiſche und altenburgiſche Gränze ſich trifft, gelegen. Es hat 69 Häuſer, die mit 21,400 Thalern verſichert ſind, und gegen 300 Einwohner. Unter letztern ſind 1 Dreiſpänner, 21 Kühbauern, 1 Schmidt, 1 Schuhmacher, 2 Schneider, 1 Tiſchler, 1 Wollkämmer, 1 Krämer, 1 Schenkwirth, 1 Holzhändler und einige Viehhändler. Die Flur umfaßt 995½ Acker (400

Acker Feld, 500 Acker Holz). Ein großer Theil davon ſteht dem Rittergute zu. — Hier iſt eine Filialkirche von Breitenhain, in welche Bünnroda eingepfarrt iſt, und eine Schule. Ueber letztere hat das hieſige Rittergut die Collatur allein, und über die breitenhainer Pfarre abwechſelnd mit dem herzogl. Kammergute Breitenhain. Bis zur Reformation hatte Prösdorf ſeinen eignen Pfarrer. Die Kirche iſt ſehr alt und klein, uud ſollte im J. 1820 erneut und erweitert werden.

Das Rittergut, auf welchem 2 Ritterpferde haften, hat die Ober- und Erbgerichte über Prösdorf und Bünnroda, außerdem bedeutende Lehen und Zinſen in auswärtigen Ortſchaften, auch ein anſehnliches Wohngebäude, und hübſche Gartenanlagen. Beſitzer waren, ſeit Ende des 14ten Jahrhunderts bis 1715, faſt ununterbrochen die Herren v. Bünau. Der ſächſ. Major Heinrich v. Bünau auf Prösdorf, Mumsdorf, Lubendorf, — welcher im J. 1700 auf einem ſüdl. von Prösdorf gelegnen, ausgerodeten Holzplatze das neue Dorf Bünauroda (Bünroda) gründete — verkaufte 1715 das Rittergut an den ſtiftzeizſchen Landkammerrath Rudolph Siegfried von Minkwitz. Von deſſen Familie kam es ſpäterhin an den churſächſ. Hofrath Zeumer in Leipzig, und um's J. 1772 durch Erbe an die Brüder Kuhn. Dieſe verkauften es 1818 an Herrn v. Holderieder auf Markröhlitz; im J. 1819 bis 1820 beſaß es der Hofrath von Tettenborn-Holderieder.

Vergl. v. Beuſts Jahrb. des Amtes Altenb. I. S. 61. rc. (Br.)

Pröſen, ein Dorf des Herz. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, ſonſt im Amte Hain, jetzt

im R. B. Merſeburg, Kr. Liebenwerda, 1 Stunde ſüdl. von Elſterwerde, rechts von der Straße nach Großenhain gelegen. Es hat 52 Häuſer, 286 Einwohner, eine Tochterkirche von Stolzenhain, 14 Hufen, 915 Schocke. Die Kirche und geiſtlichen Gebäude gehören unter die Gerichte des Ritterguts zu Saalheim, der Ort aber ſteht ſchriftſ. dem Rittergute Frauenhain im Königreich Sachſen zu.

Prößniz, S. Brößniz.

Prößitz, S. Proſitz, bei Oſchatz.

Pröſtewitz, S. Preſtewiz.

Pröſtrich, kleiner Ort im Reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft Ebersdorf; ſo führt ihn das Lexikon von Oberſachſen auf, meint aber wohl damit Pöritzſch. (ſ. dieſes.)

Pröttitz, Prettiz, ein Dorf des Herz. Sachſens, im R. B. Merſeb., im Delitzſcher Kreiſe, 2 Stunden ſüdoſtſüdlich von Delitzſch gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Pretz. Vor 1815 gehörte es zum Kreisamt Leipzig des leipziger Kreiſes. Der Ort iſt ſchriftſäſſig und Eigenthum des leipziger Stadtraths. Er hat 11 Häuſer, 75 Einwohner, die nach Hohenleina gepfarrt ſind, und 12 Hufen Landes. —

Profen, Proffen, in Urk. Probin Provin, Profenau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſ. im Hochſtifte Zeiz, im Amte Zeiz, (R. B. Merſeb., Kr. Zeiz) an der Elſter, in der ſogenannten Roſenaue, einer ſchönen, fruchtbaren Gegend, rechts ab von der Straße nach Leipzig, faſt 3 Stunden nördl. von Zeiz entfernt gelegen. Es iſt ein großes Dorf von 104 Häuſern und 470 Einwohnern; hat eine Pfarrkirche, eine Schule, und 40 Hufen Landes. Die Flur gränzet mit Predel und Lützkewitz, und ſteht größten-

theils, nämlich mit 26 Hufen und 8 Ackern, unter dem Amte Weiſſenfels. Ein Antheil derſelben, von 2 Hufen, gehörte ſonſt zum hieſigen Pfarrgute, und heißt der Fikkeracker. Der Ort hat, neben ſtarken Ackerbau, vortreffliche Viehzucht, und, in zwei Brauhäuſern, ſtarke und gute Brauerei. Unter den Einwohnern ſind auch viele Handwerker und Victualienhändler. —

Proſen bildete im Mittelalter einen beſondern Gerichtsſtuhl, wo das Landgericht unter freiem Himmel gehalten wurde; auch giebt es einem der 4 Amtsdiſtrikte unter der Benennung Proſener Strich den Namen, welcher 12½ Dörfer enthält. In ältern Zeiten war es ein Marktflecken, manche behaupten ſogar, ein Städtchen, das Marktrecht wurde aber im J. 1711 an Pegau verkauft. Wegen des Marktrechts gerieth der Ort mit dem leipz. Stapelrecht in Mishelligkeiten, die aber 1663 beigelegt wurden. Erſt im J. 1696 gab Herzog Moriz Wilhelm dem Ort noch einen Jahr- und Viehmarkt, dem er aber ſelbſt entſagte, als man ihn deshalb mit der General Acciſe belegte. — Ein Vicelin von Proſen kommt ſchon im J. 1073 vor; er wird da mit unter den Unruhigen von Adel genennt, welche dem Grafen Wieprecht v. Groitzſch ſich widerſetzten.

Die hieſige Kirche iſt ſtiftiſch und ſteht unter landesherrl. Collatur, ſo wie unter der Inſpection Zeiz. Eingepfarrt in dieſelbe ſind die Dörfer: Lützkewitz, Beersdorf, Oderwiz, und Groitzſchwiz. Die Kirche iſt ein altes, großes, von Quaderſteinen aufgeführtes, mit hohem Thurm verſehenes Gebäude. Der Ort hat zwei beſondere Begräbnißplätze. Das Patronatrecht gehörte in alten Zeiten dem Kloſter Poſau, dem dieſe Kirche im J. 1238 vom Biſchoffe Engelhard, mit Ge-

nehmigung des naumburger Domcapituls geſchenkt wurde. Bereits früher, im J. 1170, hatte Biſchoff Udo von Naumburg die Pfarre zu Profen dem Kloſter Boſau incorporirt. Damals hatte ſie 8 Hufen, und 1100 Schober Getreidezehend. Aber noch früher, nämlich im J. 1121, war das Kloſter im völligen Beſitz von 6 Hufen in dieſem Dorfe. Es war im J. 1213, als Biſchoff Engelhard die obige Incorporation beſtätigte, wobei auch einiger Kapellen gedacht wird, die zur Kirche gehörten. Allein im J. 1223 erklärten Domprobſt und Kapitel zu Naumburg, daß die Biſchöffe jene Schenkung ohne ihre Zuſtimmung gemacht, beſtätigten ſie jedoch, ließen aber dafür von dem Kloſter 35 Mark Silbers bezahlen. Im Jahr 1275 erhielt das Kloſter durch Schenkung des Markgr. Dietrich auch die Voigtei über 4 Hufen allhier. Merkwürdig iſt für das Kirchliche des Ortes ferner eine Urk. von 1323, wo geſagt wird, daß hier ein Priorat des Kloſters Boſau ſei, wozu die Capellen in Gazen, Michelwitz, Schwerzau, und Draſchwitz gehörten, und daß der Prior unter dem Probſte zu Zeiz als Archidiakon ſtehe. — Wahrſcheinlich iſt es auch, daß zu Profen vor Alters ein Rittersitz beſtand; als Beſitzer deſſelben nennt man unter andern die von Etzdorf (Ezildorf); er wurde im 14ten Jahrhundert an das Stift Zeitz verkauft und während des 30jähr. Krieges zerſtört. — Zwiſchen Profen und Predel ſtand ſonſt die Mertizburg, wovon noch viele Felder in Lehnbüchern die Märzfelder heißen. Vergl. 1) Schöttgens und Kreyßigs Diplom. II. S. 439. — 2) Braun's Nachr. von naumburgſchen Dompröbſten. S. 11. — 3) Deſſen Nachrichten von Domdechanten.

S. 6. — 4) Gemeinnütziger Anzeiger des Stiftes Zeiz. 1802 S. 299 ꝛc. —

Profiſch, ein Hof oder herzogl. Kammergut im Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Altenſtein, nach Witzelroda zu, am öſtlichen Ende des Moorgrundes, in einer winterhaften, eben nicht angenehmen Gegend gelegen. Es beſtehet blos aus 2 Häuſern, einigen herrſchaftl. Gebäuden, hat 3 Teiche und iſt nach Schweina gepfarrt. —

Prohlis, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Dresden, nicht, wie Leonhardi angiebt, gleich hinter dem großen Garten, ſondern ſüdöſtlich von Leubnitz, 1½ Stunde ſüdlich von Dresden entfernt gelegen. Von dieſem Dorfe gehören 9 Hufen und 12 Einwohner unter das St. Maternihoſpitalamt. Einer der Einwohner ſteht unter dem dresdner Stadtrathe, und der Reſt des Dorfes, von etwa 100 Einwohnern unter dem Brückenamte. Durch einen Begnadigungsbrief, welchen Friedrich der kleine im J. 1311 dem Brückenamte gab, vermehrte derſelbe auch die Einkünfte der daſigen Elbbrücke mit beträchtlichen Geldzinſen aus dem Dorfe Proles, und im J. 1315 werden drei Allodien in Proluz erwähnt, welche ſchon damals dem dresdner Materniſpitale eigenthümlich gehörten. Ein Mann zu Proles ſtand auch dem Kloſter Altenzelle zu, und kam im J. 1550 an den dresdner Rath. Prohlis wurde, mit andern Dörfern, im Jahr 1674 durch einen Separationsrezeß von der Frauenkirche in Dresden völlig abgeſondert, und nach Leubnitz eingepfarrt.

Zu Prohlis lebte der berühmte Bauer Pahlitzſch, geb. den 11. Junii 1723, von ſeines gleichen nur der Sterngucker, oder der

Bauerproſeſſor genennt. Er zeichnete ſich durch ſeine matematiſchen und aſtronomiſchen, ſelbſt erworbnen Kenntniſſe aus. Neben der Landwirthſchaft, die er keineswegs vernachläßigte, trieb er eifrig Aſtronomie, Phyſik und Naturgeſchichte. Sein Haus war ein kleines Muſeum, das um ſo mehr überraſchte, weil man es hier nicht ſuchte; auch enthielt es in der That eine ausgeſuchte Bücherſammlung, mehrere Naturalien und viele Inſtrumente. Der Garten prangte mit verſchiednen ausländiſchen Gewächſen. Pahlitzſch entdeckte den großen Kometen von 1769 früher, als die engliſchen Aſtronomen, auch lehrte er die Naturforſcher einen neuen Polypen kennen. Der große Herſchel in London war ſein Freund; mit England ſtand er häufig in Briefwechſel. Im Kriege 1779 wurde er mit einem Beſuche des Prinzen Heinrich und des Herzogs Leopold von Braunſchweig beehrt. Erſterer lud ihn oft zu ſich nach Dresden ein, und machte ihm Geſchenke an Büchern und Inſtrumenten; auch der Herzog von Braunſchweig ließ ihm ſeine Freigebigkeit fühlen. Der Kurfürſt von Sachſen gab ihm ebenfalls mehrere Beweiſe ſeiner Achtung und unterhielt ſich oft mit ihm. Dabei blieb Pahlitzſch ſeinem Stande ſtets getreu in Kleidung, Lebensweiſe und Arbeit. Er pflügte und ladete Dünger, wenn die Wirthſchaft es heiſchte, und ſtudierte blos in freien Stunden. Sein Tod erfolgte den 22. Febr. 1788. Auf dem Gottesacker zu Leubniz, wo er begraben liegt, wurde ihm ein kleines Denkmal geſetzt. Sein Bild iſt, auf Koſten des geheimen Raths v. Ferber, äußerſt ähnlich von Graf gemahlt, und im J. 1782 von Schulze in Paris geſtochen worden. —

Wahrſcheinlich wurde zu Prohlis auch der,

in der Kirchengeſchichte berühmt gewordene Andreas Proles (im J. 1429) geboren. Schon lange vor Luthern widerſetzte er ſich dem Pabſte, und entging nur zufällig den Streichen der Banditen. Schöttgen ſagt von ihm: „er habe ſeinen Zeitgenoſſen die Wahrheit zu ſtark gefiedelt.“

Promnitz, ein Rittergut im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, auf dem rechten Ufer der Elbe, Rieſa gleich gegenüber, 3 Stunden weſtlich von Großenhain entfernt gelegen. Auf dem Grund und Boden dieſes altſchriftſ. Ritterguts ſind 12 — 14 Häuſer, mit 60 Einwohnern, befindlich, die den, nach Röderau gepfarrten Ort bilden. Zu dem Rittergut, das 87 Schocke hat, gehören 4 Hufen im Dorfe Kleinthiemig. Im J. 1640 gehörte es dem Herrn von Köckeritz, jetzt iſt es denen von Thielau zuſtändig. Die Verwüſtungen, welche der Elbeisgang im J. 1820 anrichtete, waren auch hier bedeutend.

Prophetengut, das; S. Bockendorf bei Noſſen.

Propregüter, die; S. unter Krölpa, und Rahnis.

Propſtzella, Probſtzella, ein ehemaliger, in neuerer Zeit mit dem Amte Gräfenthal vereinigter Amtsbezirk des Fürſtenthums Sachſen Coburg Saalfeld. Er gränzte gegen Mittag an das Baireuthiſche und Bambergſche, gegen Morgen an das Schwarzburgiſche, gegen Abend an das damals kleinere Amt Gräfenthal und gegen Mitternacht an das Amt Saalfeld. Die Lage des Amtsbezirks iſt faſt durchaus bergig, und daher wenig zum Feldbau geeignet; die Berge ſind großentheils mit Nadelholz bewachſen, und die Einwohner beſitzen viel Waldung. Doch erbaut

man Getreide aller Art, Obſt, Flachs, Hopfen, Holz; man gewinnt Wolle, Honig, Fiſche, Krebſe, Schiefer. Das zur Subſiſtenz der Einwohner Fehlende liefern die benachbarten Gegenden. — Im Amtsbezirke liegen 1) die Stadt Leheſten, 2) der Markt Propſtzella; 3) die Hammerwerke Dobrahütte und Gabe Gottes; 4) das Freigut Brennersgrün, die Rittergüter Lichtentanne, Zopten, und Schmiedebach; 5) das Vorwerk Obergöhliz und 6) die Dörfer: Großengeſchwenda, Schlaga, Kleinneundorf, Reichenbach, Schaierthal, Jehmichen, Oberloquiz, und Zopten. Der Sitz des Amtes war zu Probſtzella. Kirchen befinden ſich zu Probſtzella, Großengeſchwenda, Schlaga, Reichenbach, Oberloquiz, und Leheſten. Sie ſtehen ſämtlich unter der Ephorie Gräfenthal.

Propſtzella, Probſtzelle, ein Marktflecken in dem eben beſchriebenen Amte, alſo jetzt im Amte Gräfenthal des Fürſtenthums Sachſen Coburg Saalfeld. Er liegt eine halbe Stunde über Gabe Gottes, in dem hier freundlichen, ſehr geöffneten und breiten Loquizthale, an der Loquiz, 1 Stunde öſtl. von Gräfenthal entfernt. Der Ort hat 70 Häuſer und 430 Einwohner; (andere Nachrichten geben ihm fälſchlich 136, unter denen ſie 17 ganze, 12 halbe Bauergüter, 19 Hinterſättler und 24 Häusler nennen.) Unter den Gebäuden ſind: das herzogl. Amthaus, nebſt Frohnfeſte und Angebäuden, ſämtlich an der Loquiz; das alte Amthaus, oder jetzige herzogl. Vorwerk; das herrſchaftl. Forſthaus, das Brauhaus, der Gaſthof zum wilden Mann, die Kirche, Pfarre und Schule und zwei Mühlen. Unter der Forſtei Propſtzelle ſtehen die Schützen zu Kleinneuendorf, Reichenbach und

Großengeſchwenda. — In die hieſige Kirche ſind die Dörfer Kleinneuendorf und Zopten eingepfarrt; ſie ſteht unter der Inſpection Gräfenthal und der Collatur des Landesherrn. Der Schullehrer iſt zugleich Cantor. — Zu Probſtzella war vor Alters, was ſchon der Name giebt, eine Probſtei, die in den umliegenden Orten viele Einnahmen, Zinſen, und Gefälle hatte, welche jetzt in die herzogl. Domainen-Caſſe zu Gräfenthal fließen. So mußte ſonſt Ludwigſtadt für den Eſel des Probſtes Hafer liefern, welcher Zins noch unter dem Namen Eſelshafer eingenommen wird. — Die Einwohner beſitzen, außer ihren Feldern und Wieſen, größtentheils auch Holz auf den nahen Bergen, welches ſie zum Theil auf die Flößen und an die Hammerwerke käuflich abgeben. Der Ackerbau und die Viehzucht beſchäftigen faſt alle. Doch fertigt man auch Schiefertafeln nach Sonnenberg, treibt Kohlen- und Steinfuhrweſen auf die Hammerwerke, hat Brantweinbrennerei, Bienenzucht, Flachsbau, und Bierbrauerei. — Ueber die Loquiz führt hier eine hölzerne Brücke, auf welcher man eine ſehr romantiſche Ausſicht in das Wieſenthal und die fernen Berge gegen Mittag, ſo wie gegen Abend in das felſige Seitenthal der Zopte und gegen Mitternacht in das verengte Hauptthal der Loquitz genießt. — Die hieſigen Märkte werden gehalten: 1) Dienſtags nach Maria Verkündigung 2) Dienſtags nach Medardi, 3) Dienſtags nach Egidi und 4) Dienſtags nach Galli. —

Proſchin, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Spremberger Kreiſe der Niederlauſitz (N. B. Frankf., Spremb. Kr.) $2\frac{1}{2}$ Stunden weſtlich von Spremberg, an der Straße nach Senftenberg, in der Nähe beträchtlicher Teiche gelegen. Es gehört

zum Rittergut Gosda, hat etliche 30 Häuſer, 160 Einwohner, unter denen 9 Bauern, 11 Handbauern, 2 Gärtner, mit 904 Gülden Schatzung.

Proſchuck, eine wüſte Mark im Amte Pretzſch, folglich im Wittenberger Kreiſe des Herzogthums Sachſen; zum Theil, und zwar mit $5\frac{1}{2}$ Hufen wird ſie zum Amt Torgau gezogen. Sie gränzt mit Proſchwiz.

Proſchwitz, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamt Wittenberg (R. B. Merſeb., Kr. Wittenberg) nahe* bei Dommitzſch, auf der linken Seite der Elbe, an der Straße nach Wittenberg gelegen. Es hat 37 Häuſer, 193 Einwohner, gehört zu dem Rittergut Leipniz und iſt nach Dommitzſch gepfarrt. Es hat 16 Hufen, ſo wie eine Mühle von 4 Gängen. —

Proſchwitz, in Urk. von 1205 Borowswicz, vielleicht auch Probſelwitz, ein neuſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf, im Meißner Kreiſe, und Erbamt Meiſſen des Königreichs Sachſen, auf einem angenehmen Weingebirge, links von der Straße von Meiſſen nach Großenhain $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von der Stadt entfernt gelegen. Der Berg iſt von Meiſſen aus, am ſogenannten Katzenſprung, wo er früher faſt unzugänglich geweſen, mittelſt einer großen Anzahl ſteinerner Stufen, im J. 1667 völlig gangbar gemacht worden. Man hat auf der Proſchwitzer Höhe eine beſonders ſchöne Anſicht der Stadt Meiſſen. — Proſchwitz war früher ein Stiftsvorwerk, wo Biſchoff Benno ſich nicht ſelten aufhielt; es hat noch jetzt 5 Hufen in dem ſogenannten heiligen Grunde (Hilgenthal), wo die Legende dieſen frommen Biſchoff den Fröſchen das Quacken verbieten läßt; auch ſoll er hier den Serben geprediget und, gleich einem zwei-

ten Moſes, mit ſeinem Stabe Felſenquellen geöff-net haben. — Mit dem hieſigen Rittergute wur-den im J. 1554 die von Ziegler von dem Kur-fürſten Auguſt beliehen. Hundert Jahre ſpäter wurde es von Pet. Werdermann erkauft (S. den Art. Zſcheyla) und zwar für 1609 meißl. Gülden; von ſeinen Erben kam es wahrſcheinlich an die Grafen von Beuchlingen, welche noch im J. 1751 daſſelbe beſaßen. Jetzt gehört es den Erben des Hausmarſchalls v. Berlepſch, welche viel zur Verſchönerung des Gutes und der Gegend beigetragen haben. Auf dem höchſten Punkte des Berges ſteht eine Windmühle, auch ſind darauf ſchöne Kirſchenanlagen befindlich; unten am Fuße aber liegen 2 Waſſermühlen, deren eine durch einige Teiche, die zweite vom Zſcheylabache getrie-ben wird. Auch einige Weinbergshäuſer ſind vor-handen. Zu dem Rittergute gehören ſchriftſ. die Dörfer Baſeliz, Okrylla und ein Vorwerk in der Nauſſau. (ſ. d.) — Die Einwohner ſind nach Zſcheyla gepfarrt. —

Proſitz, ein Stiftsdorf im Königr. Sach-ſen, im Stiftsamte Meiſſen des Meißner Kreiſes, bei Staucha, 1½ Stunde von Lommatzſch, 4 Stunden nordweſtlich von Meiſſen entfernt gele-gen. Es hat 5 Häuſer (3 Bauerhöfe, 1 Halb-hüfner, 1 Gemeindehaus) und 30 Einwohner, mit nur 10 Hufen Landes. Dazu gehört die Mühle zu Proſitz bei Schieriz mit 3 Gän-gen. Am 19ten Febr. 1817 verlor der Ort, wel-cher nach Staucha gepfarrt iſt, 2 Bauergüter durchs Feuer. (Br.)

Proſitz, ein Procuraturamtsdorf des Meiß-ner Amts und Kreiſes im Königr. Sachſen, bei Lommatzſch, nur 1 Stunde ſüdöſtl. davon ge-legen. Auf Streits Atlas heißt es fälſchlich Por-

ſitz. Es hat 15 Hufen, und iſt nach Lommatzſch gepfarrt. —

Proſſen, Proſen, ein ſchriftſ. Rittergut und Dorf im Meißner Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Hohnſtein, auf dem rechten Ufer der Elbe, 1½ Stunde ſüdlich von Hohnſtein entfernt gelegen. Es hat nur 12 Häuſer mit 70 (Engelhard giebt 100) Einwohnern, und iſt nach Königſtein gepfarrt. — Außer dem Rittergute enthält es einen Gaſthof, und eine, nach Morgen zu gelegene, Ziegelei. Gegen Abend liegt das Wurmſiſche Gartengut, welches Königſteiner Kirchenlehn iſt, und unter das Amt Pirna gehört.

Vielleicht iſt Proſſen das in Urk. vorkommende Gut Prutz, welches der Bruder des pegauer Abts Thammo beſaß, und wo dieſer ſeine Tage beſchloß. Nur 3 Jahre und 12 Tage hatte er dem Kloſter zu Pegau (1263 = 66) vorgeſtanden. Im 16ten Jahrhundert (1520) beſaß das hieſige Gut Chriſtoph Beil (nach Götzinger Brill); nach ihm gehörte es den Herren v. Parzifall lange Zeit und noch im J. 1600; im J. 1615 aber waren die Rahniſche im Beſitze deſſelben, die es 1630 an Rudolph von Bünau verkauften, und an deſſen Sohn Rudolph es im J. 1654 fiel. Von dieſem erkaufte es, 1678, Caſp. von Schönberg auf Purſchenſtein, welcher es im J. 1690 an Joh. Leon. von Lüttichau überließ. Schon im J 1696 war Joh. Rudolph Graf v. Prößnig im Beſitze deſſelben, von dieſem kaufte es Hannibal v. Lüttichau zu Ulbersdorf, bei deſſen Nachkommen es noch im J. 1786 war. Im J. 1820 gehörte es Herrn von Oppel. — Es war im J. 1559, wo die Beſitzer (die Brüder Melchior und Georg v. Parzifall) für immer auf die Sau- und Rehjagd Verzicht leiſten mußten. Im

J. 1691 erhielt es, nebſt den noch dazu gehörigen Dörfern: Porſchdorf, Altendorf, Waltersdorf und Wendiſchfähre die Schriftſäſſigkeit. —

In Proſſen lebte bis um's J. 1785 der ſogenannte Proſſener Mann, der um die Zeit des 7jährigen Kriegs, und noch lange darnach für einen Propheten galt. Er hieß Chriſtian Hering, war früher in ſeinem Geburtsorte Poſtelwiz Fiſcher, und zog dann nach Proſſen um's J. 1746. Er hatte in ſeiner Jugend kaum Leſen und Schreiben gelernt und war in allen übrigen Kenntniſſen, beſonders in der Geographie und Politik ganz zurück geblieben. Und doch glaubte er, in ſpätern Jahren, die bedeutendſten Wendungen der Welthändel, beſonders in Bezug auf Sachſen, vorher zu ſehen. Er wurde, wie er behauptete, dergeſtalt vom Geiſte der Zukunft angetrieben, daß er nicht eher Ruhe in ſeinem Kopfe fand, bis er ſein Herz höhern Orts ausgeſchüttet hatte. Eine ſolche Ausſchüttung erfolgte zum erſtenmal vor dem Ausbruche des Krieges 1744, und dann häufiger vor und nach dem 7jährigen Kriege. Er fand, begünſtiget von dem damaligen Geiſte der Zeit, leicht Eingang bei den Miniſtern und dem Hofe, und wurde oft Wochenlang in Dresden zurück gehalten. Er war nichts weniger als abſichtlicher Betrüger, ſondern bloßer Schwärmer; denn er behauptete, künftige Schlachten in Proſpecten zu ſehen, warnende Stimmen zu hören, und nie ſchweigende Unruhe im Innern zu empfinden. Er hatte auch Perioden, wo er ganz ſchwieg, z. B. von 1744 bis 56. — Seine Vorherſagungen ſcheinen wenig eingetroffen zu ſeyn, wie wohl man glaubte, er habe die Keſſelsdorfer Schlacht, den Finkenfang, die Belagerung Dresdens ꝛc. lange

vorher geſagt. — Man vergl. M. Joh. Gabr. Süſſen's Nachricht von dem ſogenannten Proßner Manne. Dresd. 1772. 12 Bog. 8. — Ueber Proſſen leſe man auch deſſen Hiſtorie des Städchens Königſtein. S. 230 u. f.

Proßmark, Proßmarke, ein Dorf des Herz. Sachſen, im Amte Schlieben des Wittenberger Kreiſes (R. B. Merſeb., Kr. Schweinitz) an der Proßmarker großen Heide, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Schlieben auf Luckau zu gelegen. Es hat 26 Häuſer, 161 Einwohner, die unter dem Rittergut Hilmersdorf ſtehen. Hier iſt eine Filialkirche von Hohenbucko.

Prübern, Prüfern, S. unter Prüfe.

Prüfe, ein Dorf des Königr. Sachſen, im Erbamt Meiſſen des Meißner Kreiſes, an der leißniger Amtsgränze, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Döbeln, an der Straße von Noſſen nach Oſchatz gelegen. Auf den Karten und bei Leonhardi heißt es bald Prüfen, bald Prüfern, bald Prübern. Es iſt nach Mocha eingepfärrt und gehört mit 5 Bauern und 7 Hufen in's Erbamt, mit 3 Hufen ſchriftſ. zum Rittergut Gödeliz, und mit dem Reſte dem Stadtrathe zu Döbeln, folglich unter's Amt Noſſen. — Es war vordem ein altzelliſches Kloſterdorf, das aber an die von Schleinitz kam, welche es 1460, nebſt dem Geleite an den Rath von Döbeln verkauften. Dieſer legte ſogleich ein beſonderes Geleitshaus an, aber der Abt von Altzelle erregte wegen ſeiner Stadt Roßwein Widerſpruch, und die Sache mußte in den J. 1467 und 1469 durch landesherrl. Befehle beigelegt werden.

Prüfel, S. Priefel.

Prühlitz, Prülitz, Brülitz, ein Dorf des Herz. Sachſens, im Kreisamt Wittenberg des

Wittenberger Kreiſes, (R. B. Merſeb., Kr. Wittenb.) zwiſchen Hohndorf und Gallien, am rechten Ufer der Elbe, 1 Stunde öſtl. von Wittenberg entfernt gelegen. Es hat 21 Häuſer, 95 Einwohner, iſt nach Wittenberg gepfarrt und gehört dem wittenberger Stadtrathe. Unter den Einw. ſind 9 Bauern mit 15 Hufen. — Zur Beſitzung dieſes Dorfs gelangte die Stadt im J. 1425, wo der Kurfürſt Friedrich es ihr zu Verbeſſerung ihrer Einkünfte ſchenkte. Ohnweit dieſem Dorfe liegt die dazu gehörige ſo genannte rothe Papiermühle, welche aber unmittelbar unter dem Kreisamte ſteht. Sie hat das Privilegium des ausſchließlichen Lumpenſammelns in den Aemtern Wittenberg, Seida, Schlieben, Schleiniz, Torgau, Annaburg, Düben, Bitterfeld, Delitzſch, Zörbig, Belzig, Mühlberg, Gommern und Elbenau, welches aber in der neuſten Zeit große Moderationen erhalten haben mag. —

Prüſtewitz, S. Prieſtewiz, Brüſtewiz.

Prußendorf, S. Bruſſendorf.

Publick, ein Dorf des Herzogth. Sachſen, im Görlizer Kreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Muskau, zu der es gehört, (R. B. Liegniz, Kr. Rothenburg) an der südl. Gränze der Standesherrſchaft, am neuen Graben, 2 Meilen südl. von Muskau, auf der Straße nach Görliz gelegen. Es iſt nach Reichwalde eingepfarrt, hat 14 Häuſer, 70 Einwohner, ein Vorwerk, und wurde im J. 1602 von dem damaligen Beſitzer Günther von Metzrad an die Standesherrſchaft verkauft. —

Puchlaide, Puchleithe oder Buchlaide, Buchleithe, der Name eines ſchön geformten, an ſeinen ſehr ſteilen, zum Theil ſogar felſſigen Abhän-

gen dicht beholzten Berges bei Dorfchemnitz, — ſ. d. Art. Niederdorfchemnitz — und eines Theiles dieſes Dorfes, welcher dem Fuß des Berges entlang in neuern Zeiten angebaut iſt, ſ. denſelb. Art. Ob Puchleithe oder Büchleithe zu ſchreiben ſey, iſt nicht mit Gewißheit zu beſtimmen; denn einerſeits können gar wohl die ſo zahlreichen Buchen am Berge den Namen veranlaßt haben, da ſie außerdem in der Gegend weit weniger häufig gefunden werden; dagegen ſoll aber auch in alten Zeiten ein Puchwerk (Pochwerk) beim jetzigen Hammer geweſen ſeyn, welches ſeiner Lage an des Berges Fuße zufolge ebenfalls den Grund jenes Namens in ſich halten konnte. Gewiß iſt es, daß der Berg den Namen zuerſt und zwar ſchon von alten Zeiten her geführt hat. (S.)

Püchau, S. Pichau, oder Pichen.

Pücke, S. Pickau.

Püllen, Pullen, eine Holzmark im Herz. Sachſen, im Amt Gommern des Wittenberger Kreiſes. —

Pülswerda, ein amtſ. Rittergut des Herz. Sachſens im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, (R. B. Merſeb., Kr. Torgau) auf einer Inſel, welche von der alten und neuen Elbe gebildet wird, 1½ Stunde ſüdl. von Torgau entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Pilswerde. Auf Ritterguts Grund und Boden ſind gegen 20 Zehenthäuſer erbaut und von 160 Menſchen bewohnt. Im 1784 litt der Ort ſehr an Waſſerſchaden; er iſt nach Weßnig eingepfarrt. Auf dieſer Inſel liegt auch ein Hegereutherhaus. In den J. 1647 und 1754 beſaß dieſes Rittergut die Familie von Seidewitz.

Pümsdorf, Pümpsdorf, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe,

im Amte Belzig, bei Wieſenburg gelegen, und zum daſigen Rittergut erſten Theils gehörig.

Pünfungen, S. Maßbach.

Pürſten, bei Rochlitz, ein amtſäſſiges Dörfchen im Königreich Sachſen, im Amte Rochlitz des Leipziger Kreiſes, gehört zwar mit Obergerichten dem Amte, mit Erbgerichten aber zum Theil dem Rochlitzer Stadtrathe, welcher dieſen Theil durch Kauf erlangte, zum Theil der geiſtlichen Vorſteherei zu Geithayn, zum Theil endlich unter die Seelitzer Pfarrgerichte. Pürſten liegt ½ Stunde ſüdöſtlich von Rochlitz, unfern der Mittweydiſchen Straße, auf einer freien Höhe, welche treffliche Ausſichten gewährt, gegen 850 pariſer Fuß über dem Meere, unter einem nicht gar milden Klima. Der Ort hat in 15 Häuſern gegen 80 Bewohner, welche nach Seelitz gepfarrt ſind, und 10 Hufen mittelmäßigen und zu thonigen Feldes beſitzen, auch ziemlichen Obſtbau treiben, und im Wohlſtande leben; einige darunter beſchäftigen die trefflichen Thongruben am Orte, deren Product weit geholt wird. Unter den Häuſern ſind 10 Güter, und eines derſelben, zugleich eine Mühle mit 2 Gängen und Oelmühle, liegt ſüdwärts entfernt am Kolkauer Bache. Der Rathsantheil befaßte 1754 = 3 Güter und 1 Häusler, mit (286 vollen und) 222⅔ gangb. Schocken und 1 Thlr. 13 Gr. 11 Pf. Quatembergeld; der Geithayner Antheil 5 Güter, 2 Gärtner und 1 Häusler mit 175½ Schock und 1 Thlr. 7 Gr. 8 Pf. Quatembergeld; der Seelitzer endlich 2 Güter, darunter die Mühle, mit (83 vollen und) 56 gangb. Schocken und 12½ Gr. Quatembergeld. Man hat 1801 nur 56 Conſumenten notirt. Die Dörfer Seelitz, Gröblitz, Zſchauitz und Kleinſtädten umgeben Pürſten ſehr nahe. (S.)

Pürſten, bei Rippach S. Pörſten.

Pürſten, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Borna des Leipz. Kreiſes, auf der linken Seite der Pleiſſe, 1½ Stunde nordweſtlich von Borna, nahe bei Lobſtädt gelegen. Es hat gegen 30 Häuſer und 150 Einwohner, 19 Hufen, 31 Pferde, 130 Kühe und 60 Schaafe. Von dieſem Dorfe gehören 7½ Hufen amtſäßig unter das Rittergut Droßdorf, und 11½ Hufen eben ſo unter das Rittergut Kahnsdorf. Der Ort iſt nach Zöpen gepfarrt. — Er kommt ſchon in Urk. des Jahrs 1187 vor, wo ihn der Abt Siegfried zum Kloſter in Pegau kaufte.

Puffarth, S. Buchfarth.

Pulgar, ein amtſäſſiges Dorf im Leipziger Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Pegau, 1 Stunde ſüdoſtſüdlich von Zwenkau entfernt gelegen. Es gehört mit den Erbgerichten unter das Rittertergut Peres, hat eine Filialkirche von Zwenkau, die unter der Collatur des Ritterguts Peres ſteht und vom Diakon zu Zwenkau beſorgt wird, und die Flur enthält 19¼ Hufen. Ehedem hat der Paſtor in Zwenkau den Gottesdienſt hier verwaltet, aber weil es ihm zu ſchwer geworden, ſo übertrug er ihn kurz nach der Reformation erſt dem Paſtor in Zeſchwitz, dann dem zwenkauer Diakon, und überließ letzterm auch die zu Pulgar gehörigen Aecker. Außerdem muß noch der Pfarrer zu Medewitzſch 16 Mittagspredigten halten; denn, weil im Pabſtthume Hans von Peres eine Meſſe zu Medewitzſch geſtiftet, dafür aber Dezem von Pulgar und Peres verordnet hatte, ſo wurde ſelbige bei der Kirchenverbeſſerung in jene Predigten verwandelt.

Pulitz, eine wüſte Mark des Herzogthums Sachſen. Sie liegt im Liebenwerder Amte des

Wittenberger Kreiſes, bei dem Dorfe Schmerken⸗dorf und gehört dem daſigen Rittergute. —

Pullen, S. Püllen.

Pullenberg, eine amtſ. Mühle im Wittenberger Kreiſe, und im Belziger Amte des Herz. Sachſen. Sie iſt mit einem Mühlgange und Schneidegange verſehen und liegt bei Belzig. (S. dieſ.)

Puls, S. Pulſitz.

Pulſamicher, S. Polzambach.

Pulsberg, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im Spremberger Kreiſe der Niederlauſitz, (R. B. Frankf., Kr. Spremberg) 1 Stunde ſüdweſtlich von Spremberg entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Polsberg. Es hat ein Rittergut, 400 Gülden an Schatzung, 8 Häuſer und 40 Einwohner, unter letztern 4 Gärtner und 4 Häusler. —

Pulſchitz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Amte Weiſſenfels, nahe bei der Stadt Weiſſenfels, unterhalb der Herrenmühle, an der Leipz. Straße gelegen. Vor Alters ſtand hier auch die St. Johanniskapelle.

Pulſen, Polſen, Polzen, ein Dorf im Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Hain, 1½ Stunde ſüdweſtl. von Großenhain, am neuen Floßgraben gelegen. Es hat gegen 20 Häuſer, 110 Einwohner, 12½ Hufen, gegen 395 Schocke, und iſt nach Frauenhain gepfarrt. Der eine Theil des Dorfes von 6½ Hufen gehört ſchriftſ. zum Rittergute Spansberg, der andere von 7 Häuſern und 6 Hufen ebenſo zum oſchatzer Rittergute Strehla. Der Ort liegt auf einer, von der Röder gebildeten Inſel, und hat einen beſondern Kinderlehrer.

Pulſitz, Puls, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Erbamte Meiſſen, 3 Stunden nordweſtl. von Lommatzſch gegen Oſchatz, gelegen. Es iſt nach Jahna eingepfarrt und hat 26½ Hufen. Zinſen und Dienſte, auch Hufengelder leiſtet es dem Amte Oſchatz ſeit dem 21. Sept. 1594. Auch hat es ein Beigeleite von Oſchatz, welches aber nicht hier, ſondern in dem an der Straße gelegnen Dorfe Oſtrau eingenommen wird. Vom Dorfe gehören unter das oſchatzer Rittergut Zöſchau ſchriftſäſſig 15 Hufen. Im J. 1811 brannte die hieſige Brauſchenke weg. —

Pulsniz, in Urk. Polßniz, Polſeniz, wend. Polſena, Polsniza, eine Stadt des Königr. Sachſen, im Bauzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, an dem Flüßchen Pulsniz, von dem ſie den Namen führt, und zwar an der rechten Seite dieſes Grenzfluſſes, 6 Stunden nordoſtnördlich von Dresden, 2½ Stunden ſüdlich von Kamenz, auf der Straße nach Dresden gelegen. — Die Zeit der Erbauung dieſer Stadt iſt unbekannt, doch mag ſie wendiſchen Urſprungs und aus einem bloßen Dorfe entſtanden ſeyn. In den ältern Zeiten gehörte ſie wahrſcheinlich zur Milzener Mark, denn ſchon im J. 1255 kommt ein Arnold von Pulsnitz, und im Jahre 1284 ein Otto von Pulsniz vor, und des Fluſſes Pulsniz wird bereits im J. 1228 als eines Grenzfluſſes gedacht. Ein Bernhard von Pulsniz lebte noch im J. 1309. Dann ſcheint das hieſige Rittergut, das einige fälſchlich eine Herrſchaft nennen, welches aber ſpäterhin in Lehnbriefen die Rechte einer Grafſchaft erhielt, an die Burggrafen von Wettin gefallen zu ſeyn; ein ſolcher ertheilte der Stadt im J. 1355 die Marktfreiheit,

und unter einem andern ward derſelben im J. 1375 durch Karl IV. die Stadtgerechtigkeit. Früher, im J. 1347, war der Burggraf Herrmann von Golſen vom Markgraf Friedrich mit der Veſte Pulznitz und den dazu gehörigen Gütern, beliehen worden. Im J. 1395 kommt Witzman von Kamenz als Beſitzer vor, welcher im J. 1415 derſelben einen Jahrmarkt ertheilte. Im J. 1419 fiel ein Theil der Beſitzung an Hans von Polenz; im J. 1421 waren die von Ponke (Ponikau) Beſitzer derſelben, und blieben es bis 1467. Schon 1468 fiel ſie an die Familie von Miltiz; im J. 1476 beſaß ſie Heinrich von Miltiz allein; im J. 1497 errichtete Chr. Ernſt Hans von Miltiz einen Wollmarkt. Von den Miltizen fiel im J. 1513 Pulsniz an die Herren von Schleiniz, die es aber ſchon 1523 wieder an die von Schlieben verkauften; es blieb bei ihnen bis 1580, wo 4 Brüder von Schlieben es an Hans Wolf von Schönberg verkauften; bei dieſer Familie, über welche die Einwohner oft Klage führten, blieb das Rittergut bis 1652, dann kam es an die von Werthern, die es bis zum J. 1682 beſaßen, wo es durch Verwandſchaft an Nicolaus von Maxen fiel, und durch Verheurathung im J. 1749 von der Familie Maxen an den Obriſten Joh. Nic. von Gersdorf kam. Von der Gersdorfſchen Familie gelangte Pulsniz im J. 1797 endlich an die von Poſern. Zu dem hieſigen Rittergute gehören, außer der Stadt Pulsniz, das auf der linken, oder meißniſchen Seite der Pulznitz gelegene Dorf Pulsniz, die böhmiſche Vollung, Friedersdorf, Thiemendorf, Niederſtein, Weisbach, Vorwerg und Burglehn. Ein beſonderes Vorrecht der Beſitzer des hieſigen Ritterguts iſt

die Schriftſäſſigkeit, welche, da in der Oberlauſitz keine ſolche, wie im übrigen Sachſen, ſtatt findet, blos darauf Bezug hat, daß die Ausfertigungen landesherrl. Befehle und Anordnungen denſelben nicht mittelſt offnen Patents, ſondern in einzelnen, an ſie gerichteten verſchloßnen Verordnungen zukommen. Dem Rittergute ſtehen Ober- und Niedergerichte, auch die geiſtliche Gerichtsbarkeit (ſeit 1778) in erſter Inſtanz zu. Die Stadt zahlt an die Herrſchaft einen jährlichen Zins von 175 Thalern. Der Hofedienſt iſt jetzt nur noch auf wenige Häuſer beſchränkt.

Die Stadt Pulsniz hat gegen 240 Häuſer, ohne die öffentlichen Gebäude, und gegen 1500 Einwohner. Im J. 1532 waren nur 107 Häuſer vorhanden; im J. 1599 betrug die Einwohnerzahl nur 821, im J. 1791 zählte man 1165, im J. 1820 aber 1440 Seelen. Unter den Häuſern ſind 56 brauberechtigte. Der herrſchaftlichen Gebäude ſind 12, die man den Burglehn nennt. Auch die 3 Mühlen bei der Stadt, die auf Erbpacht ausgegeben ſind, gehören zum Rittergute. Unter den öffentlichen Gebäuden zählt man: die Kirche, das Pfarrhaus, das Diakonat, die Schule, das Rathhaus, das Brauhaus, das Schießhaus ꝛc. Die Stadt iſt mit zwei Thoren, dem obern und niedern, verſehen. In der Stadt ſind: die lange, die kurze, die Brauhausgaſſe und das Loch; vor dem Oberthore: die Schloßgaſſe, der Polzenberg, die grüne Gaſſe, die Ohornſche Gaſſe, die Kirchhofgaſſe, der neue Anbau, die Scheunengaſſe, die Rennegaſſe; vorm Niederthore aber die Dammgaſſe und die Badergaſſe. —

Die in der Stadt gelegene Kirche iſt dem heil. Nikel geweiht und ein altes Gebäude. Vor

der Reformation ſtanden an derſelben 1 Pleban, 3 Altariſten und ein Schulmeiſter, über welche der Erzprieſter zu Camenz geſetzt war. Der erſte luther. Pfarrer war Andr. Riccius, ſtarb 1564; der erſte Diakon, (1601) Andr. Reinhard. Kirche und Schule wurden im J. 1637 von den Kaiſerlichen niedergebrannt; 1694 brannte auch die Pfarrwohnung mit der Kaplanei ab. Erſt 1673 wurde die neue Kirche wieder ganz hergeſtellt; doch im J. 1742 brannte ſie, durch Verwahrloſung, aufs neue ab; eine neue, jetzt noch vorhandene wurde bis zum J. 1745 erbaut und 1749 mit dem Thurm verſehen. Der Altar dieſer Kirche iſt aus einer von Sand, Lehm und Thon gebrannten Maſſe, vom daſigen Töpfer J. G. Lehmann im J. 1796 gefertigt worden. — In einer Gruft unter dem ältern Altar fand man im J. 1792 zwei Ordensketten, die eine von dem, von Chriſtian I. im J. 1589 geſtifteten Orden der güldenen Geſellſchaft, und die andere von dem Orden zum Zeugniß brüderlicher Treue und Eintracht, welchen die drei Prinzen des Adminiſtrators der Kur Sachſen Herzog Friedr. Wilhelm von Sachſen Weimar, ſtifteten. — Vor der Reformation ſtand auf dem Gottesacker auch eine Kapelle zu unſrer lieben Frau. — Das Schulgebäude iſt alt, dunkel und klein. — Die Reformation ſcheint erſt 1540 hier Eingang gefunden zu haben. In die hieſige Kirche, welche unter der Collatur des hieſigen Ritterguts ſteht, ſind eingepfarrt: die böhmiſche Vollung, das Dorf Pulsniz, und die Dörfer Friedersdorf, Thiemendorf, Niederſteina, Oberſteina und Ohorn. — An der Schule lehren ein Rector, ein Cantor und ein Mädchenlehrer. Mit dem Amte des Rectors war von jeher das eines

Stadtſchreibers (z. B. 1543) verbunden. Der jedesmalige Pfarrer iſt zugleich Schulinſpector; zur Stadtſchule ſind auch die Kinder des Dorfes Pulsniz und der böhmiſchen Vollung gewieſen. — Pulsniz hat auch einige kleine milde Stiftungen.

Die hieſige Herrſchaft hat ihren eignen Gerichtsdirector, der in älterer Zeit Gerichtsverweſer (auch Schreiber, Schöſſer) hieß. Bei Gerichtstagen ſind die 3 Stadtrichter Beiſitzer. Der von der Herrſchaft abhängige Stadtrath beſteht aus 3 Bürgermeiſtern, 3 Stadtrichtern, 7 Rathsherren und 1 Stadtſchreiber. Bürgermeiſter und Stadtrichter wechſeln jährlich. — Die Bürgermeiſter nehmen Zinſen und Steuern ein, reichen Lehne, ſtellen Atteſtate, Reverſe aus und ſammeln alle ſtädtiſche Einnahmen; die Stadtrichter ſtellen Conſenſe aus, und ſchließen Käufe ab. Der Rath übt auch das Polizeiliche. — Die Stadt hat 4 Jahrmärkte, 2 Wollmärkte, die ſie aber nicht mehr ausübt und einen Wochenmarkt. Die erſten fallen 1) Montag nach Lätare. 2) Montag vor Mariä Magdalena. 3) Montag vor Michaelis und 4) zu Martin Biſchoff. — Erſt 1375 erhielt der Ort, nachdem er ſeit 1355 ein Marktflecken geweſen, Stadtgerechtigkeit. Der Rath behielt das Städtegeld und den Pflaſterzoll; die Bürger haben das Recht in der Pulsnitz zu fiſchen und den Brauurbar. — Eine Schützengeſellſchaft wurde bereits im J. 1467 durch Georg von Ponikau geſtiftet. Im J. 1663 wurde das erſte Schützenhaus erbaut, und im J. 1758 zerſtört. Das neue ſteht ſeit 1805, und im J. 1795 wurden neue Schüzzengeſetze entworfen. — Uebrigens giebt es in der Stadt auch eine königl. ſächſ. Poſthalterei, einen Accis-Inſpector, einen Zoll-Bierſteuer- und

Stempel ſ Impoſt ſ Einnehmer, und einen Accis-Coinſpector. —

Die Nahrung der Einwohner fließt aus den üblichen Städtegewerben, beſonders aus der Landwirthſchaft, der Leinenweberei, der Bandmanufactur, der Bierbrauerei, in Verfertigung des Töpfergeſchirrs, guter Pfefferkuchen u. ſ. w. Von mehr als 60 Meiſtern werden auch viele Marktſchuhe gefertigt. — Den Leinwandhandel gründete hier im J. 1710 Chr. Kind, ein Leinweber des Dorfes Pulsnitz, welcher anfangs ſeine Waare blos nach Dresden abſetzte, nachher aber, dazu von einem londner Kaufmann veranlaßt und unterſtützt, nach England ſchickte, und ſich ordentlich kaufmänniſch einrichtete. So wohl in der Stadt als in deren Nachbarſchaft gibt es viele Weber, und im Winter weben ſelbſt die Bauern. Am ſtärkſten war immer der Abſatz der weißgarnigen Leinwand, die alle in's Ausland geht; doch wird auch viel Futter- oder Schötterleinwand gemacht. Die graue und weißgarnige Waare wird beſonders in den Dörfern Brettnig, Hauswald, Friedersdorf meißn. Seite, Röhrsdorf, Leppersdorf, Rammenau ꝛc. gefertigt. Die hieſigen Schönfärber handeln mit Futter- und bunten Leinwanden im Großen, und beziehen die rohe Waare beſonders von Oberlichtenau, Reichenau, Reichenbach und Friedersdorf, die gebleichte aber von Zittau's Umgebungen, wohin auch hier gewirkte Waare zur Bleiche geſendet wird. Der jährliche Abſatz betrug ſeit 1784 80 bis 90,000 Thaler. Im J. 1811 lieferte ein einziges Haus für die Lazarethe 50,000 Ellen Leinwand. — Auch wichtig genug iſt die hieſige Bandmanufactur. Sie wurde ebenfalls von einem Einwohner der meißniſchen Seite, nämlich J. C. Garten, im

J. 1762 (nach Leonhardi bereits 1750) gegründet. Er fertigte nicht nur leinenes, vorzüglich das feine holländiſche Kipperband, ſondern auch die damals in Sachſen noch nicht üblichen Wollbänder, und erfand dazu eigene Stühle und Maſchienen, oder Mühlen von 4 bis 16 Gängen. Seitdem hat ſich die Bandmanufactur in hieſiger Gegend ſo ausgebreitet, daß der Bauer, ſo bald die Wirthſchaft es erlaubt, ſtets hinter dem Bandſtuhle ſitzt. In der Stadt ſelbſt ſind immer über 100 Stühle im Gange, und die jährl. Ausfuhr beträgt bis 6000 Thaler. Die Pulsnitzer beſorgen auch hier das Färben und die Zurichtung. — Das hieſige Töpfergeſchirr ſteht wegen ſeiner Eleganz und Geſundheitsglaſur beſonders ſeit neuerer Zeit im Rufe. Es werden wöchentl. anſehnliche Transporte von demſelben hier verladen und bis nach Prag, Wien und Trieſt verfahren; auch im Innlande ſtark abgeſetzt. Der Töpfer Schildbach wird als Erfinder dieſes verbeſſerten Geſchirrs angegeben; er lebte hier vor etwa 40 Jahren, lieferte damals aber freilich nicht ſo ſchöne Waaren, als jetzt erzeugt werden. Die hier gefertigten ſogenannten Thorner Pfefferkuchen haben ebenfalls guten Abſatz und tragen zum Wohlſtande der hieſigen Bäcker bei. Der, ſonſt zu Thoren arbeitende, Bäcker Thomas hat ſie zuerſt gebacken. — Die Braunahrung, wozu 65 Häuſer berechtigt ſind, liefert im Jahr etwa 70 bis 80 Gebräude. Für dieſelbe traf man im J. 1800 die heilſame Einrichtung, daß ſämmtliche Braubertigte die Gerſte zu 56 Bieren auf einmal kauften, wozu die Wohlhabendern einen Vorſchuß machten. Schon im J. 1532 waren die Dörfer angewieſen, ihr Bier in der Stadt zu hohlen. Wegen der Braugerechtigkeit hat die Stadt mit

der Herrſchaft manchen Streit geführt. Ein eignes Malzhaus wurde im J. 1763 erbaut. — Auch der Handel mit Vieh, beſonders mit Ochſen, iſt hier von Bedeutung. — Die Stadt iſt übrigens mit 96 Rauchen belegt.

Durch das pulsnizer Stadtgebiet fließen, außer der Pulsniz, auch noch die Nonne, der Siegsbach, und der Hartbach oder Hahnenfluß, die ſämtlich in die Pulsniz fallen. Das Klima iſt, der nahen Berge wegen, ziemlich rauh; denn nördlich erhebt ſich der Keulenberg, ſüdlich der Eierberg, und öſtlich der Lugerberg (Guckelsberg, Oberſteinerberg). Ueber dieſe Berge gab der Paſtor Chriſt. Ehrenhaus im J. 1662 eine Schrift unter dem Titel: Drei große Berge als drei Landprediger; heraus. So bald man ſie anſähe — behauptete er, — predigten ſie die drei Hauptlehren Reue, Glauben und Gehorſam. — Nächſt Granit, dem Hauptgeſtein hieſiger Gegend, findet man auch Stumpfeiſenſtein, Ocherquellen, Schmelztigelerde, Achat, Jaspis, Amethiſt ꝛc. Die Wieſen enthalten Torf. —

Im Huſſitenkriege (1418 — 36) wurde Pulsniz ganz, im dreißigjährigen Kriege aber (1637) zum Theile nur abgebrannt; es zogen viel Bürger weg, ſo daß endlich nur noch 6 Häuſer in der Stadt und 39 in den Vorſtädten bewohnt blieben. Auch in den Jahren 1678, 1689 und 1742 erlitt der Ort große Brände. Die Peſt wüthete hier in den Jahren 1633 und 1680. — Im Jahr 1706 wurde die Stadt von den Schweden gebrandſchatzt. Während der Jahre 1741 bis 45 wurde ſie öfters von Oeſterreichern und Preuſſen heimgeſucht; noch mehr aber im 7jährigen Kriege. Starke Lieferungen hatte ſie beſonders den Preuſ-

ſen zu machen. Nach der hohenkirchner Schlacht lagerte Prinz Heinrich auf dem nahen Siegsberge. In dieſem Jahre (19. Nov. 1758) wohnte Friedrich der Große 2 Tage auf hieſigem Schloſſe; ſo auch im J. 1760 mehrere Tage, wo ſeine Soldaten die zu hoffende ſchöne Aerndte verheerten. Im Jahr 1762 wurden von den Preuſſen ſtarke Brandſchatzungen gemacht. Am 17. März 1813 ſahe Pulsniz die erſten Koſaken. Am 10. Mai kam der Kaiſer von Rußland auf hieſigem Schloſſe an und hatte da, am 11ten, eine Unterredung mit dem Könige von Preuſſen. Ein Theil der ruß. Armee durchzog die Stadt. — Literariſch denkwürdig iſt Pulsniz als der Geburtsort des ſächſ. Hiſtoriographen Joh. Gottlob Horn (geb. 1680) und des erſten Miſſionärs für Oſtindien, Barthol. Ziegenbalg, (geb. 1683) welcher letztere im J. 1705 in däniſchen Dienſten nach Tranquebar ging, dort die erſte chriſtliche Miſſion ſtiftete, im J. 1707 die erſte chriſtliche Kirche baute, und im J. 1719 die Bibelüberſetzung in Tamuliſcher Sprache vollendete. Auch trieb er mit ſo viel Eifer die Malabariſche Sprache, daß er ſie beſſer ſchreiben lernte, als die Braminen ſelbſt. Die dort von ihm angelegte Portugieſiſche und Malabariſche Druckerei hat eine Menge Ueberſetzungen ascetiſcher Schriften geliefert und nicht wenig zur Ausbreitung des Chriſtenthum's beigetragen. Er ſtarb zu Tranquebar, als Probſt der Miſſion, am 10. Febr. 1719, nur 36 Jahre alt. Noch wird, auf ſeine Veranlaſſung, in Pulsniz Sonntags von der Kanzel für die Miſſionsanſtalten gebetet. —

Vergl. Fr. G. Richters Geſchichte und Topographie der Stadt und Herrſchaft Pulsniz. — nach Urk. 8. Dresd. 1804. 184 S. — Eine

berichtigende Rezenſ. befindet ſich in der leipz. Lit. Zt. 1805. I. S. 545 — 50.

Pulsnitz, Dorf Pulsnitz, die Meißniſche Vollung, oder Pulsnitz meißniſcher Seite, ein Dorf im Meißn. Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Radeberg, der Stadt Pulsnitz gegenüber, auf dem linken Ufer des Pulsnitzfluſſes gelegen. Es gehört mit dem daſigen Vorwerke, welches früher königl. war, zu dem Rittergute Pulsnitz mit der Erb-Lehn- und Gerichtsbarkeit. Das Vorwerk iſt aber zertheilt und deſſen Acker und Holzungen an einige Bauern des Orts verkauft. Im J. 1455 beſaß den hieſigen Buſch die Schlichting der Hans Warzmann in der Vollung; das Dorf enthält 62 Häuſer und 370 Einwohner; unter ihnen 3 Bauern, 5 halbe Bauern, 6 Gärtner. Die übrigen ſind Weber, Bandmacher, Zimmerleute ꝛc. Der Ort hat 7 Spann- und 11 Marſchhufen und iſt in die pulsnitzer Stadtkirche gepfarrt. Die hieſigen Bandmacher fertigen jährl. für 2000 und mehr Thaler an Bändern, und die Weber für eben ſo viel an grober und gebleichter Leinwand.

Punckwitz, Punkewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Schulamt Pforte des Thüringer Kreiſes (R. B. Merſeb., Kr. Naumburg), 2 Stunden ſüdl. von Naumburg am Werthaubach gelegen. Es hat 18 Häuſer, und 82 Einwohner, eine Mühle, und iſt nach Mertendorf gepfarrt. Die 14 Hufen ſtarke Flur, mit zwei Weinbergen, gränzt mit Wetterſcheid, Mertendorf, und Werthau. Es kam bereits im J. 1209 an das Schulamt, hat aber die Steuern in's Amt Weiſſenfels zu bezahlen. Der Ort hat eine Kalk- und Ziegelhütte.

Pundewitz, Puntewitz, Pontewitz,

ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 2¼ Stunden weſtlich der Stadt Altenburg, am Gerſtenbache gelegen. Es hat nur 5 Häuſer, die mit 1050 Thlr. verſichert ſind, und 33 Einwohner, die, ſeit 1699, nach Dobitzſchen zur Kirche gehen. Es ſind unter ihnen 1 Anſpänner, 2 Handbauern, 2 Häusler; die Flur iſt mit der von Rolika verbunden und beide betragen 180 Acker. Die Felder ſind fruchtbar, doch gebricht es an Wieſen und Holz. Leonhardt beſtimmt die hieſige Flur zu 93 Scheffel Feld, 2 Fuder Heu und 1 Scheffel Holz. Die terminlichen Steuern betrugen 8 Gülden 12½ Gr. Die Gerichtsbarkeit ſteht dem Rittergute Dobitzſchen zu. Des Dorfes wird bereits in Urk. vom J. 1377 gedacht. (W.)

Punſcherau, Puntzſchrau, in Urkund. Bonsrau, Bunſcherowe, Punzerowe, ein unmittelbares Amtsdorf des Herz. Sachſen, im Amte Naumburg des Hochſtifts gleiches Namens, (R. B. Merſeb., Kr. Naumburg) aber ganz vom Stifte ab, von eckardsberger Dörfern umgeben, 2 Stunden weſtlich von Naumburg entfernt gelegen. Es ſteht unter der Gerichtsbarkeit des mit dem naumburger verbundnen Amtes Saleck. Nach dem ſiebenjährigen Kriege, wo es ſehr gelitten, hatte es (1763) nur noch 38 Häuſer; jetzt iſt deren Zahl 43, und die der Einwohner 175. Durch Brände litt es in den J. 1734, 1745, 1747, beſonders den 2. Aug. 1802, wo 16 Häuſer, 18 Scheunen und Ställe und ein Theil der Pfarrgebäude niederbrannten. Die Flur des Dorfes iſt etwas dürftig; ſie beſteht aus 21 Hufen 9¼ Acker. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtanden ſonſt unter der Collatur des Kloſters St. George in Naumburg; nach der Reformation fiel ſie an den

Landesherrn und wurde vom Stiftsconſiſtorio ausgeübt. Der hieſige Paſtor war einer von den beiden Landpredigern, welche im ganzen Stifte allein bei den exorciſtiſchen Streitigkeiten im J. 1591 ſich für die Abſchaffung des Exorcismus ſchriftlich erklärten. — Die Nähe der Schlacht von Rosbach hatte dem Orte beſonders geſchadet; der damalige Pfarrer beherbergte unter andern den Herzog von Braunſchweig 3 Tage lang, in ſeiner, wie er ſie ſchildert, erbärmlichen Wohnung. —

Purſchenſtein, auch Borſenſtein, Porſchenſtein, genannt, wie es denn in Urkunden immer unter den Namen Borſenſtein und Pyrſenſtein vorkommt, und folglich denſelben Namen mit dem Lichtenſteiner Schloſſe ehedem geführt hat — ein Bergſchloß und Rittergut nebſt eingebauten Häuſern, welche zwar einen merklichen Ort, aber keine Dorfgemeinden bilden — im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe und obern Diſtricte des Amtes Freiberg, an der Flöhe und unweit der Grenze gelegen. Den Bezirk dieſes altſchriftſäſſigen, mit nur 2 Ritterpferden belegten Gutes nennt man gewöhnlich, ſeiner Größe wegen, die Herrſchaft Purſchenſtein, obgleich das Gut — mit Ausnahme des Bergweſens — vor andern nichts voraus hat. Dieſe Herrſchaft nun bildet den ſüdlichſten Theil des Freiberger Amtes, grenzt öſtlich an das Frauenſteiner Amt, an die Gräfliche Waldſteinſche Herrſchaft Dux in Böhmen, und an den Einſiedler Wald, welcher dem Areale nach zum Lauterſteiner, als Forſt hingegen dem Frauenſteiner Amte neuerlich einbezirkt iſt; ſüdöſtlich, ſüdlich und ſüdweſtlich an die Gräfliche Rotenhahniſche Herrſchaft Rothenhaus und an das, zur Stadt Brüx gehörige Dorf Böhmiſch-Einſiedel; weſtlich an den Hirſchberger Wald in

umgekehrten Verhältniſſen ſteht, und mit der ſo-genannten Herrſchaft Pfaffroda; endlich in Nord-weſt und Nord mit den Rittergütern Voigtsdorf und Dorfchemnitz. Die Herrſchaft iſt von Süden nach Norden in ihrer größten Ausdehnung faſt 4½ Stunden lang, und von Ullersdorf bis hinter Cämmerswalde, alſo in der größten Breite, 2½ Stunden breit. Da ſie aber beſonders ſüdwärts, eine ſehr unregelmäßige Geſtalt hat, ſo beträgt ihr Areal nur 1$\frac{3}{10}$ geogr. Quadratmeilen. Sie be-greift eine Stadt (Sayda) 1 Bergflecken (Selſen) 16 ganze Dörfer (Claußnitz nebſt der Sauecke, Friedebach, Pillsdorf, Ullersdorf, Hei-dersdorf, Dittersbach, Neuhauſen, Cämmerswalde, Deutſchgeorgenthal oder Haſenbrücke [welches ge-trennt vom Bezirke im Umfang des Böhmiſchen Dorfes Georgenthal oder Pörgensthal liegt] — ferner Frauenbach [welches im Lexik. bisher fehlte, ſ. im Suppl. B.] Deutſch-Einſiedel [bis aufs Zollhaus und die Oberförſterei] Heidelbach, Hei-delberg [zur größern Hälfte auch Wildbach ge-nannt] Brüderwieſe, Deutſchneudorf und Deutſch-Katharinenberg [welches oben fehlt, ſ. im Suppl. B.]; ferner einen Antheil an Niederſeifenbach, beſonders den Läßigherd [ſ. Niederſeif.] und ei-nige Häuſergruppen, welche keine Dorfgemein-den bilden, nämlich die Zechhäuſer, den Mortel-grund [ſ. im Suppl. B.] die Sauecke oder den Katzengrund, und die Häuſer beim Schloſſe, Pur-ſchenſtein genannt; endlich noch die 3 einzeln ge-legenen Hayngüter, das Heidengut bei Pillsdorf, das Bad bei Heidelberg, die Glashütte bei Hei-delbach, das große Vorwerk oder den Zuckerhof, und das neue Vorwerk bei Sayda.) In dieſen Ortſchaften wohnen jetzt faſt 9200 Seelen; 1801 gab man nur 7765 Conſumenten an. Die

Vermehrung der Volksmenge geht hier ſehr raſch; denn in den 5 Kirchſpielen der Herrſchaft wurden in 8 Jahren (1807 — 12 und 1815 16) geboren 3080, begraben nur 1826 Menſchen — ein Verhältniß (100 zu 59) das im Großen kaum günſtiger gedacht werden kann, und für die Geſundheit des hieſigen rauhen Klimas deutlich genug ſpricht; es ſterben jährlich im Durchſchnitt nur 2 von 91 Perſonen. Nach dem Obigen iſt dieſer Rittergutsbezirk unter allen in Sachſen, die Schönburgſchen Lande und die Standesherrſchaften abgerechnet, der größte und volkreichſte, und zugleich einer der bevölkertſten Striche des Königreichs, da nach Abzug der Stadt für die Quadratmeile faſt 6900 Köpfe bleiben — ein Bevölkerungsgrad, der in ganz Deutſchland ſelten iſt, und bei der Rauheit der Gegend, ſo wie bei der geringen Tragbarkeit des Bodens deſto mehr auffällt. Den Mangel der letztern aber erſetzt der Fleiß der Bewohner, theils in öconomiſcher, theils in induſtriöſer Thätigkeit andrer Artikel. Viehzucht und Flachsbau ſind hier zu einer Höhe und Vollkommenheit gebracht worden, wie in wenig Sächſ. Gegenden, und beſonders läßt ſich der Cämmerswalder, Claußnitzer und Friedebacher Flachsbau ganz jenem von Rückerswalde, Mildenau u. ſ. w. an die Seite ſtellen. Ein eigenthümliches Gewerbe einiger Orte iſt die Holzdrechſelei, ſ. unter Seifen. Einiger Bergbau, die Schwammbereitung, die Paſſage von Freiberg nach Böhmen, die Glashütte, das Bad, die Arbeiten in den großen Königl. und herrſchaftlichen Waldungen, dieſe und noch mehrere Erwerbszweige ernähren die Einwohner bald reichlicher, bald mehr kärglich, aber faſt immer zu ihrer Zufriedenheit; beſchäftigt findet man hier Alles, was ſich nur

einigermaaßen regen kann, und die hieſige Pflege könnte ſicherlich jeder im Niederlande und ſelbſt mancher gebirgiſchen zum Vorbilde des Fleiſſes dienen. — Die Juſtizverwaltung des Bezirks geſchieht durch den, in Purſchenſtein wohnenden Gerichtshalter und ſeine 2 Actuarien nebſt mehrern Schreibern; financielle Geſchäfte beſorgt der Rentbeamte eben da. Für den Bergbau (der in den letztern Zeiten [beſonders aus Mangel an Gewerken] wenig zu bedeuten hatte, und mit welchem — ſofern er auf Zinn betrieben wird — die Herrſchaft ſelbſt dem Regale nach belehnt iſt) exiſtirt ein herrſchaftliches Bergamt zu Seifen, beſteht aber nur aus dem Bergmeiſter (zugleich Markſcheider), dem Berg- und Gegenſchreiber, dem Geſchwornen (zugleich Zinnwaagmeiſter) dem Schichtmeiſter (zugleich Zubußbothen) und dem Bergamtsbothen. Jährlich werden nur wenige Ctr. Zinn ausgeſchmolzen, und zwar nicht hier, ſondern in Altenberg. Die bei Deutſchkatharinenberg beſtehende Kupfergrube gehört nicht unter das herrſchaftliche, ſondern unter das Marienberger Bergamt. — Wegen der großen Waldungen hält die Herrſchaft einen eigenen Forſtſchreiber, den der gemeine Mann dort den Forſtmeiſter nennt. — Der Herrſchaft ſteht die Collatur über beide Pfarrämter, das Rectorat und Cantorat zu Sayda, ſo wie über die Pfarrſtellen zu Neuhauſen, Cämmerswalde, Claußnitz und Deutſchneudorf, und das neue Diaconat zu Neuhauſen — endlich auch noch über 9 Landſchullehrerſtellen zu. Sämmtliche Parochien gehören zur Frauenſteiner Adjunctur der Inſpection Freiberg.

Purſchenſtein, als Ort betrachtet, liegt 7 Stunden ſüdlich von Freiberg, 1⅛ Stunden von Sayda gegen Südſüdoſt, 2 Stunden von Olbern-

hau gegen Oſtnordoſt, und ſtößt mit Neuhauſen dicht zuſammen, indem es ſich in ſüdlicher Richtung und in mehrern Häuſergruppen an der Freibergiſch Böhmiſchen Straße und an einem geringen Wäſſerchen bis ans Flöhethal herunterzieht; das Thal jenes Bächleins iſt ziemlich tief, und in der untern Hälfte auch angenehm. In der letztern, folglich unterm Schloßberge ſind die meiſten Häuſer, und obgleich der Ort ſehr wenig Feld hat, ſo ſieht man doch darin mehr große und nette, als unanſehnliche Häuſer. Die Einwohner ſind nicht behuſt, gehn nach Neuhauſen zur Kirche, und halten ſich auch zu daſiger Gemeinde. Oeſtlich am Oertchen erhebt ſich ſehr ſteil der Schloßberg, welcher als ein felßiges, aus Granit gebildetes, gegen 70 Ellen hohes und von 3 Seiten ſchroff anſteigendes Vorgebirge aus dem Gneusgebirge, das ſich von der rechten Seite des Flöhethales an ſanft erhebt, hervor ſpringt, und auf ſeiner Spitze das Schloß trägt.

Das uralte Schloß Purſchenſtein, dem man jedoch in ſeinem jetzigen Beſtande ſein Alter nicht anſieht, baute wahrſcheinlich ein Ritter Borße oder Borſo von Ryſinborg, einer Burg, deren Trümmer man jetzt Rieſenberg nennt, und welche faſt 2 Meilen von hier ſüdoſtwärts, alſo im Saatzer Kreiſe von Böhmen, auf einer ſteilen Stufe des ungeheuern Berges liegt, der das Langwieſer Thal (es geht hinter Oßegk ins Böhmiſche Land aus, und bietet einen der grandioſeſten, aber auch unwirthbareſten Anblicke auf dem öſtlichen Erzgebirge dar) vom Deitzendorfer Grunde ſcheidet, und ſich wohl 700 Ellen hoch über Oßegk erhebt. So giebt man gewöhnlich, ohne übrigens demſelben eine gewiſſe Zeitbeſtimmung beifügen zu können, den Urſprung der

Burg und damit zugleich den Anfang der Landescultur in dieſer Gegend an, und ſtützt ſich theils auf die frühere Schreibart Borſenſtein, theils auf die bekannte Exiſtenz eines Borßo v. R., theils endlich darauf, daß die Ryſinborgſche Familie im 13ten Jahrhundert Purſchenſtein beſaß. Dergleichen Gründe aber langen zur Evidenz keinesweges aus, und denkt man an den frühern Namen Pyrſenſtein (d. i. nach heutigem Deutſch ſo viel als Jagdſchloß) ſo möchte man gern den gemeinen Glauben verlaſſen. Nach Kreyßigs Beitr. hätten vor jenem Ritter Borſo ſchon die Schlanke, ein ebenfalls Böhmiſches Rittergeſchlecht Purſchenſtein beſeſſen. Die erſte ſichere Spur finden wir in den Streitigkeiten zur Zeit Heinrichs des Erlauchten, welche wegen der böhmiſchen Erbfolge geführt wurden. Heinrich, auf einen Theil der Allodialerbſchaft des Herzogs von Oeſterreich Anſprüche machend, ward dafür vom Könige Ottokar mit Purſchenſtein und Sayda abgefunden, die damals der Krone Böhmen gehörten. Dies geſchah um's J. 1252. Bald darauf muß aber wieder eine Aenderung vorgegangen ſein, denn im J. 1289, wurde ſie durch den bekannten, Vertrag, ſammt Zubehör von der Krone Böhmen nochmals an die Markgrafſchaft Meiſſen überlaſſen; damals war eben die Ryſinborgiſche Familie in deren Beſitz, uud beſaß zugleich die Burg und die, bis dahin Böhmiſche, nachmals Sächſ. Grenzfeſtung und lebhafte Handelſtadt Sayda. (Sollte nicht die Burg Sayda das eigentliche Stammhaus jenes Geſchlechtes ſeyn? Aelter wenigſtens ſcheint ſie auf alle Fälle zu ſeyn, als Purſchenſtein; und bedeutendere Größe, als die von Ryſinborg, beurkunden noch jetzt ihre Ruinen; ſ. Sayda). Im 14. Jahrhundert ſchon kam die Schönbergiſche

Familie in Beſitz der Herrſchaft Purſchenſtein und der Stadt Saydaw, verkaufte ſie aber, und es wechſelten mehrere Geſchlechter hier ab; denn 1324 beſaßen ſie die Herrn v. Bergau, dann wieder die von Ryſenburg; ſeit 1351 der Meißniſche Burggraf Meinherr mit ſeinen Vettern; endlich ſeit 1429, wo Seyfried von Schönberg damit belehnt ward, gehört Purſchenſtein ununterbrochen einem Hauptaſte des von Schönbergſchen Hauſes (welcher zu verſchiedenen Zeiten auch die wichtigen Herrſchaften Stollberg, Fraunſtein, Sachſenburg, Kriebenſtein u. ſ. w. inne hatte, und im 16. Jahrh. wohl in ſeiner ſchönſten Blüthe grünte) und gilt für deſſen Stammgut, aus welchem die Niederzwönitzer, Lauterbacher und andern Nebenlinien entſproſſen ſind; ein Majoratsgut der Purſchenſteiner Linie iſt Reichſtädt bei Dippoldiswalde, und Beſitzer beider Güter (ſo wie von Sayda, welches in gewiſſen Beziehungen immer noch als ein eigenes, mit Purſchenſtein combinirtes Rittergut behandelt wird) iſt jetzt der Kammerherr und Major Caspar Friedr. Rudolph v. Schönberg. Noch 1463 waren die Güter Pfaffrode und Purſchenſtein combinirt, und Beſitzer waren die beiden Brüder Bernhard und Caspar v. Schönberg; der letztre war Statthalter in Dresden (wahrſcheinlich ſo viel als Gouverneur), und der erſtere, Landvoigt und Marſchall des Herz. Albrecht, zog mit ihnen ins gelobte Land, und ſtarb bei der Rückkehr auf der Inſel Rhodus. Nach dem unzuverläßigen Balbinus gab es einſt auch Burggrafen von Purſchenſtein und Saida. Nach ihm war Purſchenſtein unter den Orten, welche 1299 Mkgr. Friedr. dem König Wenzel zum Kauf oder Eintauſch anbot, und er nennt die nächſt folgenden Beſitzer die v. Berga oder Bergaw, wo-

für Knauth und Peccenſtein Staremberg ſetzen. Im Altenburger Archiv findet ſich ein Document v. J. 1327, worin Otto von Berga ein früheres Document bekräftigt, wornach Otto und Otto v. Berga Purſchenſtein und Sayda an den Mkgr. verſetzen und auf Verlangen denen von Schönberg übergeben wollen. Eben daſelbſt findet ſich ein Document von 1336 von Äſche (oder Ascanius) v. Schönberg auf Porſchenſtein. 1369 hieß der Beſitzer Caspar v. Schönberg. Aus dieſem Allen geht hervor, daß auf das Document vom Jahr 1351, wo die Markgrafen dem meißniſchen Burggrafen Meinherr mit den Veſten Borßenſtein und Saydow eben ſo belehnen, wie Beides zuvor die edlen Slancke und Borße von Ryſinborg gehabt, entweder wenig zu geben ſey, oder daß dieſes „zuvor" auf ſehr entfernte Zeiten gehen müſſe.

Das Schloß beſteht aus 3 Hauptflügeln, die unter rechten Winkeln zuſammen gebaut ſind, und 3 kleinern Gebäuden. Das Corps-de-Logis iſt der älteſte Theil, obgleich auch ſein Alter nicht über das 16te Jahrh. hinaufgeht; es iſt 3 Etagen hoch, 12 Fenſter breit, und mag, trotz ſeines Mangels an ſymmetriſcher Anlage, zu ſeiner Zeit doch ein Prachtgebäude geweſen ſeyn. An daſſelbe ſind erſt im vorigen Jahrhundert die Seitenflügel, jeder zu etwa 35 Ellen Länge, aber ſehr geringer Tiefe, angeſetzt worden, davon der nördliche ſehr ſchön meublirte Zimmer mit koſtbaren Deckengemählden u. ſ. w., der ſüdliche hingegen die Schloßcapelle enthält. Dieſe iſt völlig als eine kleine Kirche (mit Emporkirche und 2 Logen) eingerichtet, ſehr freundlich decorirt, und hat 9 Fenſter, welche durch 2 Etagen gehn. Hier muß der Paſtor zu Neuhauſen auf Verlangen der Herrſchaft, doch nur an Wochentagen, Gottes-

dienſt halten, welcher jedoch oft ſehr lange ausge- ſetzt wird; er hat daher den Titel eines Schloß- predigers zu Purſchenſtein, und wird auch als ſolcher mit berufen und verordnet. Unter der Ca- pelle iſt das Waſſerhaus, in welches das Waſſer durch eine Kunſt gehoben wird, die ſich in dem thurmähnlichen Gebäude an der Oſtſeite des Ho- fes befindet; auch iſt auf dieſem Thurme die Schlaguhr. Am Schloſſe ſelbſt giebt es einen neuern, kleinen Thurm, der ein Treppenbehältniß angiebt, und einen uralten, nur oben renovirten, runden Thurm von etwa 70 Ellen Höhe, welcher dem, ohnehin ſehr anſehnlichen (obgleich irregulai- ren) Schloſſe viel Impoſantes giebt. Südlich von letzterm, durch einen tiefen Graben davon getrennt, zieht ſich der Garten herunter, deſſen Gewächs- haus in einer obern Etage noch Zimmer und ei- nen großen, nach alter Art decorirten Saal ent- hält. Das Schloß erhielt 1801 ſehr gut gearbei- tete Blitzableiter mit 6 Fangſpitzen, und zwar in Folge des ſonderbaren Blitzſchlages, welcher es am 30. Aug. 1800 getroffen hatte, und ihm beinahe zum Ruin gereicht hätte. Jener Strahl fuhr nämlich an einem ſtarken Drahte herab, wel- cher an einem Thurme herunterhing, und frei in der Luft nächſt einer Grube von gewiſſer Art auf- hörte. Durch dieſe kam er ins Innere des Schloſ- ſes, und fuhr nun faſt in allen Zimmern, 3 Stu- ben ausgenommen, an Wänden und in den be- rohrten Decken (wo er allen Draht ſchmelzte) umher, durchlöcherte auch mehrere 2 Ellen ſtarke Mauern, und betäubte einige Perſonen, davon eine noch lebende taub geblieben iſt. Der neue Blitzableiter wurde vom Dresdner Schloſſermeiſter Wöhler gefertigt. Das Schloß iſt, wie dieß in dortiger Gegend nun einmal gewöhnlich iſt, nur

mit Schindeln gedeckt. Ueberall giebt es zwar einen intereſſanten Anblick, einen ſchönen Proſpect aber eigentlich nur von der Oſtſeite, und von der Höhe der Schwarte herab; am überraſchendſten und ausgezeichnet mahleriſch iſt er bei der ſogenannten Cämmerswalder (zu Rauſchenbach gehörigen) Bretmühle. Auch die Ausſicht aus den öſtlich gelegenen Zimmern des Schloſſes ins Neuhäuſer Thal herab gehört zu den gefälligſten und lebhafteſten in der Gegend, die überhaupt in der Nähe von Purſchenſtein vortrefflich iſt.

Noch iſt es übrig, Purſchenſtein als Gut, vorzüglich von Seiten ſeiner Benutzung, zu betrachten. In dieſer Hinſicht iſt es ohne alle Frage das wichtigſte im Sächſ. Gebirge, und nur 2 bis 3 des Niederlandes können ihm verglichen werden. Die Oeconomie iſt zwar nur für 6000 Thlr. verpachtet, läßt ſich aber bei einer andern, als der bisher gewöhnlichen Wirthſchaft ungleich höher benutzen; daß der jetzige Pachter, der es ſeit Ende 1817 übernommen hat, dazu den Grund legt, wird man unter andern daraus erkennen, daß er 1818 gegen 8000 Schfl. Erdäpfel erbauete. Schon ſind an der, ohnedieß anſehnlichen Brauerei ſtarke Verbeſſerungen geſchehen, ſchon iſt eine ſtarke Branntweinfabrik entſtanden, 2 Kalköfen (einer mit Holz, der andere mit Steinkohlen zu heitzen) ſind ¼ Stunde nördlich vom Gute angelegt worden, um die Felder zur Tragbarkeit zu zwingen; der Rindviehſtand iſt, um beſſere Fütterung möglich zu machen (bisher wurden gegen 140 Kühe gehalten) beträchtlich reducirt; die Schäferei (bisher 1700 Stück veredelten Viehes enthaltend) ſoll verſtärkt werden u. ſ. w. Bei ſolchen Anſtalten muß wohl künftig auf einer Flur, die ohne die vielen und meiſt guten Wieſen wenigſtens über

700 Acker begreift, ein ſtarker Ertrag erzielt wer⸗den. Die Oeconomie vertheilt ſich auf 5 Orte; 1) nächſt dem Schloſſe (nordwärts und durch⸗aus auf der Höhe) findet man ein großes Gebäu⸗de zum Rindviehſtapel für 50 Stück, ein andres mit der Pachterwohnung und der Expedition des Gerichts, ein drittes, als Fiſchhaus und Wohnung des Fiſchmeiſters; ferner die weitläuftige Brauerei und Brennerei, endlich den Scheunen⸗ und Schup⸗penhof — kleiner Gebäude nicht zu gedenken. 2) Das große Vorwerk oder der Zuckerhof ſteht ½ Stunde nördlich vom Schloſſe, und be⸗greift theils den Wirthſchaftshof mit einem Rind⸗viehſtall für 60 — 70 Stück, theils die Schäfe⸗rei, einen ungeheuern Flügel, mit Blitzableitern verſehen, nebſt dabei gebauter Schäferwohnung. 3) Das neue Vorwerk, ¼ Stunde vor Say⸗da (vergl. Sayda) iſt viel kleiner, und hat faſt lauter neue Gebäude. 4) Das Vorwerk oder der Hof in Heidersdorf, mit dem vorigen unge⸗fähr von gleicher Stärke, iſt apart verpachtet, in⸗dem er von Purſchenſtein faſt 1 Stunde entfernt iſt, (ſ. Heidersdorf im Suppl. B.) 5) Auf dem Bade bei Heidelberg (oder Einſiedel) iſt etwas Oeconomie, welche mit jenem zugleich verpachtet und von geringem Belange iſt; vom Bad wird zu Heidelberg im Suppl. B. mehr geſagt werden. Große Teiche hat Purſchenſtein zwar nicht, doch deſto mehr kleinere, beſonders ſüdweſtlich vom neuen Vorwerke, auch beim Hayngut, beim großen Vor⸗werk, und oberhalb Neuhauſen im Flöhethal; die Fiſchhälter ſind beim Schloſſe. — Hiernächſt hat das Gut noch bis jetzt unter allen dieſſeits der Elbe die umfaſſendſten Waldungen, obgleich kaum zum dritten Theil ſoviel, als ehemals, ehe es den Einſiedler Wald aus Lauterſteiner, den Hirſchber⸗

ger Wald ans Fraunſteiner Amt, den jetzigen Oberneuſchönberger Wald ans Rittergut Pfaffrode, einen Theil des Ringelwaldes an Rechenberg u. ſ. w. abgetrennt hatte. Jetzt ſchätzt man die Purſchenſteinſchen Wälder noch über ¼ Quadratmeile groß, folglich um ein nahmhaftes größer, als die Pfaffrödiſchen, welchen ſie gleichwohl wegen geringern Beſtandes an Werth und Nutzbarkeit nachſtehen. Der größte iſt der Purſchenſteiner oder Deutſchneudorfer Wald, welcher ſich ¾ Stunde lang und ¼ — ½ Stunde breit zwiſchen Einſiedel, Neudorf, Katharinenberg, der Oberlochmühle und Heidelberg ausbreitet, den Ahorn- oder Heidelberg (die größte Sächſ. Höhe hieſiger Gegend, ſ. im Suppl. B.) bedeckt, auf dieſem und an mehrern Orten die ſchönſten Buchen, übrigens aber Schwarzholz enthält, und faſt ohne Ausnahme dem Rittergut gehört. Ferner ein bedeutender, ebenfalls mit Buchen ſchön beſtandener, ¾ Stunde langer, aber ſchmaler Antheil am Einſiedler Walde (vom Bad bis nahe an Rauſchenbach; doch haben auch Privatleute davon kleine Antheile). Dann die ſtarken Hölzer an der Flöhe, beſonders über dem linken Ufer, von Niederſeifenbach und Heidersdorf bis nach Neuhauſen. Der öſtlichſte Theil des Oberneuſchönberger Waldes, unter dem Namen des Zechwaldes. Die ſehr wichtigen, nur aus Nadelholz beſtehenden Waldungen am Mortelgrund, beſonders das Mühlholz am neuen Vorwerk. Das Pfaffenholz zwiſchen Purſchenſtein und Cämmerswalde, ½ Stunde von Süd nach Nord lang, und ⅛ — ¼ Stunde breit. Mehrere Hölzer zwiſchen Ober-Cämmerswalde und Jörgensthal, ſo wie bei Oberclaußnitz, wo jedoch vor einigen Jahren für 4000 Thlr. Waldboden verkauft wurden. Außerdem noch viel kleine Hol-

zungen. Herrſchaftliche Jäger ſind an vielen Orten angeſtellt, und ſtehen unter dem Forſtſchreiber und dem Rentbeamten. Auch der Ertrag der Jagd (welche jetzt zum Theil an den Beſitzer von Dorfchemnitz verpachtet iſt) iſt beträchtlich; hohe Jagd erhielt Purſchenſtein erſt 1814. Eigenthümlich zum Gute gehört die bedeutende untere Mühle in Neuhauſen; andre Mühlen (im Rittergutsbezirke ſind 28 Mahlmühlen) haben zum Theil ſtarke Gefälle zu entrichten. In Sayda, Neuhauſen und noch einigen Orten giebt es herrſchaftliche Gleitseinnahmen. Der Pacht für das Heidelberger Bad vermehrt die Einkünfte nur wenig, der Bergbau jetzt wohl gar nicht, deſto mehr aber die Zinßen und Gefälle von den Unterthanen, die Gerichtsnutzungen u. ſ. w. Insgemein rechnet man die reinen Revenüen der Herrſchaft zu 19,000 Thlr. — Streits Atlas giebt Purſchenſtein fälſchlich als ein Kirchdorf an, und verſetzt es auf einen Berg; das große und das neue Vorwerk fehlen, eben ſo der Heidersdorfer Hof und das Bad; Neuhauſen wird überdieß ſo geſetzt, als ob es mit Purſchenſtein gar nicht zuſammenhieng; auch das Mühl- und Pfaffenholz, der größte Theil des purſchenſteiner Waldes ſind nicht verzeichnet; überhaupt iſt die Charte hier noch mangelhafter, als es eben auch hier die ſchenkiſchen ſind — was doch gewiß viel heißen will. — Den merkwürdigen Vergleich zwiſchen den Kurfürſten Auguſt und Joh. Friedr. des Großen unterſchrieb mit Casper v. Schönb. der Aeltere, zum Borſtenſtein. (S.)

Purſchwitz, wendiſch Porſchizy, ein ſtädtmitleidendes Dorf im Königr. Sachſen, im bauzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden öſtl. von Bauzen entfernt gelegen. Es hat eine

Pfarrkirche und Schule, auch ein Rittergut und gehört dem bauzner Rathe. Die Kirche wurde im J. 1723 neu erbaut; auch Pfarre und Schule ſind ſchöne Gebäude. — Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer: Litten, Kunſchwitz, Canitz (oder Chriſtiana), Baſchitz, Ziſchitz (oder Tzieſchitz), Kreckwitz und Kupſchitz. — Bei dieſem Dorfe, das nahe an der bauzner Straße nach Görlitz liegt, ſchnitt der Herzog von Treviſo (den 21. Mai 1813) mit einigen Diviſionen der jungen Garde die Straße von Wurſchen nach Bauzen ab, welches viel zur Entſcheidung der Schlacht beitrug. Im hieſigen Wirthshauſe übernachtete Napoleon nach der Schlacht in der Mitte ſeiner Garde.

Purtſchitz, ſ. Burtſchitz.

Purzien, Burzien, Purzin, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogthums Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Annaburg (R. B. Merſeb., Kr. Torgau), nicht weit von Annaburg, jenſeit des Neugrabens, zwiſchen Annaburg und Schweinitz gelegen. Es hat 31 Häuſer, 173 Einwohner und eine Filialkirche von Annaburg. Unter den Einwohnern ſind: 1 Sechshüfner, 1 Dreihüfner, 8 Drittehalbhüfner, 7 Gärtner, 3 Neubauern und 9 Häusler. Die Flur hat 29½ Hufen, meiſt ſandigen Bodens, und giebt beſonders Roggen, Heidekorn und Flachs. Die Gemeinde beſitzt etwas Holz, gute Schaafzucht und treibt auch Holzhandel nach Jeſſen.

Puſch, Puſcha, Buſcha, ein Dorf im Fürſtenthume Sachſen-Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2 Stunden ſüdöſtl. von Altenburg, in einem der Wyhra zufallenden Seitenthale gelegen. Die Obergerichte hat das Amt, die Erbgerichte ſind unter daſſelbe und das Rittergut Langenleuba-Niederhain getheilt. Das Dorf hat 26 Häuſer,

die mit 5200 Thalern verſichert ſind, und 162 Einwohner. Unter letztern ſind 6 Anſpänner, 10 Handbauern, 10 Häusler. Sie ſind nach Lohma an der Leina gepfarrt. Der Feldbau wird auf 360 Ackern fruchtbaren Landes betrieben; ein Theil der Einwohner lebt auch von andern Gewerben; es giebt hier einen Krämer, 1 Schirrmacher, 1 Schuſter u. ſ. w. In Urkunden lautet der Ort Buskow, und kommt unter Markgraf Heinrich II. von Meiſſen vor. Ein Theil der Grundſtücke iſt prieſterliches Lehen der Kirche zu Oberlödla und dem Hoſpitale und Predigtſtuhle zu Lichtenſtein. (W.)

Puſchendorf, Buſchendorf, ſ. Buſchendorf.

Puſchhaus, ſ. Oberpuſch.

Puſchkensdorf, Puſchkühnsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im wittenberger Kreiſe des Herzogth. Sachſen, im Amte Schweinitz (R. B. Merſeb., Kr. Schweinitz), zwiſchen Schweinitz und Schönewalde, 3 Stunden nördl. von Annaburg gelegen. Es hat 17 Häuſer, 111 Einwohner und iſt nach Holzdorf gepfarrt. Unter den Einwohnern, die 15 Hufen, Flachsbau und Holzung beſitzen, auch Leinwandhandel treiben, ſind 7 Bauern, 3 Gärtner, 4 Häusler.

Puſchmühle, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im luckauer Kreiſe der Niederlauſitz gelegen. Es hat 500 Gülden Schatzung.

Puſchwitz, gemeiniglich Puſchz, ein ſchriftſ. Rittergut und auf deſſen Grund und Boden angebautes Dorf im Herzogth. Sachſen, im meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg (R. B. Merſeb., Kr. Torgau), unweit Belgern, ½ Stunde ſüdlich davon gelegen. Der Ort hat, mit Einſchluß der Kraußnizmühle und des

einzelnen Hauſes Klauſe, 14 Häuſer und 93 Einwohner, welche nach Neuſſen gepfarrt ſind. Die Kraußnitzmühle, ſo wie das auf dem rechten Elbufer gelegene Vorwerk Nichtewitz (auf Streits Atlas Wichtewitz) und einige Dörfer des Amtes Torgau gehören dem Rittergute mit Erb- und Obergerichten. Es ſtehet (Leonhardi zu Folge) unter dem Kollegiatſtifte Wurzen. Auch die wüſte Mark Spaudiz (eine Holzmark) und die Mark Pauswerda von $3\frac{3}{4}$ Hufen ſind Eigenthum deſſelben. Dem Rittergute ſteht auch die Kollatur über die Kirche zu Neuſſen zu; es hat ſchöne Elbheger, Fiſcherei, Ziegelei, Jagd und Faſanerie. — Bei dem Eisgange von 1784 verlor es viel an Vieh, an Feldern und Wieſen, auch im Jahre 1785 einen großen Theil der Aerndte durch Ueberſchwemmung. Jetzt iſt es durch koſtſpielige, hohe Elbdämme gegen alle Gefahr geſchützt. — Puſchwitz iſt vielleicht das Bodſeſſe, ein Dorf in der torgauer Pflege, welches 1119 Konrad, Markgraf von Meißen, unter andern dem Kloſter Reinhardsbrunn ſchenkte. Das Rittergut beſaßen im J. 1754 die von Dieskau, im J. 1809 beſaß es aber der Kommerzienrath Seber. (Br.) Eine wüſte Mark Puſchwitz liegt bei Kathewitz.

Puſchwitz, wendiſch Puſchizy (auf Streits Atl. Buſchwitz), ein Rittergut und Dorf des Königreichs Sachſen, im bauzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, $2\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Bauzen entfernt gelegen und nach Neſchwitz eingepfarrt. Es hat $7\frac{7}{8}$ Rauche. Im J. 1724 gehörte dieſes Rittergut denen von Döhlau, im J. 1770 dem Freiherrn von Rieſch auf Neſchwitz, im J. 1800 der verwittweten Frau von Kyaw.

Putzkau, ſ. Oberputzkau und Niederputzkau.

Pyrna, Pirna, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Amte Grimma des leipziger Kreiſes, auf der rechten Seite der Mulde, $2\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Grimma entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Birnee; es gehört amtsſäſſig zum Rittergute Ober-Nitzſchka und hat $7\frac{1}{2}$ Hufen. Mit Ober-Nitzſchka zuſammen enthält es 200 Einwohner und iſt nach Ober-Nitzſchka auch gepfarrt.

Pyra, die; ein Fluß des voigtländiſchen Kreiſes des Königreichs Sachſen, im Amte Voigtsberg und Plauen. Er iſt beſonders wegen ſeines Einfluſſes, den er auf die Elſter- und Muldenflöße hat, bemerkenswerth. Die Pyra entſpringt auf den Gränzgebirgen von Böhmen, in der Herrſchaft Gräslitz, im ſogenannten Berg-Reviere, fließt nach Saxengrund, Morgenröthe, und fällt bei Rautenkranz in die Mulde. Das Holz wird mit Schlitten an den großen Pyraer (oder ſchwarzen) Teich gefahren, und ſobald im Frühjahre der Schnee ſchmilzt, nimmt die Flöße ihren Anfang. Jeden Floßtag werden tauſend und mehr Klaftern die große Pyra hinunter nach Morgenröthe und Rautenkranz, wo ein Holzanger ſich befindet, geflößt. Man vergleiche den Art. Elſterfluß.

Q.

Quaſchwitz, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen, im Amte Neuſtadt des neuſtädter Kreiſes, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Neuſtadt an der Orl entfernt gelegen. Es gehört theils zum Rittergute

Ober-Oppurg, theils zu dem Rittergute Laußnitz, und hat eine Filialkirche von Daumitzſch.

Quaſitz, ſ. Caſchwitz.

Quaßnitz, gewöhnlich Kasnitz und Kaſenz, auf Streits Karte fälſchlich Quaſitz genannt, am rechten Ufer der Elſter, ehemals zum Amte Schkeuditz im Stifte Merſeburg gehörig, gegenwärtig zum Kreisamte Leipzig geſchlagen, eingepfarrt in die Kirche nach Hänichen, hängt mit Lützſchena und Hänichen zuſammen, vom erſtern Dorfe bloß durch 2 kleine Gärten und vom letztern durch ein kleines laufendes Quellwaſſer getrennt. Es hat zwar ſeine Mark für ſich allein, doch ſind viele Felder mit Hänichen gegenſeitig vermiſcht, hat $5\frac{1}{2}$ Magazinhufen. Es hat 10 Nachbargüter, als: 1 Zwei und einhalbhüfner, 1 Zweihüfner, 2 Einhüfner, 3 Dreivierzelhüfner, 3 Halbhüfner und 4 Häuſer, davon 3 ohne Feld und 1 mit $\frac{1}{4}$ Hufe und außerdem 1 Schenkhaus ohne Feld, der Gemeinde gehörig. Quaßnitz und Hänichen grenzen gegen Abend an Modelwitz und die Schkeuditzer Mark, der kalte Born genannt, gegen Norden an die ſogenannte Salzſtraße, die es von [den] Freyroda'er Feldern trennen, gegen Morgen an Lützſchena, und gegen Mittag an die Luppe Gundorf und die königl. ſächſ. Holzungen zum Ehrenberger Forſt-Revier gehörig. Einwohner: 59 Erwachſene und 27 Kinder unter 14 Jahren. Es hat mit Hänichen einen Hirten. Die hieſigen und die Lützſchenaer Kinder gehen nach Hänichen in die Schule. Die Dorfwieſen liegen zwiſchen der Elſter und der Luppe, welche letztere nur $\frac{1}{4}$ Stunde vom Dorfe entfernt, fließt. Der Boden iſt etwas ſandig, vorzüglich nach Freyroda zu, doch iſt er im ganzen ein guter Korn-Boden. Das Dorf iſt ge-

gen die öftern Ueberſchwemmungen der Elſter durch einen Damm geſchützt, doch 1772 überſtieg die Fluth dieſen Damm und richtete bedeutenden Schaden an den Häuſern an. Im Jahr 1733 brannte die Hälfte des Dorfes ab. Es liegt von Leipzig gegen Abend $1\frac{3}{4}$ Stunde entfernt, links ab von der nach Halle gehenden neuen Chauſſee.

Quatitz, Quadiz, wend. Quaczizy, ein ſogenanntes Freidorf im Königreich Sachſen, im Bauzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 2 kleine Stunden nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es liegt auf einer, mit den Kleindubraer Bergen zuſammenhängenden Anhöhe. Da die Einwohner in älterer Zeit das herrſchaftliche Dominium an ſich brachten, ſo iſt der Ort jetzt ganz frei, hat aber einen Schutzherrn (im J. 1770, Aug. Adolph von Below auf Großwelka; — im J. 1800 der Domherr v. Noſtiz und Jänkendorf zu Oppach.) Der Ort hat 38 Häuſer und 155 Einwohner, die nach Malſchwitz gepfarrt ſind. Sie haben eine Schule, auch eignen Gottesacker. Unter den Einwohnern, die Feld- und Viehwirthſchaft treiben, giebt es auch 2 Schmiede, 1 Stellmacher, 1 Brantweinbrenner, 1 Schenkwirth. (Br.)

Queckhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Amte Leißnig des leipziger Kreiſes, 1 Stunde ſüdlich von Leißnig entfernt gelegen. Es hat 15 Häuſer, 90 Einwohner, die $2\frac{1}{2}$ Hufen beſitzen und iſt nach Gersdorf gepfarrt.

Queeringen, auf Schenks Charte Quehring, auch Quering, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreisantheile im Amte Delitzſch (R. B. Merſ., Kr. Delitzſch) $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdweſtſüdlich von Delitzſch entfernt gelegen. Es gehört amtsſ. zu dem Rittergute Storkwitz, hat

17 Häuſer, 90 Einwohner und iſt nach Großkyhna gepfarrt.

Queetz, Quetz, ein Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Zörbig (R. B. Merſeb., Kr. Bitterfeld) 1 Stunde ſüdlich von Zörbig auf der Straße nach Landsberg gelegen. Das hieſige ſtarke Rittergut wurde altſchriftſ. am 21. Januar 1682. Dazu gehört ſchriftſ. das' mit Queez eine Gemeinde bildende Dorf Zeſchdorf. Das Dorf Queez hat 25 Häuſer, 170 Einwohner und eine Pfarrkirche und Schule. Eingepfarrt hierher ſind: Zeſchendorf und Dörlsdorf. Sonſt machte Queez mit Spören nur eine Kirchfahrt aus, aber im Jahr 1725 wurde Queez laut eines Abſonderungs-Rezeſſes von Spören völlig abgeſondert und erhielt ſeinen eignen Pfarrer. Sonſt ſtand dieſe Kirche unter der Inſp. Leipzig, ſeit 1815 gehört ſie zur Inſp. Delitzſch, und ſteht unter der Collatur des Ritterguts. — Bis 1733 gehörte das Rittergut denen von Schieck, von da an bis 1753 dem preuß. Obriſtlieutenant Fr. A. von Möllendorf; der jetzige Beſitzer iſt der preuſſiſche Hauptmann (Johanniterritter) Helmuth Mor. Erdm. von Grövenitz.

Queiſau, in Urk. Queſide, Queiſide, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Thüringer Amte Weiſſenfels, auf der Pegauer Amtsgränze, 2 Stunden nordöſtlich von Mölſen entfernt gelegen. Es hat 28 Häuſer, 138 Einwohner, 46 Hufen Landes mit Einſchluß der Mark Kochau, und iſt nach Gruna gepfarrt. — Auch eine Windmühle gehört zu dem Dorfe.

Queis oder Queiß, latein. Quadus, ein Grenzfluß von Sachſen, als welches er beinahe ſeinem ganzen Laufe nach von Schleſien trennt.

Woher der Name abzuleiten ſey, iſt nicht hinlänglich bekannt, obgleich ſeine offenbar ſerbiſche Form wenigſtens die Ableitung von der Völkerſchaft der Quaden in Mähren (welche ſpäter zum Theil in Schleſien wohnten) verwerflich macht.

Dieſer anſehnliche Fluß entſpringt am öſtlichen Abhange des Iſerkammes, einer Hauptpartie des ſchleſiſchen Rieſengebirgs, und zwar am weißen Flinz (Flins, Flynz, auch die weiße Steinrücke genannt; ein Theil ſeines Gipfels, welcher die oberſten Quellen des Waſſers enthält, heißt auch der Ziegenſtein) alſo keineswegs, wie Leonhardi angiebt, zwiſchen dem Cornelius- oder Hinterberge und dem Winterſeifenkamme. Dieſer Punct liegt gegen 4½ Stunden ſüdſüdöſtlich von Friedeberg, 3 ſtarke Stunden ſüdöſtlich vom Flinsberger Bade, und die oberſten Quellen haben etwa 3400 pariſer Fuß Meereshöhe. (Nur 6 Schritte von der Hauptquelle entſpringt auch der kleine Zacken, welcher dem großen in öſtlicher Richtung zufließt, und dadurch die Bober ſchon bei Hirſchberg, alſo 11 Meilen vor dem Queiſe erreicht.) Der Bach ſtürzt ſich nun, nach Art der ſchleſiſchen Gebirgswäſſer, durch eine moorige, tiefe, wilde und kaum zugängliche Schlucht in ſein Thal hinab, wo er immer noch bis unter Flinsberg hin eine unzählige Menge von Cascadellen bildet — bald nur von ¼, bald aber auch von 2 Ellen Höhe — und wo ſein, faſt caffeebraunes Waſſer ſehr bald anſehnlich verſtärkt wird, ſo daß er ſchon nach 3 Stunden ſeines Laufes einen anſehnlichen Bach, und bei Friedeberg ein Flüßchen darſtellt. Dieß iſt auch nicht zu verwundern; da die Nebenbäche zwar insgeſammt ſehr kurz ſind, aber faſt aus der Wolkenregion herabſtürzen, und eine unzähliche Menge von Quellen, theils am

Iſerkamme, theils am Kemnitzer Kamme und langen Berge haben. Jeder dieſer Seitenbäche ſtürzt, ſo zu ſagen, als eine Zuſammenreihung kleiner Waſſerfälle, von den Gebirgen herab, welche ſich in einer Höhe von 800 bis 1000 Ellen längs dem Queisthale hinziehen, und wovon die zur Linken, der hohe Iſerkamm genannt, die höchſten ſind. Im Bette dieſer Bäche, wie im Queis ſelbſt, liegen Granitſtücken, eines über das andre gethürmt, von $\frac{1}{4}$ bis zu 100 und noch mehr Centnern an Schwere, und erhöhen durch ihre weiße Farbe das Impoſante des braunen Waſſers; großentheils und ſind auch mit dem brennend-rothen Veilchenmoos geſchmückt, welches hier ſo häufig iſt, daß es ſelbſt die Lüfte würzt. Ehe der Queis, nach meilenlangem Laufe durch ſein finſtres Waldthal, in welchem ſich gewöhnlich für eine gute Strecke Landes das Wetter bildet, das Dorf Flinsberg erreicht, empfängt er links die 3te, 2te und 1te Zwieſel, den Corneliusfluß, den dürren Winterſeifen, den (wahren) Winterſeifen (welchen Leonhardi eben mit dem Queis verwechſelt, ſ. o.) die Tränke und den Pladerbach (d. i. toſenden Bach; alſo nicht Plauderbach, wie auf Streits Charte ſteht); rechts aber das gute Waſſer, den (auf Hoſers Charte fehlenden) ſchwarzen Jordan, den Chriſtinenſprung, das Bergfloß, den ſchwarzen Seifen und den Habichtsfluß. Während er nun in Dörfer noch $1\frac{1}{2}$ Stunden weit im eigentlichen Gebirge dahin tobt, verſtärken ihn links das weiße Floß, der tiefe Grund (beide fehlen auf Hoſers Ch.) das Walzefloß, die anſehnliche Steinbach (welche vom Heufuder herabſchäumt, und den ſchönen künſtlichen Waſſerfall beim Bade, gegen 40 Ellen hoch, bildet) das alte Mühlfloß (fehlt auf den

Ch.) die Dorfbach und der kleine Schaumfluß; rechts aber das Theilfloß und das Grobelsdorfer Waſſer. Vom oberſten Hauſe von Flinsberg an beſpühlt der Queis eine faſt nie unterbrochene Reihe von Orten bis nach Greifenberg, alſo in einer Ausdehnung von 4 Stunden. Davon liegt Flinsberg allein zu beiden Seiten des Baches, übrigens liegen Ullersdorf, Egelsdorf, die Stadt Friedeberg, Ohmsberg, Harthe, Ober- und Nieder-Wieſe links; und Grobelsdorf, Steinau, Röhrsdorf (dicht an Friedeberg), Klinke, Birkicht und die Stadt Greiffenberg rechts am Fluſſe. Im allgemeinen hat dieſe Reihe von Orten eine nördliche Richtung. Sie bildet gleichſam Einen ſchönen, großen und ſehr lebhaften Fabrikort, ſ. d. nachfolgenden Art. Bei Ullersdorf tritt der Queis aus dem hohen oder eigentlichen Gebirge heraus ins Hügelland, und ſein Lauf wird gemäßigter; ſeine Meereshöhe beträgt hier nur gegen 1250 pariſer Fuß, und ſein Gefälle alſo bis hierher (3¾ ſtündiger Ausdehnung) gegen 1150 Ellen. Er nimmt nun ferner bis nach Greifenberg folgende Bäche auf; rechts das Giehrener Waſſer oder die Voigtbach, welche am Langen-Berg entſpringt, und durch 3 bedeutende (nebſt mehrern kleinen) Bäche verſtärkt wird — und das damit verbundene Langwaſſer. Dieſes ſehr anſehnliche Waſſer verſtärkt der Queis unter Friedeberg ungemein und als erſter bedeutender Zufluß. Ferner einige Wäſſerchen bei Birkicht und Wieſe. Dann den Ottendorfer Bach. Endlich dicht bei Greifenbach die 3 Stunden lange und ſtarke krumme Oelße. Links aber die Lauſe oder den Lauſitzbach, welcher in Böhmen entſpringt, durch den, an der Tafelfichte entſtehenden Schwarzbach ſehr verſtärkt

wird, und nach einem Laufe von 2 Meilen den Queis unter Friedeberg mächtig anſchwellt. Außer dieſem noch den $\frac{3}{4}$ Stunde langen Harthbach. Nahe oberhalb des Einfluſſes des letztern tritt der Queis mit ſeinem linken Ufer in die Lauſitz ein, ſo daß er von hier an (mit einer $\frac{1}{4}$ſtündigen Unterbrechung nächſt unter Greiffenberg und einer $\frac{1}{2}$ſtündigen oberhalb Lauban, wo er ganz ſächſiſch iſt) die Grenze gegen Schleſien bildet. — Bei Greifenberg wendet er ſich weſtlich, und erreicht nach einem ziemlich gewundenen, meilenlangen Laufe durch ein höchſt liebliches, fruchtbares, mit ſchönen Fabriksdörfern erfülltes Thal, das ſächſiſche Städtchen Markliſſa. Vorher bewäſſert er auf ſächſ. Seite das Städtchen Goldentraum, das Ende vom Rengersdorf, Tzſchochau und Hagendorf; auf der ſchleſiſchen das Ende von Friedersdorf (welches jedoch zum Herzogth. Sachſen gehört), Warnsdörfel, Vogelsdorf, Eckersdorf und Neuberg. Verſtärkt wird es dabei rechts durch mehrere kleine Wäſſer, links durch den Käſebach, den vom Haſelberge kommenden Bach, das Rengersdorfer Waſſer, und den $1\frac{1}{2}$ Stunden langen Schwerdtaiſchen Bach. Von Markliſſa aus iſt ſeine Richtung bis unter Laubau nördlich, dann bis Naumburg faſt nordöſtlich, dann vollends beinahe nördlich. Und in letztrer erreicht er auch, nachdem er 3 Stunden weit beiden Ufern nach in Schleſien gefloſſen iſt, $1\frac{1}{2}$ Stunden oberhalb Sagan, als ein ſtarker Fluß den Bober, in einer Meereshöhe von 320 pariſer Fuß nach den Meſſungen des H. v. Charpentier zu Breslau (Bruder des verſt. v. Ch. zu Freiberg). Seine Thäler und Auen ſind auf dieſem ganzen Wege recht angenehm, bis unter Lauban ſogar recht reitzend, und bei Wehrau zum Theil

wieder ganz romantiſch; ſehr lebhaft ſind dieſelben bis unter Naumburg durch die, faſt ununterbrochene Reihe wohlhabender, großer und gut gebauter Fabriksdörfer. Auf ſchleſiſcher Seite beſpühlt der Queis, außer einigen geringern Orten, folgende größere: Beierberg, Steinkirch, Wingendorf (welches ins Herzogth. Sachſen gehört), Berthelsdorf (dicht bei Lauban), Haugsdorf, die Stadt Naumburg am Queis (zum Unterſchied von Naumburg am Bober ſo genannt), Paritz, Aſchitzau, Klitzſchdorf, Lorzendorf, Puſchkau und Eiſenberg. Auf ſächſiſcher Seite aber folgende ſächſiſche Orte: Klein-Beerburg, Altſtadt, Schadewalde, Oertmannsdorf, Holzkirch, Kerzdorf, die Stadt Lauban, Halbendorf, Wünſchendorf, Sächſiſch-Haugsdorf, Ullersdorf (dicht bei Naumburg), Siegersdorf, Neudorf, Thommendorf, Wehrau, Dörfel, Schöndorf, Liebſcha und Thomas. Endlich noch am linken Ufer die ſchleſiſchen Orte Loos und Tſchiebsdorf, auf deſſen Gebiet der Queis ſich mündet. Bereichert wird er auf dieſem langen Wege auf ſchleſiſcher Seite beſonders durch die ſtarke Oelße (oder die Lange-Oelß) in Wingendorf, durch das Thiemendorfer (vulgo Thinndorfer) Waſſer über Haugsdorf, durch die, faſt 2 Meilen lange Ivenitz, und durch das Eiſenberger Waſſer; auf ſächſiſcher Seite durch den meilenlangen Hartmannsbach und durch das Gerlachsheimer Waſſer nächſt unter Marklißa, durch den meilenlangen Lichtenauer oder Laubaner Bach bei Lauban, durch den Schreiberbach bei Wünſchendorf, durch den Stummelbach in Haugsdorf, durch die, von Tzſchirnhaus kommende Launitz unter Thommen-

dorf, durch einen Bach bei Wehrau, und durch einen andern bei Liebſcha.

Die geſammte Länge des Queiſes beträgt faſt 14 geograph. Meilen; dem linken Ufer nach beſitzt Sachſen ihn in einer Ausdehnung von 9½ Meilen. Sein geſammtes Gefälle beträgt über 3050 pariſer Fuß oder gegen 1730 Ellen, ſo daß im Durchſchnitt auf jede Meile 130 Ellen kommen würden, wäre dieſes Gefälle nicht ſo außerordentlich verſchieden vertheilt, daß der Fluß deſſen Hälfte da erreicht, wo er erſt den 16ten Theil ſeines Laufes zurück gelegt hat. — Sein Flußgebiet iſt im Ganzen ſchmal, und faßt noch nicht 26 Quadratmeilen. Es grenzt weſtlich mit dem der Neiſſe, und unterwärts mit dem der Tſchirna, öſtlich aber mit dem der Bober. — Die größte Breite des Fluſſes reicht noch nicht bis auf 120 Ellen.

Merkwürdig iſt im Queis das Vorkommen der Perlenmuſchel (Mya Margaritifera) oberhalb Markliſſa. (Nach Naſo's Bericht wär ſie ehedem auch bei Flinsberg vorgekommen.) Jedoch iſt niemals hier eine regelmäßige Perlenfiſcherei betrieben worden, wie ſie in der Elſter bei Adorf ſtatt findet. Am meiſten hat mit dem Perlenſuchen ein gewißer Casp. Lu. Treubluth ſich beſchäftigt, welcher deshalb in Markliſſa ſich anſiedelte, 1752 ein Paar ſchöne Perlen an den König-Auguſt einſandte, und auf ſeinen Wunſch nicht nur beim Perlenfiſcher zu Adorf Unterricht, ſondern auch 1753 das Amt eines Perlenfiſchers (ohne Beſoldung) durch die Oberlauſitz erhielt, aber ſtatt der gehofften Schätze nur wenig erwarb, und deßhalb das Geſchäft liegen ließ. Außer dem Conrect. Schwartze zu Görlitz (im J. 1795) hat ſich auch in neuern Zeiten Niemand mehr

ernſtlich um Perlengewinnung bemüht. Die Muſchel iſt mit der Elſtermuſchel von einerlei Art; ſ. d. Art. Adorf. — Auch Goldſand liefert der Queis, welcher deshalb von einem Schriftſteller Auris geſchrieben wird; aber in zu geringer Menge, um ihn zu benutzen. Der wichtigſte ſeiner Fiſche iſt die Forelle, und bis nach Ullersdorf herab iſt ſie auch der einzige; ſie wird hier bis 3 Pfund ſchwer. Noch größer wird die Lachsforelle. Nächſtdem enthält der Fluß auch 11 Arten aus dem Karpfengeſchlecht, Aeſchen, Hechte, Barſche, den Kaulbarſch, den Kaulkopf, Aale und Quappen, das kleine Neunauge, den Steinpeitzer, den Querder und die Schmerl. — In Sachſen treibt er 17 Mahlmühlen mit 47 bis 50 Gängen, 7 Schneidemühlen, 4 Walkmühlen, eine Papiermühle in Wingendorf, eine zweite und ein Hammerwerk in Währau, eine Lohmühle u. ſ. f. Nahe an 50 Mühlenwerke liegen an den ſächſiſchen Nebenwäſſern des Queiſes. Außerdem dient er noch mehrern Fabriken und vielen Bleichen ſehr weſentlich, und einigen Städten durch die, nicht regelmäßig betriebene Scheitholzflöße. — Der Queis giebt einer anſehnlichen Landſtrecke den Namen des Queiskreiſes, von welchem der folg. Art. handelt. — Einen ſonderbaren Dienſt leiſtet der Queis noch den Bewohnern der Dörfer unfern ſeines Urſprungs, indem er mittels kleiner Rädergezeuge die Wiegen der Kinder in Bewegung ſetzen muß; eben dazu benutzen das Waſſer auch die Bewohner am Lauſe- und Schwarzbache. (S.)

Queiß, Queis, auf Schenks Ch. Queß, ein amtsſ. Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im Amte Delitzſch des leipz. Kreisantheils (R. B. Merſeb., Kr. Delitzſch) 1½ Stunde ſüdl. von

Landsberg gelegen. Das Dorf hat 27 Häuſer, 200 Einwohner und iſt nach Klepzig gepfarrt. Auch eine Mühle gehört zu demſelben. Das Rittergut hat Ober- und Erbgerichte, wird mit $\frac{1}{4}$ Ritterpferde verdient, und beſitzt außerdem die Dörfer: Naundorf, Klepzig, Wieſenina, Wiedersdorf und einen Theil von Kockwitz; im ganzen über 1000 Unterthanen. —

Queiskreis, (Queißkreis) iſt der Name, nicht ſowohl eines beſtimmt abgegrenzten Diſtrictes, als vielmehr einer Gegend, welche theils zur preuß. Oberlauſitz, theils zu Schleſien gehört, dort zum Laubaner, hier zum Löwenberg - Friedeberger Kreiſe des Fürſtenthums Jauer gezogen iſt und am beſten für gleichbedeutend mit dem „Flußgebiet des Queiſes von ſeinen Quellen an bis nach Schadewalde in der Lauſitz und Großbeerburg in Schleſien" genommen wird; doch würde es dem Sprachgebrauch gänzlich widerſprechen, wenn man auch die wenigen böhmiſchen Dörfer mit zum Queiskreiſe ziehen wollte, die nach dieſer Beſtimmung (wegen des bei Schadewalde in den Queis fallenden, aus Böhmen kommenden Baches) dazu zu rechnen ſeyn würden. Nach dieſer natürlichen Grenzbeſtimmung liegt der Queiskreis zwiſchen 32° 52′ und 33° 15′ der Länge, und zwiſchen 50° 50′ und 51° 4′ der Breite, hat in ſeiner größten Ausdehnung (von den Queisbrunnen in Südſüdoſt bis unter Marklißa in Nordnordweſt) 4 Meilen Länge, und einen Flächeninhalt von ungefähr 8 Quadratmeilen. Im allgemeinen theilt man ihn in den ſchleſiſchen, welcher bei weitem den größten Antheil begreift, und in den ſächſiſchen, der nur 2⅔ Quadratmeilen groß iſt, und häufig ſchlechthin der Queiskreis genannt wird. — Der obere (ſüdliche) Theil des

ſächſiſchen Queiskreiſes heißt auch der Heller, woraus ſich der Name des letzten Hellers, welchen einige abgebaute Häuſer an der böhmiſchen Grenze führen, von ſelbſt erklärt. Der ſchleſiſche Queiskreis zerfällt von ſelbſt in das Gebirge und ins Land; in erſterm ſind nur wenige, aber große Dörfer zu treffen, und ſeine Bevölkerung iſt ungleich geringer, als die des Landes; überhaupt muß man bemerken, daß zwiſchen beiden Parthieen eine ſo große Verſchiedenheit obwaltet, daß der Beſchreibende bei Charakteriſirung des Queiskreiſes gar nicht anders kann, als das Gebirge (mit Einſchluß des ſächſ. Dorfes Schwarzbach) daraus auszuſcheiden. Eine ſolche Charakteriſirung aber kann nicht anders, als ſehr vortheilhaft für die Gegend ausfallen; eine herrliche Anlage derſelben von Seiten der Natur, größtentheils ein fruchtbarer Boden, ein zahlreiches, cultivirtes, fleißiges Volk, lange und ſchöngebaute Dörfer, die entzückendſten Aus- und Anſichten, die Nähe des hohen Gebirgs, beſonders des majeſtätiſchen, alpenartigen, ſich gleichſam aus dem Chaos erſt entwickelnden Rieſenkammes — alles dieß vereinigt ſich, um den Queiskreis jedem, der ihn einmal ſah, unvergeßlich — um ihn zu einem halben Paradieſe zu machen. Und es iſt gewiß denkwürdig, daß manche jener Vorzüge, nämlich die feinere Bildung des Landvolks, die Reinlichkeit und beſſere Bauart in und an ſeinen Wohnungen, die Anlage netter Gärtchen, der umfaſſendere Gewerbfleiß — daß, ſage ich, dies alles, was ſonſt Sachſen ſo auffallend über Schleſien erhebt, doch hier (wenn gleich in geringerm Grade, als auf der ſächſiſchen Seite) auch auf ſchleſiſchem Boden gefunden wird; ja manche ſchleſiſche Dörfer imponiren ſogar, ihrer ausgezeichneten Größe wegen, den Beobachter ſtär-

ker und vortheilhafter, als (mit Ausnahme von Schwerdta und Meffersdorf) die ſächſiſchen. (Die größten ſchleſiſchen Dörfer ſind Flinsberg mit 220 bis 230, Gieren mit 160, Rabiſchau mit 270, Langwaſſer mit eben ſo viel, Krummen-Oelße mit 230, und Querbach mit 200 Häuſern). — Die Bevölkerung iſt ſowohl im ſchleſiſchen, als im ſächſiſchen Antheil, ſofern man die Gebirgsparthie (die nur mittelmäßige Bevölkerung zeigt) abrechnet, ſehr ſtark, und man rechnet dort zwiſchen 4 und 5000, hier zwiſchen 5 und 6000 Menſchen auf der Quadratmeile, überhaupt aber gegen 40000 Seelen in 5 Städten und 60 bis 70 Dörfern. Von den 5 Städten liegen Greifenberg (die wichtigſte unter allen) und Friedeberg in Schleſien, Marklißa, Goldentraum und Wigandsthal aber in Sachſen. — Daß für eine ſo ſtarke Volksmenge das Land ſelbſt nicht genug Getreide erzeugt, kann uns nicht wundern; eher verdient es unſre Bewunderung, daß es, in einer mittlern Meereshöhe von 1200 pariſer Fuß gelegen, nicht ſtärkerer Zufuhr bedarf, als dieß wirklich der Fall iſt. Nimmt man hierzu noch die Thatſache, daß nicht Feldbau, ſondern Fabriksarbeit die Hauptbeſchäftigung ausmacht, ſo ergiebt ſich uns auf der einen Seite die Fruchtbarkeit des Bodens, auf der andern der unverdroſſene Gewerbsfleiß der Einwohner deutlich genug; und beides zuſammen hat ihnen bis in die neueſten Zeiten, wo die Leinweberei ſtockt, einen beträchtlichen Grad von Wohlhabenheit verſchafft, wiewohl hierin die ſächſiſche Seite (nicht allein wegen mäßigerer Abgaben, ſondern auch wegen feinerer Fabricate) einen ſichtbaren Vorzug vor der ſchleſiſchen hat. Außer den gewöhnlichen Leinwaaren liefert

Greifenberg auch etwas Damaſt, welcher jedoch dem bei Zittau gefertigten keineswegs gleich kommt. Ein Erwerbszweig, der ſeit 25 Jahren ſehr geſunken iſt, war die Glas-Granatenſchleiferei und Schmelzſchleiferei in einigen Orten des Hellers (vorzüglich in Meffersdorf und Volkersdorf), welche indeſſen ſelbſt in der Zeit ihrer Blüthe nur gering lohnte, weil ſich zu viel Hände damit beſchäftigten, und die Arbeit ſpottwohlfeil ward. Die Schmelzarbeiter haben ſich deshalb meiſt zur Leinweberei gewandt; aber leider möchte man ſeit 10 Jahren (und was die ſächſ. Seite betrifft, ſeit 1815) lieber fragen, wozu ſie ſich nun von dieſer, der Leinweberei, wenden ſollen — ſo ſehr iſt dieſes Gewerbe in Schleſien gefallen; eine königl. Unterſtützung von 100,000 Thlr. (im J. 1819) wird dem Gewerbe keine große Hülfe gewähren, wenn man bedenkt, daß in Schleſien und der preuß. Oberlauſitz gegen 30,000 Leinweberſtühle im Gang ſind — hier ſind wohl ganz andre Mittel anzuwenden, als Zuſchüſſe von 3 bis 4 Thlr. für jeden Meiſter. — Wichtiger als die Schmelzſchleiferei iſt für den Queiskreis der Paſchhandel nach Böhmen; auch dieſes Gewerbe hat indeß ſeit 1815 ſtark abgenommen, da der ſtärkſte Paſchhandel bis dahin über die, nun aufgehobene ſächſiſch-ſchleſiſche Staatengrenze ging. Am wünſchenswertheſten iſt es freilich, daß dieſer Erwerbszweig gänzlich aufhören, oder genauer zu ſprechen durch Aufhebung des Begriffs von Contrebande überflüſſig werden möchte; denn wie ſehr derſelbe die Immoralität befördere, das ſah man wohl bisher nirgends mehr, als im ſchleſiſchen Diſtrict des Queiskreiſes (im ſächſiſchen darum weniger, weil hier die thätlichen Uebertreter des Geſetzes, des unnatürlichen, dort hinge-

gen die Hehler und wiederum die blinden oder doch leicht zu blendenden Aufpaſſer waren). Hauptartikel des Paſchhandels waren bisher: Zucker, Caffee, meißniſches Porcellan, und zur Zeit der Getreideſperre Kornfrucht.

Wir fügen dem, bisher vom Queiskreis im allgemeinen Geſagten noch einiges bei, was den ſächſiſchen Antheil insbeſondre betrifft. Dieſer bildet, mit einigen Ausbeugungen, ein Dreieck, davon eine Ecke auf der Tafelfichte, eine weſtlich bei Marklißa, die 3te am Queis bei Greifenberg liegt. Er erſtreckt ſich von 50° 54′ bis 51° 3½′ der Breite, und von 32° 52′ bis 33° 5′ der Länge, hat 2½ Meilen in ſeiner größten Ausdehnung, 2⅔ geogr. Quadratmeilen Flächenraum, und eine Volksmenge von 16,000 Seelen: 1798 gab man 14,271 Köpfe wirklich an, ſo daß von dieſen 5300 auf die Quadratmeile kamen. Dieſe Einwohner leben in 3 Städtchen (Marklißa, Goldentraum, zu gleichnamigen Rittergütern — und Wigandsthal, zu Meffersdorf gehörig) 31 Dörfern mit 11 Kirchen, und vielen einzelnen Wohnungen, davon die meiſten bei Meffersdorf liegen. Der ganze Bezirk iſt unter 15 Rittergüter getheilt, davon jetzt einige combinirt ſind; es ſind folgende: 1) Alt-Gebhardsdorf, mit Neu- und Ober-Gebhardsdorf, Alt- und Neu-Scheiba, Auguſtthal, Elſterwald und Schwarzbach; 2) Friedersdorf, mit Neuſchweinitz und Neu-Warnsdorf; 3) Goldentraum; 4) Hartha, mit Carlsberg, Goldbach und Scholzendorf; 5) Hartmannsdorf; 6) Marklißa, mit Klein-Beerburg; 7) Meffersdorf, mit Bergſtraße, Grenzdorf, Heyde, dem letzten Heller, und Neugersdorf, 8) Nieder-Oertmannsdorf; 9) Nieder-Schwerta;

10) Ober-Oertmannsdorf; 11) Ober-Schwerta 12) Rengersdorf, mit Hagendorf, Volkersdorf und Tzſchochau; 13) Schadewalde; 14) Wieſa; 15) Wingendorf. Von all' dieſen Orten liegen nur 4, nämlich Friedersdorf mit Zubehör und Wingendorf, rechts vom Queis. Unter den Dörfern gehören Schwerdta und Meſſersdorf zum erſten Rang der Dörfer (d. i. ſie enthalten über 2000 Einwohner) und Altgebhardsdorf, Friedersdorf, Wieſa, und Rengersdorf zum zweiten, indem ſie zwiſchen 1000 und 2000 Bewohner haben. Es iſt dabei jedoch zu bemerken, daß häufig mehrere Dörfer zuſammenſtoßen, und dem Unkundigen größere Orte zeigen, als wirklich vorhanden ſind; und dieß vermehrt, vom Gebirge herab geſehen, die Reitze dieſer Gegend ausnehmend. Beſonders iſt faſt der ganze Heller mit Häuſern überdeckt, und wenn man Entfernungen von 2 bis 300 Schritt nicht achtet, ſo möchten leicht die Rittergutsſprengel von Meſſersdorf, Gebhardsdorf und Schwerdta (mit 8000 bis 8600 Bewohnern) als ein einziger Ort anzuſehen ſeyn. Schwerdta insbeſondere iſt im ganzen (d. i. ſächſ. und ſchleß.) Queiskreiſe das größte Dorf, da es 360 Häuſer begreift. — In Abſicht auf die Erhebung der Gegend übers Meer findet eine ſo große Verſchiedenheit ſtatt, als nirgends weiter in Sachſen; der tiefſte Punct, am Queis bei Oertmannsdorf, iſt nur gegen 730, hingegen der Tafelſtein auf der Tafelfichte, als der höchſte Punct des Queiskreiſes und der ganzen Oberlauſitz, 3214 pariſer Fuß über der Meeresfläche erhaben, ſo daß in einer Entfernung von 5 Stunden der Unterſchied gegen 2500 Fuß oder 1420 Ellen beträgt; dieſe Meſſungen rühren vom H. v. Gersdorf her, welcher auch die

Meereshöhe des Herrnhauſes in Friedersdorf zu 1031, des Meffersdorfer Schloſſes zu 1336, des Niederſchwertaer Kretſchams (ſo ſpricht man hier, mit einem ſerbiſchen Worte, allgemein für „Wirthshaus", wie in Schleſien) zu 984, und die des oberſten Hauſes von Schwarzbach am Fuß der Tafelfichte zu 2035 pariſer Fuß gefunden hat. Sieht man vom Rieſengebirge ab, ſo iſt übrigens der höchſte Punct der Gegend bei Bergſtraße zu ſuchen, und da er ſich gegen 1500 Fuß über die Meeresfläche erhebt, ſo iſt die mittle Meereshöhe des (platten) Queiskreiſes auf 1100 oder 1150 par. Fuß zu ſetzen. Hiernach würde man demſelben ein ſehr gemäßigtes, angenehmes Klima zuſchreiben, und er genießt deſſelben auch die meiſte Zeit des Jahrs, aber nur nicht immer, theils wegen der Nähe des hohen Gebirgs, wo ſich der Schnee immer bis in den May erhält, theils weil das Gebirge nur gegen die Süd- und Südweſtwinde alſo gerade gegen die mildeſten ſchützt, übrigens aber das Land jedem Winde offen ſteht. Der empfindlichſte iſt gewöhnlich der Südoſtwind, nicht allein, weil er die eiſige Kälte des Rieſenkammes mitbringt, ſondern auch weil die Richtung des ganzen ſchleſiſchen Rieſengebirgs ihn zu einem wahren Zugwinde macht. Da nun das Klima, wie geſagt, nicht allzu freundlich iſt, ſo findet man auch den Obſtbau hier von geringer Erheblichkeit, und eben deshalb würden die Dörfer allerdings ein kahles, ungefälliges Anſehn haben, ſäh man nicht vor den niedlichen Wohnungen meiſt eben ſo zierliche Gärtchen, wo die Hand des Fleiſſes den Sieg über das Klima behauptet. Schwarzbach, Bergſtraße und Straßberg, ja ſelbſt Neugersdorf, haben ſchon ein ziemlich rauhes Klima. — In Nordoſt und Nord wird der Bezirk

(mit Ausnahme der 4 genannten Dörfer) vom Queis begrenzt, über welchem im vorigen Artikel beſonders geſprochen worden iſt, und welcher unter den hieſigen Gewäſſern allein den Namen eines Flüßchens verdient; alle übrigen gehören zu ſeinem Gebiete. Sie haben, dem hauptſächlichen Abfall des Landes zufolge, einen nordöſtlichen oder nördlichen Lauf, zum Theil ſehr ſtarkes Gefälle, und im Frühjahr oft mehr Waſſer, als den Anwohnern lieb ſeyn kann. Die wichtigſten ſind: der Lauſitzbach mit dem darein fallenden Schwarzbach, der Schwerdter Bach und das Gerlachsheimer Waſſer. — An Holz haben die Bewohner, trotz ihrer großen Anzahl, doch keinen Mangel, da nicht nur die Rittergüter Meffersdorf und Gebhardsdorf auf der Tafelfichte und bei den Drechslerbergen, ſo wie bei Bergſtraße und Neugersdorf anſehnliche Waldungen beſitzen, ſondern auch die großen Schafgotſch-Flinsbergiſchen und Clam-Friedländiſchen Wälder nahe genug ſind. Indeſſen iſt, des ſtarken, durch Fabriksanſtalten noch erhöheten Conſumo wegen, das Holz nicht wohlfeil. — Von animaliſchen Producten nennen wir nun die, im Queis zu findenden Perlmuſcheln und die, oft 8 bis 10 Pfund ſchweren Lachsforellen; von mineraliſchen den Goldſand im Queis (der wie geſagt, jedoch die Koſten des Ausſeifens nicht einbringt) und die, meiſt nicht zu brauchenden Granaten im Gneus und Glimmerſchiefer der Tafelfichte, welche übrigens, gleich der ganzen Gegend, aus Granit beſteht. — Wir bemerken noch, daß nach vielen, zum Theil archivaliſchen Nachrichten ehedem auch vom ſchleſiſchen Queiskreiſe ein Theil zur Lauſitz gehört hat, und zwar der geſammte hohe Iſerkamm von den Quellen des Queiſes an;

denn dieſer hat bis zu ſeiner wahren Quelle (ja nach einer Nachricht über dieſe hinaus bis an die Grenzen der Herrſch. Kynaſt hin) die Grenze bezeichnet. Nach vielen Streitigkeiten zwiſchen den H. v. Uichteritz, dem Baron Redern auf Friedland und den Gr. Schafgotzſch ſind erſt vor 210 bis 230 Jahren die heutigen Grenzen beſtimmt worden. (S.)

Quelle, die; ein kleiner Bach des Herzogth. Sachſens im Thüringer Kreiſe, im Amt Weiſſenfels. Er entſpringt weſtlich vom Dorfe Reichartswerben, durchfließt daſſelbe ſo wie Buſendorf, füllt einige Teiche, verliert ſich aber an der Stelle, wo Friedrich II. die roßbacher Schlacht eröffnete, in die Erde, und kommt erſt auf der andern Seite der Anhöhe wieder zum Vorſchein, und fällt in die Saale.

Querbitzſch, ſ. Groß- und Kleinquerbitzſch.

Querchberg, der; ein Berg des Herzogth. Sachſen Gotha, des Amtes Reinhardsbrunn, in der Gegend von Friedrichsroda und Altenberga, nördlich von erſterer Stadt nach Waltershauſen zu.

Querfurt, das Fürſtenthum, der Kreis, das Amt. —

Das Fürſtenthum Querfurt, jetzt zu dem Herzogthum Sachſen gehörig, beſtehet aus zwei verſchiednen Landestheilen, von denen der eine, als Stamm, in Thüringen, der zweite, aus ſpäter angekauften oder erworbnen Beſitzungen beſtehend, in dem ehemaligen Kurkreiſe, einer von dem andern 18 Meilen entfernt liegt. Aus dieſem Grunde wird ſie in zwei Kreiſe, 1) den Querfurter und 2) den Jüterbogker Kreis getheilt, welche zuſammen 8¼ Quadratmeilen und gegen 20,000 Einwohner enthalten. Man zählt in

beiden 4 Städte, 38 Rittergüter, 7 Vorwerke, 43 Amtsdörfer und überhaupt 61 Orte.

Sonſt war es eine bloſe, weit kleinere, Herrſchaft, die unter dem Namen Queerenvorde ſchon im J. 524 vorkommt, wo ſie ihre eignen Beſitzer dieſes Namens hatte. Die von Querfurt gehören zu den älteſten und berühmteſten ſächſ. Geſchlechtern, von denen in der Schlacht am Ronneberge, die Herrmandfried verlor, mehrere Mitglieder fochten. Einer von ihnen erhielt auch dieſe Herrſchaft zum Lohn ſeiner Tapferkeit; ſo gehet wenigſtens die Sage, da Urkunden darüber nichts gewiſſes haben. Erſt im, oder um's J. 850, kommt hiſtoriſch ſicher einer der Herren von Querfurt unter der Signatur B. vor, woraus man einen Bruno macht, und von da an wird das Geſchlecht merkwürdig. Proz (oder Prothus) der Sohn dieſes Bruno wurde am 11. Sept. 880 geboren und dieſer befehligte ſpäter als Obriſt des König Heinrich I. das merſeburger Regiment deſſelben. Dann folgte deſſen Sohn unter dem Namen Protz II., welcher ſeinen ältern Sohn, unter dem Namen Bruno II.. zum Nachfolger hatte. Dieſer war auch ſtets in der Nähe des Regenten; ſo begleitete er den kranken Otto I. (am 6. Mai 973) nach Memleben, half 982 die Sorbenwenden ſchlagen, wohnte den Reichstagen zu Allſtädt 974 und 978 zu Weimar 975 und zu Quedlinburg 985 und 991 bei, und ging endlich, auf ſeines älteſten Sohnes Bruno III. Rath, in ein Kloſter. Bruno III. ſtarb, am 16. Merz 1008 auf einem Kreuzzuge gegen die heidniſchen Preußen an der rußiſchen Gränze. Gebhard I., dieſes Brunos Bruder (oder Bruno II. dritter Sohn) erheurathete mit ſeiner Gemahlin Hedwig, Tochter des Burggrafen Friedrich zu

Nürnberg, die Grafſchaft Supplinburg mit Arensberg, und fiel am 9. Juni 1075 in der Schlacht gegen Kaiſer Heinrich IV. bei Nägelſtädt an der Unſtrut. Sogar ein deutſcher Kaiſer ging aus dieſer Familie hervor; dies war der Sohn Gebhard des erſten, nämlich Lothar, welcher bei des Vaters Tode erſt 5 Jahre zählte. Er trat ſpäter, als er 1125 deutſcher Kaiſer wurde, die Herrſchaft ſeinem Onkel Gerhard ab, und ſtarb, als Stammvater faſt aller jetzt lebenden europäiſchen Regenten am 30. Sept. 1137 auf einem Heereszuge nach Italien an der Peſt. Nach dem Tode dieſes Gerhard folgte Burchard III., der zuerſt die Burggrafenwürde von Magdeburg mit ſeiner Herrſchaft vereinigte. Er hatte ſie durch Vermittlung ſeines Bruders, der Erzbiſchoff von Magdeburg war, von ſeinem Vetter, dem Kaiſer Lothar, um's J. 1136 erhalten. Das Burgrafthum, nebſt damit verbundnem Magdeburgſchen Erbſchenkenamte blieb bei dem Hauſe Querfurt ein halbes Jahrhundert hindurch. Der letzte Burggraf dieſes Geſchlechts, Gebhard VIII., kam 1260 (nach andern 1275) zur Regierung, und wahrſcheinlich wurde erſt unter dieſem das Burggrafthum erblich. Auf den erſten Burggrafen waren gefolgt: Burchard IV., dann Burchard V. der um's J. 1170 zur Regierung gelangte und 1188 ſtarb, und zwar auf einem Feldzuge nach Paläſtina. Im J. 1213 ſtarb Gebhard V., deſſen Söhne, Gebhard VI. und Burchard nur die Hälfte der Herrſchaft Querfurt beſaßen, indem die andere an die Söhne des väterlichen Bruders Burkhard V., oder an die Querfurter Mansfeldſche Linie, nebſt dem Burggrafthum Magdeburg gekommen war. Als Gebhard VI. um's Jahr 1260 geſtorben, kam deſſen ſchon ge-

dachter jüngſter Sohn Gebhard VIII., weil ſeine ältern Brüder alle den geiſtl. Stand erwählt hatten, zur Regierung. Er vermehrte ſeine Beſitzungen mit Vitzenburg, das er von ſeinem Bruder Meinhard an ſich brachte, und ſtarb 1290. Dieſer Meinhard wurde im J. 1288 Landmeiſter in Preuſſen. Der dritte Sohn Gebhards VIII., oder Gebhard IX. folgte demſelben; dieſer ergriff die Parthie der meißner Markgrafen Friedrich und Dieterich gegen ihren Vater und den Kaiſer Adolph v. Naſſau, und leiſtete ihnen im J. 1306 in den Gefechten bei Erfurt und der Wartburg wichtige Dienſte. — Die Querfurt-Mannsfeldiſche Linie ſtarb im J. 1310 wieder aus, wo Gebhard IX. ſeine Lande aufs neue vereinigte und ſie mit ſeinem Bruder Bruno V. theilte, der ſeinen Hof zu Beyernaumburg hielt. Auf Gebhard IX. folgte ſein Sohn Gebhard X. Er beſaß die Hälfte der Herrſchaft bis zu ſeinem 1326 erfolgten Tode. Die andere Hälfte gehörte Gebhard XI., des Vaters Bruders Sohn, im J. 1342; dieſer ſtarb den 24. Nov. 1383, nachdem er zur Herrſchaft: Carsdorf, Allſtädt (1369), Scheidingen (1376), Carpenau, Steinburg und Volkſtädt erkauft hatte. Von Gebhards X Söhnen erhielt Gebhard XIII. Vitzenburg und Carsdorf, Bruno VII. hingegen Schmoon und Querfurt zur Hälfte. Mit Bruno VIII. (Gebhards XIII. Sohn) ſtarb dieſe männliche Linie, und mit den Söhnen Bruno VII., ſtarb auch deſſen Mannsſtamm aus, ſo daß die übrigen Herren von Querfurt nur von Gebhard XI. abſtammen. Von 1383 an waren daher Bruno X. und Heinrich IV. regierende Herren zu Querfurt. Später hatten Gebhards XV. Söhne alle von

ihrem Großvater Gebhard XI. hinterlaßne Herrſchaften und Güter zuſammengebracht, welche nachher, vom J. 1426 an, als alleiniger Herr Protz III. beſaß. Dieſer fiel in beſagtem Jahre in der Schlacht bei Außig, und nach ſeinem Tode theilten ſich ſeine drei Söhne: Gebhard XVII., Hans II. (die beide erblos ſtarben) und Bruno XI., in die väterlichen Beſitzungen, die aber in der Folge ſehr geſchmälert wurden. Bruno XI. ſtarb am Freitage nach Invokavit 1496, in einem Alter von etlichen 90 Jahren und hinterließ nur noch 22,000 Gülden. Prachtliebe und Bauwuth koſteten ihm große Summen. In den J. 1461 bis 79 ließ er auch die Außenſeiten des querfurter Schloſſes befeſtigen. Nun wurde Querfurt, was ſeit 1137 bei Magdeburg zu Lehn gieng, von dem letztern eingezogen, jedoch mit Ausnahme von Allſtädt, welches dem Kurfürſten Friedrich v. Sachſen anheim fiel. Das magdeb. Erzſtift zahlte den weiblichen Nachkommen Bruno's XI. für alles 40,000 rheiniſche Gulden. Die Herrſchaft blieb bei dem Erzſtifte bis zum Jahr 1635, wo ſie durch den prager Frieden Kaiſer Ferdinands II. treuer Bundesgenoſſe Johann Georg I. von Magdeburg einſtweilig ſamt den magdeburgſchen Aemtern Jüterbogk, Dahme und Burg erhielt, ſie aber im J. 1648 auf ewig bekam, ohne der magdeburger Lehnsherrſchaft weiter dabei zu gedenken. Im 30jährigen Kriege (1628 — 35) wechſelte die Herrſchaft Querfurt oft ihre Beſitzer, indem die Kaiſerlichen dieſelbe vom Erzſtift abriſſen, und 1628 dem Grafen Schlick ſchenkten, dieſem aber die Schweden ſie wieder abnahmen, und dem Grafen von Brandenſtein überließen, welchem den 23. Jan. 1633 gehuldigt wurde. Erſt 1635 räumte ſie dieſer Graf

dem Kurfürſten v. Sachſen in Folge des prager Friedens. — Die ältere Herrſchaft Querfurt begriff unter ſich blos die Pflege von Querfurt und Heldrungen. Die Orte derſelben waren blos: Ober- und Unterfarnſtädt, Gatterſtädt, Loderſleben, Leimbach, Göriz, Barnſtädt, Göhrendorf, Nemsdorf, Obhauſen, Weidenbach, Kuckenburg, Döcklitz. Die übrigen Herrſchaften und Güter, welche ſpäter dazu gekauft wurden, waren mit der eigentlichen Herrſchaft nicht verbunden, ſondern hatten ihre beſondern Lehn- und Oberherren. Sie gränzte urſprünglich alſo gegen Oſt an das Stift Merſeburg, und an die Herrſchaft Schraplau, gegen Süd an das jetzige Amt Freiburg, gegen Weſt an die Herrſchaft Schmoon und an Allſtädt, und gegen Nord an Schraplau und Sittichenbach.

Die Herrſchaft Querfurt, nebſt den Aemtern Jüterbogk, Dahme und Burg beſaß der Kurfürſt bis zu ſeinem Tode im J. 1656. Seine Söhne trafen den 22. April 1657 einen Erbvergleich, welchem zufolge der Herzog Auguſt v. Weiſſenfels (und Adminiſtrator des Erzbisthums Magdeburg), das Stift Meiſſen mit Wurzen, ſeinem Bruder, dem Kurf. Johann Georg II. abtrat, und dafür jene 4 magdeburgſchen (eximirten) Aemter erblich erhielt, doch mit Ausnahme der Landeshoheit, welche dem Kurfürſten verbleiben ſollte. In einem ſpätern Vergleiche trat am 17. Febr. 1663 der Herzog von Weiſſenfels alle Schriftſaſſen der Aemter Langenſalz, Weiſſenſee, Sangerhauſen, und Eckartsberga dem Kurhauſe ab, und erhielt dafür Heldrungen, Sittichenbach und Wendelſtein, welche, nebſt genannten magdeburger Herrſchaften (oder Aemtern), denen man ihre geſetzliche- und Steuerverfaſſung zuſicher-

te, und die das Fürſtenthum Sachſen Querfurt bilden ſollten. Dieſes erhielt, bald nach ſeiner Entſtehung, im J. 1664 ein eigenes Konſiſtorium (erſt in Halle, dann in Weiſſenfels) ein Appellationsgericht und wurde der Jurisdiction des leipziger Oberhofgerichts entnommen. — Aber Brandenburg machte nun neue Anſprüche auf die Lehnsherrſchaft der 4 magdeburger Aemter, die jedoch am 22. Juli 1687 dadurch beſeitiget wurden, daß Herzog Joh. Adolph die Stadt Burg wieder an Brandenburg, gegen Entſchädigung von 34,452 Thlr., abtrat. Nun erſt wurde Querfurt, (12. Okt. 1688) vom Kaiſer als ein unmittelbares Reichsfürſtenthum anerkannt; doch bekam es blos Sitz und Stimme auf den Oberſächſ. Kreistagen, und nicht im Fürſtencollegium, weil einige altfürſtliche Häuſer, beſonders die erneſtiniſchen, ſich ſtets dawider ſetzten. — Endlich, nach Abſterben der S. Weiſſenfelſer Linie (1746) fiel Querfurt dem Kurhauſe anheim, welches nun Wendelſtein und Sittichenbach wieder zum thüringer Kreiſe ſchlug, dem Fürſtenthum Querfurt aber den 1. Jul. 1746 ſeine alte Verfaſſung aufs neue beſtätigte.

Ein Hauptpunkt der Verfaſſung, obwohl dieſe in der Folge manche Abänderung erfuhr, war und blieb das Recht der Landtage. Die erſten wurden 1673 und 1679 zu Halle, (weil Herzog Auguſt als Adminiſtrator von Magdeburg daſelbſt reſidirte), die folgenden, bis 1740 in Weiſſenfels, 1746 zu Torgau, und die übrigen zu Querfurt (der letzte 1805) gehalten. Zu Ausſchußtagen ſendeten die Querfurter Stände (bis 1808) Deputirte nach Dresden. — Der Querfurter Landtag, deſſen Verfaſſung auf der halliſchen Landtagsordnung von 1679 beruht,

wurde in der Regel aller 6 Jahre nach dem dresdner Landtage gehalten, und vom Könige durch einen Kommiſſär beſchickt. Die Stände, deren Verſammlung auf dem querfurter Schloſſe ſtatt fand, beſtanden aus allen ſchrift- und amtsſäſſigen adlichen Rittergutsbeſitzern, und aus den ſchriftſ. Stadträthen von Querfurt, Jüterbogk und Dahme. An Propoſitions- und Abſchiedstagen ſtellten ſich auch bürgerliche Gutsbeſitzer ein. Der Hauptgegenſtand war allemal die Steuerbewilligung. Die Steuern wurden hier nicht, wie in den Erblanden, nach Schocken und Quatembern, ſondern 1) nach dem 70ſten Pfennig in den Aemtern Querfurt, Jüterbogk und Dahme, und 2) nach den ſonſt üblichen Römermonaten in Heldrungen aufgebracht. Jeder Ort hatte ſein Steuerquantum in die Kreiskaſſe zu liefern, und mußte die Steuern verfallner Grundſtücke, neuer Anbauer und Verunglückter mit übernehmen. Die Stände leiſteten aller 6 Jahre ein Donativ von 12500 Thalern, und jährl. 300 Thlr. zu Erhaltung der Zuchthäuſer in Torgau und Zwickau. — Fleiſch- und Trankſteuer wurde nach erbländiſchem Fuße, die Landacciſe nur nach dem Ausſchreiben von 1682 entrichtet, weil die Stände die Landaccisordnung vom J. 1788 nicht annahmen. Die General-Conſ. Acciſe war gar nicht eingeführt; wohl aber andere Impoſten. — Die einzelne Steuervertheilung war in jedem Kreiſe anders. Im Querfurter unterſchied man ordinäre und extraordinäre Steuern. Die Stadt Querfurt entrichtete nur 240 Thaler jährl. Gewerbſteuer; das übrige wurde in beiden Kreiſen nach dem Hufenfuße aufgebracht. Im Jüterbogker Kreiſe hatte jedes Amt und jede Stadt eine jährl. beſtimmte Summe zu

zahlen. — Die Ritterſchaft allein gab alle 6 Jahre ein Donativ von 2000 Thalern, und ſeit 1779 zum Unterhalt des Militärs auch noch 2000 Thaler. Kavallerieverpflegungsgelder brachten die Dörfer allein auf. Bei allen Lieferungen wurde das Fürſtenthum Querfurt nur als der 100. Theil Sachſens betrachtet. Seit 1784 belegte man es mit 1210 Hufen.

Steuerbare Güter, ſo lange die Regierung ſie beſaß, waren hier nicht von Steuern frei. In Städten und auf Rittergütern hatte die Obrigkeit, in den Amtsdörfern ein königl. Steuereinnehmer die Steuern einzuziehen. Für ſämtliche Steuern gab es in jedem Kreiſe einen Kaſſirer, welcher an die Rentkammer ablieferte. — Als das Fürſtenthum im J. 1679 in zwei Kreiſe getheilt wurde, erhielt jeder einen eignen Kreisdirector. Bis dahin hatten Amtshauptleute die Geſchäfte derſelben verſehen. Dieſe Kreisdirectoren (oder Kreishauptleute) waren zugleich Marſchcommiſſarien und mußten ſich ſtets in ihrem Kreiſe aufhalten. Nächſt den Kreisdirectoren beſtanden ein Oberforſtmeiſter, 4 Superintendenten, 4 Amtleute und 2 Steuer-Einnehmer. — Das Fürſtenthum ſtand bis 1815 in allgemeinen Landesangelegenheiten unter dem geheimen Conſilium, in Militärſachen unter dem geh. Kriegs-Collegium, in Lehns- und Juſtiz- und Polizeiſachen unter der Landes Regierung, in Kammer- und Rentſachen unter dem geheimen Finanz-Collegium, in geiſtlichen Angelegenheiten unter dem Kirchenrathe. — Alle Befehle an das Fürſtenthum ergingen von der Landesregierung an die Kreisdirectoren. In Geleits- und Acciſeſachen war der Querfurter Kreis zum Thüringer, der Jüterbogker aber zum Wittenberger Kreiſe geſchlagen. —

Von den beiden Kreiſen des Fürſtenthums enthält der Querfurter die Aemter 1) Querfurt und 2) Heldrungen; der Jüterbogker aber 1) das Amt Jüterbogk und das Amt Dahme. Der Querfurter Kreis, wie er vor 1815 beſtand, enthielt gegen 10,000 Einwohner. Dieſer Kreis liegt auf beiden Seiten der Unſtrut, iſt beinahe überall von Thüringen umgeben, grenzt nur zum Theil weſtlich an Schwarzburg und Weimar, nördl. und öſtlich an das ehemalige Weſtphalen, und hat ziemlich gleiche Landes-Beſchaffenheit mit den Aemtern Eckartsberga und Wendelſtein. — Nächſt den gewöhnlichen Feldfrüchten erbaut man auch viel Rübſen, etwas Hopfen, Flachs und Tabak. Blos in der Nähe von Lodersleben, Farnſtädt und Gatterſtädt liegt einiges wüſte Land; alles übrige iſt cultivirt. Futterkräuter gedeihen beſonders bei Leimbach und Farnſtadt; nur ſchaden der Getraide- und Futtererndte oft die Ueberſchwemmungen. Die Waldungen, meiſt herrſchaftlich, geben den Holzbedarf. Die Viehzucht iſt beträchtlich, die Schaafzucht beſonders gut auf den Amtsvorwerken; Pferdezucht giebts im Amte Heldrungen, und auch die Stallfütterung iſt häufig im Gebrauche. Bienenzucht treibt man am meiſten unfern der Stadt Querfurt. Steinbrüche giebt es bei Lodersleben und Leimbach. Nebengewerbe des Landmanns und der Städter ſind Leinweben und Brantweinbrennen. Obſtbau wird in neuerer Zeit mit großer Sorgfalt betrieben. — Der Querfurter Kreis enthielt vor 1815 in den beiden genannten Aemtern 1) im Amte Querfurt: 1 Stadt, 15 Schriftſaſſen, 4 Amtſaſſen, 11 Amtsdörfer, in allem 15 Dörfer; — 2) im Amte Heldrungen: 1 Stadt, 3 Schriftſaſſen, 5 Amtſaſſen und 4 Amtsdörfer. (Vergl. Amt-

Heldrungen.) — Aber seit der Theilung iſt der jetzige Querfutter Kreis von dem ältern ganz verſchieden, und weit größern Umfangs; denn er beſtehet nun aus den Aemtern Freiburg, Wendelſtein und Sittichenbach des thüringer Kreiſes und dem Amte Querfurt. Vom Amte Wendelſtädt fehlen blos noch Allerſtädt und Saubach, die zu Eckartsberge gezogen; vom Amte Freiburg: Großjehna, Crahwinkel und ein Antheil von Klein-Kaina, die an andere Kreiſe kamen. Noch wurden aber zu dem Querfurter geſchlagen: die früher zu Eckartsberge gehörigen Theile von Kloſter-Roßleben, und Ziegelroda; vom Amte Naumburg endlich deſſen Antheil an Kleinwilsdorf.

Der jetzige Querfurter Landkreis enthält nun 5 Städte (Querfurt, als Kreisſtadt; Nebra, Laucha, Freiburg und Mücheln.) 108 Dörfer, 37 einzelne Beſitzungen und 7 wüſte Marken. Die Bevölkerung des Kreiſes iſt 34,469 Einwohner in 7,062 Häuſern. Rittergüter dieſes Landkreiſes ſind: Nauberts Rittergut in Querfurt; Schloß Querfurt (Kammergut.) — Weidenthal, Obhauſen-Petri, Weidenbach (Kammergut), Obhauſen Johannis, Obhauſen Nicolai, Oberfarnſtädt (3 Güter), Gatterſtädt (3 Rittergüter), Lodersleben, Leimbach, Sittichenbach (Kammergut), Schönewerda, Wendelſtein (Kammergut), Oberſchmoon, Niederſchmoon, Kleineichſtädt, Weiſſenſchirmbach, Vitzenburg, Zingſt, Reinsdorf, Nebra, Birkigt, Burgſcheidung, Kirchſcheidung, Weiſchütz, Zſcheiplitz, Balgſtädt, Freiburg (Kammergut), Goſeck, Eulau, Markröhlitz, Roßbach (Kammergut), Gröſt, Petzkendorf, Bedra, Wernsdorf, Geiſelröhlitz (mit 4 Rittergütern) St. Ulrich, Eptingen, Zöbigker,

Oehliz, Oberwündſch, Crumpa, Gleina, Baumersroda, Albersroda, Branderoda und Schnellroda, alſo überhaupt 57 Ritter- und Kammergüter. — Unmittelbare Amtsdörfer ſind: Thaldorf, Göhriz, Barnſtädt, Göhrendorf, Nemsdorf, Obhauſen-Petri, Obhauſen Johannis, Obhauſen Nicolai, Döckliz, Kuckenburg, Gatterſtädt, Großoſterhauſen, Kleinoſterhauſen, Rothenſchirmbach, Roßleben, Bottendorf, Grockſtädt, Spielberg, Carlsdorf, Nismiz, Großwilsdorf, Kleinwilsdorf, Naufendorf, Pödeliſt, Roßbach, Nahlendorf, Lunſtädt, Neumark, Rittersdorf, Almsdorf, Wenden, Zorbau, Möckerling, Schmirma, Obereichſtädt, Niedereichſtädt, Calzendorf, Steigra, Albersroda, Schleberoda und Schnellroda, alſo überhaupt 42. — An einzelnen Ritterguts dörfern ſind außerdem vorhanden: Unterfarnſtädt, Geßmannsdorf, Ziegelroda, Pretiz, Liederſtädt, Krautdorf, Golbiz, Altenroda, Großwangen, Kleinwangen, Wetzendorf, Wemungen, Trobsdorf, Thalwinkel, Golzen, Dorndorf, Müncheroda, Plößniz, Stödten, Größniz, Pettſtädt, Dobichau, Schorkau, Gräſendorf, Leiha, Braunsdorf, Zützſchdorf, Cämmeriz, Stöbniz, Lutzkendorf, Gehüfte, Jüdendorf, Ebersroda; folglich 33 zu Rittergütern gehörige, beſondere Dörfer. — Pfarrkirchen befinden ſich zu: Barnſtädt, (3) zu Querfurt, Nemsdorf, Obhauſen-Petri, Obh. Johannis, Döckliz, Oberfarnſtädt, (2) Gatterſtädt, Lodersleben, Leimbach, Großoſterhauſen, Rothenſchirmbach, Schönewerda, Roßleben (2), Bottendorf, Ziegelroda, Oberſchmoon, Liederſtädt, Kleineichſtädt, Weißenſchirmbach, Reinsdorf, Nebra, Birkigt, Kleinwangen, Wetzendorf, Wemungen, Carsdorf, Burgſcheidung, Kirchſcheidung, Thalwinkel, Weiſchütz, Laucha, Balgſtädt, Freiburg, Goſek (2), Pödeliſt, Mark-

röhliz, Roßbach, Gröſt, Schortau, Leiha, Neumark, Bedra, Braunsdorf, Zorbau, Möckerling, St. Ulrich, Mücheln, Oechliz, Oberwündſch, Crumpa, Obereichſtädt, Niedereichſtädt, Jüdendorf, Steigra, Gleina, Baumersroda, Zeuchfeld, Branderoda, und Schnellroda, alſo 65 Pfarrkirchen. — Übrigens vergl. man den Art. Amt Freiburg. —

Was das Amt Querfurt betrift, ſo enthält es eine Stadt, 20 Ritter- und 2 Kammergüter, 11 unmittelbare Amtsdörfer, und zählte im J. 1810 gegen 7800 Einwohner. (Im J. 1791 nur 7456.) — Das Amtsgebiet wird bewäſſert vom Quernebach, und von der Rohrbeitzſch (Farnſtädter Bach). — Die Querne fließt in's Amt Schreplau und treibt 14 Mühlen. Die Unſtrut iſt des ganzen Kreiſes Hauptfluß, und fließt auf der ſüdlichſten Seite deſſelben. Bei Lodersleben giebt es einen Teich der breite Saal genennt. Alle Dörfer des Amts, nur Thaldorf ausgenommen, haben Schenkrecht, und die Amtsdörfer, mit Ausſchluß von Kuckenburg, walzende Grundſtücke. Die größten Dörfer ſind: Lodersleben, Bornſtädt und Nemsdorf. Letztere beiden, nebſt Goriz und Göhrendorf, liegen hart an einander, faſt nur ein Dorf bildend, und werden die Vierdörfer genennt. Im Kriege 1806 litten dieſe Vierdörfer und die Stadt Querfurt beſonders viel, weil daſelbſt ein franzöſ. Corps vor der Schlacht von Halle (17 Okt.) campirte. — Die ganze Hufenzahl des Amts Querfurt (mit Ausſchluß der Amtvorwerke, Rittergüter, Kirch-Pfarr- und Schulfelder) betrug im Jahr 1790 849 Hufen, von denen aber nur 730 Hufen Magazinhufen ſind. Das Amt hat die Erb- und Obergerichte auch über die Flur der Stadt;

ſämmtliche Amtsdörfer haben ungemeßne Frohndienſte. —

Uber den Jüterbogker Kreis des Fürſtenthums Querfurt belehrt der Art. Jüterbogk. (ſ. d.) Literatur. S. Art. Stadt Querfurt.

Querfurth, Querfurt, die Hauptſtadt des Fürſtenth. gleiches Namens, jetzt die Kreisſtadt des Querfurter Landkreiſes des Herzogth. Sachſens, am Quernebach (von der vielleicht ihr Name rührt, denn in Urk. heißt ſie oft Quernefurt,) auf einem felſigen, unebnen Boden, 6 Meilen weſtl. von Leipzig, an der Straße nach Alſtädt gelegen. Es iſt eine ſehr alte Stadt, und wahrſcheinlich iſt ſie unter der Kornfurdeburg zu ſuchen, welcher Name in einer Urk. vom J. 979 vorkommt, und einem Orte beigelegt wird, der damals mit mehrern andern der Abtei Hirſchfeld durch den Kaiſer zehentpflichtig gemacht wurde. Ueber deren ältere Beſitzer vergleiche man den Art. Fürſtenthum Querfurt.

Die Stadt iſt ſchriftſäſſig, hatte ſonſt Feſtungswerke die jetzt in Gärten verwandelt worden ſind; ſie iſt der Sitz eines Oberforſtmeiſters, eines Superintendenten, eines Juſtizbeamten und eines Poſtamtes. Sie hat drei Kirchen, eine lateiniſche Schule, 2 Spitäler, 3 Rittergüter, und ein Schloß. Dieſes letztere, von ſtarken Mauern noch umgeben, und mit einem Graben verſehen, war vor Alters eine ſtarke Feſtung von 3 Baſteien. Die ſtärkſte der letztern: der dicke Heinrich, iſt vielleicht der dickſte aller alten Wartthürme in Sachſen, denn die Mauren ſind unten über 8 Ellen ſtark, und reichen 20 Ellen tief in die Erde. Vor etwa 50 Jahren war dieſer Thurm noch überbaut und konnte mittelſt einer hölzernen Trep-

pe beſtiegen werden. Die, ſonſt nach der Stadt zu gelegne, jetzt verſchwundne zweite Baſtei ſoll aber noch ſtärker geweſen ſein. Eine Steinſchrift an der noch vorhandnen beurkundet die Erbauung des Schloſſes durch Bruno, XI., edlen Herrn von Querfurt, 1461. — Dieß Schloß iſt mit einer Kirche verſehen, welche ein Altargemälde von Cranach und viele Monumente derer v. Querfurt enthält. Das, von den Herzogen zu Weißenfels dem Schloſſe angebaute Fürſtenhaus iſt Sitz des Amtes, und diente zu Verſammlungen der Stände, deren Archiv aber ſich im Rathhauſe befindet. Dieß iſt nicht unanſehnlich; der Rath iſt ſchriftſäſſig und landtagsfähig (ſ. oben), hat Ober- und Erbgerichte in der Stadt und ſteht unmittelbar unter der Landesregierung. Aber die Flur der Stadt ſteht unter dem Amte. Es ſind in der Stadt auch vier Lehngüter; dieſe ſind 1) das Lehemikſche Gut, 2) das Lieberath-Sanderslebeſche, 3) das Sanderslebeſche und das Naubertiſche Gut. Sie enthalten an 80 Einwohner. — Offene Plätze der Stadt ſind: der Markt, der Entenplan, und der Freimarkt (ſonſt Neudorf).

In früherer Zeit befand ſich hier ein Karmeliterkloſter, welches unter einem Prior ſtand; im J. 1250 kommt Werner, Erzprieſter von Querfurt vor. Die hieſige Stadtkirche brannte im J. 1655, nebſt 171 Häuſern, nieder. Im J. 1662 wurde am Weinachtsfeſte in der neu erbauten Kirche zu St. Lambert zum erſtenmal wieder gepredigt, und ſeit dem J. 1665 die Einrichtung getroffen, daß in der Schloßkirche auch aller 4 Wochen Predigt ſein ſollte. Aber ſchon im J. 1678 (Aug.) wurde die Stadtkirche abermals,

nebſt allen geiſtl. Gebäuden, und der ganzen Stadt (mit Ausnahme des Freimarkts und des Entenplans) in die Aſche gelegt, ſo daß nicht eher als im J. 1686 der Gottesdienſt darin wieder gehalten werden konnte. Auch im J. 1787 verlor die Stadt wieder 100 Häuſer durchs Feuer. — Vor der Reformation ſtand an der Hauptkirche ein Pfarrer nebſt zwei Kaplänen, und mehrern Vicarien, bis im J. 1542 durch Valentin Hartung die erſte evangel. Predigt gehalten wurde; aber erſt im J. 1558 wurde in der Perſon des damaligen Pfarrers Melch. Baramius, der erſte Superintendent eingeſetzt. — Die Schloßkirche wurde im J. 1717 reparirt und verſchönert. Im Pabſtthume ſoll dieſe Stadt außerdem noch 7 Kapellen enthalten haben. Jetzt ſtehen an hieſiger Kirche ein Paſtor, der zugleich Superintendent iſt, ein Archidiakon und ein Diakon. — Eingepfarrt in die Sadtkirche ſind: Nauberts Rittergut, die Herrnmühle, die Ziegelſcheune, das Wieſenhaus, das gelbe Haus, Weidenthal, die Braunsmühle und die Teufelsmühle. Die Schloßkirche wird als Filial betrachtet, und in dieſe iſt Thaldorf gepfarrt. — Die Collatur hat der König; der Stadtrath aber vocirt den Paſtor und Archidiakon, und hat die Collatur über die Diakonats- und die Schulſtellen. An der Schule lehren ein Rector, ein Conrector, und noch drei andere Lehrer. Unter der Inſpection Querfurt ſtehen 12 Pfarr- und 4 Töchterkirchen. Erſtere ſind zu: Querfurt, Barnſtädt (Filial Göhriz), Döcklitz (Filial Kuckenburg) Oberfarnſtädt, Gatterſtädt, Leimbach, Lodersleben, Nemsdorf (Filial Göhrendorf) Obhauſen, Großoſterhauſen (Filial Kleinoſterhauſen), und Rothenſchirmbach. —

Querfurt hat 413 Häuſer und 2997 Einwoh-

ner (Engelhard giebt 424 Häuſer und 2430 Einwohner, Leonhardi ſogar 456 Häuſer;) und 23 Häuſer und Mühlen, die nahe dabei liegen und in die Stadtkirche gepfarrt ſind, ſo wie das Dorf Thaldorf (mit 44 Häuſern) in die Schloßkirche. Im J. 1806 ſtanden unter Rathsgerichten 2480, unter dem Amte 82 Einwohner, welche 102 Pferde, 250 Kühe und 260 Schaafe, auch 129¾ Hufen Feldes beſaßen. Die Nahrung der Einwohner fließt beſonders aus dem Ackerbau, der Viehzucht, dem Handel und andern ſtädtiſchen Gewerben. Es ſind 350 Meiſter hier, 2 Salpeterſiedereien, ſonſt auch Cattundruckerei. Die Schuhmacher und Leinweber bilden die ſtärkſten Innungen. Bei der Stadt ſind auch gute Steinbrüche, welche Kalk, Gyps und andere Steine liefern. Die Brüche enthalten auch viele intereſſante Verſteinerungen.

Zur Nahrung der Stadt tragen auch die hieſigen Märkte viel bei: Sie werden gehalten: 1) Mittwochs nach Oſtern. 2) Montags vor Pfingſten. 3) Montag vor Jacobi. 4) Montag vor Michaeli und 5) Dienſtags nach den 2ten Advent. — Am ausgezeichnetſten iſt der Oſtermarkt, oder der ſogenannte Wieſenmarkt. Dieſer wird auf der nahen Eſelswieſe (oder dem Anger zur Eſelsſtadt) gehalten und dauert von der Mittwoche bis zum Freitage. Er wirſt an Zoll und Stättegeld gegen 400 Thaler ab; denn Fremde müſſen vom Thaler der Einnahme einen Groſchen an das Amt, unter welchem die Wieſe ſteht, entrichten. Am erſten Tage iſt der Pferdehandel am ſtärkſten, wo der Stallmeiſter aus Wendelſtein den Vorkauf hat. Hauptartikel ſind außerdem Böttcher- Tiſchler- und Drechslerwaaren. Nur einheimiſche Töpfer haben das Recht, hier

bunte Thonkugeln und kleine bunte Eſelreuter zu verkaufen. Dieſe letztern, ſo wie der Name der Wieſe überhaupt, ſchreiben ſich von folgender Legende her: „Als Bruno III. (Bruno Apoſtolus) Herr von Querfurt, ſeine zweite Bekehrungsreiſe nach dem heidniſchen Preuſſen antrat, wurde auf dieſer Wieſe ſein Eſel ſo ſtetig, daß er abſteigen mußte, und dieß wurde alsbald auf Reiſeunglück gedeutet. Aber Bruno achtete der Beſorgniß der Freunde nicht, er zog fort und wurde in Preuſſen, im J. 1008, wirklich ermordet. Ihm weiheten nun ſeine Brüder auf dem Orte, wo der Eſel das Anzeichen gab, eine Kapelle, wo ſie ſeine Reliquien verwahrten, die, wie man leicht denken kann, bald Wunder wirkten, und ſo viele Wallfahrten veranlaßten, folglich auch den Wieſenmarkt. Die Kapelle wurde ſpäterhin von den Herzogen v. Weiſſenfels in ein Abſteigequartier (Wieſenhaus genennt) verwandelt. — Ehedem war mit dieſem Markte eine eigene Juſtizpflege verbunden, die in Hinſicht auf Strenge und Schnelligkeit dem Wechſelrecht faſt gleich kam. Hier galt keine Rechtsausnahme, keine Ausflucht des Gerichtsſtandes ꝛc. Wer Forderungen an einem Marktgaſt hatte, ließ es im Amte regiſtriren, worauf denn der Beklagte, war er geringen Standes, vom Landknechte, war er ein Vornehmer, vom Amtsactuar, geholt wurde. Nach Eröffnung der Klage blieb ihm die Wahl zwiſchen Eingeſtehen oder Abſchwören. Bei Ausnahmen, die er nicht gleich beweiſen konnte, mußte er ſich ganz dem Gewiſſen des Klägers überlaſſen. Geſtand er die Schuld, ſo mußte er gleich zahlen, oder ſo lang in Arreſt bleiben, bis er Rath ſchaffte. — Dies Recht wurde aber durch ein Reſcript v. 30. Mai 1788 ſehr beſchränkt und gielt jetzt nur noch in Wechſelſachen, oder bei

Streitigkeiten, die auf der Wieſe ſelbſt entſtanden. —

Die Anſpänner der Stadt Querfurt müſſen, vereint mit dem Dorfe Döcklitz, alle Kutſchfuhren in herrſchaftlichen Verrichtungen, und gewiſſe Frohnen bei dem Amtsvorwerke Weidenbach und Querfurt thun.

Literatur: C. Spangenbergs Querfurtiſche Chronik. Erfurt 1590 4. 2 Alph. 20 Bog. — 2) Casp. Schneiders kurze Beſchreib. der alten Herrſch. und Stadt Querfurt. Halle, 12. 8 Bog. (1654.) — 3) Bruno Apoſtolus, oder des römiſch. Apoſtels in Preußen Brunoni's Leben, Tod und Verehrung nach ſeinem Tode, wie auch bei ſeiner Kapelle und Wallfarth auf der Eſelswieſe zu Querfurt entſtandene Oſtermarkt. Halle, 1714 19. Bog. 8. — 2te Aufl. Eisleb. 1698. (von D. S. Büttner) 21 Bog. 8. — 4) Tractätchen über dieſen Markt erſchienen auch in den J. 1561, 1619, 1698. —; auch 1568, 1601, 1612, 1663. — 5) Statuta und Privilegia der Stadt Querfurt. (S. Schotts Samml. II. S. 151 — 170.) — 6) Nachricht von denen Herren zu Querfurt und den Gütern der Kirchen daſ. (S. Buders Samml. No. 25 S. 484.) — 7) Erzbiſchoffs Ernſt zu Magdeburg Vergleich mit Herzog Albrecht zu Sachſen ꝛc. wegen Querfurt. (in Arndt's Archive der ſächſ. Geſchichte II. S. 297 ꝛc.) — 8) Ausführliche Nachricht von der Landtagsverfaſſung im Fürſtenth. Querfurt. (in Weiſe's Muſeum der ſächſ. Geſchichte. III. S. 98 auch deſſen Beiträge zur ſächſ. Geſchichte. S. 97 ꝛc.) — 9) Notitia de comitibus Querfurtenſibus et de fund. eccleſiae Querf. (S. Buders nützliche Samml. S. 485 bis 90.)

Querl, S. Quirla.

Quernabach, der; oder die Querne, ein Flüßchen des Fürſtenthums Querfurt, alſo im Herzogth. Sachſen. Es entſpringt $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von der Stadt Querfurt, die ihm wahrſcheinlich ihren Namen dankt, unfern des Dorfes Lodersleben, fließt, viele Mühlen treibend, öſtlich nach Querfurt, von da nach Obhauſen, Nicolai und Johannis, nun wendet es ſich nach Norden, berührt Obhauſen Petri, Kuckenberg, und tritt bei Oberesperſtädt in's Amt Schraplau. Es treibt auf dieſem kaum 3 Stunden langen Laufe 17 bis 18 Mühlen. Sie ſind: die Ober- und die Dorfmühle bei Lodersleben, die Brauns- und die Kloſtermühle bei Leimbach, die Schloßmühle, Büchſenmühle, Baumühle, Fiſelmühle, große Mühle bei Querfurt, die Mühle zu Nicolai, die zu Petri Obhauſen, die Grubitzſch- und die Granertsmühle bei Kuckenberg, endlich die Ziegelmühle und die Hankenmühle oberhalb Esperſtädt. —

Quering, ſ. Queeringen.

Querſe, Queriſe, Querze, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen im Amte Hain des meißner Kreiſes, 2 Stunden öſtlich von Großenhain entfernt gelegen. Es iſt nach Lampertswalde eingepfarrt, hat 34 Hufen und 904 Schocke. —

Querwitzſch, heißt auch wohl, trotz ſeiner Kleinheit, Großquerwitzſch, im Gegenſatze des ſehr nahen Grimmaiſchen Amtsdörfchens Kleinquerwitzſch, und bildet nebſt Ablaß, wohin es auch gepfarrt iſt, eine Exclave des Amtes Colditz im Leipziger Kreiſe. Es liegt nämlich faſt 4 Stunden nordöſtlich von Colditz, 3 Stunden ſüdöſtlich von Oſchatz, $3\frac{1}{4}$ Stunden öſtlich von Grimma, 2

nördlich von Leißnig, $1\frac{1}{4}$ von Mügeln und Wermsdorf, in einer vorzüglich fruchtbaren, auch angenehmen und hügeligen Gegend, am Urſprung der Döllnitz oder Delze, gegen 700 pariſer Fuß über dem Meere. Der Ort ſteht mit beiderlei Gerichten unterm Colditzer Amte, entrichtet aber ſeine Hufengelder ins Oſchatzer. Es hat 5 Güter und gegen 12 andre Häuſer, 100 bis 110 Einwohner (1772 notirte man nur 89) und iſt mit $900\frac{1}{2}$ vollen und 804 gangb. Schocken, auch $2\frac{1}{2}$ Thlr. Quatemberſteuer belegt. Zu den, meiſt großen und ſchönen Gütern gehören 12 Hufen, und 1789 hielt man 15 Pferde. Die Flur grenzt mit Colditzer, Leißniger und Grimmaiſchen Ortſchaften, auch mit Kemlitz im Amt Mügeln. — Schenks und Streits Charten nennen den Ort Querbitzſch, und laſſen Kleinquerwitzſch hinweg. (S.)

Queſitz, Queßz, ein ſchriftſ. Rittergut und Dorf des Königr Sachſens, im Amte Leipzig des leipziger Kreiſes, auf der Straße von Leipzig nach Lützen, nahe bei Markranſtädt, 2 St. ſüdweſtlich von Leipzig entfernt gelegen. Der Ort hat 35 Häuſer, eine Pfarrkirche und Schule, 160 Einwohner, mit $39\frac{1}{2}$ Hufe, 13 Pferden, 110 Kühen, und 340 Schaafen. Das Dorf ſteht unmittelbar unter dem Amte, und das Rittergut hat blos die Erbgerichte über einige nicht gezählte Fröhnerhäuſer. Vor 1815 gehörte Queſitz zum Amte Lützen des Hochſtifts Merſeburg. Die hieſige Pfarrkirche hat ein Filial zu Kulkwitz, und iſt ſeit 1815 zur Inſpection Pegau gezogen worden; vorher ſtand ſie unter der Stiftsſuperintendur Merſeburg. Eingepfarrt hieher iſt das preuß. Dorf Döhlen. — Auf der hieſigen Pfarre, ſo wie auf dem Rittergute hielt ſich im J. 1706 lange der polniſche König Stanislaus auf und hatte oft

Conferenzen mit Carl XII., der zu Altranſtädt war. Auf dem Edelhofe wohnten mehrere polniſche Woiwoden, ſo auch der Kronſchatzmeiſter (Fürſt) Sapieha. —

Queßnitz, Queisniz, ein ſchriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Stifte Naumburg Zeiz, im Amte Zeiz, (R. B. Merſ., Kr. Weiſſenfels) 2 Stunden weſtl. von Zeiz entfernt mitten im weiſſenfelſer Amtsgebiet gelegen. Es hat 18 Häuſer und 113 Einwohner, eine Tochterkirche von Meineweh, in welche die zu dem Dorfe gehörende Herrnmühle gepfarrt iſt. Zum Dorfe gehören 11 Hufen 2 Acker Feldes. Das hieſige Rittergut gehörte vor der Reformation den Klementiſten der Domkirche zu Naumburg, dann kam es aber an das Haus Droiſig, dem es noch gehört. Die v. Hoim kauften es von der Familie von Bodtfeld in der Mitte des 17ten Jahrhunderts. Das Rittergut hat das Patronat über die Kirche, iſt ſtiftiſches Mannlehn, und ſtiftſtändig, hat auch Ober- und Erbgerichte über's Dorf. Den Klementiſten ſtanden auf hieſigem Vorwerke nur die Erbgerichte, dem Amte Weiſſenfels aber alle Obergerichte zu, ſind aber von letzterm ſpäter wieder abgekommen. Die Kirche ſteht unter der Inſp. Weiſſenfels. — (Br.)

Queſtenberg, ein Amt im Herzogth. Sachſen, im ſächſ. Antheile der Grafſchaft Stollberg (R. B. Merſ., Kr. Sangerhauſen). Es liegt zwiſchen den Aemtern Stollberg, Rosla, Sangerhauſen, Hain und Wippra. Es begreift 7 Dörfer in ſich, nämlich: Queſtenberg, Angsdorf, Hainroda, Drebsdorf, Kleinleinungen, Wickeroda, und Dietersdorf. Das Amt hat Kupferbergbau. Außerdem befinden ſich in demſelben noch: eine Kalkmühle bei Hainro-

de, eine Kupferhütte bei Wickerode, eine Mühle bei Drobsdorf, die Ankenbergsmühle und die Untermühle, eben daſelbſt. Das Amt enthält überhaupt 339 Häuſer und gegen 1500 Einwohner. — In den älteſten Zeiten war es eine Beſitzung der Grafen v. Hohnſtein, nach ihnen brachten es die Landgrafen zu Thüringen an ſich, welche es gegen eine Summe den Grafen zu Stollberg unterpfändlich überließen, bis es dieſen endlich im J. 1465 als kurſächſiſches Lehen völlig eingeräumt wurde. —

Die in dieſem Amte befindlichen Bergwerke, welche faſt allein Kupfer liefern, wurden in der brüderlichen Theilung zwiſchen dem Grafen Heinrich Ernſt von Stollberg (Wernigeroda) und Joſt Martin von Stollberg= (Stollberg) im J. 1645 dem erſterm allein überlaſſen, und zufolge eines Reverſes vom 30. Jul. 1753 hatte der Graf zu Stollberg-Wernigrode dieſe Bergwerke als Hauptvaſall von Kurſachſen zu Lehn. Das von ihm zu Wickerode errichtete Bergamt war von kurzer Dauer; doch im J. 1788 wurde es von neuem hergeſtellt, und der jedesmalige ſächſ. Oberbergvoigt von Thüringen hatte daſelbſt allemal den Vorſitz als Aſſeſſor. Die Benutzung dieſes Kupferwerks hatte vom Jahr 1701 an, der Kaufmann Dünkler, dann der Kaufmann Ehlich, beide in Leipzig.

Queſtenberg, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, in der Grafſchaft Stollberg ſächſ. Antheils (R. B. Merſeb., Kr. Sangerhauſen), im Amte gleiches Namens, an einem, der Helme zufließenden Bach, 2 Stunden nördl. von Roßla entfernt gelegen. Es iſt faſt von allen Seiten mit hohen Kalkgebirgen umgeben, hat 68 Häuſer, 345 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule,

und war bisher der Sitz des Amtes. — Auf einem der nahen Kalkberge liegt das wüſte Schloß Queſtenberg, welches intereſſante Ruinen darbietet. In Urk. des 13ten Jahrhunderts hieß es Wynſterberg. Nur wenig kann die Geſchichte von dieſer Burg ſagen, und über ihre Namensveränderung giebt es auch nur Volksſagen. Man hielt ſie in alten Zeiten für unüberwindlich, und ſie diente daher den Landesherren mehrmals in Kriegszeiten zu einem ſichern Zufluchtsorte. — Nicht weit von den Ruinen iſt eine Höhle, das kalte Loch genennt, oder das Eisloch, um ſeine kalte Temperatur deſto beſſer auszudrücken. — Ein bemooßter Felſen im nahen Walde heißt das Konradsbette, weil einſt ein Eremit dieſes Namens hier hauſete. Eine ausführlichere Nachricht über die Burg findet man in: Gottſchalk's Ritterburgen und Bergſchlöſſer Deutſchlands. II. S. 33 — 50. Stretts Atlas nennt dieſe Ruine komiſch genug Schloß Freitag.

Queſtenberg, ein Berg mit einer Gärtnerwohnung, nahe bei Meiſſen, alſo im Meißn. Kreiſe des Königreichs Sachſen gelegen. Beides gehört ſchriftſ. zum Rittergut Nieder Jahna, und Leonhardi giebt es fälſchlich als Dorf an. Die Einw. ſind nach Meiſſen gepfarrt.

Queſtenberg; ſo heißt derjenige Berg, welcher die nordweſtliche Seite der alten Poſte, eines felßigen, romantiſchen Grundes bei Pirna, bildet. Der Berg ſteigt ½ Stunde nordöſtlich von der Stadt bei Zatzſchke nicht gar ſteil in die Höhe, fällt aber ſehr jäh gegen den genannten Grund ab. Sein mit fruchtbaren, zu Doberzeit gehörigen Fluren bedeckter Gipfel bietet eine treffliche Ausſicht nach Pirna, Sedlitz, Mügeln, Pillnitz

u. ſ. w. dar, und Dresden ſchließt dieſelbe aufs ſchönſte. (Sch.)

Queienfeld, ein Pfarrkirchdorf im Fürſtenth. Sachſen Hildburghauſen, im hennebergſchen, oben in Franken gelegenen Amte Behrungen, 4 Stunden weſtlich von Hildburghauſen entfernt. Es hat 90 Häuſer und gegen 500 Einwohner, die 21 Hufen und 5 Lehne beſitzen, auch 9 Pferde, 21 Ochſen und 50 Stiere halten. Der Ort hat 84 Gulden terminliche Steuern; der Boden trägt allerlei Getraide, doch wenig Waizen und Heu.

Quingenberg, ein Ort des Großherzth. Sachſen Weimar, im Weida'ſchen Amte des Neuſtädter Kreiſes, 1 Stunde ſüdlich von Auma, auf der rechten Seite der Weida gelegen. Es beſteht aus acht Häuſern, die auf dem Boden des Ritterguts Zadelsdorf erbaut ſind und hat 50 Einwohner, die nach Zickra zur Kirche gehen. —

Quirl, der; Quirlberg, ein Berg des Königreichs Sachſen, im Pirna'ſchen Amt des meißner Kreiſes. Er iſt ſehr merkwürdig, liegt nahe nördlich vom Pfaffenſtein, und weſtlich vom Königſtein, auf der linken Seite der Elbe. Er hat denſelben Umfang wie der Königſtein und ſieht ihm auch ſehr ähnlich. In ihm iſt beſonders ſehenswerth die unter dem Namen Diebskeller bekannte Höhle. (S. dieſe.) Außerdem enthält er noch mehrere kleinere Höhlen. —

Quirla, in der Volksſpr. Querl, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Amt Roda, nahe bei Roda, 4 Stunden ſüdöſtlich von Jena an der Straße nach Gera, am Weyerbache gelegen. Hier iſt der Sitz eines Forſtbedienten. —

Quittelsdorf, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf im Fürſtenth. Schwarzb. Rudolſtadt, im Am-

te Blankenburg, an der Rinne, 1 Stunde weſtl. von Blankenburg und 3 Stunden ſüdweſtlich von Rudolſtadt entfernt gelegen. Es hat eine ſchöne Kirche, wobei ein Paſtor und ein Diacon angeſtellt ſind. Eingepfarrt gehören zu derſelben die Dörfer: Gelitz, Leutnitz, Watzdorf, Kordebank, Bohlſcheiben und Fröbitz. Zur Kirche gehört ein ſchönes Holz, ſo wie das Pfarrgut. Das hieſige Rittergut gehört der Familie von Wurmb. Auch eine Mühle liegt bei dem Dorfe. (Br.)

Quittenbach, ein Bach im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Amt Voigtsberg; er entſpringt öſtlich von Klingenthal und vereinigt ſich daſelbſt mit der Zwota, gehört alſo zum Flußgebiet der Eger. —

Quitzdorf, wend. Kwjet, ein landesmitleidendes Dorf und Rittergut im Herzogth. Sachſen, im Görlizer Hauptkreiſe der Oberlauſitz (jetzt R. B. Liegniz d. Prov. Schleſien, Kr. Görliz) 2 Stunden nördlich von Weiſſenberg, am Schöps gelegen. Das hieſige Rittergut iſt mit dem zu Diehſa combinirt und die Einwohner ſind nach Diehſa gepfarrt. Auf dem hieſigen herrſchaftlichen Hofe wohnt ein Schöſſer.

Quohren, Quoren, in der Volksſprache Kohren, auch wohl, wie auf manchen alten Charten, Kühren, ein mittelmäſiges Dorf im Königlichen Amte Dresden, gehört zu dem, $\frac{3}{8}$ Stunde weit gegen Nordoſt entfernten, amtſäſſigen Rittergut Zſcheckwitz, in deſſen Beſitz die Sahr'ſche Familie zu Dresden jetzt iſt. Quohren liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdlich von Dresden, faſt 2 Stunden nördlich von Dippoldiswalda, wohin die Dresdner Straße am weſtlichen Rand der hieſigen Fluren hinläuft — in einem ſehr anmuthigen Neben-

Thal des lockwitzer Grundes, welches durch Zuſammenfluß mehrerer Schluchten am Oberdorfe ſich bildet, und deſſen untern Theil bis zu ſeiner Mündung am Grimmiſchen Waſſer das Dorf Kreyſcha ausfüllt, welches faſt ans öſtliche oder untere Ende von Quohren ſtößt. Gegen Nord iſt Klein-Carsdorf nur 300 Schritt entfernt, jenſeits welchem ſich der Theiſewitzer Berg erhebt; gegen Südweſt ſteigt die Quohrener Koppe (auf Schenks Kreischarte Kührener Rüp genannt) anfangs ganz gemächlich an; ihr faſt ½ Stunde entfernter ſteiler Gipfel gehört jedoch ſammt dem Walde, der ſie (beſonders mit Kiefern) bedeckt, ins Dippoldiswalder Amt, theils als Domaine, theils wegen des Amtsdorfs Wendiſch-Carsdorf. Oſtwärts hängt die Kohrener Koppe mit dem Hermsdorfer Berge zuſammen, welchen der Wiliſch oder Wilſchberg krönt. Die Koppe erhebt ſich gegen 1150 pariſer Fuß übers Meer. Die Höhe an der Landſtraße gewährt eine reitzende Ueberſicht von Kohren und Kreyſcha, ſo wie auf einen großen Strich des Elbthales, von Pirna bis unter Pillnitz. Da Quohren meiſt Güter mit großen Gärten enthält, und folglich weitläufig gebaut iſt, ſo zieht es ſich 2000 Schritt lang von Weſt nach Oſt. Es enthält in 42 Häuſern, wenig über 300 Bewohner (1801 gab man nur 243 Conſumenten an) die nach Poßendorf gepfarrt ſind, und ſich, beſonders zum Feierabende, viel mit der Strohflechterei beſchäftigen, auch ſich in ziemlichem Wohlſtande befinden, weshalb das Dorf ein einladendes Anſehn hat. Mit dem Zſcheckwitzer Antheil an Kautzſch hat Quohren, dazu auch das abgelegene Laue gehört, 26 Hufen, deren einige jedoch zum Rittergute gekommen ſind. Unter den Einwohnern ſind 32 Bauern und 9 Häusler; auch

eine Mühle gehört dazu. Die Häuſer ſind mit 12805 Thlr. verſichert; das Dorf ſteuert 1137¼ gangbare Schocke mit 238 Thlr. 14 Gr. —; giebt 459 Thlr. 8 Gr. Quatember und 165 Thlr. 20 Gr. Nationsgeld. Von 34 Kirchenhufen hat der Ort dem Pfarrer zu Poſſendorf 2 Malter 10 Scheffel Dezem, altes Maas, zu entrichten. Seit 15 Jahren hat er ſeine beſondere Schule. Die Flur beſteht aus trefflichen Feldern, ſchönen Wieſen, viel Schwarzwald, und hat über 10,000 tragbare Obſtbäume. An Vieh ſind 30 Pferde, 15 Ochſen, 160 Kühe, vorhanden. Man bauet beſonders viel Weitzen, auch wegen des Strohs zur Flechterei. Am Oberdorfe hin führt eine wenig befahrene Straße von Pirna über Seifersdorf nach Freiberg. — Streits Charte ſchreibt den Ort Quoren, und bringt fälſchlich ein Rittergut hieher. (Sch.) Der Ort heißt in Urk. Kohren, Kühren und Tworne, und gehörte in älterer Zeit denen Burggrafen zu Dohna, welche wahrſcheinlich auf dem benachbarten Quohrner Berge, der auch die Kypſa (Koppe) heißt, ein Schloß hatten, wenigſtens ſind davon noch Spuren vorhanden. Dieſe verkauften es ſeit 1327 nach und nach (beſonders 1397 und 1412) an die reiche dresdner Familie der Bußmänner, von welcher die Hälfte des Dorfs im J. 1412 an den Rath zu Dresden käuflich überlaſſen wurde. — Im J. 1780 wurde zu Quohren Amadeus Ziehnert, ſeit 1810 Rector zu Königsbrücke, und ſeit 1816 zweiter Diakon zu Großenhain, vortheilhaft als pädagogiſcher Schriftſteller bekannt, geboren.

Quohren, Quoren, ein Dorf des Königreichs Sachſen, im Dresdner Amte des meißners Kreiſes, das von dem eben beſchriebenen zu unterſcheiden iſt, und auf der rechten Seite der

Elbe, nämlich bei Dürrbiela, rechts von der dresdner Straße nach Bautzen und 1 Stunde öſtlich von Dresden liegt. Es bildet mit der dürren Biela eine Gemeinde, hat in 10 Häuſern gegen 50 Einwohner mit 3½ Hufen. Der Ort gehört ſchriftſ. zum Rittergut Helfenberg und iſt nach Schönfeld eingepfarrt. —

Quolsdorf, Quoolsdorf, ein Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im Görlizer Hauptkreiſe (jetzt Prov. Schleſien, R. B. Liegniz) 3 Stunden von Rothenburg nordweſtl. am Neugraben gelegen. Es iſt nach Hähnichen gepfarrt, wo der Beſitzer des hieſigen Ritterguts ein Votum bei'm Kirchenlehn hat. Im J. 1760 beſaß es der Rittmeiſter Ernſt Heinr. v. Rackel, im J. 1800 Hans Heinr., VI. Reichsgraf von Hochberg auf Jahmen ꝛc. Der Ort hat 24 Rauche. —

Quoos, wend. Kaßow, auf Streits Atlas irrig Quoas, ein Dorf des Königr. Sachſen, im Bauzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden nördlich von Bauzen, unter Ratisbor gelegen, und zu dem Rittergute dieſes Dorfs gehörig. Die Einwohner ſind nach Neſchwitz gepfarrt.

Quoosdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen in der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Königsbrück, an der meißniſchen Gränze, bei Krakau, 1 Stunde nördl. von Königsbrück entfernt gelegen. Es iſt nach Krakau eingepfarrt, hat 10 Häuſer und 50 Einwohner. —

R.

Raaben, Raben, auf Schenks Karte irrig Rallen, ein unmittelbares Amtsdorf des mit Belzig vereinten Amtes Rabenſtein, alſo im Wit-

tenb. Kreiſe des Herzogthums Sachſen, (R. B. Potsdam, Kr. Zaucha-Belzig der Prov. Brandenburg) 2 Stunden ſüdlich von Belzig, unfern der Straße nach Wittenberg gelegen. Bei dem Dorfe entſpringt das Flüßchen Plane (Plahne) welches gegen Norden fließt, viele Mühlen treibt, ſchöne Lachsforellen enthält und bei Brandenburg mit der Havel ſich vereinigt. An den beiderſeitigen Ufern findet man zuweilen auch reinen Bernſtein. — Das Dorf war früher ein anſehnlicher Marktflecken, deſſen Markt, welcher vor Oſtern fiel, ſpäter nach Belzig verlegt wurde. Jetzt beſteht er nur aus 10 Häuſern mit 50 Einwohnern, die 25 Hufen, aber wenig Holz beſitzen. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Superint. Belzig und königl. Collatur; bis zum J. 1815 unter der des Oberconſiſtoriums. Filiale von hieſiger Kirche ſind zu Grubo, Loſchke, Mützdorf und Klepzig; eingepfarrt iſt das Schloß Rabenſtein. Die hieſige Kirche wurde vom Kurfürſten Auguſt, mit einer ſchönen Uhr ſo wie mit einem Kelche beſchenkt, und oft von ihm und ſeiner Gemalin, die zu Rabenſtein ſich aufhielten, beſucht. Zuweilen mußte Donnerstags der Pfarrer vor dem Kurfürſten predigen, weshalb noch jetzt eine Donnerstagspredigt hier ſtatt findet. — Uebrigens gehört zu dem Dorfe eine Mühle nit 2 Gängen. —

Raabe, Raba, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Hainsburger Amte des Hochſtifts Naumburg Zeiz (R. B. Merſ., Kr. Zeiz) 1 Stunde ſüdweſtſüdlich von Zeiz gelegen. Es hat 57 Einwohner, und 9 Häuſer, welche nach Hainsdorf gepfarrt ſind, und ſchriftſ. zur Domaine Hainsburg gehören.

Raade, Rahdau, Radhan, Rade, ein

zum Cammergut Clöthen gehöriges Dorf im Herz. Sachſen, im Schweinizer Amt des Wittenberger Kreiſes, (R. B. Merſ., Kr. Schweiniz) zwiſchen Jeſſen und Prettin und der Elbe und ſchwarzen Elſter, 1½ Stunde öſtlich von Prettin entfernt gelegen. Es hat 38 Häuſer, 214 Einwohner, eine Mutterkirche und eine Schule, die unter der Diöces Clöden und der Collatur des clödner Kammergutes ſtehn. Filiale von hier ſind zu Gehmen, Schöneiche und Düßniz. Das Dorf gehörte früher zur Inſpection Jeſſen, wurde aber um 1630 davon weggenommen, und der Univerſität Wittenberg gegeben, im J. 1676 aber von dieſer wieder genommen, und zur Probſtei Clöden geſchlagen, wodurch der Grund zur Clödenſchen Inſpection gelegt wurde. Da der hieſige Pfarrer ſonntäglich 3 mal predigen muß, ſo gehört ſein Dienſt wohl unter die beſchwerlichſten. Er iſt der einzige Pfarrer der ganzen Diöces.

Raasdorf, ſ. Raßdorf.

Raasdorf, Raßdorf, fälſchlich auf Schenks Charte Rußdorf, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachſen, im Amte Voigtsberg des voigtländiſchen Kreiſes, ½ Stunde öſtl. von Oelsniz entfernt gelegen. Das Dorf hat 40 Häuſer und 180 Einwohner, ein Beigeleite von Voigtsberg, und zwei Mühlen von 4 Gängen.

Raaſen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im henneberger Amte Schleuſingen (Erf. R. B., Kr. Schleuſingen) ½ Stunde nördlich von Schleuſingen entfernt gelegen. Es hat 22 Häuſer und 103 Einwohner, die nach Schleuſingen gepfarrt ſind. Engelhard giebt ihnen eine Kirche. Zu dem Dorfe gehört ein Weißblechhammer, eine Potaſchſiederei, und unter den Einwohnern ſind der Nagelſchmiedten viele. Die übrigen

treiben Feldbau. — Hier kömmt an der Weſtſeite des Orts die Veſſer nordöſtlich, die Erlau nordöſtlich herbei, um ſich mit einander zu verbinden.

Rabe, ſ. Raabe.

Rabelsgrube, auch Holzgrube, ein einzelner Hof im Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, auf der rechten Seite der Werra, 1 Stunde öſtl. von Breitungen entfernt gelegen. Er hat 2 Häuſer und 4 Haushaltungen und 14 Einwohner; nämlich eine Pachter- und Schäferwohnung und (ſ. 1793) ein Jägerhaus. Dieſe Beſitzung gehört zu dem Rittergute Barchfeld, und hat Sitz und Stimme auf den Landtagen. Es gehören mehrere Teiche dazu. Die Einwohner ſind nach Frauenbreitungen gepfarrt.

Rabenäußig, Rabenauſſig, kleines Dorf im Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Schalkau, am Fuſſe des Grundgebirges, 1½ Stunde öſtlich von Schalkau entfernt gelegen und nach Effelder gepfarrt. Es hat 6 Häuſer und 37 Einwohner. —

Rabenau, nächſt Lengefeld (b. Marienb.) das kleinſte Städtchen des Königreichs Sachſen, iſt zum erzgebirgiſchen Amte Dippoldiswalde bezirkt, und demſelben größtentheils, mit der Waſſergemeinde hingegen dem hieſigen neuſchriftſäßigen, der Grunow'ſchen Familie zuſtändigen Rittergute unterworfen. Ob es ſeinen Namen vom wendiſchen Worte Rabi oder Rabow, ein Rechen, habe — iſt wenigſtens durchaus nicht zu erweiſen, und die älteſte Schreibart deſſelben, Rabinowe (Raben-Aue) ſcheint dagegen zu ſprechen. Iſt jedoch die Ableitung gegründet, dann möchte ſie eben ſo, wie die Benennung von Rechenberg bei Fraunſtein, aus den Felsklippen zu erklären ſeyn, welche am Berge gleich den Zähnen eines

Rechens hangen. Das Oertchen liegt in einer äußerſt coupirten Gegend, unfern der Dresdener und Gryllenburger Amtsgränzen, 3 Stunden ſüdweſtlich von Dresden, 2 Stunden nördlich von Dippoldiswalde, 1 Stunde ſüdöſtlich von Tharandt, auf und an einem anſehnlichen Berge, welchen jedoch faſt ringsum höhere umgeben, weßhalb das Oertchen nirgends in einiger Entfernung bemerkt wird. Am Fuß deſſelben, ſüdlich am Orte, fließt der anſehnliche Oelßenbach, und ganz nahe unter Rabenau verbindet er ſich mit der rothen Weißeritz. Hierdurch bildet ſich der Stadt gegenüber ein hohes, ſchmales und ſteiles Vorgebirge, deſſen Abhänge, gleich den 100 bis 200 Ellen hohen Bergen an der, ſeltſam gewundenen Weißeritz, eine Menge von Felsklippen tragen; das Weißeritzthal geht $\frac{3}{8}$ Stunde weſtlich vom Orte in den ſchönen Bergkeſſel von Eckersdorf und Heilsberg aus — eine der lieblichſten Partien des Plauenſchen Grundes — iſt aber ſeiner Krümmungen wegen $\frac{5}{8}$ Stunde lang. Noch 4 enge, felßige, ſteil abfallende Seitenthäler verbinden ſich demſelben zur Linken, und erhöhen das Romantiſche, Schauerlich=Schöne der Gegend, welche nur zu wenig bekannt iſt, um als Nebenbuhlerin der Partie von Tharandt aufzutreten; die Natur erſcheint hier zum Theil in einer, bei Dresden ſonſt ungewöhnlichen Größe und Wildheit. — Nach Lehmanns Meſſungen iſt der Fuß des Rabenauer Berges beinahe 850 pariſer Fuß über das Meer erhaben. Sehr nahe, obgleich in einem andern Thale, liegt dem Städchen in Nordoſt das, nebſt Kleinölſa hierher gepfarrte Ober-Naundorf; erſteres liegt $\frac{3}{8}$ Stunde oberhalb der Stadt in dem ſtarkgewundenen Oelßenthale. —

Rabenau war ehedem der Sitz für eine,

nicht ganz unbeträchtliche Herrſchaft, welche anfangs eigne Beſitzer hatte, im J. 1300 aber an die Burggrafen zn Dohna kam, indem Burggraf Otto ſie durch ſeine Gemahlin Gertrud als Mitgift erhielt. Bekanntlich verwirkte ſein Nachkomme, Burggraf Jeſchke oder Jeßky, ſeine Güter, und ſo fiel auch Rabenau 1402 an den Land- und Markgr. Wilhelm, der es an das Amt Pirna wies. So blieb es denn 99 Jahre lang, als ein böhmiſches Lehen, ein Eigenthum oder Kammergut der Markgrafen und Kurfürſten, bis Herzog George es 1501 an Georg Sigismund von Miltitz verlieh. Damals begriff die Herrſchaft, außer dem Städtchen, noch Eckersdorf, Ober-Naundorf, Börnichen, Wilmsdorf, Poßendorf, Oelßa, Haynichen, und einen Weinberg bei Sörnewitz unter Dresden (denn einen Weinberg zu haben, war damals, nach dem Gebote der Mode, faſt unerläßlich für den Beſitzer eines großen Gutes) und außer der Oeconomie beim Schloſſe noch Vorwerke zu Oelßa, Poßendorf, Obernaundorf und Eckersberg. Damals war auch noch das Schloß in gutem Zuſtande, von welchem man jetzt nur noch auf einem, mit Holz dicht verwachſenen, wenig zugänglichen, ſeithalben der Stadt anſteigenden Berggipfel einige Mauern und Gewölb-Reſte findet, die jedoch von Jahr zu Jahr mehr abnehmen, und eine freundliche Unterſtützung wohl verdienten. In dieſem Schloſſe haben die von Miltitz häufig gewohnt, verkauften jedoch 1569 das Gut an den Kurf. Auguſt um die geringe Summe von 39375 Thaler, wahrſcheinlich von Noth getrieben. Auguſt ſchlug es zum neugebildeten Amte Dippoldiswalde, dismembrirte es auch großentheils, und verlieh Schloß und Vorwerk zu Rabenau ſelbſt ſchon 1569 wie-

der an einen Matthias Hopfenberger. Damals gehörten dazu keine Unterthanen; erſt Joh. George II. ertheilte 1672 und 1675 ſeinem Kammerdiener Knauß die Erbgerichte über 16 Häuſer, unfern dem Oelßenbach gelegen, welche man daher die Waſſergemeinde genannt hat, welche aber jetzt an Anzahl gewachſen ſind. Die Obergerichte blieben und ſind jetzt noch beim Amte, obgleich das, früher nur amtſäßige Gut, 1789 neuſchriftſäßig erklärt wurde. Es hat keine weitern Unterthanen, auch wenig Emolumente, und trägt Donativgelder.

Die Stadt war vor dem 30jährigen Kriege nicht ſo unbedeutend als jetzt, wurde aber durch denſelben ganz ruinirt, obgleich ſie an keiner Straße liegt. Beſonders wurde ſie 1639 glatt von der Erde weggebrannt, nach einigen Nachrichten von den Kaiſerlichen, nach andern (wie es ſcheint, richtigern) von den Schweden aus Rache, weil einer ihrer Oberſten bei Vorlaß erſchlagen und ſeiner Beute beraubt war. Die Bewohner flohen, die Stadt preißgebend, in die Felsgründe gegen Eckersdorf hin, und hielten ſelbſt Gottesdienſt daſelbſt, woher eine Klippe noch jetzt der Predigtſtuhl heißt. Auch 1706 plünderten die Schweden den Ort rein aus. In den neueſten Kriegen hat er dagegen weniger gelitten, und ſich überhaupt zu einer gewißen Wohlhabenheit gefördert. Er begreift 65 Häuſer, und hatte 1801 überhaupt 301 Conſumenten, davon 115 unterm Rittergut ſtanden; jetzt iſt die Volkszahl wenig unter 400. Der Ort hat keinen Rath, ſondern iſt dem Amte unmittelbar unterworfen, aber demungeachtet landtagsfähig. Dabei bekommt er auf zwei Meilen und für ein Pferd Auslöſung, und iſt zum Meißniſchen Kreiſe gezogen. — Die

Parochie Rabenau, welche bis 1539 zum sedes Dippoldisw. des Meißner Bisth. gehörte, ſteht jetzt unter dem Dresdener Ephorus; die Collatur gehört dem Kirchenrath. Sie begreift überhaupt nur 650 Menſchen. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind Klein-Oehle und Obernaundorf. Der erſte evang. Pfarrer war ein Bautzener Meſſerſchmidt, Namens Onophrius Paſtmann; der 15te (ſeit 1706) ein geweſener Minoritenmönch, Licentiat Franz Chriſtoph von Heinrichshofen, aus Carlſtadt in Croatien. — Die Einwohner haben wenig, aber gute Landwirthſchaft und ſtarken Obſtbau; beſonders aber nähren ſie ſich mit der Stellmacherei, deren geſchmackvolle Producte theils nach Dresden, theils auf der Elbe in ferne Gegenden gehn, ſelbſt nach Magdeburg und Berlin — ehedem auch nach Pohlen. Wie die Tharandter, ſo ziehn auch die hieſigen Stellmacher das nöthige Holz aus dem Tharandter Walde, während das Brennholz mehr aus der Dippoldisw. Heide genommen wird. — Der Schullehrer allhier führt nur das Schulmeiſterprädicat. — Schenks Kreischarte ſtellt den Ort fälſchlich nur als Dorf vor; Streits Atlaß läßt eben ſo irrig den Peißenwald am Städchen beginnen, da er doch $\frac{3}{8}$ Stunde davon entfernt iſt. — Die Mühle liegt unterhalb des Ortes an der Weißeritz, dicht unter dem Einfluß der Oelßenbach. (Sch.)

Literatur: 1) Schöttgen's hiſtoriſche Nachricht von Rabenau. Dresd. 1740. 4. — 2) Grundig's Anmerkungen, in Schöttgen's Opuscul. (1767.) S. 409 — 23. — 3) Hammers, erneuertes Andenken der Rabenauer Paſtoren von 1539 — 1741. Dresden 1742. 6 Bog. 4°. —

Rabenbad, ſ. Tſchirnſtein.

Rabenberg, ſo heißen 2 ſehr bedeutende, meiſt mit landesherrlichen Waldungen beſtandene Höhen, mit Einſchluß einiger Bergſtufen, welche für ſich wieder anſehnliche Berge abgeben, öſtlich bei Johanngeorgenſtadt im Amte Schwarzenberg des ſächſ. Erzgebirgs. Das geſammte Rabengebirge ſteigt in Norden unweit Breitenbrunn am Ortbache an, und erhebt ſich ſüdwärts bis zum vordern Rabenberg, erleidet dann eine Art von Sattel, ſteigt aber ferner um deſto höher zum hintern oder hohen Rabenberg an, welcher dicht an Böhmen grenzt, ½ Stunde öſtlich von der Stadt liegt (doch dem Fuße nach ungleich näher) ſich mehr als 3000 pariſer Fuß über das Meer erhebt, und eine der gewaltigſten Maſſen im Erzgebirge darſtellt, die man ſelbſt in der Leipziger Gegend unterſcheidet. Am vordern ſowohl, als am hintern Rabenberg giebt es ein Waldhaus, und beide ſind nach Johanngeorgenſtadt gepfarrt. Von jeher hat man im hieſigen Gebirge guten Bergbau auf Silber und Eiſen, auch zum Theil auf Zinn getrieben, und jetzt ſind 7 Zechen im Gange, nämlich 3 gewerkſchaftliche: neu Oberhaus Sachſen und alte Hoffnung (1819 Kuxtaxe 10 Thlr., Zubuße quartaliter 1 Thlr.) Friedrich Auguſt Stolln (Kuxt. 5 Thlr., Zub. 18 Gr. — iſt ein Silberwerk) und Valerian Fundgr. (reſp. 5 Thlr. und 1 Thlr.) — und 4 Eigenlehnerzechen, nämlich Helena Stolln am vordern, und Oſterlamm Fundgr., rothe Zeche Fundgr. und Charfreitagsglückſtolln am hintern Rabenberge. — Bei der kurfürſtl. Jagd am 7. Aug. 1665 ſind auf dem Rabenberge 264 Stück großes Wild erlegt worden, am 16. Aug. 1678 aber gar 397 Stück. (S.)

— Ein dritter Berg dieſes Namens liegt im Amte Lauterſtein deſſelben Kreiſes, unfern der Stadt Zöbliz. Er iſt ein Theil des Gebirges, in welchem die ſchwarze Bockau fließt, und beſteht aus Gneus. —

Rabenberg, ein Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Wechſelburg, im Amte Wechſelburg, nahe an der Kemniz, 2 Stunden nordöſtlich von Penig entfernt gelegen. Es hat 8 Häuſer, 40 Einwohner, und iſt nach Wiederau gepfarrt. —

Rabenſchenke, die; ein Wirthshaus im Herzogth. Sachſen, im Naumburger Amte des Hochſtifts Naumb. Zeiz; an der Straße von Naumburg nach Leipzig, nahe bei Schönburg gelegen. —

Rabenſtein, ein jetzt mit dem Amte Belzig vereinigtes Amt des Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe (Prov. Brandenb., R. B. Potsdam, Kr. Belzig), zwiſchen den Aemtern Belzig und Wittenberg gelegen. Es hatte ſeinen Sitz auf dem Schloſſe Rabenſtein und begriff in ſich die Dörfer: Garrey, Groß-Marzehns, Haſeloff, Hohenwerbig, Klein-Marzehns, Klepzigk, Lobbeſen, Lotzſchke, Mützdorf, Neuendorf, Raaben, Rödigke, Zeuden und Zixdorf, alſo 15 Dörfer. — Das Schloß Rabenſtein liegt auf dem Berge dieſes Namens, welches der höchſte und ſteilſte des Amtes iſt. Das Schloß ſelbſt iſt alt und groß, hat einen hohen runden Thurm, ſtarkes Mauerwerk, und diente in älterer Zeit oft zum Auffenthalt der Landesfürſten. Hier hatte vor der Schlacht bei Dennewitz der Kronprinz (jetzige König) von Schweden, vom 4. — 6. Sept. 1813 ſein Hauptquartier. — Schloß Rabenſtein iſt jetzt ein ſchriftſ. Rittergut (ſeit 1625), deſſen

Felder, wiewohl ſie gröẞtentheils auf und an dem Berge liegen, dennoch gut und tragbar ſind. Es gehören zu demſelben überdies das Vorwerk Mendelmark und die Wüſtung Wendemark, ſo wie das Vorwerk Zernsdorf. Die Einwohner ſind nach Raaben gepfarrt. — So lange das Amt Rabenſtein für ſich beſtand, war im Schloſſe deſſen Sitz. Rabenſtein gehörte im 15ten Jahrhundert denen von Leipzk oder Leipziger, und wurde von dieſer Familie an den Kurfürſten Friedrich den Sanftmüthigen abgetreten.

Rabenſtein, ſ. Nieder- und Ober-Rabenſtein.

Rabenſteine, die; ſind eine Reihe einzelner Berghügel im Königr. Sachſen, im Görlizer Kreisantheile, ſüdweſtl. von Zittau, welche von Johnsdorf gegen Süden liegen, und deren faſt jeder einzelne wieder einen beſondern Namen hat. Dieſelben ſtreichen von Nordoſt gegen Südweſt. An der öſtl. Seite derſelben heiẞt die erſte Anhöhe der Kellerberg, am nördlichſten Fuẞe der Rabenſteine liegt der Hollſtein, durch welchen ein Fahrweg gehauen iſt. —

Rabis, ein Dorf und Rittergut im Fürſtenth. S. Altenburg, im Amte Roda, 2 Stunden ſüdöſtlich von Jena entfernt, in einem Seitengrunde des Rodathals gelegen. Im J. 1588 beſas das hieſige, mit Ober- und Erbgerichten verſehene Gut Moritz v. Heẞler, jetzt gehört es der Familie v. Hardenberg. Es gehören auch 2 Vorwerke dazu, zwei Häuſer auf der Wölmſe, das Dorf Lichtenhain und 9 Güter von Groẞpärſchütz. — Rabis hat eine Tochterkirche von Schlöben.

Rabnersberg, ein Berg im Fürſtenthum S. Koburg, im Saalfeldſchen Gericht Lauter, bei

Oberwohlsbach, dem Burgberge gegenüber, dieſer Berg enthält einen Steinbruch und den Rabnersbrunnen, ein mineral. Waſſer. —

Rabitz, wend. Rabotzy, ein ſtadtmitleidendes Dorf im Königr. Sachſen, im Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, 2 kl. Stunden von Bauzen entfernt gelegen und in die daſige St. Michaelskirche eingepfarrt. Es gehört auch dem bautzner Hospital zum heilg. Geiſt.

Rabutz, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogth. Sachſens, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delizſch (R. B. Merſ., Kr. Delizſch), 2 Stunden nordöſtl. von Halle entfernt gelegen. Es iſt ein ſogenanntes Dreskauſches Dorf, hat 15 Häuſer und 110 Einwohner (im J. 1806: 17 Häuſer und 98 Einwohner, mit 18 Pferden, 66 Kühen, 280 Schaafen und $18\frac{1}{2}$ Hufen.) Sie ſind mit 317 gangb. Schocken und 2 Thlr. $10\frac{1}{3}$ Gr. Quatember belegt. Unter den Einwohnern ſind 9 Pferdner und 8 Häusler. Der Ort iſt nach Gleſien gepfarrt. — Streits A. nennt denſelben Rabatz.

Rachelau, Racholau, wend. Rachlo, Rachlow, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Hoierswerde, $2\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Hoierswerda entfernt. Es iſt theils nach Sörichen, theils (wegen der Katholiken) nach Wittgenau gepfarrt, liegt in guter Flur, hat 16 Häuſer und 70 Einwohner, unter ihnen 1 Richter, 10 Dienſtboten, und 5 Häusler, welche ſämtlich Schaafe halten. Es ſind auch einige kathol. Unterthanen hier. — Nicht weit nordweſtl. vom Dorfe iſt auf einer Sandanhöhe eins der ſchönſten heidniſchen Urnenbegräbniſſe, worin noch im J. 1771

ganz unverſehrte Urnen mit Knochen angefüllt, ausgegraben worden ſind.

Rachelau, Rachel, Rachlau, wend. Rachlow, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bauzner Oberkreiſe der Oberlauſiz, im Kirchſpiele Hohkirch, 2 St. von Bauzen, an den Bergen, Bielitz gegenüber, gelegen. Es gehört landmitleidend zur Stadt Bauzen, mit Ausſchluſſe eines der Landeshauptmannſchaft der Provinz zuſtehenden Bauerguts. Das Dorf hat ſeine eigne Schule.

Rachenau, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Görlizer Kreiſe der Oberlauſitz (Schleſien, R. B. Liegniz, Kr. Lauban), bei Grunau, am Keſſelbache, 3 Stunden nördlich von Lauban gelegen. Es gehört, nebſt der dabei liegenden Mühle dem Hospital zum heil. Geiſt in Görliz, und iſt nach Grunau gepfarrt. Der Ort hat 4 Rauche.

Rachlo, ſ. Rachelau.

Rackel, wend. Rakojdy, ein Dorf im Königr. Sachſ., im Bauzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, zwiſchen Baruth und Priesniz, 3 Stunden nordöſtlich von Bauzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Baruth, iſt nach Gröditz gepfarrt und hat 35¼ Rauche. — Im Anfange des 18ten Jahrhunderts war es im Beſitze der Familie von Dyhr. — Leonhardi führt auch noch ein Dorf Rackel Albert an, welches unter der Landeshauptmannſchaft ſtehe, das aber ſonſt nicht zu finden iſt. —

Rackitz, Rakith, ein altſchriftſ. Ritterg. und Dorf im Herz. Sachſ., im Wittenb. Kr. im Kreisamte Wittenberg (R. B. Merſeb., Kr. Wittenberg), 2 St. ſüdöſtl. von Wittenberg an der Straße nach Dresden, gelegen. Rittergutsbeſitzer allhier waren zu Ende des 17. Jahrh. und bis in die Mitte des 18ten, die Herren v. Witzleben,

dann um 1769 die von Leubniz. Das Patronatrecht über die hieſige, unter der Inſpect. Wittenberg gehörige Kirche und Schule, hat jedoch ſchon ſeit der Reformation der Univerſ. Wittenberg zugeſtanden. Hartmann Ludw. v. Witzleben erbaute die Kirche im J. 1700 aus eignen Mitteln. In den Jahren 1637 — 53 war hier gar kein Pfarrer, denn nach den Verwüſtungen des 30jährigen Krieges fehlten bis 1650 ſogar die Einwohner, und von da bis 1653 wurde die Verwaltung des hieſigen Predigtamts dem Paſtor zu Dabrun mit übertragen. In jenem Kriege gingen auch zwei der hieſigen Glocken verloren. — Das Rittergut, welches urſprüngl. Mannlehn war, wurde 1769 vom Kurfürſten in Erbe verwandelt, wofür der damalige Beſitzer, Anton v. Leubniz, ſeine, zur polniſchen Geſchichte äußerſt ſchätzbare Sammlung von Büchern, Handſchriften, Karten, Münzen, Kupferſtichen ꝛc. der kurfürſtl. Bibliothek und dem Münzkabinet in Dresden ſchenkte. Der Manuſcriptenkatalog war allein 6 Folianten ſtark. — Zum Rittergute gehört, außer dem gleichnamigen Dorfe, auch die wüſte Mark Paris, ſo wie Köplitz (Kobelliz) mit einem Gaſthofe. — Das Dorf hat 67 Häuſer und 366 Einwohner, welche letztere 29 Hufen beſitzen. Ein Vorwerk gehört zum Rittergut, und zum Dorfe eine Windmühle. Ein Filial von Rakitzh iſt zu Lammsdorf; eingepfarrt ſind: das Dorf Bietegaſt und die Lochauer Mark. —

Racksdorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, wozu ſie gehört und beim Dorfe Rahnsdorf gelegen. —

Rackwitz, Ragkwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Deltzſcher

Amte des Leipz. Kreisantheils (R. B. Merſeb., Kr. Delitzſch) zwiſchen Lößen und Güntheriz, $2\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Delitzſch entfernt gelegen. Es hat 11 Häuſer, 76 Einwohner uud iſt nach Podelwiz gepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 7 Pferdner und 4 Häusler; mit 15 Pferden, 50 Kühen, 226 Schaafen, $15\frac{1}{7}$ Hufen, 618 vollen Schocken, und 1 Thlr. $6\frac{}{8}$ Gr. Quat. Beitrag. Dies iſt eins der v. pflugſchen Dörfer, welches zu dem Amte erkauft wurde. —

Radden, ſ. Großradden, und Kleinradden.

Raddensdorf, Radensdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Neuen-Zauche (Pr. Brandenb., R. B. Frankf.) 1 Stunde öſtl. von Lübben auf der Straße nach Guben gelegen. Es hat 1150 Gulden Schatzung.

Raddensdorf, ſ. Radensdorf.

Radduſch, ein Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lübbenau (Pr. Brandenb., R. B. Frankfurt) im Spreewalde, an Armen der Spree, 3 Stunden nördl. von Kalau entfernt gelegen. — Der Ort hat 2350 fl. Schatzung.

Rade, ſ. Raade.

Radeberg, ein Amt des Königr. Sachſen, im meißner Kreiſe, welches jetzt mit dem Amte Laußniz combinirt iſt, liegt begränzt gegen O. und N. vom Amte Hain, Stolpen und der Oberlauſitz, gegen W. von den Aemtern Dresden, Meiſſen und Morizburg und gegen S. vom Amte Stolpen und Lohmen. Der Amtsbezirk bildet einen, von Süden nach Norden ſich in die Länge ziehenden Landſtrich, zwiſchen der Pulsniz und Röder und an der letztern. Die größte Länge be-

trägt $4\frac{1}{2}$, die Breite faſt überall nur $1\frac{1}{3}$ bis 2 Stunden. —

Der Boden iſt größtentheils flach, und blos gegen die oberlauſitzer Gränze zu etwas bergig; auch der große Keulenberg läuft über die Gränze von der Oberlauſitz und beſonders des Amtes Hayn, herein. Kleinere Berge ſind bei Lichtenberg und Laußnitz. Die größten, und zwar königl. Waldungen des combinirten Amtes ſind der Ober- und Niederforſt und die Lausnitzer Heide. Letztere, welche in das Okryller-Lausnitzer- und Würſchnitzer-Revier getheilt iſt, liefert jährlich vieles Deputatholz, dann 6000 Klftrn. in den dresdner Holzhof, und für 20,000 Thaler wird durch das Rentamt verkauft. Der Ober- und Niederforſt werden jährlich nur zu etwa 5000 Thaler benutzt. Die Lausnitzer Heide enthält beſonders Buchen, Eichen, Fichten, Tannen, Kiefern und Erlen. — Bei Leppersdorf liegen das Landwehr- und das Strangenholz. Das königl. Forſtperſonale beſteht, mit Einſchluſſe des Wildmeiſters in Okrylla, aus 6 Perſonen. —

Die Röder, der einzige Fluß des Amts, durchſtreicht es in ihren Armen von und nach mehrern Richtungen. Der ſüdlichſte Arm (oder Quell) fließt von Arnsdorf über Kleinwolmsdorf nach Radeberg, wo der von Groß- und Kleinröhrsdorf und Walrode kommende Arm (der Goldbach) ſich mit ihr vereinigt, der nördlichſte Arm, oder die kleine Röder fließt bei den Dörfern Lippersdorf, Klein-Dittmannsdorf, Ottendorf, und Okrylla, und fällt von da in den Hauptarm. Uebrigens giebt es auch beträchtliche Teiche, welche beſonders gute Karpfen, Hechte, Schleyen, Bärſche und Karauſchen enthalten und früher ſtarken Fiſchhandel veranlaßten. Jetzt trift man Fiſch-

händler nur noch zu Kleinröhrsdorf; ſonſt aber gab es deren auch zu Leppersdorf, welche guten Abſatz mit lauſitzer Fiſchen nach Dresden hatten. Der größte Teich iſt der zum Rittergute Wolmsdorf gehörige; neben ihm zeichnen ſich noch aus: der Schloßteich, Landwehrteich und Goldbachteich bei Radeberg, der Klein-Erkmannsdorfer, der Flechteich bei Wilſchdorf und der Küchenteich bei Wolmsdorf. Der ſchwarze Teich unter Okrylla iſt einer der größten. Sonſt waren dieſe Teiche alle königlich und verpachtet; aber im J. 1787 wurden der wolmsdorfer große Teich, der Goldbachteich, die zu Kleinerkmannsdorf, bei Wilſchdorf, und der Küchenteich, nebſt einigen ſogenannten Hältern, dem damaligen Miniſter von Gutſchmid um 4000 Thlr. und einen jährl. Zins von 100 Thalern in Erbpacht gegeben. Seitdem gehören ſie zum Ritterg. Wolmsdorf, welchem deshalb die Amtsunterthanen beim Fiſchen und Verfahren der Fiſche, auch bei Teichausbeſſerungen Dienſte und Fuhren um geringes Lohn thun müſſen. Auf gleiche Art kamen zur nämlichen Zeit der Schloßteich und der Landwehrteich, gegen 100 Thlr. Kapital und 13 Thlr. jährl. Erbpacht an den Amtmann Langbein zu Radeberg. —

Der Ackerbau des Amts erſtreckt ſich zwar faſt über alle Arten von Feldfrüchten, beſonders auf den Fluren der Stadt Radeberg, doch gewinnt man nur wenig Weizen, und auch an andern Früchten nicht zum ganzen Bedarf. Man erbaut vielen Flachs und Hopfen, und verarbeitet den erſtern ſelbſt zu Garn und Leinwand. Auch der Rübſenbau iſt in neuerer Zeit ſtärker als ſonſt, und auf den Wieswachs wendet man viel Fleiß und Koſten, denn die Viehzucht macht

hier einen Haupttheil der Landwirthſchaft aus. Weniger anſehnlich iſt der Futterkräuterbau. Die Schäfereien ſind nicht von Belange, aber zum Theil veredelt. Die Koppelhutung iſt aufgehoben, und Wüſtungen giebt es gar nicht. Ein guter Erwerbzweig iſt die Schweinemaſt und die mit ihr verbundne Brantweinbrennerei. Bienenzucht iſt faſt ganz eingegangen. —

Unter den Fabrikgewerben ſtehen die Bandmacherei und Leinweberei oben an, Band und Leinwand ſind Hauptfabrikate, und faſt die ausſchlieslichen des Amtes. Der Mittelpunkt der Bandmanufactur in Hinſicht des Vertriebs, iſt die Stadt Radeberg; die beſten Bandfabrik- und zum Theil auch Leinwands-Dörfer, ſind Großröhrsdorf, Ohorn, Großnaundorf, Kleinwolmsdorf und Mittelbach, ſo wie Pulsniz außerhalb des Amtes. — Wie bei den Spitzen im Erzgebirge und bei der Leinwand, beſonders in der Oberlauſitz, giebt es auch bei hieſiger Bandmanufactur Verleger, deren manche wohl 100 und mehr Bandmacher in Arbeit haben. Sie laſſen nebenbei auch ſeidne Bänder in Radeburg, Stolpen, Pulsniz und Wehlen fertigen. Leinene und wollne Bänder werden in den Dörfern, ſeidne blos zu Radeberg gemacht. Die weißen glatten Bänder, welche man ſonſt nur am ſchönſten aus Holland erhielt, liefert jetzt Radeberg eben ſo ſchön und doch wohlfeiler. — Ein fleißiger Bandmacher kann, je nachdem die Arbeit feiner oder gröber iſt, 16 Groſchen bis 1 Thaler 8 Groſchen täglich verdienen. Das gewöhnliche Band fertigt man auf Stühlen von 4 bis 16 Gängen. Solche Band- oder Schnurmühlen ſind in Sachſen erſt ſeit dem J. 1765 erlaubt. Die älteſte Spur derſelben findet man in der zwei-

ten Hälfte des 16ten Jahrh., und zwar zu Danzig. Der daſige Rath lies — geblendet, wie mancher noch in unſrer Zeit, von falſchen Anſichten — angeblich den Erfinder eines ſolchen Stuhls, welcher bis 6 Bänder auf einmal webte, heimlich ermorden und ſeine Erfindung unterdrücken, weil man fürchtete, ſie würde viel Arbeiter brodlos machen. Noch im 17ten Jahrhundert verbot man aus denſelben Gründen die Bandmaſchienen in Holland, den Niederlanden und Deutſchland; ja der hamburger Rath ging in ſeinem Eifer ſo weit, daß er ſie verbrennen lies; auch in Sachſen erſchien, auf Veranlaſſung der Bandweber, am 29. Juli 1720 ein eignes Reſcript dagegen. Man kam aber von ſo irrigen Anſichten etwas zurück, weil die Maſchienen des Auslandes nachtheilig auf die Hände der Inländer wirkten, und ſo wurde 1765 in Sachſen deren Einführung förmlich erlaubt; ja man ſetzte ſogar Prämien auf deren Gebrauch. — Der Ertrag des Amtes, kann im Durchſchnitte jährl. auf 4000 Stück ſeidene, 300 Duzend wollne, und 300,000 Stück leinene Bänder angeſchlagen werden. Im J. 1803 lieferte man aber 12,000 Stück ſeidenes Band. — Die Leinwandmanufactur, die auch beſonders auf den Dörfern ſtatt findet, beſchäftigte im Jahr 1803 doch 450 Weberſtühle, die 6100 Schock grobe, 1340 Schock und 2340 Längen flächſene Leinwand lieferten. Sowohl in Radeberg als auf den Dörfern giebt es Leinwandhändler und Einkäufer. Ein großer Theil des Artikels wurde bisher auf der Elbe verſchifft, oder auf den Märkten abgeſetzt. —

Das Amt Radeberg enthält mit Einſchluß von Laußnitz 1 Stadt (Radeberg) 2 alte Schriftſaßen: (Radeberg, Laußnitz), 1 neuen Schrift-

ſaßen, 2 Amtſaſſen und 17½ Amtsdörfer; letztere ſind: Arnsdorf, Großnaundorf, Klein-Erkmannsdorf, Kleinwolmsdorf (nebſt Ritterg.), Wallroda, Kleinröhrsdorf, Großröhrsdorf, Ohorn und Pulsnitz meißn. Theils, Leppersdorf, Lotzdorf, Lichtenberg, Kleindittmannsdorf, meißn. Friedersdorf, Mittelbach, Klein-Okrilla, Laußnitz, Gräfenhain, Heckendorf und Groß-Okrilla. — Pfarrkirchen ſind zu Radeberg, Grosnaundorf, Kleinwolmsdorf, Wallrode, Kleinröhrsdorf, Grosröhrsdorf, Lichtenberg und Höckendorf. Sie ſtehen ſämtl. unter dem Radeberger Kreiſe der Inſpect. Dresden. — Der Sitz des Amtes iſt zu Radeberg, und deſſen Perſonale beſteht aus 1 Juſtizamtmann, 1 Amtsverweſer (wegen Laußnitz) und einem Rentbeamten. — Im J. 1754 lebten im ganzen Amtsbezirke: 308 Hüfner, 85 Halbhüfner, 75 Gärtner, 488 Häusler; mit 380 Mag. Hufen, 2500 Kühen und 1400 Schaafen. Im Jahr 1779 lebten im Amte 6000 Menſchen über 10 Jahr alt; im Jahr 1803 aber in 1337 Häuſern 8900 Einwohner. — Das Amt Radeberg war im 16ten Jahrhundert dem Ritter Georg von Carlowiz verſchrieben, damit er jährlich einen Nutzen von 600 Gülden daraus ziehen möchte. Er hatte es aber bereits im J. 1540 wieder an den Landesherrn abgetreten. —

Karte: 1) Accurate Delineation derer — Aemter Stolpen und Radeberg, mit Lauſitz. Amſterd., b. Schenk. 1754. Fol. — Nach Zürners Zeichnung. — 2) Es iſt unter andern auch verzeichnet auf Seutters Karte der Dioces Dresden. —

Radeberg, eine ſchriftſäſ. Stadt in dem Königr. Sachſen, im Amte Radeberg des meißn. Kreiſes, an der Röder, 4 Stunden nordöſtl. von

Dresden, am Ende der dresdner Heide gelegen. — Die Stadt kommt ſchon im J. 1357 vor, wo die meißner Fürſten Haus und Städtchen, nebſt Zubehör an die Truchſeſſe von Borne um 1100 Schock breiter Groſchen, auf 12 Jahre verſetzten; erſt im J. 1371 erlaubten ſie Sifried v. Schönfeld, ſolche für 2000 Schock böhmiſcher Groſchen wieder einzulöſen. Aus dieſen Nachrichten gehet hervor, daß der Ort ehedem der Sitz einer beſondern Herrſchaft war, aber ſchon früher als 1400, wie man bisher annahm, Stadtrechte erhielt; in dieſem Jahre ſcheinen blos ſeine Privilegien vermehrt worden zu ſein. Im J. 1558 verkaufte Kurf. Auguſt der Stadt die zum Schloß und Vorwerk gehörigen Felder und Wieſen für 66000 Meiß. Gülden und einen jährlichen Erbzins in Naturalien. Doch behielt das Amt Ober- und Erbgerichte, welche aber auch durch Johann Georg I. dem Rathe im J. 1620 für 1500 Gülden und 6 Gülden Erbzins verkauft wurden. Im J. 1619 willigte die Bürgerſchaft jährlich 200 Gülden für die Befreiung von Jagddienſten, welche noch, als ſogenanntes Jagdgeld, entrichtet werden. Im J. 1664 befreite Joh. Georg II. Radeberg von der Amtsgerichtsbarkeit und ertheilte ihm die Schriftſäſſigkeit. Die Stadt wurde oft durch Brände beſchädigt; in den Jahren 1521, 1714 und 1741 brannte ſie ganz ab. Im Jahr 1430 hatten ſie auch die Huſſiten angeſteckt. Im 30jähr. Kriege hatte Radeberg mit Stolpen und Königſtein gleiches Schickſal, auch erlitt es von jeher ſtarken Wildſchaden.

Die Stadt zählte im J. 1697 196 bewohnte und 87 unbewohnte Häuſer, 850 Einwohner, ohne Kinder, und letztere beſaßen 8 Pferde, 18 Ochſen, 214 Kühe, 550 Schaafe und 924 Scheffel

Ausſaat. — Im J. 1806 zählte man 255 Häuſer, 37 Bauſtellen und 934 erwachſene Einwohner; im J. 1801 waren 1530 Einwohner, unter denen 223 Handwerksmeiſter, vorhanden. Jetzt beſteht der Ort aus 290 Häuſern, von denen 29 unter Amts-Burglehn, und zählt, mit Einſchluß des Militärs, über 2000 Einwohner. — Das, vor der Stadt auf einem Felſen gelegene Schloß, wurde unter Kurf. Moriz 1544 — 1546 erbaut, und war urſprünglich zu einem Gränzhauſe und zum Sitz des Amtes beſtimmt. Es wurde ſeit 1772 zum Theil abgetragen und in neuerm Stil erbaut, und dient noch zur Wohnung des Amtes. Die Expedition des Rentamtes befindet ſich dabei in einem beſondern Gebäude. Die um das Schloß ſtehenden Häuſer heißen das Burglehn, welches, ſo wie die Herrenmühle, die Hütersmühle, die Mittelmühle und die Schloßmühle ſämtl. unmittelbar unter das Amt gehören. Der hieſige Rath hatte bisher 2 Stellen in Pforta zu vergeben. — An der hieſigen Stadtkirche ſind ein Paſtor, ein Archi- und ein Diakon angeſtellt, ſie ſtehet unter der Inſpect. Dresden. Das Paſtorat wird vom Kirchenrathe beſetzt; das Archidiakonat von dieſem und dem radeberger Rathe wechſelsweiſe; das Diakonat und Filial in Schönborn beſetzt der Rath und der Beſitzer des Ritterguts Schönborn alternirend; die übrigen Kirchen- und Schulämter der Rath allein. Eingepfarrt nach Radeberg ſind: Auguſtusbad, Liegau und Lotzdorf. An der Schule lehren ein Rector, ein zweiter, ein dritter, und ein Mädchenlehrer. — Vor der Reformation hatte die Stadt eine Kapelle zu St. Wolfgang, welche auf dem Freudenberge vor der Stadt lag. Die hieſigen Prediger haben während der Badezeit abwechſelnd

im Bade Gottesdienſt zu halten. Die radeberger Kirche wurde ſeit dem J. 1730 neu erbaut, nachdem ſie 16 Jahre vorher abgebrannt war. —

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, (mit $18\frac{3}{4}$ Hufen) der Bierbrauerei (jährl. an 30 Gebräude, im J. 1697 noch an 50) den Handwerken (gegen 250 Meiſter) und beſonders der Band- und Leinenmanufactur. Die hieſigen 5 Mühlen, von 12 Gängen die Amts-Ziegelſcheune, die 4 Jahrmärkte, der Sitz des Amtes und die Nähe des Auguſtusbrunnens tragen ebenfalls das ihrige bei. Die Bandmanufactur, welche beſonders ſeidne Bänder, Stockquaſten, Pfeiffenquaſten u. ſ. w. liefert, hat ihren ſtärkſten Vertrieb auf den Meſſen zu Leipzig, und auf den inländiſchen, beſonders lauſitzer Märkten. So fertigte man im J. 1800 an 12,000 Stück ſeidne Bänder, 400 Stück und 200 Schocke wollne Poſamentirwaare; die Zahl der Poſamentiere ſteigt an 100. An Leinewand werden jährl. 200 Schock geliefert. Außerdem fertigt man wollne Strümpfe (jährl. 100 Duz.), Handſchuhe, Kattun und Zitz (gegen 400 St.) Hüte (250 St.) Loh- und Weißgerberleder (g. 2400 Stücke). Im J. 1798 etablirte man hier eine Kattundruckerei. Die hieſigen Jahrmärkte fallen: 1) Donnerst. nach Lichtmeß. 2) D. vor Rogate, 3) D. vor Mariä Geburt und 4) D. vor Martini; den Tag vorher iſt allemal Viehmarkt. Schon im J. 1717 wurden hier auch Verſuche im Salpeterſieden, aber, wie es ſcheint, ohne gutem Erfolg, gemacht. — Zur Stadt gehörte früher auch der Grund und Boden, worauf das Auguſtusbad ſich befindet, ſie verlor ihn aber, gegen eine Entſchädigung von 50 Thalern jährlichen Erbzinſes. — Ueber dieſes

Bad, gewöhnlicher das Radeberger genennt, und welches dieſe Stadt beſonders auszeichnet, obſchon es nicht zu derſelben gehört, ſ. den Art. Auguſtusbad. — Zu Radeberg fand ehedem auch die, beſonders in der Lauſitz an mehrern Orten eingeführte Gewohnheit ſtatt, zum Frühlingsanfange, am Sonntage Lätare, welcher deshalb der Todenſonntag genennt wird, den Tod auszutreiben. Man trug, das Bild des Todes in einem Strohmann vorſtellend, denſelben in Prozeſſion, unter Geſang durch die Stadt, und warf ihn dann in's Waſſer. Faſt ſeit dem J. 1745 iſt dieſer uralte Gebrauch hier verſchwunden. — Literariſch merkwürdig iſt Radeberg als Vaterſtadt des Dichters Langbein, und des Profeſſers Meſſerſchmidt zu Altenburg.

Literatur: 1) Proſpect der Stadt Radeberg; von Schlitterlau. ½ Bog. 2) Proſpect bei Radeberg von Al. Thiele. 1742. in 4°. — 3) 1 Proſpect des Aug. Bades bei Radeberg im Tannengrunde; gez. von Gliemann, geſt. von Uhlich. Ein Bog. in Lehmanns Schrift über daſſelbe. — 4) Der Auguſtusbrunnen bei Radeb. ½ Bog. in Wolfs Unterſuchung des Bades. 1730. — 5) Proſpect des Aug. Bades, von Schlitterlau. ½ Bogen. — 1) Denkmal der göttlichen Strafen über die Stadt Radeberg nach deren Brande. Von Geo. Thomas. Dresd. 1714. 4. — 2) deſſen Jahrs- und Gedächtnißtag der angezündeten Stadt Radeberg. ebend. 1715. 4. — Schriften über das Bad ſ. Auguſtusbad.

Radebeul, ein von den Sorbenwenden angelegtes Dorf des königl. ſächſ. Procuraturamts Meißen, liegt (faſt ganz vom dresdener Amte umgeben) faſt 4 Stunden südöſtl. von Meißen, 1½ Stunden nordweſtl. von Dresden, ¼ Stunde vom

rechten Ufer der Elbe (alſo weiter, als Schenks Charte der meißn. Ae. es ſetzt, die es auch Radebeûl ſchreibt), 600 Schritt vom Fuß der Hoflösnitzer Weingebirge, an der alten Straße von Dresden nach Leipzig, $\frac{1}{8}$ Stunde von der Chauſſee links, in einer angenehmen Gegend, welche jedoch ſehr ſandigen Boden hat. Nur 1500 Schritt weit in Oſt beginnt die Dresdner Heide; $\frac{1}{8}$ Stunde ſüdöſtlich aber die Trachauer Kiefernpflanzung, an deren Stelle ſonſt eine große, faſt unbenutzte Lehde war. Die Meereshöhe beträgt gegen 380 pariſer Fuß; das Clima iſt äußerſt gemäßigt, da das Weingebirge allen rauhern Lüften wehrt. — Den Namen will man daher leiten, daß auf einem nahen Hügel oder **Bühel** der **Radegaſt** angebetet worden ſey; ſo viel wenigſtens iſt wahrſcheinlich, daß der Name mit dem des Radegaſt verwandt iſt, wie denn die hieſige Gegend auch ein Raden, ein Radewitz, ein Radeburg und Radeberg zeigt. — An's Meißner Domſtift iſt der Ort durch den, vor etwa 460 Jahren geſchehenen Kauf des Dombrobſtes **Albert Knuit** gekommen, und von dieſem nach der Reformation ans Procuraturamt, welches aber nur die Erbgerichte übt, da die Obergerichte dem Amte Dresden zuſtehen. — Radebeul iſt nach Kaditz, 2000 Schritt ſüdl. entlegen, gepfarrt, und enthält in mehr als 70 Häuſern nahe an 400 Bewohner, welche nur 9 Hufen Feldes haben (ſie grenzen mit den Weinbergen, Serkowitz und Kaditz) und außer dem Gemüſebau auch ſtarke **Weingärtnerei** nebſt Obſtbau treiben. Im Jahr 1813 hat der Ort ſehr gelitten, und gegen 20 Häuſer durch Brand verloren. — Streits Atlas nennt den Ort fälſchlich **Radebeil**. (S.)

Radeburg, ein ſchriftſ. Rittergut und dazu

gehörige Vaſallenſtadt, im Meißner Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Großenhain, an der Röder, 4 Stunden nördl. von Dresden, auf der Seiten-Straße nach Großenhain und an der nach Ortrand gelegen. Zu dem hieſigen Rittergut gehören die Dörfer Ober- und Nieder-Rödern (wo ein herrſch. Vorwerk), Freitelsdorf, und Nieder-Ebersbach. Im Beſitze deſſelben iſt ſeit 1777 die Fürſtin Reuß geb. Gräfin von Leiningen-Heidesheim; vorher beſas es die Fürſtin Sophie von Naſſau Saarbrück, geb. Gräfin von Erbach und noch früher die Familie von Taube. Schon in alten Zeiten hatten die meißniſchen Biſchöffe die Lehnsherrlichkeit über dieſe Stadt erworben, und 1292 belehnte der Biſchoff Friedrich den Kleinen damit. Im J. 1732 war die Reichsgräfin von Bothmar eine Zeitlang Beſitzerin von Radeburg, jetzt gehört es der Familie von Kommerſtädt, und von Falkenſtein.

Radeburg hat, mit Inbegriff des herrſchaftl. Schloſſes, der Pfarrkirche, der geiſtlichen Gebäude, und der beiden Mühlen von 16 Gängen, 230 Häuſer und 1400 Einwohner, unter denen gegen 200 Handwerksmeiſter ſind. An der hieſigen Stadtkirche ſind ein Paſtor (der zugleich Ephorie-Adjunkt iſt) und ein Diakon angeſtellt; die Collatur ſteht dem Rittergute zu, und die Inſpection hat die Superint. Hain. Filiale ſind zu Bärbisdorf und Bärwalde, die der Paſtor, ſo wie zu Würſchnitz, welche der Diakon zu beſorgen hat. Nach Würſchnitz iſt auch Klein-Naundorf gepfarrt. Die Kirche hatte ſonſt eine Bibliothek, die aber im J. 1718 verbrannte. Zu Radeburg ſoll ehedem ein Kloſter der Marienknechte geweſen ſein, welches aber ſchon um 1530 ſehr verwüſtet war. — An der Schule lehren

der Cantor, der Organiſt und ein Mädchenlehrer. — Der Einwohner Nahrung fließt aus dem Ackerbau und der Viehzucht (die Stadt hat 40½ Mag. Hufen), auch Bienenzucht wird ſtark betrieben. Unter den Handwerkern zeichnen ſich die Schuhmacher und Töpfer aus, die viele Märkte beſuchen. Erheblich iſt auch das Geſchäft der Seiler und Poſamentirer. Die letztern arbeiten für Rechnung dresdner und radeberger Verleger; es ſind ihrer 15 Meiſter. Auch eine Stärke- und Puderfabrik war ſonſt im lebhaften Umtriebe. Was beſondern Vortheil für die Stadt bringt, ſind die hieſigen Getraide- und Jahrmärkte. Alle Mitwochen wird ein großer Markt gehalten, wohin man Getraide aus der Pflege von Meiſſen, Großenhain, Moritzburg, Ortrand, Mühlberg und Torgau (wenigſtens bis 1815) ſchafft, und von hier nach Radeberg, Stolpen, Neuſtadt, Dresden, und ſelbſt zu Zeiten in's Erzgebirge und in die Oberlauſitz verfährt. — Der jährl. Umſatz beträgt gewiß über 50,000 Scheffel. Auch in der umliegenden Gegend baut man viel Heidekorn, das die Grützhändler zu ſogenannter polniſcher Grütze verarbeiten, und dann bis Dresden, Leipzig und Berlin ſchaffen. Die Jahrmärkte fallen: 1) Mitwochs nach Reminiscere. 2) M. vor Pfingſten. 3) M. vor dem altdresdner Mark, und 4) M. vor dem 1. Advent. Bei jedem iſt auch Viehmarkt. — Der Ort hat auch ſeine Poſt-Verwalterei. — Vergl. den Art. Rödern.

Radefeld, ein Dorf des Herzogthums Sachſen, unter merſeburger Regierung und im Delitzſcher Kreiſe gelegen, iſt dem Delitzſcher Amte, wie unter ſächſ. Regierung, noch jetzt unmittelbar unterworfen. Es liegt 3 Stunden von Delitzſch gegen Südſüdweſt, 2 Stunden von Leipzig gegen

Nordweſt, 4 Stunden von Landsberg, $1\frac{1}{4}$ Stunden von Schkeuditz, 1500 Schritt von der neuen Landesgrenze, links an der Straße von Leipzig nach Magdeburg, gegen 520 pariſer Fuß über dem Meere, in einer hohen Ebene, obwohl an ſich ſelbſt in einer Niederung, indem hier ein Bächlein entſpringt, welches über Hayn und Kömlitz in die Lober abfließt. Das Dorf wird in großer Entfernung bemerkt, und einige Puncte bei demſelben bieten auch eine weitumfaſſende, nicht unangenehme Ausſicht dar. Es hat 39 Häuſer und gegen 224 Bewohner; 1790 zählte man 44 Nummern, und 173 Bewohner über 10 Jahr, 1801 aber 230 Conſumenten. Die 13, meiſt ſehr ſtarken Güter beſitzen $44\frac{1}{2}$ Hufen, und 1790 hielten ſie 34 Pferde, 4 Ochſen, 124 Kühe und 625 Schaafe, indem die Schaafzucht auch bei den Bauern in dieſer Gegend ſtark und ſehr veredelt iſt. Das Dorf hatte bisher nach 1254 gangb. Schocken und $2\frac{3}{4}$ Thaler Quatembergeld. zu ſteuern. Es giebt hier einen Gaſthof von Bedeutung, und nördlich eine Windmühle. Die Kirche, in welche nichts weiter gepfarrt iſt, ſteht unter der Superintendur Delitzſch; der erſte evangel. Pfarrer allhier hieß Jacob Wagk. Der Paſtor Georg Hofmann mußte im 30jähr. Kriege nach Leipzig flüchten, wo er auch kurz darauf (1637) ſtarb. — Sowohl Pfarr- als Schuldienſt vergiebt das Conſiſtorium im Namen des Königs. — In den Fluren grenzt der Ort mit Freyrode, Görbisdorf, Hayn und Milka im Herzogthum, und mit Breitenfeld im Königreich; $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdlich von Radefeld beginnt das angenehme Breitenfelder-Tannenholz, ſ. Breitenf. im Suppl. B. — An das Amt war Radefeld durch den Kauf von einem Hrn. v. Pflug gekommen. Die dorthin

eigentlich zu leiſtenden Acker- und Fuhrfrohnen hat das Amt hier, wie in den übrigen 5 Pflügiſchen Dörfern, vererbpachtet. — Ueber Radefeld gieng am 16. Oct. 1813 der Marſch des linken Flügels von Blüchers Armeecorps (unter Langeron) zur Leipziger Schlacht, und es delogirte die hier poſtirten Franzoſen nach einem kurzen und leichten Gefecht; übrigens gehört der Ort nicht zum Schlachtfelde, und hat auch damals wenig (durch Brand gar nicht) gelitten; deſto mehr aber in den beiden Breitenfelder Schlachten des 30jähr. Krieges. (S.)

Radegaſt, hat ſeinen Namen wahrſcheinlich vom heidn. Götzen gleiches Namens, ein jetzt mit Börln verbundenes Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Oſchatzer Amte des meißner Kreiſes, nahe bei Dahlen, 2½ Stunde nordweſtl. von Oſchatz entfernt gelegen. Der Ort beſteht aus 5 Häuſern und 90 Einwohnern, die nach Luppe gepfarrt ſind. — Radegaſt wurde bereits in einer, von Heinrich dem Erlauchten ausgeſtellten Urkunde ein Dorf genennt; er verwüſtete im Huſſitenkriege. Die Wüſtung gehörte ehemals dem Kloſter zum heil. Kreuz bei Meißen, kam als Laſtgut nach der Reformation an Deutſchluppa, wurde im Jahr 1554 von dem Kurfürſten Auguſt an Heinrich von Schleinitz auf Börln verkauft, und dieſer trat es im J. 620 wieder an Johann Georg I. ab. Im J. 1635 erhielt ſie David Döring auf Börla wieder käuflich. Dieſe Wüſtung beſtand aus 25 Hufen Landes; nach einem 44jährigen Streite mit deren Beſitzer, wurde ſie wieder mit Steuern (1644 Schocken) belegt. — Jetzt beſteht die Hofrhede des Ritterguts aus 1 Wohnhauſe, den Wirthſchaftsgebäuden und 1 Dreſcherhauſe. Es hält 10 Ochſen, 25 Kühe; beſitzt 4 Sch. Gärten,

252 Sch. Acker, 92 Sch. Wieſen, 317 Sch. Holzuug (das Radegaſter Holz und den Tragen). Zum Rittergut gehören ſchriftſäſſig noch 1) das Dorf Radegaſt, 2) Deutſch-Luppa, und 3) Wendiſchluppa. — Rittergut und Dorf ſind mit 935 gangb. Schocken belegt.

Radegrube, ein Bergwerksgebäude im Königreiche Sachſen, im Meißner Erbamte des Meißniſchen Kreiſes, unfern dem Dorfe Burkersdorf gelegen. Es ſind Tagesgebäude, und ſie ſtehen unter dem Bergamte Freiberg. (S. Burkersdorf.)

Radeland, ein Dorf der Herrſchaft und des Ritterguts Baruth, ſonſt im Schliebener Amte des Wittenberger Kreiſes, jetzt in dem Potsdammer R. B., der Provinz Brandenburg, im Jüterbogkſchen Kreiſe, 3 Stunden nordöſtl. von Baruth entfernt gelegen. Es hat eine Windmühle, und gehört zum erſten Theile der Herrſchaft. Die Einwohner ſind nach Baruth gepfarrt.

Radeländer, die; ſ. unter Jüterbogk.

Radelandgärten, die; ſ. unter Lommatzſch.

Radeley, eine wüſte Mark des Herzogth. Sachſens, im Amte Bitterfeld des Wittenberger Kreiſes (R. B. Merſeb., Kr. Bitterfeld) bei Zſcherendorf, zu welchem Dorfe ſie gehört, gelegen.

Rademeuſchel, Rodemuſchel, Rodameuſchel, auf Zollmanns K. Rademiſchel, ein Rittergut mit Erbgerichten und Dorf im Fürſtenth. S. Altenburg, im Amte Camburg, ½ St. ſüdl. von Camburg, auf der Straße nach Jena gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Wichmar, 10 Häuſer, 60 Einwohner, unter denen 5 Anſpänner und 3 Handbauern, mit 200 Sch. Feld,

9 Fudern Heu und 7 Sch. Holzung (1806 mit 18 Fl. 13 Gr. terminl. Steuern) ſind.

Rademeuſchel, Rodemeuſel, ein Amtsdorf im Fürſtenth. S. Altenburg, im Amte Altenburg, 3 Stunden ſüdweſtl. von Altenburg entfernt gelegen. Es hat 8 Häuſer, 50 Einwohner, und iſt nach Mehna gepfarrt. —

Raden, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißn. Kreiſe, im Amte Hain, 2 Stunden von Großenhain nördl., unter Zebeltiz gelegen. Die Einwohner haben 10 Hufen, 514 Schocke, und gehören ſchriftſ. zum Rittergute Frauenhain. Der Ort iſt auch nach Frauenhain gepfarrt.

Raden, Rahden, Roden, ein Kammerdorf des Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſiz, in der Herrſchaft Forſt, (R. B. Frankf., Kr. Sorau) 3 Stunden ſüdl. von Forſte, auf der linken Seite der Neiſe gelegen. Es hat 15 Häuſer und 80 Einwohner und iſt nach Perſchen gepfarrt.

Radensdorf, ſ. Raddensdorf.

Radensdorf, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſiz, (R. B. Frankfurt, Kr. Luckau), 4 Stunden ſüdl. von Luckau, gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Kraupe, und hat mit dieſem zuſammen, 1500 Fl. Schatzung.

Radensdorf, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſiz, im Amte Cottbus (R. B. Frankfurt, Kr. Cottbus) gelegen. Es hat 24 Häuſer und 140 Einwohner, die unter den v. Pannewitz'ſchen Gerichten ſtehen und nach Klein-Rade gepfarrt ſind. —

Radewall, eine wüſte Mark im Königr. Sachſen, im Amte Oſchatz des Meißn. Kreiſes, unfern des Dorfes Kötiz, zu deſſem Rittergute

ſie gehört. Sie enthält 8 Hufen, heißt in Urk. auch Radegal und Radebol; noch im Jahr 1395 gehörten ihre Hufen zu einem beſondern Vorwerke, das bei dem Meißner Burggrafen zu Lehn gieng. Im 16. Jahrhundert gehörte ſie der Familie v. Heiniz auf Kötiz bereits; die Obergerichte ſtehen dem Amte zu. —

Radeweiß, Radewieſe, ein Rittergut und Dorf in dem Herz. Sachſen, im Spremberger Kreiſe der Niederlauſitz (R. B. Frankfurt, Kr. Spremberg) 1 Stunde nordweſtnördl. von der Stadt Spremberg entfernt, nahe am Steinberge gelegen. Der Ort hat 13 Häuſer, mit 68 Einwohnern und 600 Gülden Schatzung.

Radewieſe, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Peiz (R. B. Frankfurt, Kreis Cottbus) 1½ Stunde öſtl. von Peiz, in holziger Gegend gelegen. Es hat 18 Häuſer mit 70 Einwohnern, und iſt nach Drewitz, dem Filial von Jäniſchwalde, gepfarrt. —

Radewitz, ein unmittelbares Amtsdorf des Prokuraturamts Meißen, im Meißn. Kreiſe des Königr. Sachſen, unfern Noſſen gelegen. Es hat 12 Hufen, und iſt nach Raußlitz gepfarrt.

Radewitz, ein Rittergut und Dorf im Königreiche Sachſen, im Amte Hain des Meißner Kreiſes, am rechten Ufer der Elbe, nahe bei Seußlitz, 2 St. nördl. von Meißen entfernt gelegen. Das hieſige ſchriftſ. Rittergut wurde mit Neuſeuslitz combinirt, das Dorf aber, wozu 19⅛ Hufen und 382 Schocke gehören, ſtehet ſchriftſ. dem Rittergute Glaubiz ſo wie mit einem Theile dem Rittergnte Promnitz zu. Es iſt nach Glaubiz eingepfarrt. Zu Zabeltiz (ſ. dieſ.) und Radewitz war es, wo im Juni des J. 1730 der prachtlie-

bende Friedrich Auguſt I. ein großes Campement hielt. Auf der Anhöhe unterhalb Radewiz befand ſich das prächtige Hoflager, und im Dorfe ſelbſt war das Hauptquartier des Feldmarſchalls Wackerbart. —

Radgendorf, Rattgendorf, ein Dorf und Rittergut im Königr. Sachſen, in dem Zittauer Kreiſe der Oberlauſiz, $\frac{3}{4}$ Stunden nördl. von Zittau entfernt gelegen. Im J. 1800 beſaßen das Gut D. Kiesling's Erben. Es iſt der Ort nach Zittau gepfarrt. Einige Unterthanen ſtehen aber unter der bauzner Landvoigtei.

Radhan, ſ. Raade.

Radibor, Ratibor, ein Dorf mittler Größe in der königl. ſächſ. Oberlauſitz, früher in den Bautzner Hauptkreis bezirkt, gehört größtentheils zum hieſigen Ritterguthe, zum Theil aber auch zu dem, 1 Stunde ſüdweſtlich entlegenen Rittergute Milkwitz. Es liegt $2\frac{1}{4}$ Stunden nördl. von Bautzen, an der Straße nach Spremberg und Cottbus, $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdöſtl. von Königswarthe, in einer hügeligen Gegend, in welcher nahe beim Orte nördl. eine Heide beginnt, die mit den großen Hoyerswerdiſchen und a. Wäldern zuſammenhängt, und längs an der Straße bis zur neuen Landesgrenze fortzieht. Die Gegend iſt fruchtbar, abwechſelnd und nicht unangenehm, das Klima mild; die Meereshöhe beträgt gegen 700 pariſer Fuß. Außer der lutheriſchen Gemeinde giebt es hier auch zwei katholiſche Pfarrkirchen, zu welcher ſich viele der, in hieſiger Gegend zahlreichen kathol. Wenden halten. Die hieſigen Kirchen ſind 1) die Kirche zu Mariä Himmelfarth, die dem gewöhnlichen Gottesdienſt gewidmet iſt, und 2) die Kirche zum heil. Kreuz, oder die Begräbniskirche. In dieſe iſt das Dorf Camina gepfarrt;

ordentlicher Gottesdienſt wird in dieſer nur 4mal des Jahrs gehalten. Sonſt ſind auch nach Radibor gepfarrt: die Dörfer Borniz, Brahne, Großdubrau, Luppa, Luppiſch Dubrau, Luttowiz, Mirka, Storche, Stroſchitzo und Zſarniz. Einige dieſer Orte halten ſich aber auch zu Göda, und Malſchwitz. (ſ. d.) Es ſind ein Pfarrer, (zugleich Canonicus des Stifts St. Peter), ein Kaplan, und ein Schullehrer angeſtellt. Dem jedesmaligen hieſigen Pfarrer gehört das eine halbe Stunde von hier entfernt gelegene Dorf Camina mit Erbgerichten. Vor der Reformation ſtand die hieſige Kirche unter der geiſtl. Gerichtsbarkeit des Dechanten zu Bautzen.

Wichtig iſt das hieſige Rittergut, da es 1814 auf 124,696 Thlr. taxirt worden iſt, und merkwürdig wegen ſeiner zahlreichen Nutzungs-Branchen; denn es hat, außer 366 Schfl. Feld, und der Viehzucht von faſt 40 Kühen und 4 — 500 veredelten Schaafen, anſehnliches Holz, (beſonders die Coblenzer Heide von 352 Schfl.) ſtarke Teichwirthſchaft (3 Streckteiche zu 133 Schock oder 116 Schfl. Haferſaat, indem ſie abwechſelnd auch beſäet werden, nud 8 Satzteiche zu 100 Schock), ſehr ſtarke Brauerei, gute Branntweinfabrik, Ziegelei, Torfgräberei, ſtarke Jagd, die Gerichtsnutzungen von 74 Unterthanen, den Gaſthof zum ſchwarzen Adler, u. ſ. f. Das Braunkohlenlager hat man jedoch noch nicht benutzt, da es an Holz nicht fehlt. Das maßive Schloß iſt eben ſo bequem, als ſchön gebaut; die Wirthſchaftsgebäude ſind meiſt neu und maßiv, und bilden zum Theil das Vorwerk Grünebuſch oder Bornitz, ſüdöſtl. von Radibor. Noch gehört zum Gute das Dorf Quoos, und die Unterthanen verſteuern 35½ Rauche, d. i. gegen 640

Scheffel Landes. Das Patronat gehört dem Rittergute, welches im und um das J. 1700 der v. Burkersrodiſchen Familie zuſtand. (S.) Im J. 1770 beſas es der Freiherr Joſ. von Ried, öſterr. Feldmarſchall Lieutenant; im J. 1800 die Gräfin Maria Johanna Nepomuca von Condrecourt. —

Radis, ein altſchriftſäſ. Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Kreisamt Wittenberg des wittenberger Kreiſes (R. B. Merſeburg) an der Gränze des Amts Gräfenhainchen, 1 St. nördlich von Gräfenhainchen, auf der Straße nach Wittenberg gelegen. Der Ort hat 66 Häuſer, 442 Einwohner, eine Mutterkirche, eine Mühle von 2 Gängen und 16 Hufen. Außer demſelben gehöret zum hieſigen Rittergute das Dorf Uthauſen, ſo wie die wüſten Marken Kleingommeln, Großgörze, Kleingörze, Grabitz, Barnewitz (oder Paaſer), und das Pabſtvorwerk. — Ein Filial von hieſiger Kirche iſt zu Schlerſen; eingepfarrt ſind Uthauſen und Naderkau. Collator der unter der Inſp. Kemberg ſtehenden Kirche und Schule iſt der hieſige Rittergutsbeſitzer, im J. 1755 Karl Heinr. v. Bodenhauſen und auch jetzt noch die von Bodenhauſen, in deren Beſitz dieſes Gut ſchon vor dem J. 1632 geweſen iſt. Während der Jahre 1638 — 52 war gar kein Prediger hier angeſtellt, denn der 30jähr. Krieg hatte alles verwüſtet, und der Pfarrer zu Rotha hatte die Seelſorge übernommen. Ein hieſiger Pfarrer, M. Balth. Geyder, verwaltete das hieſige Predigtamt 57 Jahre (v. 1710 — 67) hindurch. Im J. 1752 litt die Kirche viel durch Wetterſchlag, wurde aber 1754 wieder hergeſtellt.

Radiſch, ſ. Groß-Radiſch, und Kleinradiſch.

Radishain, ſ. Rodishain.

Radmeritz, ſ. Kleinradmeritz.

Radmeritz, ein Rittergut und Dorf, oder Flecken im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, (R. B. Liegniz, Kr. Görliz) 2 Stunden ſüdl. von Görliz, auf dem rechten Ufer der Neiſſe, am Einfluſſe der Wittiche in dieſelbe, dicht an der königl. ſächſ. Gränze gelegen. Der Ort hat gegen 100 Häuſer und 500 Einwohner, und ein Schloß, (Joachimſtein genennt) welches von demſelben abgebaut iſt, und worin ſich das adliche evangel. Fräuleinſtift Joachimſtein (ſ. dieſes) befindet. — Radmeriz, welcher Marktgerechtigkeit hat, gehörte ſonſt in's Kirchſpiel Nieda; der Stifter des Stifts aber gab dem Orte Kirche und Pfarrer. Neben der Kirche iſt ein Begräbnisplatz für die Stiftsdamen angelegt. Der Pfarrer hat, gegen eine neuere Beſoldungszulage von 50 Thalern jährlich, die Stiftsannalen zu führen. Die hieſige Schule wurde ſchon ſeit 40 Jahren von dem Stiftsverweſer v. Gersdorf ſo gut eingerichtet, daß ſie zum Muſter für ganz Sachſen empfohlen wurde. Das meiningſche Seminar iſt eine Nachbildung derſelben. — Eingepfarrt nach Radmeritz iſt das Dorf Nickriſch. — Auch ſchon im 17. Jahrhundert war Radmeriz eine Beſitzung Peters von Gersdorf.

Räckelwitz, wend. Workylezy, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Bauzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden öſtl. von Camenz, rechts ab von der Bautzner Straße dahin, gelegen. Der Ort hat 95 Rauche und kathol. Einwohner, die nach Croſtwitz gepfarrt ſind. Au-

ßer dem Orte gehören noch zu dem hieſigen Rittergute die Dörfer Reiniz, Schmeckwitz, Horka, Kapſchin, Nuckwitz, Neudörfel, Prauswitz, Höfgen, Wendiſch-Baſeliz, Zerna.

Räcknitz, auch Recknitz, ſeltener Röcknitz geſchrieben, ein Dörfchen im Meißner Kreiſe Sachſens, im Amte Dresden, iſt demſelben unmittelbar unterworfen, bis auf das Funkiſche Gut, welches unter dem Rathe ſteht; doch gehört auch von dieſem ein Theil der Flur unter das Amt. Früher hies der Ort das Rahniſche Vorwerk. Es war dies ſonſt ein Rittergut derer von Ziegler, und wurde dann zum Amt geſchlagen. Man findet hier die v. Ziegler ſchon im J. 1363; aber im J. 1408 wurden die Brüder Münzmeiſter zu Dresden mit dem halben Vorwerke zu Rokenicz belehnt. Räcknitz liegt $\frac{3}{8}$ Stunde ſüdl. von den Dresdner Vorſtädten, links an der, neuerlich gut chaußirten Straße nach Dippoldiswalde, am Abhang der, nur ſanft, doch ziemlich hoch anſteigenden Anhöhe, welche hier den Dresdner Thalkeſſel bilden hilft, gegen 500 pariſer Fuß übee dem Meere, in einer fruchtbaren, angenehmen und milden Gegend, wo nebſt andern Früchten auch vorzüglich Weitzen und Raps trefflich gedeihen. Schon am Dorf iſt die Ausſicht in's Thal reitzend, aber ganz entzückend iſt ſie auf deren Gipfel, 1000 Schritt weiter ſüdlich, und umfaßt einen Raum von 3 Quadratmeilen, welcher zu den ſchönſten, belebteſten und wohlhabendſten in Deutſchland gehört; auch treten die entferntern Höhen der ſächſ. Schweitz und an der Lauſitzer Grenze aufs ſchönſte hervor, und die Elbe verfolgt das Auge von Pratzſchwitz an bis nach Prießnitz. — Das Dörfchen enthält meiſt Güter von ſchö-

nem Anſehn, zum Theil auch als Sommerwoh-nungen für die Dresdener eingerichtet, und ein Gaſthaus. Vor dieſem ſteht an der Straße eine Denkſäule auf den Greuel der Verwüſtung im J. 1813, an welcher man, ſehr human, ein Wort, das Anſtoß geben konnte, ausgelöſcht findet, welches ſich jedoch jeder Leſer leicht ergänzen wird. Die 70 Bewohner ſind in die Kreutz- und Frauenkirche zu Dresden gepfarrt; doch halten die Diakonen die Bet- und Faſten-Examina im Dorfe. 1801 zählte man im Amtsantheile 44 Conſumenten. In einigen Hinſichten bilden die 3 Orte Räcknitz, Zſchärtnitz und Neu-Oſtra nur Eine Commun, und haben zuſammen nur 7 Hufen; die Fluren der Stadt und von Plauen reichen nahe bis Räcknitz, welches noch mit Kaiditz und Klein-Peſtitz grenzt. — Von Moreaus Denkmal, welches nahe bei Räcknitz in Oſten ſteht, ſ. d. Art. Zſchärtnitz. — Im Art. Neu-Oſtra (Th. VII. S. 110.) hat man nach obigem den Bericht über die Hufenzahl zu beurtheilen, indem dieſes Oertchen äußerſt wenig Feld hat; auch iſt daſelbſt von demſelben etwas geſagt, was auf das ehemalige Neu-Oſtra oder die jetzige Fridrichsſtadt zu Dresden bezogen werden muß. (S.) Von Räcknitz aus führt der Biſchoffsweg, den Benno angelegt haben ſoll, nach Plauen. —

Rädicke, ſ. Rödicke.

Rädickendorf, Rockendorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Kreisamte Wittenberg, des Wittenberger Kreiſes (R. B. Merſeburg), bei dem Dorfe Grabo gelegen, und zu deſſen Flur gehörig. —

Rähnis, Ränis, oder Ränitz, auf Lehmanns Charte Rahnis, ein königl. ſächſ. mittelmäßiges Dorf des meißniſchen Kreiſes, gehört

theils ins Dresdner, theils ins Moritzburger Amt, hier unmittelbar unter daſſelbe, dort als ein, urſprünglich beſonderes neuſchriftſäſſiges Gericht, zum Kammergute Döhlen im Plauenſchen Grunde, von welchem es 3 Stunden entfernt iſt. Denn Rånitz liegt 1½ Stunden nördlich von Dresden, 2¼ Stunde von Radeburg an der dahin führenden Straße (und zwar rechts daran), 1 Stunde ſüdöſtlich von Moritzburg, 2½ Stunden weſtlich von Radeberg. Die Gegend iſt ziemlich coupirt, obgleich die Berge weder hoch, noch ſteil ſind (ausgenommen die ſüdlich gelegenen Hellerberge), und voll Waldungen; 1400 Schritt weit in Nordoſt beginnt die Dresdner Heide. Die Meereshöhe beträgt gegen 650 pariſer Fuß, und das Klima weicht ſchon merklich von dem des, ſo nahen Elbthales ab. Wilſchdorf iſt nur 1000 Schritt weit weſtlich entlegen; übrigens grenzt die hieſige Flur mit Klotſcha und mit dem Moritzburger Dorfe Volkersdorf. Die hier ſich bildenden Bächlein werden durch viele andre bald verſtärkt, bewäſſern Volkers- Berns- und Berbisdorf, und erreichen als ein bedeutender, 2½ Stunden langer Bach die Röder dicht unter Radeburg; dieſer Bach führt auch das Waſſer der größten Moritzburger Teiche ab; er bildet kein reitzendes Thal, hat aber am rechten Ufer mehrere ſteile und mahleriſche Berge. — Rånitz iſt nach Reichenbach (¾ Stunde weſtlich entlegen) gepfarrt, und zählt gegen 330 Bewohner; der Döhlener Antheil enthielt 1801 = 228 Conſumenten. Unter den 9 Moritzburger Häuſern ſind 1 ganzes und 3 halbe Hufengüter mit 3 Hufen, davon ½ kein Magazingetreide ſchüttet. Die Döhlener Unterthanen haben 24 Hufen. Das Feld iſt nur von mittler Güte, und meiſt ſandig. Man treibt auch einige Weingärtnerei

und guten Obſtbau. Im Dorf iſt ein Gaſthof. (S.)

Räpitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amt Lützen (R. B. Merſeb.) 1 Stunde nordöſtl. davon gelegen. Streits Atlas nennt es Röpitz. Es hat 29 Häuſer, 162 Einwohner und iſt nach Skeitbar gepfarrt. Die Einw. beſaßen (1806) 23 Hufen, 15 Pferde, 80 Kühe und 109 Schaafe.

Räſa, auch Raiſa, Rehſa, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachſens, im Meißner Kreiſe, im Amt Noſſen, ½ St. nördl. von Noſſen, auf der Straße nach Lommatzſch gelegen. In den früheſten Zeiten gehörte dies Dorf vielleicht zu den Beſitzungen der Herren von Noſſen; dann kam es an's Kloſter Altzella, und hatte ein ſehr gut gelegenes, ziemlich einträgliches Vorwerk, welches noch in einem großen Gute, wenigſtens dem Namen nach, vorhanden iſt. Es wurde auch noch nach der Aufhebung des Kloſters mit dem Kloſtervorwerke zugleich verwaltet. Im J. 1606 wurde es mit Steuerſchocken belegt, an 18 einzelne Perſonen erb- und eigenthümlich überlaſſen und Dienſtefrei gemacht. Im Pabſtthume hielten deſſen Einwohner ſich zur Kloſterkirche. — Der Ort iſt jetzt nach Rüſſeina gepfarrt, doch hat es dahin keinen Dezem zu entrichten, ſondern der daſige Pfarrer und Schullehrer erhalten dafür baares Geld aus dem Procuraturamt Meiſſen. Das Dorf hat 26 Häuſer, und 180 Einwohner; unter letztern 7 Gutsbeſitzer und einige Gärtner, mit 6 Hufen. (Br.)

Räschen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Nieder-Lauſitz, (R. B. Frankfurt), bei Sommerfeld, 3 Stunden öſtlich von Pförten entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer, 150 Einwohner und 895 Fl. Schatzung.

Nagewitz bei Grimma, ſo genannt zum Unterſchied von Nagewitz bei Oſchatz (von welchem das Geſchlecht v. Nackwitz den Namen haben ſoll) iſt ein königl. ſächſ. kleines Pfarrkirchdorf des Leipz. Kreiſes und Amtes Grimma, und gehört ſchriftſ. zu dem, 1¼ St. davon weſtlich gelegenen, v. Böhlauiſchen Rittergut Döben. Es liegt, umgeben von grimmaiſchen, leißniger und mutzſchener Amtsdörfern, 1½ Stunden öſtlich von Grimma, an der Straße von Leißnig ſowohl nach Grimma, als nach Wurzen, welche hier zugleich die Straße von Grimma nach Mügeln abgiebt, und nördlich am Dorfe vorbeizieht. Die Gegend iſt hügelig, mit kleinen Büſchen beſetzt, angenehm und ſehr fruchtbar; das milde Klima befördert den ſtarken Obſtbau und trefflichen Kornbau ſehr. Die Meereshöhe beträgt gegen 600 pariſer Fuß. — Der Ort hat in 20 Häuſern nur gegen 120 Bewohner, welche 1789 = 21 Pferde und 1782 — 64 Kühe und 164 Schaafe hielten; 1789 notirte man 70 Perſonen über 10 Jahr. Die Flur begreift 6 Hufen, d. i. 120 bis 130 Acker Feldes, und einige Wieſen, aber nicht genug Holz. — Die hieſige Kirche gehört zum 2ten Kreis der Inſpection Grimma, die Collatur aber der Gerichtsherrſchaft. Hierher gepfarrt ſind die weſtlich gelegenen Orte Groß-Böhſig (die ſchöne Mahd vulgo genannt), Klein-Böhſig, Haubitz und Zſchaſchwitz; die Parochie enthält gegen 450 Seelen. Es ſcheint, als ob bis zum J. 1534, wo Erbanus oder Herbanus Faber hier Pfarrer ward, Nagewitz nur ein Filial von Döben geweſen ſey; wenigſtens ward 1529 Joh. Drebſer Pf. zu Döben und zu Nagewitz, anſtatt des abgeſetzten kathol. Pf. Gregor. Sartoris. Merkwürdig ſind hier zwei Pfarrer des Namens Seyler; Greg. Seyler (1672 bis

75 allhier) ſtarb nach 46jährigem Pfarrdienſte zu Döben; David Caspar Seyler aber iſt 65 Jahr lang in Ragewitz Paſtor geweſen, wo er ſechs Superintendenten erlebte, und im 95ten Jahre 1743 ſtarb; noch merkwürdiger iſt, daß er erſt im 60ten Dienſtjahre einen Subſtituten annahm. Aber am merkwürdigſten möchte es wohl ſeyn, daß ſein Sohn zwar nur 35, ſein Enkel aber (beide ſind als Pfarrer zu Zethau über Freiberg geſtorben) wieder 54 Jahr hindurch im Amte geweſen ſind. Obigen 2ten Seylers Vorgänger, Casp. Tieftrunk, ſoll ein Ahne des berühmten Philoſophen geweſen ſeyn. — Der Ort hat auch ein Gaſthaus und eine Windmühle. In der Gegend wächſt das Glaskraut (Parietaria officinalis L.) ſehr häufig. (Sch.)

Ragewitz, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Meißner Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Oſchatz, zwiſchen Meiſſen und Oſchatz, $1\frac{3}{4}$ Stunde ſüdöſtlich von Oſchatz entfernt gelegen, an der Straße nach Meiſſen. Man darf es nicht mit dem nördlicher gelegenen Klein-Ragewitz verwechſeln. Das Rittergut hält 8 Ochſen, 27 Kühe, hat 3 Schfl. Gärten, 248 Schfl. Felder, $14\frac{1}{2}$ Schfl. Wieſen, 4 Schfl. Holzung und $241\frac{2}{3}$ Thlr. an Zinſen. Schriftſäſſig zu demſelben gehören Ragewitz und Trogen. Es iſt von jeher mit dem nahen Rittergute Grubnitz verbunden geweſen, ſo daß faſt immer beide Güter nur einen Herrn gehabt haben. Schon im J. 1261 beſaß Rüdiger v. Schachowe auf Grubnitz das Gut Ragewitz; in den Jahren 1464 — 1501 war Georg v. Schleinitz auf Grubnitz Beſitzer; 1501 bis 1527 Wolf v. Schleinitz, bis 1559 Hans v. Schleinitz, 1609 ein zweiter Hans von Schleinitz, 1638 Hans Dietrich v. Schleinitz, 1662 Wolf

Fab. von Uttenhof, 1664 — 70 Leo Sahrer v. Sahr; 1676 Hans Sigiſm. v. Zeidler; er und ſeine Nachfolger waren immer auch zugleich Beſitzer v. Grubnitz. (ſ. daſ.) — Aus dem Geſchlecht der Schleinize, beſonders von der Ragewitzer Linie, ging der Biſchoff von Meiſſen, Johann VII. hervor. Von dieſem rührt unſtreitig auch die ſteinerne Säule her, auf welcher ein geharniſchter Ritter vor dem gekreuzigten Heilande kniet, und welche in dem Ragewitzer Garten ſteht. Ihre Aufſchriſt iſt: „150. Wer dieſes Gartens Luſt oder der Frucht wird genießen, der wollte aus chriſtlicher Liebe ſich beſchließen, vor die Seele Gott treulich zu bitten. Georg v. Schleinitz, Rittern, dieſes Gartens Anfänger und Pflanzer." — Dieſe Schrift hat, mit der Säule ſelbſt, ſein Vetter, Chriſtoph Haubold von Schleiniz, Ritter zu Ragewitz wieder erneuert 1602. — Im Jahr 1807 beſaß das Rittergut der Baron von Pfiſter. — Das Dorf Ragewiz hat 21 Häuſer und 107 Einwohner; unter letztern 1 Bauer, 11 Gärtner, 8 Häusler, 1 Mahlmühlenbeſitzer; die Flur beſteht aus $4\frac{1}{4}$ Schfl. Gärten, $104\frac{1}{2}$ Schfl. Feld, 3 Schfl. Wieſen. — Sie ſind mit 1238 gangbaren Schocken belegt, ſo wie mit 3 Magazin Hufen. — Ragewiz iſt vermuthlich das Stammgut derer v. Ragewitz, die aber 1629 ausgeſtorben zu ſeyn ſcheinen. —

Ragkwitz, ſ. Rackwitz.

Rago, Raago, Raako, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lübbenau (R. B. Frankfurt) $\frac{3}{4}$ Stunden weſtl. von Lübbenau gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer, mit 200 Einwohnern, unter denen 17 Bauern, 15 Gärtner und 8 Häus-

ler. Die Schatzung iſt 1400 Gülden. — Der Ort hat eine Kirche. —

Ragöſen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Amt Belzig des Wittenberger Kreiſes (R. B. Potsdam, Kr. Zaucha Belzig.), in der alten Brandenburger Gränze, 6 Stunden ſüdl. von Brandenburg entfernt gelegen. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, 30 Häuſer, 160 Einwohner, ein Beigeleite von Belzig und 32 Hufen. —

Das Dorf hat guten Hopfen- und Gartenbau, viel Wieſewachs und treibt Holzhandel. Nahe dabei liegt die wüſte Mark Kannendorf. In dieſen und einigen andern nahen Dörfern iſt der Hopfenbau ſo bedeutend, daß in manchen Jahren ein einziger Bauer über 20 Wispel Hopfen ärndtet; deshalb nennt man ſie auch die Hopfendörfer. Der Ragöſer Vor- und Hinterbuſch gehört unter die bedeutendern Waldungen des Amtes. — Die ältern Nachrichten von Ragöſen (Streits Kr. hat Ragäſen) ſind in den Verwüſtungen des 30jährigen Kriegs verloren gegangen, und nur noch eine Pfarrmatrikel von 1575 war übrig geblieben. Bis zum Jahre 1685 hatte die daſige Mutterkirche, die unter der Inſpection Belzig ſteht, noch zwei Tochterkirchen in Benken und Kleinbrieſen, ſie kamen aber beide damals an die brandenburgſche Parochie Neuwerbig; doch iſt erſtere im J. 1702 wieder mit Ragöſen vereinigt worden und auch dabei geblieben. Die hieſige Kirche würde neu im J. 1719 erbaut, und die Pfarrgebäude waren ſeit 1744, ſo wie die der Schule ſeit 1754 neu, brannten aber ſpäter, mit dem Forſthauſe, und 22 andern Gebäuden wieder ab.

Ragöſen, eine wüſte Mark im Herzogth.

Sachſen, im Schweinitzer Amte des Herzogth. Sachſen, bei Zwethau gelegen und zu deſſen Rittergute gehörig. — Eine zweite wüſte Mark dieſes Namens liegt im Amte Seyda, bei Gadegaſt, deſſen Einwohner ſie benutzen. —

Ragwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, (R. B. Merſeb.) 1 Stunde weſtl. von Lützen entfernt gelegen. Streits Atl. hat Ober- und Unter-Ragwitz. Der Ort hat 18 Häuſer und 100 Einwohner, welche nach Teuditz gepfarrt ſind. Sie beſaßen (1806) 12½ Hufen, 7 Pferde und 37 Kühe. —

Ragwitz, ſ. Ragewitz.

Rahden, ſ. Raden an d. Neiſſe.

Rahm, eine wüſte Dorfſtätte auf der Rochauer-Heide, alſo im Wittenberger Kreiſe und Amte Schlieben des Herzogthums Sachſen.

Rahna, Rahne, ein Amtsdorf im Herz. Sachſen, in dem Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, (R. B. Merſeb.) 1 Stunde von Lützen ſüdl. gelegen. Es hat 18 Häuſer (im J. 1754 noch 24) und 70 Einwohner, mit 19 Hufen, 6 Pferden, 51 Kühen, 30 Schaafen. Drei der Häuſer gehören mit Erbgerichten unter die Domprobſtei zu Merſeburg. Der Ort iſt nach Groß-Görſchen gepfarrt und hat in der lützner (Großgörſchner) Schlacht (2. Mai 1813) ſehr viel gelitten.

Rahnis, in ältern Zeiten Ranis (wie es auch bei einigen Collegien noch jetzt geſchrieben wird) ein kleines Vaſallenſtädtchen des Herzogth. Sachſen, in der von Preußen zurückbehaltenen Portion des, übrigens an Weymar abgegebenen, ehemaligen Neuſtädter Kreiſes gelegen, und in das, daraus gebildete Amt Ziegenrück bezirkt. Früher

gehörte es zum Amte Arnshaugk. Es liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden weſtnordweſtl. von Ziegenrück, $2\frac{1}{2}$ St. öſtl. von Saalfeld, in der Nähe von weymariſchem, ſaalfeldiſchem und ſchwarzburgiſchem Gebiet. Die Gegend liegt zwar nur 900 bis 1100 pariſer Fuß über dem Meere, iſt aber doch ſehr bergig, und überaus coupirt, doch nicht unfruchtbar, und im Ganzen ſchön zu nennen, wozu die Anſichten der Bergſchlöſſer Brandenſtein und Burgrahnis viel beitragen; $\frac{3}{8}$ Stunde ſüdöſtlich vom Städtchen entſpringt im hochliegenden Rahnis'er Forſte die Kolſchau, bildet ſehr bald ein tiefes und ſchönes Thal, in welchem ſie Rahnis (am rechten Ufer) von Wöhlsdorf trennt, fließt nordweſtlich bis Crölpa, empfängt hier den von Könitz und Rockendorf kommenden, faſt eben ſo ſtarken Bach, wendet ſich nordöſtlich nach Pößneck, wo ſie ein ſehr tiefes und enges Thal bildet, und erreicht nach 3ſtündigem Laufe die Orla bei Rehmen. Durch Rahnis gehen wenig-befahrene Straßen von Saalfeld nach Ziegenrück, und von Pößneck nach Leutenberg und Leheſten. — Das Städtchen hat an 100 Häuſer und einige Wüſtungen; 1801 wurden nur 325 Conſumenten notirt; die Einwohnerzahl ſteigt aber, mit Einſchluß des Rittergutes u. ſ. f., über 450. 1779 zählte man in 104 Familien 290 Perſonen über 10 Jahr, welche 83 Kühe und 200 Schaafe hielten. Mit Einſchluß von Burg-Rahnis hat das Städtchen 111 Häuſer, 608 Einwohner, und gehört zum Ziegenrücker Kreis des R. Bezirkes Erfurt. Vor 200 Jahren war das Oertchen noch ein Flekken, und gehörte (mit Ausnahme gewiſſer Gebäude) noch nicht zu Burgrahnis, ſondern dem Landesherrn unmittelbar. — Die Bewohner nähren ſich theils mit Oeconomie, theils mit Hand-

werken, von welchen die Bandmacherei mit 10 bis 12 Meiſtern das ſtärkſte iſt; 1803 zählte man 52 Handwerksmeiſter. Auch giebt es hier eine Schwarz- und Schönfärberei mit einer geringen Druckerei, und eine Kalk- und Ziegelbrennerei, beides erſt in neuern Zeiten gegründet. Der ehemals hier betriebene Kupferbergbau iſt eingeſchlafen, wird aber eine Meile weiter in Weſten, zum Theil im Rittergutsgebiet, noch ſehr ſtark betrieben. Auch gräbt man in der Nähe Walker- oder Fullererde. — Der Ort ſteht unter den Commungerichten von Rahnis unmittelbar, und gehört alſo eigentlich nicht zu Burgrahnis allein (wiewohl dieſes urſprünglich die meiſten Unterthanen daſelbſt hat) ſondern auch zu den, damit combinirten Gütern Drittel-Rahnis, Vorwerk-Rahnis, Brandenſtein, Gräfen- und Rockendorf, und beiden Wöhlsdorfen. Dieſe zuſammen geſchlagenen Güter gehören nach gewiſſen Quoten vielen Gliedern der Familien v. Breitenbauch, v. Knoch, Adler und Schubart; die v. Brandenſteiniſche Familie, nach der Breitenbauchſchen die älteſte im Beſitz von Rahnis, hat ihren Antheil vor einigen Jahren verkauft. — An die v. Breitenbauch kam das Gut 1572, wo es Melchior I. v. Breitenbauch kaufte, gleich Brandenſtein. Er beſaß noch Gröſt, Petzkendorf, Baumersrode, St. Ulrich, Stöbnitz, Oechlitz — ſämmtlich in Thüringen gelegen. Sein Sohn Wolf kaufte noch Bucha dazu. Da dieſer 2 Söhne verließ, (im J. 1676) ſo zerfiel das Geſchlecht in die Oſterländiſche und Thüringſche Linie, in dem Melchior II., als Stifter der erſtern, Burg Rahnis und Brandenſtein, ſo wie Gröſt, Petzkendorf und Baumersrode erhielt. Deſſen Enkel, der Landrath

Chriſtoph v. Breitenbauch, hatte außer Burg-Rahnis und Brandenſtein nur Petzkendorf; er ſtarb 1708, und da er vier Söhne hinterließ, ſo geſchah die ſonderbare, immer weiter greifende Theilung der Güter. Von dieſen 4 Söhnen war der älteſte, Carl Chr. ſächſ. Berghauptmann, alleiniger Herr von Petzkendorf, welches aber ſein 4ter Bruder J. Ernſt, preuß. Cap., von ihm 1721 erbte; der zweite aber, der preuß. Obriſtlieut. Friedr. Aug., allein Beſitzer von Gröſt, welches nach ſeinem Tode (1759) von der Familie kam; der 3te, Forſtmſtr. Friedr. Zidislau, erbte 1740 Lichtentanne bei Zwickau.

Unter dem Art. Burg-Rahnis findet man, wie weit die Commungerichte ſich erſtrecken, und was zu den zuſammen geſchlagenen Gütern gehört; doch iſt daſelbſt noch das, auch bei Leonhardi fehlende Vorwerk Rupitz hinzuzufügen, und zu bemerken, daß auch in Traunrode und Gertewitz Vorwerke ſind. Auch kann nachträglich der Art. zu Brandenſtein bemerkt werden, daß es das Stammhaus eines berühmten adeligen Geſchlechts iſt, aus welchem ſogar eine Herzogin von Sachſen ſtammt, nämlich die (nach vorangegangener Scheidung von einer Kaiserstochter) zweite Gemahlin des Herz. Wilhelm, Bruders Friedrichs des Sanftmüthigen; bis dahin war ſie unter dem Namen der ſchönen Brandenſteinin des Herzogen Maitreſſe geweſen. In den ältern Zeiten des deutſchen Mittelalters war Brandenſtein oder Brandenberg, wie es auch in ſehr alten Nachrichten heißt, eine Grafſchaft, mit welcher unter andern Landgraf Ludwig I. von Thüringen (nämlich als Oberherr) vom K. Lothar belehnt wurde, und welche, als nicht gar lange nachher die Grafen von Brandenberg (welche auch

Sagittarius unter den 25 alten thüring. Grafengeſchlechtern aufführt) ausſtarben, an die Landgrafen fiel. Dieſe verliehen dann Brandenſtein an das, davon benannte Rittergeſchlecht, nachdem ſie ohne Zweifel die Grafſchaft dismembrirt hatten; denn höchſt wahrſcheinlich hat ſie auch Burgrahnis ehemals begriffen. Rahnis kommt aber ſchon 1199 und 1202 als eine beſondre Herrſchaft vor, welche der Gegenkönig Philipp von Schwaben ſeinem Anhänger, dem Landgrafen Herrmann III. (nebſt Mühlhauſen, Nordhauſen, Saalfeld, und a. Gerichten) unter der Bedingung der Wiedereinlöſung in Lehn gab. Dieſe Wiedereinlöſung muß aber entweder ſehr bald, oder die Beſitznahme gar nicht erfolgt ſein, da ſchon Kaiſer Friedrich II. den Grafen v. Schwarzburg für ihre Anhänglichkeit, mit den nämlichen Gütern belohnte. Sie fielen aber ſpäter wieder den Landgrafen anheim, denn Herzog Wilhelm zu Sachſen, der ſich bereits 1418 mit dem Markgrafen Friedrich darum verglichen hatte, ſchenkte es dem Ritter Heinrich von Brandenſtein, Bruder der genannten Katharina v. Brandenſtein. Bei dieſem Geſchlechte blieb es nun bis 1572. Philipp mag auch Burgrahnis, als er 1203 in des abtrünnigen Landgrafen Länder einbrach, nicht verſchont haben, und daſſelbe darf man wohl von Otto IV. bei ſeinem Heerzug 1212 annehmen. — Die Burgen Rahnis und Brandenſtein ſind etwa $\frac{3}{8}$ Stunde aus einander, auf einerlei Gebirgszug (nämlich rechts über der Kolſchau), aber auf verſchiedenen Bergen gelegen; 2000 Schritt unterhalb Brandenſtein geht die große Heerſtraße von Leipzig nach Coburg vorbei. — Die geſammten zu Burgrahnis u. ſ. w. gehörigen Orte bedecken gegen $\frac{3}{4}$ Quadratmeile, und enthalten gegen 2200 Bewohner;

1802 notirte man 1788 Conſumenten. Im J. 1752 waren Beſitzer derſelben die Familien v. Brandenſtein, v. Breitenbauch, v. Geyersberg und v. Brocksdorf. —

Zur hieſigen Kirche gehören als Filiale die Dörfer: Wilhelmsdorf, Seißla, Dobian und Oepitz; nach Rahnis ſind Brandenſtein und Wöhlsdorf nebſt der Schäferei oder dem Vorw. Ruppitz gepfarrt. Daher ſind 2 Geiſtliche im Orte, von welchen der Diaconus Sonntags im Städtchen nichts zu thun hat, ſondern alle 4 Filiale allein beſorgt, wobei er jedesmal eine 4ſtündige Reiſe zu machen hat; in der Stadt hält er Predigten an Feier= und Wochentagen, auch zu Buß= und Apoſteltagen, hat alſo überhaupt ein ſehr beſchwerliches Amt. Beide Stellen, für welche es mehrere alte Legate giebt, werden von geſammten Gerichtsherrſchaften, von wegen der Commungerichte, beſetzt. Der erſte bekannte Paſtor, Juſtus Fenda, kam 1600 als Diac. hierher. Unter den Diaconen iſt der berühmte nachmalige Oberhofprediger Herrmann auszuzeichnen. (S.) Man vergl. den Art. Burg Rahnis.

Rahnis, Kommungerichte und Vorwerk. S. Burg Rahnis.

Rahnisdorf, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im Annaburger Amte des Wittenberger Kreiſes (R. B. Merſeburg) 1 Stunde ſüdweſtl. von Herzberg entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Rahnsdorf. Zu dem hieſigen Rittergute gehört ſchriftſäſſig auch das Dorf Buckau. In Rahnisdorf ſind nur Gärtner, und die zum Dorfe gehörigen 6 Hufen hat das Rittergut, ſo wie die beträchtliche Waldung. — Churf. Johann Georg II. hat dieſes Rittergut nebſt Zubehör am 20. Febr. 1670 an

ſeinen Oberforſtmeiſter Günther zu Annaburg der ein Vorwerk daraus machte, vererbt. Das Dorf hat 43 Häuſer, 208 Einwohner, und iſt nach Buckau gepfarrt. — Im J. 1637 wurde das Dorf theils von den Schweden, theils durch Peſt und Hunger ſo verwüſtet, daß kein Haus und kein Menſch da geblieben. Bis zu jener Zeit hatte es auch noch eine Filialkirche von Buckau. — Beſitzer des Rittergutes waren: 1702 der geheime Rath von Schönberg, 1710 Joh. Chr. Trebitz, 1723 der Hauptmann von Hartitzſch, 1754 der Miniſter Graf v. Brühl und 1809 der Hofrath Müller in Dresden. Es hat die Kollatur über die Kirche zu Buckau.

Rahniſchens Vorwerk, ſ. Räcknitz.

Rahnsdorf, ein Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, 1 Stunde nördlich von der Stadt Wittenberg auf der Straße nach Berlin gelegen. Auf Streits Karte heißt es Reensdorf und ſoll eine Papiermühle haben. Es beſteht aus 35 Häuſern und 210 Einwohnern, hat eine Mutterkirche und eine Schule, die unter landesherrl. Collatur, und der Inſp. Zahna ſtehen. Ein Filial iſt zu Werkzane. Unter den Einwohnern ſind 14 Hüfner, (jeder zu 5 Hufen) 10 Coſſäten, und 1 Müller. Zur Flur gehören 70 Hufen ſo wie die Wüſtung Racksdorf. — Der von 1791 bis 1814 hier geweſene Prediger M. Rungius hat ſich als Schriftſteller im Gebiete der Theologie bekannt gemacht.

Raitzen, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Oſchatz des meißner Kreiſes, unfern Hof, 1 Stunde ſüdöſtl. von Oſchatz entfernt gelegen. Es hat 17 Häuſer, 113 Einwohner, unter denen 14 Häusler, 1 Dreſcher, 1 Müller beſtehen. Auch

ein Vorwerk iſt hier, ſonſt ein Rittergut mit Herrenhauſe, welches ſpäter mit Hof combinirt wurde und alſo einging. Auch eine Kapelle befand ſich hier, die ebenfalls eingegangen iſt. Das hieſige Vorwerk zeichnete ſich beſonders durch eine große Scheune aus; es hält 6 Pferde, 14 Ochſen, 33 Kühe; hat 6 Scheffel Gärten, 363 Acker Feld, 52 Acker Lehde, 62 Acker Wieſen, 94 Sch. Holzung und 33 Acker Teiche, auch gute Flußfiſcherei. Es gehören ſehr ſchöne Obſtpflanzungen dazu; Getraidezins hat es nach Oſchatz an's Kirchenärarium zu entrichten. Die Einwohner des Dorfes beſitzen 20 Kühe, 3 Scheffel Gärten, 32 Scheffel Feld, 4 Scheffel Wieſen, 2 Viertel Holzung. — Die Einwohner ſind nach Jahna gepfarrt. —

Raitzmühle, die; eine Bretmühle im Erzgeb. Kreiſe Sachſens, im Amte Wolkenſtein, bei dem Dorfe Bobershau gelegen und zu denſelben gehörig. —

Raitzhain, vulgo Ratzen, ein Dorf im Herz. Sachſen-Altenburg, im Amte Ronneburg, $\frac{1}{4}$ St. öſtl. von Ronneburg, an der Straße nach Altenburg, in einem von Morgen gegen Abend ſich ſenkenden flachen Grunde gelegen. Der Ort hat 30 Häuſer und 160 Einwohner, unter letztern 2 Anſpänner und 28 Handgutsbeſitzer und Häusler, mit 2 Pferden, 420 Scheffel Feld, 39 Fudern Heu, 5 Schock Holz, und 18 Fl. 13$\frac{1}{3}$ Gr. terminl. Steuern. Hier iſt eine Tochterkirche von Ronneburg, und wird vom daſigen Archidiakon beſorgt; doch hat der Ort ſeine eigne Schule, und gehört theils unmittelbar unter das Amt, theils zum Rittergute Poſterſtein.

Rakith, ſ. Rackith.

Ralbitz, wend. Ralbizi, ein Dorf im

Königr. Sachſen, im Bauzner Kreiſe, im Gebiet des Kloſters Marienſtern, 1½ Stunde nördl. davon, am Kloſterwaſſer gelegen; auf Streits Atlas Rallwitz. Es war früher ein Filial von Croſtwiz, wurde aber im Jahr 1751 zur eignen Parochie erhoben. Die Einwohner ſind katholiſch. In hieſige Kirche ſind gepfarrt und zu hieſiger Schule gewieſen: Schöna, Schmerlitz, Leſtke und Cunnewitz. — Ralbitz wurde (1264) ſchon bei der Stiftung des Kloſters Marienſtern demſelben geſchenkt, jedoch nur zur Hälfte. Es gehörte zu den Erbgütern der Herren von Camenz und heißt in der Urkunde Radewitz.

Rammelburg oder Rammelsburg, ein kleiner Amtsbezirk des Herzogthums Sachſen, der Merſeburger Regierung unterworfen, im ehemaligen ſächſ. Mansfeld (im Mannsfelder Bergkreiſe) gelegen, und dem Frieſenſchen Geſchlechte ſchon lange, jetzt dem Königlichen Sächſiſchen Oberkammerherrn und Erbmarſchallamtsverweſer Baron von Frieſen gehörig; an dieſes Geſchlecht kam es von den H. von Berlepſch, welche es 1602 von den Grafen von Mansfeld gekauft hatten. Doch findet man auch im J. 1680 einen Adrian Adam von Stammer auf Rammelsburg Hauptm. zu Quedlinburg. — Es war im J. 1259 als A. von Arnſtein das Schloß Rammelburg an das Erzſtift Magdeburg überließ, bei welchem es in der Folge zu Lehen ging, ſo daß z. B. auch 1440 die Grafen von Mansfeld demſelben einen Lehnsrevers ausſtellen mußten. Das Amt, welches früher vom Eislebenſchen Oberaufſeheramte exemt ſeyn wollte, aber dieß nicht erhielt, und welches zu Rammelburg ſeinen Sitz hat, begreift den Marktflecken Wippra, und die 9 Dörfer Abberode, Bieſenrode, Braunſchwenda, Fries-

dorf, Hermerode, Königerode, Rammelsburg, Ritzgerode und Steinbrücken, nebſt den Vorwerken Poppenroda und Hilkenſchwenda. Es erſtreckt ſich 4 Stunden lang von Abend gegen Morgen, iſt aber ſchmal, und enthielt nach Leonhardi's Angabe 580 Häuſer, welche Zahl aber ſehr geſtiegen iſt; die Einwohnerzahl iſt etwa 3700. — Das ganze Amt gehört noch zum Unter- und Vorharz, und liegt großentheils im ſogenannten Holzlande, iſt auch meiſt ſehr coupirt, und wegen der großen Forſten, welche ſich ſüdlich und nordöſtlich von Rammelsburg ausbreiten, gering bevölkert. Zu Nachbarn hat das Amt ſüdlich die Aemter Großleinungen und Sangerhauſen, öſtlich das ehehin preuß. Mansfeld, nördlich das Amt Arnſtein, und mehrere Orte des halberſtädtiſchen und des Anhalt-Bernburgiſchen Gebiets. Die Wippra fließt hier 4 Stunden lang von Weſt nach Oſt, und nimmt die ſchmale Wipper vor Wippra, bis wohin ſie auch die alte Wipper genannt wird, nebſt mehrern Bächen auf. — In Bieſenrode iſt ein beſondres königliches Kammergut. Die Pfarrſtellen zu Wippra, Abberode, Bieſenrode, Friesdorf und Königerode vergiebt die Herrſchaft. Dieſes Amt bildete in alten Zeiten einen Haupttheil des Pagus Hartigo, Hardago, Hartingow oder Hartingau, welcher ſich jedoch auch bis über Aſchersleben und Halberſtadt hinaus erſtreckte, und öſtlich an den Huisgau (Huisegoue) grenzte, ſeinen Namen aber vom nahen Harze erhielt.

Rammelburg oder Rammelsburg, ein Dorf und Schloß, der Sitz des vorgedachten Amtes, liegt am linken Ufer der Wipper, in einer ſehr anmuthigen Gegend, 1 Stunde öſtlich von Wippra, 2½ St. weſtl. von Leimbach und Mansfeld, 3 Stunden nördlich von Sangerhauſen, na-

he am großen Forſte. Vom ſchönen Schloſſe genießt man einer trefflichen Ausſicht. Unter den 47 Häuſern des Dorfs, welches 300 Menſchen bewohnen, iſt auch die Filialkirche von Friesdorf, ſo wie eine Papier- 1 Schneide- 2 Oel- und 2 Mahlmühlen. Auch gehört hieher die nordwärts entfernte Claus, ſ. Klaus im Suppl. B. — Alle hieſigen Männer haben jährlich in einer gewiſſen Nacht den ſogenannten Thomaspfennig oder Kutten-Zinß auf das Amt Endorf zu bringen, welcher in einem alten Silberpfennig beſteht, dafür bekommen ſie vom Amtmann 1 Thlr. zum Geſchenk, müſſen aber vor 12 Uhr (Mittern.) wieder aus Endorf hinweg ſeyn, und falls das Geld noch nicht vor Mitternacht hat für die Poſt verpackt werden können, ſtatt jeden Pfennigs eine Tonne neuer Heringe geben. Viele andre Ceremonien dabei übergehen wir hier. Dieſe Steuer rührt von einer Selbſtrache her, welche einſt die hieſigen Männer an den Mönchen von Zelle (im ſchwarzburgiſchen) nahmen, welche in ihrer Abweſenheit die Weiber tröſteten. — Auch von Harzgerode und Stangenrode erhält Rammelsburg den ſogenannten Fahrpfennig, welcher am 25. Novbr. um 1 Uhr Nachts durch das Schloßthor geſteckt wird (gleich den Martins- und Rutſche-Pfennigen); wer ſpäter kommt, muß 2, 3 mal mehr entrichen. (S.)

Rammelsberg; ſo heißt ein Kamm oder Gebiergszweig zwiſchen der Freiberger Mulde und der Bobritzſch, öſtlich von Freiberg, der ſich aus der Nähe von Halßbach und Ober-Naundorf in ſüdlicher Richtung 1¼ſtündiger Länge bis in die Nähe von Weiſſenborn und Oberbobritzſch erſtreckt; ſeine größte Höhe hat er ſüdöſtlich von Hilbersdorf, wo er ſich über 1400 pariſer Fuß über das Meer

erhebt, und auf den Schenkiſchen Charten unter dem Namen „Kamelsberg“ bemerkt iſt. Da in ſeinem Innern ſonſt noch mehr Bergbau getrieben wurde als jetzt, und man vielleicht ſeinen Reichthum an Erzen anfangs für größer hielt, als er ſich erwieſen hat, ſo mag er leicht ſeinen Namen von dem bergmänniſchen Ausdruck haben: die Erzgänge rammeln ſich, d. i. ſie verzweigen ſich in Menge. Wenigſtens zeigt ſich dieß auch am berühmten Rammelsberg bei Goslar am Harz, deſſen ſich vielleicht die hierher eingewanderten Harz-Bergleute erinnerten. An ſeinem öſtlichen Abhang fließt in großer Länge der, aus der Bobritzſch nach Lorenz Gegentrom bei der Halsbrücke abgeleitete, ſchon ziemlich alte Kunſtgraben. (S.) — Auch bei Schneeberg giebt es einen Rammelsberg; und Engelhard (III. S. 5.) ſpricht von dem Schloſſe Rammelsburg, welches unfern Wildbach bei Schneeberg gelegen haben ſoll, und aus welchem Herrmann vielleicht gegen die Serben zog. —

Rammenau, ein Marktflecken im Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde weſtnördlich von Biſchoffswerda, gegen Pulsnitz und an der Straße dahin, gelegen. Es fehlt derſelbe ganz auf Streits Atlaſſe. Es gehört dem hieſigen Rittergut, hat ein ſchönes Schloß, eine Pfarrkirche und Schule, zwei Jahrmärkte, 31 Rauche, gegen 150 Häuſer und 700 Einwohner (im J. 1806: 650). Beſitzer des Ritterguts war im J. 1770 der geheime Kabinets-Aſſiſtenzrath J. A. von Hofmann, im J. 1800 der preuß. Rittmeiſter Friedrich v. Kleiſt. — Unter den Einwohnern ſind viele Leinweber. Rammenau iſt literariſch merkwürdig als der Geburtsort des Philoſophen Joh. Gottl. Fichte (geb. den 19. Mai

1762, geſt. zu Berlin, den 29. Januar 1814.) Sein Vater war hier Bandmacher. —

Rammoldsreuth, Rammelsreuth, Romoltsreuth, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Amte Voigtsberg des Voigtländiſchen Kreiſes, auf der Straße von Plauen nach Hof, 4 Stunden ſüdlich von der erſten Stadt gelegen. Von dieſem Dorfe ſtehen 40 Einwohner unmittelbar unter dem Amte, ein Theil gehört ſchriftſ. zum Rittergute Wiedersberg, ein anderer zum Ritterg. Heinersgrün, und ein dritter zu den Ritterg. Pirk und Tirbel. Die Einwohner ſind nach Wiedersberg gepfarrt. —

Rampitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amt Lützen (R. B. und Kr. Merſeb.,) $1\frac{1}{2}$ St. nördl. von Lützen, am Floßgraben gelegen. Es hat 14 Häuſer, 81 Einwohner und iſt nach Keuſchberg gepfarrt. Zum Dorfe gehören 22 Hufen, 6 Pferde, 40 Kühe und 21 Schaafe.

Ramsborn, ein unmittelbarer Amtshof in dem Großherz. S. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Oberamt Eiſenach, $\frac{1}{2}$ St. nördl. von Eiſenach, an der Straße nach Creuzburg gelegen.

Ramßdorf, auch Ramsdorf (von dem altdeutſchen Namen „Ramm": ein anſehnliches Pfarrkirchdorf im Leipziger Kreiſe und Bornaiſchen Amtsbezirk, gehört zum altſchriftſaſſigen, herrl. Kolbe'ſchen Rittergut, welches an deſſen weſtlichem Ende ſteht. Ramßdorf liegt 2 Stunden weſtſüdweſtlich von Borna, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Altenburgiſchen Landesgrenze, auf einem geringen Hügel, welcher ſich längs dem nördlichen oder rechten Ufer der Schnauder erhebt, von 500 bis zu 550 Fuß über der Meeresfläche, in einer fruchtbaren Gegend, welche auch ſüdlich vom Dorfe ein gefäl-

liges, in Nordoſten hingegen ein ödes, todtes Anſehen hat; auf der erſtern Seite ſind die Altenburger Wälder, der Kammerforſt und der Luckauer Forſt, ziemlich nahe, und verſorgen auch Ramsdorf mit dem, außerdem ſelten zu erlangenden Holze. Durch den Ort führt auch, ſeiner ganzen, 1000 Schritt betragenden Länge nach, die Straße von Pegau und Lucca nach Frohburg u. ſ. w. Das Dorf enthält nahe an 70 Häuſer, und 400 Seelen, und da es nur 23¼ Hufen hat, und dennoch faſt allein mit Oeconomie ſich nährt, ſo herrſcht hier geringer Wohlſtand, wovon auch die ſchlechte Bauart einen Beweis abgiebt. Im J. 1789 hielt man nur 10 Pferde und 124 Kühe. — Die Kirche, welche in des Dorfes Mitte auf dem Gottesacker ſteht, iſt ein altes, unanſehnliches Gebäude, hat aber die, in Sachſen vielleicht einzige Eigenheit, daß die Schule (und zwar ihrer Länge nach) daran gebaut iſt. Die Pfarrwohnung entſpricht der Kirche. Zur Parochie gehören noch die Löſchützmühle und Wildenhayn; ſie gehört zur Ephorie Borna, und der Kirchenrath übt die Collatur. Der Pfarrer verſieht auch, einer Specialverordnung nach, das Großhermsdorfer Paſtorat interimiſtiſch bis zum J. 1822. Erſter evangel. Pfarrer war hier M. Burk. Müller. — Noch giebt es im Orte ein Wirthshaus, eine weder ober- noch unterſchlächtige Mühle (wie es an der Schnauder noch mehrere giebt) dicht unterm Rittergut, u ſ. f. Bemerkung verdienen noch die beiden mittelmäßigen Teiche und die Sandgrube am öſtlichen Ende des Dorfes, die ſchwachen Eiſenquellen in der moorigen Gegend zwiſchen hier und Hageneſt, der daſige Teich u. ſ. w. — Das Rittergut beſitzt noch Beerendorf an der Schnauder, und man gab 1801 = 455 Conſumenten im

Sprengel an. Es hat ein hübſches, mit Sousterrains verſehenes, 9 Fenſter breites Herrnhaus, welches ſich bei ſeiner Lage auf einem Hügel recht wohl präſentirt, auch einen hübſchen Garten, aber geringe und ſehr ſchlecht gebaute Wirthſchaftsgebäude. Streits Charte rückt den Ort fälſchlich von der Schnauder ab. — Zum Defenſionerwerk ſtellten die von Bünau auf Treben und Ramsdorf 1 Ritterpferd. Vor dem jetzigen Beſitzer gehörte das Gut denen v. Braun, unter welchen der S. Weißenfelßiſche Landkammerrath, Heinr. G. Eckebrecht v. Braun auch Deutzen hatte, wo er 1771 ſtarb. (S.) Um's J. 1400 beſaßen das hieſige ſchriftſäſſ. Rittergut die von Weiſſenbach bis 1528. Späterhin kam es an die, aus Oeſterreich ſtammende Familie Panſchmann. Der berühmte Juriſt Hieron. Panſchmann, Aſſeſſor des Kammergerichts zu Speier, und zuletzt churſächſ. geh. Rath (geſt. 1595) erwarb es zuerſt. Im J. 1600 beſaß es Heinr. von Bünau. Die Familie Braun war bis zum Jahr 1819, alſo über 200 Jahre im Beſitze deſſelben, wo der Oekonom J. G. Kolbe es erkaufte. — Ramsdorf war früher der Auffenthaltsort des allbekannten, im J. 1699 zu Celle furchtbar hingerichteten Räubers Nikel Liſt, (geb. zu Waldenburg 1656). Er trat 1674 in Kriegsdienſte, ließ ſich nachher zu Ramsdorf als Schenkwirth nieder, wodurch der Grund zu ſeiner Raubſucht gelegt wurde, und zog dann nach Beutha. (ſ. daſſ.)

Ramsdorf ſ. Remsdorf.

Ramſien, Ramſin, ein amtsſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Bitterfelder Amte des Wittenberger Kreiſes (Reg. B. Merſeburg, Kr. Bitterfeld) 2 Stunden ſüdweſtſüdlich, am Wege nach Landsberg gelegen. Das Dorf hat

55 Häuſer, 290 Einwohner und ein Filial von Roitzſch. In die hieſige Kirche iſt Rennneritz gepfarrt. Die Einwohner haben $6\frac{3}{4}$ Hufen, und zum hieſigen Rittergut gehört das Vorwerk Hungersdorf. Die zum Dorfe gehörigen ſteuerbaren Hufen und Grundſtücke liegen in drei verſchiedenen Marken, in der Dorfmark, der Gräfendorfer- und der Hungersdorfer Mark. — In einem, zum Rittergut gehörigen, nach Bitterfeld zu gelegenen Gehölze, die Pomſel genennt, hat im Jahre 1804 der Beſitzer der hier lagernden Braunkohlen zu benutzen angefangen. — Im J. 1755 beſaß das Gut ein Herr v. Freiberg.

Ramsla, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Weimar, $1\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Weimar entfernt gelegen. Das Dorf hat eine, unter der Adjunctur Buttelſtädt ſtehende Pfarrkirche und Schule; in erſtere iſt Ettersburg gepfarrt; auch eine Mühle gehört zum Orte, welcher bereits im J. 1424, als eine zur Herrſchaft Blankenhain gehörige Beſitzung der Grafen von Gleichen vorkommt. Dieſe verkauften denſelben im J. 1516 erblich an das Kloſter zu Ettersburg für 1500 Gülden. Weil aber Churſachſen an dieſem Dorfe die Folge und Ritterdienſte hatte, ſo wurde durch churfürſtlichen Befehl dieſer Kauf caſſirt, und in eine wiederkäufliche Veräußerung verwandelt. Dieſer Wiederkauf erfolgte auch wirklich im J. 1539, wobei die Grafen erhielten, daß die Folge, welche bisher in's Amt Weimar geſchehen, hinfort dem Landesfürſten ſelbſt gethan werden ſollte. Zwiſchen 1587 und 96 wurde es abermals verkauft, und zwar für 3400 Gülden an einem gewiſſen Neumayer, von deſſen Sohne es an den Dr. Gerſtenberger kam. Des letztern Erben beſaßen es unterpfändlich für 3500

Gülden, aber Graf Hans Ludwig (v. 1567 – 1631) löſete es von ihnen wieder ein. (Br.) — Das Dorf Ramsla fehlt bei Leonhardi; dagegen giebt der weimarſche Staatskalender (ſ. 1816) ein zweites Ramsla, als Gerichtsdorf im Amte Roßla; welches auf den Karten fehlt.

Randeck, ein Dörfchen des königl. ſächſiſchen erzgebirgiſchen Amtes Frauenſtein, iſt demſelben unmittelbar unterworfen. Es liegt 2½ Stunden weſtlich von Frauenſtein, eben ſo weit ſüdlich von Freiberg, und wenig weiter von Sayda gegen Nord, an der Freiberger Amtsgrenze, indem es mit dem obern Ende dicht an Helbigsdorf im Amte Freiberg ſtößt, ſo daß es mit ihm gleichſam Einen ſtundenlangen Ort bildet — von 1300 bis 1420 pariſer Fuß über dem Meere — in einer ſehr bergigen, nicht übeln Gegend, welche gerade hier ihr mildeſtes Klima zeigt, größtentheils in ¼ſtündiger Länge am Helbisdorfer Bache, und dem, in ſeinem letzten Stücke damit vereinigten Zethauer Waſſer zerſtreut, zum Theil aber auch im Thal der Mulde, wo ſich die unterſten Häuſer von Mulda jenen von Randeck dicht anſchließen; doch ſtehen alle Häuſer nur links von der Mulde. Durch das niedere Ende führt die Straße von Freiberg nach Rechenberg. Der Ort enthält faſt 30 Häuſer und gegen 200 Bewohner, welche ſich meiſt mit Ackerbau (vorzüglich gutem Flachsbau) und der ſtarken Viehzucht, ſonſt aber auch mit Verfertigung von Schlitten, Bänken und anderm Holzgeräthe, auch verſchiedener Handarbeit und der Korbflechterei beſchäftigen. Zu den 9, meiſt ſchön gebauten Gütern gehören 13 Hufen; davon ſind 2½, als die eigentlichen Erblehngerichtsfluren, frei von Spannung und Magazinmetze. Die ganze Flur mag 500 bis 600 Acker begreifen, und

grenzt nördlich mit der Weigmannsdorfer. Das Gerichtsgut ſteht auf einem ſchöngeformten, ſteilen, 50 Ellen hohen Hügel, welcher das Vorgebirge zwiſchen der Mulde und dem Dorfbach bildet, und eine treffliche Ausſicht nach Mulda gewährt; denn dieſes Dorf erhebt ſich dem Beſchauer gleichſam als Segment eines Amphitheaters, ſo daß das ſchöngebaute Rittergut die freundliche und ſehr lebhafte Perſpective ſchließt; man darf dieſe Dorfanſicht zu den ſchönſten des ganzen Erzgebirgs rechnen. Das Gericht hat große und gute Gebäude, eine Thurmuhr, eine neugebaute, abgelegne Schenke; einen Kalkofen, und eine ſtarke Feldflur nebſt trefflichen Muldenwieſen. Unter demſelben liegt eine hübſche Mahl- und Schneidemühle. Dieſes Gut muß bei Veränderungen neue Lehnbriefe löſen, und das Laudemium bezahlen. Von dem, ehedem hier geweſenen Bergbau findet man noch einige Spuren. Vor 100 Jahren wohnten in Randeck mehrere Strumpfwirker, auch ein paar Uhr- und Geigenmacher. — In frühern Zeiten bildeten Weigmannsdorf und Randeck ein eigenes, jedoch mit Weißenborn im Amte Freiberg verbundenes Gericht, denen von Harritzſch gehörig, und ſie waren deshalb zur Hälfte Lehensleute der Meißn. Burggrafen oder der Herren von Frauenſtein. Nachher gehörten beide Orte abwechſelnd dem Freiberger Stadtrath und dem Kurfürſten, immer aber zum Freiberger Amte. Dann kamen ſie an die von Schönberg auf Frauenſtein und Dörenthal, von welchen Heinrich v. Schönberg ſie 1608 zu Frauenſtein ſchlug. Daher weichen dieſe Orte in ihrer Verfaſſung von andern Frauenſteiner Dörfern etwas ab, ſind von einigen Dienſten frei, und geben das Zwangsgeſinde nach Hirſchberg bei Olbernhau, weil ſie zu

gewiſſer Zeit mit dieſem ein beſondres, mit 1 Ritterpferd belegtes Rittergut der Schönberge ausmachten; auch haben ſie ihr beſondres Erbregiſter. — Gepfarrt iſt Randeck nach Helbigsdorf. (S.) Im J. 1388 kamen 3 Schock jährl. Zinſen, ſo wie 2½ freie Hufen nebſt Zubehör in dieſem Dorfe an das Nonnenkloſter zu Freiberg. Der übrige Theil deſſelben gelangte wenige Jahre nachher (1392) durch eine Stiftung Conrad Deynharts, Pfarrers am Hospital, und deſſen Brüder, ebenfalls an's Kloſter, welches nun im Beſitze blieb, laut Urk. der Jahre 1530 und 1540, bis Herzog Moritz ſelbiges im J. 1545 an den Rath zu Freiberg verkaufte. Dieſer beſaß es aber nur kurze Zeit und trat es käuflich (im J. 1548) an Caspar v. Schönberg auf Frauenſtein, Porſenſtein ꝛc. ab; in den Jahren 1581 und 1586 wurde Abraham von Schönberg damit beliehen, und im J. 1608 kam es an deſſen Sohn Caspar von Schönberg, mit Weigmannsdorf und dem Hirſchberger Walde zugleich. Abraham II. von Schönberg, ſächſ. Rittmeiſter, beſaß zuletzt Randeck mit Frauenſtein, Weigmannsdorf und Rechenberg, aber nach ſeinem Tode 1639 verfiel dieſer Zweig der Schönberge in Concurs, aus deſſen Maſſe endlich im J. 1647 der Kurfürſt Johann Georg I. die Herrſchaft Frauenſtein für 40,295, Rechenberg für 33,298 und Randeck (nebſt Weigmannsdorf und Hirſchberg) für 10,274 Fl. erkaufte. — Man vergl. 1) Klotzſch's Samml. VII, S. 91 (1770) — 2) ebendaſ. S. 209. — (3 Bahns Chronik von Frauenſtein. (1748) S. 40 87 und 4) dieſes Lexicons B. IV, S. 87. 89. B. II. S. 711. — Der hieſige Mühlenbeſitzer hat auf dem Brodmarkte zu Brand auch Semmeln feil. —

Rangenhof, ein gerichtsherrſchaftl. Hof im Grosherztb. Sachſ. Weimar, im Oberamt Eiſenach, unſern Stedefeld, wohin er gehört, gelegen. —

Ranniſchanger, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Amt Weiſſenfels (R. B. Merſeb.) bei dem Flecken Teuchern gelegen, und zu dem daſigen Rittergute gehörig. —

Ranniſchmühle, die, eine Mühle im Herzogth. Sachſen, im Amt Weiſſenfels des Thüringer Kreiſes, (R. B Merſ.) bei dem Dorfe Taucha gelegen und zu demſelben gehörig. —

Rangmühle, eine Mühle im königl. ſächſ. Amte Plauen des Voigtländiſchen Kreiſes, bei dem Dorf Dürrgrün gelegen und zum Rittergute Reuſſa gehörig. —

Ranſtädt, ſ. Alt- und Markt Ranſtädt.

Ranſtädt, Ranſtett, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Roßla, auf der Grenze des Herzth. Sachſen, 1 Stunde ſüdl. von Eckartsberga, an der Straße nach Weimar gelegen. Bis 1815 gehörte es zum königl. ſächſ. Amt Eckartsberga, folglich zum Thüringer Kreiſe. Es hat eine Pfarrkirche (früher Tochterkirche von Auerſtädt) und Schule, die unter der Inſp. Apolda ſtehen, 36 Häuſer und 200 Einwohner. Der Ort hat ſeit 1812 auch einen Gaſthof. Bis 1815 war er zwar in's Amt Eckartsberga einbezirkt, und die Flur gehörte unter dieſes Amt, hatte jedoch die Huldigung nach Weimar zu leiſten; daher lagen wegen der Gerichtsbarkeit über denſelben die Aemter Eckartsberga und Niederroßla immer im Streite. Früher gehörte er ſchriftſ. zu einem kurſächſ. Rittergute, deſſen Beſitzer ihn an Weimar vererbt haben ſoll.

Ranspach, Ramsbach, ein Dorf im Voigtländiſchen Amte Plauen des Königr. Sachſen, auf der Straße zwiſchen Mühltroff und Pauſa, $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdl. von der letztern Stadt entfernt, gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig, nebſt dem Hüttenhauſe, zum Rittergute Mühltroff, und hat eine Filialkirche von Thierbach; auch eine eigene Schule.

Rappelsdorf, ein Amtsdorf im Herzth. Sachſen, im Amte Schleuſingen der Grafſchaft Henneberg (R. B. Erfurt) $\frac{1}{2}$ Stunde unterhalb Schleuſingen, in einem Thale, an der Schleuſe gelegen. Der Ort hat 45 Häuſer und 276 Einwohner, auch eine der vorzüglichſten Papiermühlen; eine Mahlmühle, und einen Freihof, der Bamberger- (oder Pommershof-) Hof genannt. Er iſt canzleilehnbar und gehört einigen Einwohnern. Die Einwohner, die nach Schleuſingen gepfarrt ſind, treiben Ackerbau, Viehzucht, haben eine Schäferei und eine Bauholzflöſſe. Der Ort hat ſeine eigene Schule, in welche auch die Kinder von Gethles gewieſen ſind. Ueber die Schleuſe führt hier eine Brücke, deren Unterhaltung vom Amte und der Stadt Schleuſingen beſorgt wird. — Vor dem Dorfe dieſſeits des Schleuſenfluſſes, und tiefer als derſelbe, liegt die ſogenannte Todenlache, von deren Urſprung und Eigenheiten der ehemalige Stadtphyſikus Steuerlein, im J. 1702, ein beſondres Büchelchen geſchrieben hat. Sie iſt 450 Fuß lang, 60 Fuß breit und tief. Das Waſſer iſt beſtändig hell und klar, und friert bei der ſtrengſten Kälte nicht zu. Sie enthält Fiſche aller Art, die aber ſtets in der Tiefe liegen. Blos, wenn man glühende Schlacken, oder friſch gebrannten Kalkſtein in's Waſſer wirft, kommen ſie in die Höhe.

Rappenberg oder der Rappenberg, in frühern Zeiten auch Neuſorge genannt, ein kleines Vorwerk im königl. ſächſ. Amte Grimma des Leipziger Kreiſes, gehört zu dem, ¼ St. davon in Nord gelegenen, der Familie Loth zu Leipzig gehörigen, neuſchriftſ. Ritterg. Hohnſtädt, und liegt 1000 Schritt nordweſtlich vom Hohnſtädter Thore zu Grimma, nächſt den Kellerhäuſern. Den Namen hat es nach dem frühern des Bergrückens, worauf es ſteht, und welcher ſich mit dem ſchönen Rieſensberge endigt; er bietet auch bei Rappenberg eine intereſſante Ausſicht nach Grimma und darüber hinaus dar. Unter dem Vorwerk, welches nach Hohnſtädt (nicht, wie Schenks Charten zeigen, nach Grimma) gepfarrt iſt, giebt es einen kleinen Weinberg, welcher aber zur Stadt gehört. Die Gebäude des Gutes ſind unbedeutend. Auf Streits Atlas fehlt es. (S.)

Rappengut, das; ein Rittergut im Großherzth. Sachſ. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Lichtenberg bei Sondheim vor der Röhn gelegen. Es gehört denen von Gebſattel, und iſt weimariſches Mannlehn und blos amtsſäſſig.

Rappershauſen, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Römhild, 2 Stunden weſtlich von Römhild, am Wege nach Melrichſtadt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, mit Filiale zu Bahra, und eine Schule; 72 Häuſer und 250 Einwohner. Die Herren v. Stein haben hier beträchtliche Erbzinſen und Lehen, auch die Collatur. Das Amt Römhild hat hier die Cent. —

Rappolt; ſo hieß, nach ſeinem Gründer, eine längſt eingegangene, ſehr wichtig geweſene Silber- und Kobaltzeche an der Südoſtſeite der Stadt Schneeberg. Das Jahr ſeiner Entſtehung

kennt man nicht; er wird aber in einer Nachricht vom J. 1505 unter die ſehr guten Zechen gerechnet, und damals „zum heiligen Kreutz beim Rappold" genannt, weil ſchon damals Heil. Kreutz Fdgr. mit dem Alten und Jungen Rappolt verbunden war. Als Ausbeute ſind hier ſeit 1511 auf jeden Kux gefallen: im Jahr 1512 = 15, 1513 = 32, 1515 = 52, 1516 = 50, 1517 = 44, 1518 = 8, 1522 = 7 rhein. fl. (à 1⅔ Thlr.) Nachher war die Ausbeute gering, hörte auch bald gänzlich auf; erſt 1549 fielen wieder einmal 4 Flgr. Nachher ſchlug man mehrere Gruben zu der ſogenannten „Rappolter Lehnſchaft" zuſammen, welche z. E. 1555 = 9 Flgr. Ausbeute hatte. Doch wollte das Werk nicht mehr recht gedeihen, bis ſeit 1620 der Kobaltbau es wieder in die Höhe brachte. Anfangs lieferte es immer gegen 200 Ctr., ſank aber 1647 ſehr herab, gelangte erſt ſeit 1698 wieder zu einiger Wichtigkeit, und brachte es 1711 bis auf 293 Ctr. Kobalt. Ueberhaupt ſind auf dem Rappold bis zum Jahre 1511 = 28638 Flgr. Ausbeute gefallen. — Die Grube hat keine anſehnliche Teufe, da die 5te Strecke faſt 245 Ellen unter Tage liegt. (S.)

Rasberg, ſ. Raßberg.

Raſcha, ein einzelnes Haus im erzgebirg. Amte Lauterſtein, unter welches es auch gehört, liegt 2 Stunden nordöſtlich von Zöblitz, am Drachenwalde, und iſt nach Forchheim gepfarrt. Auf den gangbaren Charten und beim Leonhardi fehlt es.

Raſchau, auch vulgo die Raſch genannt, ein nicht gar großes, aber überaus bevölkertes und in vielen Beziehungen merkwürdiges Dorf des im erzgebirg. Kreiſe gelegenen Amtes Grünhayn des Königr. Sachſen, dem es unmittelbar unterworfen,

und zu welchem es durch Säculariſirung der Grün-
hayner Abtei gekommen iſt. Es liegt, meiſt vom
Schwarzenberger Amtsgebiet umgeben, 2 Stunden
ſüdſüdöſtlich von Grünhayn, $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{4}$ Stunden
oſtſüdöſtl. von Schwarzenberg, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden
weſtſüdweſtlich von Scheibenberg; an der Mitt-
weide, die ſich am untern Ende des Orts mit der
Pöhl vereinigt; längs der neuen Chauſſee von
Schwarzenberg nach Annaberg; in einem angeneh-
men Thale, welches nördlich vom ſteilen Raſchau-
er Knochen, ſüdöſtlich vom ſanftern Ziegen-
berg (an welchem vor 100 Jahren die Fundgr.
Chriſtian im Umtrieb war) begrenzt wird, ſüd-
weſtlich hingegen wegen des Zuſammentreffens mit
dem Pöhlthale zu einer weiten, anmuthigen und
fruchtbaren Aue wird; die Meereshöhe des Ortes
geht von 1450 bis faſt 1550 pariſer Fuß, wenn
man von den einzeln gelegenen Häuſern abſieht;
ſeine Länge beträgt $\frac{5}{8}$ Stunde, und ſeine Richtung
geht von Weſt nach Oſt. Am obern oder öſtlichen
Ende ſtößt das Dorf dicht an einige zu Mittwey-
de gehörige, aber davon etwas geſchiedene Häuſer;
das niedre Ende verbindet ſich eben ſo dicht mit
Grünſtädtel, vermittelſt der ſteinernen Brücke über
die Pöhl. — Raſchau iſt überaus gedrängt ge-
baut, ſo daß es von den Höhen herab mehr einer
kleinen Stadt gleicht. Es hat faſt 150 Häuſer
(1716 nur noch 120) und mit Einſchluß der, zum
Theil ziemlich entfernten Bergtagegebäude gegen
1900 Bewohner. Zieht man nun die der Berg-
gebäude ab, ſo bleibt doch immer noch für jedes
Haus die, vielleicht in keinem ſächſ. Dorfe weiter
zu treffende, erſtaunliche Bevölkerung von 11 bis
12 Köpfen. Freilich ſind hier nicht allein die,
meiſt ſchön gebauten Güter, ſondern auch Gärt-
ner- und Häuslerſtellen auffallend groß, aber den-

noch drängen ſich die Bewohner übermäßig, und in manchem Gärtnerhauſe wohnen flugs 4 Familien. An ſchönen Sommertagen wird auch dem Durchreiſenden dieſe Bevölkerung recht auffallend; da ſitzen nicht ſelten 10 und mehr Klöpplerinnen vor einem Hauſe — ein Haufe Kinder ſchwärmt um ſie herum — und vor dem nächſten Hauſe ſchon wiederholt ſich das Schauſpiel; oft würde man durchs ganze Dorf wohl 300 und mehr Klöpplerinnen auf dieſe Weiſe zählen können. Dabei iſt der männliche Theil der Einwohner nicht müßig, und verkündet ſeinen Fleiß durch raſche Hammerſchläge in den Häuſern, wie durch den Rauch von Nagelſchmieden, Oleumhütten, aus dem Vitriolwerke u. ſ. w. Kurz es iſt hier eine Induſtrie und ein unverdroſſener Fleiß, ein Durcheinanderleben und Handeln, wovon der Niederländer auf dem Dorfe ſich keinen Begriff machen kann, ſo lang er nicht hierher oder nach Pöhl, nach Schönheide oder Beierfeld kommt; denn dieſe 4 Orte möchten es wohl allen andern im Gebirge zuvorthuen. — Im J. 1801 gab man ohne die Berggebäude 1278 Conſumenten an; das Kirchſpiel, welches noch das Dörfchen Langenberg mit 100 Bewohnern begreift, zählte in 2 Jahren (1815 und 16) 158 Geburtsfälle und 80 Leichen; dieſes Verhältniß, bei welchem die Volksmenge jährlich um 2 Procent wuchs, läßt bei aller Gedrängtheit der Einwohner und bei ihren nicht eben geſunden Hauptbeſchäftigungen doch auf lange Lebensdauer, mithin auf ein geſundes Klima ſchließen. Dagegen zählte man aber auch 1791 = 45 Geburten und 70 Todesfälle. —

Unter den Häuſern befinden ſich eine Kirche, ein Pfarr- und ein Schulhaus, ein Bad, ein Gaſthof, mehrere Wirthshäuſer, 2 Mühlen

mit 4 Gängen, und die Berggebäude. Die Kirche, mitten am Dorfe auf der Nordſeite auf einem Hügel ſtehend, iſt ein ältliches, geräumiges Gebäude mit 2 Emporkirchen; ſie ſteht unter dem Annaberger Superintendenten, und die Collaturen übt der Kirchenrath. Der Pfarrer, deſſen Wohnung groß und gut gebaut iſt, hat jährlich zu Faſtnachten eine Bergpredigt zu halten; die Erndtepredigt hält man hier herkömmlich erſt zu Michaelis. Vor der Reformation war Raſchau das Filial von Mittweyde (d. i. von der jetzigen Kirche in Markersbach). Unter den Wirthshäuſern zeichnet ſich das im Niederdorfe nächſt über'm Bade gelegene durch geſchmackvolle Einrichtung aus, und dient zu einem Vergnügungsort für die Schwarzenberger, Grünhayner, Scheibenberger, ſelbſt für die Schneeberger u. ſ. w. —

Das Bad wurde vor etwa 12 Jahren gegründet, nachdem Dr. Karch in Annaberg das Waſſer geprüft und zur Badeeinrichtung Rathſchläge gegeben hatte. Das Waſſer entſpringt in mehrern gleichartigen, doch nicht völlig gleichhaltigen Quellen auf einer kleinen, jetzt befriedigten Wieſe, und zwar in ſolcher Menge, daß es allenfalls ein Rad oberſchlächtig treiben würde. Da es ungleich weniger kalt iſt, als die übrigen Brunnen im Dorfe, ſo ſchmolz auf der genannten Wieſe, welche vor Faſſung der Quelle ſehr feucht war, ungeachtet der tiefen Lage der Quellen, der Schnee immer zeitig hinweg, und dieß lenkte zuerſt die Aufmerkſamkeit auf das Waſſer, in welchem ſich bei nachmaliger Prüfung Eiſenoxyd, kohlenſaures Gas und Kalkerde fand, und welches ſich beim Gebrauch gegen Gicht und rheumatiſche Uebel, auch gegen Nervenſchwäche recht wirkſam zeigte. Es wurde daher ein Badehaus angelegt, wo das

Waſſer gewärmt und in 10 Badewannen (in eben ſo viel ſehr engen Cabinets) geleitet iſt. Wegen der tiefen Lage der Hauptquelle (nur 4 Schritt vom Badehaus entfernt) wird das Waſſer heraus-gepumpt.

Zu beklagen iſt es, daß man die Anlage ſo ſpärlich und gering gemacht und ſomit ihr rechtes Gedeihen ſelbſt gehindert hat. Das Badehaus iſt nicht überſetzt, ſo daß die Gäſte ſich zum Theil entfernt (meiſt in dem erwähnten hübſchen Wirthshaus) einmiethen müſſen; es iſt ſehr leicht gebaut, ermangelt eines Raſt- oder Abkühlungszimmers, ja ſelbſt eines anonymen Ortes, und iſt nur mit Schindeln gedeckt; kurz der Fremde ſieht das Haus für eine der ſchlechteſten (wenn gleich neuen) Häuslerwohnungen im Dorfe an. — Ein zweiter ſtark-mineraliſcher Quell findet ſich als Röhrenwaſſer am oberſten Haus des Ortes auf der Südſeite; eigentlich iſt dieſes Waſſer aus einem alten, ins Freie verfallenen Stolln beim Neſtlerhauſe (ſ. d. Art. Pöckelgut) alſo ¼ Stunde weit hereingeleitet. Er abſorbirt eine ungemeine Menge Eiſenockers, und ſein Eiſengehalt iſt dem Geſchmacke nach ſtärker, als der von manchen, ſelbſt aus der Ferne zur Cur beſuchten Stahlbrunnen; ob er noch andre Beſtandtheile führe, kann Einſ. nicht entſcheiden. —

Auf dem Raſchauer Knochen oder Knack, nordweſtlich von der Kirche und etwa 100 Ellen über dem Dorfe, ſteht dicht bei der Allerheiligen Fundgrube (am Schwarzſteig; 1682 baute man daſelbſt auf Zinnzwitter) das Vitriolwerk, in welchem nicht allein Eiſen- und Kupfervitriol, ſondern auch Vitriolöl und Schwefel bereitet wird. Das Werk iſt freilich viel geringer, als das nahe Beierfelder, aber doch nicht ohne

Wichtigkeit, und da die Kieſe auf der genannten Grube gewonnen werden, ſo erſpart man die Transportkoſten, und kann die Produkte etwas wohlfeiler liefern. Die Gebäude ſind unanſehnlich, erhöhen jedoch ihrer Lage wegen das Intereſſe der Dorfanſicht. Das Werk gehört Herrn Hauſtein, welcher auch die, ebenfalls nördlich vom Dorfe, aber weiter von demſelben, im Raſchauer Communwalde, nach Langenberg hin gelegene Catharina Fundgrube beſitzt, und bei derſelben ebenfalls ein kleines Vitriol- und Schwefelwerk (alſo das 8te) und auch ein kleines Arſenikwerk (das 4te in Sachſen) angelegt hat; dieſe Werke conſumiren jedoch nicht alle auf der Katharina gewonnenen Kieſe, ſondern es gehen von derſelben auch ſowohl Schwefel- und Vitriolkieſe, als auch Arſenicalkieſe auf die beiden Werke bei Geyer. Die Catharina hat ſchon längſt zu den ſtärkſten Werken im Lande gehört, und beſchäftigte 1775 = 94 Mann. Beſonders zeichnet ſie ſich durch gediegenes Silbr und natürlichen kryſtalliſirten Vitriol aus; ie den Jahren 1771 — 81 fand man Klumpen gediegnen Silbers von 10 bis 20 Pfd. ſchwer. Das Huthaus trägt ein Thürmchen mit einer Schlaguhr. Die Kieſe der Kathar. kommen meiſt nach Geyer.

Unter mehrern Eiſengruben auf dem Dorfgebiet zeichnet ſich die hinter der Allerheiligenzeche aus; ehehin waren deren mehr im Gange, als jetzt, und überhaupt iſt der hieſige Bergbau gegen frühere Jahrhunderte geſunken, weshalb auch nur noch 2 Schichtmeiſter hier wohnen; der Bergbau gehört größtentheils ins Schneeberger Bergrevier; nur der Antoniusſtolln am Silberemmlergebirge gehört zum Annaberger, und der Geſellſchaftsſtolln zum Scheibenberger Specialrevier;

im Quartal Cruc. 1819 erforderte der, auf 15 Thlr. taxirte Kux des Antonius 16 Gr. Zubuße. Ehedem reichte bis hierher das Buchholzer Bergamtsrevier. Im J. 1713 wurden hier auch die Zechen Gottes Geſchick, Chriſtian, und Königl. und Kurf. Schürfen auf Silber, ſo wie Gottes Geſchick und Seegen Gottes auf Zinn gebaut. Wichtiger als die genannten Gruben ſind die am Graul (Greul) gelegenen, welche ebenfalls zu Raſchau gerechnet werden müſſen, da ſie im Umfang des großen Raſchauer Communwaldes liegen; gleichwohl ſind ſie ¾ Stunde (nördlich) vom Dorfe entfernt, jenſeits des Schwarzbachs, nahe bei Wildenau, Langenberg und Waſchleithe. In ältern Schriften wird der Graul immer Kraul geſchrieben, und er enthielt im J. 1483 eine eigne Schmiedegaſſe, war alſo wohl beträchtlicher, als jetzt. Hier iſt beſonders das uralte und immer noch überaus wichtige, aus mehrern Zechen beſtehende Bergwerk „Stamm Aßer am Graul“ zu bemerken, welches eine große Menge von Bergleuten beſchäftigt, und mit den Wohnungen derſelben dem Anſehen nach ein ganzes Dörfchen bildet. Es gehört dem Beſitzer des Beyerfelder Vitriol- und Schwefelwerkes, Herrn Köhler, und liefert dieſem größten Werke ſeiner Art in Sachſen die meiſten ſeiner benöthigten Kieſe. Außerdem gewinnt man darauf eine Menge Arſenicalkieſe, welche bis 1802 nach Geyer geſendet wurden; damals aber legte Herr Köhler neben dem Stamm Aßer ein beſondres Arſenikwerk an, welches ſehr raſch empor kam, treffliches Product liefert, eine ſehr zweckmäßige, auch für die Erhaltung der Geſundheit der dabei Angeſtellten berechnete Einrichtung zeigt, und an Stärke dem Werke bei Geyer wahrſcheinlich wenig nachſteht.

Sehr nahe beim Stamm Aßer liegt auch die Silbergrube Gottes Geſchick, und etwas Silber liefern auch die Katharina und Stamm Aßer ſelbſt, in welchem letztern noch der häufig vorkommende natürliche Vitriol zu bemerken iſt; Vitriolkryſtallen ſind von hier aus durch ganz Europa in Mineraliencabinetter gekommen. —

Im Dorfe Raſchau giebt man ſich ebenfalls mit der Vitriolölbrennerei ab, doch lange nicht ſo ſehr, als bei Schwarzenberg, in Beierfeld u. ſ. w. Eben ſo iſt die Fabrication von Blechlöffeln hier weniger wichtig, als dort, und Raſchau enthält nur viel Plattenſchmiedte, aber keine Löffelmacher (Teufer) und Verzinner. Dagegen werden hier eine Menge von Schmiedtearbeiten (z. E. Ketten, Nägel u. ſ. w.) und von Blechwaaren aller Art geliefert, und größtentheils von Raſchauer Landreiſenden in der Welt herum feil geboten. Sehr viel Menſchen arbeiten in den Zechen und auf den genannten Hütten, und wenigſtens 600 Perſonen ſitzen vor dem Klöppelſack, wozu ſelbſt die Mägde auf den, nach Verhältniß des Dorfes nur wenigen Gütern gehören. Einige Spitzenhändler und viele Krämer wohnen ebenfalls im Dorfe, ſo wie mehrere Landfuhrleute; und an Handwerkern aller Art iſt auch kein Mangel. — In der Nähe findet ſich häufig ſchöner Wurſtſtein, und der Braunſtein des Johannes (unweit der Katharine, doch näher nach Langenberg hin) wird meiſt nach Böhmen verkauft; vor 40 Jahren galt der Ctr. nur 12 Groſchen. Auch Walkerthon giebt es bei Raſchau. — Im J. 1682 waren am Knack (Knochen) auch die Gruben Drei Brüder (auf Zinn) Paulus. (Sch.) Raſchau war, wie oben bemerkt, ein Grünhainer Kloſterdorf, und noch im J. 1525 wurde der hieſige Gottesdienſt

vom daſigen Kloſter beſtellt. Im genannten Jahre fielen, zwiſchen Oſtern und Pfingſten, die aufrühreriſchen Schönburgſchen Bauern hier ein, plünderten und verwüſteten Kirche und Pfarrwohnung, und raubten dabei auch im Dorfe ſelbſt. —

Raſchau, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, dicht nördlich an der Stadt Oelsniz, am rechten Ufer der Elſter gelegen. Das Rittergut theilt ſich in Raſchau-Ober- und Untertheil, und in das Kospethiſche Gut. Die Schriftſäßigkeit hat es ſeit 1741. Es beſitzt auch die daſige Pfarrwieſe (Pfaffenwieſe), eine Mühle von 3 Gängen, das Bockstha l mit einer Schenke und einigen Triſthäuſern, ſo wie die Raſchauerhäuſer zu Unter Marxgrün, überhaupt an 300 Einwohner. Raſchau iſt nach Oelsniz gepfarrt. — Vor Zeiten war in der Nähe dieſes Dorfs die Elſter vorzüglich reich an Perlen; jetzt findet man deren nur wenige noch.

Raſchau, Raſche, wendiſch Raſchow, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, 1½ Stunde ſüdl. von Bauzen an der Straße nach Neuſalze gelegen. Es gehört ſtadtmitleidend dem Rathe zu Bauzen und iſt nach Poſtwiz gepfarrt. —

Raſchauer Häuſer, ſ. Raſchau bei Oelsniz.

Raſchitz, Raſchütz, ein Dörfchen des Königr. Sachſen und Leipziger Kreiſes, iſt theils dem Amte Colditz, theils dem Amte Rochlitz einbezirkt, und gehört unter erſteres allein mit den Obergerichten, mit Erbgerichten hingegen nur mit 1 Gute und 1 Hauſe; denn übrigens ſtehen dieſe über 4 Güter und 3 Gärtnerſtellen dem Rittergut Kötteriſch (von Sahriſch) im Colditzer, und über 3

Güter und 1 Haus dem Rochlitzer Amte zu. Ueberhaupt hat alſo der Ort 8 Güter und einige Stellen. Im J. 1801 gab man überhaupt 89 Conſumenten an; die Bewohnerzahl beträgt jetzt etwa 110. Raſchütz liegt 1 Stunde öſtlich von Colditz, $1\frac{1}{4}$ Stunden ſüdweſtlich von Leißnig, $1\frac{1}{2}$ Stunden weſtlich von Hartha, und $1\frac{1}{4}$ Stunden nördlich von Geringswalde, auf einer hohen Fläche, welche ſich ſüdwärts neigt, gegen 650 pariſer Fuß über dem Meere, an der Südſeite der Straße von Leipzig nach Freiberg. Die Gegend iſt nicht eben angenehm, gewährt aber treffliche Ausſichten nach Südweſt, und iſt fruchtbar, auch zeichnet ſich dieſes Dorf nebſt den umliegenden durch beſonders ſtarken Obſtbau aus, wozu man vorzüglich auch die Feldraine benutzt. In den Antheilen des Colditzer Amts zählte man 1779 = 47 Kühe und 95 Schaafe, und ſie ſteuerten nach 2 Thlr. Quatemberbeitrag und 354 (vollen und) gangbaren Schocken. Gepfarrt iſt der Ort in das, 2000 Schritt ſüdlich von hier ſehr anmuthig gelegene, ſchöne und große Dorf Erlbach, das Filial von Zſchirla; dieſe Orte, Bockwitz, Seyfersdorf im Leißniger, und Schönerſtädt im Rochlitzer Amte umgeben die hieſige, aus ungefähr 7 Hufen beſtehende Flur. Im Dorfe iſt auch ein Gaſthof. — Streits Atlas nennt den Ort Raſewitz, und bringt ihn zu weit gegen Nordweſt. (S.)

Raſchwitz, ein, von den Sorbenwenden angelegtes, bis zum 30jährigen Kriege bedeutender als jetzt geweſenes Oertchen des Kreisamts Leipzig im Leipziger Kreiſe des Königreichs Sachſen, beſteht nur aus dem Vorwerk und 2 Dreſcherhäuſern, und liegt faſt am linken Ufer der Pleiſe, in einer ſehr anmuthigen Wald- und Wieſenaue, dem Dorfe Dölitz ſchief gegenüber (obwohl der

Wald daſſelbe gänzlich verdeckt) $1\frac{1}{4}$ Stunden ſüdl. von Leipzig, 2 Stunden von Zwenkau, gegen 400 pariſer Fuß über dem Meere. Mit der Hauptſtraße nach Zeitz wird es durch eine ſchöne, lange Lindenallee verbunden, und derſelbe Weg führt als Straße weiter fort nach Lucca u. ſ. w., wird jedoch jetzt wenig mehr dazu benutzt. Der Ort bildete ehedem ein Rittergut, bis der Leipziger Rath es dem Johann von Maltitz 1558 abkaufte; ſeitdem kam es zwar wieder an Privatbeſitzer, z. B. im J. 1729 an den Kriegsrath v. Kühlewein, jedoch bald nach dem des 1752 verſt. Amtshauptmann Freiherr Auguſt v. Kühlewein wieder an den Rath, und ſeitdem gilt es blos für ein ſchriftſäſſiges Vorwerk. Mit demſelben kam zugleich ein anſehnlicher Theil des nahen Connewitzer Holzes (welches eben ſo wohl beſtanden, als an ſich ſchön iſt, und beſonders treffliche Eichen von 5 bis 6 Ellen Umfangs enthält) an den Rath. Die Bewohner (1801 gab man 15 an) ſind nach dem, $\frac{3}{8}$ Stunde ſüdweſtlich entlegenen Gautzſch gepfarrt. Das Vorwerk iſt nicht ſtark, aber wohlgebaut, und hat äußerſt fruchtbare Wieſen und Felder, iſt jedoch der Ueberſchwemmung ſehr ausgeſetzt. — So wie das, 1000 Schritt von hier in Süden gelegene Oetzſch dem gemeinern Bürger, ſo dient Raſchwitz den vornehmern Ständen in Leipzig zu einem der beſuchteſten Vergnügungsorte; 30 Equipagen im Sommer, 50 und noch mehr Schlitten im Winter hier zu finden, iſt nichts ſeltenes. Das Wirthshaus bietet dazu ein ſchönes und geräumiges Local dar, und der Garten iſt nicht ohne Bedeutung. — Streits Charte bezeichnet, gleich einigen andern, den Ort als ein Dorf; Leonhardi erwähnt deſſen nur als eines Vorwerks. (S.) Vor der Theilung Sach-

ſens zogen einige Einwohner einen Theil ihres Unterhalts durch die Holzfuhren aus den Dübener und Torgauer Heiden nach Leipzig.

Raſchwitz, ein neuſchriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſ., im Hochſtift Merſeburg, im Amte Lauchſtädt (R. B. Merſeb.) 1 Stunde ſüdl. von Schaafſtädt gelegen. Der Ort hat mit Einſchluß des Backhauſes, 17 Häuſer und 90 Einwohner. Das Rittergut hat über das Dorf die Erbgerichte; es beſitzt 7 Hufen; im J. 1605 brannte es ab; ſonſt beſaß es auch das jetzt einem Privatbeſitzer gehörige Backhaus. Die zu dem Dorfe gehörigen wenigen Hufen ſind an Auswärtige verkauft, daher leben die hieſigen Einwohner von Handarbeit. Im Beſitze des hieſigen Ritterguts war im J. 1734 die Familie von Hanfſtengel. Die hieſige Kirche war vor 1544 noch ein Filial von Clobika, ſeit 1562 iſt ſie's von Groß Gräfendorf; ſie wurde im J. 1772 neu gebaut und erhielt einen ſchönen Altar. (Br.)

Raſenmühle, die; 1) eine Mahlmühle von zwei Gängen in der gefürſt. Grafſchaft Henneberg, im gemeinſchaftl. Amte Themar bei der Stadt Themar gelegen, und zu derſelben gehörig. — 2) eine Mühle in der Gegend von Jena; ſie liegt dicht ſüdlich an der Stadt, und wird von der Saale getrieben. Ueber derſelben, auf den Feldern bei Winzerle und Rothſtein, findet man Spuren eines alten Flußbettes. —

Raſephas, ein Dorf im Fürſtenth. Altenburg im Kreisamte gleiches Namens, ¼ Stunde nördlich der Stadt Altenburg, in einem angenehmen Wieſengrunde an beiden Ufern der ſogenannten Stadtbach gelegen. Die Ober- und Erbgerichte über dieſes Dorf beſitzt das Kreisamt Altenburg. Das Dorf beſteht, außer der Pfarrei,

Schule und Kirche, in welche das nahe Dorf Kauerndorf eingepfarrt iſt und die unter der Adjunctur Luckau der Superitendentur Altenburg ſteht, aus 2 Anſpännern, 9 Handfrohngüthern, 1 Schenkguthe und 9 Häuſern, deren ſämmtlicher Werth bei der Brandaſſecurationsanſtalt mit 13,350 Thlr. verſichert iſt und zählt 124 Einwohner, unter denen ſich ein Schuſter und ein Horndreher befinden. Die Flur dieſes Dorfes iſt mit der des dabei liegenden Dorfes Kauerndorf verbunden und beträgt mit dieſer gemeinſchaftlich etwas über 382 Acker. Der Boden dieſer Flur iſt ſehr verſchiedenartig, indem der eine am linken Ufer des Baches gelegene Theil lehmiger, fruchtbarer, der andere am rechten Ufer gelegene ſandig und minder fruchtbar iſt, dagegen beſitzt das Dorf viele Wieſen von meiſt vorzüglicher Güte. In naturgeſchichtlicher Hinſicht iſt dieſes Dorf durch ein reiches erſt ſeit ungefähr 3 Jahren benutztes Thonlager merkwürdig; dieſer Thon, welcher bergmänniſch gewonnen wird, iſt theils rein weiß, theils ſpielt er ins gelbe und grüne, und wird vorzüglich von den Porzellan- und Steinguthsfabriken zu Elgersburg und Gotha verfahren, welche auch deſſen bergmänniſche Gewinnung einrichten ließen und noch jetzt betreiben. Merkwürdig iſt auch ein mitten im Dorfe am Ufer des Baches entſpringender Quell, welcher ein ſo reines und helles Waſſer liefert, daß Herzog Friedrich II. von Sachſen Gotha-Altenburg, ſo oft er ſich in Altenburg aufhielt, ſich täglich ſein Trinkwaſſer aus dieſer Quelle auf das Schloß zu Altenburg bringen ließ.

In frühern Zeiten beſtand hier ein beſonderes Rittergut; es kommt bereits in einer Urkunde Kaiſer Friedrichs I. vom Jahre 1172 ein Henricus de Roſevvaz vor; um das Jahr 1504 beſaß, wie

aus einem Lehnbriefe von dieſem Jahre hervorgeht, Günther von Bünau, Churfürſtlicher Rath und Amtmann zu Altenburg das hieſige Rittergut, welches damals Rasemeſaſs geſchrieben ward, nebſt dem Dorfe, Kirchlehn, und Pfarre. Von dieſer Zeit an ſcheint es dem Geſchlecht von Bünau lange angehört zu haben, im Jahre 1532 beſaß es noch obengenannter Günther von Bünau; 1587 beſaß es Heinrich von Bünau der Jüngere, genannt der Rothe; von 1587 — 1628 aber Heinrich Bünau, genannt der Dicke; nach ihm mag es Heinrich von Bünau auf Präsdorf im Beſitz gehabt haben, ſo wie endlich in den Jahren 1650 bis 1669 ein andrer Heinrich von Bünau auf Präsdorf, Mumsdorf und Raſephas vorkommt. Von dieſem Geſchlechte ſcheint es an die Beſitzer des Ritterguttes Knau gekommen und als Johann Caspar von Hendrich dieſes Rittergut 1717 an die Herzogl. Cammer verkaufte, von welcher es in 2 Freigütern zertheilt wieder verkauft ward, zertheilt und ein herzoglich Amtsdorf geworden zu ſeyn. (W.)

Raßberg, Rasberg, ein Kirchdorf im Herzogth. Sachſen und Stiftsamte Zeitz, dem es auch unmittelbar untergeordnet iſt. Es liegt nicht ½ (wie Leonh. ſagt) ſondern nur ¼ Stunde ſüdl. von Zeitz, am Loitzſcher oder Brühlbache, welcher hier eine Mahl- und eine Hanfmühle treibt, und die Stadt durchfließt. Das Dorf hat 43 Häuſer und 252 Einwohner, eine Filialkirche von St. Michaelis zu Zeitz, wozu weiter nichts gepfarrt iſt. Ehehin trieb es mehr als gegenwärtig Weinbau, denn die hieſigen Berge gehörten zu den beſten der Gegend. — Jetzt benutzt man den Platz häufiger zu Obſtpflanzungen, und erbaut beſonders viel Kirſchen, die man ins Gebirge verkauft. Hier

iſt auch ein Freigut. — Auf Schenks Charte iſt der Ort Roßburg geſchrieben, und dieß iſt auch richtiger als Raßberg (was die erſte Sylbe belangt) da der urſprüngliche Name Robisberg (vielleicht gar Robertsberg) war. Unter dieſem Namen kaufte es 1405 Biſchof Ullrich II. (geb. von Roſenfeld) zum Stiftsgute, nebſt Kniebitzſch und dem Zeitzer Burglehn — zuſammen für 705 Freiberger Groſchen. In der zeizer Mundart heißt es Raßburg, und dient den Zeizern zum Theil als Vergnügungsort. — Das Knittelholz, nahe in Oſten, ſcheidet die hieſige Flur von der Heinicher. (S.)

Raßdorf, Raasdorf, ein Rittergut und Ort im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Wittenberg und Schweiniz, ½ Stunde ſüdl. vor Zahne gelegen. Es iſt dies eine ſchriftſ. wüſte Mark, welche mit Wirthſchafts- und Wohngebäuden beſetzt iſt, und im J. 1806 dem Rittmeiſter v. Sydow gehörte, der ſie vortrefflich bewirthſchaftete; es gehört zu derſelben auch die wüſte, aus 12 Hufen beſtehende Mark Gablenz im Amt Saida. Der Ort hat 9 Häuſer und 50 Einwohner, die nach Leetza gepfarrt ſind. — Wahrſcheinlich iſt dies daſſelbe Rittergut, oder Schloß, welches 1402 an Wilhelm v. der Dahme übergeben wurde.

Raßlitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen im Amte Meißen des meißner Kreiſes, 2 Stunden ſüdl. von Lommatzſch gelegen. Es gehört mit 4 Bauern und 16½ Hufen unmittelbar unters Amt und mit 2 Bauern und 3¼ Hufen unter das Rittergut Schleiniz; der Ort hat gegen 8 Häuſer und 40 Einwohner und iſt nach Leuben gepfarrt.

Raßnitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im

Amte Schkeudiz, $1\frac{1}{4}$ Stunde von Schkeudiz, an der Elſter gelegen. Es hat 68 Häuſer, 374 Einwohner, ein Beigeleite, eine Salzlizent-Einnahme und iſt nach Weßmar gepfarrt. — Dies Dorf heißt in Urk. Raszeniz, Roßenecze, und wurde im J. 1091 vom merſeb. Biſchoff Werner, ſamt Zudehör erkauft, welcher damit ſeinem neugeſtifteten Peterskloſter ein Geſchenk machte. Die Gerichte daſelbſt kaufte deſſen Abt Werner im J. 1269 und ein andrer Abt (Thomas) von Hans Ziegenhain daſelbſt, im J. 1502 die Fiſcherei in der Elſter.

Raſtenberg, auch Raſtenburg, im Alterthum Raßenbergk, Rasyenberg, Rüſteberg u. ſ. w. genannt, ein amtſäſſiges Städchen des Großherzogthums und des Fürſtenth. Weimar, im Bezirk des Amtes Hardisleben, alſo im nördlichſten Theile des Landes; dem Amte ſtehen die Ober-, dem aus vier Rathsherrn und 4 Viertelsmeiſtern beſtehenden Rathe die Erbgerichte zu. Der Ort liegt $\frac{3}{8}$ Stunde nördlich von Hardisleben, $5\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Weimar, $1\frac{3}{4}$ von Buttſtädt, $2\frac{3}{4}$ von Buttelſtädt, $2\frac{1}{2}$ von Cölleda und Eckartsberga, 2 von Wiehe und Bibra, alſo in der Nähe vieler Städte — $\frac{3}{8}$ Stunde nördlich von der Hauptſtraße von Leipzig nach Langenſalze; 2 bis 3000 Schritt von der herzoglich-ſächſ. Grenze; an einem Bache, der mit dem von Buttſtädt kommenden zuſammen die Loßa bildet; gegen 750 pariſer Fuß über dem Meere; in einer angenehmen, abwechſelnden, hügeligen Gegend, unweit des Fußes der Finne oder des, aus Südweſt ſteil gleich einer Wand anſteigenden, gegen Nordoſt (nach Wiehe und Bibra) nur ſanft abfallenden, großentheils mit Holz beſetzten Bergzuges, welcher aus Nordweſt nach Südoſt, faſt von Heldrungen

an bis jenſeits Eckartsberge hin ſtreicht, und nirgends die Meereshöhe von 1000 Fuß überſchreitet, aber reiche, weite und ergötzende Ausſicht in Menge gewährt. Oeſtlich vom Orte, $\frac{1}{4}$ Stunde weit, beginnt ein ziemlich ſtarkes, ins preußiſche Amt Eckartsberga fortziehendes Holz.

Der Ort enthält gegen 200 Häuſer und 1000 Bewohner; 1786 zählte man 196 Häuſer und 878 Menſchen. Er beſitzt eine ſtarke Flur, und da man viel auf Schaafzucht hält, ſo giebt es an 1700 Schaafe hier. Auch wird viel Flachs gebaut und verſponnen. Unter den Handwerken ſind Leinweberei und Strumpfwirkerei die zahlreichſten, und im Orte ſind mehrere Branntweinbrennereien. Die Jahrmärkte ſind nicht von Wichtigkeit. Sie fallen 1) Dienſtags nach Judica 2) Donnerſtags nach Exaudi, 3) Dienſtags nach Mariä Geburt, und 4) Dienſtags nach dem 2. Advent; an letzterm findet Garnhandel ſtatt.

Der Stadtrath beſitzt eines der beiden hieſigen Rittergüter und einige Waldung. Auch iſt eine Mühle hier, in deren Nähe, faſt $\frac{1}{2}$ St. von der Stadt, im Mühlthale (deſſen Wände von ſchiefrigem, röthlich braunem Sandſtein aufgethürmt ſind) die 3 Geſundbrunnen quellen, und in 3, im Triangel ſtehende und durch eine Mauer befriedigte Baßins gefaßt ſind. Ehedem waren ſie ſehr beſucht; ſpäter haben ihnen die, an andern Orten in der Nähe angelegten Brunnenanſtalten faſt allen Beſuch, wenigſtens aus der Fremde, entzogen. Zwei Brunnen heißen, nach ihrer Wirkſamkeit, der Fluß- und der Purgirbrunnen, der 3te ſchlechthin der Geſundbrunnen. Sie enthalten neben Luftſäure und Eiſen noch andere wirkſame Subſtanzen. —

Geſchichtliches Intereſſe mehr, als örtliches,

hat die nahe Ruine der Burg Raſpenburg, auf einem ſteilen Berge gelegen. Dieſe hat wahrſcheinlich den Anbau der Stadt veranlaßt, und ihre eigne Gründung geht ohne Zweifel ſehr hoch hinauf, obgleich man die Zeit nicht genau angeben kann. Nach einigen Nachrichten hätte der dritte Sohn des Grafen Ludwig I. oder des Bärtigen, Heinrich mit dem Zunahmen „der Rappe oder der Raspe" (welchen man aber mit dem bekannten Landgrafen Heinrich Raspe im 13ten Jahrh. nicht verwechſeln darf) die Burg erbaut; nach andern aber erhielt er 1055 bei der Erbtheilung die, ſchon beſtehende Grafſchaft Raspenberg, welches offenbar auf einen ältern Bau der Burg hindeutet. Im J. 1165 wurde dieſelbe, gleich mehrern andern, ein Opfer der Streitigkeiten zwiſchen dem Mainzer Erzbiſchoff Conrad nebſt den Erfurther Bürgern, und dem Landgrafen Ludwig dem Eiſernen; 1293 litt es wieder ſehr durch den Einfall der Truppen Kaiſer Adolphs in Thüringen, wobei eine Menge Dörfer und einige Klöſter in dem zugehörigen Diſtricte ruinirt wurden. Damals gehörte es Albrecht dem Unartigen, welchem Biſchoff Bruno 1288 die Lehen darüber, ſo wie über Eckartsberga, Buttelſtädt, Bucha, Aspe und Beichlingen übertrug; die Lehnsreichung wiederholte 1304 Biſchoff Ulrich I. Man ſcheint damals Raſpenburg als Zubehör von Eckartsberge betrachtet zu haben; deſto weniger iſt es zu erklären, wie Friedrich der Gebißene es 1321 als ein Raubneſt zerſtören konnte; er that dieß beſonders mit Beihülfe der Städte Mühl-Nordhauſen und Erfurt, fieng aber keinen der Straßenräuber (wie eine alte Schrift ſie nennt), da ſich dieſe bei Zeiten hinweg gemacht hatten. Seit jener Zeit ſcheint

Raſpenberg in Trümmern zu liegen, und jetzt ſind ſelbſt von dieſen nur wenige Reſte noch vorhanden. (S.)

Literatur: 1) Bericht von dem heilſamen Brunquell zu Raſſenburg. 1696. 4. — 2) J. A. Zaphs Sendſchreiben von denen — Geſundquellen bei Raſſenburg. — Weimar, 1696. 4. 4 Bog. — N. A. 1718. 4. — 3) M. Petri oratio de fontis soterii Rastenburgici effectu Schleu. 1697. 2 Bog. 4. — 4) Von dem, 1696 entſprungnen Brunnen bei dem Städtlein Raſſenburg. (in Paullini zeitkürzender Luſt. III. S. 1014 bis 29.)

Rathen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Amte Pirna des Meißner Kreiſes, im Elbthale, auf beiden Seiten der Elbe, 1 Stunde nördl. von Pirna entfernt, 490 Fuß über dem Meere gelegen. Es hat in beiden Theilen 32 Häuſer und 230 Einwohner. Zu Rathen dieſſeits (Oberrathen) (oder der linken Elbſeite) ſind 8 halbe Hufengüter und 3 Häusler. Auf Rathen jenſeits (Niederrathen) kommen alle übrigen Wohnungen, welche faſt ſämtlich in dem Rathener Grunde ſich hinaufziehen. Auch das Erbgericht iſt hier; es übt das Gaſtrecht, ſchlachtet, bäckt, brennt Branntwein, ſchenkt Wein, hält 10 Kühe und 2 Ochſen. Eine Mühle im Dorf heißt die Böhmiſche, weil ihr, außer dem Mahlen, auf einer Bretmühle nur böhmiſche Hölzer zu ſchneiden erlaubt ſind. Die Bauern beſitzen 3 Pferde, 150 Rinder; erbauen 240 Schfl. Korn, 100 Schfl. Gerſte, 134 Schfl. Hafer und 700 Schfl. Kartoffeln; das Feld iſt gut, und der Obſtbau beträchtlich. Wieswachs iſt nicht genug. Der Hopfen, welcher hier erbauet wird, kommt dem böhmiſchen nahe, und ſoll beſſer

als der Wehlſtädtler ſein. Holz iſt auch nicht hinlänglich vorhanden. Auch Schifffahrt, Steinbrechen und Waldarbeit nährt die Einwohner; hier wohnt auch ein königl. Förſter. —

Bei Rathen, bis Wehlen hinab ſind, wie im Erzgebirge, auch die ſteilſten Gebirgsrücken zu Feldern benutzt, wohin der Dünger auf eine ganz eigne Art geſchaft wird. Man trägt ihn nicht etwa in Körben oder Butten, wie in andern Gebirgsorten, ſondern man befeſtigt auf der Anhöhe des Felſen ein Rad mit Welle, um welche ein ſtarkes Tau ſich windet, deſſen längeres Ende bis in die Ebene reicht, wo es denn an dem vollen Düngerwagen befeſtigt wird; aber an das kürzere Ende, oben bei der Maſchiene bindet man einen leeren Wagen, vor welchen zwei Pferde geſpannt werden; während dieſe nun den leeren Wagen auf einem dazu eingerichteten Wege den Berg hinab ziehen geht der volle, durch Umwinden des Taues um die Welle den Berg hinauf, ohne daß das Vieh ſich viel anzuſtrengen braucht. — Beide Theile von Rathen ſind nach Königſtein gepfarrt.

Auf den Felſenketten, die auf beiden Ufern der Elbe hier ſich hinziehen, und zu den ſchönſten Parthien der ſächſ. Schweiz gehören, zeichnen ſich, nebſt Wehlen's Burgruine, auch die Ruinen der beiden alten Schlöſſer von Rathen aus, von denen Altrathen auf der rechten Seite der Elbe, nicht weit vom Lehngericht auf einem Felſen liegt, und nur noch aus einem alten runden Thurm, mit Keller, die beide nicht ohne Lebensgefahr beſucht werden können, beſteht. — Von Neurathen, gleichfalls auf dem rechten Elbufer, und auf demſelben Felſen, aber weit höher, auf

deſſen Spitze gelegen, bieten der Ueberbleibſel ſich noch weniger dar.

Auf dem hinauf führenden ſteilen Pfade findet man erſt das Wachhäuſel, eine ſogenannte viereckige Höhe, die wahrſcheinlich in den Fehdezeiten zum Aufenthalt der Laurer diente, — dann den einzigen Zugang zur Felſenburg, nämlich eine gegen 2 Ellen breite Kluft, in welcher man noch hier und da Falze bemerkt, wo einſt vermuthlich Fallgitter und Thüren angebracht waren, — und endlich das ſogenannte Kanapee, ein zur Lehnbank bearbeitetes Felſenſtück, von wo aus man einer bezaubernden Ausſicht genießt. Von der Burg auf der höchſten Spitze des Felſen bemerkt man nur noch ein, von natürlichen Steinwänden gebildetes Thor, an welchem man auch die Falze zu den Thürangeln, und Stellen, die Wagenräder abgeſtreift haben, bemerkt; auch ſind deutliche Spuren der alten Burggemächer, ein in den Felſen gehauener Brunnen ꝛc. vorhanden. — Während des 30jährigen Krieges flüchteten viele Menſchen hieher; auch beim Einfalle der Schweden, im J. 1706 war das der Fall, von denen man eine Wiederholung der frühern Greuel in Pirna (ſ. d.) befürchtete. — Ein ſchauerlicher, wohl 400 Ellen tiefer Abgrund, die Vogeltelle genennt, trennt die Burgruinen von der Baſtei, einem kaum 5 Ellen breiten, aber weit vorſpringenden Felshorn, welches ehemals durch eine Brücke verbunden war. — Die Burg Rathen (in Urk. Ratin, Racen, Raden,) mag wohl ſerbiſchen Urſprungs ſein, die ſpäter etwa im 10. oder 11. Jahrhundert von den Deutſchen erobert, und dann erſt auf deutſche Art befeſtigt wurde; der Sage nach ſtürzten ſich bei der Einnahme mehrere Serben hinab in die Vogeltelle, wo man

noch vor Jahren ein altes Schwerd fand, was für ein ſerbiſches ausgegeben, und verkauft wurde. Die untere Burg ſcheint die älteſte zu ſein, und der beſchränkte Raum derſelben in der Folge erſt die Erbauung der obern veranlaßt zu haben. Nach Eroberung der Veſte wurde ſie von einem Burggrafen vertheidigt. So findet man im J. 1289 Rauwold (Raubold) von Nymancz, einen böhmiſchen Grafen, als Burggrafen von Königſtein und Rathen, der abhängig von der Krone Böhmen war. Nachher gehörte die Burg, wie es ſcheint, den Burggrafen zu Dohna. Die älteſten, durch Urkunden gewißen Beſitzer ſind Friedrich von Oelsniz und ſeine Brüder Hans, Reinbrecht und Nickel; dieſe beſchenkten im J. 1428 die Kirche zu Königſtein mit einigen Gütern; als aber in der Folge zwiſchen denen v. Oelsniz und den Birken von der Duba auf Hohnſtein eine lange Fehde entſtand, belagerte Hinko von Birk die Burg Rathen, und eroberte ſie im J. 1463; aber ſchon nach einigen Jahren wurde er wieder von Hans von Oelsniz daraus vertrieben. Dem pirna'ſchen Mönche zufolge geſchah dieß ſchon 1438, und der damalige Burgherr Rathen's war Friedrich v. d. Oelsniz. Die Fehde, von Religionshaß unterhalten, dauerte demungeachtet fort, und obſchon vom Kurfürſten Ernſt und Herzog Albert, Lehnsherren derer von Duba, beide Theile zur Ruhe verwieſen, ſo gehorchten die Ritter dennoch nicht. Die beiden Fürſten, längſt unzufrieden über die Anhänglichkeit der Oelsnize an Böhmen, vereinigten ſich nun ſelbſt zur Belagerung der Burg Rathen. Da wendete ſich Hans v. Oelsniz, wohl fühlend, daß er ſolchem Angriffe nicht gewachſen ſei, an den päbſtlichen Legaten, und dieſer bat die Für-

ſten, ſie möchten ihre Mannen von Rathen abziehen laſſen; aber dieſe Vorbitte fruchtete nichts, die Belagerung wurde fortgeſetzt, das Schloß im J. 1468 erobert und geſchleift. Seitdem iſt es Ruine geblieben, und kam, ſammt den Dörfern Rathen und Rathewalde an den Landesherrn. Der Grund und Boden von Alt- und Neurathen gehört jetzt zum Lehngericht des Ortes.

Kupferſtiche: 1) Ausſicht über Wehlſtädtel nach Rathen. Von C. A. Günther, in groß Fol., ſchön color. — 2) Le village de Rathen auprés de Koenigstein. Par Jentzsch; kl. Fol., ſchön color. — 3) Anſicht von Rathen bei Königſtein. (Kopie von No. 2.) — 4) Les Environs de l' Elbe prés de Raden. Par Jentzsch. Folio, ſchön col. — 5) Die große Gans im Rathener Grunde. ½ Bog. von Wizzani d. J. — 6) Rathen an der Elbe. — 7) Parthie bei Rathen an der Elbe. (beide kl. 8.) in Götzinger's ſächſ. Schweiz. — 8) Rathen an der Elbe von Darnſtädt; (in Beckers Taſchenb. zum geſelligen Vergnügen.) —

Rathendorf, in der Volksſprache Rattendorf, in Urk. Rabattendorff, ein bedeutendes Pfarrkirchdorf im königl. ſächſ. Amte Rochlitz des Leipziger Kreiſes, iſt dem Amte mit Obergerichten gänzlich, mit Erbgerichten nur zum größten Theile zuſtändig, denn 2 Güter und 3 Häuſer gehören unter den Rochlitzer Stadtrath, und 4 Viertelhüfner unter das, v. Einſiedelſche Rittergut Syhra im Amte Borna, welches 1 Stunde nordwärts von hier liegt. Rathendorf befindet ſich im ſüdweſtlichen Winkel des Amtes, ſehr nahe an der Bornaiſchen Amtsgrenze; am Urſprung der Cohrener Bach oder der Sprotta; in einer ſanften, weiten, gegen Nord gerichteten

Schlucht; 2 Stunden ſüdweſtlich von Rochlitz, 2 und $1\frac{3}{4}$ Stunden nordweſtlich von Penig und Lunzenau, in der Nähe vieler Städte; an den wenig beſuchten Wegen von Lunzenau nach Borna und von Wechſelburg nach Altenburg; in einer Meereshöhe von 800 bis zu 900 pariſer Fuß. Das Klima iſt rauher, als ſonſt gewöhnlich im Amtsbezirke; die Felder ſind von mittler Fruchtbarkeit, und von verſchiedener Bodenart. Am niedern Ende hängt der Ort mit Oberpickenhayn ſo genau zuſammen, daß der Fremde den Unterſchied nicht findet; hierdurch wird Rathendorf das erſte Glied der, bis Cohren reichenden, $1\frac{1}{2}$ Stunden langen, wenig unterbrochenen Dörferreihe. An ſich iſt es faſt $\frac{1}{2}$ Stunde lang. Es giebt hier 21 Bauern, die mit Einſchluß der 10 Gärtner im Rochlitzer Amte $18\frac{1}{2}$ Hufen (d. i. an 450 Acker) Landes beſitzen. Ueberhaupt ſind hier gegen 70 Häuſer und gegen 450 Bewohner; 1754 zählte man 67 Nummern, und 1801 unterm Amte und Rathe 355 Conſumenten. Die Amtsunterthanen ſteuern nach 1014 gangb. Schock- und $7\frac{2}{3}$ Thlr. Quatemberbeitrag, die des Raths nach 232 gangb. Schock- und $18\frac{2}{3}$ Gr. Quatemberbeitrag; die Syraiſchen geben ihre Steuern nach Borna. 6 Güter lehnen, zinſen und frohnen dem Paſtor zu Syra, 6 auf das hieſige Pfarrgut eingebaute Häuſer dem hieſigen Paſtor; 8 Güter, von deren Zinſen ehemals das Sigismundi-Altargeſtifte in Colditz unterhalten wurden, zinſen dem Colditzer Paſtor. Ein Theil der Amtsunterthanen gehörte früher zum Kloſter zu Geringswalde, und kam erſt 1590 ans Amt. — Die Kirche, wozu nichts gepfarrt iſt, ſteht unter der Diöces Rochlitz und unter des Kirchenraths Collatur. Bei der Viſitation 1539 wurde Peter Döbler

als Paſtor berufen. Das Gebäude iſt unanſehnlich. Der Ort hat auch eine Mühle mit 1 Gange, und ein Wirthshaus. Viele Einwohner nähren ſich mit Woll- und Flachsſpinnerei; auch wird etwas gewebt. Südlich von hier beginnt das Wiedenholz, welches unter andern Namen ſich bis ins Altenburgiſche hineinzieht. Südöſtlich iſt Obergräfenhayn nur 1500 Schritt weit entlegen. (S.) Der Ort kommt in Urk. von 1412 vor, wo gewiſſe Zinſen von hier einem Altare in der Kunigundenkirche zu Rochlitz überwieſen wurden. —

Rathener Grund; der; einer der ſchönſten Gründe der ſächſ. Schweiz, alſo im Meißner Kreiſe, auf der rechten Seite der Elbe, in den Aemtern Pirna und Hohenſtein. Er zieht ſich, von der Elbe, bei Rathen anhebend, in öſtlicher Richtung nach Neurathen, Rathewalde, bis Tzſchekwiz hinauf. Die merkwürdigſten Gegenſtände dieſes Grundes ſind: Neurathen, die Schloßruinen, die Baſtei, die Vogeltelle, die große und die kleine Gans, zwei Felſen; das Schwedenloch, ein Felſenthal, welches erſt ſeit 30 Jahren zugangbar gemacht worden iſt; der Feldſtein, ein burgähnlicher Felſen, durch den die Natur eine Höhle, in Form eines großen Thors gewölbt hat. — Der Honigſtein, mit mehrern Höhlen; das Grünbachthal, mit einer Felſenſtraße. — Der Amſelgrund mit dem ſchönen Waſſerfall am Amſelſtein, — das Amſelloch, eine mächtige Grotte unter dieſem Waſſerfalle; — der Mönchsſtein mit dem Mönchsloche u. ſ. w. — Man vergleiche 1) Mahleriſche Darſtellungen aus Sachſen, B. II. — 2) Der Rathner Grund in Sachſen (in Ritter's Beſchreibung der Berge. 1806 I. S. 317

bis 21.) 3) Hennig's meißner Hochland. 1820 S. 178 — 202. — 4) Götzingers Sächſ. Schweiz. 1811 S. 90 — 114.

Rathewalde, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Amte Pirna des meißner Kreiſes, auf dem rechten Ufer der Elbe, öſtlich von Wehlen, auf dem Wege von Lohmen nach Hohnſtein, 1½ Stunden nördlich von letztrer Stadt, 1095 Fuß über dem Meere, gelegen. Das Dorf hat 56 Häuſer, eine Kirche, Schule und 300 Einwohner. (Engelhard giebt ihm 76, Leonhardi nur 40 Häuſer.) Unter den Einwohnern ſind 19 Hüfner, 1 Gärtner und die übrigen Häusler. Sie haben 13¾ Magazin-Hufen. Das hieſige Lehngericht iſt mit dem Schenkrecht verſehen; es kann auch ſchlachten und backen, und beſitzt viele Holzung; außerdem ſind 2 Mühlen von 7 Gängen und mehrere Steinbrecher im Dorfe. Die Flur liefert Korn (182 Sch.) Gerſte (220 Schfl.) Hafer (376 Schfl.) und Kartoffeln. An Flachs wird auch viel erbaut, im Winter verſponnen und dann verkauft. Man hält 42 Pferde und 132 Rinder und hat Stallfütterung. Steinbrechen und Handarbeit ernährt mehrere. Der Ort gehörte vor Alters zur Burg Rathen, und die hieſige Kirche iſt ein Filial von Stürza.

Rathewitz, Ratewitz, Nadewitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Amte Weiſſenfels (R. B. Merſeb.) ſeitwärts von Stößſen und von der Straße nach Wethau zu, 2 Stunden öſtl. von Naumburg gelegen. Vormals gehörte es unmittelbar zum Amte, jetzt ſteht es ſchriftſ. dem Rittergute Grübitz zu. Die Einwohner leiſten aber dem Amte Folge und Frohnen. Es hat 18 Häuſer (im J. 1795 nur 14) und 73 Einwohner. Die Flur gränzt mit Zſcheiplitz,

Droizen und Mertendorf, und enthält 15⅔ Hufen. — Hier iſt eine Filialkirche von Görſchen, die im J. 1657 ſehr verbeſſert wurde. Die unfern des Dorfs gelegenen Berge geben ſchmackhaften Wein. — Im J. 1763 entdeckte, bei dieſem Dorfe, Borlach ein Braunkohlenflötz.

Rathmannsdorf, in Urk. auch Ransdorf, ein amtſ. Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißn. Kreiſe, im Amte Hohenſtein auf einer Anhöhe über dem tiefen Grunde gegen Schandau zu, ¾ Stunden öſtl. davon 800 Fuß über dem Meere, gelegen. Es hat 60 Häuſer, gegen 300 Einwohner, unter denen ein Lehnrichter mit 3¼ Hufen, 12 Bauern, 3 Gärtner mit 10¼ Hufen, 40 Häusler ſind. (Im J. 1801 lebten 254 erwachſene Menſchen hier.) Sie ſind nach Schandau eingepfarrt und der Ort gehört dem Rathe dieſer Stadt, der ihn im J. 1467 von George Birken (von der Duba, auf dem Hohnſtein) erkaufte, und von dem Kurf. Ernſt und Herz. Albrecht in Lehen erhielt. Im J. 1696 machte der Rittergutsbeſitzer von Proſſen, jedoch vergeblich, Anſprüche auf dieſes Dorf, welches früher nach Proſſen gehört haben ſoll. — Die Einwohner haben der Stadt Handdienſt zu verrichten, und den Bürgern Malz in die Mühle zu fahren.

Rathshof, der; auch Neuſtadt genannt. S. unter St. Zörbig.

Rathsfeld, ein fürſtl. Jagdſchloß in dem untern Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, unweit der Stadt Frankenhauſen, in einer angenehmen Holzung, nicht weit von den verfallnen Bergſchlöſſern Kiffhauſen und Rothenburg gelegen. Es liegt nordweſtl. von der Stadt, unfern dem Pfingſtberge.

Ratſchberg, eine Wüſtung im untern Für-

ſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Sand, bei dem Marktflecken Roßdorf gelegen, und zu demſelben gehörig.

Ratſchauer, ein Schloß. S unter Stadt Plauen

Ratſcher, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, in der gefürſt. Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen (R. B. Erfurt) nahe bei Schleuſingen, $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdl. davon im Thale der Schleuſe gelegen. Es hat 23 Häuſer, 120 Einwohner, eine kanzleilehnbare Mahl- und Schneidemühle, die Backgerechtigkeit hat, und iſt nach Schleuſingen gepfarrt. —

Rattdorf, Rattorf, ein Dorf, ſ. Rottorf.

Rattenberg, ſo heißt ein anſehnlicher Berg am rechten Ufer der Kaffbach oder weißen Pöhl im erzgebirgiſchen Kreisamt Schwarzenberg, welcher ſich zwiſchen dem Pöhler Hammer und dem Arnoldiſchen zu Rittersgrün, ſehr ſteil zu einer Höhe von 200 Ellen, dann aber flach erhebt, und eine Menge, zum Theil bis 40 Ellen hoher Felsklippen zeigt. Er gibt überhaupt eine ſehr auffallende Anſicht, und erhöht das Grauſigſchöne der dortigen Thalparthie. (S.)

Rattgendorf, ſ. Radgendorf.

Rattmanndorf ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lauchſtädt, dicht am linken Ufer der Saale, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Merſeburg gelegen. Es hat 10 Häuſer, 53 Einwohner, und iſt nach Neukirchen gepfarrt. —

Rattwitz, wendiſch Rattarezy, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Nieder-Kreiſe der Oberlauſitz, unfern der Straße nach Dresden, und Camenz, $\frac{1}{2}$ Stunde weſtlich von Bauzen entfernt gelegen. Das

hieſige Rittergut, zu welchem Oberförſtchen, und ein Theil von Temritz gehört, beſas im J. 1575 Abraham von Noſtiz, 1718 aber der geh. Rath Chriſtoph Friedrich v. Gersdorf, im J. 1770 der geh. Rath Georg Ernſt von Gersdorf, und im J. 1800 es inne die Grafen Friedrich Ernſt, und Aug. Ditrich v. Marſchall, auf Burgholzhauſen. Die Einwohner ſind in die Bauzner St. Michaeliskirche gepfarrt. — Der Ort hat 14 Rauche. —

Rattelsdorf, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Roda, ſüdlich der Stadt Roda, in den ſogenannten Thälern, in waldig gebürgiger Gegend gelegen. Es war ſonſt ein unter die von Meuſebachſchen Gerichte gehöriges Dorf, welches im J. 1744 unter das Amt durch Theilung gekommen iſt. Der Ort hat eine Kirche, 27 Häuſer und 140 Einwohner; die Häuſer ſind mit 4200 Thlr. verſichert; die Einwohner leben großentheils von der Arbeit in der fürſtl. Waldung. Die Flur hat 568½ Acker, von denen 300 Acker mit Holz bedeckt ſind. Der Boden iſt nur wenig ergiebig und liefert kaum den Bedarf. (W.)

Ratzdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im ehemal. Stift Neuenzell (R. B. Frankf.) 4 Stunden nördl. von Guben, am linken Ufer der Oder, unterhalb des Einfluſſes der Neiſſe in dieſelbe gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer und 250 Einwohner mit 1358 fl. 20⅔ gr. Schatzung. — Dieſes Dorf hat bei der Ueberſchwemmung von 1804 beſonders gelitten. Im J. 1777 fand man hier eine Urne mit Bracteaten vom Kaiſer Otto, ſo wie einige mit dem Johanniterkreuze. — Südlich vom Dorfe liegt der Eichberg. Die Einwohner ſind nach dem, jenſeits der Oder gelegnen Schiedlo ge-

pfarrt. — In Urk. vom J. 1316 heißt der Ort, wo er auch ſchon dem Kloſter Neuenzelle gehörte, Razlausdorph.

Ratzen, wend. Ratza, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herz. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz (R. B. Liegnitz) 3 Stunden ſüdöſtl. von Hoierswerda, etwas rechts ab von der Spree gelegen. Zu dem Rittergute gehören auch Kolber und Geißlitz; im J. 1752 gehörte es dem Hauptmann v. Metzrad, im J. 1770 beſas es Karl Heinr. Aug. von Klüx, im J. 1800 der Candidat M. Carl Gottl. Schuchardt. — Der Ort liegt in der Ebene, hat 19 Rauche, und iſt nach Lohſa gepfarrt. —

Ratzenbergſcher Hof; oder unterer Hof. S. unter Zopten.

Raubarth, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Gubner Kreiſe der Niederlauſitz, (R. B. Frankf.) unfern Amtitz, 3 Stunden ſüdoſtſüdl. von Guben, an der Lubſt gelegen. Es hat 12 Häuſer, 60 Einwohner, 210 fl. Schatzung, gehört zum Rittergut Starzeddel, und iſt nach Amtitz gepfarrt.

Rauben, auch Rauba, ein Dörfchen des Königr. Sachſen, zum Amte Noſſen bezirkt, aber (als eine Exclave deſſelben) mitten in den Meißn. Aemtern gelegen, iſt jenem Amte unmittelbar unterworfen, und an daſſelbe 1541 bei Einziehung der Altzelliſchen Kloſtergüter gekommen, denn es war eines der Kloſterdörfer niedern Sprengels. Es liegt $3\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Noſſen, 3 Stunden weſtlich von Meißen, $\frac{3}{8}$ Stunde ſüdlich von Lommatzſch, in einer hügeligen und angenehmen, auch bekanntermaßen höchſt fruchtbaren Gegend, auf einer Anhöhe, deren Fuß 1000 Schritt von hier öſtlich der Ketzerbach beſpühlt. Die Bewohner, gegen 180 in 38 Häuſern, ſind nach Lom-

matzſch gepfarrt; 1801 gab man 150 Conſumenten an. Südwärts iſt die Gegend ziemlich coupirt und buſchich, und hier begrenzen Mertitz, Wahnitz, Leuben und Schwecha — nordwärts aber Jeſſen, Lommatzſch und Zötthayn die hieſige kleine Flur. (S.)

Rachhaus, das, ein königl. Forſthaus im Herzogth. Sachſen, im Leipz. Kreisantheile, im Amt Düben (R. B. Merſ.) hinter Schwemſal, 1½ Stunde nördl. von Düben gelegen, und nach Turnau gepfarrt. —

Rauda, Raude, in Urk. Ruda, Raute, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamt Eiſenberg, in einem ziemlich engen, auf beiden Seiten mit Holzung bewachſenen Thale, am Raudenbache, am Wege von Gera nach Eiſenberg, (welcher jetzt von hier an bis Eiſenberg chauſſirt iſt) ¾ Stunde öſtl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Der Ort, welcher zu dem Rittergute Etzdorf gehört, hat 31 Häuſer, 163 Einwohner und eine Filialkirche von Etzdorf. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht, die ärmern haben Holzarbeit; dem Obſtbau ſchaden die ſtarken Fröſte. Die hieſige Kirche iſt ein freundliches Gebäude, in welche das Dorf Hartmannsdorf gepfarrt iſt, und ihrer wird ſchon in den älteſten Urkunden gedacht, als ſie noch bloſe Kapelle war, die von einem der vier Kaplane des eiſenbergſchen Nonnenkloſters mit beſorgt wurde. Erſt nach der Reformation ſchlug man ſie zu Etzdorf. — Im Dorfe iſt ein Kupferhammer, wo altes Kupfer geſchlagen wird, und welcher wahrſcheinlich von der Zeit herrührt, wo in hieſiger Gegend auf Eiſenerz gebaut wurde; denn in Eiſenberg gab es Eiſenſchläger noch im J. 1600, und Spuren von getriebnem Bergbau fand man noch in den jüngſten

Zeiten um Rauda herum. Neben dem Hammer befindet ſich eine Mühle zur Bereitung der Steingutsmaſſe der Mühlbergſchen Fabrik in Eiſenberg. Das Dorf iſt mit 4925 Thlr. verſichert, die Flur, welche meiſt ſteinig iſt, beträgt 511$\frac{3}{12}$ Acker, worunter 280 Acker Holzung ſind. (Br.)

Rauda, Rautenbach; ein Bach, der größtentheils dem Fürſtenth. Sachſen Altenburg, und zwar dem Kreisamte Eiſenberg angehört. Er entſpringt im ſogenannten Holzlande dieſes Amtes, 2 Stunden ſüdweſtſüdl. von dieſer Stadt, unweit des Dorfes Hermsdorf. Sein Lauf gehet nordöſtl. meiſt durch tiefen, engen, wildromantiſchen Waldgrund, welcher ſich erſt unterhalb Rauda erweitert, und unter Hartmannsdorf in das Elſterthal ſich öffnet, wo der Bach in's ſtiftiſch Zeiziſche Gebiet tritt, und oberhalb Croſſen in die Elſter fällt. Schon in einer Urkunde vom J. 1283, wo Landgraf Friedrich eine Mühle am Rautenbache, dem Eiſenbergſchen Nonnenkloſter ſchenkte, wird ſeiner gedacht. Für den ſüdlichen und öſtl. Bezirk des Eiſenberger Amtes iſt er ſehr wohlthätig, durch die vielen durch ihn in Bewegung geſetzten Mahl- Oel- Bret- und Lohmühlen, deren in einem Laufe von etwa 4 Stunden, und bei einem Falle von 240 Fuß, mit Einſchluß zweier Hammerwerke, nicht weniger als 18 ſind. — Die erſte befindet ſich zu Hermsdorf; die übrigen ſind zu Kleſterlausnitz, 2 zu Weißenborn; die Oberſcharlachs-, die Unterſcharlachsmühle, die Herrmannsmühle, auch zu Weißenborn gehörig, das deren alſo 5 zählt; — acht andere ſind in die Stadt Eiſenberg gepfarrt, und, theils zur Stadt gehörend, dieſelbe faſt ausſchließlich verſorgen; ſie heißen: die Nauboldsmühle, Froſchmühle, Pfarrmühle Walkmühle, Amtsſchreibersmühle (ſonſt Ober-

ſteigmühle), Schöſſers= (ſonſt Unterſteig=) Mühle, die Robertsmühle, die Weiſenmühle; die Mühle zu Hartmannsdorf, und der Eiſenhammer zu Croſſen. (Br.)

Rauden, wend. Rudej, ein Rittergut und Dorf ſonſt im Königr. Sachſen, im Bauzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 5 Stunden nördl. von Bauzen, jetzt im R. B. Liegnitz gelegen. Es iſt mit dem Rittergut Manoa combinirt und nach Milkel gepfarrt.

Raudeniz, Raudniz, in Urk. von 1445 Rudeniz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, auf einer von Holz umgebnen Anhöhe, ſüdl. von Nöbdeniz, 2 Stunden öſtl. von Ronneburg entfernt gelegen und mit Nöbdeniz faſt zuſammenſtoßend. Es hat 12 Häuſer und 80 Einwohner. — Im J. 1583 hatte der Ort nur einen Bauerhof und gehörte mit Ober= und Erbgerichten dem George v. Wolfram sdorf, an den er von der Familie von Schleiniz gekommen ſein mochte, jetzt unter den von Thümmelſchen Gerichten des Rittergutes Nöbdeniz. Unter den Einwohnern, die nach Nöbdeniz zur Kirche und Schule gehen, ſind 2 Bauern, 4 Gärtner und 6 Häusler, welche 65 Scheffel Feld beſitzen, und deren Häuſer mit 1150 Thlr. verſichert ſind. Die Flur beträgt 608 Acker und iſt mit der von Nöbdeniz verbunden; die 140 Acker Holzung gehören größtentheils dem Rittergut Nöbdeniz. (Br.)

Raudiz, auch Rundiz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amt Torgau, bei dem Dorfe Taura gelegen und zu demſelben gehörig. Im J. 1532 war ſie noch ein nach Taura gepfarrtes Dorf.

Rauen, ſ. Raun.

Rauenſtein, ein Oertchen des königlichen

Sächſ. erzgebirgiſchen Kreiſes und Amtes Wolken-
ſtein, gehört zum hieſigen altſchriftſäſſigen Ritter-
gute. Die zugehörigen Häuſer liegen ſehr zerſtreut
über $\frac{3}{4}$ Stunde von einander entfernt. Das
Schloß ſelbſt aber liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden oſtſüdöſt-
lich von Zſchopau, $\frac{1}{4}$ Stunde nordöſtlich von Len-
gefeld, und $5\frac{1}{2}$ Stunden ſüdſüdweſtlich von Frei-
berg — an der Straße von Freiberg nach Anna-
berg, welche nach jener Stadt hin erſt kürzlich
ſehr gut vorgerichtet iſt, was auch wegen des über
150 Ellen hohen und ſteilen Rattenbergs, an
welchem ſie ſich hinaufzieht, ſehr nöthig war —
auf einem ſehr ſteilen und großentheils felſigen
Berge von 60 bis 70 Ellen Höhe, welcher aus
dem übrigen, ausgezeichnet coupirten und hohen
Lengefelder Gebirge als ein Vorgebirge heraus-
ſpringt — über dem linken Ufer der Flöhe, in
einer vorzüglich romantiſchen Gegend. — Außer
dem Gute ſelbſt begreift der Ort noch: 1) die
Häuſer an der Flöhe, unterm Schloſſe, näm-
lich die Schloßmühle (mit 4 Mahlgängen und
Bretmühle; dieſes ſchöne Gebäude gehört eigen-
thümlich zum Rittergute), das Zollhaus (eben-
falls ein anſehnliches Haus, wo der Zoll für die
Paſſage auf der hieſigen ſtarken hölzernen Brücke
für die Herrſchaft eingenommen wird, und wel-
ches zugleich als geringer Gaſthof dient) und noch
2 Häuſer am rechten Ufer des Fluſſes. 2) Das
Marterbüſchel, es liegt $\frac{1}{2}$ Stunde vom Schloſ-
ſe gegen Süd, an der Straße von Lengefeld nach
Zöblitz ſowohl, als nach Sayda — am unterſten
Theil des Baches, welcher ſich durch den Zuſam-
menfluß der Loßnitz (kommt aus Dorf-Lenge-
feld) und des Haynbaches oder Hahnbaches
(kommt von den Kalköfen oder aus der ſchwarzen
Laide herab) nicht weit von hier bildet — am

Rande der ſchönen breiten Flöhenaue, welche zum Theil die Görsdorfer Köhlereien erfüllen. Das Marterbüſchel (auf Schenks Charte Marterbüſchgen genannt, auf Streits Charte gänzlich fehlend) begreift eine herrſchaftliche, vererbpachtete Mühle mit 2 Gängen und der Sägemühle, und 3 erſt ſeit wenigen Jahren angebaute Häuſer, worunter ein Schankhaus iſt. Vor 200 Jahren ſtand hier noch kein Gebäude. Das Hölzchen, nach welchem das Oertchen benannt iſt, iſt ſehr unbedeutend, und ſoll ſeinen Namen im 30jähr. Kriege erhalten haben.

Weſtlich von hier beginnt der große königliche Wald, welcher ſich durch 3 Aemter verbreitet, und bei einer, freilich nicht ganz regelmäßigen Form, 4 bis 5 Stunden im Umfang hat. Im Auguſtusburger Amte (bei Crumhermsdorf und Börnichen) heißt er der Forſt, im Wolkenſteiner die ſchwarze Laide oder der Lengefelder Wald, im Lauterſteiner (bei Lauta und Lauterbach) der Hauptwald. Letztrer enthält 2 der höchſten Berge dieſer Gegend, welche zur Orientirung weit und breit benutzt werden, da ſie ſich zugleich durch ihre Form auszeichnen. Die beiden großen Kalköfen und die Kalkniederlage an der ſchwarzen Laida gehören nicht nach Rauenſtein, ſondern unter's Wolkenſteiner Rentamt, und ſind ſehr einträglich. — 3) Die Hammermühle, liegt ⅛ Stunde nördlich von Lengefeld am Lautenbache welcher aus einem wilden, 300 Ellen tiefen, zum Theil von dem ſonderbar geformten Spitzberge eingeſchloſſenen Thale des königlichen Waldes hervorſtrömt, hier aber ein liebliches Wieſenthal bildet. Die Mühle hat ein Schankhaus, welches wegen des Fußſteigs nach Zſchopau ſtark beſucht iſt, und eine Bretmühle; auch werden hier Vo-

gelſchießen gehalten. Nahe bei derſelben liegt die Wünſchendorfer Ziegelei; weſtlich aber erſcheinen in und am Walde die ſehr verſtreuten, zu Börnichen gehörigen Häuſer, welche Neunzehnhayn heißen. Der Name der Mühle beruht auf dem, ehemals hier geweſenen Zaynhammer. 4) Die Jägerwohnung am Lautenbache, unweit ſeines Ausfluſſes in die Flöhe, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Schloſſe nordweſtlich entlegen. Hier iſt das Thal vorzüglich reitzend. — 5) Nieder-Rauenſtein, ehedem ein Vorwerk, jetzt nur einige Scheunen und Schoppen, nordweſtlich vom Schloſſe. 6) Ober-Rauenſtein, ebenfalls ein vormaliges Vorwerk, jetzt die Schäferei. Sie iſt von Bedeutung, und ſteht 1000 Schritt vom Schloſſe ſüdlich. Dazu gehört auch der große Sommer-Schaafſtall unweit des Marterbüſchels.

Rauenſtein, (ehedem Rowenſtein, Rawenſtein, auch noch vor 200 Jahren Ravenſtein geſchrieben und wohl nicht von der rauhen Lage, ſondern von einem Ritter Rabe oder Rabod abzuleiten; wenigſtens findet man nie die Schreibart Rauhenſtein) war früher eine anſehnliche Herrſchaft, welche unter denjenigen vorkommt, die Friedrich der Kleine 1289 an Böhmen abzutreten gedachte. Sie grenzte mit den Dynaſtien Wolkenſtein, Scharfenſtein, Schellenberg und Lauterſtein, und hatte wenigſtens 6 Stunden im Umfange, da ſie nicht nur mehr Orte als jetzt, ſondern auch große Waldungen enthielt; jenes waren beſonders Wünſchendorf und Stolzenhayn. Später gab es eigne Ritter zum Rauenſtein, welche meiſt vom Stegreif lebten, wozu die Lage des Gutes ſehr zweckmäßig war. Noch im 15ten Jahrhunderte kaufte es aber Hans von Günterode, welcher ſich 1476 aus Thü-

ringen nach Freiberg gewendet hatte, und Herzog Albrechts Rentmeiſter (Finanzminiſter) war. Seine Nachkommen, welche meiſt in Freiberg begraben liegen, und ſich bald Güntherode, bald Gunderodt oder Gunterode ſchrieben, verkauften das, zum Theil verfallne Schloß mit Zubehör an den Kurf. August 1567 (nach Engelhard 1576) für 54875 Gülden, welcher ein Amt daraus bildete. Dieſes Amt begriff, nach einem alten Regiſter, das Städtlein Lengefeld, 3 Dörfer, 150 geſeſſene Leute, die Vorwerke Wingsdorf (d. i. Wünſchendorf) und Ober- und Nieder-Rauenſtein, 2 Mühlen, 3 Teiche, „ziemlich großes Gehölze" u. ſ. w. An Pacht kamen 984 Gülden ein, und an Zinsgetraide 158 Schfl. (dresd. Maas; eigentlich hatte aber das Amt Wolkenſteiner Maas, welches ſich zu jenem wie 235 zu 128 verhält). Auguſt baute das Schloß wieder aus, und Kurf. Chriſtian ſchlug das Amt 1596 zu Wolkenſtein, obgleich es mit dieſem nur in geringer Breite grenzte. In der Folge kauften die von Böhlau den kleinern Antheil, welcher das Rittergut Wünſchendorf, die v. Römer aber den größern, der das Gut Rauenſtein abgab; letztres behielt dabei die vollſtändige Verleihung auf alle unedlen Metalle, welche jedoch ſchon ſeit langer Zeit wenig benutzt wurde. Hingegen die Waldungen des Amtes wurden zum Wolkenſteiner Amte geſchlagen, und daher kommt es, daß Rauenſtein nicht viel mehr Holzung beſitzt, als es für den Bedarf des Gutes nöthig hat. Unter den Römern iſt der Kreis-Oberaufſeher C. Chriſtoph (vor 80 bis 110 Jahren) zu bemerken. Von ihnen kam Rauenſtein an die v. Spor (1748), dann an die Familie Baudis, 1752 dann an die v. Carlowitz, und 1818 kaufte es der Kaufmann Auguſt Hä-

nel zu Schneeberg für mehr als 100,000 Thlr. Seit dem J. 1816 wird alljährig am 28. Auguſt von der Schuljugend in Lengefeld zum Andenken des an dieſem Tage verſtorbenen Georg v. Carlowitz aus dem Hauſe Rauenſtein eine, von dem Paſtor geleitete, Begräbnißfeierlichkeit veranſtaltet. Zubehör deſſelben ſind, außer den erwähnten Häuſern, das Städtchen Lengefeld, das Dorf Lengefeld, (deſſen unterer, aus etwa 40 Häuſern beſtehender, meiſt auf des Gutes Grund und Boden angebauter Theil das Städtchen faſt vollkommen mit dem Gute verbindet) und das, im Lauterſteiner Amte, aber nur ⅜ Stunde vom Schloſſe gelegene Dörfchen Reifland, welches eigentlich ein beſondres neuſchriftſäſiges Gericht bildet. In allen Orten wurden 1801 nur 1703 Conſumenten bemerkt, ſie enthalten aber jetzt an 2300 Bewohner, und beſonders das Städtchen iſt ſehr ſtark bevölkert (aber nicht mit 1000 M., wie Geographen angeben, ſondern nur mit 450). Das Gut hatte bisher 30 Thlr. Donativgelder zu tragen. Seine Hauptintraden fließen aus der Oeconomie, welche auf das Gehöfte am Schloß (wo auch die Brauerei iſt, die jedoch wegen der Lengefelder nicht eben viel bedeutet), auf Ober- und Unter-Rauenſtein, und auf ein Zweihufengut in Reifland (ſ. dieſ. Art.) vertheilt iſt; auch ſind die Mühl- und Jagdnutzungen anſehnlich. Die Schäferei zählt gegen 1000 Stück, und iſt ſehr veredelt. Die Felder ſind recht tragbar. Auch hat der jetzige Beſitzer ſchon viel für Beſſerung der Wege gethan. — Gepfarrt iſt der Ort nach Lengefeld.

Das Schloß ſteht, wie ſchon geſagt, auf einem ſteilen Berge, gegen 1160 pariſer Fuß über dem Meere, an einem tiefen, vielfach gewunde-

nen, von ſteilen und bald mit den trefflichſten Buchen, bald mit Schwarzholz bedeckten Bergen (meiſt 120 bis 160 Ellen hoch) eingefaßten, überaus romantiſchen Thale. Es iſt großentheils in einen Gneusfelſen gehauen, welcher vor dem Schloßbau eine freie Klippe gebildet hat, und begreift eine Menge ſehr kurzer, anſcheinend ohne alle Ordnung zuſammen geſetzter Flügel, welche auch ein Höfchen einfaſſen, und in der Mitte einen viereckigen Thurm zeigen, an welchem man nur noch Spuren ſeines Alterthums und ſeiner ſtattlichen Größe findet; denn er iſt übrigens erniedrigt und verjüngt worden, gleich dem vordern Flügel der Gebäude, wodurch deren Anſehn an Intereſſe ſehr verloren hat. Im Hausflur ſieht man mehrere ausgezeichnete Hirſchgeweihe, und die Abbildung eines großen Hirſches, eines Luchſes, der einſt in der Nähe erlegt wurde, eines Wolfes, den man 1621 im Amte Altenberg lebendig fieng, und welcher 130 Pfd. wog, eines großen Steinadlers und eines Pelikans, geſchoſſen in der Hoyerswerdaer Heide am 5ten May 1617. (Auf dem Gemählde iſt er nur genannt „dieſer Vogel" — und man ſcheint alſo ſeinen Namen vor 200 Jahren in Sachſen noch wenig gekannt zu haben.) Ein Flügel der, zum Theil neugebauten Wirthſchaftsgebäude trägt ein Thürmchen mit der Uhr, und iſt an mehrern Stellen der Mauer ebenfalls in den Felſen geſprengt. Auch muß die Ebenung des Hofes in dieſen rauhen Felſen viel Aufwand gemacht haben. Merkwürdig iſt noch die Einfahrt in den Schloßhof aus dem Thale herauf, indem ſie einen, gegen 70 Ellen langen, in den Felſen gearbeiteten, gewölbten Gang bildet, welcher ganz dem ſogenannten Ausfall unweit des Schloſſes zu Dresden gleicht. Am

Gewölbe hat das unabläßig durchſickernde Waſſer einigen Tropfſtein abgeſetzt. — Die Anſicht des Schloſſes aus dem Grunde herauf iſt immer noch ſehr intereſſant, obgleich weit unanſehlicher und weniger alterthümlich, als die von Kriebenſtein, Scharfenſtein, Rochsburg u. a. noch bewohnten Burgen. Von den Höhen ſieht man daſſelbe, wegen ſeiner verſteckten, Raubneſtmäßigen Lage, nicht, außer von Nordoſt her. (S.)

Kupfer: In der Gegend von Rauenſtein gezeichnet von Wagner, geſtochen von C. Wizani 1791. Ein buntes Quartblatt. —

Rauenſtein, ein Gericht in dem Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Oberlande, an die Aemter Schalkau und Sonnenberg, und das hildburghauſiſche Amt Eisfeld gränzend; mit Schalkau iſt es combinirt. (ſ. dieſ.) Wegen ſeiner hohen Lage iſt das Klima deſſelben windig, rauh und kalt, ſo daß Kartoffeln faſt das alleinige Felderzeugniß ſind. Blos um Grümpen gedeihen einige andre Getraidearten. — Der höchſte der Berge iſt der Pleßberg (Plößberg), das merkwürdigſte der Thäler der Theurener Grund. Bäche ſind blos das Truckenthaler Waſſer, mit Goldwäſche, und die Grümpen; letztere entſpringt unweit Siegmundsberg, nimmt kleinere Bäche im Steinhaider Forſt auf, treibt 4 Mahl- 3 Schneidemühlen, eine Porzellanmaſſen- eine Marmormühle und einen Stabhammer, und fällt dann in die Itz. Die Grümpen nimmt auch das kleine Rauenſteiner Waſſer auf. — Man findet im Gericht Sand- Marmor und Wetzſteine. Die feinſte Sorte der letztern fällt bei Hiftenberg. — Das Gericht enthält 6 Dörfer, als: Rauenſtein, Theuren, Grümpen, Siegsmundsberg, Hiftenberg und Zeiherhaus. Die drei erſten ſind nach Schalkau, die

beiden folgenden nach Steinhaide, und Zelherhaus iſt nach Stelzen eingepfarrt. —

Das alte Schloß Rauenſtein (in Urk. Ravenſtein) ſteht nur noch in ſeinen Trümmern auf der Höhe unfern des Dorfes Rauenſtein gelegnen Burgberges. Es wurde im Jahr 1640 von den Kaiſerlichen zerſtört. Die dazu gehörigen, unten im Dorfe liegenden Fruchtböden blieben ſtehen, und ſind in neuerer Zeit (1690) in ein großes ſteinernes Gebäude verwandelt worden. Rauenſtein war ein altes Burgfriedgut; und gehörte ehedem der adlichen v. Schaumburgſchen Familie, welche es in dem langen Zeitraum der Jahre 1165 bis 1729 beſas, aber im J. 1729 verkaufte der Oberſtallmeiſter von Schaumburg das Gut Rauenſtein ſammt Zubehör an den meining. Herzog Anton Ulrich. Rauenſtein war ſchon im J. 1474 ein ſogenanntes Burggut und wurde im J. 1595 ein Geſchlechtsgut der Schaumburgſchen Familie. Die Erbauung der Burg ſetzt man ins Jahr 1150. Es war früher der Sitz eines eignen Gerichts das nun mit dem Amte Schalkau vereinigt worden iſt. Im J. 1518 kommt Wolf v. Schaumberg als Burgvoigt vor.

Das Dorf Rauenſtein, welches unterhalb der Schloßruinen, 1417 Fuß über dem Meere, maleriſch um den Burgberg herum, iſt 1½ Stunden nördl. von Schalkau, gegen Steinheide gelegen. Es hat gegen 60 Häuſer und 400 Einwohner. Noch im letzten Viertel des 18ten Jahrhunderts war der Ort ſehr arm, und weit kleiner; im J. 1781 zählte es nur 33 Häuſer und 176 Einwohner, im J. 1789 nur 48 Häuſer und 354 Einwohner. — Ackerbau und Wieſen beſitzt es wenig, daher mußten früher viele Einwohner aufs Tagelohn nach Thüringen und auf den Harz

auswandern. Eine Pech- und Potaſchhütte, die noch im Gange ſind, waren damals des Orts einzige Gewerbsanlage. Seit 1783 aber hat dieſer Ort ſich ſichtbar gehoben; und dies dankt er der unter Herzog Georg angelegten Porzellanfabrik, welche der Familie Greiner gehört, und zu der im J. 1783 der erſte Schritt durch Ertheilung des Privilegiums geſchah, während die eigentliche Gründung erſt im J. 1785 ſtatt fand, wo dem Unternehmer das untere Schloßgebäude, ſo wie die um dieſes und das alte Schloß gelegnen Grundſtücke zum Behuf der Fabrikgebäude, eingeräumt wurden. Dieſe Fabrik kam bald in lebhaften Umtrieb und ein großer Theil der Einwohner zog ſeinen Unterhalt aus derſelben. So beſchäftigte ſie im J. 1802: 121 Perſonen ohne die Taglöhner, Holzmacher, Holzſchleifer, und Fuhrleute, und es gehören dazu zwei Maſſenmühlen, eine im Theurer-Grunde, eine bei Glücksthal, ein Pochwerk in Rauenſtein ſelbſt (was das kleine Dorfwaſſer treibt,) vier große Brennöfen und ein Verglühofen. Viele bei der Fabrik angeſtellte Perſonen leben auch zu Grümpen, Theuren, Meſchenbach, Schalkau, Truckenthal ꝛc. Dabei giebt es in Rauenſtein noch einige Einwohner, welche Drechsler ſind, und man fertigt beſonders Flachsbrechen, die nach Franken und Thüringen abgeſetzt werden. Die gewöhnlichen Artikel der Porzellanfabrik ſind Kaffee- und Theeſervice, Dejeuners, Mund-Taſſen, Chokoladenbecher, Türkenbecher, Pfeiffenköpfe u. ſ. w. Man ſchlägt den jährl. Abſatz über 60,000 Thaler an. — Rauenſtein iſt nach Schalkau eingepfarrt, bei alledem hat es eine eigne kleine, an die Ruinen der alten Burg angebauete Kirche, in welcher alle Sonntage nachmittags der Schulmeiſter des

Orts eine Predigt zu leſen hat. — Ein im Dorfe wohnender herrſchaftl. Förſter hat die Aufſicht über den Rauenſteiner Forſt, der eben ſo holz- als wildreich iſt.

Literatur: 1) Beſchreibung und Geſchichte des Gerichts Rauenſtein; von Otto. (ſ. Meininger Taſchenb. 1. 2. 3. Jahrg.) — 2) Der Rauenſtein; eine Abbild. der Ruinen und des Dorfs (ſ. daſſelb.) 6. Jahrgang.

Rauenthal, Raupenthal, in Urkunden Rouwenthal, ein enges, aus Gärten und Weinbergen beſtehendes, Thal das zwiſchen dem Triebiſch- und Meiſſethale, folglich im Meiſſner Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte, und bei der Stadt Meiſſen liegt.

Rauheberge, eine Wüſtung im Herzogth. Sachſen, im Amte Pretzſch des Wittenberger Kreiſes, bei Kleinkorgau gelegen. —

Rauiz, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, in dem Amt Bitterfeld des Wittenberber Kreiſes; ſie liegt nicht weit von der Stadt Brehna, und wird von deren Einwohnern benutzt.

Raum, vulgo der Raum, was auch ſehr richtig iſt; denn der Ort hat ſeinen Namen daher, daß er auf einem Waldraum, einem abgetriebenen Stück des großen Hartenſteiner Forſtes angebaut worden iſt. Es iſt ein Dorf der Schönburgſchen niedern Grafſchaft oder Receßherrſchaft Hartenſtein, und liegt in einem flachen Thale, aus welchem ſich gleichwohl gegen Oſten das Land ziemlich hoch erhebt, am Mühlbach; einem Bächlein, welches ſehr bald mit dem Beutenbach zuſammenfließt, und folglich eine Hauptquelle des Chemnitzfluſſes iſt, — ¾ Stunde öſtlich vom Hartenſteiner Schloß, 1¼ Stunden nordweſtlich von

Lößnitz, an der Straße von Leipzig über Glauchau nach Lößnitz, Schwarzenberg, Scheibenberg u. ſ. w. Die Gegend iſt unfreundlichen Anſehens, rauhen Klimas, und hat wegen vieler Teiche (aus welchen auch der erwähnte Bach entſpringt) und feuchter Wieſen meiſt eine feuchte, oft neblige Luft. Nur 500 Schritt ſüdöſtlich vom Dorfe beginnt der Forſt; übrigens iſt die Gegend offen. Raum iſt enge zuſammengebaut, enthält meiſt Gärtner und Häusler, überhaupt 55 Wohnungen und über 300 Bewohner (1819 zählte man 260 Conſumenten, darunter 95 Kinder), welche in das, ½ Stunde nordöſtlich entlegene Beutha gepfarrt ſind. Südweſtlich über dem Dorfe liegt eine kleine Ziegelbrennerei, noch höher oben die Scharfrichterei von Hartenſtein, welche Schenks Charte ziemlich falſch ſetzt. Im Dorfe ſind zwei Mühlen, davon eine am Schwemmteich liegt, und ein geringer, aber ſehr ſtark beſuchter Gaſthof, welcher zugleich die fürſtliche Geleitseinnahme enthält, und ein Thürmchen mit einer Schlaguhr trägt. Ueber dem Schwemmteich befinden ſich noch der neue und der Sau-Teich; andere liegen an der Straße zu beiden Seiten des Ortes. Dieſe Gegend iſt ohne Zweifel eine der höchſten in Sachſen, wo Kibitze niſten. — Die wenigen Feldbeſitzer ſäeten 1819 gegen 18 Scheſſ. Korn und eben ſoviel Hafer aus, und erbauten gegen 500 Scheſſ. Erdäpfel. (S).

Raumfeld, ſ. Römersgrün.

Raummühle, eine einzelne Mühle im Amte Wolkenſtein, liegt ½ Stunde von Grumbach, wozu ſie gehört, und eben ſo weit nördlich von Jöhſtadt, in einer ſehr waldigen Umgebung, am Brückenbache. Der Name kommt daher, daß ſie auf einem Waldgeräumigt angelegt wurde. Der Weg von Jöhſtadt nach Wolkenſtein geht nahe vorbei. Streits Charte giebt die Mühle nicht an.

Raun, Rauen, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Voigtsberg, 2 Stunden ſüdl. von Adorf, am Raunbache gelegen. Es hat 30 Häuſer und 160 Einwohner, auch 2 Mühlen jede von zwei Gängen, eine Kapelle als Filial von Adorf, ein Beigeleite von Voigtsberg, und gehört zum größeren Theile unter das Amt unmittelbar, zum kleinern ſchriftſ. zum Rittergute Elſter und zum Rittergute Mühlhauſen; ein Antheil, der Raunergrund, gehört zum Rittergute Brambach. In der hieſigen Kapelle wurde (bis 1754) nur einmal des Jahres gepredigt und darin auch alle Trauungen des Orts verrichtet; übrigens ſind die Einwohner in die Adorfer Tochterkirche zu Elſter gepfarrt. — Nördlich, ½ Stunde vom Dorfe, liegt der Raunerhammer, welcher nach Landwüſt zur Kirche gewieſen iſt. Die bei demſelben gelegene Schenke gehört zum Rittergut Mühlhauſen. —

Raunergrund, } ſ. Raun.
Raunerhammer, }

Rauno, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Amte Senfternberg des Meißn. Kreisantheils (N. B. Frankf.) 1 Stunde nördl. von Senftenberg, ſüdl. vom Raunſchenbuſch gelegen. Es hat 24 Häuſer und 120 Einwohner, unter letztern 13 Anſpänner, 4 Gärtner, 4 Häusler, welche 13 Hufen beſitzen, mit 230 Schock und 36 Schfl. Zinsgetraide belegt ſind. Auch 2 Mühlen, von denen die eine Roigksmühle heißt, gehören zu dem Orte. —

Raupenhayn, ein faſt lauter Bauergüter enthaltendes Dörfchen im Königl. Amte Borna des Leipziger Kreiſes, gehört zu dem, 600 Schritt davon in Oſten gelegenen, v. Reinholdiſchen Rittergut Zedlitz mit Ober- und Erbgerichten, und

liegt ¾ Stunde ſüdlich von der Stadt, in der angenehmen, breiten, die üppigſten Wieſen und ſchönes Gebüſch enthaltenden Wiehrenaue, links am Flüßchen, gegen 410 pariſer Fuß über dem Meere, unter einem ſehr milden Klima. Der Ort iſt nach Zedlitz gepfarrt, und hat in 20 Häuſern gegen 100 Bewohner; die Flur, wo viel Chamillen erbaut werden, hält 5⅔ Hufen; 1789 zählte man 8 Pferde, 43 Kühe und 11 Schaafe. Der Ort iſt wohlhabend, aber dennoch geringen Anſehens, und liegt zwar angenehm, aber doch von Oſten und Nord her allzuverſteckt. (S.)

Raupenthal, ſ. Rauenthal.

Raurieth, Reur eth, ſ. letzteres.

Rauſcha, ein ſtadtmitleidendes Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz (R. B. Liegnitz Kr. Görlitz,) an der görlitzer Heide, unfern Halbau, 4 Stunden ſüdl. davon gelegen. Der Ort gehört dem Rathe zu Görlitz; er hat 28 Rauche, eine Pfarrkirche und Schule, ſo wie eine gute Glashütte welche verpachtet iſt. Die hieſige Kirche gehörte im Pabſtthum unter die budiſſiner Dechanei und deren Görlitzer Sprengel. Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind: Stenker, Neuhammer, Neuhaus, Kremsdorf, Thiemsdorf, Schönberg, Kirchſtadt, Schnellförtel, und auch Mühlbock, Heiligenſee und Schnellfurt, wiewohl letztere ſich mehr nach Tieffenfurt halten.

Rauſchelberg; Rauſchel, ein Weinberg im Herzogth. Sachſen, im Amte Schweiniz des Wittenberger Kreiſes, zwiſchen Schweiniz und Jeſſen gelegen. Dieſer königl. Weinberg wurde bereits im 16 Jahrhundert mit Rheinweinſtockfächſern verbeſſert. Vergl. Gorenberg.

Rauſchenbach, auch wohl Neu-Rau-

ſchenbach genannt, ein Dörfchen des Königl. Sächſ. Erzgebirgs, Amtes Lauterſtein, aber von deſſen Bezirk getrennt gelegen. Denn es liegt von der Amtsſtadt Zöblitz faſt 5 Stunden gegen Oſt, 1½ Stunden ſüdöſtlich von Sayda, ¾ Stunde vom nächſten Puncte der böhmiſchen Grenze — nach Lehmanns geometriſcher Meſſung gegen 1730 pariſer Fuß über dem Meere — in einer zwar ſchönen, an majeſtätiſchen und großen Partien reichen, aber auch ziemlich rauhen Gegend — am linken Ufer der Flöhe, welche hier mehr noch ein Bach, als ein Fluß zu nennen iſt, und in faſt ſüdweſtlicher Richtung eines der ſchönſten und abwechſelndſten Thäler des höhern Gebirges durchfließt. Rauſchenbach an ſich lehnt ſich mit ſeinen wenigen Gütern an einen, gegen Süden ſehr hoch anſteigenden Berg, zwiſchen der Flöhe und dem anſehnlichen Rauſchenbach (ſ. nachher) welche dem Oertchen ſeinen Namen gegeben hat. Etwas weiter am Fluſſe hinunter liegt die ſogenannte Cämmerswalder Bretmühle, ein hübſch gebautes Mahl- und Schneidemühlengut, deſſen Name daher rührt, daß das Werk von dem, aus Nord herbeirauſchenden Cämmerswalder Bach getrieben wird, ehe ſich dieſer in die Flöhe mündet. Durch dieſe Mühle wird Rauſchenbach in ganz nahe Verbindung nicht nur mit Cämmerswalde, ſondern auch mit den Häuſern geſetzt, welche „bei Neuhauſen" genannt werden, ſ. Neuhauſen. Mit beiden Orten grenzt Rauſchenbach in den Fluren; von Neuwernsdorf aber wird es durch einen Flügel des Waldes getrennt. Das Dörfchen, welches dem Amte zu Zöblitz unmittelbar unterworfen iſt, zählte 1801 mit Inbegriff des, ſüdweſtlich ¼ Stunde abgelegenen Scharſchmidtſchen Gutes, nur 40 Conſumenten; gepfarrt iſt es nach Cämmerswalde, deſſen Kirche ½ Stunde entfernt liegt.

Seine Entſtehung dankt das Dorf den böhmiſchen Exulanten, vergl. Neuwernsdorf; denn bis gegen das Jahr 1660 ſtand hier nur eine Bretmühle, die Rauſchenbacher genannt, nebſt der Cämmerswalder Bretmühle. Ueber die Flöhe führen hier 2 Brücken, davon die untere, bei der Cämmerswalder Bretmühle, die ſchönſte Anſicht vom Schloſſe Purſchenſtein (¾ Stunden ſüdweſtlich entlegen) darbietet, welche man nur auffinden kann — eine Anſicht, die ſich zur bildlichen Darſtellung vorzüglich eignet. —

Der große Wald, welcher ſich ſüdlich und öſtlich vom Orte bis an die Landesgrenze ausbreitet, auch dort mit noch größern böhmiſchen Waldungen zuſammenſtößt, heißt der Einſiedler-Wald, oder wegen ſeiner ausgezeichneten Größe ſelbſt in weiter Entfernung nur ſchlechthin der Wald, am nordöſtlichen Ende auch häufig der Neuwernsdorfer Wald. Er erſtreckt ſich von Einſiedel bis hinter Neuwernsdorf, alſo von Südweſt nach Nordoſt, 1½ Stunden lang, und gewinnt meiſt eine Breite von einer reichlichen Stunde, hat alſo 5 bis 6 Stunden im Umfange. Sein Beſtand an Tannen, Fichten und beſonders den ſchönſten Buchen iſt vortrefflich, und ſchon ſeit langer Zeit iſt er das hauptſächlichſte Holzmagazin der ſo ſtark bevölkerten Gegend; auch wird ſehr viel Holz daraus zu Schlitten nach Freiberg geſchafft (ein Geſchäft, welches unter den Erwerbszweigen der hieſigen Gegend nicht übergangen werden darf), und andres auf der Flöhe in die Gegend von Olbernhau geflößt, wo man es ebenfalls für die Freiberger Hütten verkohlt. Der Einſiedler Wald gehört, bis auf ein ſchmales Stück längs ſeinem weſtlichen Rande (vom Einſiedler Bade bis faſt nach Rau-

ſchenbach hin; dieſes Stück beſitzt die Purſchenſteiner Herrſchaft, einem kleinen Theile nach auch die Kirche und einige Bauern zu Neuhauſen) dem Könige, und es ſind außer dem Oberförſter zu Einſiedel noch 2 Förſter über denſelben geſ tzt. Sonſt bildete er einen Theil des Lauterſteiner Forſtamtsbezirkes; jetzt hat man ihn, größrer Nähe halber, zum Forſtamte Frauenſtein gezogen, und dafür den, vorher hieher gehörigen Hirſchberger Wald zu Lauterſtein geſchlagen. Durch den Wald führen 3 Straßen nach Gehren und nach Rieſenberg in Böhmen. Er bedeckt zum Theil die höchſte Höhe des nordöſtlichen Erzgebirgs, und einzelne Bergkoppen erreichen eine Meereshöhe von 2700 bis 2750 pariſer Fuß, nach Lehmanns Meſſungen. Da dieſe Höhen durch ſehr tiefe Thäler getrennt ſind, ſo bietet der Wald eine höchſt mannichfaltige und beſonders ſehr erhabene Anſicht dar, die — von den nördlichen Fluren bei Cämmerswalde aus geſehen — durch den angrenzenden Lichtewaldſteiner Berg in Böhmen vortrefflich geſchloſſen wird, und vielleicht im ganzen Lande einzig iſt. Die tiefſten Thäler bildet der Rauſchenbach mit ſeinen Nebenwäſſern. Er entſpringt dicht an der Landesgrenze, gegen 2300 pariſ. Fuß über der Meeresfläche, fließt in einem Bogen nordwärts, und mündet ſich als ein anſehnliches Waſſer bei Rauſchenbach in die Flöhe, obgleich ſein Lauf nur $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Stunden beträgt, und nur 2 eigentliche Bäche ſein Waſſer verſtärken. Vergleicht man ſeinen kurzen Lauf mit ſeinem, über 400 Ellen austragenden Gefälle, ſo wird man ſeinen Namen gerechtfertigt finden. Denn mächtig rauſcht er von Stufe zu Stufe in dem engen, nur durch der Buchen freundliches Grün etwas geheiterten, oft ſehr beträchtliche Felsmaſſen zeigenden Grunde da-

her, den die 2 bis 400 Ellen hohen, überaus ſteilen, zum Theil gleich Baſteien anlaufenden Berge bilden. — Auf Schenks Charte des Erzgebirgſchen Kreiſes iſt Rauſchenbach nicht verzeichnet, und dem Einſiedler Walde zum Theil der Name des Claußnitzer Waldes gegeben, den er gar nicht führt. Auch verdient es Bemerkung, daß die ganze Gegend auf den Schenkiſchen Charten zu klein — daß alle Entfernungen zu kurz angegeben ſind, und daß man ſich z. E. den Wald wohl 3mal ſo groß denken muß, als ihn die Kreischarte darſtellt. Etwas beſſer iſt in hieſiger Gegend die Streitiſche Charte gerathen, da der Zeichner nach v. Kleiſt's Charte gearbeitet hat; doch ſteht auch dieſe noch bei weitem der vortrefflichen Lehmanniſchen Charte nach. Bei Leonhardi finden ſich mehrere falſche Angaben in Anſehung des Ortsnamens. (S.)

Rauſchenbach, ein zwar nur ſtunden langer, aber waſſerreicher, und wegen ſeines jähen Laufes heftig rauſchender Bach, woher er auch ſeinen Namen hat. Er bildet die ſächſiſch-böhmiſche Grenze bis nahe an ſeinen Einfluß in die Flöhe, welcher auf böhmiſchem Boden bei Georgenthal geſchieht, und giebt dem Werk-Floßgraben, welcher über Ober-Cämmerswalde und Claußnitz in die Mulde geführt iſt, das meiſte Waſſer, jedoch nur zur Flößzeit, außer welcher der Graben waſſerleer gehalten wird. Der Rauſchenbach entſpringt gegen 2200 pariſer Fuß über dem Meere, am ſüdlichen Rande der Zahlheide, eines Theiles des Fiſchecwaldes oder, wie er jetzt faſt allgemein genannt wird, des Ringelwaldes, unweit des böhm. Grenzzollhauſes von Grünewald. Er bildet ein tiefes, dicht verwaldetes, faſt grauſendſchönes Thal, aus welchem beſonders in Süden der Georgenthaler Berg, der ſich durch ſeine ſpitzige

Form ſehr auszeichnet, und durch das Flößthal von der größten Höhe der Gegend, dem Lichtewaldſteiner Berge, geſchieden wird, zu einer Meereshöhe von ungefähr 2650 pariſer Fuß, und zu einer eigenen von 350 Ellen erhebt. (S.)

Rauſchengeſees, ein Dorf im Reußiſchen Voigtlande in der Herrſchaft Burgk, auf der rechten Seite der Sormiz, 1 Stunde ſüdöſtl. von Leutenberg entfernt gelegen; ein Antheil des Orts ſteht unter dem Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt. Es hat 23 Häuſer, 130 Einwohner und ein Brauhaus.

Rauſchenthal, ein Dörfchen des Königl. Sächſ. Leipziger Kreiſes und Amtes Rochlitz, gehört ſchriftſäſſig und mit beiderlei Gerichten zum Rittergut Kriebenſtein, faſt $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdlich von dort gelegen; jetzt alſo der Baron v. Ragknitz'ſchen Familie. Es liegt in einer höchſt romantiſchen Gegend, unweit des linken Ufers der Zſchopau, in einem ſich ſteil erhebenden, von hohen, ſchön bebuſchten Bergen gebildeten Nebengrunde des Zſchopenthales; $3\frac{1}{2}$ Stunde oſtnordöſtlich von Rochlitz, 3 Stunden nördlich von Mittweyde, in einer Meereshöhe von ungefähr 800 pariſer Fuß. Die 7 Gärtner beſitzen zuſammen $\frac{3}{4}$ Hufe und verſteuern 69 Schock. Ueberhaupt ſind noch nicht 100 Bewohner hier; ſie gehören zur Reinsdorfer Kirche, $\frac{1}{2}$ Stunde in Südweſt entlegen. Die anliegenden, längs der Zſchopau großentheils mit Schwarzholz bedeckten, zum Theil felſigen, meiſt zwiſchen 100 und 130 Ellen hohen Berge geben eine treffliche Anſicht, und das nahe Dörfchen Kriebethal putzt dieſe Parthie ungemein. — Schenks Charte nennt den Ort Rauſchentel; eben ſo Streits Atlas, welcher auch die Lage deſſelben ganz falſch darſtellt. (S.)

Rauſchwalde, Rauſchwalda, ein ſtadtmitleidendes Landgut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im görlizer Hauptkreiſe der Oberlauſitz (R. B. Liegniz) an der Straße, unweit Görliz gegen die Landskrone, und zwar an deren Fuße, gelegen. Es gehört ſtadtmitleidend zu Görliz und iſt nach Jauernick gepfarrt. Das Rittergut beſaß im J. 1770 die görlizer Familie Petri, und auch noch im J. 1800. Bei dem Gute ſind geſchmackvolle Gartenanlagen. Der Ort hat 1½ Rauchſteuern. —

Rauſchwitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Bauzner Niederkreiſe, bei Elſtra, an der ſchwarzen Elſter, an der Straße von da nach Biſchoffswerda, 2½ Stunde nördlich von letzterer Stadt entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergut Elſtra, iſt nach Elſtra gepfarrt, und hat unter den Einwohnern viele Weber. —

Rauſchwitz, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, 2 Stunden weſtlich von Eiſenberg, in einer ziemlich ebnen, fruchtbaren Gegend gelegen. Es hat 22 Häuſer, alles Güter, und 100 Einwohner; die Häuſer ſind mit 4750 Thlr. verſichert. Die Flur hält 465 Acker und hat fruchtbaren Boden mit gutem Kornbau. Dieſes Dorf iſt ein's der ſogenannten Abteidörfer (des Kloſters Lausniz) und kommt ſchon in Urk. vom J. 1230 vor, wo drei Hufen in demſelben an dieſes Kloſter überlaſſen wurden. Das Dorf hat ſeine eigne Kirche und Schule. Erſtere wird von den Pfarreien zu Hainſpitz und Höhendorf verwaltet, und ſteht unter der Inſp Eiſenberg. Früher ſoll dieſe Kirche nahe beim Kloſter Lausniz geſtanden haben, wohin die Einwohner von Rauſchwitz gehen mußten; nach der Reformation verlegte man ſie zuerſt

nach Törpla, und endlich hieher. (Vergleiche Gſchwend's eiſenb. Chronik, S. 531.)

Raußdorf, ein Dorf mit einem Rittergute von $\frac{1}{4}$ Ritterpferde, in dem Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamt Kahle, $\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von der Stadt Roda gelegen. Das Rittergut beſitzt die Familie von Keſſel; doch ſind die mehreſten Grundſtücke deſſelben an die Gemeinde vergeben, und nur die Holzung iſt noch bedeutend. Das, unter den Gerichten deſſelben ſtehende Dorf hat 24 Häuſer und 120 Einwohner. Die erſtern ſind, ſammt Kirche, mit 4450 Thlr. verſichert. Unter den Einwohnern ſind 14 Gutsbeſitzer; der Ackerbau iſt aber ſehr beſchränkt durch die hohe von Holz umgebene, rauhe Lage des Orts und den ſteinigen und ſandigen Boden der Flur; daher lebt der größere Theil der Einwohner von der Arbeit in der Waldung. Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Großbockedra, und ſteht unter der Inſpection Roda.

Raußlitz, in den älteſten Urkunden Roßlawycz, Ruzelitz, in der Volksſprache Rauſelitz, auch Raslitz, ein Dorf des Königreichs Sachſen, meiſt zum Kreisamte Meiſſen, mit einigen Häuſern aber zum Amte Noſſen, alſo gewiſſermaaßen auch zum erzgebirgiſchen Kreiſe bezirkt, gehört jenem Antheile nach zum hieſigen, neuſchriftſäſſigen, der Familie Hauſe zuſtändigen Rittergute, übrigens unmittelbar unters Amt Noſſen (wovon Leonhardi gar nichts bemerkt). Es liegt $2\frac{1}{4}$ Stunden ſüdweſtlich von Meiſſen, 1 Stunde nördlich von Noſſen, in einer fruchtbaren, recht anmuthigen, hügeligen und abwechſelnden Gegend, über dem rechten Ufer der Gräbbach, (Grabach auf Schenks Charten), zwiſchen 8 und 900 pariſer Fuß über dem Meere. Der Ort

wird ziemlich enge von den Dörfern Zettau, Schräbitz, Gohla, Radewitz, Saultitz, Kreyßa, Ober-Stößwitz und Pinnewitz eingeſchloſſen. Von den vielen Büſchen der Umgegend ſind der Holm in Nord und der Drehling in Südoſt die ſtärkſten. — Das Kirchenlehn und Patronatsrecht hierſelbſt verliehen um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, gleich jenem in Reckanitz und Leuben, die Meißniſchen Burggrafen dem Nonnenkloſter zu Staucha, und der Domprobſt Sifried, burggräfl. Prinz von Leißnig, beſtätigte dieſe Schenkung den 12. Apr. 1264. Im Jahr 1386 kommt der Ort als Lehen der meißner Burggrafen vor, welche damals dem Nonnenkloſter zu Freiberg hier einige Geld- Eier- und Hühnerzinſen beſtätigten. In der Folge und bis zur Reformation herab ſtand aber die hieſige Kirche unter dem Zelliſchen Kloſter, vielleicht ſeit der Verlegung des Stauchaiſchen Kloſters nach Döbeln. Daher kommt es, daß die geiſtl. Gebäude nebſt einigen beiſtehenden Häuſern zum Amte Noſſen geſchlagen worden ſind, und daß nicht das Rittergut allhier, ſondern der Kirchenrath die Pfarr- und Schulſtellen vergiebt.

Die Kirche (vor 100 bis 110 J. neu erbaut) ſteht unter der meißner Inſpection; dazu gepfarrt ſind noch 14 Orte, nämlich Pinnewitz mit Ausnahme des nach Ziegenhayn gepfarrten (auch mit eigner Schloßcapelle verſehenen) Edelhofes, Rößige, Gallſchütz, Zetta, Ottenbach, Schräbitz, Karcha, die Katzenhäuſer, Gohla, Gölzſcha, Grabeſchau, Ilkendorf, Radewitz und Leßten. Obgleich keiner dieſer Orte groß iſt, ſo iſt doch das Paſtorat ſtark und ſehr austräglich. Auf Verlangen hat der Paſtor auch Freitags Predigten in der Tafelſtube des Pinnewitzer

Schloſſes zu halten, doch ohne die Faſten- und Adventszeit: dafür erhält er jährlich 32 Gülden. Vor der Reformation ſoll in dem hier eingepfarrten Pinnewitz ein Kloſter geweſen ſein, von welchem aus der Gottesdienſt hier beſorgt wurde. Da aber der Predigermönch oft den Bach nicht paſſiren konnte, ſo vertraten 3 hier ſtationirte Kalendbrüder ſeine Stelle. —

Rausßlitz hat in 60 Häuſern nahe an 300 Bewohner und $9\frac{1}{4}$ Hufen Feldes. Zur Gemeinde zählt man noch die, $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdweſtlich, und alſo jenſeits Kreyßa entlegene Grabiſchmühle, welche jedoch nicht hierher, ſondern nach Ryßeina gepfarrt iſt; ihren Namen ſcheint ſie von einem eingegangenen Dörfchen Graba zu haben, gleich dem Grabbache; ſie hat hübſche, neue Gebäude, und gute Oeconomie. Vom Dorfe und Gute brannte vor einigen Jahren ein ziemlicher Theil ab, und iſt um ſo ſchöner wieder erbaut worden.

Das Dorf hat außer der Grabiſch-Mühle noch eine zweite in der Nähe, unter welcher ſogleich die Oberſtößwitzer in dem ſehr angenehmen Thalgrunde liegt. — Zum Rittergute gehören noch Zettau oder Zetta und Katzenberg oder die Katzenhäuſer, ſo wie das, mit 4 Hufen angeſehene, beſchockte Vorwerk Ottenbach, 1000 Schritt öſtlich vom Dorfe gelegen, und das Vorwerk nebſt dem Gaſthofe zu Katzenberg an der Chauſſee von Meiſſen nach Freiberg: auch iſt damit das altſchriftſäſſige Rittergu; Gallſchütz, $\frac{1}{2}$ Stunde öſtlich gelegen, combinirt, wobei noch ein Vorwerk und eine Mühle iſt; daher iſt die Oeconomie des Gutes ſehr bedeutend — es hat aber übrigens wenig Nutzungen; die Unterthanen beſitzen $23\frac{1}{4}$ Hufen. — Auf Schenks Charte iſt das hieſige Rittergut unbemerkt geblie-

zen. — Der Grabbach entſpringt im Reißigholz über Wendiſchbohra, fließt 1¼ Stunden bis Saultitz faſt weſtlich, wendet ſich nordwärts, nimmt in Ziegenhayn den Nyßeiner- oder Kolzſchen-Bach auf, und erreicht unter dem, hier angenommenen Namen des Ketzerbaches, die Elbe bei Zehren; alſo iſt ſein, ſehr gewundener Lauf 6 Stunden lang; ihn verſtärkt unter der Ketzergaſſe das Leubener Waſſer, unter Zötthain die Käbſchützer (auf Schenks Charte „Kobſchützer") und vor Zehren die Krutzſche-Bach; ohne die Nebenbäche treibt er 15 Mahlmühlen nebſt einigen Oelmühlen; ſein Flußgebiet beträgt etwa 3 Quadratmeilen, ſein Gefälle über 400 Ellen. — Bemerkung verdient noch die große Linde auf der Höhe beim Dorfe in ſo fern, als ſie der Gegend weit und breit zum Merkzeichen dient. — Vor 70 Jahren gehörte das Gut dem Kammercommiſſär Kandler, vorher aber dem 1742 verſtorbenen Hans Carl von Carlowitz, welcher auch Gallſchütz, Burckersdorf und Schwarzbach beſaß. Gallſchütz führte früher auch den Namen Gallſchka, welcher jedoch auf falſcher Ausſprache beruhen mag. (S.) Die von Carlowitz beſaßen das Gut faſt das ganze 17. Jahrhundert hindurch. Einer von ihnen wurde Kommandant von Preßburg in Ungarn; ein anderer, Georg Carl, Bruder des ebengenannten, zeichnete ſich in vaterländiſchen Dienſten aus. Er ſtudierte von 1674 an in Meiſſen und Leipzig, bildete ſich dann auf Reiſen, machte mehrere Feldzüge, ſelbſt gegen die Türken, und wurde endlich Generalkriegscommiſſär der ſächſ. Armee. Im J. 1698 wurde er gewürdigt, Peter den Großen nach Polen zu begleiten, bei welchem er in ſolcher Gnade ſtand, daß bei der Nachricht von ſeinem Tode der Kaiſer der

Thränen ſich nicht enthalten konnte, was gewiß viel ſagen will. Er fiel bei der Belagerung von Dünamünde im J. 1700, und ſeine Ueberreſte wurden aufs prächtigſte im fürſtlichen Begräbniſſe zu Mitau beigeſetzt. Hier zu Rauslitz hielt man ihm eine Gedächtnißpredigt, welche 1701 im Druck erſchienen iſt. — Der jetzige Beſitzer des Ritterguts iſt Herr Hauffe.

Rauta, ſ. Rauda.

Rautenberg, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 1 Stunde nördl. von Altenburg, in einem kleinen, dem des Gerſtenbachs zufallenden Seitenthale gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem hieſigen Rittergute, dem noch mehrere Unterthanen in benachbarten Dörfern zuſtehen, und welches das Recht beſitzt, die Landesſteuern von ſeinen Unterthanen ſelbſt einzutreiben und unmittelbar an die Hauptcaſſe abzuliefern. Vor Zeiten, und noch im Jahr 1675, als der geheime Rath und Kanzler Dr. Thomä zu Altenburg dieſes Gut beſaß, hieß es Naundorf, und erhielt erſt um die Mitte des 18. Jahrhunderts von ſeinem damaligen Beſitzer, dem Gener. Maj. von Rautenkranz, den Namen Rautenberg. Der Ort hat 12 Häuſer, unter denen 7 Handgüter, und iſt mit 8200 Thlr. verſichert. Die 80 Einwohner, die 233 Acker etwas lehmige Flur beſitzen, leben meiſt von Ackerbau, und ſind nach Zſchernitzſch zur Kirche und Schule gewieſen. (W)

Rautenberge, die; zwei ſchriftſ. Weinberge im Königr. Sachſen, im Erbamte Meiſſen des Meißner Kreiſes, bei Ober Spaar gelegen, wozu ſie gehören.

Rautenkranz, ein amtſ. Hammerwerk, im Voigtländiſchen Amte Voigtsberg des Königreichs

Sachſen: an der Mulde, 2½ Stunden ſüdlich von Auerbach, unterhalb Morgenröthe gelegen. Es wird in Ober- und Unter-Rautenkranz getheilt, und entſtand mit den übrigen voigtländiſchen Hammerwerken im 15ten Jahrhundert. Es ſind der, zum Theil zerſtreut liegenden Häuſer gegen 40, und der Einwohner über 200. Der Ort iſt nach Auerbach gepfarrt, hat aber auch ſein eigenes Bethaus, in welchem einigemal des Jahrs Kommunion gehalten wird, an welcher die hieſigen und die Einwohner noch anderer, nahe gelegner, und nach Auerbach gepfarrten Orte Theil nehmen. — Rautenkranz, als Doppelwerk, hat 1 Hohofen, 1 Friſch- und Staabfeuer, 2 Blechfeuer (jetzt nur eins) und 1 Zinnhaus; auch gehören hierher eine Meſſingſchlaghütte, ein Beigeleite von Voigtsberg, und einige Häuſer zu Sachſengrund. — Rammings Pred. Kalender (1818) nennt Rautenkranz ein Filial von Auerbach, welches der daſige Pfarrer, (auf oben angegebene Weiſe) zu beſorgen hat. — Der Bedarf dieſes Hammerwerks beträgt jährlich an Eiſenſtein über 1000 Fuder; es beſchäftigt über 200 Arbeiter und liefert im Jahr gegen 4000 Waag Staabeiſen und gegen 1000 Fäſſer Blech. Vergleiche den Artikel Voigtsberg, Hammerwerke.

Nauthal, das; ein Thal im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena. Es ziehet ſich, auf der linken Seite der Saale, zwiſchen Löbſtädt und Zwätzen, in weſtlicher Richtung gegen Claswitz hinan, und diente im Okt. 1806 vor der Schlacht von Jena zum unerwarteten Durchzug eines Theils der franzöſ Armee. Ein Geiſtlicher mußte gezwungen den Führer machen. —

Rebersreuth, auf den Karten fälſchlich Ebersreuth, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Voigtsberg des Voigtländiſchen Kreiſes, am linken Ufer der Elſter, auf dem Wege von Adorf nach Oelsniz, 2 Stunden ſüdl. von letzterm entfernt gelegen. Es iſt nach Adorf gepfarrt, gehört theils unter das Amt unmittelbar, theils ſchriftſ. zu den Rittergütern Freiberg Mitteltheil und Jugelsburg. Zum Dorfe gehört eine Mühle von 2 Gängen. —

Rebesgrün oder Rebersgrün, auf Streits und einigen andern Charten auch Röbelsgrün und Röbersgrün, ein Dorf mittler Größe im voigtländiſchen Kreisamte Plauen des Königreichs Sachſen, gehört zwar ſchon ſeit geraumer Zeit zum größten Theile Einem Beſitzer (jetzt dem Major Ludwig Edl. v. d. Planitz nebſt den Erben des Hauptmanns Franz Auguſt Edler von der Planitz) aber doch zu drei verſchiedenen, jedoch combinirten Rittergütern, nämlich dem altſchriftſ. Gute Auerbach obern oder Schloß-Theiles, und den Gütern Rützengrün und Sorga; außerdem gehört noch ein 4ter Antheil ſchriftſäſſig zu Auerbach untern Theiles, deſſen Beſitzer drei Gebrüder Edler v. d. Planitz ſind. Der Ort liegt 4 Stunden nordöſtlich von Plauen, ¾ St. nordweſtlich von Auerbach, 1 bis ¾ Stunden weſtlich von Sorga und Rützengrün, ¾ Stunde öſtlich von Treuen und ſüdlich von Lengefeld, 1½ St. nördlich von Falkenſtein, theils an, theils über dem rechten Ufer des Dorfſtädter oder Treuenſchen Waſſers, am Wege von Treuen nach Auerbach, im Mittel gegen 1200 pariſer Fuß über dem Meere, in einer waldvollen, ziemlich bergigen Gegend, welche ſich auch von hier aus gegen Süd und Oſt ſehr ſtark erhebt. Südweſtlich breiten ſich die Lan-

terbacher und Treuenſchen, nordöſtlich die Rodewiſcher Waldungen, meiſt aus Schwarzholz beſtehend, aus. Der Ort hat nach Verhältniß eine geringe Flur, und nur ſehr mittelmäßigen Boden. Er enthält in 90 Häuſern beinahe 500 Bewohner, welche nach Auerbach gepfarrt ſind, aber ihre eigne Schule mit einem Katecheten haben; jährlich werden im Durchſchnitt 18 geboren, und 14 begraben. Im Bache ſoll man ehedem Goldſand gefunden haben. Uebrigens iſt der Ort von den nahe gelegenen Rempesgrün und Remtengrün wohl zu unterſcheiden. (S.)

Rebesbrunn, Rebersbrunn, ein Dorf im Voigtländ. Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Plauen, ¾ Stunde öſtl. von Auerbach gelegen. Es iſt nach Rodewiſch eingepfarrt und gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Göltzſch Obertheile.

Rechau, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Amte Bitterfeld des Wittenberger Kreiſes, unweit Capella gelegen. Sie iſt amtsſäſſig.

Rechau, ein Dorf nebſt Vorwerk im Königreich Sachſen, im Meißner Amt Oſchatz, bei Zöſchau, ½ Stunde ſüdl. von Oſchatz gelegen. Es wurde auf einer vormaligen Teichſtätte erbaut, hat mit Einſchluß des herrſchaftl. Vorwerkes und der Windmühle, 12 Häuſer, 60 Einwohner, unter denen ¼ Hüfner, 7 Häusler, und 1 Waſſermüller ſind. Sie beſitzen an Flur 11½ Scheffel, ſtehen mit den Obergerichten unter dem Amte, und mit Erbgerichten unter dem Ritterg. Zöſchau und ſind nach Zöſchau eingepfarrt. —

Rechenberg, ein kleiner Marktflecken im Königr. Sachſen, im ſüdlichſten Theile des erzgebirgiſchen Amtes Frauenſtein gelegen; er gehört eigentlich zum hieſigen, mit einem Ritterpferde belegten Kammergute, wird aber insgemein als Amts-

dorf betrachtet. Rechenberg liegt faſt 2 Stunden ſüdlich von Frauenſtein, 6 Stunden von Freiberg, und ¾ Stunde von der böhmiſchen Grenze — zu beiden Seiten der Mulde, welche hier zwar nur noch einen Bach bildet, aber doch das hauptſächlichſte und tiefſte Thal dieſer rohen und rauhen Gebirgsgegend durchſchlängelt — 1700 bis zu 1900 pariſer Fuß über dem Meere — an der Straße von Freiberg nach Grünewald, Oßegk, Georgenthal und Oberleutersdorf in Böhmen, ſo wie an jener von Dresden und Frauenſtein nach Seifen, Olbernhau u. ſ. w. Der Ort dehnt ſich über ½ Stunde lang von Südoſt nach Nordweſt, außerdem gehört zur hieſigen Gemeinde noch die Bühnmühle, welche mit Rechenberg durch eine neu angelegte Chaußee verbunden iſt, und von welcher das Nähere ſchon oben unter d. Art. Naſſau vorkam. —

Seine Entſtehung dankt Rechenberg dem ehemaligen Schloſſe hierſelbſt, welches ſchon 1289 von Böhmen an Meißen überlaſſen wurde, jedoch ein böhmiſches Lehen blieb. Die früheſten Beſitzer waren wahrſcheinlich die Herren von Rechenberg ſelbſt; in einer Urk. von 1270 kommt bereits ein Heinrich, und in einer von 1299 ein Apetz v. Rechenberg vor. Im J 1324 beſaßen Rechenberg die v. Burgau, (nebſt Saida und Purſenſtein, und zu Rechenberg gehörte das große Dorf Naſſau. Dieſe Güter wurden dann an die von Rieſenberg (Ryſinborg) aus dem böhmiſchen Grafengeſchlechte v. Bilya verkauft, die auch ſchon im 12. Jahrhundert in dem Beſitze deſſelben geweſen. Nach ihnen kam Rechenberg an die von Gorez, und von dieſen an die Familie Weickart. — Später beſaß es die Freiberger Familie Weickart, und auf dem Fall des unbeerbten Abſterbens belehnte der Landesherr 1488 damit das

Schönbergiſche Geſchlecht (dem Frauenſtein gehörte), 1501 aber kam es an den v. Schönberg (auf Purſchenſtein), bei deſſen Nachkommen es verblieb, bis es 1647 von Kurf. Joh. George I., als eine Appertinenz der Herrſchaft Frauenſtein, den in Concurs verfallenen Schönbergen mit abgekauft wurde. Man verwandelte nun Rechenberg in ein Kammergut, combinirte es jedoch, der Juſtizverwaltung nach, ſogleich mit dem Amte Frauenſtein. Jetzt iſt die Gutswirthſchaft verpachtet, und ſämmtliche Einkünfte des Gutes gelangen an das Rentamt zu Frauenſtein. Zubehör deſſelben ſind die, gewöhnlich als Amtsdörfer betrachteten Orte Naſſau, Holzhau und Rechenberg, ferner das, mit dem Kammergute ſeit 1584 verbundene Vorwerk Grünſchönberg, der größte Theil vom Ringelwalde, der ſchwarze Buſch bei Holzhau nebſt andern Theilen des Fiſcherwaldes, und der Töpferwald. Die alte Burg Rechenberg ſtand auf einem 30 — 33 Ellen hohen, faſt ſenkrecht anſteigenden und beinahe iſolirten Granitfelſen, welcher aus dem ſehr hohen und ſteilen Gebirge am rechten Ufer der Mulde als das letzte Vorgebirge faſt mitten ins Thal herausſpringt — und war in ihrem äußerſt geringen Umfange ungefähr eben ſo gebaut, wie die Burg Frauenſtein; von ihren beiden Thürmen ſah man noch in dieſem Jahrhunderte Spuren und geringe Ueberbleibſel — jetzt aber iſt vom Mauerwerk nichts mehr zu ſehen. Das Schloß brannte 1586 nebſt allen Gebäuden, und 6 Häuſern, durch Unvorſichtigkeit einer Magd ab; es wurde aber von dem damaligen Beſitzer, Heinrich v. Schönberg, ein neues Herrnhaus wieder erbaut. An demſelben Berge, deſſen ſcharfe Weſt-Spitze der Schloßfelſen bildet, hangen noch mehrere, zum Theil 30 bis 40 Ellen hohe Klip-

pen, aus röthlichem Granit beſtehend. An den Schloßfelſen lehnen ſich die Wirthſchaftsgebäude des Kammergutes ſo, daß derſelbe die vierte Seite des Umfanges bildet; ſie ſind meiſt gut gebaut, und die Pachterwohnung gleicht einem Herrnhaus.

Die Nutzung dieſes Gutes beruht hauptſächlich auf der Rindviehzucht, deren Producte in Dresden vorzüglich guten Ruf haben, auf dem trefflichen Gedeihen des Flachſes, und auf der ſtarken Bierbrauerei, welche den Zwang über einige Dörfer hat, aber um ihrer Güte willen auch von andern nahen Ortſchaften viel Gewinn zieht. Dahingegen iſt der Feldbau des Gutes nur ſchwach, und befriedigt kaum das eigene Bedürfniß; wären die Felder nicht durch die ſo hohen und bewaldeten Berge gegen rauhe Winde größtentheils geſchützt (wiewohl faſt immer ein empfindlicher Zug im hieſigen Thale herrſcht) ſo würde ihr Ertrag wegen der rauhen Gegend und des ſteinigen Bodens nur höchſt kärglich ſein. Daher wird in Rechenberg und Holzhau meiſt böhmiſches Getraide verbacken. Zum Kammergute gehört auch ein mittelmäßiger, darunter liegender Teich, ſo wie die wilde Fiſcherei in der Mulde, welche beſonders Forellen liefert. Die königl. Mühle (von zwei Gängen) iſt vor wenig Jahren abgebrannt, und es ſcheint an den Wiederaufbau nicht mehr gedacht zu werden. — Im Dorfe, welches gegen 350 Bewohner (1801 nur 265 Conſumenten) in etwa 42 Häuſern zählt, ſind auszuzeichnen: zwei Forſthäuſer, das Geleitshaus, das Erbgericht (mit anſehnlichen und gefälligen Gebäuden) das Wirthshaus, die Schule und die Kirche. Letztere, ein unanſehnliches, auf einem ſteilen Hügel nordöſtlich vom Orte ſtehendes Gebäude, iſt die

Filia von Naſſau, und nur Holzhau iſt noch dazu gepfarrt, welches Dorf ſüdöſtlich dicht an Rechenberg ſtößt, ſo daß es ſchwer davon zu unterſcheiden iſt. Hier wird aller 4 Wochen Predigt und Amt gehalten; übrigens halten ſich die Rechenberger zur Naſſauer Kirche. Im J. 1748 hatte der Ort 4 Güter und 20 Häusler. Bei Gelegenheit einer großen Jagd, welche der Kurfürſt Joh. Georg 1656, kurz vor ſeinem Tode, hier hielt, ſuchten bei ihm die Einwohner um einen Jahrmarkt an, welcher ihnen auch jährl. nach dem 1. Trinit. Sonntage zu halten bewilligt wurde, und wozu in der Folge ein zweiter (Montag nach Simon Judä) gekommen iſt. Nach dem J. 1661 finden wir auch einen kurfürſtl. Bauſchreiber hier; bis 1777 hatte der Ort einen bloßen Schulhalter, aber ſeit 1814 hat er einen confirmirten Katecheten.

Die Bewohner des Ortes nähren ſich größtentheils durch Tagelöhnerei, (beſonders in den großen Waldungen) außerdem durch Flachsſpinnerei, Holz- und Getraidefuhren, Verfertigung von Schlitten und Schlittenkörben u. ſ. w. Ueberdieß werden auf dem freien Platze beim Vorwerke jährlich 2 nicht unbeträchtliche Märkte gehalten. Die Oeconomie hingegen iſt gering, da das Dorf nur 4 Güter mit 3 Hufen Feldes begreift; alle übrigen Häuſer ſind bloße Häuslerſtellen, ſo anſehnlich und gefällig auch viele derſelben ſind — wie es denn überhaupt ein Irrthum iſt, wenn Leonhardi den Ort nahrlos nennt. Eine Beſchwerde für denſelben ſind freilich die Frohndienſte, welche er, gleich Naſſau und Holzhau, dem Kammergut leiſten muß; ſein Geſinde hingegen entnimmt das Kammergut aus allen Fraunſteiner Dörfern, mit

Ausnahme von Randeck, Weigmannsdorf, Seiſenbach und Hirſchberg. —

Unter den Bergen, welche hier das Muldenthal einſchließen, zeichnet ſich beſonders der Rechenberg aus, welcher ſich weſtlich überaus ſteil zu einer Höhe von etwa 350 Ellen erhebt (d. i. gegen 2300 pariſ. Fuß über das Meer) und gegen das Dorf zu Felder und Grasland, übrigens aber einen Theil des Ringelwaldes (ſ. dieſ. Art.) trägt; über denſelben führt die Straße nach Böhmen, und faſt jeder beladene Wagen bedarf hier ſtarken Vorſpannes, wodurch der Erwerb des Ortes einigermaaßen erhöht wird. Er bildet nebſt dem, nordwärts gegenüberſtehenden Berge ein tiefes Thal, welches ein, auf den Höhen von Oberkämmerswalde entſpringendes Bächlein in die Mulde ableitet; ein andres Waſſer kommt von den Höhen über Naſſau herab, und fließt unweit der Kirche in die Mulde. Ob der Name des Rechenberges dem genannten Berge urſprünglich zukomme, läßt ſich bezweifeln; wenigſtens zeigen vielmehr die erwähnten Felsklippen beim Schloßfelſen eine große Aehnlichkeit mit den Zähnen eines Rechens, und erregten gewiß eher Aufmerkſamkeit, als der jetzt ſogenannte Rechenberg; überdem erklärt es ſich, bei Annahme unſrer Hypotheſe, viel leichter, wie die Burg den Namen Rechenberg erhalten konnte, da ſie zum Theil auf jener Felſenreihe lag. Höher als der Rechenberg (nähmlich 2500 bis 2550 pariſ. Fuß über das Meer) obgleich weniger ſteil, erheben ſich die Berge öſtlich vom Orte, bis zum Töpferwalde über Naſſau, wo man eine herrliche Ausſicht in die Gegenden von Freiberg, Oſchatz, Auguſtusburg u. ſ. w. antrifft. Von Rechenberg bis zur Bienmühle hinunter zeigt ſich das Thal ungleich milder, als oberhalb des Ortes,

und vorzüglich reitzend; herrliche Buchen, einige Felsklippen, treffliche Wieſen, die häufigen Schlingungen des jungen Fluſſes u. ſ. w. zeichnen es vor den meiſten Thälern der Gegend aus. (S.)

Literatur: Rammings handſchriftl. Statuten der Stadt Rechenberg v. J. 1491 — befindl. in der königl. Bibliothek zu Dresden. —

Rechenhaus, ein einzelnes Haus im obererzgebirg. Kreisamte Schwarzenberg, an der Mulde, nächſt dem Albernauer oder Schindlerſchen Blaufarbenwerke gelegen, in einem tiefen, meiſt waldigen Thale von einer erhabenen, jedoch rohen Schönheit. Es gehört unter das Amt, hält ſich aber in gewiſſer Rückſicht zur Commun von Bockau, ½ Stunde von hier gelegen, und vom Muldenthal durch das Gebirge des Weinſtocks und der weißen Löße oder Laube geſchieden. Der hieſige Muldenrechen hält das Holz nicht nur für das Blaufarbenwerk, ſondern vorzüglich für Schneeberg auf, wohin es auf dem, hier abgeleiteten Floßgraben kommt. Einige 100 Schritt tiefer führt die ſogenannte Muldenbrücke die Straße von Schneeberg nach Bockau über den Fluß, welcher ſie 1573 bei großer Fluth gänzlich hinweg riß. Das Haus iſt nach Zſchorla gepfarrt, welches ¾ Stunde weit nördlich liegt. (S.)

Recklin, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lübbenau, zwiſchen Stotthof und Lehde, ¼ Stunde ſüdlich von Lübbenau gelegen, wohin es eingepfarrt iſt.

Reddern, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthum Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, (R. B. Frankfurt) 2 Stunden ſüdöſtlich von Kalau entfernt gelegen. Es iſt ein ſchönes Herrnhaus, eine Kirche und Schule unter

der Collatur des Ritterguts, ein Garten mit engl. Anlagen, mehrere große Teiche mit guter Fiſcherei beſonders Karpfen, hier. Unter den 150 Einwohnern in 45 Häuſern ſind 17 Koſſäten; das Dorf iſt mit 1400 Fl. Schatzung und das Gut mit 1 Ritterpferde belegt.

Redemitz, ein ehemaliges Kloſter-Buchſches, jetzt unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Amte Leißnig des Leipziger Kreiſes, abgeſondert vom Amtsbezirke, 1 Stunde nördlich von Döbeln gelegen. Es hat 12 Häuſer, 60 Einwohner mit 11 Hufen, und iſt nach Trebnitz gepfarrt.

Redewitz, war noch im J. 1434 ein Ort ſerbiſchen Urſprungs, welcher in einer kleinen Entfernung von Rudolſtadt lag, und zur Stadt gehörte; durch die häufigen Ueberſchwemmungen der Saale fand er aber ſeinen Untergang.

Redlin, Redlien, ein Vorwerk und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Amte Schlieben des Wittenberger Kreiſes, (R. B. Merſeb., Kreiſe Schweinitz) ¾ St. ſüdl. von Herzberg entfernt gelegen. Das Vorwerk gehört zum Rittergut Oſterrode, der Ort hat 13 Häuſer, 82 Einwohner und iſt nach Malitzſchkendorf eingepfarrt.

Redlitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz gelegen. Es hat 8 Häuſer, 40 Einwohner, unter denen 2 Bauern und 4 Coſſäten, mit 600 Fl. Schatzung.

Reetz, fälſchlich auf den Karten auch Roitzſch und Rozſch, 4 St. ſüdweſtlich von Belzig gelegen, alſo im Herzogth. Sachſen, im Amte Belzig des Wittenberger Kreiſes (jetzt R. B. Potsdam, Kr. Belzig). Es hat eine, unter der Inſpection Belzig, und der Collatur des Ritterguts Mahlsdorf ſtehende Mutterkirche, mit den

Filialen zu Medewitz und Reppinichen, auch eine Schule. Die hieſige Kirche wurde im 30jährigen Kriege verwüſtet und 1663 wieder aufgebaut. Zu dem Dorfe gehören 67 Hufen und eine Pechhütte; da Mahlsdorf einen Theil des großen Ritterguts Wieſenburg bildet, ſo gehört Reetz alſo zu dieſem. —

Reetzſch, ſ. Roitzſch. —

Regersneſt, eine wüſte Feldmark im Herzogth. Sachſen, im meißner Kreisantheile, im Amt Mühlberg, bei Blumberg gelegen; ſie wird von den Einwohnern von Blumberg und Stehla benutzt.

Regis, ein Vaſallenſtädtchen im Leipziger Kreiſe und Amte Borna des Königreichs Sachſen, (vor deſſen Theilung bis 1815 im Stifte und Amte Zeiz) am linken Ufer der Pleiſſe, über welche hier eine Brücke führt, 1¼ Stunde ſüdweſtlich von Borna, 2½ Stunde nördlich von Altenburg, 4½ Stunden öſtl. von Zeiz. Der Ort, deſſen Name unbezweifelt wendiſch iſt, (in Urk. heißt er Roguz) iſt ſehr alt und kommt in früherer Zeit unter den Städten des Pleiſſengaues mit vor. Nach einer angeblich ſonſt in Naumburg befindlichen Urkunde ſoll nach der Schlacht bei Luckau 13 7 zwiſchen Kaiſer Albrecht und den Markgrafen Friedrich und Diezmann auf der Burg Regis ein Waffenſtillſtand geſchloſſen worden ſeyn. So viel geht aus einer noch ungedruckten, in Altenburg aufbewahrten Urkunde hervor, daß Kaiſer Albrecht ſich zu Ende des Jahres 1307 im Lager vor Regis befand, indem er von dort aus am 2. Nov. dem Altenburgiſchen Auguſtinerkloſter ſeine Beſitzungen und Erwerbungen beſtätigte. Noch jetzt führt ein Stück Auenwieſe von 37 Ackern, welches dem Rittergut Breitingen

gehört und worauf auch der gegenwärtige Gottesacker ſich befindet, den Namen der Burg; dort ſcheint ſie alſo ehemals geſtanden zu haben. Regis kam wahrſcheinlich ſehr früh an das Stift Naumburg-Zeiz. Biſchoff Rudolf (ein Schenk v. Nebra) verſetzte es ſammt Breitingen im J. 1355 für 600 Schock Prager Groſchen an's Naumburgiſche Kapitel, zu ſeinem und ſeines Gotteshauſes Nutzen. Biſchoff Ulrich II. kaufte 1404 von Rülken v. Holleuben (Holleben) und Hans von Landesbergk ihre Wieſen, Weidigte und Hölzer zu Regis, ingleichen 7 Acker Wieſen daſelbſt 1407 von einem Prieſter, Johann Bomgarte, zu Altenburg.

Regis hat 90 Bauſtellen, worunter 11 Anſpanngüter, 65 Gemeindenachbarhäuſer, 6 Häuslerſtellen und 8 öffentliche Gebäude. Es iſt ein offener Ort, ohne Thore und Ringmauern; doch wird das Städtchen, welches einen 4eckigten Marktplatz und 4 gerade Gaſſen, die Ober-Unter-Kirch- und Mühlgaſſe, hat, durch einen Graben, der Hack genannt, von den Vorſtädten, (der Ober-Unter- und Waſſervorſtadt) geſchieden. Auf dem Markte ſteht das Rathhaus; doch hat der Ort weder eigene Gerichte, noch einen Stadtrath, ſondern ſteht mit Ober- und Erbgerichten unter der Jurisdiction des nahen Rittergutes Breitingen, dem er auch Zinſen, Spann- und Handdienſte leiſten muß. Jetzige Beſitzer ſind die Gebrüder v. Boſe. In älterer Zeit waren es die v. Schwenz (Schweinitz), dann die v. Bünau und ſeit 200 Jahren das Boſiſche Geſchlecht. — Einwohner ſind 420. (1134 bei Engelhard iſt wohl nur Druckfehler.) Sie haben zwar kein eigentliches Bürgerrecht, aber doch viele ſtädtiſche Gerechtſame, z. B. einen Jahrmarkt zu Quaſimodogenitt, Brau-

befugniß, das Recht, alle ſtädtiſche Gewerbe zu treiben und das Privilegium aller kön. ſächſiſchen Städte, daß die Kinder der Einwohner ohne Conceſſion Handwerke lernen können; auch in Hinſicht der Abgaben werden ſie nach ſtädtiſchem Fuße behandelt, unterliegen der Generalkonſumtionsacciſe u. ſ. w.

Ihr Hauptnahrungszweig iſt Ackerbau und Viehzucht. Seit 30 Jahren wird vorzüglich der Anbau der veredelten oder römiſchen Camillen betrieben, wovon jährl. mehrere 1000 Pfund ausgeführt werden; auch der Gurkenbau iſt bei trocknen Jahren bedeutend. Der Flächeninhalt der Flur an Feld und Auenwieſen, die die Pleiſſe durchſchneidet, iſt, nach einer im J. 1818 geſchehenen Vermeſſung 689¼ Acker, 7 Ruthen und die Grundfläche des Städtchens nebſt den Gärten 9 Acker 4¼ Ruthen, worauf zuſammen 4926 Schokke, als 3657 gangbare und 1269 moderirte und kaduke Schocke haſten. Ein volles und gangbares Quatemberquantum beträgt 19 Thlr. 11 Gr. — Die Zahl der Handwerker iſt gering, theils weil der Ort von keiner Poſt- und Landſtraße, kaum von einem Communikationswege, berührt wird, theils weil die Nähe mehrerer größeren und kleineren Städte den eigenen Gewerbsbetrieb zu keiner ſonderlichen Höhe kommen läßt. — Bedeutend iſt die hieſige Mühle an der Pleiſſe, mit ſchönen Gebäuden, 3 Mahlgängen, auch Oel- Graupen- und Hirſengang und anſehnlichem Grundbeſitz.

Die hieſige Parochie, beſtehend aus der Mutterkirche und einem Filial zu Blumroda, (zuſammen 600 Seelen, jährlich im Durchſchnitt 28 Taufen und 20 Leichen) ſtand ſonſt unter dem Stiſtskonſiſtorium und der Superintendur zu Zeiz,

wurde aber bei der Theilung des Landes 1815 an das leipziger Conſiſtorium und die Ephorie Borna gewieſen. Die Collatur über Pfarre und Schule hat das Rittergut Breitingen. Das Filial hat jeden Sonntag Gottesdienſt; doch bei Feſttagen in der Woche, zur Taufe, Confirmation, Beichte und Examen müſſen die Filialiſten in die Mutterkirche zu Regis kommen. Dieſe iſt ein ſehr altes Gebäude, ehemals dem heiligen Georg gewidmet, (deſſen ſteinernes Bild noch darin befindlich iſt) niedrig und dunkel, und theils wegen der tiefen Lage, theils wegen der häufigen Ueberſchwemmungen, an Wänden und Fußboden immer feucht und modrig. Im J. 1771 ſtand das Waſſer in derſelben 1 Elle, 8 Zoll hoch, und im Mon. Jan. 1820 wieder 18 Zoll. Nur ein 1716 angebauter Theil, worin der Altar und über demſelben der Chor mit einem 4füßigen vom Schulmeiſter Schmieder aus Mölbis aufgeführten Orgelwerke ſteht, iſt in neuerem Geſchmack angelegt, höher und lichter. Der Thurm von ziemlicher Höhe mit 3 Glocken wurde am 14. Aug. 1789 faſt gänzlich vom Blitz zerſtört. Daſſelbe Schickſal betraf ihn wieder in der furchtbaren Gewitternacht des 11 Aug 1820.

Ueberhaupt hat das Städtchen ausgezeichnetes Brandunglück gehabt. Im J. 1619 brannten 54 Häuſer, und 42 Scheunen ab; und 1642 wieder 35 Häuſer mit Scheunen und Ställen. Jener Verluſt wurde auf 74,000 Mfl., dieſer auf 12,000 Mfl. taxirt. Im J. 1683 wurden abermals 58 Wohnhäuſer mit eben ſo vielen Scheunen und Ställen, ſammt dem Malz- Brau- und Schulhauſe, ein Raub der Flammen. 1781 brannten 2 Häuſer und 3 Scheunen, 1783 wieder eins, 1789 6 Wohnhäuſer mit Zubehör ab. In der Nacht des 22. Oct. 1807 verzehrte eine

Feuersbrunſt 32 Häuſer, ſammt Wirthſchaftsgebäuden und Vorräthen, und 1811 wieder 4 Häuſer mit Scheunen ꝛc. Im J. 1813 legte der Einwohner Joh. Gottlob Richter in ſeinem eigenen Gehöfte Feuer an, wobei deſſen Scheune und des Nachbars Haus nebſt Scheune und Wirthſchaftsgebäude eingeäſchert ward. Dieſer Verbrecher entging der ihm bereits zweimal zuerkannten Todesſtrafe am 11. Apr. 1814 durch nächtliche Flucht aus der Frohnveſte zu Breitingen, ohne daß man ſeiner wieder habhaft werden konnte. (Br.) Den hieſigen Jahrmarkt nennt man auch Schnellermarkt, weil man unter dem Namen Schneller viele der kleinen Thonkugeln auf demſelben verkauft.

Regkwitz, ſ. Röttingen.

Regkwitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Erbamte Grimma des leipziger Kreiſes, nördlich von Popitz in hügeliger, fruchtbarer Gegend, 4 Stunden nordöſtl. von Grimma, am Delzebach, nahe an der Straße von Wermsdorf nach Leußnig, an der mutzſchner Amtsgränze, $1\frac{1}{2}$ St. nördl. von Mutzſchen entfernt gelegen. Es gehört mit Erbgerichten nach Sornzig, hat 24 Häuſer, 140 Einwohner, $7\frac{1}{4}$ Hufen, 698 Schocke, 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Gr. Quatemberbeitrag und 10 Pferde. Zwei der Häuſer gehören ganz in's Erbamt. Der Ort iſt ganz nach Wermsdorf gepfarrt, und enthält eine Mühle. — Dies von Leonhardi beſchriebne Dorf findet ſich auf den Karten nicht.

Rehbach, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, $2\frac{1}{2}$ St. ſüdl. von Leipzig, am Wege von Markranſtädt nach Zwenkau, auf flacher Höhe, 500 Fuß über dem Meere, gelegen. Bis 1815 war es ein

merſeb. zum Amt Lützen gehöriges Stiftsdorf. Der Ort hat 37 Häuſer und 160 Einwohner, eine Tochterkirche von Knauthain, in welche Albertsdorf gepfarrt iſt, eine Schule und gehört ſchriftſäßig zum Rittergut Knauthain. Es gehören zu ihm 32¾ Hufen und die Einwohner beſitzen 20 Pferde, 120 Kühe und 160 Schaafe. Der Ort hat ſtarke Güter, wenig Wieswachs, eine Windmühle, und einen Teich. —. Vor der Reformation war die hieſige Kirche Tochter der zu Knaut Naundorf; ſie wurde 1706 neu erbaut. Die Kinder des eingepfarrten Albertsdorfs müſſen zu Knauthain getauft werden.

(Ende des Achten Bandes.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

...bermeie
...cheinbände nach RAL RG ...
...eufahrnerstr. 8 · Tel. 087...
8303 Rottenburg /

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schumann, August,

Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen enthaltend eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse etc. gesammter Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande mit Einschluß des Fürstenthums Schwarzburg, des
Bd.: 8

Zwickau 1821

Germ.sp. 427 q-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021358-8